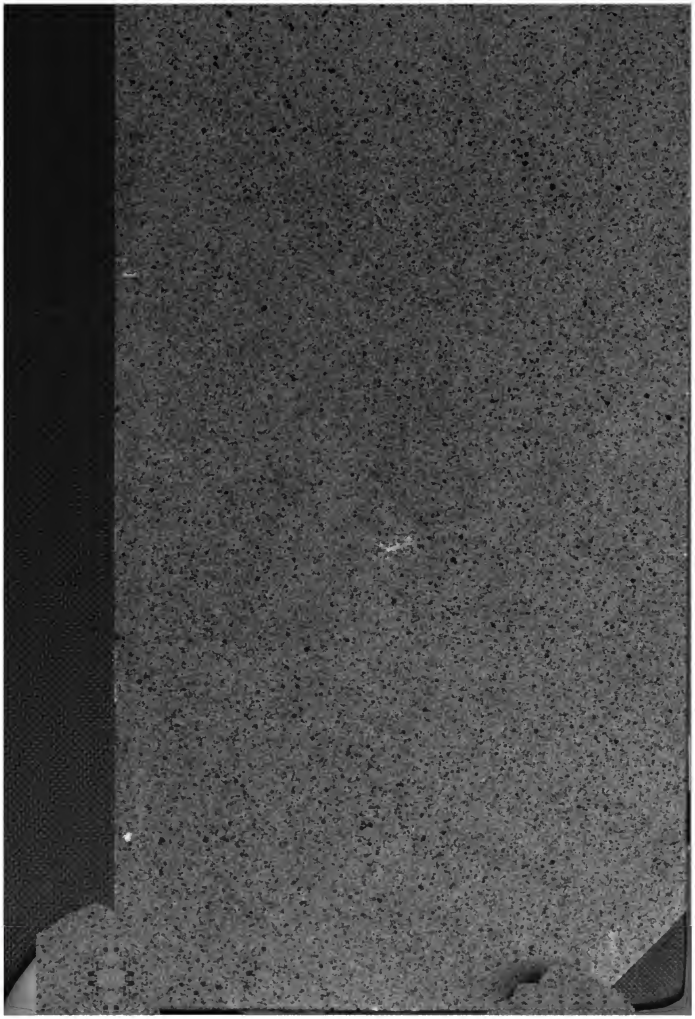
Digitized by Google



Digitized by Google

Paed. th. 2882 (9

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Paed.th. 2882-9

<36615773560013

<36615773560013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Magazin

für

Pädagogik und Didaktik,

im Vereine mit

Pädagogen und Schulmännern

herausgegeben von

A. Knoll,
Königl. Württemb. Gymnasiallehrer.

Neue Folge. — Zweiter Jahrgang.
(Der Gesammtreihe neunter Jahrgang.)

Stuttgart.
Expedition des Magazins für Pädagogik.
(In Commission bei Paul Neff.)
1844.

Digitized by Google

Pand. Th. 2882 g

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

88 g

Digitized by Google

I.

Abhandlungen und Aufsätze.

1.

Ueber wohlthätige Schulstiftungen und milde Unterstüzungs-Beiträge.

Von Pfarrer Geist.

§. 1.

Unser Vaterland beweist immer mehr Theilnahme für Unterstüzung und Hebung der Volksschulen. Wie sehr wäre es zu wünschen, daß, wo Mittel vorhanden sind oder möglich gemacht werden können, von demselben noch mehr zu diesem edlen und schönen Zweke verwendet würde. Denn unser Volksschulwesen kann und wird sich nur dann eines gedeihlichen und nachhaltigen Fortschrittes zu erfreuen haben, wenn demselben vorerst eine feste, von jeder Individualität unabhängige ökonomische Basis gesichert sein wird. Gut eingerichtete Schulgebäude sind als unumgänglich nothwendig zu betrachten, und werden in unserm Lande von den Gemeinden unter reichlicher Beihilfe aus Staatsmitteln in großer Anzahl aufgeführt. Aber wie sieht es mit der innern Oekonomie der noch zu Tausend dürftigen Schulzöglinge aus? —

Wie gesagt, hiefür sollte hauptsächlich aus allgemeinen Mitteln gesorgt werden. Der Anfang ist zwar schon gemacht durch die Anlegung von Schulfonds in Folge des neuen Schulgesezes, wo derartige Anstalten noch nicht vorhanden waren; allein diese vorläufigen Anfänge können den nothwendigen Bedürfnissen der Gegenwart noch nicht allgemein Genüge leisten. Wenn daher nicht noch auf eine andere Weise den ökonomischen Verhältnissen der Schulen nach- und aufgeholfen wird, so können und werden leztere nur äußerst langsam den von der Zeit an sie gemachten Forderungen

entſprechen; denn ohne hinreichende oder doch nur ſehr kümmerliche Mittel oder Kräfte wird man nie in den Stand geſezt ſein, irgend ein vorgeſtektes Ziel vollkommen zu erreichen.

Indeß glauben wir doch einer beſſeren Zukunft entgegenſehen zu dürfen, indem wir hin und wieder Mittel zum Vorſchein kommen ſehen, welche den materiellen Zuſtand der Schulen da und dort zu verbeſſern ſich bemühen. Solche Verbeſſerungsmittel finden wir beſonders in den öffentlichen und privaten Stiftungen, ſowie milden Beiträgen zu Schulzweken. Größtentheils ſind ſie berechnet und gegründet zur Unterſtüzung verwahrloſter und armer Schulkinder. Und finden wir nicht eine zum Bedauern ſehr große Anzahl ſolcher Kinder, die ſich entweder in einem äußerſt dürftigen — ja wirklich verwahrlosten, erbarmungswürdigen Zuſtande befinden, oder denen es, wenn ſie auch nicht verwaist, verlaſſen oder abſolut durch Liederlichkeit der Ihrigen verwahrloſt ſind, gänzlich an Mitteln zur Anſchaffung und Aufbringung der gehörigen nöthigen Lernmittel mangelt? Es gibt — Gottlob — noch viele Eltern, die zwar guten Willen und Sinn für die Bildung ihrer Kinder hätten, aber ihre zu große Armuth und Dürftigkeit erlaubt ihnen nicht, die nöthigen Schulbedürfniſſe auch nur ſpärlich anzuſchaffen. —

Dieſer wohlthätige Sinn beurkundet ſich ganz beſonders, wenn auch nicht allgemein, doch im Einzelnen in unſerem Vaterlande. Vorzüglich offenbarte ſich dieſe Wohlthätigkeit im Jahre 1841 bei Veranlaſſung der Feier der 25jährigen glorreichen Regierung unſeres allverehrten Landesvaters. Wir erwähnen hier nur zweier Stiftungen (ähnlicher haben wir in dieſen Blättern ſchon erwähnt), welche ein öffentliches Blatt enthält. Es heißt dort: (Schwäb. Merk. Nro. 314) „Schon vor einigen Jahren beſtimmte die Amtsverſammlung des Oberamts Ravensburg einen Theil des Gewinns der dortigen Oberamts-Sparkaſſe zu einer Erziehungs-Anſtalt für verwahrloſte und verwaiſte Kinder des Bezirks.

Die Feier der 25jährigen Regierung unſeres Königs wurde die Veranlaſſung, daß der Stiftungsrath in Ravensburg ein Gebäude nebſt einem Beitrag von 3000 fl. zur Einrichtung deſſelben für die zu gründende Anſtalt beſtimmte, und dadurch dieſelbe ſchon jezt in's Leben rief.

Seine Majeſtät der König haben der Bitte der Amtsverſammlung Ravensburg, der von ihr beſchloſſenen Erziehungs-Anſtalt den Namen Wilhelmspflege beilegen zu dürfen, gerne entſprochen,

Digitized by Google

und der Amtsversammlung Ravensburg über die Gründung dieser menschenfreundlichen Anstalt Höchst Ihre Zufriedenheit zu erkennen geben zu lassen." — Ferner wird aus dem Oberamt Ehingen berichtet: „Auch die Gemeinde Donaurieden hat sich einer Stiftung zur Erinnerung an die Jubelfeier der 25jährigen glorreichen Regierung Seiner Majestät unseres allgeliebten Königs zu erfreuen. Es hat nämlich der hiesige Ortsgeistliche (wir glauben, seinen Namen rühmlicher Weise nennen zu dürfen: Herr Georg Fricker), vermöge Stiftungs-Urkunde vom 31. Oktober d. J., die örtlichen Stiftungskassen mit einem Kapital von 1000 fl. bedacht, dessen Zinse hälftig zur Unterstützung armer Schulkinder und hälftig zur Verschönerung der Kirche und Anschaffung von Ornaten und Paramenten zu verwenden sind."

§. 2.

Von was zeugen solche wohlthätige — das allgemeine Wohl im Auge habende Stiftungen? Von Pietät und edlem Sinne. Wir zehrten übrigens schon lange von den Prozenten jener Kapitalien, welche uns unsere Vorväter, gerühmten Andenkens, aus frommem Sinne hinterlassen haben. Es gab eine Zeit, wo der religiöse Glaube und der fromme Sinn ganz nach des Apostels Forderung sich hauptsächlich durch gute Werke offenbarte (Jakob. 2, 17.); wo die Gläubigen nach urchristlichem Sinne über dem Privat-Interesse das allgemeine in keinerlei Weise vergaßen. Wie ärmlich und dürftig wären in der gegenwärtigen Zeit unsere Kirchen- und Schul-Korporationen im Allgemeinen daran, wenn unsere Vorfahren ihr erübrigtes Scherflein zu Luxus- und andern materiellen Zweken verwendet hätten! Wir sezen diese Zeit der Entstehung milder Stiftungen überhaupt und die Bildung der sogenannten **piorum corporum** in das Mittelalter, obgleich die ersten Spuren der Stiftungen schon unter Konstantin dem Großen zu suchen sind. Vergl. Raumer, Geschichte der Hohenstaufen, 6ter Bd. S. 276 ff.

Und wie wurde diese Zeit, abgesehen davon, daß auch sie, wie jede andere Periode, ihre nicht unbedeutende Schattenseite hat, beurtheilt und abgewürdigt? Mit sträflicher Anmaßung und Einseitigkeit wurde sie charakterisirt als eine Zeit der Finsterniß, der Unwissenheit und Barbarei, ja sogar der Geistestyrannei, wo Alles, was gethan und geübt wurde, in religiöser Hinsicht Nichts als frommer Aberglaube gewesen sei. Solchem Urtheile wollen wir gar keine Würdigung

Digitized by Google

schenken, aber auch keine Vertheidigung jener für milde Stiftungen so segensreichen Zeit anbringen, indem sie von historisch gewichtigen Stimmen längst als eine reiche Fundgrube angesehen wurde, in welcher die Schäze für allgemeine Bildung und Civilisation niedergelegt waren. — Wir erwähnen hier nur Herder, Johannes v. Müller, Hurter u. A.

§. 3.

Nun möchte man aber einwenden: wo haben wir denn ausdrükliche Stiftungen, Vermächtnisse oder Dotationen für Schulen und Schulzweke aus jener Zeit nachzuweisen? Damals gab es ja im eigentlichen Sinne noch keine Elementarschulen!

Wenn wir auch im Allgemeinen keine direkten Beweise in urkundlicher Form für derartige Zweke liefern können, obgleich im Einzelnen, wenn auch später, es der Fall sein dürfte; wenn auch das Elementarschulwesen in seinen tiefsten Keimen noch schlummerte: so wurde doch für die Jeztzeit durch jenen frommen Vermächtnisse und Willensmeinungen indirekt unendlich viel Gutes gethan. Die meisten Stiftungen jener Zeit wurden von reichen Privaten gemacht, und zwar in der Regel dem Gotteshause zu gottesdienstlichen Zweken geweiht, diese bildeten dann das sogenannte **pium corpus**; oder — wenn solche Vermächtnisse wirklich von einer Innung oder Korporation legirt wurden, waren vorzüglich die Klöster die Fundatoren. Ferner wurden nicht selten von frommen Personen Legate gestiftet, daß nach ihrer wohlgemeinten Intention Privatandachten, Gebete an gewissen Tagen oder zu gewissen Zeiten, für ihre abgeleibte Seelen verrichtet werden sollen. Außer diesen religiösen Stiftungen aus jener Zeit finden wir auch reichliche bleibende Spenden für Arme und in späterer Zeit sogar Vermächtnisse mit der Klausel, daß die Schulkinder an dem Tage der Ablebungsfeier für den Stifter ein Gebet verrichten sollen. Die eigentliche Gründung von Schulfonds fällt in eine spätere Zeit. — Was nun die Stiftungen für gottesdienstliche Zweke anbelangt, wenn sie ausschließlich zum Kultus gehören, so können und dürfen diese zu keinem andern Zweke verwendet werden, wie es sich von selbst versteht. Hierüber drükt sich das Concilium zu Trient genau und deutlich aus. Sie unterliegen also keiner anderweitigen Verwendung. Ebenso die gestifteten Gottesdienste ꝛc. **Concil. Trid. 22.**

Digitized by Google

Sizung, 8. Cap. von der Verbesserung. — Derselbe Kirchenrath verfügt aber auch, daß, wo zu viele Stiftungen, z. B. Messen, Andachten — vorhanden sind, die an einem Tage gehalten werden sollen, aber nicht können; oder wo die Vermächtnisse zu einem Gottesdienste so gering sind, daß diese Verbindlichkeit nicht geleistet werden kann: so können und dürfen die Vorsteher der Kirche verfügen, was sie nach ihrem Gewissen für erspießlich achten; (25. Siz. 4. Cap. v. der Verbesserung) nur soll „derjenigen Abgestorbenen, welche für das Heil ihrer Seelen jene Vermächtnisse zu frommen Verwendungen hinterlassen haben, immer eingedenkt werden." Wer möchte hier nicht zunächst unsere Schulen im Auge haben und sagen: auf welche Weise kann das Andenken frommer Stifter mehr geehrt werden, als wenn der Jugend die vielen Wohlthaten vorgehalten werden, welche unsere Vorfahren zu unserem Nuzen und Frommen uns hinterlassen? wenn man ihr sagt: „seht! das haben unsere Voreltern zu eurem bleibenden Besten gestiftet; danket ihnen, ehret sie und betet täglich für sie!" Glauben wir sicher, eine solche Erinnerung wird mehr Effekt machen in den jugendlichen Gemüthern, als eine langweilige Lektion über fern gelegene Länder und Welttheile. Man verzeihe uns diese wohlgemeinte Digression!

Wenn wir ferner bei reicheren Stiftungen des etwaigen Ueberschusses gedenken, wozu könnte ein Theil desselben besser verwendet werden, als für die Schulen? Oder welche andere Korporation ist mit der Kirche sinnverwandter als die Schule; ist leztere nicht aus der ersten hervorgegangen? Werden nicht wirklich viele Summen von unsern alten ehrwürdigen Stiftungen zu Schulzweken verwendet? — Darum ist jener Vorwurf ungerecht oder doch wenigstens unbillig, daß „die Schulen von der Kirche so stiefmütterlich behandelt worden seien;" wenn wir bedenken, wie schon gesagt, wie viel von diesen jezt inkorporirten Vermächtnissen zum Wohl der Unterrichts-Anstalten gethan wird, wer erscheint dann als eine größere Stiefmutter, die Kirche, der Staat oder die Gemeinde? — Nicht selten wurden in jener Periode Willensmeinungen aufgesezt für außerordentliche, in dem damaligen Zeitgeiste liegende Andachten und fromme Verrichtungen. Im Laufe der Jahrhunderte aber hat sich in der Kirche die äußere, lokale Andachtsweise geändert, so, daß die für den Ertrag jener Vermächtnisse zu leistende Verbindlichkeiten nicht mehr an Ort und Stelle sind, und in den liturgischen Cyklus nicht mehr

Digitized by Google

passen: dürfen diese Stiftungen nach der Anordnung des obgenannten Concils etwa nicht mit Recht und Gewissen im gleichen Sinne zu ähnlich verwandten Zweken verwendet werden, ohne dadurch der wahren Intention des Stifters Abbruch zu thun? — Oder hat man vom Jahre 1803 an bis zur Zeit einer solidern und geordneteren Verwaltung so viele andere Stiftungen etwa besser applicirt? *) — Die Funktionen solcher Stiftungen wurden nicht selten urkundlich dem Amte des Meßners, Küsters, Sakristans, Kantors oder Organisten legirt, und die Leistungen für dieselben bestanden bald in Geld, bald in Naturalien oder Grundgütern. Diese Utensilien wurden im Laufe der Zeiten, als man anfing, Schulen zu errichten, zur Dotation der Schuldienste verwendet, indem diese Aemter mit einander verbunden wurden. — Der heutige Schulzeitgeist hätte diese Verbindung aber schon aufgehoben, wenn ihm nicht der Armuths-Dämon und sofort die Unmacht, die Schulstellen eigens zu dotiren, ein mächtiges, ja unübersteigliches Hinderniß in den Weg legen würde. — Dank unsern Altvätern für ihren frommen Privatsinn, denn sonst würde es in mancher Hinsicht noch mißlich aussehen! —

Aus dem bisher Gesagten glauben wir unsere oben aufgestellte Behauptung gerechtfertigt zu finden: „Daß für die Jetztzeit durch jene frommen Stiftungen und Willensmeinungen in Betreff der Schulen indirekt unendlich viel gethan worden sei." —

§. 4.

Aber auch die Dotationen und Bestellungen der meisten Schuldienste gehören der ältern Zeit an. Dieselben wurden größtentheils von Gemeinden, von schon vorhandenen Stiftungen oder Privaten gegründet. Unstreitig dürfen wir annehmen, daß, da in damaliger Zeit das Elementarschulwesen sich noch keiner gesezlichen, vom Staate förmlich autorisirten Organisation zu erfreuen hatte, sondern vielmehr das nach und nach allgemein erwachende, individuelle Bedürfniß, hervorgegangen aus dem Verlangen und Streben nach einigem Wissen, die Schulen in's Leben rief, wenn auch noch so unvollkommen und mager, die Dotation der einzelnen Schulstellen nur als so viele Stiftungen und freiwillige Vergebungen angesehen werden können und müssen. — Die ersten wesentlichen Anfänge gehören

*) cf. Katholische Zustände in Baden. Regensburg 1841. S. 64, 67 ff.

Digitized by Google

wohl der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts an.*) Man findet z. B. in alten Saal- und Lagerbüchern die auf einer Ortsmarkung liegenden Güter nach den Rubriken „Gemeindegüter," dann „Schulgüter" verzeichnet, wo bei den leztern weder schriftlich noch traditionell nachgewiesen werden kann, wann und von wem sie zur Schule fundirt wurden. Nicht selten haben sich Gemeinden schon verleiten lassen, derartige zu einer Schule gehörige Nuzungen als Grundeigenthum der Gemeinde zu betrachten. Allein wenn ein Schuldienst das Eigenthums- oder Nuzungs-Recht auch nicht dokumentarisch nachzuweisen im Stande wäre, so würde der rechtliche Besiz schon durch die unfürdenkliche Observanz nachgewiesen und erhoben sein. — Wenn wir übrigens eine Paralelle zwischen den alten und jezigen Gemeinden, in Beziehung auf Begabung der Schuldienste, ziehen wollen, so möchte es die sein: die frühern Gemeinden haben bestimmt, das bei einem Schuldienst jezt noch vorhandene Einkommen entweder gestiftet oder freiwillig abgetreten, worunter gewiß nicht selten Privatpersonen als Gründer begriffen sind; die jezigen Gemeinden, wenigstens sehr viele, wollen zu dem wenig Vorhandenen Nichts hinzuthun, ja dasselbe sogar für sich als Eigenthum zum beliebigen Schalten und Walten angesehen wissen; die uralten Titel: „Schulaker, Schulwiese, oder Wald" ꝛc. wollen sie nicht gerne gelten lassen.

Werfen wir nun einen Blik auf den ökonomischen Zustand des Elementarschulwesens von der Zeit seines kräftigeren und gedeihlicheren Entstehens an bis zum Jahre 1836 (die Verdienste der Jahre 1808 und 1810 um die Organisation des vaterländischen Schulwesens wird jeder rechtlich Denkende mit Dank anerkennen), und fragen wir dann: was ist zu der alten bisherigen materiellen Grundlage, zu den bisherigen Subsistenzmitteln, seien diese nun durch Stiftungen oder wie immer entstanden, Neues hinzugethan worden, um dem Schulwesen in materieller Hinsicht eine bessere und somit auch hoffnungsvollere Lage zu verschaffen? Zur Antwort wird dienen müssen: wenig oder Nichts. —

Erst dem neuen Schulgeseze von 1836 haben wir wenigstens die Präliminarien zu einem besseren materiellen Zustande des Volks-

*) Gewiß dürfen wir annehmen, daß durch den gräuelvollen 30jährigen Krieg nachher viele Schulstiftungen wieder zu Grunde gegangen sind, und mit diesen auch die Schulen.

Digitized by Google

schulwesens zu verdanken. Es wurden fixe Besoldungs-Normen festgesezt (Art. 30); dabei wurden nun, wenn der bisherige Gehalt denselben nicht entsprach, die Gemeinden das erstemal gesezlicher Weise zur Vervollständigung und zu dem noch unter mannigfacher Beihilfe des Staates in's Mitleid gezogen. — Es wurden Pensionen für die Lehrer und Gehalte für die Wittwen ausgeworfen (Art. 54 und 61); ferner wurden besondere Einnahmen (außer den bisher aus Stiftungen schon vorhandenen) für Schulzweke vorgesehen (Art. 22); die von den Lehrern bei den einzelnen Orts-Einwohnern zu erhebenden Einnahmen wurden der Gemeindepflege zur Ausbezahlung auferlegt (Art. 37); auch den Unterlehrern, Amtsverwesern und Schulgehilfen wurde ein sicherer Gehalt bestimmt. (Art. 31, 32.)

Das sind die Leistungen in einem so großen Zeitraume zur ökonomischen Verbesserung der Volksschulen von Seite des Staates und der Gemeinden. —

§. 5.

Wenn wir in dem Bisherigen den wohlthätigen Einfluß unserer Stiftungen auf den Zustand der Schulen dargethan haben: so werfen wir noch auf die Gegenwart einen Blik, und sehen, was *sie* thut und was wir von ihr hoffen dürften. — Es ist eine ausgemachte Sache, wie schon Eingangs bemerkt worden, daß, je dürftiger die Mittel zur Unterhaltung der Schulen sich vorfinden, desto langsamer und kümmerlicher auch die Fortschritte in denselben sein werden. Es verhält sich hier gerade so, wie mit jedem einzelnen mittellosen Individuum; wenn es auch von der Natur mit den herrlichsten Anlagen ausgestattet ist, — wenn es auch den besten Willen hat, irgend einem edlen Ziele nachzustreben: es verkümmert und verkrüppelt in seiner Lage, denn der Kraftaufwand und die Mittel zum Weiterkommen mangeln, und so verharrt es in einer gewissen Leere und Verdumpfung.

Wir haben hier besonders die Fürsorge für die Schulzöglinge im Auge, namentlich die zahlreiche Klasse der Armen und Hilfsbedürftigen. Was die Gegenwart auf gesezlichem Wege zur Gründung von Hilfsquellen thut, wurde bereits erwähnt; allein, wie die Erfahrung lehrt, reichen diese Mittel einstweilen auch nur annäherungsweise nicht hin. — Wenn wir auch einen Tadel über unsere Zeit — nämlich die noch so mangelhafte Theilnahme an der Beförderung der

Digitized by Google

Volksbildung, hauptsächlich in materieller Hinsicht - ausgesprochen haben; wenn wir uns ferner genöthigt sehen, diesem Tadel noch Einen beizufügen, daß unsere Zeit ihre ersparten Summen auf Ehren- und Fest-Pokale, auf Statuen und Denkmäler politisch gefeierter Männer oder Begebenheiten verwendet, und somit das Urtheil bei der Nachwelt schon sich selbst fällt und unterschreibt: so müssen wir auf der andern Seite gewiß auch billig und gerecht sein, und behaupten, daß auch der Sinn für's Bessere vielfach anfängt, zu erwachen, ja — daß im Einzelnen schon sehr viel zum Frommen des allgemeinen Besten gethan worden ist; daß besonders nie mehr als jezt der Sinn für Wohlthätigkeit und Unterstüzung sich auf das rühmlichste offenbart; dieß beweisen, wie schon oben erwähnt, die nicht seltenen einzelnen Stiftungen für Schulzweke, für Arme und Verwahrloste u. s. w. Da aber die Schularmuth dennoch viel zu groß ist, und die jezt allmälig anzulegende Fonds der Dürftigkeit nicht abzuhelfen vermögen, so dürften *milde Unterstüzungs-Beiträge* nicht am unrechten Orte sein, um diesem nur zu sehr gefühlten und drükenden Mangel in den meisten Schulen abzuhelfen. — So lange keine absolute Gleichheit in der Anschaffung der Lehr- und Lernmittel stattfindet, so lange die armen — mittellosen Kinder in Lumpen und Fezen zur Schule geschikt werden, so lange diesen bedaurungswürdigen Zöglingen der Hunger und Mangel auf dem Gesichte zu lesen ist, so lange dürfen und können wir uns bei all' unsern hochgepriesenen Methoden und Lehrgängen, bei all' unseren geschikten Lehrern und Gehilfen, bei all' unserer mit Lern- und Lehrstunden *zum Ekel* überladenen Schulzeit keines ergiebigen Resultates erfreuen, welches für's Leben schöne und dauernde Früchte tragen sollte. Darum — wenn man den Zwek will, so müssen auch die Mittel ausfindig gemacht werden, wodurch man jenen wirklich zu erreichen im Stande ist. — *Milde Beiträge* würden diesem Mißstande in mancher Hinsicht abhelfen, und ein wohlthätigeres Licht über unsere Schulen verbreiten. Gewiß — keine Gemeinde befindet sich in so üblen Umständen, daß die Korporation und hinwiederum die einzelnen Glieder nicht auch irgend eine Summe aus *mildem Sinne* zur Unterstüzung ihrer armen und dürftigen Schuljugend von Zeit zu Zeit zusammenbringen könnte. — Dazu gehört aber Anregung und Ermunterung, unermüdete Thätigkeit und steter Eifer von Seite der Schul- und Orts-Behörden. Allein gerade hier mangelt es in

Digitized by Google

der Regel! — Würden die geistlichen und weltlichen Vorsteher mit dem Sinne und Geiste eines Oberlin, Kindermann, Overberg und Fürstenberg dem Volksschulwesen zugethan sein: unsere Elementar-Bildungs-Anstalten würden in schönerem Flor stehen, wenn wir auch keinen so gelehrten und glänzenden Firniß in denselben anträfen! —

Möge nun dieses Wenige als ein kleiner Beitrag zur Beleuchtung des Zustandes unserer ökonomischen Schulverhältnisse angesehen, und daraus abgenommen werden, wie sehr dieselben noch der Nachhilfe bedürfen; nicht Unbedeutendes aber wird und kann auf dem besprochenen Wege geleistet werden. —

2.

Ueber Verbesserung der Schullehrer-Besoldungen.

Von Pfarrer Geist.

1) Die dringende Nothwendigkeit der Verbesserung der Schulstellen, wenigstens sehr vieler, kann von keinem Verständigen geläugnet werden. Sehr wahr und schön sagt in dieser Hinsicht der um das Schulwesen so hoch verdiente Herder: „Was hilft alle erlernte salomonische Weisheit, wenn der Schulmeister bei Mißwachs oder einem theuren Jahr Gefahr läuft, mit Weib und Kindern zu verhungern!“ cf. sämmtl. Werke 22. Thl. S. 45, und ich möchte hinzusezen: „Was helfen uns alle Bildungs-Anstalten für künftige Lehrer, was aller geistige Fortschritt, so lange noch ein so gewaltiges Mißverhältniß zwischen den intellektuellen Anforderungen beim Schulstande und seiner physischen Sustentation obwaltet? — Ich behaupte sogar, wir werden unter solchen Verhältnissen und Umständen nicht nur keine reellen Fortschritte in der Gesammtbildung machen, sondern das ganze Unterrichtswesen bleibt eine armselige Zwittergestalt; es gleicht einem Kleide, zusammengeflikt aus Lappen der Armuth und des gleißenden Elends — und der unzeitigen Sparsamkeit, aber auch der geistigen Stumperei. —

Ich wünschte recht sehr, alle Schullehrer und deren Gehilfen könnten täglich von den Göttern des Olymps mit Nektar und Am-

Digitized by Google

brosia gespeist werden; ich wünschte recht sehr, daß sie sich von dem überreichen Dampfe unserer Luftzeit sättigen und nähren könnten! — Doch — vielleicht wird die Zeit den Schullehrerstand noch gar überflüssig machen, denn sehr treffend schilderte jüngsthin ein gelehrter Franzose unsere Zeit: „Eine sonderbare Zeit, sagt er, in der wir leben, unser Sinnen und Trachten geht nicht mehr dahin, selbst Etwas hervorzubringen; aber wir suchen mit äußerster Beharrlichkeit Mittel, welche statt unser und für uns schaffen. Der Dampf hat die Kräfte der Menschheit verfünffacht, bald werden die Eisenbahnen das flüchtige Kapital des Lebens verdoppeln; das Gas hat die Sonne ersezt; man versucht alles Mögliche, die Luft schiffbar zu machen; wie manche Vereinfachungs- und Erleichterungsmittel der zeichnenden und bildenden Kunst sind erfunden worden! — Jezt kommt Daguerre's Erfindung und überhebt den Zeichner und Stecher seiner Mühe ganz, und über ein Kleines haben wir Maschinen, welche Corneille'sche Verse machen, und Molière'sche Lustspiele diktiren;" sollte al pari demnächst nicht auch eine Mechanik erfunden und componirt werden können, welche den Unterricht in unseren hölzernen und mageren Schulen automaten-mäßig zu besorgen im Stande wäre?! —

2) Doch — wieder zur Sache. — Wie ich m. H. Eingangs bemerkte, so bin ich von der Unzulänglichkeit des dermaligen Besoldungsstandes der Lehrer vollkommen überzeugt. Unser gegenwärtiges Schulgesez kann und muß allerdings in mancher Hinsicht in vielen Punkten als ein Fortschritt im Schulwesen betrachtet werden. Aber in Betreff der Besoldung oder Salarirung hat es den Schulstand doch kaum über die weil. Gänseperiode hinausgerükt. Wenn aber dem Schulstande eine so große und wichtige Bedeutung gegeben wird, so mögen die Lehrer ihre Gewichtigkeit in beide Hände nehmen und beherzigen, was der Beob. Nr. 182, 1841 in seinem Wörterbuche der Weltleute unter dem Artikel „Besoldungen" sagt. Diese seien der „Tarif des Verdienstes der Menschen. Wer die größte Besoldung hat, ist der verdienteste Mann im Staate." —

Verbesserte Schulbesoldungen müssen auf Lust und Liebe zum Schulstand einen sehr wirksamen Einfluß äußern. —

Wir halten es deßwegen für ganz geeignet, ja sogar, um der guten Sache willen, für gerecht, eine Petition an die h. Ständeversammlung zu entwerfen, in welcher unter Hinweisung auf den Art. 30

Digitized by Google

des Schulgesezes die Motive dargethan würden, welche eine Aufbesserung der Schuldienste rechtfertigen dürften. —

Unter die Gründe einer Verbesserung der ökonomischen Lage der Lehrer möchten allenfalls gezählt werden:

a) Der sichtlich größer werdende Mangel des Lehrerpersonals.

b) Die in keinem Verhältniß stehenden Vorbereitungskosten zum Lehrstande mit der künftigen Besoldung.

c) Die ohnehin so kärgliche Provisors- oder Gehilfen-Besoldung mit der noch dazu in so ferne Zeit gestellten Hoffnung auf eine Anstellung.

d) Die Anforderungen und gesezlich bestimmten Leistungen des Lehrers.

e) Die bürgerliche, politische und amtliche Stellung des Lehrers; er ist kein Knecht oder Kammerlakai, der etwa gedungen wird ꝛc., sondern ein Organ der Vaterlandsbildung.

f) Die dermalige ökonomische Lage der Lehrer, speziell auf den Heller constatirt und reducirt.

g) Der standes- und zeitgemäße Aufwand — sowie ganz besonders die nöthigen Hilfsmittel zur weitern unumgänglich erforderlichen Weiterbildung.

h) Die so oft unwillkürlich einschleichende Unlust, Lauheit, Gleichgiltigkeit im Berufe — wegen kümmerlicher Existenz.

i) Der gesezlich vergönnte Mangel an Nebenverdiensten.

k) Die dem Amte und Stande auch nur im geringsten Maßstabe angenommene Versorgung der Familie.

l) Die in einer Familie so oft vorkommenden außerordentlichen Auslagen — wie z. B. Krankheit, Krüppelhaftigkeit der Kinder ꝛc.

m) Sind unsere Finanzen in einem solchen Zustande, daß eine gegründete Aufbesserung durchaus nicht erschwerend sein könnte.

n) Wird gegenüber dem niederen Schulstande auf andere, z. B. Real- und Bürgerschulen, Präzeptorate weit mehr aufgewendet.

Diese und ähnliche Gründe dürften zu einer Modification des Art. 30 des allg. Schulgesezes im billigsten Sinne rechtfertigen.

3) Was nun die Summe der Aufbesserung anbetrifft, so wäre es gewiß sehr billig und gerecht, wenn die im Art. 30 des neuen Schulgesezes angenommenen 4 Besoldungs-Klassen v. 350 — 200 fl., sämmtlich um 50 fl. erhöht würden. Also 1) 350 fl. — 400 fl., 2) 300 fl. — 350 fl., 3) 250 fl. — 300 fl. und 4) 200 fl. — 250 fl.

Digitized by Google

Wenn diese devoten Wünsche nach einem Zeitraume von mehr denn 50 Jahren, während welchen für den Schulstand wenig oder nichts geleistet wurde, überfordert scheinen dürften, dann mögen wir sicherer Ueberzeugung sein, daß die Zukunft keine bessern und günstigern Verhältnisse gestalten werde.

4) Füge ich noch einige Andeutungeu bei, unter denen die ökonomischen und andern Verhältnisse des Schulstandes, wenn sie je realisirt würden, erst dann eine bessere Gestalt gewinnen dürften.

1) So preiswürdig die großen Unterstüzungen der armen Schulgemeinden in unserem Lande von Seite des Staates sind, so daß seit dem Erscheinen des Schulgesezes jährlich 15,000 fl. *) auf die Staatskasse bisher übernommen wurden, so konnten durch diese Beiträge die ganz geringen Schuldienste doch nur und zwar unter hartem Mitleiden der betreffenden Gemeinden auf das gesezliche Maximum gebracht werden. — So lange daher die Schuldienste in ihrer Sustentation noch zu sehr an die Gemeinden verwiesen sind, kann und wird kein besseres Loos für den Schulstand sich konstituiren.

2) Deßwegen sollte zur Aufbesserung der Schulstellen ein eigener „Aufbesserungsfonds" aus Staatsmitteln gegründet werden. — Nach dem bis jezt Geschehenen haben die norddeutschen Länder für Besserstellung der Schuldienste mehr gethan. Vergl. die Schullehrer-Bildungs-Anstalten Deutschlands. Mit besonderer Rüksicht auf Würtemberg. Von Dr. Th. Eisenlohr ꝛc. Stuttg. bei Köhler, 1841, s. S. 51 ff.

3) Wenn die Pädagogen unserer Zeit eine totale Reform des Schulwesens postuliren, wenn sie darin eine bessere gehaltvollere Basis wenigstens bis jezt in der Theorie zu geben sich bemühen; so muß unstreitig auch von finanzieller Seite dem Schulstande eine bessere Aussicht verschafft werden. Denn grau ist alle Theorie, aber grün des Lebens goldner Baum, hauptsächlich wenn er nicht sparsam und kärglich genährt und gepflegt wird.

4) Mit dieser Reform sollte daher schon mit den Seminarien der Anfang gemacht werden. Die Zöglinge sollten mit dem Eintritte in die Bildungs-Anstalt freie — unentgeldliche Verpflegung genießen. — Oder wäre das im Vergleich gegen andere Etats-Rubriken

*) Das Großherzogthum Hessen gibt aus der Staatskasse zur Erhöhung der Schulbesoldungen einen jährl. Zuschuß von 20,000 fl. cf. Dr. Eisenlohr.

Digitized by Google

eine zu große Forderung?! — Wenn man durch die Errichtung von Eisenbahnen dem materiellen Interesse unter Aufwendung von ungeheuren Summen auf- und fortzuhelfen gedenkt, sollte man nicht für das intellektuelle Emporblühen der Volksbildungs-Anstalten einige Summen aufzubringen im Stande sein? — Wir meinen, wenn man den Zwek ernstlich und aufrichtig will, so wird man auch die Mittel wollen, und um dieselben nicht verlegen sein. — Bisher dürfte man sich nicht scheuen, mit gutem Gewissen zu behaupten, wie der Lohn, so die Arbeit! —

5) Unseres Bedünkens herrscht ferner in dem Schulleben ein noch viel zu großer Particularismus. — Das Interesse für die Volksschulen und ihre Lehrer ist bis jezt, so zu sagen, nur an einzelne Organe geknüpft, welche dasselbe zu fördern sich bemühen; aber was sind einzelne zerstreute Stimmen, einzelne Vereine, wenn es sich um die Hebung einer allgemein guten Sache handelt? — So lange daher nicht Alle, deren h. Pflicht und Amt es ist, von Oben bis Unten die Hände zum gemeinsamen Mitwirken reichen, bleibt das Schulwesen eitles Stükwerk. Daraus geht nun endlich

6) hervor, daß das Schulwesen bis jezt noch keine nationale Bedeutung hat, noch keine nationale Angelegenheit unseres gesammten deutschen Vaterlandes ist; sondern die einzelnen deutschen Länder betrachteten und behandelten die Schul-Interessen als Separat-Angelegenheit, und zwar je nach ihren Regierungsmaximen und Prinzipien. Daher die gewaltigen Differenzen in der allgemeinen deutschen Volksbildung. So gut die Staaten Zollvereine und Defensivsysteme im gemeinschaftlichen Interesse konstituiren, eben so möchten sie in den Grundprinzipien des Schulwesens gemeinsame Sache machen; denn die Volksbildung und die Lehrer, als die Beförderer desselben, gehören der gesammten deutschen Nationalität an. — Aber das ist leider zu bedauern, daß die Deutschen erst jezt anfangen, sich selbst zu fühlen, also die Nationalität erst im Werden begriffen ist! — Wenn nun diese Andeutungen auch noch lange fromme Wünsche bleiben, so geben wir dennoch die Hoffnung für's Bessere nicht auf; die Zeit und die in ihr sich entwikelnden Elemente scheiden am Ende doch den alten Schutt aus, und fördern das zum allgemeinen Wohl Ersprießliche auf eine erfreuliche Weise zu Tag! — —

Digitized by Google

3.

„Welcher Lehrstoff eignet sich am besten zur stillen Selbstbeschäftigung der Schüler, und wie ist diese mit dem mündlichen Unterricht durch alle Klassen einer Elementarschule in Verbindung zu bringen, damit das Erlernte eingeübt, und die Selbstthätigkeit angeregt werde?“

(Beurtheilung und Ergebniß von Conferenz-Arbeiten.)

Alle Arbeiten haben, jede in ihrer Art, etwas Verdienstliches, und alle erheben sich über das Mittelmäßige. Die verschiedene Auffassungsweise der Aufgabe veranlaßte auch bei den einzelnen Verfassern verschiedene Richtungen bei der Ausarbeitung. Diejenigen, welche das Wort „Lehrstoff“ in der Aufgabe im kollektiven Sinne zu nehmen sich erlaubten, wie Nr. 1 und 3, arbeiteten ungezwungener. Nr. 1 nimmt als die geeignetsten Lehrstoffe zur stillen Selbstbeschäftigung an: das Wiederholen des Memorirten und das Schreiben von seinen ersten Anfängen an, bis es in den höheren Klassen, außer dem Schön- und Richtigschreiben, was Zwek ist, blos als Mittel dient, in andern Pensen sich still zu beschäftigen. Dieß ist durch die drei Klassen vom 6ten bis 14ten Jahre konsequent durchgeführt. Die Arbeit enthält manche tüchtige praktische Winke für den Zwek der Aufgabe. Nr. 3, die gelungenste, durchdachteste und umfassendste aller Arbeiten, erweitert den Kreis der stillen Selbstbeschäftigung noch mehr, und zieht alles Geeignete in denselben herein. Der Verfasser theilt die stille Selbstbeschäftigung der Schüler in schriftliche und in nicht schriftliche. In Beziehung auf die untere Klasse sagt er: „So lange die Schüler noch nicht lesen und schreiben können, ist eine zwekmäßige Selbstbeschäftigung beinahe unmöglich.“ In so fern er hier nicht vollkommenes Lesen und Schreiben versteht, sondern in beiden nur so viel Fertigkeit, als erfordert wird, um Selbstbeschäftigung möglich zu machen, hat er vollkommen Recht. Denn bei der untersten Klasse muß stete Aufsicht, Leitung, und eigentlich Erziehung das Vorwaltende in der

Digitized by Google

Thätigkeit des Lehrers sein; ja jedes Individuum, so zu sagen, bedarf hier zu jeder Zeit des Lehrers, und in übervölkerten Schulen kann er der Forderung nicht einmal genügen, selbst wenn er hundert Augen hätte, und die personifizirte Thätigkeit wäre. Wir kennen die Anschauungslehre wohl, auch die Graser'sche Methode; aber wir fragen: Wie können bei allen diesen Hilfsmitteln Anfänger auch nur eine Viertelstunde zweckmäßig still selbst beschäftigt werden? Darum that der Verfasser von Nr. 3 wohl, daß er in diesem Alter auf die stille Selbstbeschäftigung keinen großen Werth legt. Uebrigens hat er in den andern Klassen die Aufgabe konsequent durchgeführt. Die nichtschriftliche und schriftliche stille Selbstbeschäftigung theilt er wieder ein in repetitorische, präparatorische, examinatorische und relativ auch in selbst produktive, mit der gerechten Klage über Mangel an einem Grundlehrbuch in den Händen der Schüler. Den Grundbegriff der Aufgabe, welcher nach seinem Motto aus Rebe: „Beförderung des gemeinsamen Thätigwerdens aller Klassen, und Eingreifen der einen in die andere, nach den besondern Verhältnissen jeder derselben, bleibt das Gesez für des Lehrers Schulweisheit," in steter Thätigkeit und zweckmäßiger Beschäftigung aller Klassen mit steter Anregung der Selbstthätigkeit besteht, verlor er nie aus dem Auge.

Nr. 2 und 5 stellen als den geeignetsten Lehrstoff zur stillen Selbstbeschäftigung auf: die deutsche Sprache A) als Zwek in Verbindung mit dem Anschauungs-Unterricht in den untern Klassen, B) als Mittel in den obern Klassen, wo dann alle taugliche Pensen als Lehrstoffe herbeigezogen werden.

Nr. 4 nimmt als geeignetsten Lehrstoff für die stille Selbstbeschäftigung an: das Schreibenlernen (für die untersten Klassen) und die später eintretenden Uebungen in demselben. Da Nr. 2, 5 und 4 in der formalen Richtung (wie auch dem Material nach) viele Aehnlichkeit und die logische Verfehlung gemein mit einander haben, so wollen wir diese drei Nummern in der Beurtheilung zusammen nehmen, wo wir zugleich den Sinn der Aufgabe genauer untersuchen müssen.

Die logische Verfehlung bei diesen drei Verfassern besteht darin, daß sie den Begriff „Lehrstoff" nicht festhalten. Was in den untern Klassen Zwek ist (deutsche Sprache — Schreibenlernen), ist auch Lehrstoff. Aber in den höhern Klassen machen sie das, was früher

Digitized by Google

Zwek war, dann zum Mittel, was dann nicht mehr Lehrstoff ist; wiewohl die deutsche Sprache auch in den höhern Klassen zur stillen Selbstbeschäftigung stets ein reichhaltiger und wichtiger Lehrstoff als Selbstzwek bleiben wird. Auch wird in den höhern Klassen Schön- und Rechtschreiben stets noch einen Lehrstoff als Selbstzwek für die obige Absicht darbieten. Nach der Darstellung der Verfasser aber soll das Mittel den Schein des Zwekes haben **per sophisma**. Der Verfasser von Nr. 4 fühlt das wohl, darum folgt er der Logik des Scheins, und sagt a) das Schreiben *lernen*, b) die später eintretenden Uebungen *in* demselben. Es wäre Alles richtig, wenn hier nicht die Präposition „in" falsch gebraucht wäre, statt: die später eintretenden Uebungen (in andern Pensen) *vermittelst* des Schreibens oder der Schrift. Bei allen drei Nummern muß man daher fragen: Ist die Sprache — oder das Schreiben als *Mittel*, *durch* welches der Selbstbeschäftigungs-Zwek = x erreicht wird, zugleich der Lehrstoff? das wollte der katholische Kirchenrath gewiß nicht sagen, und man muß daher auf die Frage mit „Nein!" antworten.

Weil nun aber, wie nicht zu läugnen, die Aufgabe in ihrer ersten Hälfte dunkel und undeutlich ist, und es mir auch scheint, daß selbst *die* Verfasser, welche nur einen Lehrstoff aufstellen (abgesehen hier von ihrer logischen Verirrung), das Räthsel des katholischen Kirchenraths nicht errathen haben, so will ich, zu weiterer Uebung des Scharfsinns, hier eine, bisher noch nicht vorgekommene Interpretation der Aufgabe versuchen und kurz andeuten, gegen welche aber, ich sage es zum Voraus, schon die Interpunktion im Regierungs-Blatt, wenn es je damit genau genommen werden soll, streitet: „Welcher Lehrstoff eignet sich am besten zur stillen Selbstbeschäftigung der Schüler?" — Wenn hier eine abgesonderte Frage als Hauptfrage angenommen werden dürfte, so dürfte man auch hinzusezen: *je nach den verschiedenen Klassen einer Elementarschule* (nach der *Graser*'schen Eintheilung in die Periode der Anschauung, des Begriffs und des Urtheils, oder nach der *Denzel*'schen in die Periode der Anschauung, der Uebung und der Anwendung), je nach dem, was sie bereits erlernt haben, je nach den Mitteln, die sie in ihrer Gewalt haben, — und dann stünde die Einzahl „Lehrstoff" allerdings collektive. Und dann wäre bei der zweiten Frage: „Wie ist diese stille Selbstbeschäftigung mit dem mündlichen

Digitized by Google

Unterricht u. s. w.?" die zweckmäßige Verbindung formell und materiell nachzuweisen, einzuleiten und in Ausführung zu bringen. So könnte wenigstens das Räthsel gelöst werden. Es wäre für unsere Gesellschaft sehr wünschenswerth, die Arbeit, welche den ersten Preis erhielt, zu Gesicht zu bekommen, und dieses x des geeignetsten Lehrstoffes (denn den Begriff „geeignetsten" muß man stets im Auge behalten, nach welchem andere Lehrstoffe nicht ganz ausgeschlossen sind) leibhaftig vor Augen zu sehen!

Den Anschauungs-Unterricht für die untern Klassen kennen wir Alle, wissen auch, daß die katholischen Schullehrer ihn mit Vorliebe premiren, abhandeln und behandeln, aber dieser kann doch wahrlich nicht das Universale sein in den höhern Klassen! Er kann auch nicht der geeignetste durch alle Klassen sein!

Folgen wir der Ansicht Denzel's, welcher keinen Zauberlehrstoff für die stille Selbstbeschäftigung kennt, sondern sagt: (Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre, 2. Thl. S. 236) „Die Hauptwirkung des Unterrichts beruht auf der Thätigkeit, welche der Schüler zur Selbstverarbeitung seines Pensums anwendet. Der unmittelbare Unterricht des Lehrers ist blos die Anleitung;" (hier scheint mir die Jacotot'sche Methode in ihrem tieferen Sinne und in ihrer naturgemäßen Bedeutung vor-, nicht nachgebildet; denn diese Grundsäze Denzel's sind älter, als das Hervortreten jener Methode) „er soll eine zweckmäßige Thätigkeit möglich machen, fixiren, unterhalten, und sie durch fortgesezte Nahrung immer auf's Neue anfeuern." — „Das stille Pensum ist in Absicht auf die Wirkung das Hauptpensum, weil sich der Schüler eben dadurch das Gelernte erst vollständig zu eigen macht." —

Aus dem Bisherigen wird sich nun Folgendes für die stille Selbstbeschäftigung ergeben: In den untern Klassen, welche weder lesen noch schreiben können, werden auf kürzere Zeit zur Selbstbeschäftigung dienen können 1) das Zeichnen von Linien der mannigfaltigsten Art auf die Schiefertafel, woraus das Bilden von Buchstaben nach und nach entsteht; das Aneinanderreihen von Strichen, so weit der Schüler allmälig Zählen gelernt hat und weiter lernen soll. 2) Das Nennen von Gegenständen, die die Schüler in ihrer Umgebung wahrnehmen können, auf welches sie sich in der Stille besinnen, bis sie der Lehrer fragt. 3) Das stille Wiederholen von früher gelernten Denksprüchen und kleinen Liederversen, welche sie

Digitized by Google

früher mündlich lernten, und dann dem Lehrer hersagen. Hiezu wird sich wohl in den untersten Klassen noch Einiges, aber nicht viel, die stille Selbstbeschäftigung Erweiterndes fügen lassen, wenn nämlich das unter diesen drei Punkten Angegebene nach allen Beziehungen erschöpft wird. Sobald aber die Schüler nur einigermaßen lesen und schreiben können, so erweitert sich das Feld der stillen Selbstbeschäftigung um ein Merkliches. Es können schon schriftliche und nichtschriftliche Aufgaben gegeben werden. (Die allmäligen Uebergänge können hier im Detail, ohne eine Anleitung schreiben zu wollen, nicht nachgewiesen werden.) Zu nichtschriftlichen Aufgaben eignet sich die Vorbereitung auf den Leseunterricht, der nach einer tüchtig gearbeiteten Fibel hieher gehörige Abschnitt des Anschauungs-Unterrichts mit seinen Unterabtheilungen, das stille Wiederholen früher gelernter Sprüche und Liederverse, das Zusammensezen und Trennen einer bisher gelernten Zahlenreihe, und noch Manches, was sich einem ingeniösen Lehrer durch Uebung von selbst darbieten wird. Zu schriftlichen Aufgaben (wieder abgesehen von den nothwendigen Uebergängen) eignet sich zunächst das Schreiben als Selbstzwek, als Schön- und Rechtschreiben, wozu schon die schwarze Tafel benüzt wird. Diese Uebung bedarf gewiß längerer Zeit, und wird nicht so leicht erschöpft. Die schriftliche Uebung in den Redetheilen der deutschen Sprache in Verbindung mit dem Anschauungs-Unterricht ist, wörtlich genommen, für den in Frage stehenden Zwek eine unerschöpfliche Quelle. Auch das schriftliche Rechnen gewährt hier schon Aufgaben zur stillen Selbstbeschäftigung.

Dieß nun wäre nach Graser die Beschäftigung für die Periode 1) der Anschauung, 2) des Begriffs; nach Denzel 1) der Anschauung, 2) der Uebung. Weniger schwierig wird es sein, den größten Theil der Pensen in der Periode des Urtheils (nach Graser) oder der Anwendung (nach Denzel) nach den oben angeführten Grundsäzen und Lebenszwecken von Denzel zur stillen Selbstbeschäftigung zu benüzen. Auch fehlt es hiezu nicht an Schriften, Anleitungen, Hilfsmitteln aller Art, so daß die Wahl des Lehrers so schwierig ist, daß von dem Gelingen derselben und seiner eigenen Ingeniosität und Thätigkeit allein der Erfolg abhängt.

In diesen höhern Klassen nun eignet sich 1) zu nichtschriftlicher stiller Beschäftigung Beförderung des Richtig- und Schönlesens, Wiederholung des Memorirten, Kopfrechnen, Vor-

Digitized by Google

bereitung auf den Religions-Unterricht, auf Erzählung eines kürzeren Abschnitts der biblischen Geschichte, auf Wiedererzählen einer vorher mitgetheilten Erzählung; ferner Angabe des Hauptinhalts eines vorher gelesenen und erklärten Liedes, Selbsterfindung einer kurzen Geschichte, eines Briefs, und noch Vieles, was hier anzuführen der Raum verbietet. 2) Zu schriftlicher stiller Beschäftigung eignen sich beinahe alle Pensen, besonders das ganze Material der Sprach-, Denk- und Zahlenlehre, sowohl in Beziehung auf den kaum zuvor ertheilten mündlichen Unterricht, als auch in Beziehung auf den früher ertheilten, ebenso der Unterricht in den eigentlichen sogenannten Realien, und der Unterricht in der Glaubens- und Sittenlehre, wie auch in der biblischen Geschichte. Wird dieß erschöpft, so wird wohl kein Hauptpensum zurük sein. Die Verbindung der stillen Selbstbeschäftigung mit dem mündlichen Unterricht durch alle Klassen einer Elementarschule (hier läßt leider! die Aufgabe die Zahl sowohl der Lehrer als Schüler unbestimmt) beruht 1) auf dem formalen Grundsaze der Erhaltung der Stille und des jedesmaligen Nachsehens und Verbesserns des von den Schülern Geleisteten; 2) auf dem materiellen Grundsaze der Zwekmäßigkeit der Aufgabe nach Alter und Kenntnissen, nach unmittelbar oder entfernter vorangegangenem mündlichen Unterricht, damit das in allen Pensen Erlernte durch Anregung der Selbstthätigkeit eingeübt und selbstständig verarbeitet werde. So wird die stille Selbstbeschäftigung bestehen, sowohl schriftlich, als nichtschriftlich, in repetitorischen, präparatorischen, examinatorischen und relativ selbst produktiven Uebungen.

Hailer,
Direktor der Conferenzen vom Alpbezirk.

4.

Ueber Schriftauslegung.

(Besprechung*) mit den Lehrern der Plenar-Conferenz der Diöcese Balingen, von Pf. Schick in Endingen, Conferenz-Direktor des obern Bezirks.)

Einleitung. Wir sind hier versammelt, gegenseitig Einsichten und Erfahrungen mitzutheilen. Da ich nun mehr und mehr mich überzeuge, daß es unserer Zeit nicht eben an Theorie fehle, wohl aber vielfach an Praktik, daß die Theorie der Praktik so zu sagen meilenweit vorauseile, so möchte ich namentlich heute, wie ich das auch sonst gerne thue, der Praktik dienen. Dieser Absicht zu Folge ist eine sprachliche Elementirübung, sind Uebungen beliebiger Abschnitte der Carstair'schen Schreiblehre nach Nädelin vorgesehen, sowie eine Besprechung über Schriftauslegung. Beginnen wir nun mit der lezteren, so sei Folgendes vorausgesagt: Religion ist dasjenige Element der Schule und der Lehrerthätigkeit, von welchem jene, die Schule, ganz durchdrungen sein muß, und welches diese, die Thätigkeit des Lehrers, als das grundwesentliche zu pflanzen und zu pflegen hat. Diese Pflanzung und Pflege soll überall durchleuchten, auch wenn nicht gerade Religions-Unterricht in der Schule vorkommt. So ist es bei dem Missionär unter den Heiden. Er prägt sein Christenthum aus, ob er sein christliches Wissen und Leben in Worte fasse, predige und mit Katechumenen sich unterhalte, oder ob er überhaupt Kenntnisse und Fertigkeiten der christlich gebildeten Welt betreibe. Der christlich gesinnte Lehrer wird auch seine innern Zustände und Erlebnisse auf seine Zöglinge und Schüler überzuleiten wissen schon durch seine ganze Persönlichkeit, was er auch immerhin

*) Bei der großen Anzahl der versammelten Lehrer (circa 60) wurde es vorgezogen, je einen einzelnen Lehrer zur Beantwortung einer Hauptfrage und etlicher Nebenfragen aufzurufen. Erst wenn diesem Einzelnen genügende Gelegenheit gegeben war, sich auszusprechen, wurden die frei sich erhebenden Stimmen abgehört. So wurden die ersten Antworten ergänzt und gewissermaßen vollständig gemacht. Es werden hier nur die mehr oder minder vollständigen Beantwortungen der gestellten Fragen mitgetheilt. C. D. bedeutet Conferenz-Direktor. Schw., M., C. u. s. w. sind die Anfangsbuchstaben von den Namen der aufgeforderten Lehrer.

Anmerk. des Einsenders.

Digitized by Google

vernehmen mag. Dennoch wird nicht mit Unrecht behauptet werden, daß die Pflanzung und Pflege des christlich religösen Sinnes und Lebens wesentlich durch den eigentlichen Religions-Unterricht bedingt sei. Die Zeit, welche diesem Unterrichte besonders gewidmet wird, stellt absonderlich dem Lehrer und Schüler die Aufgabe, den Verstand und das Gedächtniß über die wichtigsten Gegenstände und Angelegenheiten der unsterblichen Seele zu bereichern, Herz und Gemüth für alles Edle, Wahre und Gute zu gewinnen und gewinnen zu lassen, und den Willen zur Verwirklichung des Erkannten und Gefühlten zu kräftigen und kräftigen zu lassen. Die mit dem Religions-Unterricht Hand in Hand gehende Erbauung hat wesentlich die Verinnerlichung und wahrhaft geistige Befruchtung zur Absicht. Je mehr es nun dem Lehrer gelingt, das im Religions-Unterrichte Mitgetheilte zu verinnerlichen, je mehr er es vermag, diese Verinnerlichung bei Gelegenheit zu erneuern, ein desto tüchtigerer Religionslehrer ist er. Will aber der Lehrer religiöse Zustände und Erlebnisse auf seine Schüler überleiten, so müssen diese zuerst in ihm selbst sein; nur wer selbst edlen Saamen in sich trägt, wird Etwas zu pflanzen vermögen, das der himmlische Vater nicht ausreuten wird. Im Religions-Unterrichte selbst spielt wieder die Art und Weise, wie die Bibel behandelt und benützt wird, eine bedeutende Rolle. Sie ist das Kleinod der Christenheit, die Quelle, aus welcher wir Licht, Anregung und Kraft schöpfen; in ihr erschließt sich uns die Geschichte des Reichs Gottes und die Geschichte des eigenen Herzens; in ihr redet der Geist Gottes.

Es kommt also gewiß sehr viel darauf an, wie der Lehrer seine Bibel behandelt. Derjenige Lehrer, welcher meint, er habe nichts Nothwendigeres zu thun, als immer nur die Blößen der Bibel zu verdeken, dieß und das zu verbergen und zu deuteln, damit kein Anstoß daran genommen werde, der tadelt, in seinem Herzen wenigstens, Gottes selbst eigenes Werk, beschuldigt den heiligen Geist der Unreinigkeit, die ihm ansteckend zu sein dünkt, denn dieser Geist hat die Schrift eingegeben; er glaubt mit seinem spannenlangen Verstande an Gottes Werk bessernde Hand anlegen zu müssen, er gleicht der Müke, die am großen Dome flattert, und das Werk und seinen Meister bekrittelt. Woran liegt wohl die Schuld davon, daß geglaubt wird, Vieles in der heiligen Schrift müsse überschlagen werden? Nicht an der Schrift, sondern an unserer Betrachtungs-

Digitized by Google

weise. Mit heiliger und ernster Einfalt bietet uns die heil. Schrift ihren ganzen Inhalt dar; aber unser Zeitalter ist von einer unnatürlichen, sündlichen Reizbarkeit gefesselt und ergriffen. Diese meint man schonen zu müssen, und weiß nicht, daß das Böse um so lokender wird, wenn man es nur auf feine Weise andeutet, und es nicht nennen mag. Es ist dieses wohl ein rechtes Probestük von der lügenhaften Feinheit unserer Zeit. Die heiligen Schriftsteller hatten die geheime Lüsternheit nicht zu scheuen, und konnten frei von der Sünde reden. In der Zeit, da noch einfältig mit heiligem Ernste die ganze Bibel als Gottes Wort gelesen wurde, war mehr Zucht und Scham in der Jugend und im Alter, als jezt, da man so vorsichtig fahren möchte *). Reden wir nun über Behandlung der Bibel und über die Auslegung einzelner Inhaltstheile. Zuerst fragen wir, wie hat sich der Lehrer in die Bibel einzulernen und einzuleben? Sodann beschäftigen wir uns mit der menschlichen, kindlichen und bildlichen Sprachweise der Bibel von Gott, mit dem scheinbaren Mangel an zwekmäßiger Anordnung des Stoffes in derselben, reden von der Art, wie die Bibel nicht sowohl von einer Vorsehung Gottes im Allgemeinen redet, sondern fast durchaus von einem unmittelbarem Thun Gottes. Zulezt soll noch die Reinheit der Sittenlehre des A. T. insbesondere zur Sprache kommen.

Besprechung.

I. C. D. Es ist vergebliche Mühe, einem Blinden die Farben vorstellig zu machen. Glauben Sie das und warum? — Sch.....r: Ich glaube dieses, und zwar darum, weil der Blinde nicht sieht, weil es ihm am Gesichte, an dem Sinne für die Farben, fehlt. — C. D. Wenn aber der Blinde ganz zuversichtlich die Behauptung aufstellt: Es gibt überhaupt keine Farben; was denken Sie dann von ihm? — Sch. Ich denke, er habe einerseits Recht, anderseits aber völlig Unrecht. Recht hat er, sofern es für ihn, nach seiner individuellen Beschaffenheit, keine Farben gibt; denn das ist nur in Wahrheit für den Einzelnen vorhanden, wofür er wirklich den entsprechen-

*) Weil aber die Sache einmal so ist, so stimmt Ref. auch für eine Schulbibel.

Digitized by Google

den Sinn hat. Unrecht hat er, wenn er behauptet, was für ihn nicht vorhanden sei, könne und dürfe auch für Andere nicht vorhanden sein. Er macht sich jedenfalls des Fehlschlusses **a minori ad majus**, vom Einzelnen auf das Allgemeine, schuldig. — C. D. Wer nun von diesem oder jenem Buche, z. B. von einem Werke über Mathematik, Algebra, oder über eine ihm fremde Sprache oder Sache vornweg urtheilt, es tauge zu Nichts, was denken Sie von einem Solchen? — Sch. Ich denke, er habe Unrecht; denn für ihn kann wohl das betreffende Buch zu Nichts taugen, er darf nur keinen Sinn für den Inhalt haben, während es für einen Andern ein höchst vortreffliches Werk sein kann, der den rechten Sinn dafür hat, und sich gerne und leicht mit dem Inhalte befreundet. Man kann also kurzweg sagen: Der Bezeichnete urtheilt, wie der Blinde von den Farben. — C. D. Wie wenden Sie dieses auf manche Menschen an, die ein Urtheil über die h. Schrift fällen, und behaupten, sie sei nicht Gottes Wort, sei unfaßlich und unvollkommen u. s. w.? — Sch. Ich denke von ihnen, sie seien Menschen, die für die heilige Schrift nicht den rechten Sinn haben; wenn sie diese auch lesen, so lesen sie, wie einst ein Mann, um das Einschlafen zu befördern, beim Lichte im Bette drei Blätter aus Euclids Elementen las, ohne im Geringsten ein Verständniß von dem Gelesenen zu haben. Manche lesen die h. Schrift, wie eine Profanschrift, sie nehmen diese Sonnenuhr, auf welcher Gott den Menschen die Stunden deuten will, aus dem göttlichen Sonnenschein hinweg, und haben Nichts mehr als die bloßen Ziffern vor sich, aus diesen läßt sich dann ohne den erforderlichen Sonnenschein Nichts herausbringen. Manche lernen die Bibel nicht aus ihr selbst kennen, sondern nur aus fremden Auslegungen, welche bald so, bald anders lauten. Alle diese haben kein richtiges Verständniß von der Sache, es fehlt ihnen an dem rechten Sinne für Gottes Wort; sie beurtheilen es als natürliche Menschen, und sehen so darin auch nur ein natürliches Menschenwerk. Der göttliche Ursprung, der gotteswürdige und segensreiche Inhalt und die Kraft dieses Wortes sind für sie verborgene Dinge; es ist ihnen, als wäre dieses Alles gar nicht darin. Sie urtheilen, wie der Blinde von den Farben urtheilt. — C. D. Wenn Jemand den buchstäblichen Inhalt der Bibel genau kennt, und mit den verschiedensten Ansichten und Auslegungen bekannt ist; wenn er weiß, aus welchen Gründen Manche behaupten, die Bibel sei Gottes Wort, und durch welche

Digitized by Google

Gründe ſich Andere beſtimmen laſſen, ſie für Menſchenwort zu halten; wenn er ferner die verſchiedenen Auslegungen der einzelnen Bibelſtellen kennt; weiß, wie Etliche behaupten, bei der Speiſung der Fünftauſende ſei es übernatürlich zugegangen, wie dagegen Etliche behaupten, es ſei Alles natürlich verlaufen — was dünkt Ihnen von einem Solchen, der einen großen Reichthum ſolcher Anſichten inne hat? Woran könnte es ihm noch fehlen? — Sch..z: Ein ſolcher Mann muß für einen gelehrten und kenntnißreichen Mann gehalten werden; aber es kann, was oft der Fall ſein wird, ihm das Wichtigere, die Ueberzeugung, fehlen. Dieſe Ueberzeugung iſt nur da, wo die Beſchäftigung mit der Bibel die entſprechenden innern Zuſtände und Erlebniſſe hervorgerufen hat, wo man durch das Einleben in die Bibel, in ihren Sinn und Geiſt, erfahren hat, daß die darin gebotene Lehre aus Gott ſei. Wer ſich mit bloßen Anſichten behilft, gleicht dem Rohr, das der Wind hin- und herweht. Er gleicht dem Krieger, der von einer Feſtung in die andere ſich flüchtet, ſobald er ſich in der einen nicht mehr halten kann. Er weiß von Ueberzeugungstreue wenig; da ihm faſt eine Anſicht ſo lieb iſt, als die andere, ſo wechſelt er leicht, und es findet in ſeinen Bekenntniſſen ein überraſchendes und bedauerliches Hin- und Herſpringen von Extrem zu Extrem ſtatt. Der Heide Pilatus iſt ein treffliches Exempel, an dem wir ſehen können, was es iſt um einen Mann, der nur Anſichten und keine Ueberzeugung hat. Er hatte die Anſicht, Jeſus ſei unſchuldig, und ließ ihn ſeiner Anſicht zum Hohne kreuzigen. — C. D. Wir wollen uns die Sache noch mehr verdeutlichen: Wenn neue Charten von einem bisher noch ziemlich unbekannten Lande, z. B. von Afrika, ausgegeben werden, ſo wird der Freund geographiſcher Kenntniſſe ſich freuen und wird ſagen: Dieß und das iſt hier anders als auf früheren Charten; Tombuktu liegt hier weſtlicher, die Mondsgebirge liegen ſüdlicher, ich gewinne alſo eine andere Anſicht von der Sachlage in vieler Hinſicht. Indeſſen will ich zuſehen, ob nicht durch neuere Anſichten dieſe abermals verdrängt werden ſoll. Was wird zu dieſem Allem Derjenige ſagen, der ſo eben aus Afrika kommt, in Tombuktu und auf den Mondsgebirgen ſelbſt geweſen iſt, Alles ſelbſt geſehen, unterſucht und gemeſſen hat? — Sch. Er wird ſagen: Ihr Andern müßt Euch mit Anſichten begnügen, ſo lange Ihr wenigſtens nicht einen Zeugen habt, der ſich ſelbſt nicht getäuſcht hat, und auch Andere nicht täuſcht. Ich weiß die Sache gewiß,

Digitized by Google

und hundert Charten werden mir keine andere Ansicht, geschweige eine andere Ueberzeugung, beibringen. — C. D. Wenden Sie das noch auf die heilige Schrift an? — Sch. Wenn man zur Ueberzeugung kommen will, darf man sich nicht mit fremden Auslegungen behelfen, man muß sich aus der h. Schrift selbst unterrichten, in ihrem Sinn und Geist weben und leben. Da redet der h. Geist durch heilige Männer, durch Apostel, welche Jesum selbst gesehen, ihn selbst gehört haben. Daß diese wußten und es auch sagen konnten, wie Jesus aussah, und wie er war, begreift der natürliche Verstand. Sie mußten das Alles besser wissen, als Diejenigen es wissen, die ihn nicht gesehen haben, und aus sich selbst heraus sich eine Vorstellung von ihm machen.

II. C. D. Gehen wir zu einem zweiten Hauptstüke über, und verständigen wir uns darüber: Gar viele Menschen und auch Lehrer gibt es, die behaupten, sie möchten die Bibel herzlich gern für Gottes Wort halten, und als solches behandeln, aber sie stoßen sich an der gar so menschlichen, bildlichen und kindlichen Ausdrukksweise, in welcher die Bibel von Gott redet. Was glauben und lehren Sie nun, wenn von Gott gesagt wird: in sechs Tagen habe er die Welt erschaffen sammt Allem, was darinnen ist? — M...r: Ich glaube und lehre, daß es so geschehen ist, wie es da steht; was Gott gethan, ehe Menschen auch nur da waren, das mußte er am besten wissen; ja die Menschen konnten es nur wissen, wenn er es ihnen offenbarte. Das hat er nun auch gethan in seinem Wort. Die Menschen versuchen es zwar, den Hergang der Sache sich auch anders vorzustellen, aber alle Darstellungen von dem Hergang bei der Schöpfung haben nur so viel Wahres an sich, als mit Gottes Wort zusammenstimmt. — C. D. Wenn einer vorwerfen wollte, die sechs Tage kamen ihm zu menschlich vor; so werde Gott in seinem Thun sogar der Zeit unterworfen, es wäre noch besser, wenn wenigstens größere Zeiträume zugegeben wären, was sagen Sie dazu? — M...r: Gott wird der Zeit unterworfen, ob man mit der Bibel annimmt, es seien 6 Tage, oder 6 mal 6, oder so viele Jahre, oder gar je tausend Jahre; denn tausend Jahre sind vor ihm wie ein Tag, und ein Tag ist vor ihm wie tausend Jahre. Es ist auf diese Weise nicht geholfen; ich bleibe also bei den 6 Tagen der Bibel. — C. D. Wenn Jemand Sie irre machen wollte und sagte: Es ist ganz unmöglich, daß der Ewige, der Zeit- und Raumlose, sollte zeit-

Digitized by Google

lich und räumlich handeln, was würden Sie dazu sagen? Ich würde dazu sagen, daß es freilich möglich sei; denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Wenn er will, kann er in der Zeit und im Raume wirken, und wenn er will, so kann er es auch außerhalb der Zeit und außerhalb des Raumes thun. Er kann Hände und Füße, Augen und Ohren haben. Er kann in unsere Zeit und in unsern Raum herein, wie der Gefangenwärter in die räumlichen Verhältnisse des Gefangenen, dieser aber in die freien und ungemessenen Räumen des Wärters nicht hinaus kann. Ist der Gefangene zur Nachtzeit eingekerkert worden, so hat er ganz mangelhafte Vorstellungen von dem Allem, was außerhalb seines Kerkers ist. So sind wir Menschen auf unsern Raum und auf unsere Zeit beschränkt, und können nicht in die Unendlichkeit und Grenzenlosigkeit Gottes hinaus; aber Gott kann zu uns herein. — C. D. Wenn Jemand bei Ihrem guten Glauben an die Bibel als an Gottes Wort entgegenstellen wollte: die geschichtlichen Erzählungen von der Schöpfung, vom Leben und von dem Alter der ersten Menschen und auch von der Sündfluth seien fromme, gutgemeinte Dichtungen, die Verfasser der Bibel haben doch auch einen Anfang haben wollen, da haben sie diesen Anfang gemacht; es sei aber mit diesem Anfang, wie mit den Anfängen vieler Völker und Städte des Alterthums — der wahren Geschichte gehen erdichtete Erzählungen und Sagen voran -- was sagen Sie dazu? — M...r: Hinsichtlich vieler Städte und Völker des Alterthums ist es allerdings so, aber es ist nicht zu übersehen, daß heidnische Schriftsteller, z. B. Livius, ausdrüklich angaben: dieses und das ist nicht als historische Wahrheit anzusehen, sondern ist nur Sage und die Sage lautet auch so und so. Das Wort Gottes nun sagt nirgends, daß es irgend welche Sage enthalte, es bleibe also hinsichtlich der Wahrhaftigkeit weit hinter den Schriften der heidnischen Geschichtsbücher zurük. Dieser Annahme kann blos ein wirklich Ungläubiger, der eben nicht glauben will, und wenn er auch Wunder und Zeichen sieht, beitreten.

Die h. Schrift beobachtet über viele Dinge, die unser Fürwitz gern wissen möchte, ein heiliges und räthselhaftes Schweigen. Von Urkräften und von ihrer Produktionskraft ist eigentlich gar nicht die Rede, und doch stellen die Menschen so gerne Hypothesen auf, denen diese zu Grunde gelegt sind; vom Leibe Adams ist äußerst wenig gesagt, und doch würde die geringste nähere Nachricht darüber uns

Digitized by Google

ſehr intereſſiren; vom Weſen der Sünde und davon, wie ſie in dem Innern des von Gott rein geſchaffenen Menſchen möglich und wirklich geworden, iſt eigentlich Nichts geſagt. Die Sünde iſt unläugbare Thatſache, aber noch bis auf dieſen Tag den Weiſeſten ſelbſt ein Räthſel. Mit welchen Gründen dürfte ſich die Kürze der Schrift in ſolchen Dingen, die den Fürwitz befriedigten, rechtfertigen laſſen, und warum redet ſie ſo ausführlich vom Wirken und Leben der Menſchen, daß Manche das bloße Wiſſen, die Theorie, unverhältnißmäßig zurückgeſtellt ſehen? — S.....l: Der Fürwitz eben ſollte gebrochen werden; denn nur die Liebe beſſert, aber das Wiſſen bläst auf. Der Satan iſt von jeher der beſte Arithmetiker, Logiker und Dialektiker geweſen, er hat zuerſt die fürwitzige Frage: — ſollte Gott das geſagt haben? — aufgeworfen; aber das Wiſſen ſtürzte ihn. Wie begierig griffen die Menſchen bei ſolchen fürwitzigen Fragen nicht zu? die gefallene Vernunft ſchuf ſich bald Theorie genug, ließ es aber an der Praktik von jeher fehlen, daher die Offenbarung Gottes von dieſer Seite her zu Hilfe kam. Dabei iſt die gnadenvolle Berechnung vorliegend: diejenigen, welche den Weg des Glaubens und des Gehorſams verfolgen, werden mehr und mehr mit dem Einblik in die ewige Wahrheit und in Gottes Plan belohnt, während die Fürwitzigen, aber Unglaubigen und Ungehorſamen, mit Blindheit geſchlagen an der Thüre des Heiligthums tappen und nicht hineinkommen. Mit der Zurükhaltung über die leibliche Beſchaffenheit Adams vor dem Fall hat es wohl die gleiche Beſchaffenheit, wie mit der Zurükhaltung der h. Schrift über die leibliche Beſchaffenheit Chriſti. Diejenigen, die darnach grübeln, hängen am Aeußern, am Vergänglichen und Eiteln, ſie beſchäftigten ſich mit dem Kleide, anſtatt, daß ſie den Menſchen in's Auge faſſen ſollten. Manche würden ſich an dieſer Aeußerlichkeit, an der Haltung, Kleidung und an den Geberden aufhalten, ſie nachzuahmen ſuchen, während Chriſtus innerlich eine Geſtalt in uns gewinnen ſoll. So würden auch Viele das Bild Gottes in Adam äußerlich zu faſſen geneigt ſein. Der Leib Adams war geeignet, das Inwohnen Gottes darzuſtellen, ſo iſt unſer Leib geeignet, ein Tempel des h. Geiſtes zu ſein. Seien wir das nur immer, dann möge unſere Geſtalt ſein, wie die des Krüppels v. Rottenſtein. Daß wir das Böſe nicht ganz begriffen haben, darf uns nicht leid thun, es iſt dieſes nur ein Beweis, daß wir zwar an das Böſe verkauft, aber nicht alles Guten baar und

Digitized by Google

ledig, sondern erlösungsfähig sind. Der Mensch begreift das Böse nur so weit in Wahrheit, als er selbst von dem Apfel gebissen hat. Wir Menschen haben also wohl nur vom Apfel gebissen, ihn nicht ganz aufgegessen. Wir wollen es uns und unsern Kindern stets zur Aufgabe machen, nicht über das Böse zu grübeln, sondern des Bösen los und ledig zu werden. Das ist das Bessere. Es ist nicht zu verkennen, daß manche Menschen besonders tiefe Einsichten in Gottes Werk und Wesen gewinnen; der Astronom beobachtet tausend Welten und schaut Gottes Herrlichkeit scheinbar näher an, als der einfältig aufblikende Landmann; der Naturforscher scharrt tief in den Schoos der Erde und er schaut verborgene Wunder Gottes; zwischen solchen Menschen und dem, was durch ihre Seele geht und zwischen einem Kinde, das einfältig den Tag und die Nacht, den Himmel und die Erde anschaut und anstaunt, ist ein ungeheurer Unterschied, und worin, in welchem Ausdruk des Glaubens, stimmen sie dennoch zusammen? — S.....l: Der Gelehrteste weiß am Ende Nichts zu sagen, als: Gott hat die Welt gemacht und Alles, was darinnen ist; das Kind spricht dasselbige, oder ruft aus: Abba! mein Vater! Heinrich von Eichenfels fragte: Wer zündet diese Lichter an, und wer gießt Oel dazu? Dreimal glüklich ist der Lehrer zu preisen, der über den Gütern des Wissens den kindlichen Sinn und Glauben, dessen er so sehr bedarf, um segensreich zu wirken, nicht eingebüßt hat. Was hülfe es den Menschen, so er aller Welt Weisheit gewänne, und litte Schiffbruch am Glauben!? Schreiten wir zu einer weiteren Frage: Was glauben und lehren Sie, wenn in der Bibel gelesen wird: „Gott sprach," „Gott sah," „Gott hörte," „der Herr stieg oder fuhr hernieder"? Wie deuten Sie die menschlichen Reden von Gott? — St....r: Mit dem Sprechen Gottes soll die Offenbarung des göttlichen Willens und Befehls ausgedrükt werden; wenn von Gott gesagt ist: „er sah," „er hörte," so deutet das seine Allwissenheit an; das Herabfahren ist eine bildliche Bezeichnung des Sinnes: Gott offenbarte und erwies seine Macht, er vollzog seine Absicht. So ist etwas feiner von Gott gesprochen, als wenn man ihn Aug und Ohr haben läßt, es ist ihm die gröbere Leiblichkeit abgestreift, aber gewonnen ist allerdings eigentlich damit gar Nichts, denn das Wissen und Wollen ist eben auch nur menschlich, und am Ende hat die höchste Gelehrsamkeit, so stolz sie auch thut, wenig oder gar Nichts vor der populären Sprache voraus. Unter dem Sehen und Hören Gottes begreifen wir die Allsehenheit

Digitized by Google

und Allhörigkeit Gottes, und da haben wir die Sache faſt ſo fein als die, die nur von Allwiſſenheit reden, denn es ſchleicht ſich Jenen doch ſtets wieder auch die Wahrnehmung zwiſchen ein. Ferner: Wer das Sehen, Hören und Herabſteigen Gottes nicht glaubt, der glaubt dem nicht, was Gott ſelbſt geſprochen, wenn er ſagt: Ich habe geſehen — gehört — bin herabgeſtiegen. Conſequenterweiſe muß ein ſolcher behaupten, daß Gott unmöglich in Zeit und Raum, in menſchliche Verhältniſſe und gar in menſchliche Geſtalt gehüllt, hereintreten könne. Wir müſſen fortfahren: Wer nicht glaubt, daß der Herr dem Abraham in menſchlicher Geſtalt erſchienen ſei auf kurze Friſt, der kann conſequenterweiſe auch nicht glauben, daß im Menſchen Jeſus von Nazareth Gott ſich geoffenbart hat im Fleiſch. Dort trägt er momentan der niedern Menſchheit Hülle, hier dauernd und auf ewige Weiſe. So führt ein ſcheinbar kleiner Anfang des Zweifels und Unglaubens gar weit. Wer aus der Kette ein Gelenk heraus thut, der ſehe zu, wie es geht! — C. D. Wie machen wir das unſern Schülern vorſtellig, daß in menſchlicher Geſtalt Gott dem Abraham ſich offenbaren und erkannt werden konnte? Die Seele iſt im Leib, der Geiſt iſt im Körper. Wenn nun Jemand einem Andern die Seele eines frommen Mannes, oder den Geiſt eines gelehrten Forſchers, oder die innerlichen Zuſtände eines Zechers, oder das Weſen einer nie geſehenen, entfernten, Braut vorſtellig machen wollte, ohne mit dem Andern zu reden, auch ohne ihm zu ſchreiben, wie würde er es angreifen müſſen? — St....r: Er würde ihm ein Gemälde ſchiken. Es würde unweſentlich ſein, die Hände und Füße oder den Hinterkopf u. ſ. w. zu malen; aber die Phyſiognomie des betreffenden müßte gemalt werden. Iſt das Gemälde gelungen, ſo würde es heißen: die Seelenruhe und Gottergebenheit ſpricht aus dieſem Bilde, der tiefſinnige Geiſt liegt in dieſen Zügen, der Leichtſinn ſieht aus ihm heraus, da kann man die anſpruchsloſe Liebenswürdigkeit ableſen. Wer ſtatt der Phiſiognomie einen Schatten malen wollte, wie Seelen öfters wollen gemalt werden, hätte auch gar Nichts gethan, als einen Nichts ſagenden Schatten gemalt. — C. D. Wenden Sie das auf die Erſcheinung Gottes im Hain Mamre in menſchlicher Geſtalt an? — St....r: Dasjenige, was, oder derjenige, welcher in menſchlicher Geſtalt dem Abraham im Hain Mamre entgegentrat, machte einen ſolchen Eindruk auf Abraham, daß er ſich bükte vor ihm und ihn „Herr“ nannte

Digitized by Google

in einem höhern Sinne, als in demjenigen, in welchem man auch einen Menschen „Herr" nennen kann -- daß er ihn anredete als Richter aller Welt — daß er sprach: vergib mir, daß ich mich unterwinde, mit dir zu reden, der ich doch nur Staub und Asche bin. So gut als ein Bild die Vorstellung einer frommen Seele u. s. w. erweken kann, mußte es auch möglich sein, daß die menschliche Gestalt, in welche Gott nach seinem geistigen Wesen sich gehüllt oder gekleidet hatte, den dem inwohnenden Geiste entsprechenden Eindruk machte. Wenn wir mit frommer Seele solches lesen, so kann unsere Anbetung Gottes sich nur mehren, wie wir auch an der Krippe zu Bethlehem nicht weniger anbeten, als wir anbeten werden, wenn der Herr, der Augen hat wie Feuerflammen, mit viel tausend Heiligen aus den göldenen Thoren des Himmels zum Weltgerichte hervortreten wird. — C. D. Man hört sagen: In der Bibel kommen Dinge vor, die so kleinlich und kindisch erscheinen, daß wir sie nicht für göttlich und gotteswürdig ansehen können, so wie sie dastehen. Was glauben und lehren Sie, wenn Sie lesen und lesen lassen, der Herr habe befohlen, 50 Schläuflein an jeden Teppich für die Stiftshütte zu machen — zween Zapfen in jedes Brett zu schlagen; wenn Sie lesen von der hohen Bedeutsamkeit der Blutstropfen aus Christi Leib? — B.....sch: Ich bleibe dabei, daß Alles so geschehen ist, wie es dasteht, und zeige daran, wie Gott für Alles sorgt, für das Ganze und Einzelne, für das Große und Kleine, wie das Kleinste und Geringste unter seiner Vorsicht steht. Er hat die Errichtung einer Stiftshütte angeordnet, und hat auch Alles bis aufs Kleinste befohlen. Der, der die Haare auf dem Haupte zählt, zählt die Haarröhrlein am kleinsten Käfer und zählt nicht blos die fünfzig Schläuflein, sondern auch die Fäden dieser Schläuflein. Wie er die Bretter zur Stiftshütte bestimmte und ihre Einfestigung befahl, so weiß er jedes Brett und jeden Splitter an unsern Häusern. Wenn ein Brett, ein Zapfen bricht, und es verunglükt ein Mensch, so weiß es der Herr, und sah es von aller Ewigkeit. Er kennt nicht blos die Zapfen, sondern hat den Rüßel des möglicherweise darin befindlichen Holzwurmes gemessen. Rede ich von Christi Blut, so rede ich nicht anders, als mit Ehrfurcht davon, und sage, daß leibliches und blos menschliches Blut die großen Dinge nicht thue, die ihm beigelegt werden, wenn es heißt: das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller

Digitized by Google

Sünde, sondern es ist das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes. Im Blute goß er sein Leben aus. Wollte mich Jemand verspotten, daß ich von Blutstropfen rede, so sage ich, das Blut Christi besteht hauptsächlich aus Blutstropfen, die aus seiner Stirne und aus seinen Striemen und Wunden trofen, es besteht aus Tropfen, wie selbst das Weltmeer. Wollte mir Jemand sagen: lächerlich! das Blut bedeutet einfach den Tod Christi, so sage ich: Du magst Dich mit einem unblutigen Tode nach eigenem Willen und Gutdünken begnügen, für mich steht der blutige Tod Christi in der Bibel. Wollte mir Jemand höhnend entgegentreten und sagen, ob ich, wie mit Wasser, so leiblich mir Augen, Stirne, Wangen u. s. w. mit Christi leiblichem Blute abwaschen wolle, so sage ich ihm, daß mir Christi Blut zu heilig sei, als daß ich solchen Thorheiten, die nur um den Segen bringen können, Gehör schenken möchte; denn es sei ja nur auf Verspottung des Heiligsten angesehen. Will er noch behaupten: er verfechte nicht den Unglauben, so sage ich: aus Deinen Worten wirst Du gerichtet. Ich begreife freilich nicht, wie es zugeht, und glaube, daß es kein Mensch völlig begreift, was es um den Gottmenschen ebensowenig, was es um das gottmenschliche Blut ist. Aber, wenn mein Herz d'ran denkt, daß es ist besprengt mit des Heilands Blute, hoch es sich erfreuet und den Tod nicht scheuet, stirbt mit gutem Muthe. Endlich: Ich will nicht weiser sein als Johannes und Paulus, und diese halten große Stüke auf das Blut Christi. Johannes war ein Mann voll tiefer Weisheit und Gotteserkenntniß, man nannte ihn vorzugsweise den Theologen, den Gottesgelehrten. Dieser Mann hat die Thaten seines Herrn nicht blos mit leiblichen Augen geschaut, seine Worte nicht blos mit leiblichen Ohren gehört, sondern die Strahlenfülle des Lichtes der Welt wurde in ihm zu einem zweiten erleuchtenden und belebenden Lichte. Er schaut in die Tiefe der Finsterniß, die sich über der Menschheit gelagert, und hebt uns mit sich hinauf zu dem wundersamen Lichte, das von Gott ausstrahlt, und thut den Spruch: „Gott ist ein Licht, und in ihm ist keine Finsterniß." Dieser Johannes redet so kindlich wieder vom Blute Christi, wie es eben für den auf's Konkrete gerichteten Sinn unserer Schüler paßt. Je abstrakter wir reden, desto unbiblischer und unpraktischer reden wir. Welch' wichtige Stellung ist dem Blute im Abendmahl eingeräumt!! Sagt man mir, das sei die Bildersprache der Bibel, so sage ich: Ja! aber das Bild ist

Digitized by Google

wesenhaft; sagt man mir: Es ist nur Hülle, so sage ich: Hülle ist es freilich auch, aber eben weil es auch Hülle und Deke ist, so ist etwas darunter, das mehr ist, als was das Leibesauge sieht; Bild und Wesen gehören nothwendig zusammen. *)

III. C. D. Manche klagen auch darüber, daß in der Bibel alle systematische Ordnung fehle. In einem System werden aus einem obersten Saze die übrigen Säze folgerichtig abgeleitet, in der Bibel müsse man die Wahrheiten erst zusammenlesen, man müsse sie aus langweiligen Erzählungen u. s. w. erst mit Mühe hervorholen; es fehle also überhaupt an zwekmäßiger Anordnung des Stoffes. Wie kommt Ihnen die Sache vor? — B.....: Wenn Gott hätte ein System geben wollen, so wäre es ihm wohl ein Leichtes gewesen; aber Gottes Gedanken sind höher, denn unsere Gedanken, so viel der Himmel höher ist, als die Erde, so viel sind Gottes Gedanken höher, denn unsere Gedanken. Nicht ein trokenes System, wie der Professor thut, wollte er geben, sondern einen lebendigen Organismus, worin die höhere Sprachweise des heil. Geistes sich offenbarte. Die Offenbarung dringt auf Praktik, daher redet sie in einfältiger Geschichte, in Gelegenheitsreden, in Briefen und in Erzählungen von Handlungen. Nicht eine dürre und trokene Theorie sollten wir haben, Leben sollten wir anschauen, in lebendige Herzen sollten wir hineinbliken können, um daran aufzuleben. Nicht um Gottes Werk zu rechtfertigen in seinem Sosein, denn dieses rechtfertigt sich selbst, sondern um uns die Gestalt und die Anordnung des Stoffes in der Bibel zu verdeutlichen, wollen wir eine Vergleichung zwischen dem System und zwischen der Bibel anstellen. Lavater sagt: Die Natur ist ungeschriebene Bibel und die Bibel geschriebene Natur. Die Bibel gleicht mehr einem englischen, das System mehr einem französischen Garten. In einem französ. Garten ist Alles so angelegt, daß äußerlich die Kunst in die Augen springen soll, es ist gleichsam Alles mit der Scheere nach Mustern gezakt. Da hat Vieles, das in der Natur sich findet, nicht Raum, und am wenigsten so, wie es in der Natur ist. Die Entwiklung wird zwangsweise befördert oder zurük-

*) Ob dieses Blutttheologie geheißen werde oder nicht, muß dem Lehrer gleich gelten; er hat nur darnach zu fragen, ob so auf biblische und apostolische Weise die Liebe Christi in die Kinderseelen gepflanzt werde.

Anm. des Einsenders.

Digitized by Google

gehalten und beſchränkt. Im engliſchen Garten iſt die Natur mit weiſer Berechnung nachgeahmt. Alles geht den Weg freier Entwiklung und tritt in ſeiner individuellen Beſchaffenheit auf; es kommen Abſtände und überraſchende Wechſel vor, ſelbſt ſcheinbare Nachläßigkeiten und Zufälligkeiten werden in Folge der Freithätigkeit ſich darbieten. Jeder wird hier bei einiger Aufmerkſamkeit eine paradieſiſche Natur finden. Und wenn der Oberflächliche, deſſen Auge nur an den franzöſiſchen Garten gewöhnt iſt, keinen rechten Geſchmak daran findet, und die Ordnung vermißt, ſo wird Derjenige, deſſen Geſchmak durch engherzige Kunſt nicht verderbt iſt, ſich unausſprechlich, paradieſiſch heimiſch darin fühlen. So iſt es mit der Bibel. Der in's irdiſche Weſen verſenkte Menſch hat keinen rechten Sinn für Gottes Ordnung, kein rechtes Gefühl für das Wehen des h. Geiſtes.

IV. C. D. Manche ſtoßen ſich daran, daß die Bibel den lieben Gott Alles unmittelbar thun läßt, und die beliebten Mittelurſachen übergeht. Was lehren Sie in dieſer Hinſicht, wenn die Bibel ſagt: Der Herr that der Hagar die Augen auf, da ſahe ſie —; wenn es ferner heißt: Der Herr ließ regnen vom Himmel Feuer und Schwefel —; welche Sprachweiſe kommt Ihnen religiöſer vor, die des Heiden, wenn er ſagt: Jupiter läßt regnen — es regnet vom Jupiter, oder die des Chriſten, wenn er ſagt: es donnert, es blizt, es hagelt u. ſ. w.? — B..k: Wenn von der Hagar geſagt iſt, der Herr habe ihr die Augen aufgethan, und dann habe ſie eine Waſſerquelle geſehen, ſo könnte der Sinn der ſein: Sie ſah ſich um und erblikte. — Der äußern Thatſache nach iſt das die gleiche Erſcheinung. Aber der natürliche Menſch nur wird bei der äußern Erſcheinung bei der Schale ſtehen bleiben; er wird Vieles über die Vorſehung Gottes im Allgemeinen zu reden wiſſen, aber wenn er Gottes Wirkſamkeit unmittelbar auf's Einzelne gehen laſſen ſoll, ſo iſt ihm das lieber Zufall, oder beliebte, blos bildliche Sprachweiſe der Bibel. Hier iſt der Herr ſelbſt unmittelbar in's Mittel getreten. Allem nach iſt auch der Engel, von dem die Rede iſt, der Engel des Angeſichts, oder der Engel, der Gottes Angeſicht iſt; wie er zu Moſe ſpricht: Mein Angeſicht ſoll mit Dir gehen. Was durch den Engel geſchieht, geſchieht durch den geoffenbarten Gott. Bei dem Feuer, das auf Sodoma und Gomorrha gefallen iſt, wird der Lehrer nicht ſündigen, wenn er ſagt: Der Thalgrund war mit feuerfangenden, entzündbaren Stoffen durchſezt, ſchwarze Wolken verbreiteten dichte Finſterniß,

Digitized by Google

fürchterliche Blize schlugen hernieder, und Alles stund in lichten Flammen. Bald war das Feuer von oben mit dem von unten Ein Meer; aber die Hauptsache ist, daß Gott es that, daß er es vorhergesagt, und hier ein Strafgericht vollzog. Alles, was wir hinzudenken und sagen, soll nur dazu dienen, daß ein lebendiger Eindruk hervorgerufen werde. Wer ein zufälliges Naturereigniß darin sieht, der ist nicht bibelglaubig!! Was die Sprachweise der Heiden und Christen anlangt, so erscheint jene religiöser. Jezt heißt es freilich hintendrein auch: Der Herr thut's; aber wollte Einer sagen: Der Herr regnet oder läßt regnen u. s. w., so würde er im täglichen Umgang hören müssen: das weiß man längst, Du brauchst es uns nicht jedesmal vorzusagen; allein es ist zu bedenken, daß zu befürchten ist, man möchte am Ende doch nicht mehr so recht eigentlich an den Herrn denken; denn mit der Rede, mit dem Ausdruk ändert sich gerne auch der Sinn. — C. D. Wenn das Regnen und Schneien, das Wachsen und Reifen der Feldfrüchte nicht als Wunder, sondern als natürliche Ereignisse angesehen werden, was lehren Sie, wenn Sie Ihre Schüler über den Begriff des Wunders belehren sollen? — B....: Ich lehre, daß solche Thatsachen, die nicht nach erkannten Gesezen der Natur geschehen, nur beziehungsweise — aber Thatsachen, die überall nicht nach den Gesezen der Natur erfolgen, schlechthin Wunder genannt werden. Dabei muß ich freilich bemerken, daß der Kreis der Erfahrungen und der Erkenntniß der Menschen viel zu eng ist, als daß sie steif behaupten könnten, hier oder da ist das Gesez abgeschlossen, und Dieß und Das kann in Ewigkeit nicht geschehen. Wie oft haben sich die Menschen in ihrer Ansicht und Erfahrung schon getäuscht! Vielleicht hat einst ein Professor in den hinterlassenen Schriften seines Vaters und Großvaters gefunden, daß sie die Aloë und die Agave 70 Jahre beobachtet haben, ohne eine Blüthe wahrgenommen zu haben. Er, der Sohn und Enkel beobachtet diese Pflanzen noch 29 Jahre, und schreibt dann in die Welt hinaus, es seie die Natur dieser Pflanzen, daß sie nicht blühen. Im folgenden Jahre stirbt er, und die Aloë blüht. Ein Schüler des Mannes schreibt jezt: Die Aloë blüht nur alle hundert Jahre. Beides war Irrthum, die Aloë blüht in 6—7 Jahren etwa nach der Anpflanzung bei uns, in ihrem Vaterlande noch viel früher. Ein Astronom zählte 20,000 Sterne, und behauptete, es sind deren so viele; ein Anderer entdekt neue Sterne, und die Bibel fragt: kannst Du sie zählen? Wer wird Recht

Digitized by Google

behalten? So iſt es mit der Naturkenntniß der Menſchen. Es iſt einleuchtend, daß der allwaltende und unendliche Gott die Naturgeſeze nicht aus ſich herausſtellt, daß ſie für ſich abgeſchloſſen außer ihm, und ohne ihn auch etwas wären, ſondern ſie ſind nur ſcheinbar, und ruhen ganz und gar in Gottes Alles ſchaffendem Willen. Das oberſte Geſez in der Welt iſt, daß Gott kein Geſez hat, als ſeinen Willen. Er ſchafft Alles, wie er das in jenen 6 Tagen gethan. Er hält mit unſichtbarer Hand von oben herab alle Fäden. — Was lehren und glauben Sie über die Frage, ob man ſagen könne: Das iſt ein Wunder, das thut Gott, und das iſt natürlich, und das thut die Natur? — B....: Es iſt ſchon geſagt, daß die Geſeze der Natur nur ſcheinbar ſind, und daß das Durchbrechen der ſcheinbaren Naturgeſeze als Wunder erſcheint, darin liegt auch, daß die ganze Natur für ſich nicht etwas Schaffendes und Erzeugendes iſt, ſondern nur ſo fern ſie ſammt Allem in Gottes Willen ruht. — C. D. Was halten Sie von den gewöhnlichen Auslegungen der Wunder? — B....: Entweder erklärt man ſie vom Standpunkte der Natur aus, und hat hohes Intereſſe, ihnen den wunderbaren Anſtrich zu nehmen. Man prüft alle möglichen Naturgeſeze und ihr Zuſammenwirken, um den Verſtand zu befriedigen, und was ſo nicht erklärt werden kann, wird geläugnet, oder als Erdichtung und Fabel hingeſtellt. Das iſt die unfruchtbarſte und ärmlichſte Arbeit, der ſich ein Menſch unterziehen kann. Der Ungläubige und Läugner ſtirbt, und wird weggerükt, und die hohen Berge, an deren Untergrabung er gearbeitet, daß er meinte, jezt müſſen ſie zuſammenſtürzen, ſtehen nach wie vor. Solche bleiben blind bei der äußern Erſcheinung ſtehen, und dringen nicht bis auf den Kern. Das Verhältniß des unwandelbar lebendigen Gottes zu ſeiner, in ſeinem Willen ruhenden Welt iſt ihnen ein Geheimniß. Wenn Andere dagegen das Wunder ſo begreiflich machen, daß ſie behaupten, bei Grundlegung der Welt habe der Schöpfer auf beſtimmte Zeitpunkte und auf beſtimmte Orte hin Lüken gelaſſen, in welche abgeriſſene und darum ſtaunenswerthe Thatſachen eingeſchaltet werden ſollten, ſo wird Gott als Maſchiniſt dargeſtellt, der ein Uhrwerk fertigt, es dann wegſtellt und gehen läßt, und nur von Zeit zu Zeit einen erſchütternden Stoß daran thut. Auch hier iſt der lebendige Gott gewiſſermaßen, als in den Ruheſtand verſezt, vorgeſtellt. Er könnte ſein Daſein nur noch dadurch deutlich zu erkennen geben, daß er die Räder am Weltwagen in Verwirrung

Digitized by Google

brächte, wie er die Räder an Pharao's Wagen verwirrt hat. Gegen dieſe Erklärungen behauptet der Bibelglaubige: Alles, was geſchieht, iſt ſchlechthin übernatürlich, es iſt Alles ſchlechthin wunderbar. Gott iſt das Alles Erregende und Bewegende, und wirkt täglich ſchöpferiſch, wie in jenen erſten Tagen. Iſt ſein Wort und Wille in der Sonne, ſo ſcheint, leuchtet und wärmt ſie, iſt es im Brod, ſo ſättigt es, iſt es in der Arznei, ſo hilft ſie. Sobald ſein Wort und Wille nicht thatkräftig zugegen iſt, ſo erliſcht die Sonne, ſtillt das Brod den Hunger nicht, ſchlägt die Arznei nicht an. Der im Anfang die Henne ſchuf, ohne daß ſie aus dem Ei kam, oder ein Ei, ohne daß es von der Henne gelegt war, der den Baum ohne Kern aufgehen ließ, oder einen Kern ſchuf, ohne ihn aus dem Apfel kommen zu laſſen, ſchafft jezt noch Alles. — C. D. Wozu durchbricht der Ewige die ſcheinbaren Geſeze der Natur? — R...: Er will Glauben erweken und ſtärken; allein wir ſehen in der Geſchichte Chriſti, daß ſolche Thatſachen den Menſchen nicht zum Glauben zwingen. Unter den Zeitgenoſſen Jeſu war es ſo, daß nur diejenigen in den auffallenden Thatſachen eine Beſtätigung der göttlichen Sendung und Würde Jeſu erkannten, welche das moraliſche Wunder, die Erſcheinung des einzig Sündloſen, auffaßten und feſthielten. Manche vielleicht, die vom leiblichen Brode gegeſſen hatten und ſatt geworden waren, ſchrieen: kreuzige ihn! Ich glaube, daß die Wunder in der phyſiſchen Welt hauptſächlich auch das bezweken, den Menſchen thatſächlich zu zeigen, daß Gott Alles thue. Darauf führt namentlich der Umſtand, daß auf wunderbare Weiſe theils Solches geſchieht, wovon die gewöhnliche Erſcheinung Aehnlichkeiten aufzuweiſen hat, theils Solches, wovon in der gewöhnlichen Erſcheinungswelt nichts Aehnliches vorkommt. Gott läßt die Erſtgeburt ſterben. Das Sterben iſt nichts Beſonderes, aber daß alle Erſtgeburt auf eine beſtimmte Zeit nach der Vorausverkündigung, daß der Herr es thue, ſtirbt, das ſollte die Lehre begründen: Gott iſt es, der die Menſchen läſſet ſterben. Ebbe und Fluth waren gewöhnliche Erſcheinungen, aber eine Ebbe von der Stärke, daß der Meeresgrund troken werden und ein Volk durchziehen konnte, konnte nur von dem Gott kommen, der es verkündet hatte, und mußte beweiſen, daß er ſchaffet das Meer und die trokene Erde. Die dreitägige Finſterniß gab einen Beweis, daß Nacht und Tag ſeine Einrichtung ſei. Unter diejenigen Thatſachen, wovon die gewöhnliche Erſcheinungswelt keine Aehnlichkeit hat, rech-

Digitized by Google

nen wir, daß der Stern der Weisen geht und steht — daß ein Eisen auf dem Wasser schwimmt — daß der Herr durch eine Eselin redet — daß er im Traume belehrt. Was sagen wir dazu? Da steht einem der Verstand still. So ist's recht; man muß die Vernunft gefangen nehmen unter den Glauben. Unser Gott im Himmel schafft Alles und kann auch schaffen, was Er will. Wer es lächerlich finden sollte, daß wir in unserem Bibelglauben so weit gehen, der mache sich lustig darüber, daß der Herr durch den Mund eines Esels einen Propheten belehrte; er mache sich lustig über Petrus und Paulus, welche Säulen der christlichen Kirche sind, und lasse uns gehen. Suchet ihr mich, so lasset diese gehen! Wer freilich seine spannenlange Vernunft als seine Taschenuhr behandelt, und darnach greift, wenn er wissen will, welche Stunde es sei, und Gottes Sonnenuhr nicht beachtet, sondern Gottes Sonnenuhr nach seiner Taschenuhr richten will, anstatt umgekehrt zu verfahren, bei dem wird öfters der Zeiger Mitternacht andeuten, wenn es hoch am Tage ist.

V. C. D. Manche stoßen sich an der Bibel, insbesondere am A. Testament, und glauben es nicht für göttlich halten zu können, weil seine sittlichen Vorschriften unrein und unvollkommen wären. Sie ärgern sich an den Sünden der heiligen Männer und glauben nicht, daß Gott selbst diese und jene Befehle gegeben, es wollen so ja die offenbarsten Ungerechtigkeiten beschönigt werden. Vor Allem müssen wir uns darüber verständigen, was gut und bös ist, was recht und unrecht. Wenn ein Gelehrter in sich eine Idee ausbildet und lehrt, was mit dieser Idee zusammenstimmt, das ist gut, was mit ihr streitet, das ist bös, so kann möglicher Weise Vieles in der Bibel stehen, wovon sie behauptet: „Gott hat es gethan," und es stimmt weit nicht mit der Idee des Gelehrten. Was ist da anzufangen? Gottes Wort muß höher geachtet werden, als Menschenwort, Gottes Wort muß Recht behalten; Gottes Wort bleibet ewiglich, seine Wahrheit währet für und für. Die Menschen wissen gar nicht viel. Menschliche Ideen müssen sich nach der Bibel richten, und nicht die Bibel ist einer menschlichen Idee unterzuordnen. Und wenn einer die Idee des Guten auch aus der Bibel schöpfte, könnte aber nicht Alles, was die Bibel Gott thun läßt, hineinreimen, so wäre er im Irrthum. Was ist nun nach der Bibel gut und was bös? Gut ist, was Gott will, und weil Er es will; böse ist, was Gott nicht will, und weil er es nicht will; ob es unsere Vernunft

Digitized by Google

leicht oder schwer begreift, darauf kommt es nicht an. Joseph fragt nicht darnach, ob es gegen seine Würde, ob es lasterhaft, entehrend wäre, sondern nur darnach, ob er gegen Gott sündigen würde. Wenn also Jemand sagen wollte, in der Bibel steht: Das hat Gott gethan, das hat er befohlen zu thun, und spricht: Das kann Gott nicht gethan, nicht befohlen haben, es widerstreitet allen Begriffen von Gottes Heiligkeit und Vollkommenheit, so denke ich, der will es besser wissen, als Gott und sein Wort, was Gott thun und befehlen kann, der hat sich ein Moralgesez ausgedacht, und will Alles darnach gemodelt wissen. — C. D. Nehmen wir den Befehl Gottes zur Ausrottung der Canaaniter, was lehren Sie darüber? — Wie es dasteht, so hat es Gott befohlen. Die Sünden der Canaaniter „waren alle," das Maß war voll; da offenbarte sich Gott als den Heiligen und Gerechten, der die Sünden heimsucht. Wenn die Vertilgung der Canaaniter profangeschichtlich wäre, und nicht in der Bibel stünde in der Form, in welcher es dasteht, so würde gewiß der Finger Gottes weniger daraus weggeläugnet werden wollen. Gott hat zwar das Gesez gegeben: „Du sollst nicht tödten," aber damit hat er sich selbst nicht die Hände gebunden, daß er nicht tödten dürfte. Es zeigt sich, daß er tödtet. Die Vorstellung von dem Würgengel ist alt, und hat nichts Anstößiges. Er tödtet durch Mittelursachen, durch Schlangen, Feuer, Oeffnen der Erde, Wasser, durch Krankheiten; aber er gibt auch spezielle Befehle, wo Menschen tödten sollen. Eben mit diesen Befehlen zeigt er, daß alles Gesez in seinem Willen ruhe, wie die Gesezе der physischen Natur, so die der sittlichen Welt. Andere Thatsachen, an denen sich Manche ärgern, sind Simeon's und Levi's That an den Sichemiten, Mosis Todschlag, Jakobs Betrug, das mit den Gefässen, die Verwünschungen der Feinde aus Davids Munde, sein Ehebruch u. s. w. Wie sehen Sie diese Thatsachen an, wenn Sie sich nicht ärgern sollen, und was lehren Sie? — K...: Die Schrift gibt einfach die Thatsachen, ohne sie zu bekritteln, aber es fragt sich, ob solche Thatsachen von ihr gestraft oder gebilligt werden. Straft sie solche Thatsachen, oder gibt sie Fingerzeige, daß es verabscheuungswürdige Handlungen seien, so geht die Schrift vorwurfsfrei aus. Nun, was Simeon und Levi gethan, entrüstete den Jakob, und im Segen 1. M. 49. verflucht er die Handlung. Mosis That wird als zu rasch dargestellt; schon die Flucht deutet auf göttliches Mißfallen, und im N. T. Akt. 7 heißt es ausdrüklich, Moses

Digitized by Google

„meinte," der Gegensaz ist, „Gott habe ihn nicht geheißen." Jakobs Betrug wird nirgends in der Schrift als Tugend und Rechtschaffenheit dargestellt, vielmehr heißt es, daß Jakob der Mutter Vorstellungen gemacht habe, weil er das Unrecht fühlte, und durch dieses Unrecht, das er dennoch that, hat er sich den Lebensweg sehr erschwert, was nicht gewesen wäre, wenn er die Verheißung geglaubt und die Durchführung ganz Gott überlassen hätte. So konnte Isaak Esau's Ehen, den leichtfertigen Verkauf der Erstgeburt, die Verheißung auf Jakob wissen, und will dennoch den Esau segnen. Jakob und Rebekka kamen dazwischen, und in die Durchführung des göttlichen Planes mischte sich von menschlicher Seite ein Unrecht. Da sieht man eben, daß Gottes Verheißungen wahrhaftig, aber selbst die Heiligen vor ihm nicht rein sind. An meiner Treue fehlt zwar mancherlei. Er wußt' es, der mit mir den Bund gemacht, und der mein Elend pünktlich überdacht, und schenkt mir doch das Wort: Gott ist getreu. Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit der That der Söhne Jakobs, die auch Träger der Verheißung geworden sind. Die Errettung der Familie Jakobs lag in Gottes Plan. Zur Demüthigung und Besserung der Brüder Josephs und wohl auch des Josephs, ließ er die böse That gewähren bis zum Verkauf und zur Wegführung. Da sehen wir ja, daß unser Zuthun gar oft so böse ist, und der Herr es uns nicht entgelten läßt, und Alles, selbst die Fehler, seinen Verehrern zum Besten ausschlagen läßt. Was die Entwendung der Gefässe in Egypten anbelangt, so ist darin viele Aehnlichkeit mit der Art, auf welche Jakob sich bereicherte bei Laban. Jakob wandte eine erlaubte Klugheit an, seine Heerden zu mehren, und so zu seinem wohlverdienten Lohn zu gelangen, den ihm Laban nicht geben wollte. Daß Gott ihn darinnen segnete, ist uns Beweises genug, daß er gut dazu sah. Auf diese Art, sagen wir, hat Gott den Kindern Israel etwas des in Egypten wohlverdienten Lohnes zugewendet. Die philologische Hülfe mit der Uebersezung „entlehnen" ist keine, wir lassen sie deßwegen. Wenn den Christen aber je und je die reine Verstandes-Reflexion in Zweifel hineinziehen will, so demüthigt er sich unter den Geist und unter die Tiefe der Schrift, und nimmt im Glauben hin, was er auch nicht auf dem Verstandeswege ganz schauen kann. Einem Weisen des Alterthums macht es noch Ehre, daß er über ein Buch etwa so urtheile: Was ich verstanden habe, ist vortrefflich, und was ich nicht verstanden habe, verwerfe ich nicht,

Digitized by Google

sondern lege ihm gleiche Vortrefflichkeit bei, wie dem Ersteren, denn das Erstere gibt hinreichenden Grund dazu. Sollte es einem Christen zur Schande gereichen, in die Fußstapfen dieses Heiden zu treten, und in Bescheidenheit von sich und seinem Wissen und groß von seiner Bibel, dem Worte Gottes, zu denken! David verwünscht seine Feinde, das läßt sich nicht läugnen, und wollte man sagen, der Geist der Sittlichkeit des A. T. sei auf einer niederen Stufe gestanden, so wäre Nichts geholfen, im Gegentheil der Fehler größer gemacht. Es ist im A. T. wie im N. derselbe Geist der Wahrheit und Heiligkeit. David sah sich als den Gesalbten des Herrn an, und war es auch, und betrachtete seine Feinde als Gottes Feinde. Er betrachtete seine Sache ganz als Gottes Sache und betet also für Gottes Sache: „Sie sind Dir widerspenstig." Der Wunsch ließe sich nach dem Hebräischen auch als drohende Weissagung und als warnende Vorherverkündigung auffassen. David bricht die Ehe, und wird dennoch später wieder als Mann nach dem Herzen Gottes bezeichnet. Daran stößt sich der Glaubige nicht, der es weiß, daß der Sünder nur durch Verdemüthigung und Bußfertigkeit nach Gottes Herzen wird. David hat sich gedemüthigt und war bußfertig, das geht schon aus seinen Bekenntnissen hervor. Er bereute die offenbaren und die verborgenen Sünden. Solche Bekenntnisse sind in unseren Tagen selten, obwohl die Heiligsten auch dieß und das zu gestehen haben würden, wenn auch nur Sündenkraft der Begierden und der Gedanken. — C. D. Wie sind die Worte auszulegen: Auge um Auge — Zahn um Zahn — du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen? — Das bedarf weiter gar keiner Auslegung; denn es steht nicht im Gesez, sondern nur in den Auslegungen der Schriftgelehrten, in den Aufsäzen der Aeltesten. Darum sagt der Herr: Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist, und nicht: ihr habt gelesen. Das A. T. dringt auf gänzliche Hinkehr des Herzens zu Gott, von ganzem Herzen; von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften will es Gott geliebt wissen, und den Nächsten, wie sich selbst. Darum auch das Gebot: „laß dich nicht gelüsten," mit Recht nach seiner ganzen Tiefe im A. T. nicht vergeblich gesucht wird. — C. D. Endlich wird dem A. T. auch vorgeworfen, es trübe die Reinheit der Tugend, sofern es der Tugend einen Lohn verheiße; oft sei dieser Lohn gar ein irdischer. Was lehren Sie hierüber? — H....r: Allerdings ist in die Verheißungen, die den Frommen ge-

Digitized by Google

geben sind, nicht selten gar ein irdischer Lohn eingeschlossen; aber man thut Unrecht, wenn man behauptet, das A. T. mache den irdischen Lohn zum Motiv und Beweggrund, es stellt den Lohn nur als Folge dar. Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchen wird es zulezt wohl gehen. In Wahrheit besteht die Hauptbelohnung im göttlichen Wohlgefallen, und das Motiv ist: weil ich der Herr bin. An Henoch und an den Maccab. Brüdern sehen wir, daß Erdenglük nicht für das Endresultat galt. Nun sagt auch das N. T., die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nüz, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Der Herr sagt selbst: Trachtet am Ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird Euch das Uebrige Alles zufallen. Wer versteht nicht hier unter dem Uebrigen auch die Leibes-Nahrung und Nothdurft? — C. D. Was halten Sie von dem Grundsaz: Das Gute soll um des Guten willen geschehen, um seiner selbst willen, weil es gut ist? — H....r: Diesen Grundsaz haben schon alte Heiden, Weltweise unter ihnen, aufgestellt, aber wie sie sich täuschten in dem, was ewig und wahrhaft gut ist, so täuschten sie sich auch in diesem Grundsaz. Es ist Wahnwiz, das Gute zu lieben, weil es gut ist, auch wenn es nicht beglükte. Jesus selbst sagt, die da Leid tragen, sollen getröstet werden, die Hungernden sollen satt werden. Zu diesem kommt noch oder liegt schon darin, daß Gott selbst das Gute auch zu dem Beglükenden gemacht hat. Er hat das Gute und Beglükende unzertrennlich verbunden. Sehen wir das Gute, wo es ist, genau an, oder durch und durch, und heben wir dann die Kehrseite vor, so wird das Beglükende in und an dem Guten sich zeigen. Was nun Gott verbunden, das soll der Mensch nicht trennen. Wohlergehen ist zur unausbleiblichen Folge des Wohlverhaltens gemacht. Wenn dadurch die Reinheit der Tugend getrübt wird, so darf es keine ewige Seligkeit geben.

Schluß.

Wer sich an einzelnen Stüken der Bibel stoßt, oder sie im Ganzen nicht für Gottes Werk und Wort halten kann, weil Manches darin ist, das er meint, belächeln oder tadeln zu dürfen, der sehe zu, ob es nicht an seiner Betrachtungsweise fehle. Manche greifen etliche Reden Gottes von den Lichtschneuzen und von Rauchpfannen, den Fall der Mauern zu Jericho, Isaaks Opferung und Anderes auf

Digitized by Google

und rufen: Seht! da haben wir's! das kann Gott nicht gewollt, nicht befohlen, nicht gethan und gesagt haben, das ist unmöglich geschehen. Man kann diese Sachen auch so, oder so nehmen, und wenn man sie nur nicht nehmen darf, wie sie in der Bibel stehen, so ist man bald zufrieden. Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und ist sehr mächtig geworden. Ein Knabe ergriff des Vaters Sonnenuhr, und trug sie aus dem Sonnenschein hin an das Bett des Vaters in den Schatten, und sprach: hier Vater, ist deine Sonnenuhr, siehe einmal nach, wie viel Uhr es ist. Das kann ich nicht, sprach der Vater, und hatte Mühe, bis er dem Sohne begreiflich gemacht hatte, wie man aus den bloßen Zahlenzeichen die Stunden nicht ersehen könne, wie nothwendig es sei, daß der Sonnenschein unmittelbar auf die Uhr falle, wenn ihr etwas Brauchbares abgesehen werden wolle. So nehmen Viele die Thatsachen und selbst Gottes Befehle aus dem sie beleuchtenden Zusammenhang heraus. Ja, die ganze Bibel, diese Gottessonnenuhr, rüken sie aus dem göttlichen Lichte heraus, und darum ist und leistet sie ihnen unmöglich das, was sie sein und leisten könnte und sollte. Darum tappen Manche in Finsterniß, und unter dem vielfarbigen Lampengemisch eigenen Lichtes sehen sie das göttliche Licht und die Thüre zum Heiligthum nicht. Wo wollen sie hinein? *)

Herr öffne Du selbst uns die Augen, daß wir sehen die Wunder an Deinem Gesez. Amen.

---

*) Ref. enthindet sich hier der etwaigen Anforderung an ihn, literarische Nachweisungen zu geben. Er hatte zur Absicht, durch die mündlichen Verhandlungen zu glaubiger Schriftbetrachtung und deren Anwendung in der Schule zu ermuntern, und das ist auch seine Absicht bei Einsendung dieses Aufsazes an die Redaktion des Magazins. Anm. des Einsenders.

Digitized by Google

5.

Könnte es nicht von Vortheil sein, wenn die Lehrer den öffentlichen Prüfungen anderer Lehrer anwohnen würden? und von welchem? Woher mag es aber kommen, daſs diese Prüfungen von denselben weniger besucht zu werden pflegen, als sie könnten und dürften?

(Eine Conferenz-Arbeit.)

Die meisten Wissenschaften, Künste und Fertigkeiten sind nicht sowohl unmittelbare Erzeugnisse eigener Selbsterfindung und Resultate eigener Forschungen, als vielmehr Früchte der Nachahmung, der Aufmerksamkeit und der Wahrnehmung dessen, wie erfahrne, vielseitig ausgebildete, mit glüklichen Geistesgaben aller Art reichlich ausgestattete Praktiker wirken und schaffen, und was sie hervorgebracht haben. „Darum schikt man in allen Lebensverhältnissen den Lernenden zu einem Meister, damit er sehe, wie sein Geschäft am besten verrichtet werden kann," sagte der alte erfahrne Praktiker Spieß.

Nächstdem, daß man zu einem Lehrer geht, der die Kunst versteht, gut zu unterrichten, ist dann freilich ein zwekmäßiges, durch langjährige Erfahrung des Verfassers erprobtes Methodenbuch das geeignetste Mittel, sich in der Unterrichtskunst zu vervollkommnen. Demnach hätte der Lehrer zwei Wege, zum Ziele zu gelangen, d. h. ein tüchtiger Praktiker und Theoretiker zu werden, welche er jedoch beide zu gehen hat, weil einer allein nicht sicher und in erwünschter Zeitkürze zum Ziele führt: den der Anschauung im Leben, und den der schriftlichen Belehrung durch Bücher. Leztern kann er, wenn er die Vorbereitungszeit zurükgelegt hat, und wenn ihm die nöthigen Fassungskräfte nicht fehlen, meistens allein gehen; den erstern aber, den der Praktik, kann er nicht allein gehen, weil jedenfalls ein Erster dazu gehört, wenn ein Zweiter ein Thun und Wirken wahrnehmen und nachmachen will. — Es ist wohl nicht zu befürchten, daß an den bisher aufgestellten Behauptungen werde gezweifelt werden, da sie auf Vernunft und Erfahrung gegründet sind. Nur könnte gefragt werden: ob die aufgestellte Frage auch auf schon ältere und erfahrene, und nicht vielmehr blos auf jüngere Lehrer, die erst in's Schulleben eintreten und also noch Fremdlinge in Israel sind, bezogen

Digitized by Google

werden könne? Die Antwort wird jeder Bescheidene, stehe er in einem Lebens- und Dienstalter, in welchem es sei, dahin geben, daß Keiner alle Vorzüge und Bedingungen in sich vereinige, welche zu einem vollendeten Meister in seinem Fache erfordert werden; daß man auch im Schulfache niemals auslerne, und daß auch der weniger gebildete und gewandte Schulmann etwas Eigenes habe, was einem andern abgeht und doch nachahmungswürdig sei. Wenn z. B. der ältere Schulmann mehr Gewandtheit und Erfahrung hat, so fehlt ihm dagegen oft die nöthige Lebhaftigkeit, die jugendliche Begeisterung, die Nähe, in welcher der jüngere der Kinderwelt steht, also die Gemüthlichkeit, und vor Allem die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, vermöge welcher er schönere und erfreulichere Früchte seiner Mühe erwartet und im Hinblik auf dieselben manches Hinderniß selbst im gewöhnlichen Schulleben mit Kraft und Ausdauer überwindet, denn getäuschte Erwartungen, unverdiente Kränkungen, Zurükſezungen und Gering- oder gar Nichtachtung seiner amtlichen Thätigkeit haben den Eifer des jüngern noch nicht geschwächt.

Wenn hingegen der jüngere seine in der Bildungsanstalt geholten Regeln und Vorschriften noch ganz frisch im Kopfe hat, wenn ihm in manchen Fällen sein Gedächtniß, die Lebhaftigkeit in Mienen, Geberden und Sprache augenblikliche Aushülfe verschafft, so hat der ältere und darum auch bedächtlichere und kältere Lehrer seinen Erfahrungsschaz, das Vertrauen, die Anhänglichkeit der Kinder und noch so Manches für sich, was ein jüngerer nicht haben kann. Aus diesem Allem dürfte wohl herauskonstruirt werden können, daß jeder Schulmann von dem Andern Etwas lernen könne. Ist es doch eine alte, noch nie umgestossene Wahrheit: daß auch aus der schlechtesten Predigt etwas Gutes herausgebracht werden kann, und findet sich ja in der ganzen Schöpfung kein Geschöpf irgend einer Art, das unbedingt unnüz wäre. Sollte hievon allein irgend ein Schulmann eine Ausnahme machen, zumal in unserer Zeit, wo doch ungleich mehr für die Ausbildung tüchtiger Arbeiter in diesem Berufe geschieht als früher, und wo sie von allen Seiten und auf alle Weise gleich andern Angestellten streng beaufsichtigt werden? Gewiß nicht! Darum muß die Vorfrage: ob ein Lehrer von irgend einem andern Etwas lernen könne, unbedingt bejaht werden.

Es entsteht aber jezt eine zweite Vorfrage: „Wann soll dieß geschehen?“ Unstreitig würde dieß am zwekmäßigsten geschehen

können, wenn weder der Meister noch der Jünger auf irgend eine Weise, jener in seinen praktischen Uebungen und dieser im aufmerksamen Zusehen und Aufmerken gestört würde, und folglich beiderseits freie Mittheilung statt finden könnte, und das wäre natürlich während des Schulunterrichts am ehesten möglich. Wo also dieß geschehen kann, möge es allem Andern vorgezogen werden; da jedoch zumal im Winter und auf dem Lande das Schulgesez, die Observanz, örtliche Verhältnisse, die Vakanztage, der Wille, oder die Furcht vor üblen Nachreden, von Seiten des Volkes, oder vielleicht auch Eigensinn und Gefühl des Herrschers über die Schule auf Seiten der Schulvorstände einer derartigen Neuerung (denn eine Neuerung wäre es jedenfalls) hindernd in den Weg treten könnten; so muß man im Allgemeinen auf die obgenannte Mittheilung zwischen Lehrer und Lehrer für jezt noch verzichten, und es blieb demnach nur noch die Gelegenheit der öffentlichen Prüfungen übrig, weil die Benüzung derselben in ein paar Tagen, falls solches verlangt würde, durch den Unterricht in seiner eigenen Schule wieder ausgefüllt werden könnte. Daß übrigens die eigene Schule, wenn auch wegen Anwohnung von einigen Schulprüfungen die ausgefallenen Lektionen nicht wieder durch andere Lektionen ersezt würden, keinen wesentlichen Schaden litte, wird weiter unten nachgewiesen.

Nach meiner unmaßgeblichen Ansicht würde der Besuch der öffentlichen Prüfungen von vierfachem Vortheile sein, und zwar:

a) für den zuhörenden,
b) für den examinirenden Lehrer,
c) für die Schüler des leztern, und
d) für die Schule als Bildungsanstalt überhaupt.

a) Wenn auch, wie schon bemerkt wurde, bei einer öffentlichen Prüfung der Zuhörer einen Lehrer hinsichtlich seiner praktischen und scientivischen Seite aus verschiedenen Gründen, zu denen insbesondere die Ungleichheit der Anwesenden und die Kürze der Zeit zu rechnen sind, nicht so genau kennen lernen kann, wie in vertraulichen Mittheilungen unter vier Augen und im täglichen Wirken; so kann er ihn doch in Hinsicht auf seine Leistungen, auf die Abstufung und Vertheilung der Lehrfächer, auf methodische Behandlung derselben, auf seine Persönlichkeit gegenüber von seinen Schülern einigermaßen kennen lernen; er bekommt doch einen Ueberblik von den Lehrgaben, den Talenten, Kenntnissen und dem Charakter des

Digitized by Google

Lehrers und der Beschaffenheit seiner Schule. Wird vom Visitator oder einem andern Sachverständigen durch Zwischenfragen, Einreden, andere Aufgaben als die in Bereitschaft gehaltenen und dgl. dem examinirenden Lehrer auf den Zahn gefühlt, so wird es sich gar bald zeigen, ob er es mit ungeschminkter Wahrheit halte, oder ob er sich mit fremden Federn schmücke, und Freund vom Uebertünchen und Dressiren sei.

Hier kann dann der zuhörende Lehrer für sich abstrahiren, wie ehrenhaft es für den Lehrer überhaupt ist, wenn er sich gibt, wie er ist, wogegen sich der Abrichter bald in einem wenigstens sehr zweideutigen Lichte zeigt. Es müßte der Zuhörer nur ganz unempfänglich sein für die öffentliche Meinung, wenn er dadurch nicht angespornt würde, es immer mit der Wahrheit, statt mit Lüge und Täuschung zu halten.

Außer diesem moralischen Gewinn dürfte derjenige, welcher aus der Beobachtung des methodischen Verfahrens von Seiten des examinirenden Lehrers gezogen werden kann, wohl der wichtigste sein, sei er nun positiv oder negativ. Wie es in der Natur überhaupt ist, so auch im Menschenleben, und so auch in dem beruflichen Wirken eines Lehrers. Selbst bei Lehrern, welche in einer und derselben Schule gebildet wurden, im gleichen Lebens- und Dienstalter, in gleichen amtlichen Verhältnissen stehen, wird sich in der Behandlung der verschiedenen Lehrgegenstände doch immer eine Abweichung wahrnehmen lassen, weil das methodische Verfahren seinen Grund nicht blos in der Natur eines Lehrgegenstandes, sondern auch in der Persönlichkeit des Lehrers hat. Wenn nun eine Verschiedenheit des Verfahrens bei gleichgebildeten und gleichalten und erfahrenen Lehrern vorhanden ist, wie viel mehr wird dieß der Fall sein bei Lehrern von verschiedener Bildungslaufbahn, ungleichem Lebens- und Dienstalter und verschiedenartigen Amts- und Dienstverhältnissen? Jedenfalls ist also das aufmerksame Anwohnen einer öffentlichen Prüfung dem anwohnenden Lehrer nüzlich, weil er bei jedem Lehrer lernen kann, entweder wie man Schüler und Lehrgegenstände behandeln oder nicht behandeln soll.

Ein weiterer, jedoch nicht allgemeiner Nuzen für den Zuhörer möchte daraus erwachsen, wenn er in einer andern Schule fände, daß die Kinder derselben in den wichtigsten Beziehungen hinter den seinigen zurük wären, daß sie im Allgemeinen entweder von der

Digitized by Google

Natur weniger begabt, oder daß sie hinsichtlich der häuslichen Erziehung vernachlässigt, oder daß sogar Beides der Fall wäre. Ferner: wenn er wahrnehmen könnte, daß der Lokal-Schulvorstand wenig oder kein Interesse für die Schule hätte, oder daß andere äußere und innere Umstände seinem Amtsbruder hindernd in den Weg treten. Wenn nun bei ihm von all diesem das Gegentheil obwaltete, oder sich die wahrgenommenen Mißstände doch in einem weit geringern Grade vorfänden: gewiß würde er mit erneuerter Freude und frischem Eifer an sein Tagwerk gehen, und die kleinern Mängel und Gebrechen, wenn sie nicht zu beseitigen sein sollten, doch zu übersehen und zu ertragen wissen.

Da Mittheilung und Theilnahme alle Freude erhöht und allen Schmerz mildert, so möchte

b) für den Lehrer, dessen Schule geprüft wird, darin, daß seine Amtsbrüder sein Schaffen und Wirken beachten und kennen lernen wollen, wohl auch ein Vortheil zu finden sein. Ich seze nämlich einen Lehrer voraus, der seinem Amte mit Treue und Liebe ergeben ist. Fällt seine Prüfung, wie man zu sagen pflegt, gut aus, so wird die Anerkennung und Theilnahme seiner Amtsbrüder sein Selbstgefühl erhöhen, ihn zu fernerem thätigen und eifrigen Wirken ermuntern, und ihn für die vielen Widerwärtigkeiten, welche sich ihm auf dem Wege zum Ziele entgegenstellten, entschädigen. Um so größere Freude und Beruhigung wird ihm die Anerkennung seiner sachverständigen Amtsbrüder gewähren, je weniger seine Wirksamkeit und sein Eifer von seinen nächsten Schulvorständen gewürdigt und beziehungsweise ignorirt wird. Eine solche Anerkennung ist insbesondere für solche Lehrer erfreulich und aufmunternd, deren Stellung ihnen nicht erlaubt, das angefangene Werk auch zu vollenden. Gewöhnlich werden ihre Leistungen sowohl von den Ortsschulkommissionen als auch dem Volke weniger beachtet, als die der Lehrer an höhern Klassen, und in diesem Falle ist dann das günstige Urtheil Sachverständiger für denjenigen Lehrer, welchem die öffentliche Meinung nicht gleichgültig ist, von großem Werthe. — Aber nicht blos für den treuen Hirten seiner Heerde, sondern auch für den Miethling möchte es von moralischem Nuzen sein, wenn seine Prüfungen von andern Lehrern besucht würden, er müßte nur gegen das öffentliche Urtheil Anderer ganz gleichgültig sein. Nicht nur Plutarch allein wurde durch das Beispiel edler Männer selbst besser, sondern Jeder,

Digitized by Google

welcher für Ehre und guten Namen empfänglich, und dessen Pflichtgefühl durch niedrige Leidenschaften, wie Geiz, Genußsucht und Trägheit nicht ganz erstikt ist, wird sich durch dasselbe zu immer größerer Veredlung anspornen lassen, und somit dürfte wohl erwartet werden, daß die Anwesenheit als tüchtig und ehrenhaft bekannter Amtsbrüder am Tage der öffentlichen Rechenschaft nicht ohne günstigen Einfluß auf einen auch nicht ganz eifrigen und treuen Lehrer sein werde.

Kann den Kindern gesagt werden, daß am Tage der Prüfung nicht nur aus der Gemeinde, sondern auch von anderwärts Leute kommen werden, welche sich um ihre Fortschritte im Lernen bekümmern, die sich freuen, wenn sie schöne und segensreiche Früchte ihrer Anlagen, ihres Fleißes und Strebens nach geistiger Veredlung erbliken, sich dagegen betrüben würden, wenn sie wahrnehmen müßten, daß all' die Mühe und Anstrengung des Lehrers bei ihnen fruchtlos wäre; und sehen die Kinder, daß ihr eigener Lehrer auf diesen Tag der Prüfung sich mit allem Ernste vorbereitet und an demselben sich bemüht, offen und redlich zu zeigen, wornach er gestrebt und was er erzielt hat, so kann es wohl nicht anders sein, als daß

c) auch die Kinder moralischen Vortheil von der Anwesenheit anderer Lehrer bei ihrer Prüfung ziehen werden. Die Kinder, selbst die kleinern, sind in der Regel gegen das Urtheil höher Gestellter nicht gleichgültig, und man hört aus dem Munde selbst von ältern Leuten nicht selten, daß sie sich an die Aeußerungen, welche über sie, als sie noch die Schule besuchten, gethan wurden, noch lebhaft erinnern. Ist die Orts-Schulkommission selbst anwesend und nimmt sie sichtlichen Antheil an der Prüfung, so wird der Eindruk natürlich verdoppelt; ist dieß aber nicht der Fall, besuchen die nächsten Schulvorsteher die Schule selten und beziehungsweise nie, was auf die Schüler unmöglich anders als schädlich einwirken kann, da sie hiedurch veranlaßt werden, die Wichtigkeit des Schulunterrichts in Zweifel zu ziehen; so muß das Erscheinen und die rege Theilnahme Fremder den aus der Nachlässigkeit und Interesselosigkeit der Einheimischen entstandenen Mangel ersezen und den aufsteigenden Zweifel wieder zernichten. — Für träge, faule, der Abgestumpftheit nahe stehende Schüler mag öffentliche Beschämung am Prüfungstage vor Fremden vielleicht eindringlicher und somit heilsamer sein, als sogar körperliche Züchtigung, und somit kann eine Ursache zweierlei Wir-

kungen haben: der Fleißige kann zum ununterbrochenen Fortschritt auf dem Wege zum Ziele ermuntert und der Nachlässige aus seiner Lethargie aufgerüttelt und auf den Weg der Besserung geführt werden.

Wenn gegen die bereits angegebenen Vortheile des Besuches der Prüfungen von fremden Lehrern mit Grund wohl nichts Erhebliches wird eingewendet werden können, da sie jedenfalls nicht gegen Vernunft und Erfahrung sind, so möchte wohl auch die Behauptung, daß

d) auch das Schulwesen überhaupt Gewinn daraus ziehen könne, nicht zu gewagt sein. Nur in der Kräfte vereintem Streben zeiget sich das wahre Leben! singt der Dichter, und gewiß ist dieß auch in der gemeinsamen Wirksamkeit der Lehrer an den Volksschulen wahr. Wie soll aber in diesem Stande ein vereintes Streben, in welchem vorzugsweise das geistige Leben sich regen und den todten Buchstaben zum wekenden, erfrischenden Hauch umschaffen soll, Einheit im Wirken, gegenseitiger Austausch der Ansichten, Ideen und Erfahrungen Statt finden; wie soll insbesondere der Schulstand als ein von Staat und Kirche als unentbehrlich ausgesprochener Haupthebel im Leben und Streben nach möglichster Entwikelung der verschiedenartigen Anlagen und Verhältnissen seine Aufgabe lösen, wenn die Glieder dieses Standes auf den ihnen vom Schikſale zugeschiedenen Flek beschränkt sind, und ihnen jede Gelegenheit benommen ist, sich öffentlich als Glied eines so wichtigen Theils des staatlichen und kirchlichen Organismus zu zeigen, und sich in Reihe und Glied mit den übrigen Theilen desselben öffentlich zu stellen? Bei weitem die allermeisten edlern organischen Wesen gedeihen am allerbesten in freier, frischer Luft, nicht eingeengt in die starren Formen und hemmenden Maschinen des Zwangs und der eisernen Nothwendigkeit; warum sollen sich nun die Glieder eines so tief in das Entwikelungswesen des Staats und der Kirche eingreifenden Standes nicht auch frei und öffentlich bewegen dürfen? Man kann darauf freilich erwidern, daß zu dieser öffentlichen Thätigkeit die Schullehrer-Conferenzen Gelegenheit darbieten. Ich will dieß nicht in Abrede ziehen; aber ich kann auch nicht umhin zu sagen, daß dieß nur ein mageres Surrogat ist, für das, was man unter praktischem Leben, namentlich unter praktischem gegenseitigern Unterricht zwischen Lehrer und Lehrer versteht. Es sei mir erlaubt, dieß etwas weiter auszuführen. Die Schullehrer-Conferenzen sollen allerdings Gelegenheit geben, daß sich die Mitglieder des

Digitized by Google

Schulstandes gleich andern Dienern des Staates und der Kirche öffentlich zeigen, und so die Lebendigkeit und die Existenz des Standes zu bethätigen; sie sollen ferner Gelegenheit zu gegenseitiger Mittheilung von Ansichten, Kenntnissen und Fertigkeiten geben, lezteres insbesondere durch Abhaltung von Vorträgen, praktische Uebungen in methodischer Beziehung u. dgl. Sind die Kinder, mit welchen man bei Conferenzen Experimente anstellt, aus der Schule des experimentirenden Lehrers, so mag es noch angehen, weil Lehrer und Schüler sich gegenseitig näher kennen; ist dieß aber nicht der Fall, so wird von Seiten des Lehrers, welcher praktische Uebungen vornimmt, als auch der Schüler mehr gefehlt als getroffen, theils aus gegenseitiger Unbekanntschaft, theils aus den verschiedenen Quellen entspringenden Befangenheit des Lehrers und der Schüler. Nimmt man die Uebungen gar mit Mitgliedern der Conferenz selbst vor, so ist das Resultat in der Regel falsch, weil Männer keine Kinder sind. Darum bin ich der Ansicht, daß die Anwohnung der öffentlichen Prüfungen für den Lehrer noch vortheilhafter ist, als die der Conferenzen.

Aber durch den Besuch der auswärtigen Prüfungen würde ja der eigenen Schule, hinsichtlich der Zeit, geschadet, könnte man einwenden. Nach einem Naturgesezе kann freilich kein Körper, also auch kein Schulmeister, an zwei Orten zugleich sein. Allein dagegen ließe sich wohl sagen: ein gewissenhafter, pflichttreuer Lehrer wird erstens dafür sorgen, daß das Zeitversäumniß nicht zu groß werde; er wird also den Besuch der öffentl. Prüfungen nur auf einige wenige ausdehnen, und alle Jahre in andere Schulen gehen; zweitens wird er durch zwekmäßige Hausaufgaben dem gefürchteten Schaden vorzubeugen suchen; drittens werden gewissenhafte Eltern, denen die Erziehung der Kinder am Herzen liegt, sie auch zu Hause zwekmäßig zu beschäftigen wissen, und wäre es auch nur durch ein häusliches Geschäft; auf dem Lande würde eine derartige Schulpause gewiß selten getadelt werden; viertens würde durch praktische Anwendung dessen, was er in den auswärtigen Schulen wahrzunehmen Gelegenheit hatte, der etwaige Zeitverlust wohl ersezt werden können; man weiß ja, daß man mit sogenannten Hausmitteln und der Erfahrung entnommenen Kunstgriffen oft schneller zum Ziele kommt, als mit noch so sehr einstudirten Theorien.

Warum aber die Prüfungen anderer Lehrer weniger besucht

Digitized by Google

werden, als sie könnten und dürften, weiß ich nicht genau zu sagen. Vielleicht fehlt es bei einigen Lehrern am Gelde. Das wäre aber natürlich nicht immer ein stichhaltiger Abhaltungsgrund, da man ja in der Regel nicht gar zu weit zu reisen hat, um in einen der Nachbarorte zu kommen, und die Jahrmärkte, Hochzeiten ꝛc. von Leuten aus dem Schulstande ja auch besucht werden. Vielleicht haben nur Wenige so viel Interesse, daß sie sich einige Zeit Geld und Mühe kosten lassen möchten, etwas Anderes, als das Gewohnte zu sehen und kennen zu lernen. Das wäre freilich schlimm; allein ich lebe der frohen Ueberzeugung, daß es mehr gute Hirten als Miethlinge gibt, welche Ueberzeugung sich auf die gefertigten Conferenzaufsäze, die Urtheile der HH. Bezirksinspektoren und die Recesse der K. Oberschulbehörde stüzt. — Vielleicht sehen es die Orts-Schulkommissionen nicht gern, daß der Lehrer auf ein paar Tage seine Schule verläßt, um anderwärts einer Prüfung anzuwohnen.

Daß dieß wirklich der Fall ist, zeigte sich vor ein paar Jahren in einem dem Verfasser bekannten Orte. Die eben beantwortete Frage des K. Schulinspektorats gab den dasigen Lehrern dießfalls Veranlassung, eine Bitte an die Schulkommission zu stellen; allein die Antwort war nicht günstig, indem man zwar dem Besuche einiger weniger Schulprüfungen nichts entgegenstellte, jedenfalls aber dürfe, hieß es in der Antwort, der Unterricht in der eigenen Schule nicht unterbrochen, und es müsse deßhalb ein Amtsverweser aufgestellt werden. Auf diese Entscheidung hin, und da die Erfüllung der lezteren Bedingung nicht thunlich war, wagte es natürlich Keiner, dem vom K. Schulinspektorate angedeuteten Wunsche zu entsprechen. — Um aber die aufgeführten Vortheile zu erzielen, möchte eine allgemeine Norm für das Verhalten in dieser Beziehung von Seite der K. Oberschulbehörde vom günstigsten Erfolge sein, weil sich dann allseitig auf solche berufen werden könnte.

J. Storr.

Digitized by Google

6.

Ueber Aufnahme der Lehre von den Rechten und Pflichten der Bürger in den Plan der Fortbildungsschulen.

Es wird wohl kaum erlaubt sein, darüber einen Zweifel auszusprechen: ob in einem konstitutionellen Staate der Regierung — in ihrem Interesse — angelegen sein müsse, den Bürger über seine Rechte und Pflichten vollkommen im Klaren zu wissen? und also auch keiner weitläufigen Auseinandersezung bedürfen, um die Ueberzeugung beweisend zu unterstüzen: daß in dem Staate die besten Bürger sein werden, wo der junge Mann schon beim Antritt des Bürgerrechts seine Pflichten und Rechte in jeder Beziehung kennt, und solche nicht erst durch eine Reihe von Rügen und Strafen wegen Nichterfüllung oder Uebertretung lernen muß.

Als Bürger im Allgemeinen, als Gemeindevorstand oder Diener, als Abgeordneter ꝛc. kömmt ihm so Mancherlei vor, wo er im Zweifel ist, ob er seine Rechte überschreite, oder etwas davon vergebe, ob er seine Pflicht erfülle, oder solche vernachlässige, und das Alles nur darum, weil er die Rechte und Pflichten des Bürgers nicht erlernt hat, sondern erst durch Erfahrung erlernen soll.

In dem Alter, wo das Nachdenken beginnt, wo der für gute oder böse Eindrüke offene Geist sich um die Zustände um ihn her zu bekümmern anfängt, und sich eine bestimmte Richtung, einen Lebenszwek zu erwählen sucht, in dem Alter von 14 bis 20 Jahren könnte der Jugend dieser Unterricht ertheilt werden. In diesen Jahren ist der Mensch für Lehren noch sehr empfänglich, hier entscheidet sich meist schon seine künftige Geistesrichtung, und hier — wo so viel Ersprießliches und Edles der Brust eingeflößt, oder wenn der Funke schon in ihr ruht, zur heilsamen Flamme angefacht werden kann, hier, wo der Drang zum Wissen und Können beinahe Jeden, der nicht stiefmütterlich von der Natur begabt ist, belebt und anspornt, ein Drang, der aber oft wegen Mangel an Nahrung und allmäliger Befriedigung verkümmert oder ausartet — hier bleibt die Jugend meist überall ohne Unterricht und Anleitung. — Die Grundbedingung des körperlichen und geistigen Wohlseins — der Glückseligkeit — ist Sittlichkeit, und die Grundlage der Sittlichkeit ist Aufklärung. Das Ideal der politischen Glükseligkeit ist allgemeine geistige

Digitized by Google

Ausbildung, größtmögliche Freiheit und die reinste Sittlichkeit der Völker. Ohne Sittlichkeit und Aufklärung ist der Mensch Nichts, als ein aufrecht gehendes Thier, und ein ganzes Volk solcher Menschen das unglücklichste und elendeste, das sich denken läßt.

Sehen wir den einzelnen Menschen, der seine Sittlichkeit gegen alle Angriffe des Lasters bewahrt, und sich die möglichst große Ausbildung seiner geistigen Kräfte erworben hat — wie sicher sein Gang und sein Blik, wie frei seine Stirne, wie entschieden und kräftig sein Wort und seine That! — Er wird allgemein geachtet und geliebt sein.

Sehen wir eine ganze Gemeinde solcher Menschen, was finden wir? Zank und Hader sind unbekannt bei ihnen, dagegen herrscht Brüderlichkeit und Wetteifer für das allgemeine Beste, frei von Selbstsucht und Eigennutz. Die Verwaltung des Gemeindevermögens ist in Ordnung, das Eigenthum des Bürgers wie der Gemeinde bestmöglichst benüzt und beschüzt, Wege und Stege musterhaft und der einzelne Bürger in den Nachbargemeinden geehrt und geschäzt. Sehen wir in die reinlichen und freundlichen Wohnungen, die den Wanderer gleichsam grüßen und gastlich einladen, was erbliken wir? — Wohlhabenheit ohne Prunk, Ordnungsliebe, Sitteneinfalt, Friede und Eintracht, zwischen den Ehegatten stille Zärtlichkeit und gegenseitige Achtung, gegen die Eltern Ehrfurcht und Nachsicht; gegen die Kinder Strenge ohne Härte und Liebe ohne Verzärtelung; in der Schule stille, aufmerksame, reinliche und deßhalb gesunde Kinder; im Gemeindehaus Einigkeit ohne Eifersucht und Kleinigkeitskrämerei; im Wirthshause und beim Tanze Mäßigkeit, Sittsamkeit und anständige Fröhlichkeit; kurz überall nur Angenehmes und Erfreuliches. Fragst du nun lieber Wanderer und Forscher: was ist die Ursache des so eben Gesehenen? ich antworte dir: Die Bürger jener Gemeinde haben neben einer sittlichen Grundlage die möglichst große, ihren Verhältnissen angemessene Bildung und kennen deßhalb ihre Rechte und Pflichten — und wie sie diese erlernen, will ich dir kurz und so verständlich als thunlich erzählen.

Die Knaben und Mädchen von 13 bis 18, beziehungsweise 14 bis 20 Jahren versammeln sich jeden Sonntag Nachmittag von 2 bis 4 Uhr; der Lehrer und auch der Geistliche, der seinen Beruf erkannt hat, tragen denselben zuerst gemeinschaftlich, später, und wo nöthig, sogleich, gesondert die Pflichten und Rechte der Bürger im

Digitized by Google

Allgemeinen, der Ehegatten, Eltern, Kinder, Vormünder und Mündel, Lehrenden und Lernenden, Vorsteher und Untergebenen, der Dienstherrschaften und Dienstboten, des Vaterlandsvertheidigers; sodann die Grundzüge der Gemeindeordnung, des Forstgesezes, der Schul- und Polizeiverordnungen, deren Nothwendigkeit, Zwekmäßigkeit, und insbesondere die daraus entspringenden Wohlthaten, die Verfassung nebst Wahlordnung, und das Nothwendigste der bürgerlichen und peinlichen Gesezgebung so faßlich und bündig als möglich vor, lassen über die wichtigsten Punkte Aufsäze machen, kleiden Manches in Bilder, Beispiele und Anekdoten ein, die Gemeindevorsteher halten jährlich Prüfungen, zeichnen die Würdigsten aus, und ertheilen zur Aufmunterung Prämien.

Will nun ein junger Mann das Bürgerrecht antreten, so muß er eine Prüfung erstehen, besteht er nicht genügend, so wird er zurükgewiesen. Wer seine Pflichten und Rechte nicht kennt, ist ein unnüzes, oft schädliches Glied des Gemeindeverbandes; wer ein Gewerbe erlernt hat, muß ja auch ein Meisterstük machen, um wie viel mehr der Jüngling, der nun das wichtige Recht eines Bürgers in Anspruch nimmt, also Mitberather und Mithelfer in allen Angelegenheiten der Gemeinde werden will.

Wollen zwei junge Leute zur Ehe sich begeben, so haben sie wieder eine Prüfung zu erstehen, über Pflichten und Rechte der Ehegatten, Eltern und Dienstherrschaften, bestehen sie nicht, so sind sie auch nicht würdig, diesen folgenreichen Bund zu schließen. — So viel ich mich erinnere, findet etwas Aehnliches durch die Geistlichen schon statt, erstrekt sich aber meist auf das „seid fruchtbar und mehret euch", was wohl eine überflüssige Ermahnung ist.

Wird ein Bürger zu einem Gemeindedienst gewählt, übernimmt einer eine Vormundschaft, so geschieht wieder eine Prüfung, nur der Ortsvorsteher hat keine zu erstehen, weil von so herangebildeten Bürgern zu erwarten ist, daß sie nur den Würdigsten wählen.

Im Allgemeinen besteht der Grundsaz: Keiner darf heirathen, der nicht lesen, schreiben und rechnen kann, denn wer diese Kenntnisse zu erwerben nicht Lust und Talent besizt, der wird auch nie ein nüzliches Glied der Gemeinde werden.

Die Verfassung ist das Band, welches den Regenten an die Bürger knüpft, sie zeichnet dem erstern, wie den leztern ihre Rechte und Pflichten genau vor, und deßhalb muß sie ihnen auch im Ein-

Digitized by Google

zelnen wie im Ganzen bekannt sein. Der Regent schwört ihr beim Regierungsantritt und der Bürger bei der Huldigung Treue und Gehorsam. Wie kann aber der Bürger dieß thun, wenn er die Verfassung nicht kennt, vielleicht ihren Namen noch nie gehört hat?! Darf man auf Etwas schwören, das man nicht kennt?! Wie kann ich unparteiisch meine Stimme für die Wahlmänner abgeben, wenn ich deren Pflichten nicht kenne, und wie kann ich Wahlmann sein, wenn ich nicht weiß, was der Abgeordnete für Pflichten und Rechte hat, welche Eigenschaften er mithin haben muß, um seiner Sendung genügen zu können?! — Die Lehre von der Verfassung ist also augenscheinlich keine der unwichtigsten, und gewiß ist jedenfalls, daß der Staat der ruhigste und glüklichste sein wird, in dem jeder Bürger diese ganz inne hat, und daß da der Regent, welcher selbst die beschworne Verfassung hält und ehrt, am wenigsten Aufruhr und Verrath zu befürchten hat.

Haben wir nun das Bild einer Gemeinde und ihrer einzelnen Familien gezeichnet, in denen Sittlichkeit und Aufklärung herrschen, so könnten wir im Gegensaze auch solche euch vor die Augen führen, wo das Gegentheil der Fall ist; allein ihr dürft die Augen nur öffnen und sehen wollen, liebe Leser, um aller Orten welche zu erbliken. Zwar sind in jeder Gemeinde Bürger, die jene Vorzüge besizen, und deßhalb sind auch Gemeinden, in denen nicht alle Bürger sich dessen rühmen können, nicht gerade das Gegenbild der von mir geschilderten; allein mehr oder minder wird man doch die Nachtheile ausgeprägt finden, die der Mangel jener geistigen Güter unausbleiblich mit sich führt.

Vorsteher und Lehrer, wie einzelne Bürger, die sich jener Vorzüge auch in noch so hohem Grade erfreuen, werden überall, auch bei dem offenbar Nothwendigen und Nüzlichen auf Widerspruch stoßen, so in ihrem Wirken gehemmt sein, und Parteisucht und Eigennuz die Oberherrschaft behaupten, und das Alles: — weil die Grundlage fehlt.

Ich kenne viele Lehrer und Geistliche, die aus eigenem Antrieb ihre Schüler in den genannten Lehrgegenständen zu unterrichten suchen, und so im Stillen unsäglich viel Gutes stiften; aber alle ihre Anstrengungen werden nicht mit dem gebührenden Erfolge gekrönt sein, so lange nicht tüchtige Lehrbücher, abgefaßt in allgemein faßlicher, kurzer und eindringlicher Weise, vorliegen, und ihnen zur

Hand gegeben sind, und so lange nicht von Oben, von der Regierung aus, ihr Streben ermuthiget und unterstüzt wird.

Wir haben bereits gezeigt, daß es im Interesse jeder Regierung liegt — der demokratischen, wo das Volk allein herrscht, der constitutionellen, wo das Volk Antheil an der Gesezgebung hat, und der unbeschränkt monarchischen, wo die Gewalt in der Hand eines Einzelnen ist — aufgeklärte und gebildete Bürger zu haben, indem ihr dadurch die Last der Regierung sehr verringert, und die Einführung des Bessern, im Geiste des Fortschrittes Bedungenen, erleichtert wird, weil dadurch ihre Dauer gesichert, und nicht jedem falschen Auffassen neuer Ideen Preis gegeben ist. Es liegt also auch klar am Tage, daß jede Regierung, der das Wohl der Bürger am Herzen liegt, die nicht dem verderblichen Systeme des Rükschritts huldigt, die es sich zum Glüke rechnet und stolz darauf ist, über aufgeklärte Staatsangehörige zu herrschen, sich angelegen sein lassen muß, Maßregeln ins Leben zu führen, die zu diesem Zweke bringen; — sie wird also Preise auf die besten Lehrbücher über die mehrgedachten Gegenstände aussezen, solche allgemein einführen, die Gemeinden aufmuntern, ihre Lehrer nicht allein für diese Vermehrung ihrer Obliegenheiten, sondern auch für jede sonstige, nicht gebotene besondere Dienstleistung anständig zu belohnen, und wird so den Dank der Mitwelt und die Achtung der Nachwelt sich dauernd erwerben.

Es gibt überhaupt, beiläufig gesagt, nichts Aermlicheres und Schmachvolleres, als die Knauserei, mit der die Lehrer von den Gemeinden gewöhnlich behandelt werden; sie legen den ersten Keim des Guten, des Nüzlichen und für's Leben Ersprießlichen in den Geist eurer Kinder, sie pflegen und hegen ihn zur fruchtbringenden Pflanze auf, und ihr belohnt sie nicht einmal wie einen eurer Knechte! — weil euch Pferde und Ochsen mehr am Herzen liegen, als eure Kinder, weil ihr in dem unheilvollen Wahne befangen seid, es seie genug, diesen das Leben gegeben zu haben, weil ihr nicht bedenkt, daß der Lebenszwek des Menschen die Bildung, nämlich größtmögliche Veredlung und Ausbildung seiner geistigen Anlagen und Kräfte ist, daß ihr also eine Todsünde begeht, wenn ihr diese dem Kinde erschwert oder unmöglich macht, und es so seiner Bestimmung entzieht, mit der seichten Entschuldigung euch vertheidigend: daß eure Väter und ihr selbst auch nicht mehr gelernt hätten.

Digitized by Google

Doch nicht die Regierung allein hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß ihr Aufklärung erhaltet, und darin stets fortschreitet, sondern auch jedem Gebildeten, der Vaterlands- und Menschenfreund ist, muß es am Herzen liegen, euch darin mit Rath und That zu unterstüzen und aufzumuntern. Jeder, der die Kraft und die Kenntnisse besizt, hat die Verpflichtung, zur Ausarbeitung und Verbreitung deßfallsiger Lehrbücher beizutragen, und daß dieß bisher so wenig geschehen, wird die Nachwelt kaum glauben wollen. Jede Hemmung des geistigen Fortschritts ist Hochverrath an der Menschheit, aber auch jede Unterlassung der Beförderung des Fortschreitens von Seiten der Befähigten ist ein solcher, und wohl mehr als das, was unsere Gesezbücher jezt so nennen.

Man wird mir einwenden, ein Lehrbuch, das alle jene Gegenstände umfasse, in gemeinverständlicher Sprache, so kurz und doch erschöpfend zu geben, daß es dem Lehrer als Leitfaden seines Unterrichts diene, und zugleich den Schüler durch die Weise der Darstellung anziehe und feßle, sei sehr schwierig, ja unmöglich. Das lezterе bestreite ich, das erstere gebe ich zu, ja ich behaupte sogar, daß Menschenalter dazu gehören, bis ein solches zum Vorschein kommt, das allen Anforderungen entspricht. Allein kann dieß abhalten, überhaupt den Anfang zu machen? Ist nicht aller Anfang schwer? Ist nicht jedes neue System blos eine Anregung zu fernern Prüfungen und Forschungen? Wird nicht, wenn einmal ein solches Lehrbuch vorliegt, die Kritik sich dessen bemeistern, die Welt bemängeln und loben, wird nicht dadurch der Maßstab zu weitern Versuchen gegeben, und so nach und nach etwas Vollkommenes erzielt? Nichts ist unmöglich.

N. Grether.

Digitized by Google

7.

An welche Uebungen der Wurst'schen Sprachdenklehre ließe sich die Lehre über die Begriffe nach Umfang und Inhalt und über die Urtheile nach Quantität, Qualität, Relation und Modalität ohne erheblichen Zeitverlust anknüpfen?

(Eine Conferenz-Arbeit von Schullehrer Joh. Strigel in Sößlingen)
(Aus der pädagogischen Monatsschrift: „Die Volksschule.")

Mein lieber, werthgeschäzter Freund! Sie fordern mich auf, einem Gegenstande einige Stunden zu widmen, der nächstens öffentlich zur Sprache kommen wird. Gerne willfahre ich Ihrem Wunsche; denn einerseits ist mir die Sache höchst wichtig, und andererseits gestehe ich frei, daß mich unser Thema sehr anspricht. Bevor ich mich jedoch in die Sache selbst einlassen kann, werden Sie mir gestatten, Ihnen einige Zweifel und irrige Ansichten zu benehmen, die Sie hinsichtlich dieses Gegenstandes zu hegen sich berechtigt glauben. Die Bürde, die Ihnen durch die Einführung der Wurst'schen Sprachdenklehre aufgelegt wurde, scheint Ihnen — wie noch Vielen — zu schwer zu sein, und Sie bergen mir nicht, daß unser Thema die Last noch vermehre. „O arme Schulmeister! arme Landjugend!" — rufen Sie im Unwillen aus — „was wird aus euch noch werden? wird Wurst's harte Speise, die noch vom Conferenzdirektorium mit bitterem Wermuthe getränkt wurde, nicht allen insgesammt den Magen erdrüken?" —

Wir wollen die Sache, lieber, guter Freund! ganz ruhig betrachten und erörtern, und ich bin gewiß, Sie werden neuen Muth schöpfen, den Kampf glüklich bestehen und froh an die Arbeit gehen zum Frommen der Jugend.

„Der materielle Zwek des Sprachunterrichtes in der Volksschule kann kein anderer sein, als den Schüler dergestalt der Sprache mächtig zu machen, daß er dieselbe zum richtigen Ausdruke seiner Vorstellungen in allen Lebensverhältnissen frei und ungehindert gebrauchen kann. Die Schule will aber nicht Schwäzer bilden, die gänseartig schnattern, und um Nichts viele Worte zu machen wissen,

Digitized by Google

sondern gute, verständig und vernünftig denkende Menschen; das ist ihr Hauptzwek. Die Sprache ist blos die Hülle der Gedanken und eine Schaale ohne Kern, wenn der Gedanke nichts taugt, den sie ausdrükt; darum bleibt denn auch das richtige Denken in der Sprache immer die Hauptsache, und es ist völlige Verkehrtheit, den materiellen Zwek im Sprachunterrichte allein festhalten zu wollen, anstatt daß derselbe dem formellen, der Erwekung und Uebung der Geisteskraft, überall untergeordnet bleiben muß. Es liegt am Tage; schon der Natur der Sache nach kann es keinen Gegenstand geben, der das richtige Denken so sehr fördert, als ein zwekmäßiger Unterricht in der Mutterſprache; denn in das ganze Feld des Lebens und der Lebensverhältnisse tritt der Mensch mittelst der Sprache, eben weil sie sich aller seiner Gedanken bemächtigt, und das allgemeine Mittel ist, Alles, was er denkt, auszudrüken, und, was ihm von Andern gegeben wird, wiederum in sich aufzunehmen. Das Wort ist Nichts, als der verkörperte Gedanke, und die zusammenhängende Rede ist Nichts, als das verkörperte Denken selbst. Darum darf auch, wenn die Sprache eine reiche und vollkommene sein soll, keinem Gedanken der Ausdruk fehlen, und die Sprache muß so geschmeidig beschaffen sein, daß sie sich im Fluß der Rede mit derselben Leichtigkeit den Gedanken in ihrer Reihenfolge anschließt, wie diese entstehen und auf einander folgen. Daraus folgt ohne allen Widerspruch, daß die Gesezе des Denkens auch Gesezе der Sprache sind, und daß eine Sprachlehre von dem wahren — dem elementarischen Standpunkte aus betrachtet, nichts anders als eine praktische Logik sei." —

Dieß, mein Freund! sagt schon Denzel, dessen Sprachunterricht noch nicht einmal den Namen „Sprachdenklehre" an der Stirne trägt. Wurst ging noch tiefer in die entwikelte Idee ein, ohne jedoch alle Wünsche zu befriedigen. Er verband blos mit dem Verhältniß der Aussageweise des Prädikats (§. 7) die Modalität der Urtheile; alles Andere aus der Denklehre blieb weg — nicht so fast dem Geiste, wohl aber der Form nach. Vermuthlich traute er jedem Lehrer so viele sprachliche und logische Kenntnisse zu, um bei der praktischen Behandlung der Sprachdenklehre das von der Logik anzuknüpfen, was das enge Verhältniß beider Fächer erheischt, während, daß jeder Lehrer den Graser'schen Grundsaz: „Gewähre jedem Gegenstande seine nächste Verbindung mit dem andern und

Digitized by Google

seine Beziehung für's Leben" — nicht blos wisse, sondern auch praktisch anzuwenden vermöge. — Hat Wurst auch richtig calculirt? — Ich glaube Ihr Urtheil — mein Freund! — zu vernehmen. Sehen Sie, da gibt uns unser Vorstand im vorstehenden Thema gerade Gelegenheit weiter nachzudenken und tiefer in Wurst's Sprachdenklehre einzudringen —; heißt das die Sache erschweren, mit bitterem Wermuthe tränken? Wird nicht eben dadurch das Versteckte an's helle Licht gebracht, der todte Buchstabe verdrängt und der wahre Geist erkannt? — Nun — Sie verlangten von mir meine Ansicht; da haben Sie diese. Ich will Sie aber nicht auf halbem Wege stehen lassen; ich will Ihnen den Beweis liefern, daß aus der Logik sich die Lehre über die Begriffe und Urtheile an die Wurst'sche Sprachdenklehre ohne erheblichen Zeitverlust anknüpfen lasse. Also zur Sache!

I. Die Lehre von den Begriffen nach Umfang und Inhalt mit der Sprachdenklehre.

A. Lassen Sie uns, mein Freund! zuerst einen Blik in den logischen Katechismus werfen! Da werden Sie finden, daß man unter „Begriff" eine allgemeine — aus mehreren Vorstellungen zusammengesezte und durch den Verstand zur Einheit verbundene Vorstellung versteht. Fasse ich z. B. Wurzel, Stamm und Aeste in Eins zusammen, so bekomme ich den Begriff: „Baum." Jeder Begriff aber hat eine doppelte Größe, nämlich den Umfang und den Inhalt. Alle die Vorstellungen, die ein Begriff in sich begreift, oder der Inbegriff aller der Gegenstände, die durch einen Begriff gedacht werden können, nennt man den Umfang oder die Sphäre des Begriffes; z. B. der Begriff „Baum" begreift in sich die Vorstellungen: „Waldbaum und Gartenbaum"; der Begriff „Gebäude" begreift die einzelne Vorstellungen: „Haus, Kirche, Scheune ꝛc." in sich. Unter dem Inhalte eines Begriffes versteht man die wesentlichen Merkmale, die ein Begriff in sich faßt, oder die ihm zukommen. So sind Wurzel, Stamm und Aeste der Inhalt des Begriffes „Baum"; Fundament, Mauern, Dach ꝛc. der Inhalt des Begriffes „Gebäude." Inhalt und Umfang der Begriffe stehen aber immer im umgekehrten Verhältnisse. Wenn man von einem Begriffe Merkmale hinwegdenkt, so finden sich mehr Dinge, welche jene wenigere Merkmale haben. Der Umfang wird dadurch weiter, der Inhalt kleiner. Gibt man aber einem Be-

Digitized by Google

griffe noch mehr Merkmale, so werden alle Dinge von dem Begriffe ausgeschlossen, die jene Merkmale nicht haben. Der Inhalt wird dadurch größer, der Umfang enger. Je größer also der Inhalt ist, desto kleiner ist der Umfang — und umgekehrt. Daraus können wir folgern, a) daß die Gattung (die Verknüpfung mehrerer Arten in einen Begriff) weniger Merkmale als die Art habe; b) daß jede Art die Merkmale der Gattung und noch ein eigenthümliches habe, wodurch es sich von der Gattung unterscheidet; c) daß sich durch dieses eigenthümliche Merkmal zugleich die Nebenarten von einander unterscheiden.

Darum ist dann auch dem Inhalte nach der höhere Begriff, der sich aus dem niedern bildete, ganz in dem niedern, der niedere im höhern aber nur zum Theil enthalten, worin unstreitbar der Grund liegt, daß man der Art den Namen der Gattung als Prädikat geben kann (das Haus ist ein Gebäude), nicht aber umgekehrt.

Sie verstehen doch das Angeführte, ohne daß ich jeden Saz mit Beispielen belege?! — Nun denn; nehmen wir jezt Wurst's Sprachdenklehre zur Hand und knüpfen wir von dem Gesagten an, was sich am besten hiezu eignet!

B. Anknüpfungsversuche aus der Saz-, wie aus der Wortlehre. — Gleich §. 2 der Sprachdenklehre lese ich: „Wir können uns in unserm Innern vorstellen: a) die Dinge selbst, b) die Eigenschaften der Dinge, c) die Thätigkeiten der Dinge. Diese Vorstellungen sind in unserm Innern, und man nennt sie in der Sprachlehre auch Begriffe. Hier, mein Freund! begnügt sich der forschende Lehrer nicht mit dieser magern Erklärung; ohne Zeitverlust sezt er dem Kinde kurz auseinander, daß der Mensch Eindrüke von Außen her erhalte, zugeführt durch die Sinnesorgane; daß er sich von dem Angeschauten ein Bild zu machen wisse, oder eine Vorstellung, wie dieß oder jenes aussehe ꝛc., daß aber auch unser Verstand die Bilder, welche in der Seele noch durcheinander liegen, zu ordnen verstehe, und das Gleiche zusammenstelle, wodurch dann eben Begriffe gebildet werden. So z. B. wird das Kind angehalten, die Theile eines Zimmers anzugeben; darauf faßt man diese Theile zusammen, wodurch das Kind einen Begriff von „Zimmer" bekommen wird. Ist es alsdann schwer, das Kind darauf aufmerksam zu machen, daß es ein Wohn-, Arbeits-, Schul-, Schlafzimmer ꝛc. gibt, und daß alle diese Arten von Zimmern in dem Be-

Digitized by Google

griffe: „Zimmer" enthalten sind, und dieß eben den Umfang dieses Begriffes ausmache?! Ebenso gibt ja das Kind die Theile des Zimmers an, welche Vorstellungen den Inhalt ausmachen. Sehen Sie! aus dem einzigen Worte schon lassen sich dann leicht „höhere und niedere Begriffe" und die Folgerungen herleiten, ohne den Hauptzwek außer Acht zu lassen.

§. 3 behandelt den reinen einfachen Saz überhaupt. Da wird ausgesagt, was ein Ding ist, wie ein Ding ist, und was ein Ding thut. — Säze, in denen das Prädikat die Gattung und das Subjekt die Art ausdrükt, stoßen bei Anfängern auf die meisten Schwierigkeiten. Woher aber dieß? — Weil die Kinder in logischer Hinsicht nicht vorbereitet sind. Häufig hört man z. B. auf die Frage: „Was ist der Griffel?" die Antwort: Der Griffel ist lang, ist hart ꝛc. — Seze man dem Kinde Gattung und Art der Begriffe auseinander — und es wird keine solche Verstöße mehr machen. Hier kann dann von keinem Zeitverluste die Rede sein; hier ist es wahres Bedürfniß, daß man mit Verstand derlei Säze bilden lehre. Aus dem Beispiele: „Der Hund ist ein Hausthier" — wird durch Hinleitung der Schüler finden, daß der Begriff „Hund" als Artbegriff in dem Begriffe „Hausthier" enthalten ist, daß er hinsichtlich des Inhalts größer ist, als der Begriff „Hausthier", weil ihm ja außer den einzelnen Vorstellungen noch ein weiteres unterscheidendes Merkmal zukommt, daß aber der Begriff „Hausthier" nicht nur den Begriff „Hund", sondern alle jene Geschöpfe in sich fasse, die zu dieser Kategorie gehören, und er somit einen größeren Umfang habe, als der Artbegriff ꝛc.

§. 9 handelt von den Beifügungen (vom Attribut), und da läßt sich das Gleiche hervorheben, was vorzüglich in Säzen höchst nothwendig ist, welche Hauptwörter zur Beifügung haben, besonders in Verbindung mit Vorwörtern. — Sie sehen also wohl, daß sich beinahe bei jeder neuen Uebung in der Sazlehre die Lehre über „Begriff" anreihen läßt. Wir wollen aber auch einige Versuche mit der Wortlehre machen.

§. 59 kommt die Betrachtung der Ding- oder Hauptwörter vor. Bei Eintheilung der Hauptwörter in Namen sinnlicher und Gedankendinge schließt sich die Entstehung der Begriffe, die sinnlich oder rein sein können, naturgemäß an. Die Eintheilung der Wortarten überhaupt und die Eintheilung jeder Wortart insbeson-

Digitized by Google

dere sezt voraus, daß der Schüler von einem Eintheilungsgrunde etwas erfahre; er muß wissen, daß Eintheilen nichts Anderes heiße, als die Begriffe nach Gattungen und Arten ordnen, und daß das Merkmal, das der Eintheilung zu Grunde liegt, Eintheilungsgrund genannt werde. — Hier läßt sich dann, wie Jeder sehen kann, recht eigentlich und handgreiflich der Umfang und der Inhalt eines Begriffes erkennen. Die Hauptwörter werden z. B. eingetheilt in Eigennamen, Gemein- oder Gattungsnamen, Stoffnamen, Mengenamen und Thätigkeitsnamen. Ohne Mühe wird der Schüler dahin zu führen sein, daß das „Dingwort" einen größeren Umfang hat, als eine der aufgezählten Arten, daß aber jede Art derselben noch ein Unterscheidungsmerkmal mehr haben müsse, als der Gattungsbegriff, und somit der Inhalt des leztern kleiner, dagegen der Inhalt des Artbegriffes größer ist, als der Begriff „Dingwort." Doch ich will mich der Kürze befleißen, und Ihnen hinsichtlich der Lehre über Begriffe nach Umfang und Inhalt blos noch bemerken, daß jede der in der Wortlehre vorkommenden Wortarten benüzt werden kann, diesem Theile der Denklehre oder Logik zu genügen. Möge es jeder Lehrer versuchen! Von deutlichen Begriffen hängt unsere Erkenntniß ab, und diese haben wir mit allen Mitteln zu fördern.

II. Die Lehre von den Urtheilen nach Quantität, Qualität und Modalität mit der Wurst'schen Sprachdenklehre.

A. Von richtigen Begriffen hängt Alles ab, mein Freund! das sagte ich vorhin. Wohl denn! So lassen Sie uns nochmals die Logik zur Hand nehmen, die uns den Schlüssel bietet, womit wir den Wust'schen Sprachgarten öffnen können. Sehen Sie, da finde ich folgende Kernsäze: Ein Urtheil ist eine Vorstellung von dem Verhältnisse mehrerer Vorstellungen unter sich. Form und Materie sind dabei wohl zu unterscheiden. Unter Materie eines Urtheils versteht man die einzelnen Vorstellungen, aus welchen das Urtheil besteht, oder die Gegenstände, worüber geurtheilt wird, die in ein gewisses Verhältniß gegen einander gesezt werden. In dem Saze: „Die Erde ist rund," sind „Erde" und „rund" die Materie. Sie sehen wohl, daß diese sehr leicht aus jedem Saze gefunden wird, und der Fragesteller hat gewiß blos der Leichtigkeit wegen die Materie des Urtheils übergangen, und sich einzig an die Form

Digitized by Google

desselben gehalten. Unter Form eines Urtheils aber versteht man die Art und Weise, wie man Vorstellungen im Bewußtsein trennt oder verbindet. In den Säzen: „Die Wand ist weiß; die Erde ist nicht viereckig" ist im ersten Saze die Aussage, daß man die zwei Vorstellungen „Wand" und „weiß" mit einander verbinden könne, und im zweiten Saze die Aussage, daß die Vorstellungen „Erde" und „viereckig" nicht vereinbar sind — die Form des Urtheils.

In Absicht auf diese Form nun theilt man die Urtheile ein:

1) nach der Quantität oder dem Umfange, wobei man darauf sieht, von wie vielen Dingen Etwas gesagt wird. Dabei hat man vorzüglich das Subjekt in Absicht seines Umfanges im Auge, und es gibt auf diese Weise — a) einzelne, b) besondere und c) allgemeine Urtheile.

2) Nach der Qualität oder der Beschaffenheit, wobei man darauf sieht, ob die Vorstellungen so ausgedrükt sind, daß man sie vereinigt oder getrennt denken soll, und da gibt es denn bejahende und verneinende Urtheile.

3) Nach der Relation, wobei man auf das Verhältniß sieht, welches die Vorstellungen eines Urtheils gegen einander haben. Der Relation nach gibt es aber wieder

a) kategorische oder Merkmalsurtheile, wenn durch ein Urtheil bestimmt wird, ob eine Vorstellung in der andern als Merkmal enthalten sei oder nicht;

b) hypothetische oder Bedingsurtheile, wenn durch das Annehmen einer gewissen Vorstellung das An- oder Nichtannehmen einer andern als nothwendig bestimmt wird, und

c) disjunktive oder Eintheilungsurtheile, wenn von mehreren Vorstellungen nur eine als wahr gedacht wird, ohne jedoch zu bestimmen, welche davon wahr oder welche falsch sei;

4) nach der Modalität, wobei man auf den Grad der Gewißheit sieht, in welchem das Urtheil gesprochen wird. Diese können wieder sein

a) problematische oder Möglichkeitsurtheile, wenn man die Verknüpfung mehrerer Vorstellungen blos als möglich betrachtet.

b) assertorische oder Wirklichkeitsurtheile, wenn man die Verknüpfung oder Trennung mehrerer Vorstellungen als wirklich betrachtet, und

Digitized by Google

c) apodiktiſche oder Nothwendigkeitsurtheile, wenn man die Verknüpfung oder Trennung mehrerer Vorſtellungen als nothwendig betrachtet.

Beiſpiele ſollen Ihnen Alles erläutern; doch dieſe

B. bei der Verknüpfung der Sprachdenklehre mit der Quantität, Qualität, Relation und Modalität der Urtheile.

a. Anknüpfungsverſuche rükſichtlich der Quantität des Urtheils.

In §. 3 der Sprachdenklehre unter Nr. 10 der Uebungsaufgaben leſe ich folgende Wörter, die zu Säzen gebildet werden ſollen: Karl — ſchreiben. Friz — weinen, Albert — leſen. Eduard — ſprechen ꝛc. In der 14ten und 15ten Aufgabe des gleichen Paragraphen finde ich Eigennamen, von denen jedesmal eine Eigenſchaft ausgeſagt werden ſoll; z. B. Anton iſt achtſam. Benedikt iſt leichtſinnig ꝛc. Nachdem dem Kinde geſagt worden iſt, wie es in dem angeführten Beiſpiele: „Karl — ſchreiben" — das Prädikat auf das Subjekt zu beziehen hat, auf daß der Saz „Karl ſchreibt" entſteht, geht der Lehrer größtentheils katechetiſch zu Werke und ſpricht etwa: Von wem ſagſt du Etwas aus? Von Karl. Karl iſt im Saze folglich was? Das Subjekt. Sage ich hier von einer ganzen Gattung Etwas aus? Nein, ſondern von einem Einzelweſen. Richtig! Du weißt, daß jeder Saz ein Urtheil ausdrükt. Solche Urtheile, in denen das Subjekt blos ein Einzelweſen in ſich faßt, oder in welchem nur von einem einzelnen Theile eines Ganzen die Rede iſt, nennt man einzelne Urtheile. Von jedem Eigennamen (du kennſt doch dieſe?!) kann ein einzelnes Urtheil geſprochen werden, weil die Dinge der Eigennamen ſich nur einfach in der Welt vorfinden. Ebenſo, mein Kind! wirſt du bei Beifügungen mit „hinweiſenden Fürwörtern" (§. 9 b.) einzelne Urtheile bilden können. Dort heißt es z. B. „Dieſer Griffel iſt ſpizig" ꝛc. Siehe! hier wird auf einen beſtimmten Griffel hingewieſen, und will man damit alſo nur einen bezeichnen, die übrigen Griffel aber alle ausſchließen. (Hunderterlei Beiſpiele.) —

In §. 4 lieſt das Kind: „Viele, mehrere, etliche" Aepfel ꝛc. ſind roth. Sprichſt du da von der ganzen Gattung „Aepfel" oder ſchließt du auch einige Arten aus? Ich ſage es nicht von allen Aepfeln. Siehe, mein Kind! ſolche Urtheile, die nicht von der

Digitized by Google

ganzen Gattung Etwas aussagen, sondern nur von einzelnen Arten, nennt man besondere Urtheile. Sage mir nun noch mehrere Beispiele! Du hast dabei auch äußere Kennzeichen, nämlich die unbestimmten Zahlwörter: „manche, etliche, einige, viele, mehrere, wenige."

Im gleichen Paragraphen stehen die Beispiele: „Das Lamm springt. Jeder Geist ist unsichtbar. Alle Nelken sind wohlriechend. Kein Vogel ist giftig." Bei solchen Sätzen sagt man immer von einer ganzen Gattung das Gleiche aus, und solche Urtheile, in welchen von allen Theilen eines Ganzen (einer Gattung oder Art) Etwas ausgesagt wird, heißt man allgemeine Urtheile. Wenn man also darauf sieht, von wie vielen Dingen man Etwas aussagt, so gibt es — wie viele Urtheile? Dreierlei, nämlich: einzelne, besondere und allgemeine. Recht! Schreibe mir, liebes Kind, nun Sätze auf die Tafel, worin 10 einzelne, 10 besondere und 10 allgemeine Urtheile vorkommen! — Sie sehen nun wohl, mein Freund! daß dieses wenig Schwierigkeiten darbietet. Als Probe, ob jedes Kind die Quantität des Urtheils richtig erfaßt habe, nehmen Sie das nächste beste Beispiel bei einfach erweiterten Sätzen (§. 9 — 17), ebenso bei den verschiedenartigen Satzgefügen (§. 30 — 39), und machen Sie das Kind auf die dreierlei besprochenen Urtheile aufmerksam.

b) Anknüpfungsversuche hinsichtlich der Qualität der Urtheile.

In §. 7 der Sprachdenklehre lese ich: „Das Feuer brennt. Das Laub verwelkt. Der Stein brennt nicht. Die Dinte darf nicht blaß sein. Kein Mensch darf stehlen ꝛc." Katechetisch dürfte sich folgendes Gespräch entspinnen: Wie viele Vorstellungen enthält der Satz: „Das Feuer brennt?" Zwei Vorstellungen, nämlich „Feuer" und „brennt." (Diese Antwort soll erfolgen; denn das Kind wurde ja bei den „Begriffen" darauf geführt.) — Gut! Lassen sich nun wohl diese zwei Vorstellungen vereinigen, oder muß man sie als getrennt denken; oder mit andern Worten: bejahest du in obigem Satze durch die zweite Vorstellung die erste, oder verneinest du sie? Ich bejahe sie. Du weißt diese Vorstellungen also zu vereinigen, oder was gleichviel heißt, zu bejahen, und siehe! wenn in einem Urtheile eine Vorstellung mit der andern (hier immer das Subjekt mit dem Prädikat) vereinigt wird, so heißt auch ein solches

Digitized by Google

Urtheil ein bejahendes. In dem Beispiele: „Der Stein brennt nicht", sind wie viele Vorstellungen enthalten? Auch zwei, nämlich „Stein" und „brennt." Recht! Wenn du also sagst: „Der Stein brennt nicht", urtheilst du, daß die Vorstellung „brennt" mit der Vorstellung „Stein" verbunden sei, oder trennst du sie? Ich verbinde sie nicht, sondern ich trenne sie. Sieh! statt „trennen" sagt man in dieser Hinsicht verneinen. Solche Urtheile, worin die eine Vorstellung durch die andere verneint wird, nennt man eben deßhalb auch „verneinende" Urtheile. Drüke mir nun 12 bejahende und 12 verneinende Urtheile durch Säze aus! Gut! Wenn du also bei den Urtheilen darauf siehst, ob die einzelnen Vorstellungen vereinigt oder getrennt gedacht werden können, so gibt es wie vielerlei und was für Urtheile? Es gibt auf diese Weise zweierlei, und zwar bejahende und verneinende Urtheile.

Jezt, mein Freund! ziehen Sie gleich wieder die Quantität der Urtheile herein, auf daß keine Verwechslung stattfindet. Der Schüler muß dann angeben, auf was man zu sehen hat, a) bei einzelnen, besondern und allgemeinen und b) bei bejahenden und verneinenden Urtheilen. Ich will es sodann Ihrem eigenen Ermessen überlassen, ob Sie der Kürze und Bestimmtheit wegen die Ausdrüke: „Quantität und Qualität" gebrauchen wollen oder nicht; schaden wird es wenigstens Nichts, namentlich bei etwas reiferen Schülern, weil diese Ausdrüke im gewöhnlichen Leben ja so oft vorkommen.

§. 21 kommen folgende zusammengezogene Säze vor:

a) Der Mond leuchtet, aber erwärmt nicht. b) Die Tulpe ist schön, aber geruchlos ꝛc.

Nach der grammatischen Erklärung des zusammengezogenen Sazes ist das Kind hinzuleiten, daß im Saze a) drei Vorstellungen enthalten sind: „Mond", „leuchtet" und „erwärmt." Die zweite Vorstellung „leuchtet" wird als vereinigt oder bejaht mit der ersten Vorstellung, dem Subjekte „Mond", gedacht, weßhalb diese zwei Vorstellungen ein bejahendes Urtheil ausdrüken; dagegen wird die dritte Vorstellung „erwärmt" mit dem Zusaze nicht, als zu trennen von der ersten Vorstellung „Mond" gedacht; daher diese dritte Vorstellung mit der ersten ein verneinendes Urtheil enthält. Ebenso wird in dem Saze b) „die Tulpe ist schön, aber geruchlos", die

Digitized by Google

Vorstellung „schön" mit der von „Tulpe" vereinigt oder bejaht; die dritte Vorstellung „geruchlos" zwar der Form nach vereinigt dargestellt, aber dem Sinne nach verneint, weil „geruchlos" der Tulpe die Eigenschaft des Riechens abspricht. Die Schüler werden hier ebenfalls aufgefordert, recht viele solche Säze niederzuschreiben, wobei sie dann über jeden Saz in sprachlicher und logischer Hinsicht Rechenschaft abzulegen haben, welches Urtheil bejahend und welches verneinend ausgedrükt sei ꝛc.

§. 28 lese ich Sazverbindungen, deren einzelne Säze mit entgegenstellenden Bindewörtern verbunden sind, wie z. B. „Der Haber wird nicht mit der Sichel abgeschnitten; sondern er wird mit der Sense abgemäht. Dieser Schüler ist wohl im Schreiben fleißig; doch im Rechnen kann man ihn nicht loben ꝛc." Solche Sazverbindungen werden zuerst in ihre einzelnen Säze aufgelöst, und dann wird leicht gefunden werden können, welcher ein bejahendes und welcher ein verneinendes Urtheil enthalte. Als methodischer Wink stehe hier noch, daß es recht gut sein wird, wenn man auch solche Säze nicht blos hinsichtlich der Qualität, sondern auch zur Repetition der Quantität nach beurtheilen läßt; ja wohl auch das Vorgekommene über die „Begriffe" zur Befestigung anknüpft.

c. Anknüpfungsversuche rüksichtlich der Relation der Urtheile.

In §. 3 lese ich: „1) Der Hund ist wachsam. 2) Das Gras ist grün. Ferner in §. 7: 3) Der Geist stirbt nicht. 4) Die Fledermaus ist kein Vogel." Im ersten Saze ist die Vorstellung „wachsam" in der Vorstellung „Hund" als Merkmal enthalten; denn sie gibt eine Eigenschaft oder ein Merkmal von dem Begriffe „Hund" an. Ebenso ist im zweiten Saze „grün" als Merkmal in „Gras" enthalten. Dagegen ist im dritten Saze „stirbt" kein Merkmal von „Geist", und im vierten Saze „Vogel" kein Merkmal von „Fledermaus." Sieht man also darauf, ob in einem Urtheile eine Vorstellung in der andern (jedesmal das Prädikat im Subjekte) als Merkmal enthalten ist oder nicht, so nennt man diese Urtheile Merkmalsurtheile (kategorische).

Bemerkung. Der einfach-erweiterte Saz ist übrigens zu dieser Art von Urtheilen eben so geeignet, wie der einfach-reine Saz. Der Lehrer hat also auch da eine hinreichende Anzahl von Beispielen.

Digitized by Google

In §. 38 unter B — Betrachtung der Umstandssäze des Grundes lit. b heißt es: „Man unterscheidet bei den Umständen des Grundes den möglichen Grund von dem wirklichen. Unter dem möglichen Grund versteht man die Bedingung, unter welcher Etwas wirklich werden kann.“ Daselbst lese ich dann: „Wenn die Birne zeitig ist, fält sie ab. Der Wurm krümmt sich, wenn er getreten wird. So du vom Himmel Gerechtigkeit hoffest, so erweise sie Andern. Wofern du nicht gehorchest, wirst du gestraft werden ꝛc.“ Diese Urtheile enthalten zwei Säze, wovon der eine den Grund, der andere die Folge enthält. Das „Zeitigsein“ der Birne ist der Grund und das „Abfallen“ die Folge. Nehme ich die eine Vorstellung (hier das Abfallen) an, so bin ich gezwungen, auch die andere Vorstellung (das Zeitigsein) als möglich anzunehmen, und Säze dieser Art enthalten immer Bedingungsurtheile (hypothetische). Wurst heißt solche Säze ebenfalls „Bedingungssäze“, und eben deßhalb kann der Schüler die Anwendung auf hypothetische Urtheile leicht machen. Beispiele werden ihm Alles verdeutlichen.

§. 21 ad b finde ich folgende Säze: Der Krebs ist weder ein Fisch, noch ein Amphibie, sondern ein Insekt ꝛc.

§. 23. Nicht nur die kupfernen, sondern auch die messingnen Küchengeräthe erfordern eine sorgfältige Reinigung. Nicht blos saure und salzige, sondern auch fette und ölige Speisen lösen das Kupfer und Messing auf ꝛc.

Der zuerst angeführte Saz kann leicht von den Kindern dahin erweitert werden, daß es z. B. heißt: Der Krebs ist weder ein Säugethier, noch ein Vogel, weder ein Amphibie, noch ein Fisch oder ein Wurm ꝛc. Wer dann die Klassifikation der Thiere weiß, wird auch von selbst für sich den Schluß machen können, was der Krebs für ein Thier ist, daß er nämlich nothwendig zu der noch fehlenden Klasse gehören muß. Wird den Kindern gesagt, daß bei dergleichen Säzen alle Eintheilungsglieder vollständig aufgezählt werden müssen, daß die Glieder beigeordnet (also lauter Arten ꝛc.) und vom gleichen Eintheilungsgrunde genommen sein müssen, um zur Wahrheit zu gelangen, so werden sie besonders aus dem Gebiete der Naturgeschichte Stoff genug finden, solche Urtheile als Säze auszudrüken, und nicht unverständlich kann ihnen dann der Name: „Eintheilungsurtheile“ (disjunktive) vorkommen, ins-

Digitized by Google

besondere, wenn sie die Sache ohnehin schon durch hunderte von Beispielen darstellten.

d. Anknüpfungsversuche rüksichtlich der Modalität der Urtheile.

In §. 7 unter A und B — das Verhältniß der Aussageweise des Prädikats betreffend, findet der Lehrer Alles, was sich über Modalität der Urtheile für Schüler sagen läßt. Ich könnte mich daher ganz auf Wurst's Sprachdenklehre berufen; doch will ich auch bei Sazgefügen diese Lehre anzuknüpfen suchen. Bei den Umstands-Nebensäzen des Grundes werden z. B. ähnliche Säze gebildet, wie: a) Das Glas ist spröde; denn es biegt sich nicht. b) Der Vogel kann fliegen, weil er Flügel hat. c) Der Mensch muß arbeiten, auf daß er sich Etwas verdient. — Im Hauptsaze des Sazgefüges a) ist die Vorstellung „spröde" mit „Glas" als wirklich gegeben, und solche Urtheile nennt man auch „Wirklichkeitsurtheile." Der Nebensaz enthält den Grund zu der im Hauptsaze ausgedrükten Wirkung. Im zweiten Beispiele: „Der Vogel kann fliegen, weil er Flügel hat," ist der Hauptsaz blos als möglich hingestellt, und er enthält somit ein „Möglichkeitsurtheil", das durch den Nebensaz: „weil er Flügel hat," begründet ist. Im dritten Beispiele wird vorausgesezt, daß man ohne Arbeit Nichts verdienen könne, und daß eben deßhalb das Arbeiten ein nothwendiges Erforderniß ist, um Etwas zu verdienen. Der Hauptsaz, begründet durch den Nebensaz, enthält somit ein „Nothwendigkeitsurtheil."

Zur bessern Einprägung ist es gut, wenn man immer und immer auf die Hauptsache des Abgehandelten zurükkomme; denn Sie wissen wohl, mein Theurer! daß das Gedächtniß ein Ding ist, das recht oft das Gleiche hören will, auch dann, wenn die Sache vom Verstande gehörig erfaßt wurde. Auf diese Wahrheit bauend, werden Sie mir wohl gestatten, wenn ich als Anhang der ganzen Arbeit alles über die Urtheile Vorgetragene kurz zusammenfasse, und an wenigen Beispielen die ganze Lehre der Urtheile in fraglicher Ausdehnung veranschauliche, was Sie als methodischen Wink für Ihre Schule ansehen mögen.

Anhang.

Vorerst erlauben Sie mir die Bemerkung, daß sich Quantität, Qualität und Modalität der Urtheile an einfachen, und die Relation allein — und da auch blos die hypothetischen und disjunktiven

Digitized by Google

Urtheile — theils an zusammengezogenen, theils an zusammengesezten Säzen erklären lassen. Ich schreibe zum Schlusse meiner logisch-sprachlichen Lektionen z. B. die Säze an die große Schultafel: 1) Moses war ein Gesezgeber. 2) Der Schüler lernt. 3) Wenn es regnet, so wird es naß. 4) Dieses Geldstük ist weder eine preußische, noch baierische, noch badische Münze.

Meine kurzgefaßte Katechese beginnt also: Wie werden die Urtheile eingetheilt, wenn man darauf sieht, von wie vielen Dingen Etwas gesagt wird? In einzelne, besondere und allgemeine. Welcher dieser Säze enthält ein einzelnes Urtheil? Der erste. Warum? Weil blos von einem Einzelwesen Etwas ausgesagt wird. Welcher enthält ein besonderes? und welcher ein allgemeines? „Der Schüler lernt" enthält ein allgemeines Urtheil; ein besonderes ist nicht da. Gut! so mache du aus diesem allgemeinen Urtheile ein besonderes! Was für Wörter werden hiezu gebraucht? ꝛc. Wie werden die Urtheile eingetheilt, wenn man darauf sieht, ob die Vorstellungen so ausgedrükt werden, daß man sie vereinigt oder getrennt denken soll? In bejahende und verneinende. Welche Säze drüken ein bejahendes Urtheil aus? Die zwei ersten ohne alle Bedingung. Welcher drükt ein verneinendes aus? Keiner. Mache du aus dem zweiten Saze ein verneinendes Urtheil. (Der Schüler lernt nicht). Sage mir noch mehrere Beispiele! Du? Du? ꝛc. —

Wie heißt man die Urtheile, worin bestimmt wird, ob eine Vorstellung in der andern als Merkmal enthalten ist oder nicht? Merkmalsurtheile. Ist die Vorstellung „Gesezgeber" als Merkmal in der Vorstellung (Subjekt) „Moses" enthalten? Ja. Was enthält somit dieser Saz nach unserer Eintheilung für ein Urtheil? Ein Merkmalsurtheil. Ist's mit dem zweiten Saze nicht auch so? Ja. Nun gut! Wie nennt man aber das Urtheil, bei welchem ein Saz den möglichen Grund, der andere die Folge enthält? Bedingungsurtheil. Welcher der obigen Säze drükt ein solches Urtheil aus? Der Saz: „Wenn es regnet ꝛc." Recht! Wie heißt ferner ein Urtheil, in welchem mehrere Vorstellungen aufgeführt werden, ohne zu bestimmen, welche davon wahr, und welche falsch ist? Diese nennt man Eintheilungsurtheile. Welcher Saz drükt ein solches Urtheil aus? Der vierte. Dieses Geld ist ꝛc. Nenne noch mehrere Beispiele! Seht Kinder! bei Merkmals-, Bedingungs- und Eintheilungsurtheilen sieht man auf das Verhältniß,

Digitized by Google

welches die einzelnen Vorstellungen gegen einander haben. Merkt das, und auch wie die Urtheile nach diesem Verhältnisse eingetheilt werden.

Wenn ich darauf sehe, ob die Verknüpfung mehrerer Vorstellungen blos als möglich oder als wirklich, oder als nothwendig betrachtet werden, wie theilt man derlei Urtheile ein? In Möglichkeits-, Wirklichkeits- und Nothwendigkeitsurtheile. Welche Säze enthalten solche? Ein Wirklichkeitsurtheil enthält der Saz: „der Schüler lernt.“ Gut! Bilde aus dem gleichen Saze ein Möglichkeits-, dann auch ein Nothwendigkeitsurtheil! Habt ihr kein äußeres Kennzeichen bei diesen Arten von Urtheilen? Welche Wörtchen werden bei Möglichkeits-, und welche bei Nothwendigkeitsurtheilen angewendet? Hat die Wirklichkeit auch solche Hilfszeitwörter der Weise? Merkt euch noch Kinder! bei dieser Eintheilung sieht man auf den Grad der Gewißheit, in welchem das Urtheil ausgesprochen wird. Wir hätten somit bei der Eintheilung der Urtheile auf vier Eintheilungsgründe zu sehen. Wer ist im Stande mir nun zu sagen, auf was man sieht, wenn man die Urtheile eintheilt:

a) in einzelne, besondere und allgemeine;

b) in bejahende und verneinende;

c) in Merkmals-, Bedingungs- und Eintheilungsurtheile, und

d) in Möglichkeits-, Wirklichkeits- und Nothwendigkeitsurtheile?

NB. Das Kind, welches nur einiges Talent hat und aufmerksam war, wird aus dem Bisherigen diese Antwort nicht schuldig bleiben; schwächere Kinder müssen wiederholt auf die verschiedenen Urtheilungsgründe aufmerksam gemacht werden. Beispiele von jeder Art der Urtheile schließen den logisch-sprachlichen Akt.

Mein lieber Freund! jezt frage ich Sie: Kommt Ihnen die Sache noch so schwer und halsbrecherisch vor?

Glauben Sie nun nicht, daß Wurst's Sprachdenklehre in Verbindung mit einer populären hier preisgegebenen Logik noch höhern Werth erhält, und daß sie eben dadurch an Klarheit gewinnt? Ist dadurch der formelle Nutzen in Vereinigung mit den materiellen, den ein gründlicher Sprachunterricht gewähren soll, nicht noch mehr gesichert, als bei isolirter Behandlung allein?

Nun ich scheide von Ihnen mit der Hoffnung, Sie werden in meinem Versuche, die Logik mit der Wurst'schen Sprachdenklehre zu verbinden, Befriedigung und zugleich Aufmunterung gefunden haben. Möge dann dieses zum Segen für Ihr Wirken gereichen!

Digitized by Google

II.

Litteratur.

1.

Verfahren, die Verhältnißrechnungen durch Vernunftschlüsse anschaulich und zugleich bequem, leicht und schnell aufzulösen. Eine Zugabe zur gewöhnlichen Schlußform und zunächst ein methodischer Leitfaden für die Hand des Lehrers. Von J. B. Bernhart, Lehrer in Fleischwangen. Ulm, bei Seitz. 1843. 8. XII und 66 S. Preis geh. 30 kr.

Die angewandten Zifferrechnungsaufgaben aus der Verhältnißrechnung werden bekanntlich entweder durch die einfachen Rechnungsarten oder durch Regeln gelöst. Zu der ersten Auflösungsweise gehören das Zerfällen (das Rechnen mit aliquoten Theilen) und die verschiedenen Arten der Schlußform, insbesondere der durch Prof. Stern bekannt gewordene Zweisaz; zum Regelrechnen sind zu zählen alle Arten von Ansäzen, namentlich der am weitesten verbreitete Rees'sche und auch der Proportionsansaz, insofern die Proportionenlehre von Seite gewöhnlicher Elementarschüler nicht gründlich aufgefaßt werden kann.

Die Vorzüge der Schlußform für den Elementarunterricht sind längst anerkannt; sie bestehen hauptsächlich darin, daß durch sie der höhere Zwek des Schulunterrichts — formale Bildung — gefördert wird. Da dieselbe nämlich keine bestimmte Formel vorschreibt, durch welche dem Schüler etwa äußere Merkmale gegeben wären, an welchen er erkennen könnte, ob ein Glied multiplikativ oder divisiv gebraucht werden müsse: so wird vom Schüler eine stete verstandesmäßige Beurtheilung, ein waches Bewußtsein während

Digitized by Google

der Ausrechnung — von Anfang bis zu Ende — erfordert, und es ist eine mechanische, geist- und verstandlose Auflösung nicht möglich. Die Ansazformeln sind dagegen eine Art Faulenzer. Bei ihrer Anwendung gelangt man schnell und sicher und mit ganz geringer Anstrengung des Geistes zum Resultat. Wenn sie daher für den Elementarunterricht nicht taugen, so sind sie dagegen dem vielbeschäftigten Gewerbsmann, dem es bei seinem Rechnen nicht um Ausbildung seines Verstandes, sondern einzig und allein um Auffindung des Facits auf dem schnellsten, sichersten und bequemsten Wege zu thun ist, ferner dem angestrengt arbeitenden Geschäftsmanne, der vielleicht seinen Geist schonen will, um ihn für wichtigere Dinge oder für eine andere Zeit frisch zu erhalten, ganz willkommen, so wie sie endlich für bornirte Köpfe, denen es nicht möglich ist, sich selbstständig im Gebiete der Zahlverhältnisse zu bewegen, ein wahrer Fund, ein unveräußerliches Kleinod sein mögen, das ihnen vielleicht allein noch hilft, auf Comtoirs, Schreibstuben ꝛc. ihr Brod zu verdienen oder überhaupt den ihnen in der menschlichen Gesellschaft angewiesenen Posten nothdürftig auszufüllen. Ueberdieß empfehlen sich die Ansazformeln überhaupt und der Rees'sche Saz ganz besonders durch die kurze, übersichtliche Form in der schriftlichen Darstellung und durch die Geschwindigkeit für die Ausrechnung.

Dem Zweisaze mangeln diese Vortheile; dieß erschwerte mitunter bisher seine allgemeine Einführung in den Volksschulen, und wenn auch gegenwärtig die Ansicht immer mehr Geltung gewinnt, daß das Regelrechnen unter beschränkten Verhältnissen ganz beseitigt werden müsse, so glaubt man denn doch unter günstigern Verhältnissen in den lezten Schuljahren für das praktische Schnellrechnen Etwas thun zu müssen. Dieß hat Veranlassung zu Verbesserung und Abkürzung der Schlußform gegeben, wie denn namentlich Kapff (der Unterricht im Rechnen. Stuttgart 1835) und nach ihm Härlin (Versuch einer praktischen Anleitung zu methodischer Behandlung der Schlußrechnung. Eßlingen 1842) durch Benennung der Glieder des Aussage- und des Fragesazes, als: bestimmendes und bestimmtes, fragendes und gesuchtes Glied einige Klarheit und Bestimmtheit in die Ansezungsweise gebracht haben und von diesen, so wie von noch andern Schulmännern die Zusammenziehung der verwandten Zahlenglieder (wo-

Digitized by Google

durch die Unterscheidung von geraden und verkehrten Verhältnissen überflüssig gemacht und auch der Vielsaz in einen Zweisaz verwandelt wird), ferner das bloße Andeuten der Multiplikation und Division (statt der wirklichen Ausführung bei den einzelnen Schlüssen) in Bruchform — wagrecht oder senkrecht, wie man es für vortheilhafter hält — als Abkürzung in Vorschlag gekommen ist. Allein, obgleich durch diese Verbesserungen auch wirklich manchen Einwendungen, welche gegen die Schlußform vorgebracht werden können, begegnet wird, so kann der Zweisaz doch — seinem ganzen Wesen nach — alle die oben erwähnten Vortheile des Regelrechnens für's praktische Leben nicht gewähren; er kann nicht als Schablone gebraucht werden, durch welche dem bequemen oder verstandesschwachen Rechner nach gefertigtem Ansaze das Denken erlassen wird. Dieses einsehend, glauben sich viele Lehrer genöthigt, im leztern oder in den zwei lezten Schuljahren noch den Rees'schen Saz vorführen zu müssen. Damit aber diese Formel von den Schülern mit Einsicht und Ueberzeugung, mit Sicherheit und bleibendem Nuzen erlernt werde, so wird gewöhnlich — wenn es noch gut geht — die Lehre von den Verhältnissen und Proportionen vorausgeschikt, und wenn diese den Kindern deutlich gemacht und zur Einsicht gebracht worden, die Kenntniß und Anwendung der Ansazformel darauf gebaut; (so lehrt es z. B. auch Dreyer in seinem Elementarunterricht ꝛc.); nur in wenigen Schulen hält man sich überzeugt, daß eine rationelle Betreibung des Rees'schen Sazes auch ohne Kenntniß der Verhältnisse und Proportionen, einzig und allein durch die Quotientenlehre möglich sei. Da aber die gründliche Erfassung der Proportionenlehre einen reifern Verstand und einen größern Zeitaufwand voraussezt, als in Elementarschulen erwartet und verwendet werden kann, so wird weder klare Einsicht in die Manipulationen beim Rees'schen Saze, noch Fertigkeit in dessen Anwendung erzielt. So bildet sich also bei dem Uebergang von der Schlußform zum Rees'schen Saze ein Mißstand, der — bei dem allzugroßen Abstande beider und bei der Eigenheit des Rees'schen Sazes, daß er nicht mit dem bekannten Saze, sondern mit dem Fragesaze beginnt — selbst dann nicht ganz verschwindet, wenn die rationelle Betreibung desselben auch ohne Kenntniß der Proportionen erzielt wird.

Das Nachdenken über Beseitigung dieses Mißstandes hat nun

Digitized by Google

den Verf. vorliegenden Schriftchens zu einem Verfahren geleitet, das den Uebergang vom Rechnen nach Raisonnement zum Regelrechnen erleichtern soll, und wirklich hat derselbe diese Aufgabe trefflich gelöst.

Der Verf. anerkennt, daß durch den Unterricht in der Zahlenlehre beide Zweke — Geistesbildung und Bildung für's praktische Leben — angestrebt werden müssen; darum bleibt er der Schlußform treu, arbeitet aber durch die besondere Art des Raisonnements, durch Verständigung über den denkgesezlichen Gang bei Bildung und Lösung einer Verhältnißrechnungsaufgabe, durch passende Benennung der Glieder, Eintheilung derselben in Haupt- und Bestimmungsglieder, durch Bestimmtheit in Ansezung derselben ꝛc. dem Regelrechnen auf solch anschauliche, leicht faßliche Weise vor, daß der Uebergang zu dem leztern (etwa im lezten Schuljahre) nicht den geringsten Anstand haben kann, und dieß um so weniger, als die dargebotene Rechenregel weder ein Unterscheiden von geraden und verkehrten Verhältnissen nöthig macht, noch die Kenntniß der Proportionen voraussezt. Der Ansaz selbst unterscheidet sich der äußern Form nach vom Rees'schen Saze blos dadurch, daß die Glieder des bekannten (Bedingungs- oder Aussage-) Sazes voranstehen; seine Begründung liegt dagegen nicht in der Proportionenlehre, sondern in dem denkgesezlichen Gange, der den Schülern vorher schon, ehe zum Regelrechnen geschritten wird, durch die eigenthümliche Art der Schlußform klar geworden ist. Das Versezen der Nenner — wenn Brüche vorkommen — und das Verkleinern oder Aufheben wird den Schülern durch Belehrung über die Veränderungen, welche ein Quotient erleidet, je nachdem man entweder seinen Dividend oder Divisor multiplizirt oder dividirt ꝛc. zur hellsten Einsicht gebracht.

Der Verfasser unterscheidet einfachgliedrige und mehrfachgliedrige Verhältnißrechnungsaufgaben, bei jeder Aufgabe zwei Säze, einen bekannten und einen Frageſaz, und bei jedem Saze zwei Hauptglieder, ein Subjektiv- und ein Prädikativglied, zu welchen bei mehrfachgliedrigen Aufgaben Bestimmungsglieder treten. Das Subjektivglied des bekannten Sazes (nach Kapff und Härlin das bestimmende Glied, nach Knappich die Bedingungsgröße genannt) entspricht dem bekannten Gliede des Frageſazes; das Prädikativglied des bekannten Sazes, (das be-

stimmende Glied, die Vergleichungsgröße) entspricht dem unbekannten Gliede; das bekannte Glied im Frageſaze wird Subjektivglied des Frageſazes, und das unbekannte Glied — Prädikativglied des Frageſazes genannt. Indem nun der Verf. bei ſeinem Raiſonnement anfangs annimmt, das Subjektivglied des bekannten Sazes ſei 1, darnach die Rechnung führt und erſt am Ende das gefundene Produkt durch die wirkliche Größe des Subjektivgliedes des bekannten Sazes theilt, wird der Schüler faſt wie von ſelbſt auf die Rechenregel geführt, daß das Prädikativglied des bekannten und das Subjektivglied des Frageſazes (ſammt ihren Beſtimmungsgliedern) zu vervielfältigen ſeien und daß ſodann dieſes Produkt nur noch mit dem Subjektivglied des bekannten Sazes (ſammt deſſen Beſtimmungsgliedern und den allenfallſigen Beſtimmungsgliedern des in Frage ſtehenden Gliedes) getheilt werden dürfe; der Schüler lernt einſehen, daß die unbekannte Größe nichts Anders, als ein Quotient ſei, welcher gefunden wird, wenn man das Prädikativglied des bekannten und das Subjektivglied des Frageſazes (ſammt ihren Beſtimmungsgliedern) als Faktoren des Dividenden und das Subjektivglied des bekannten Sazes (nebſt Beſtimmungsgliedern) ſammt allenfalls vorhandenen Beſtimmungsgliedern der zu ſuchenden Größe — als Faktoren des Diviſors betrachtet und hierauf wie bei einer Diviſionsaufgabe verfährt.

Die Schablone für dieſe Auflöſungsweiſe iſt folglich dieſes:

1tes Glied:	2tes Glied:
Subjektivglied des bek. Sazes. Ellen 5.	Prädikativglied des bek. Sazes. 7 fl.
4tes Glied:	**3tes Glied:**
Prädikativglied des Frageſazes. fl. kr.	Subjektivglied des Frageſazes. 6 Ellen.

Wenn ſich hiebei eine auffallende Aehnlichkeit oder Gleichheit dieſes Anſazes mit der von Prof. Dr. Götz in Deſſau (die Rechenkunſt. 3te Aufl. 1841. Berlin, Reimer) gegebenen und von Gerlach in deſſen praktiſchem Rechenbuch (Deſſau, Fritſche 1842) angewendeten Regel herausſtellt, ſo kann Ref. darin nur einen Beweis finden, wie ſehr dieſe Auflöſungsweiſe den allgemeinen Denk-

Digitized by Google

gesezen entspreche. Daß übrigens dieses Zusammentreffen blos zufällig sei, ist aus der abweichenden Ansicht Beider über Subjektiv- und Prädikativglied ersichtlich. Nach **Dr. Götz** bleibt z. B. die Waare *immer* Gegenstand (1tes u. 3tes Glied) und der Preis *immer* die Aussage (2tes u. 4tes Glied), selbst dann, wenn nicht auf den Preis, sondern auf die Größe der Waare geschlossen werden soll. Die Rechnungsaufgabe: „6 Ell. kosten 10 fl., wie viele Ellen bekommt man für 12 fl.?" würde nach **Dr. Götz** folgendermassen gelöst:

Ell. 6	10 fl.
fl. 12	x Ell.

Der Verf. betrachtet hingegen in diesem Falle 10 fl. als Subjektiv- (mithin als 1tes) und 6 Ell. als Prädikativ- (u. somit als 2tes) Glied und sezt an:

fl. 10	6 Ell.
Ell. x	12 fl.

Daraus geht hervor, daß **Dr. Götz** seine Rechenregel aus dem Proportionsansaze (bei welchem die unbekannte Größe auch die dritte Stelle einnehmen kann, z. B. 6 : 10 = x : 12) abgeleitet; und er blos darauf hingearbeitet habe, die Proportionen — Gleichungen *zweier Quotienten* — als Gleichungen *zweier Produkte* behandeln zu lehren, daß hingegen der Ansaz des Verf. aus der *Schlußform* hervorgegangen sei, bei welcher dasjenige Glied, welches dem unbekannten entspricht, — mit demselben gleiche Benennung hat — (das bestimmte Glied, die Vergleichungsgröße) ebenfalls an das Ende des Bedingungssazes gestellt wird, weil *auf* dasselbe — von der bestimmenden Größe aus — geschlossen werden soll; z. B.

10 fl. 6 Ell.
12 fl. x Ell.

Wenn ferner auch der vom Verf. bei der Schlußform eingeschlagene Weg, nämlich die Beziehung des Prädikativgliedes des bekannten Sazes auf dessen Subjektivglied — *bedingungsweise als auf eine Einheit* — nicht *neu* ist (schon *Kranke* — und nach ihm *Wörle* — führt dieses Raisonnement beim Kopfrechnen als dritten Hauptweg auf und bezeichnet ihn für's schriftliche Rechnen als *ersten* Hauptweg), und wenn die Benennung der

Digitized by Google

Glieder, eine gewisse Bestimmtheit in deren Stellung, die Unterscheidung von Haupt- und Nebenbestimmungen ꝛc. ebenfalls schon von Kapff u. A. vorgeschlagen worden, so bleibt dem Verf. doch das Verdienst, das Beste des schon in diesem Zweige der Litteratur zerstreut Vorhandenen in seiner Auflösungsweise vereinigt und den zuvor Vielen so schwierig erschienenen Uebergang vom Schlußrechnen zum Regelrechnen auf eine neue, eigenthümliche Weise erleichtert zu haben, was von Götz und Gerlach um so weniger behauptet werden kann, als bei ihnen die gegebene Rechenregel abgesondert, nicht in Verbindung mit dem Zweisaze vorgeführt wird, während die Auflösungsweise des Verf. in enger Beziehung zu der Schlußform steht, und das von ihm gezeigte Verfahren ganz der Schlußrechnungs-Methode angehört.

Nichtsdestoweniger kann die Auflösungsweise des Verf. aber auch für sich allein bestehen, als Rechenregel. In dieser Hinsicht läßt jedoch das Schriftchen Etwas zu wünschen übrig. Es ist nämlich für eine Regel zu Lösung zusammengesezter Proportionsrechnungen, welche gewöhnlich nach dem Kettensaze berechnet werden, nicht gesorgt, was so leicht hätte geschehen können. Ref. hält dieß für einen Mangel; einmal, weil einfachere Kettensazrechnungen auch im gemeinen Leben häufig vorkommen (z. B. 2 Brabanter Ellen Pers kommen auf 29 kr. zu stehen, was kosten somit 5 Württemberger Ellen, da 9 W. Ellen gleich 8 B. Ellen sind?) — sodann, weil durch die Regel des Verf. der Rees'sche Saz ganz entbehrlich gemacht werden könnte (wie Dr. Götz u. Gerlach gezeigt haben), — endlich, weil es zu Verhütung von Rechnungsverstößen nöthig sein wird, darauf aufmerksam zu machen, daß es auch Aufgaben gebe mit Schaltsäzen, d. i. mit Hauptbestimmungen, welche zwar auf die Subjektiv- oder Prädikativglieder Bezug haben, aber doch nicht als Bestimmungsglieder (in dem bisher gebrauchten Sinne, als Faktoren) derselben angesehen werden können. So sind z. B. in den Aufgaben:

„Für 8 Zwanziger des 24 fl. Fußes bekommt man 3 Pfd., wie viele Pfd. erhält man für 9 Zwanziger des 20 fl. Fußes?" und „7 Zoll Goldfaden des 12theiligen Schuhes kosten 45 kr., wie hoch kommen 6 Zoll des 10theiligen württembergischen Schuhes?"

Digitized by Google

die Glieder 24 fl. u. 20 fl., 12theilig und 10theilig keine Bestimmungsglieder (Faktoren) zu 8 und beziehungsweise 9 Zwanziger, zu 7 und beziehungsweise 6 Zoll. Eine noch leichtere Verwechslung könnte Statt finden, wenn bei mehreren Bestimmungsgliedern zwei Glieder wären, die einen Schaltsaz bildeten, wie z. B. in folgender Aufgabe:

„Wie viel Loth muß das 2 kr. Brod wiegen, da der Scheffel Dinkel, welcher 3500 Loth Brod gibt, 7 fl. kostet, wenn in einem andern Falle das 1 kr. Brod bei der 4 fl. Frucht, welche 3000 Loth gibt, 12 Lth. schwer sein mußte?"

Hier ist wohl zu beachten, daß die Glieder 3500 Lth. und 3000 Lth. keine Bestimmungsglieder zu 7 fl. und beziehungsweise 4 fl. sind, daß sie vielmehr einen Schaltsaz, eine Sazerweiterung, keine Gliedererweiterung bilden.

Wenn dieser Mangel bei Verbindung der Schlußform mit der vom Verf. gegebenen Regel weniger fühlbar wird, indem der an das Schließen und Denken gewöhnte Rechner sich durch Auflösung in mehrere Zweisäze ꝛc. gleich zu helfen weiß, und auch von einem solchen nicht zu erwarten steht, daß er z. B. 8 Zwanziger des 24 fl. Fußes einem Zwanziger des 8mal 24 fl. (192 fl.) Fußes gleich schäze, so dürfte besagter Mangel beim Regelrechnen desto mehr hervortreten.

Der Verf. nennt sein Schriftchen einen methodischen Leitfaden für die Hand des Lehrers; hingegen ist nur zu bemerken, daß dem Lehrer keineswegs die Worte in Mund gegeben werden, die er etwa an die Kinder zu richten hätte, daß der 1te Abschnitt vielmehr einen wissenschaftlichen Zuschnitt habe, mit Definitionen beginne ꝛc., der 3te Abschnitt aber methodisch geordneten Stoff (freilich nicht in genügender Anzahl) vorführe.

Zu weiterer Empfehlung dieser Schrift möge das Urtheil eines vorzüglichen Schulmannes dienen, dem das Manuskript zur Beurtheilung unterstellt wurde; dasselbe lautet also: „Diese Arbeit vereinigt die Vortheile des Zweisazes, des Hoz'schen und Rees'schen Sazes und der Proportionen auf die leichteste, lichtvollste und einfachste Weise." Nicht weniger wird der Umstand, daß dieses Schriftchen durch die große Aufmerksamkeit eines Bezirksschulaufsehers (des Hochwürdigen Herrn Pfarrers Faulhauer in Altshausen), welche Hochderselbe der Entwikelung und Vervollkommnung dieser Auflösungsweise schenkte, hervorgerufen

Digitized by Google

wurde, und daß derselbe Schulinspektor wegen der günstigen Erfolge dieser Methode in der Schule des Verf. die Dedication dieser Schrift angenommen hat, zu Einführung und Anwendung des hier besprochenen Verfahrens in den Schulen beitragen.

So möge denn diese Schrift einem längst gefühlten Bedürfnisse abhelfen, und recht großen Nutzen schaffen. Dieß wünscht

Saulgau, den 11. Nov. 1843.

Franz Straubenmüller.

2.

Praktisches Rechenbuch, enthaltend 800 Aufgaben aus den Rechnungsarten des bürgerlichen Lebens und der niedern Algebra, mit ihren gemeinverständlichen Lösungen nach Einer Grundregel für das Kopf- und Tafelrechnen. Von L. Gerlach. Mit einem Vorworte vom Prof. Dr. J. Götz. Dessau, Fritsche und Sohn. 1842. 8. 256 S.

Der Verf. sucht mit dieser Schrift zu zeigen, wie die Rechnungsarten des bürgerlichen Lebens und auch viele algebraische Aufgaben nach Einer Grundregel und zwar nach der von Prof. Dr. J. Götz in Dessau (in dessen Rechenkunst. Berlin, Reimer 1842. 3te Aufl. 1 fl. 48 kr.) dargestellten Behandlungsweise der Verhältnißrechnungen auf eine sehr einfache, gemeinverständliche Weise gelöst werden können. Er sagt in dieser Beziehung in der Vorrede: „Für alle diese verschiedenartigen Regeln (gerade und verkehrte Regel de tri, quinque, septem, novem ꝛc.) Eine bequeme aufzufinden, ist das Bestreben vieler Rechner gewesen (Rees, Basedow); Keiner jedoch hat diese Aufgabe in Bezug auf das Tafelrechnen so glüklich und genügend gelöst, als der Professor Dr. J. Götz. Durch die Form des von ihm gegebenen und von mir in gegenwärtigem Werke angewendeten Ansazes wird die Gleichung zweier Quotienten oder die Proportion (die einfache, gerade Regel de tri) umgewandelt in eine Gleichung zweier Produkte, die verkehrte Regel de tri, quinque ꝛc. aber in eine gerade Regel de quinque, welche wiederum in eine Gleichung zweier Produkte übergeht.“ Der Verf. stellt so-

Digitized by Google

dann im 1. Kap. die nöthigen Vorkenntniſſe, Begriffsbeſtimmungen, Eintheilung der Verhältnißrechnungen auf, zeigt im 2. Kap. den Anſaz und die Berechnung, gibt Kap. 3 insbeſondere an, wie Aufgaben mit einfachen Verhältniſſen, Kap. 4 wie ſolche mit erweiterten Verhältniſſen und Kap. 5 wie mehrgliedrige Aufgaben gelöst werden, zeigt Kap. 6 verſchiedene Arten des Anſazes, gibt ſodann 184 Tafelrechnungs- und Kopfrechnungs-Beiſpiele zu Kap. 3, 4 und 5 je mit beigefügtem Anſaz und Reſultat, ſtellt Kap. 7 eine Berechnungsart der Aufgaben durch Annäherung (Vermittlung von Collektiv-Einheiten) und durch einfache Gleichungen auf, erläutert mit vielen Beiſpielen, lehrt Kap. 8 die Vertheilungs-, Kap. 9 die Miſchungs-, K. 10 die Zins-, K. 11 die Rabatt- und K. 12 die Gewinn- und Verluſt-Rechnung, und gibt zulezt noch eine Menge vermiſchter Beiſpiele, aus welchen die Löſung algebraiſcher Aufgaben durch Verſtandesſchlüſſe erlernt werden kann.

Die meiſten Aufgaben ſind aus den Rechenbüchern von Scholz, Kranke, Brennecke, Dieſterweg, Schulze, Uflakker, Grüſon, Götz ꝛc.; für Elementarſchüler ſind dieſelben größtentheils — namentlich in den lezten Kapiteln — zu ſchwer, um ſo mehr ſind ſie aber für Zöglinge in Real-, Bürger-, Gewerbſchulen, Gymnaſien, Schullehrerſeminarien ꝛc., oder zum Selbſtſtudium für Lehrer ꝛc. geeignet; da ſie — den Schmalzried'ſchen ꝛc. Beiſpielen gegenüber — weniger bekannt, gut gewählt und zu Bildung des Scharfſinnes ſowohl in Betreff ihres Inhaltes, als der jedesmal beigefügten ſinnreichen Auflöſung vorzüglich geeignet ſind.

Was nun die in dieſem Buche mitgetheilte Behandlungsweiſe der Verhältnißrechnungen betrifft, ſo beſteht dieſelbe im Weſentlichen in Folgendem:

Gerlach unterſcheidet (nach Dr. Götz) bei den Verhältnißrechnungen einen Bedingungs- und einen Frageſaz, und bei jedem dieſer beiden Säze zwei Glieder, von denen eines einen Gegenſtand nennt, von dem Etwas ausgeſagt wird, da hingegen das andere die Ausſage enthält. Nach ihm ſind in jeder viergliedrigen Aufgabe entweder zwei Gegenſtände und eine Ausſage gegeben, und es ſoll die andere Ausſage geſucht werden; oder es ſind zwei Ausſagen und ein Gegenſtand gegeben, und es ſoll der andere Gegenſtand ermittelt werden. Der Gegenſtand oder das Subjekt iſt die Perſon oder Sache, von der Etwas ausge-

Digitized by Google

sagt wird, z. B. ein Arbeiter, ein Reisender, ein Fuhrmann, ein Schnitter, ein Kapital, eine Mauer, ein Graben, ein Aker, ein Pferd, ein Scheffel, ein Simri, ein Centner, ein Pfund, ein Loth, eine Münzsorte ꝛc. Die Aussage oder das Prädikat ist dasjenige, was von einem Gegenstande ausgesagt wird; sie gibt an, was der Gegenstand thut oder bewirkt, worauf er seine Thätigkeit richtet, was er kostet, gewinnt, verliert, einbringt ꝛc.

Der Ansaz richtet sich bei allen Aufgaben nach folgendem Schema.

Erstes Glied:	Zweites Glied:
Gegenstand des Bedingungssazes.	Aussage des Bedingungssazes.
Viertes Glied:	Drittes Glied:
Aussage des Fragesazes.	Gegenstand des Fragesazes.

Der Gegenstand des Bedingungssazes bildet das erste, seine Aussage das zweite Glied; der Gegenstand des Fragesazes — er sei bekannt oder in Frage gestellt — bildet das dritte, die Aussage des Fragesazes, sie sei bekannt oder in Frage gestellt, das vierte Glied. Die zu suchende Zahl wird hiebei durch ein Fragezeichen bezeichnet.

Die Aufgabe: 8 Ellen kosten 12 Thlr., was kosten 13 Ellen? erhält demzufolge diesen Ansaz:

Erstes Glied:	Zweites Glied:
8 Ellen.	12 Thlr.
Viertes Glied:	Drittes Glied:
? Thlr.	13 Ellen.

Eine verkehrte Gliederfolge unterscheidet Gerlach nicht, und was als Subjekt kennen gelernt wurde, bleibt bei ihm immer Subjekt; er sezt demgemäß eine Aufgabe, wie z. B. 3 Ellen kosten 2 fl., wie viel Ellen wird man um 7 fl. erhalten? folgendermaßen an:

Erstes Glied:	Zweites Glied:
3 Ell.	2 fl.
Viertes Glied:	Drittes Glied:
7 fl.	? Ell.

und gibt Behufs der Auflösung die Regel, daß die Seite der Glei-

Digitized by Google

chung oder des Ansazes, welche die unbekannte Größe enthält, jederzeit der Divisor sei.

Der Verf. unterscheidet sodann dreierlei Arten Verhältnißrechnungen, einfache (Regel de tri-Rechnungen), erweiterte (Vielsazrechnungen) und mehrgliedrige (Kettensazrechnungen). Hinsichtlich der Aufgaben mit Gliedererweiterungen sagt er: „Der Gegenstand sowohl, als auch die Aussage eines jeden Sazes kann näher bestimmt oder erweitert werden. Solche Nebenbestimmungen sind aber keine Glieder des Sazes, sondern bilden mit der Hauptbestimmung, zu welcher sie gehören, nur Ein Glied."

Die Aufgabe: Um 20 fl. führt man 3 Wägen 8 Stunden weit, wie weit würden sonach 5 gleich schwere Wägen um 16 fl. geführt? erhielte folgenden Ansaz:

Erstes Glied:	Zweites Glied:
Gegenstand des Bedingungssazes.	Aussage des Bedingungssazes.
3 Wg. / 8 Std.	20 fl.
Viertes Glied:	Drittes Glied:
Aussage des Fragesazes.	Gegenstand des Fragesazes.
16 fl.	5 Wg. / ? Std.

Eine Aufgabe, wie folgende: Wenn der Scheffel Kernen 19 fl. gilt, kostet der 6pfündige Laib Brod 24 kr., wie viel Pfund Brod bekommt man somit für 30 kr., wenn der Kernen 25 fl. gilt? erhält nach Gerlach nachstehenden Ansaz:

6 Pfd. / 19 fl.	24 kr.
30 kr.	25 fl. / ? Pfd.

Bezüglich der Aufgaben mit Sazerweiterungen, mit Neben- oder Schaltsäzen (Kettensazrechnungen), sagt der Verf. S. 15: „Beim Ansaze mehrgliedriger Aufgaben werden die Schaltsäze von ihrem Hauptsaze nicht getrennt, sondern gleich unter denselben mit hingeschrieben. Der Gegenstand des Bedingungssazes bildet das erste, seine Aussage das zweite Glied. Alle zum Bedingungssaze gehörenden Nebensäze werden in derselben Ordnung darunter gestellt, so daß im Ganzen alle diese Gegenstände das erste, alle diese Aussagen

Digitized by Google

das zweite Glied bilden. Zulezt wird der Frageſaz, das dritte und vierte Glied, nach der frühern Angabe darunter geſezt.“ Es folgen ſodann noch weitere Belehrungen hierüber.

Die mehrgliedrige Aufgabe: Wie viel Thlr. preuß. Cour. koſten 216 Pfd., wenn 32 Pfd. 6 Thlr. Gold koſten, und 100 Thlr. Gold 112 Thlr. preuß. Cour. betragen? erhält folgenden Anſaz:

32 Pfd.	6 Thlr. Gold.
100 Thlr. Gold	112 Thlr. pr. Cour.
? Thlr. pr. Cour.	216 Pfd.

(Wer dieſen Anſaz in den gewöhnlichen Kettenſaz verwandeln will, braucht den Frageſaz nur zu oberſt zu ſtellen.)

Den Feinden beſtimmter Anſäze und Formeln ſei ſchließlich zum Vortheile dieſes Buches nur noch geſagt, daß der Verf. beim Kopfrechnen an der Vermittlung des beſtimmenden und fragenden Gliedes durch die Einheit feſtgehalten, übrigens ſpäter, wo es ſich vortheilhaft gezeigt, größere Vermittlungszahlen gewählt, und das Rechnen nach Verſtandesſchlüſſen auch den Auflöſungen der gegebenen Anſäze beim Zifferrechnen zu Grunde gelegt habe.

Franz Straubenmüller.

3.

Hülfsbuch beim Unterricht im Kopfrechnen. Von F. Kranke, Lehrer am Seminar in Hannover. 1ter Thl. Theoretiſch praktiſche Anleitung zum Kopfrechnen. Zum Selbſtunterricht für Jedermann, insbeſondere für Lehrer. 2te Aufl. 1840. Hannover bei Hahn. XX. und 420 S. Preis 2 fl.

Die Schriften des rühmlichſt bekannten Hrn. Verf. über Rechenunterricht ſtehen in allen Methodenbüchern bei der betreffenden Rubrik mit Recht oben an, werden aber deſſenungeachtet bei uns (in Württemberg) weit weniger vorgefunden und benüzt, als ſie es verdienen. Der Grund hievon mag wohl hauptſächlich in der Abweichung der arithmetiſchen Maßbeſtimmungen der verſchiedenen deutſchen Staaten liegen, weßhalb der Hr. Verf. denn auch ſich veranlaßt geſehen, bei der nöthig gewordenen 2ten Aufl. des vorliegenden

Digitized by Google

Buches alle Staaten Deutschlands zu berükſichtigen, ſo wie er auch angefangen hat, ſeine urſprünglich für hannöver'ſche Schulen beſtimmten Exempelbücher auch wenigſtens noch für preußiſche Schulen zu bearbeiten. Ein weiterer Grund liegt freilich auch in der allzugedehnten Darſtellungsweiſe des Verf., derzufolge ſeine Schriften bei der — übrigens nicht genug zu rühmenden, noch unerreichten und darum beiſpielloſen — Vollſtändigkeit, Gründlichkeit und Deutlichkeit ſo voluminös werden, daß ſie wegen zu hohen Preiſes kaum zu Anſchaffung in die Schulbibliotheken in Vorſchlag kommen, viel weniger in die Privat-Bibliotheken der Lehrer gelangen können. So kommen die beiden Theile des Hilfsbuchs beim Unterricht im Kopfrechnen auf 5 fl., die 3 Theile des theoret. praktiſchen Lehrbuchs der bürgerlichen und kaufmänniſchen Arithmetik in ihrem ganzen Umfange aber auf 9 — 10 fl. zu ſtehen, und gehören zum Ganzen dann erſt noch: die Anleitung zu einem zwekmäßigen Unterricht im Rechnen, insbeſondere zum Elementarunterricht, ferner eine Rechnenfibel und zwei Hefte des arithmetiſchen Exempelbuchs für Schulen. — Wo die pekuniären Kräfte nicht zureichen, dieſe Schriften neu anzuſchaffen, da gelte wenigſtens der Rath: etwaige Gelegenheit, dieſe Schriften lehnungsweiſe ꝛc. zur Hand zu bekommen, ja nicht zu verſäumen!

Bei der von den beſten Methodikern anerkannten Celebrität und Klaſſicität der arithmetiſchen Schriften des Verf. überhaupt, wäre es überflüſſig, zur Empfehlung vorliegender Anleitung etwas Weiteres zu ſagen, und ich beſcheide mich deßhalb, den Inhalt kurz anzugeben und darauf aufmerkſam zu machen, daß die 2te Aufl. ſo bearbeitet wurde, daß ſie in allen Staaten Deutſchlands benüzt werden kann.

Der 1. Abſchnitt ſtellt (S. 1 — 17) den Begriff vom Kopfrechnen auf, entwikelt den materiellen und formellen Unterſchied zwiſchen Kopfrechnen und ſchriftl. Rechnen, weiſt die Wichtigkeit der Uebungen im Kopfrechnen nach, und eifert namentlich gegen jenes — fälſchlich ſo benannte — Kopfrechnen, wobei der Schüler ſich die Zahlen mit Ziffern bezeichnet denkt, und ihm durch fehlerhafte methodiſche Leitung die Möglichkeit der Zahlvorſtellung ohne Ziffervorſtellung fremd geworden iſt.

Der 2. Abſchnitt zeigt (S. 17 — 27), was man unter Kopfrechnungs-Regeln zu verſtehen habe, gibt ihre Eintheilung in

Digitized by Google

Grundregeln, von welchen abzuweichen, nur in seltenen Fällen rathsam ist, und in abgeleitete, welch' leztere wieder zerfallen in allgemeine (welchen man in den verschiedenen Fällen einer Rechnungsart folgen kann) und in besondere (die sich auf eigenthümliche Beschaffenheiten der Zahlen beziehen, und darum auch nur Vortheile genannt werden).

Als Grundregeln werden bezeichnet:

1) man enthalte sich durchaus aller Vorstellung einer Bezeichnung der Zahlen durch Ziffern (sonst entsteht ein Aster-Kopfrechnen);
2) man suche die Rechnung so einzurichten, daß man während derselben so wenig Zahlen zu behalten hat, als möglich (indem man sonst in Verwirrung geräth);
3) wenn einzelne Sorten, Ordnungen oder sonstige Theile einer Zahl gefunden sind, und es kommen neue hinzu, so wiederhole man die früher gefundenen Theile wieder mit (um dem Gedächtniß zu Hilfe zu kommen);
4) man nehme alle Operationen erst mit den höhern, dann mit den niedern Theilen einer zusammengesezten Zahl vor, steige also allmälig herab;
5) man wähle überhaupt, wo es nur angeht, statt größerer Zahlen kleinere, nicht umgekehrt;
6) man verwandle, wo möglich, Exempel mit großen Zahlen in mehrere mit kleinen Zahlen;
7) der Kopfrechner muß die Resultate, welche sehr häufig im Laufe der Rechnungen vorkommen, auswendig behalten.

Auch der Werth dieser Regeln ist nachgewiesen.

Der 3. Abschn. enthält sodann S. 28 — 94 abgeleitete Regeln über die 4 Grundrechnungen mit ganzen, unbenannten oder doch einsortigen Zahlen.

Der 4. Absch. S. 94 — 114 Regeln über die 4 Grundrechnungen mit ganzen mehrsortigen Zahlen.

Der 5. Absch. S. 114 — 160 Regeln über das Rechnen mit Brüchen.

Der 6. Absch. S. 160 — 290 Regeln, Vortheile und Hauptwege über vier Klassen von Preisberechnungen.

Der 7. Absch. (S. 290 — 390) Regeln über spezielle Anwendung der bisher vorgekommenen Regeln auf Vielfaz-, Zins-, Ge-

Digitized by Google

sellschafts-, Gewinn- und Verlust-, Tara-, Rabatt- und Wechselrechnungen; und

der 8. Absch. Auflösungen algebraischer Exempel durch Verstandesschlüsse.

Jedem Abschnitt, ja jedem Paragraph sind nicht nur Beispiele Behufs der Erläuterung der vorkommenden Regel, sondern auch noch weitere Uebungs-Beispiele mit Resultaten beigefügt. Man glaube aber ja nicht, hier Nichts als todte Regeln zu finden, durch welche so leicht Mechanismus erzeugt wird; die Kopfrechenkunst ist vielmehr hier als Wissenschaft dargestellt, und man wird hier Vieles finden, was anderwärts nicht zu finden ist. So sind z. B. S. 263 bei Lösung der dritten Klasse von Preisberechnungen (Regel de tri-Aufgaben) drei Hauptwege aufgezählt, wovon der lezte (er heißt: Man nimmt anfangs an, die erste Angabezahl — Bedingungsgröße, das bestimmende Glied, Subjektivglied des bekannten Sazes — sei 1, führt darnach die Rechnung, und theilt dann das Gefundene durch die wirkliche erste Angabezahl), welcher in die Lösung der Proportionen beim Zifferrechnen die hellste Einsicht gewährt, indem er am klarsten darauf hinführt, daß die erste Angabezahl (Subjektivglied des bekannten Sazes) Theiler werden muß, weniger bekannt ist, oder doch seltener in Anwendung kommt.

Im 2. Theil dieser Schrift, welcher die Methodik und das Exempelbuch enthält, übrigens nicht vorliegt, werden (laut der Vorrede im 1ten Theil) die allgemeinen methodischen Grundsäze und Lehren beim Rechenunterricht überhaupt auf den Unterricht im Kopfrechnen angewendet, es wird im Gegensaz vom 1. Theil, welcher eine systematische — wissenschaftliche — Anordnung enthält, der methodische Gang der Uebungen, und somit der Plan des Exempelbuches dargestellt, und Anleitung zu sogenannten künstlichen Zählübungen gegeben. Dieser 2. Theil ist in einer doppelten Ausgabe erschienen, wovon die eine insbesondere für Preußen, die andere für Hannover berechnet ist, jedoch so, daß dieselben auch für andere deutsche Staaten brauchbar sind, indem die Verhältnisse aller deutschen Länder fast in jedem Paragraphen — wenn auch in geringerem Grade — Berüksichtigung fanden.

Möge die Schrift wirklich so viel Nuzen stiften, als sie nach ihrem innern Gehalt zu stiften vermag!

Digitized by Google

4.

Aufgaben zum Kopfrechnen. Von J. G. Ebner. Wiesensteig, 1842. Druk und Verlag der Schmidschen Buchhandlung. 304 S. Preis 1 fl. 12 kr.

Vorliegende Aufgabensammlung zum Kopfrechnen ist für Elementarschulen und zwar — ähnlich der Rechenschule von Reinhard (Chur bei Kellenberg 1834. 21 gGr.) — vorzugsweise in die Hände der Monitoren bestimmt, deren Benüzung laut Vorwort des Hrn. Verf. bei keinem Unterrichtsfach nothwendiger erscheine, als beim Rechnen. Die Sammlung zerfällt demzufolge in 10 Hefte. Das 1. Heft enthält S. 1 — 40 angewandte Aufgaben über Addition und Subtraktion, und das 2. Heft S. 41 — 78 solche Aufgaben über Multiplikation und Division in gleichbenannten ganzen Zahlen; das 3. Heft umfaßt S. 74 — 106 das Addiren und Subtrahiren, sowie das 4. Heft (S. 109 — 135) das Multipl. u. Divid. mit ungleichbenannten ganzen Zahlen; das 5. Heft gibt S. 137 — 157 Aufg. über das Addiren und Subtrahiren, sowie das 6. Heft S. 159 — 185 Aufg. über das Multipl. u. Divid. der Brüche; im 7. Heft finden sich S. 187 — 208 leichtere Verhältnißrechnungen, die durch einfache Division oder Multipl. gelöst werden können, da hingegen das 8. Heft S. 209 — 240 Aufgaben aus der Regel de tri enthält, bei welchen multiplizirt und dividirt werden muß; das 9. Heft hat die Ueberschrift: Gesellschaftsrechnungen, enthält aber S. 241 — 275 keine solche, sondern Vielfazrechnungen; im 10. Hefte finden sich S. 277 — 304 Zinsrechnungen.

Das Resultat ist jeder Aufgabe beigesezt, öfters auch die Lösungsart einer Aufgabe angedeutet. Der Beispiele sind im Ganzen über 2800.

Diese Aufgabensammlung empfiehlt sich nicht nur deßhalb, weil die Zahl der passenden Lehrmittel für die wechselseitige Lehreinrichtung noch gering ist, sondern als Beispielsammlung für's Rechnen überhaupt — zum gewöhnlichen Gebrauche —, indem die Einkleidung der Aufgaben möglichst einfach, verständlich und aus den jezigen oder spätern wahrscheinlichen Lebensverhältnissen der Volksschüler genommen, eine methodisch zwekmäßige Abstufung bei jeder Rechnungs-

Digitized by Google

art beobachtet ist, und den Schülern nicht mehr zugemuthet wird, als in gewöhnlichen Schulen von ihnen verlangt werden kann und soll; den Lehrern Württembergs dürfte dieselbe aber um so willkommener sein, als die Zahl der Beispielsammlungen für's Rechnen in Elementarschulen mit Zugrundlegung der arithmetischen Maßbestimmungen Württembergs sehr gering ist, und der Hr. Verf. die neueren Münzbestimmungen gebührend beachtet hat.

Die Ansicht des Verf. in dem Vorworte, man sollte das Kopf- und Tafelrechnen nicht zu sehr von einander trennen, sondern beide mehr zu einem Ganzen verschmelzen, dürfte dahin zu berichtigen sein, daß sich die Verfahrungsweise beim Tafelrechnen mehr an die Lösungsart beim Kopfrechnen anschließen sollte; wenn aber umgekehrt verfahren wird, wenn — wie der Verf. erlaubt — die Kopfrechenschüler ihre Tafeln zu Hilfe nehmen und so manipuliren dürfen, wie beim Tafelrechnen: so steht dieß den oben angeführten Grundregeln Kranke's — namentlich den Grundregeln 1 u. 4 geradezu entgegen. Die Regeln im 3. u. 4. Heft bei den Rechnungs-Operationen mit ungleichbenannten Zahlen, als: (S. 79) „Man addirt zuerst die kleinere Sorte, verwandelt, wo es nöthig, diese in größere Sorten, addirt dann die größern Sorten und zählt das, was man von den kleinern erhalten hat, hinzu," ferner S. 93: „Man subtrahirt zuerst die niedere Sorte; wo es nöthig ist, entlehnt man 1 bei der höhern und verwandelt es in die niedere, hierauf subtrahirt man die nächst höhere Sorte ꝛc.," und S. 109: „Man multiplizirt zuerst die niedere Sorte, hernach die höhere, und zählt das, was man von der niedern Sorte durch Verwandlung in die höhere erhalten hat, hinzu," taugen nicht für's Kopfrechnen, wohl aber für's spätere Tafelrechnen; die Regeln bei den Operationen mit Brüchen, z. B. S. 163 beim Multipliziren der Brüche mit Brüchen: „Man multiplizirt Zähler mit Zähler und Nenner mit Nenner" und S. 177 beim Dividiren eines Bruches durch einen andern: „Man kehrt den Divisor um und multiplizirt," taugen hingegen weder beim Kopfrechnen, noch beim Tafelrechnen für Elementarschüler, besonders wenn sie vorangestellt werden. — Dieß benimmt übrigens der Schrift Nichts in ihrem Werthe, und um so weniger, als sie keine Anleitung zum Rechnen, sondern nur eine geordnete Aufgabensammlung ist. Mehr Beachtung verdient dagegen der Einwurf, ob es nicht besser gewesen wäre, statt der wissen-

Digitized by Google

schaftlichen Abstufung die methodische Anordnung des Stoffes zu Grunde zu legen, und demgemäß 3 — 4 Heftchen für Schüler von 8 — 10 Jahren, ebenso viele für die Schüler von 10 — 12 Jahren, und eine gleiche Anzahl für Schüler der obersten Klasse zu bestimmen.

Franz Straubenmüller.

5.

Joh. Andr. Eckstein's praktisches Rechenbuch, oder gründliche Anleitung, wie man mit möglichster Abkürzung das Ergebniß jedes gewöhnlichen Rechnungsfalles finden kann. Ein Leitfaden in geordneter Stufenfolge für das Volk und seine Lehrer, nach dem neuesten Münz-, Maß- und Gewichts-System. 2te Aufl. 2ter Abdruk. Von Wilh. Kling, Lehrer in Cannstatt. Heilbronn, Claß. 1842. 238 S.

Mancher Lehrer könnte durch den vielversprechenden Titel verleitet werden, in diesem Buche etwa einen methodischen Leitfaden für den Rechenunterricht in Elementarschulen suchen zu wollen, und mancher praktische Rechner, der nach tieferer Einsicht in die Zahlenlehre strebt, könnte veranlaßt werden, sich dieses Buch zu Erreichung seiner Absicht anzuschaffen; beide würden sich gewaltig täuschen. Das vorliegende Buch enthält weder eine gründliche Anleitung zum Rechnen, indem der Verf. ja immer nur den praktischen Zwek der Rechenfertigkeit für's Leben im Auge hat, und sich auf die Gründe des Verfahrens gar nicht einläßt, noch ist es ein Leitfaden in geordneter Stufenfolge für Lehrer, indem durch die Einreihung der Beispiele unter gewisse Titel, als: Geld-, Gewicht-, Frucht-, Wein-Rechnung ꝛc. eine geordnete Stufenfolge noch nicht begründet wird. Ebensowenig kann durch dasselbe das Ergebniß jedes gewöhnlichen Rechnungsfalles gefunden werden, da nicht einmal alle Arten der Verhältnißrechnungen (z. B. die Vielsaz-, Kettensaz-, Tara-, Rabatt-, Gewinn- und Verlust-Rechnungen) vorkommen.

Digitized by Google

Dagegen verdient dieses Buch für den Selbstunterricht und zwar für Solche, welche einen gründlichen Unterricht im Rechnen erhalten, aber noch nicht genug praktische Gewandtheit im Schnellösen gewöhnlicher Rechnungsfälle erlangt haben, bestens empfohlen zu werden, und auch Lehrer können daraus lernen, wie man im gemeinen Leben rechnet, welcher Vortheile sich gewandte Geschäftsleute bei den Lösungen bedienen, und sie mögen dann in Erwägung ziehen, in wie weit auch die Schule — wenigstens in dem lezten Schuljahre oder in den Fortbildungsschulen — hierin für das Leben bilden könne und solle. Das Buch handelt nämlich in 11 Abschnitten von der Geld-, Gewicht-, Frucht-, Wein-, Längen-, Flächen- und Körper-, Ellen-, Meilen-, Holz- und Heu-, Zeit- und Haus-, Papier-, Zählmaß-, Zins- und Gesellschafts-Rechnung, enthält eine Tabelle über die Geld-, Gewichts- und Maß-Verhältnisse, und behandelt im Anhange die Lehre von den gemeinen und den Decimalbrüchen. In jedem Abschnitte werden die anzuwendenden Abkürzungs-Regeln vorgeführt, z. B. wie Gulden in Kreuzer, Sechser, Groschen, Zwölfer ꝛc. und umgekehrt, wie Kronenthaler, Vereinsthaler ꝛc. in Gulden, in Frankenstüke und umgekehrt, verwandelt werden; ferner wie auf vortheilhafte Weise vom Preis des Pfundes, Lothes ꝛc. auf den des Ctrs. ꝛc. und umgekehrt, vom Preis des Scheffels auf den eines Simri ꝛc., vom Preis des Eimers auf den einer Maas ꝛc., vom Preis eines Morgens auf den einer Ruthe ꝛc., von dem täglichen Verdienst ꝛc. auf den jährlichen und umgekehrt, vom Preis des Ballens ꝛc. auf den eines Bogens ꝛc. geschlossen werden könne. Da der Verf. bei diesen Vortheilen die Decimalbrüche in Anwendung gebracht hat, so mußte sich die Zahl derselben vermehren, und so kommt es denn, daß sich hier manche weniger bekannte Abkürzungs-Regeln finden, z. B.: Kronenthaler werden in Gulden verwandelt, wenn man die Anzahl der Krthlr. mit 3 multiplicirt, und von dem Produkte den zehnten Theil desselben abzieht; z. B.

38 Krthlr. sind wie viel fl.:

$$3 + 38 = 114 - (11{,}4) = 102{,}6 \text{ fl. Antw. } 102 \text{ fl. } 36 \text{ kr.}$$

von 114,0

abgezogen 11,4

bleibt 102,6 fl.

ferner: Den Zins zu suchen zu jedem Kapital und zu beliebigen Prozenten.

Digitized by Google

Regel. Man multiplizire das Kap. mit den bekannten Procenten, und schneide vom Produkt die 2 lezten Stellen ab, so hat man zur Linken ganze, zur Rechten aber Decimalbruchs-Gulden. Z. B. Was ist der jährliche Zins von 864 fl. K. zu 6 %?

$$\begin{array}{r} 864 \\ \text{mal} \quad 6 \\ \hline = 51{,}84 \text{ fl.} \end{array}$$

also 51, 84 fl. = 51 fl. 59,4 kr.

$$\begin{array}{r} 6 \\ \hline 50{,}4 \text{ kr.} \end{array}$$

Schäzenswerth ist der Abschnitt über Längen-, Flächen- und Körperrechnung.

Papier und Druk läßt Nichts zu wünschen übrig.

Franz Straubenmüller.

6.

Realkunde oder das Wissenswürdigste aus der Natur-, Erd- und Menschenkunde. Für das Bedürfniß der höhern Volksschulen (Sekundarschulen), niedere Real- und Bürgerschulen ausgewählt und bearbeitet von Fr. Th. Vernaleken. St. Gallen und Bern. Verl. von Huber und Comp. 1842—43.

Von diesem Werke sind bereits zwei Hefte erschienen, jedes noch mit einem besondern Titel versehen: 1) Himmelskunde oder mathematische Geographie; 2) Menschen- und Thierkunde. In 3 Lehrstufen.

Der Herr Verf. hat vorzüglich die Mittelschulen, die in der Mitte stehen zwischen Volks- und Realschulen, Stadtschulen; die Oberklassen besserer Volksschulen, die niedern Bürger- und Realschulen Deutschlands und die Sekundarschulen der Schweiz im Auge.

Die vorhandenen Lehrmittel für diese Stufe werden mit Recht als nicht geeignet bezeichnet, da sie entweder zu viel oder zu wenig geben, entweder zu umfangreich und systematisch sind, oder zu wenig innern Zusammenhang darbieten.

Digitized by Google

Was der Verf. Realkunde nennt, soll die geeignete Mitte halten, und das Wichtigste aus der Naturlehre, Pflanzen- und Mineralkunde, Menschen- und Thierkunde, Völker- und Staatenkunde in angemessener Form und Verbindung umfassen, und zwar in einzelnen selbstständigen Heften. Er geht daher von dem ganz richtigen Prinzipe aus, daß das Naheliegende, das Wissenswertheste und vorzüglich Bildende Berükſichtigung verdiene vor dem Entfernteren, der lebendigen Anschauung Entzogenen. Daher kein Prunken mit nicht zur Sache gehöriger Gelehrsamkeit, daher auch keine für diese Bildungsstufe zu hohe Lehren und keine dem jugendlichen Geist und den alltäglichen Lebensverhältnissen fernliegende Vorstellungen.

1) Himmelskunde ꝛc. Der einleitende Abschnitt wird mit passenden einfachen Beobachtungen an Sonne, Mond und Sternen eröffnet, und zieht dann aus diesen Erscheinungen Folgerungen, indem er den Schein durch die Wahrheit erklärt und berichtigt.

Die erste Abtheilung hat es mit Erde, Sonne und Mond zu thun. Der erste Abschnitt handelt von der Gestalt und Größe der Erde, in recht faßlicher Weise, wobei namentlich auch die gewöhnlichen Einwendungen und Skrupel des kindlichen Verstandes berükſichtigt werden. Der zweite Abschnitt behandelt die Achsendrehung der Erde, der dritte Abschnitt die Bewegung der Erde um die Sonne und die Folgen dieser Bewegungen, der vierte Abschnitt handelt vom Monde, der fünfte von der Zeiteintheilung und dem Kalender, was zu dem angegebenen Zweke sehr passend ist.

Die zweite Abtheilung betrachtet die Himmelskörper überhaupt, das gesammte Weltall. Auch dieser Abschnitt geht von den allgemeinen Betrachtungen der Sinne aus und berichtigt dann die sinnliche Anschauung. Hier kommen also die Fixsterne, sodann die Planeten, Monde und Kometen unseres Sonnensystems in Betracht.

Eine erwünschte Zugabe zur nöthigen bildlichen Erläuterung sind drei lithographirte Tafeln. Sie veranschaulichen die Achsenumdrehung der Erde, Sonnen- und Mondsfinsternisse, den Thierkreis und die Zonen.

Der Gedanke und die Ausführung ist gut, wenn auch Einiges ausgesezt werden könnte.

2) Menschen- und Thierkunde. Auch hier sucht der Herr Verf. das Praktische, Methodische und Wissenschaftliche möglichst mit einander zu vereinigen, und zwar in faßlicher gedrängter Darstellung.

Digitized by Google

Der Verf. tadelt, daß bei der Behandlungsweise dieses Faches das Systematische und Anatomische meist zu sehr hervorgehoben werde; dieß sowohl, als das methodische Bestreben, das Material nach einer idealen Form zuzuschneiden, suchte er zu vermeiden, ohne das durch die neuere Methodik Gewonnene zu vernachlässigen.

Sehr muß Ref. die Vertheilung des Stoffs in 3 Lehrstufen billigen. Die erste Stufe stellt das Aeußere des thierischen Körpers dar, und soll den Klassenbegriff durch Betrachtung einzelner Thiere vermitteln. Dabei geht der Verf. von der richtigen Ansicht aus, daß eine trokene Beschreibung wenig Interesse für Kinder habe, wenn nicht Einiges über die Lebensweise damit verbunden werde. Deßhalb ist hier keine skizzenartige Andeutung über sämmtliche Thiere, sondern einige derselben, besonders solche, die der Schüler aus eigener Anschauung kennt, sind hervorgehoben und als Repräsentanten der Klassen näher, zum Theil recht lebendig und unterhaltend beschrieben. Das Weitere ist der Selbstthätigkeit des Schülers und dem Unterrichte überlassen. —

Die Reihe eröffnet der Mensch nach dem Aeußern seines Körpers, dann folgt die Beschreibung einzelner bekannter Thiere nach den verschiedenen Klassen, deren Unterscheidungsmerkmale jedoch hier noch nicht angegeben werden. Wir wollen dieß eben nicht tadeln, aber dann passen die jeder Klasse beigegebenen Fragen und Aufgaben nicht, die bereits auf die spezielle Unterscheidung der einzelnen Ordnungen gehen, während das Charakteristische der Klassen doch noch nicht gegeben ist, was erst auf der zweiten Lehrstufe geschieht. So wird hier nicht nur gefragt: „Welche gemeinsame Merkmale haben alle Säugethiere?" was eigentlich auf der zweiten Stufe beantwortet wird, sondern auch: „Welche haben Zehen und welche Hufe?" Doch kann der verständige Lehrer, der den gegebenen Stoff beherrscht, und nicht eine förmliche Ordnungenabtheilung herausfolgern will, auch hier wohl das rechte Maaß finden, wenn er sich nämlich blos an die vorausgehende Beschreibung der einzelnen Thiere hält, worin gesagt ist, daß die hornige Umhüllung des Fußes beim Pferde Huf heißt, daß die Füße des Hundes fünf Zehen haben ꝛc. Daß auch das praktisch Nüzliche, z. B. beim Hunde die Beschreibung der Hundswuth, gegeben ist, ist nur zu loben. In der zweiten Stufe wird der innere Bau nebst den Verrichtungen und Thätigkeiten des menschlichen Körpers, so wie die Ordnungsmerkmale

Digitized by Google

der Thiere abgehandelt. Passend wird hier eine Schilderung der verschiedenen Menschenstämme und allgemeine Säze über die Gesundheitspflege beigegeben. Diese Abtheilung ist in einigen Theilen, z. B. bei den Fischen, gar zu mager ausgefallen. Eine Betrachtung über die Naturtriebe der Thiere und eine Vergleichung von Pflanze, Thier und Mensch bildet den Uebergang zur dritten Lehrstufe, welcher die Kunde der menschlichen Seele zum Gegenstand hat. Diese Abtheilung ist wohl die schwächste Partie des Buches. Die Unterscheidung von Leib, Seele und Geist, unerklärten Ausdrüken, wie Nervengebilde und was der Hr. Verf. von Urgeist, Weltseele ꝛc. spricht, ist jedenfalls auf dieser Bildungsstufe unverständlich. Uebrigens wiederholen wir mit Vergnügen, daß diese Schriftchen in der Hand eines verständigen Lehrers ein wesentliches Bedürfniß befriedigen und reichen Nuzen stiften werden.

J. G. Binder.

7.

Die Orgel und ihr Bau. Ein systematisches Handbuch für Cantoren, Organisten, Schullehrer, Musikstudirende ꝛc., so wie für Geistliche, Kirchenvorsteher und alle Freunde der Orgel und des Orgelspiels, herausgegeben von Johann Julius Seidel, Organisten an der Kirche zu St. Christophori in Breslau. Mit Notenbeispielen und neun Figurentafeln. Breslau, Verlag von F. E. C. Leuckart, 1843.

Der rühmlichst bekannte Oberorganist an der Haupt- und Pfarrkirche in Breslau, Herr Udolph Hesse, welchem vorliegendes Handbuch zur Begutachtung vorgelegt wurde, stellte folgendes Zeugniß hierüber aus: „Ich habe Herrn Organisten Seidel's Handbuch: „Die Orgel und ihr Bau" durchgelesen, und kann nach Pflicht und Gewissen bezeugen, daß dieses Werk sowohl in seiner Anlage, wie auch in der Ausführung durchdacht, klar, verständlich und vollständig ist. Es enthält Vieles, was man in frühern derartigen Werken vermißt, und wird in den Händen der Organisten, Cantoren, Schullehrer ꝛc. von segensreichem Nuzen sein und dem

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

schlechten Verfahren so manches unreellen Orgelbauers in kleinen Städten und auf dem Lande hindernd entgegentreten, da dieses Handbuch Alles enthält, was über den Bau sowohl, als auch über die Erhaltung des königlichen Instrumentes zu wissen nöthig ist. Auch in Hinsicht des Registrirens der Orgel erhalten die Organisten herrliche Belehrungen, was für die würdige Abhaltung eines Gottesdienstes von größter Wichtigkeit ist. Möge daher dieses unentbehrliche Handbuch recht bald in den Händen aller Orgelfreunde sein!" Diesem Zeugnisse pflichten unterschriftlich bei Ernst Koehler, Oberorganist an der ersten Haupt- und Pfarrkirche St. Elisabeth, und August Schnabel, Lehrer der Tonkunst am Königl. katholischen Schullehrerseminar, beide in Breslau. — Ref. hat das Seidel'sche Handbuch ebenfalls genau durchlesen, und kann deßhalb mit bestem Wissen und Gewissen all' das unterschreiben, was von obgenannten bekannten Männern bezeugt wurde. Ja er möchte sogar noch weiter gehen, und das Werk nicht blos den auf dem Titelblatte aufgeführten Kirchendienern ꝛc., sondern auch den Orgelbauern selbst empfehlen, theils weil Hr. Seidel denselben da und dort recht kräftig ins Gewissen zu reden weiß, theils aber auch der vielen und verschiedenen Orgel-Dispositionen wegen, welche manchem Orgelbauer in manchen Fällen einen Fingerzeig geben und als berathendes Element dienen können. Hinsichtlich der im fünften Abschnitte gegebenen Anleitung zum Registriren hätte Ref. jedoch wünschen mögen, daß bei derselben auch auf den katholischen Ritus Bedacht genommen worden wäre, was Hrn. Seidel ein Leichtes hätte sein können, da Breslau bekanntlich der Siz eines katholischen Erzbisthums ist, und über 24,000 kath. Einwohner zählt, wo sich also Gelegenheit genug darbietet, den katholischen Kult kennen zu lernen. Es ist überhaupt bedauerlich, daß die HH. Protestanten bei Abfassung von derlei Schriften blos auf ihre Konfession ihr Augenmerk richten, wodurch, abgesehen von allem Andern, ihre Arbeiten in Hinsicht auf ihren Werth an Allgemeinheit und umfassender Brauchbarkeit verlieren. — Die äußere Ausstattung des Buches ist lobenswerth, nur dürften die Figurentafeln etwas feiner und reiner sein. Der Preis von 1 fl. 45 kr. für 210 S. in gr. 8. ist sehr billig zu nennen.

Zu mehrerer Empfehlung des Werkes möge hier das Inhalts-

*) Man vergleiche die Rec. der theor. prakt. Orgelschule, 3 Thl. v. G. G. Rinck in dieser Zeitschrift

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

verzeichniß beigefügt sein, um den Käufer vorher mit dem bekannt zu machen, was er zu erwarten hat.

Einleitung oder kurze Geschichte des Zustandes der Orgel, von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart S. 1—16 incl.

Erster Abschnitt. (Das Aeußere der Orgel.) S. 17—21. 1. Kap. Vom Gehäuse und der Stellung der Prospektpfeifen. 2. Kap. Von den Klaviaturen überhaupt. 3. Kap. Von den Registerzügen überhaupt. 4. Kap. Von den Zugängen zur Orgel.

Zweiter Abschnitt. (Von dem Winde und den Windbehältnissen.) S. 21—38. 1. Kap. Von den winderzeugenden und windverbreitenden Theilen der Orgel und dem Gange des Windes überhaupt. 2. Kap. Von den Bälgen. 3. Kap. Von den Windkanälen und Sperrventilen. 4. Kap. Von dem Windkasten. 5. Kap. Von den Haupt- oder Spielventilen. 6. Kap. Von der Windlade. 7. Kap. Von den Pfeifen- oder Windstöcken.

Dritter Abschnitt. (Von dem Regierwerk der Orgel.) S. 38—50. 1. Kap. Von den Schleifen oder Parallelen. 2. Kap. Von der Verbindung der Parallelen mit den Registerknöpfen. 3. Kap. Von dem Regierwerk des Manuals und Pedals. 4. Kap. Von den Koppeln.

Vierter Abschnitt. (Das Pfeifwerk der Orgel, Struktur und Eintheilung der Pfeifen.) S. 51—96. 1. K. Von den Pfeifen überhaupt. 2. Kap. Mensur und Größe der Pfeifen. 3. Kap. Eintheilung und Bau der Pfeifen. 4. Kap. Von den Orgelstimmen (Registern), ihrer Tongröße und Eintheilung, ihrem Verhältniß unter sich selbst. 5. Kap. Alphabetisch geordnetes Verzeichniß der verschiedenen Orgelregister mit Hinweisung auf ihre Tongröße, Struktur und Eigenschaften.

Fünfter Abschnitt. (Von der Behandlung, Erhaltung und Pflege einer Orgel.) S. 96—148. 1. Kap. Vom Registriren der Orgel. 2. Kap. Was ist einer Orgel schädlich? 3. Kap. Von den Fehlern, die sich oft in den Orgeln einschleichen, nebst der Art und Weise, ihnen abzuhelfen. 4. Kap. Von der Intomation, Temperatur und Stimmung der Orgel.

Sechster Abschnitt. (Von dem Bau und der Reparatur einer Orgel und der Uebergabe und Prüfung derselben.) S. 148—198. 1. Kap. Was hat man bei dem Bau einer Orgel zu berüksichtigen? 2. Kap. Von der Disposition im engern Sinne des Wor-

Digitized by Google

tes, die Wahl, Größe und Anzahl der Stimmen betreffend. 3. Kap. Von der Uebernahme und der Prüfung einer neuen oder reparirten Orgel. 4. Kap. Dispositionen mehrerer 30 großer und kleinerer Orgelwerke. Vollständiges Sachregister.

Rottweil den 21. Juli 1843.

J. Storr.

8.

Katechetisches Lehrbuch der biblischen Geschichte für reifere Schüler und für Bibelfreunde überhaupt. Von M. J. G. Hauff, Pfarrer in Hohenhaslach im Königreich Württemberg. Zweite, verbesserte und vermehrte Ausgabe. Mit zwei Landkarten. Reutlingen 1842.

Der Verf., welcher vorliegende Schrift in der zweiten Ausgabe dem Publikum übergibt, hat nach der Vorrede seinem Buche in dieser etwas veränderten Gestalt Veränderungen und Zusäze gegeben, wobei er mehr die Befriedigung der Bedürfnisse der reiferen Schüler von 14—18 Jahren und die der erwachsenen Bibelfreunde ins Auge gefaßt hat. Derselbe hat die Idee der Gründung und Entwiklung eines Gottesreichs unter den Menschen durchgeführt, indem er aus dem geschichtlichen Stoffe Alles aushob, was auf die Realisirung jener Idee Einfluß hatte, und indem er die einzelnen Erscheinungen in ihrem Zusammenhange mit dem Hauptzweke darstellte.

Es ist diese Schrift nicht für Schüler geschrieben, welche die Hauptfakta der biblischen Geschichte erst kennen lernen wollen und sollen, sondern für solche, die mit denselben schon vertraut sind. Mit Hilfe dieser Darstellung soll es den Schülern möglich werden, das Zerstreute zu einem Ganzen zusammenzufügen, so daß nun die historischen Data in ihrem Zusammenhange und in ihrer Wirkung zum Aufbau des Reiches Gottes auf Erden erkannt werden. Es bedarf wohl keiner Entschuldigung, wenn der Verfasser statt der biblischen Sprache die moderne wählte. So wenig wir die Vorzüge verkennen, welche die erst[illegible] möchte gerade der Kreis von Lesern, für welche da[illegible]n ist, die leztere Ausdruks-

weise anziehender finden. Der geschichtliche Stoff der Bibel — in dieser Form geboten — hat für den Leser, nachdem er die Bibelsprache kennen gelernt hat, wieder neuen Reiz.

Ob übrigens, während Ref. zugibt, daß die kathechetische Unterrichtsweise für das jüngere Alter die zweckmäßigste sei, um nämlich der den Kindern eigenthümlichen Flatterhaftigkeit zu begegnen, und das Nachdenken rege zu erhalten, dieselbe Art des Vortrags auch noch für das reifere Alter passe, wird wohl mit Recht bezweifelt. Zwar könnte hier eingewendet werden, daß ja die Art des Vortrags auch noch bei den Konfirmirten bis zum achtzehnten Jahre in Anwendung gebracht werde, allein es hat dieser Unterricht in der Kinderlehre mehr das Dogmatische und Moralische, als das Geschichtliche zum Gegenstande. Jedoch ist die Darstellung in vorliegender Form zu entschuldigen, da die Fragen in diesem Buche nicht häufig vorkommen, und auf dieselben ausführliche Antworten zu folgen pflegen, so daß jene für den Leser nicht störend sind, und der Lehrer dieselbe leicht auch in fortlaufende Rede umsezen kann.

Ein besonderer Vorzug dieser Schrift ist der, daß der Verf. auch archäologische Bemerkungen eingeschaltet hat; namentlich aber haben den Ref. die kurzen moralischen, manchmal in passenden Bibelsprüchen gegebenen Erinnerungen gefreut, und er hat sich dabei an die treffliche Schrift: historischer Bilderſaal von Schulze, welche die nämliche Eigenschaft hat, mit Vergnügen erinnert. Solche kurze und treffende Erinnerungen berühren als ein kräftiger Zündstoff das Herz des Lesers und Hörers, und wirken weit mehr, als lange moralische Nuzanwendungen.

In Bezug auf die vom Verf. gegebene Erklärung einiger Bibelstellen theilt Ref. noch seine abweichende Ansicht mit. In der siebenten Lektion steht die Frage (14): Wie benahm sich Joseph gegen seine Brüder? Antw.: „Er benahm sich zuerst gegen sie unfreundlich und hart, indem er ihnen ihr unbrüderliches Verfahren gegen ihn noch nicht verzeihen konnte; auch stellte er sie auf verschiedene Proben, um ihre jezige Denkungsart zu erfahren.“ — Es erscheint als weit richtiger, dem Joseph einzig die Absicht, bei seinen Brüdern eine heilsame Selbsterkenntniß anzuregen, zuzuschreiben, als Mangel an Versöhnlichkeit beim Anblike derselben vorauszusezen. Es ist weder der Text, noch überhaupt die Schilderung des Charakters des

Digitized by Google

Joseph, wie er in der biblischen Geschichte vorliegt, der Ansicht des Verf. günstig.

Wenn ferner der Verf. p. 101 in der Antwort auf die zehnte Frage Jesum seine irdische Laufbahn in einer Höhle beginnen, und in der Antwort auf die zwölfte Frage den Engel zu dem Hirten sagen läßt: ihr werdet ein in Windeln gewikeltes Kind in einer Grotte finden, so ist er durch den Grundtext zu dieser von der gewöhnlichen abweichenden Erklärung nicht berechtigt.

Endlich erscheint die Erklärung von der Auferstehung der Todten bei dem Verscheiden Jesu, Math. 27, 51. 53., zu gesucht und künstlich (p. 163). Er sagt: „Auch erfolgte eine heftige Erderschütterung, in deren Folge Felsen, besonders auch solche Felsen, in denen Familienbegräbnisse angelegt waren, große Spalten bekamen, wodurch bald darauf, nachdem man schon vorher die Auferwekung frommer Israeliten zu den Freuden des Messiasreiches unter die Werke des Messias gezählt hatte, diese Auferstehungsgedanken in neue lebhafte Anregung kamen." Der Text sagt aber Nichts von einem bloßen Anregen solcher Auferstehungsgedanken, sondern er sagt ausdrüklich: es seien viele Leiber der Heiligen auferstanden, und in der heil. Stadt Vielen erschienen. Der Verf. hat sich mit seiner Exegese auf ein Gebiet gewagt, das bei dem Volksunterrichte sehr bedenklich ist.

Einige wenige Druckfehler, die Nazamthaner (p. 110) statt Nazarethaner, und Feuer statt Feier (p. 141) werden dem Leser von selbst bemerklich. Die Brauchbarkeit des Werks wird durch zwei angefügte Landkarten vom heiligen Land, und Kleinasien mit Griechenland, erhöht.

Diese vorliegende Schrift ist für denkende Leser und beim Unterrichte für reifere Schüler sehr brauchbar; sie werden die einzelnen Bruchstüke der heiligen Geschichte zu einem organischen Ganzen verbinden lernen; sie werden mit Achtung für das Christenthum erfüllt, und in der Ueberzeugung bestärkt werden, daß das Reich Jesu auf Erden ein Werk Gottes sei. Jüngeren Lehrern, überhaupt solchen, welchen es, obgleich sie Kenntniß der einzelnen Thatsachen besizen, an Einsicht in ihren Zusammenhang und in ihre Folgen für die fortschreitende Entwiklung des Gottesreichs fehlt, wird diese Schrift theils zu ihrer eigenen Belehrung, theils zur fruchtbaren Erfüllung ihres Berufs sehr nüzlich werden.

M. Schuh.

Digitized by Google

9.

Der Seelenfreund. Von H. E. Schmieder, Professor und zweitem Direktor des evangelischen Prediger-Seminars in Wittenberg. Zweite Aufl. Heidelberg 1841.

Dieses Büchlein hat dem Vorworte gemäß seine Entstehung in dem Umgange eines geistlichen Vaters mit seinen geistlichen Kindern gefunden, und wurde, nachdem es im Jahre 1834 zum ersten Mal ans Licht getreten ist, den Konfirmirten nach der Einsegnung zum Andenken mitgegeben. Später ist dasselbe, wie der Verf. bemerkt, von ihm und von andern evangel. Predigern mehrmals als Leitfaden beim Unterrichte der Konfirmanden zum Grunde gelegt worden, und hat sich dabei als brauchbar bewährt. Derselbe möchte es am liebsten in den Händen frommer Mütter sehen, und dann zuhören, wie diese mit ihren 10—14jährigen Kindern die einzelnen Abschnitte lesen, und mit denselben darüber sprechen.

Das Schriftchen stellt die Hauptpunkte des evangelischen Glaubens dem größten Theile nach in biblischen Sprüchen auf 33 Seiten dar, und es wechseln biblische Beweisstellen mit kurzen Gebeten, Belehrungen und Ermahnungen. Der Ton ist herzlich und dabei frei vom Ausdruke eines überreizten Gefühls.

Digitized by Google

III.

Schulnachrichten.

1.

Baden.

Karlsruhe, 5. Dez. Der in der zweiten öffentlichen Sizung der ersten Kammer von der Regierung vorgelegte Gesezentwurf „in Betreff der Besserstellung der Volksschullehrer" lautet wie folgt:

„Leopold, von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Mit Zustimmung Unserer getreuen Stände haben Wir beschlossen und verordnen, wie folgt: „§. 1. Vom 1. Januar 1844 an wird der niederste Gehalt eines Hauptlehrers der ersten Klasse, außer der freien Wohnung und außer dem Schulgelde, auf jährlich 175 Gulden, und ebenso jener eines Hauptlehrers der zweiten Klasse auf 200 Gulden erhöht. §. 2. Die Gemeinden haben diese Erhöhungen in so lange vorschüßlich zu bezahlen, bis über ihre Ansprüche auf Beiträge aus Fonds oder aus der Staatskasse entschieden ist. Wenn eine Gemeinde diese Ansprüche nicht innerhalb eines Jahres, von der Verkündigung dieses Gesezes an gerechnet, erhebt und begründet, so gebührt ihr für das vorschüßlich Bezahlte kein Ersaz, und sie erhält die ihr zuerkannten Beiträge nur erst von dem Zeitpunkt an, wo sie ihre deßfallsige Forderung nachträglich geltend macht. §. 3. Die weiteren Bestimmungen des Volksschulgesezes vom 28. August 1835, über die Gehalte der Lehrer, finden auch auf diese Gehaltserhöhungen Anwendung. Gegeben ꝛc. Zur Beglaubigung: Büchler."

Digitized by Google

Begründung. Durchlauchtigster Herr Präsident! Hochgeehrteste Herren! Die Nothwendigkeit der Besserstellung eines großen Theils der Volksschullehrer ist allerseits anerkannt. Von 1931 Hauptlehrern, welche an den katholischen und evangelischen Volksschulen angestellt sind, gehören 596 katholische und 195 evangelische Lehrer der ersten Klasse, ferner 542 katholische und 277 evangelische der zweiten, 161 katholische und 68 evangelische der dritten, und endlich 50 katholische und 42 evangelische Lehrer der vierten Klasse an. Das Einkommen eines katholischen Hauptlehrers, einschließlich des Schulgeldes und der Wohnung, beträgt durchschnittlich in der ersten Klasse 227 fl. 47 kr., in der zweiten 292 fl. 25 kr., in der dritten 403 fl. 10 kr., und in der vierten Klasse 606 fl. 19 kr. Das Einkommen eines evangelischen Hauptlehrers beträgt ebenso in der ersten Klasse 228 fl. 5 kr., in der zweiten 309 fl. 46 kr., in der dritten 400 fl. 46 kr. und in der vierten Klasse 662 fl. 32 kr. Der Gesezentwurf schlägt vor, die niedersten Normalgehalte (§. 7 des Gesezes vom 28. August 1835) eines Lehrers der ersten Klasse von 140 fl. auf 175 fl., und eines Lehrers der zweiten Klasse von 175 fl. auf 200 fl. zu erhöhen; im Uebrigen aber lediglich die Bestimmungen der bisherigen Gesezgebung beizubehalten. Hiernach wird ein Theil des durch die Gehaltserhöhung entstehenden und beiläufig auf 42,937 fl. berechneten Aufwandes auf die Gemeinden und ein Theil auf die Staatskasse fallen. Diese Theile selbst mit einiger Gewißheit zu ermitteln, ist ohne Untersuchung des Vermögensstandes einer jeden einzelnen Gemeinde nicht möglich. Der auf die Staatskasse fallende Betrag wird aber nach einer Wahrscheinlichkeits-Berechnung die Summe von 20,000 fl. nicht ganz erreichen. Nach dem vorliegenden Gesezentwurf wird die bisherige Klasseneintheilung beibehalten, insbesondere auch aus dem Grunde, weil sie tüchtigen Lehrern eine sichere Aussicht auf Besserstellung mit zunehmendem Dienstalter läßt, während eine Vereinigung der beiden ersten Klassen 1610 Lehrer in ihren Gehalten gleichstellen, und nur 229 bessere Stellen dritter Klasse und 92 vierter Klasse übrig lassen würde. Daß die übrigen Bestimmungen des Volksschulgesezes vom 28. August 1835 über die Gehalte der Lehrer, also namentlich die Bestimmungen über die Berechnung der Staatsbeiträge und die dabei zu Grunde zu legenden Normaljahre, sodann über die Beiträge zur Schullehrerwittwen- und Waisenkasse und über Berechnung der Ruhegehalte auch auf die

Digitized by Google

Gehaltserhöhungen Anwendung finden sollen, wird wohl ebensowenig einer nähern Begründung bedürfen, als die dem §. 85 des Volksschulgesezes analoge Bestimmung des §. 2 des Entwurfs.

2.

Kommissionsbericht über den Gesezentwurf, die Besserstellung der Volksschullehrer betreffend, erstattet von dem Frhrn. v. Andlaw in der dritten öffentlichen Sizung der ersten Kammer.

Durchlauchtigster Herr Präsident!
Hochgeehrteste Herren!

Die Ansprüche an die Thätigkeit der Volksschullehrer steigerten sich; die Arbeitsstunden mehrten sich; die Anzahl der Kinder nimmt zu, so daß an vielen Orten das gesezliche Bedürfniß weitere Räume, eine größere Anzahl von Lehrern nöthig macht.

Ihre Kommission hat sich nicht über die Art dieser gesezlichen Thätigkeit hier auszusprechen; sie bleibt zunächst bei der Thatsache stehen, daß größere Anforderungen an die Lehrer gestellt werden, als es früher der Fall war; diese Anforderungen beziehen sich nicht nur auf ein ausgebreiteteres Wissen, sondern auch auf einen größeren Zeitaufwand.

Diese Verhältnisse haben nunmehr die natürliche Folge, daß von Zeit zu Zeit das stets vorhandene Verlangen nach Besserstellung der Lehrer im Allgemeinen sich lebhafter ausspricht, und die hohe Regierung in die Nothwendigkeit versezt, ihm in einiger Beziehung zu entsprechen.

Wir sind der Ueberzeugung, daß die in vorliegendem Gesezе vorgeschlagene Erhöhung der Lehrergehalte die niedrigsten Summen festseze, welche in gegenwärtiger Lage der Dinge gewährt werden mußten.

Ihre Kommission konnte sich dabei allerdings nicht verhehlen, daß ein nothwendiges Mißverhältniß bestehen muß zwischen den Wünschen auf einer Seite und den verfügbaren Mitteln für diesen Zwek der Aufbesserungen auf der andern. Es läßt sich selbst vermuthen, daß dieses Mißverhältniß sich nie ausgleichen dürfte, und

Digitized by Google

zwar um so weniger in dem Grade, als der Schullehrerstand nach einer höhern Ausbildung persönlich strebt, und mithin seine Ansprüche auf eine höhere Stellung in der Gesellschaft dadurch zu begründen sucht.

So unbedeutend das vorliegende Gesez nach Umfang und Inhalt scheint, so konnte Ihrer Kommission nicht entgehen, daß es folgenreich sein wird; sie glaubte daher, tiefer in die Sache eingehen zu müssen, um zu ermessen, bis zu welchem Grade seine Wirkungen einige Dauer versprechen dürfen.

Die großherzoglichen Herren Regierungskommissäre sind uns auf das Freundlichste mit weiteren Mittheilungen entgegen gekommen, deren Resultate wir hiemit vorlegen:

Katholisches Schulwesen.

In dem Seekreis wird auf die Schulen verwendet eine Summe von . . . . . 63,198 fl. 47 kr.

Hiervon an Dotationen 32,874 fl. 42 kr.
Zuschuß der Gemeinden 26,681 fl. 23 kr.
Zuschuß des Staats 3,742 fl. 42 kr.

Dieser Betrag fällt auf 327 Schulen, an welchen

224 Lehrer 1. Klasse,
83 „ 2. „
27 „ 3. „
8 „ 4. „

zusammen 342 Hauptlehrer;

sodann

1 Unterlehrer 1. Klasse,
35 „ 2. „
6 „ 3. „
5 „ 4. „

zusammen 47 Unterlehrer

angestellt sind.

Von diesen Schuldiensten sind

134 unter 200 fl. besoldet,
107 „ 250 fl. „
54 „ 300 fl. „
15 „ 350 fl. „
17 „ 400 fl. „
7 „ 500 fl. „
8 „ 600 fl. „

Digitized by Google

Das Schulgeld beträgt durchschnittlich für ein Kind 1 fl. 5 kr.

In dem Oberrheinkreis werden auf die Schulen verwendet . . . . . 78,484 fl. 14 kr.

An Dotationen . . . 26,718 fl. 50 kr.
Zuschuß der Gemeinden 42,563 fl. 33 kr.
Zuschuß des Staats 9,201 fl. 51 kr.

Dieser Betrag fällt auf 335 Schulen, an welchen

175 Hauptlehrer 1. Klasse,
135 „ 2. „
38 „ 3. „
9 „ 4. „

zusammen 357 Hauptlehrer;

sodann

7 Unterlehrer 1. Klasse,
72 „ 2. „
28 „ 3. „
3 „ 4. „

zusammen 110 Unterlehrer

angestellt sind.

Von diesen Schuldiensten sind

165 unter 200 fl. besoldet,
118 „ 250 fl. „
27 „ 300 fl. „
31 „ 350 fl. „
6 „ 400 fl. „
5 „ 500 fl. „
4 „ 600 fl. „
1 über 600 fl. „

Das Schulgeld beträgt durchschnittlich für ein Kind 35 kr.

Im Mittelrheinkreis werden auf die Schulen verwendet . . . . . 83,743 fl. 11 kr.

An Dotationen . . . 50,780 fl. 23 kr.
Zuschuß der Gemeinden 32,252 fl. 9 kr.
Zuschuß des Staats . . 710 fl. 39 kr.

Dieser Betrag fällt auf 292 Schulen, an welchen

Digitized by Google

96 Hauptlehrer 1. Klasse,
165 „ 2. „
54 „ 3. „
18 „ 4. „
zusammen 333 Hauptlehrer;
sodann
3 Unterlehrer 1. Klasse,
87 „ 2. „
34 „ 3. „
13 „ 4. „
zusammen 137 Unterlehrer
angestellt sind.

Von diesen Schuldiensten sind
50 unter 200 fl. besoldet,
102 „ 250 fl. „
85 „ 300 fl. „
56 „ 350 fl. „
18 „ 400 fl. „
19 „ 500 fl. „
1 „ 600 fl. „
2 über 600 fl. „

Das Schulgeld beträgt durchschnittlich für ein Kind 52 kr.

In dem Unterrheinkreis werden auf die Schulen verwendet . . . . . 70,053 fl. 48 kr.
An Dotationen . . . 45,186 fl. 54 kr.
Zuschuß der Gemeinden 21,885 fl. 1 kr.
Zuschuß des Staats 2,981 fl. 53 kr.

Dieser Betrag fällt auf 292 Schulen, an welchen
101 Hauptlehrer 1. Klasse,
159 „ 2. „
42 „ 3. „
15 „ 4. „
zusammen 317 Hauptlehrer;
sodann
36 Unterlehrer 2. Klasse,
18 „ 3. „
10 „ 4. „
zusammen 64 Unterlehrer angestellt sind.

Digitized by Google

Von diesen Schuldiensten sind

102 unter 200 fl. besoldet,
117 „ 250 fl. „
38 „ 300 fl. „
23 „ 350 fl. „
17 „ 400 fl. „
4 „ 500 fl. „
5 „ 600 fl. „
11 über 600 fl. „

Das Schulgeld beträgt 52 kr.

Evangelisches Schulwesen.

In dem Seekreis werden auf die Schulen verwendet 1,945 fl.
An Dotationen (Pfründenertrag) 1,117 fl. 1 kr.
Zuschuß von Gemeinden . . . 756 fl. 53 kr.
Zuschuß des Staats . . . . 71 fl. 6 kr.

Es bestehen 10 Schulen, an welchen

6 Lehrer 1. Klasse
4 „ 2. „

zusammen 10 Hauptlehrer und 3 Unterlehrer 2. Klasse angestellt sind.

Von diesen Schuldiensten sind

4 unter 200 fl.
5 „ 250 fl. und
1 „ 350 fl. besoldet.

Das Schulgeld beträgt 39 kr. per Kind.

In dem Oberrheinkreis werden auf die Schulen verwendet . . . . . 28,754 fl. 24 kr.
An Dotationen . . . 20,608 fl. 47 kr.
Zuschuß der Gemeinden 8,054 fl. 12 kr.
Zuschuß vom Staat . . 91 fl. 25 kr.

Es bestehen 139 Schulen, an welchen

72 Hauptlehrer 1. Klasse,
65 „ 2. „
8 „ 3. „
1 „ 4. „

zusammen 146 Hauptlehrer;

sodann

24 Unterlehrer 2. Klasse,
3 „ 3. „
zusammen 27 Unterlehrer
angestellt sind.

Von diesen Schuldiensten sind
47 unter 200 fl. besoldet,
46 „ 250 fl. „
33 „ 300 fl. „
13 „ 350 fl. „
6 „ 400 fl. „
1 „ 600 fl. „

Das Schulgeld beträgt durchschnittlich 48 kr.

In dem Mittelrheinkreis werden auf die Schulen verwendet . . . . . 48,159 fl. 28 kr.
An Dotationen . . . 29,389 fl. 42 kr.
Zuschuß der Gemeinden 18,975 fl. 15 kr.
Zuschuß vom Staat . . 94 fl. 31 kr.

Dieser Betrag fällt auf 155 Schulen, an welchen
27 Hauptlehrer 1. Klasse,
101 „ 2. „
29 „ 3. „
19 „ 4. „
zusammen 176 Hauptlehrer;
sodann
47 Unterlehrer 2. Klasse,
18 „ 3. „
12 „ 4. „
zusammen 77 Unterlehrer angestellt sind.

Von diesen Schuldiensten sind
18 unter 200 fl. besoldet,
55 „ 250 fl. „
42 „ 300 fl. „
27 „ 350 fl. „
11 „ 400 fl. „
11 „ 500 fl. „
5 „ 600 fl. „
7 mit 600 fl. und mehr.

Das Schulgeld beträgt durchschnittlich 52 kr.

Digitized by Google

In dem Unterrheinkreis werden auf die Schulen verwendet . . . . . 59,595 fl. 58 kr.

An Dotationen 35,496 fl. — kr.
Von Gemeinden 22,134 fl. 3 kr.
Vom Staate 1,965 fl. 55 kr.

Dieser Betrag fällt auf 227 Schulen, an welchen

90 Hauptlehrer 1. Klasse,
107 „ 2. „
31 „ 3. „
22 „ 4. „

zusammen 250 Hauptlehrer;

sodann 37 Unterlehrer 2. Klasse,
14 „ 3. „
12 „ 4. „

zusammen 63 Unterlehrer

angestellt sind.

Von diesen Schuldiensten sind

82 unter 200 fl. besoldet,
67 „ 250 fl. „
28 „ 300 fl. „
28 „ 350 fl. „
17 „ 400 fl. „
11 „ 500 fl. „
6 „ 600 fl. „
11 mit 600 fl. und mehr.

Das Schulgeld beträgt durchschnittlich 50 kr.

Die beiden katholischen Schullehrer-Seminarien in Ettlingen und Meersburg haben durchschnittlich 170 bis 180 Zöglinge, von welchen etwa die Hälfte jährlich austritt, was vorderhand dem Bedarf entspricht, der bisher noch etwas größer ist, als er in einigen Jahren sein wird. — Derselbe Fall tritt bei dem evangelischen Schullehrer-Seminar in Karlsruhe ein, welches 70 Jünglinge faßt, und vorerst noch zwischen 35 und 40 durchschnittlich jährlich entläßt.

Diese Notizen geben uns den Maßstab,

1) wie hoch die Gemeinden und die Staatskasse jezt schon in Anspruch genommen sind,
2) ob die Gefahr einer spätern Aufbesserung nahe liege und in welchem Beitrage sie zu erwarten stehe.

Digitized by Google

ad 1.

Die Gemeinden zahlen

im Seekreis

für katholische Schulen	26,681 fl.	23 kr.
„ evangelische „	756 fl.	53 kr.

im Oberrheinkreis

für katholische Schulen	42,563 fl.	33 kr.
„ evangelische „	8,054 fl.	12 kr.

im Mittelrheinkreis

für katholische Schulen	32,252 fl.	9 kr.
„ evangelische „	18,975 fl.	15 kr.

im Unterrheinkreis

für katholische Schulen	21,885 fl.	1 kr.
„ evangelische „	22,134 fl.	3 kr.
Zusammen	173,302 fl.	29 kr.

Der Staat leistet

im Seekreis

für katholische Schulen	3,742 fl.	42 kr.
„ evangelische „	71 fl.	6 kr.

im Oberrheinkreis

für katholische Schulen	9,201 fl.	51 kr.
„ evangelische „	91 fl.	25 kr.

im Mittelrheinkreis

für katholische Schulen	710 fl.	39 kr.
„ evangelische „	94 fl.	31 kr.

im Unterrheinkreis

für katholische Schulen	2,981 fl.	53 kr.
„ evangelische „	1,965 fl.	55 kr.
Zusammen	18,860 fl.	2 kr.

Da nunmehr nach der Begründung des Gesezes die Staatszuschüsse etwa 20,000 fl. betragen dürften, so folgt daraus, daß mehr als die doppelte Summe des seitherigen Zuschusses auf einmal in Anspruch genommen wird.

ad 2.

Die Anzahl solcher Hauptlehrer, welche unter 200 fl. Besoldung haben, beträgt in den verschiedenen Kreisen:

Digitized by Google

im Seekreis
katholische Lehrer 134
evangelische „ 4
im Oberrheinkreis
katholische Lehrer 165
evangelische „ 47
im Mittelrheinkreis
katholische Lehrer 50
evangelische „ 18
im Unterrheinkreis
katholische Lehrer 102
evangelische „ 82
zusammen 602

Die Aufbesserungssummen betragen:

1) für den Seekreis
für 224 katholische und
6 evangelische Lehrer 1. Klasse
zusammen 230
à 35 fl. . . . . 8,050 fl.
für 83 katholische und
4 evangelische Lehrer 2. Klasse
zusammen 87
à 25 fl. . . . . 2,175 fl.

2) für den Oberrheinkreis
für 175 katholische und
72 evangelische Lehrer 1. Klasse
zusammen 247
à 35 fl. . . . . 8,615 fl.
für 135 katholische und
65 evangelische Lehrer 2. Klasse
zusammen 200
à 25 fl. . . . . 5,000 fl.

3) für den Mittelrheinkreis
für 96 katholische und
27 evangelische Lehrer 1. Klasse
zusammen 123
à 35 fl. . . . . 4,305 fl.

Uebertrag 28,145 fl.

Digitized by Google

Uebertrag 28,145 fl.

für 165 katholische und
101 evangelische Lehrer 2. Klasse
zusammen 266
à 25 fl. . . . . 6,650 fl.

4) für den Unterrheinkreis
für 101 katholische und
90 evangelische Lehrer 1. Klasse
zusammen 191
à 35 fl. . . . . 6,685 fl.

für 159 katholische und
107 evangelische Lehrer 2. Klasse
zusammen 266
à 25 fl. . . . . 6,650 fl.

48,130 fl.

Diese Summe wird auf 42,937 fl. ermäßigt, weil unter der Zahl dieser Hauptlehrer erster und zweiter Klasse sich viele befinden, welche vermöge besonderer Dotationen höhern Gehalt beziehen, als die Normalgehalte gewähren, und mithin die fragliche Erhöhung sie nicht trifft.

Wir finden uns veranlaßt, eine Bemerkung beizufügen, welche uns hier an ihrem Plaze scheint, wenn wir schon erkennen, daß sie auf das vorliegende Gesez zunächst keinen Einfluß hat.

Der Seekreis wird, wie es scheint, selbst verhältnißmäßig durch dieses Gesez am wenigsten bedacht, und hätte, wie wir glauben, billig die meiste Berüksichtigung anzusprechen, da

1) die Gemeindezuschüsse dort im Verhältniß schon deßwegen die stärksten sind, weil der Seekreis überhaupt der wenigstwohlhabende Kreis ist, und das Schulgeld mit 1 fl. 5 kr. für die katholischen und mit 59 kr. für die evangelischen Schulen, mithin allgemein am höchsten steht; weil dort
2) die Staatszuschüsse im Vergleich zu den reichlicheren Dotationen, besonders in den Mittel- und Unterrheinkreisen, am unbedeutendsten sind;
3) wo die Staatszuschüsse am meisten betragen, in dem Oberrheinkreis für die katholischen Schulen, sind zwar die Dotationen verhältnißmäßig geringer, hingegen auch die einzelnen Gemeindeglieder bei anscheinend größern Zuschüssen durch das

Digitized by Google

geringste Schulgeld, nämlich 35 kr. für die katholischen und 48 kr. für die evangelischen Schulen, erleichtert.

Ihre Kommission ist der Ansicht, daß die Ungleichheit im Zusammenhang mit den Gesammtverhältnissen der betreffenden Gemeinden, ohne Unterschied der Konfessionen, beachtet werden sollen, erlaubt sich jedoch keinen Vorschlag, da ein solcher mit der Grundidee des vorliegenden Gesezes nicht vereinbar wäre.

Es scheint nach den erhobenen Notizen und der Begründung Anfangs der Plan bestanden zu haben, die zwei ersten Klassen der Hauptlehrer mit 200 fl. Gehalt gleichzustellen. Hierdurch würde sich der Gesammtmehraufwand auf

46,317 fl. 33 kr.

für die katholischen,

und auf 16,394 fl. 54 kr.

für die evangelischen Schulen,

zusammen auf 62,712 fl. 27 kr.

erhöht haben. Es ist nun wohl kaum zu bezweifeln, daß eine, durch unabweisbare Nothwendigkeit herbeigeführte Entwikelung der Schulverhältnisse überhaupt binnen kurzer Zeit eine höhere Anforderung etwa im obigen Sinne bewirken werde, und wahrscheinlich sofort bis zu einer unbekannten Gränze. — Denn, daß selbst eine Baarbesoldung von 200 fl., bei Verschmelzung der beiden ersten Lehrklassen, in gegenwärtiger Gestaltung der Dinge kein dem Bedürfniß entsprechender, noch dem Verdienste würdiger Lehrer durchaus angemessener Aufwand wäre, wird sich kaum bestreiten lassen.

Ihre Kommission erkennt die Unmöglichkeit an, diese Verhältnisse augenblicklich zu ändern; jedoch kann sie sich auch nicht bergen, daß in denselben eine Gefahr für die Lehrer, für die Gemeinden und die Staatskasse, mithin für die Steuerpflichtigen in ihrer Gesammtheit liege, welche eine nähere Untersuchung der Frage wohl verdient, ob nicht hier ein Grundübel verborgen sei, dem nur durch eine umfassendere Maßregel abgeholfen werden könne.

Es gibt Lehrer, welche einen gründlich methodischen Gang der Erziehung nicht kennen, folglich auch nicht einhalten können; dabei fehlt es ihnen an Liebe zum Fach, und häufig betreten sie die Schule ohne Vorbereitung. Wahrlich! da müßte das Geld, und wäre dessen noch so viel, eine ganz eigene magische Kraft haben, wenn es den Geist und das Herz solcher Menschen umwandeln könnte! —

Digitized by Google

Gehört diesen Lehrern, die der geringern Einnahmen sich unwürdig zeigen, eine Besoldungsaufbesserung? Wohl kaum! — Es fehlt nicht an Andern, die wohl unterrichtet sind, Methode und Lehrfähigkeit an den Tag legen; aber es gebricht ihnen an gutem Willen, an der Lust und Liebe in Anwendung derselben zu einem erziehenden Unterrichte. — Ist es zweckmäßig, solchen Männern eine Besoldungserhöhung unbedingt zufließen zu lassen?

Endlich finden sich auch Viele, welche Kenntnisse mit Liebe und Berufstreue vereinigen, und eine sorgfältige, religiöse Erziehung zu ertheilen suchen. — Wer sollte diese Männer durch eine entsprechende Besoldung nicht gerne auszeichnen?

Es thut vor Allem Noth, einer Handlungsweise zu entsagen, welche ohne Rüksicht auf Subjektivität eine abnorme, objektive Gleichheit zu erzielen strebt.

Wenn es sich also nicht darum handelt, dem Lehrerstande im Allgemeinen Dasjenige zuzuwenden, was überhaupt als ein Minimum seiner Existenz, wie die Verhältnisse sich dermalen gestaltet haben, betrachtet werden muß, so dürfte auf ihre subjektive Qualifikation ein genaues Augenmerk gerichtet werden.

Indessen ist es in die Hand der Regierung gegeben, die zu dem Zweke der Personalaufbesserungen in das Budget aufgenommene Summe solchen Lehrern vorzugsweise zuzuwenden, welche mit andern Ansprüchen ein günstiges Zeugniß ihrer weltlichen und geistlichen Vorgesezten vereinigen, wobei sodann der Seekreis aus oben entwikelten Gründen zunächst zu berüksichtigen wäre.

Denn, man wird wohl den Gemeinden wie den Steuerpflichtigen alle diese an manchem Orte auferlegten unverhältnißmäßigen Opfer der Neubauten, der Schulgelder, Besoldungserhöhungen, Vorausbezahlungen u. s. w. auf die Dauer nicht zumuthen dürfen, um so weniger, wenn sich diese Opfer an Resultate knüpfen, welche die christlich-religiösen Ansprüche, welche die Eltern an die Schulen zu machen berechtigt sind, an manchem Orte so wenig befriedigen.

Was korporative Schulanstalten für weibliche Jugend zu leisten vermögen, beweisen die nicht genug zu würdigenden in Freiburg, Baden, Offenburg, Rastatt, Meersburg, Villingen, Konstanz, Breisach bestehenden weiblichen Klosterschulen. Es wäre interessant, auch den Kostenpunkt mit dem Aufwande für die männliche Jugend zu vergleichen, unter gleichen Verhältnissen, abgesehen von manchmal

Digitized by Google

ungleich günstigern Resultaten bei den weiblichen Schulen. Dadurch soll nicht der entfernteste spezielle Vorwurf gegen die Lehrer der männlichen Jugend ausgesprochen sein, unter deren Zahl die Mitglieder Ihrer Kommission viele kennen, die sie hochachten, und deren Wirksamkeit sie zu würdigen wissen.

Wir wenden uns zu den einzelnen Paragraphen des Gesezes selbst.

Der §. 1 bestimmt, daß vom 1. Januar 1844 an der niederste Gehalt eines Hauptlehrers der ersten Klasse, außer der freien Wohnung und dem Schulgelde, auf jährlich 175 fl., und ebenso jener eines Hauptlehrers der zweiten Klasse auf 200 fl. erhöht werde.

Unter Berüksichtigung der bestehenden Verhältnisse trägt Ihre Kommission auf die Annahme dieses Paragraphen an.

Der zweite Paragraph sezt fest, daß diese Erhöhungen vorschußweise bis zur Ermittlung der Frage, ob Beiträge aus Fonds oder Staatsmitteln geleistet werden sollen, von den Gemeinden zu tragen sind. Jeder Gemeinde wird die Frist eines Jahres, von dem Tage der Verkündigung des Gesezes an, bewilligt, um ihre Ansprüche an solche Fonds oder an Staatsmittel für die Schulen darzuthun; — versäumt sie diese Frist, so erfolgen die Beiträge nur von der Zeit an, in welcher sie ihre Ansprüche geltend macht.

Bei diesem Paragraphen hat Ihre Kommission verschiedene Bedenken, welche nicht durch die Bestimmung des §. 3 beseitigt werden konnten.

Der §. 26 des Volksschulgesezes vom 28. August 1835 sagt nämlich, daß binnen 10 Jahren an dem einmal bestehenden Beitragsverhältniß zu den Lehrergehalten aus dem Grund Nichts geändert werden dürfe, weil das Verhältniß der Einkünfte zu den Ausgaben der Gemeinde sich wieder anders gestaltet hat. Jede Aenderung kann daher aus diesem Grunde sofort nur je von 10 zu 10 Jahren stattfinden.

Man könnte zwar den folgenden §. 27 dahin auslegen, daß unter dessen Bestimmungen die vorgeschlagene Gesezänderung begriffen sei, allein keine der dort angeführten Ausnahmen sieht eigentlich diesen speziellen Fall vor.

Dabei konnte Ihrer Kommission auch nicht die Gefahr entgehen, die der §. 24, auf welchen sich bezogen wird, in sich schließt. Es enthält derselbe so viele Ausscheidungen in den Ausgaben, welche bei

Digitized by Google

Aufstellung des die Gemeinde treffenden Antheils an den Schullehrer-Gehalten nicht in Anrechnung kommen sollen, daß selbst bei einer bedeutenden Gemeindeumlage noch eine gesezliche Erhöhung zu diesem Zweke eintreten könnte.

Diese Besorgnisse werden noch gesteigert, wenn man beachtet, daß nicht das wirkliche Gemeinde-Bedürfniß, d. h. das der lezten Jahre, sondern ein von 1825 — 35 durchschnittliches, also ein fingirtes, in Berechnung kommen soll.

Dadurch werden möglicher Weise die Bestimmungen der §§. 22 und 23 faktisch beseitigt, welche die Gemeinden gegen eine übergroße Anforderung nur allein für die Bedürfnisse der Schule schüzen sollen.

Solche Gemeinden, welche mehr leisten, könnten daher in die Lage kommen, wenigstens noch bis gegen das Jahr 1846 diesen Mehrbetrag fortzahlen zu müssen.

Wollte man diese Besorgnisse gänzlich heben, so müßte das Gesez vom 28. August 1835 wesentlich umgestaltet werden. Eine solche Umgestaltung vorzuschlagen, liegt nicht in den Befugnissen Ihrer Kommission. Eben so wenig dürfte sie jedoch diese Bedenken ganz mit Stillschweigen übergehen. Sie beschränkt sich demnach darauf, einen weitern Paragraphen, der nach dem §. 1 einzuschalten wäre, folgenden Inhalts in Vorschlag zu bringen:

„Wenn in Folge dieser Erhöhungen neue Bestimmungen „der Beiträge der Gemeinden und der Staatskasse zu Lehrer„gehalten nöthig werden, so geschieht dieß nach Maßgabe „des §. 27 des Gesezes vom 28. August 1835."

Wir tragen auf unveränderte Annahme des §. 3, und mit der vorgeschlagenen Modifikation des ganzen Gesezes an.

3.

Vierte öffentliche Sizung der ersten Kammer, am 18. Dez. 1843.

Der Tagesordnung gemäß wird die Diskussion über den Gesezentwurf, die Besserstellung der Schullehrer betreffend, eröffnet.

Freiherr v. Andlaw: Hochgeehrteste Herren! Der Gefälligkeit des Hrn. Regierungs-Kommissärs verdankte Ihre Kommission in Be-

Digitized by Google

zug auf den vorliegenden Gesezes-Entwurf noch einige Aufklärungen kurz vor der lezten Sizung, in welcher der Kommissions-Bericht vorgetragen wurde. Die Zeit gestattete nicht mehr, einiges Mangelnde in den Bericht aufzunehmen, was doch zum Ganzen gehört. Es liegt mir daher als Berichterstatter ob, das Ergänzende hier nachzutragen und Einiges, was in dem Berichte nur angedeutet wurde, näher zu bestimmen.

Vor Allem dürfte es bei dem ersten Blike auffallen, daß die evangelischen Schulen von dem Staate blos einen Zuschuß von 2322 fl. 57 kr. erhalten, während die katholischen Schulen 16,635 fl. 25 kr. empfangen, was selbst mit der größern Anzahl Katholiken im Lande in keinem Verhältnisse steht. Diese Ungleichheit erklärt sich aber durch den Umstand, daß die katholischen Schulen im Allgemeinen geringer dotirt sind, als die evangelischen, wozu wohl auch der Umstand beitragen mag, daß die in früheren Jahren bestandenen geistlichen Ordens-Korporationen aus ihren eigenen Mitteln und ihrem Zweke mitentsprechend für den erziehenden Unterricht der Jugend wirkten. Zu jener Zeit war die Scheidewand zwischen Kirche und Schule nicht so scharf gezogen. Diese Verhältnisse bewirkten zwar, daß an manchem Orte der Staat Nachhilfe leistete, aber natürlich nur in dem Grade, in welchem man damals konnte, und in den Gränzen eines, nicht in der heutigen Ausdehnung bestehenden Bedürfnisses nöthig fand. Die Umstände haben sich indessen geändert, und ein Blik auf die uns mitgetheilten offiziellen Notizen wird hinreichend darthun, daß gerade jene Gegenden, in welchen früher reichere Unterrichtsanstalten bestanden haben, zu dem Zweke der Schulen in ungleich größeren Anspruch genommen sind, als dieß in andern Landestheilen der Fall ist. Der Schwarzwald, also zunächst der Seekreis und einige Aemter des Oberrhein- und in geringerem Grade auch Mittelrheinkreises, befinden sich in dieser Lage. Dieß beweisen

1) die größern Gemeindezuschüsse und
2) die in dem Seekreis unverhältnißmäßig hohen Schulgelder.

Der Seekreis leistet nach Ausweis des Kommissions-Berichts neben einer Dotation von 32,874 fl. 42 kr. für die katholischen Schulen einen Zuschuß von 26,681 fl. 23 kr., und für die 2 evangelischen Schulen zu Konstanz und Villingen neben einer Dotation von 1117 fl. 1 kr. einen Gemeindezuschuß von 756 fl. 53 kr. Von 342

Digitized by Google

katholischen Hauptlehrern sind 134 unter 200 fl. besoldet. Unter dieser Summe sind überall die Schulgelder inbegriffen; die Anzahl der Kinder beträgt 26,298 und das Schulgeld macht durchschnittlich für das Kind 1 fl. 2 kr.

Das Amt Bonndorf leistet aus Gemeindemitteln 3,683 fl. 55 kr.
Dotation . . . . . 1,363 „ — „
Staatszuschuß . . . . . 1,387 „ — „
Zahl der Schulkinder 2081, durchschnittlich 47 auf einen Lehrer.

Das Amt Hüfingen leistet aus Gemeindemitteln (freilich mit Einschluß von Donaueschingen) . . . . . 3,276 fl. 52 kr.
Dotation . . . . . 4,163 „ 34 „
Staatszuschuß . . . . . 247 „ 14 „
Zahl der Schulkinder 3001, durchschnittlich 67 auf einen Lehrer.

Das Amt Neustadt leistet aus Gemeindemitteln 3,058 fl. 38 kr.
Dotation . . . . . 1,516 „ 16 „
Staatszuschuß . . . . . 785 „ 6 „
Zahl der Schulkinder 2225, durchschnittlich 68 auf einen Lehrer.

Das Amt Stockach leistet aus Gemeindemitteln 2,329 fl. 2 kr.
Dotation . . . . . 3,783 „ 43 „
Staatszuschuß . . . . . 240 „ 21 „
Zahl der Schulkinder 3124, durchschnittlich 78 auf einen Lehrer.

Das Amt Villingen leistet aus Gemeindemitteln 2,252 fl. 28 kr.
Dotation . . . . . 1,612 „ 2 „
Staatszuschuß . . . . . 46 „ 40 „
Zahl der Schulkinder 1652, durchschnittlich 72 auf einen Lehrer; und so fort bis auf das kleine Amt
Pfullendorf, mit . . . . . 436 fl. 6 kr.
und endlich Salem, das ohne Staatszuschuß Gemeindezuschüsse von nur 2 fl. 9 kr. leistet.

Die evangelischen Schulen des Seekreises haben 10 Hauptlehrer, wovon 4 unter 200 fl., mit Einschluß des Schulgeldes, besoldet sind; lezteres steht auf 59 kr., also mit jenem der katholischen Gemeinden beinahe gleich; die Kinderzahl beträgt 845.

Die Gesammtbevölkerung des Seekreises ist: Katholiken 174,000, Evangelische 8000.

Der Oberrheinkreis trägt aus Gemeindemitteln für Schulen die Summe von 42,563 fl. 33 kr. bei, und erhält nebst 26,718 fl.

Digitized by Google

Dotation einen Staatszuschuß von 9,201 fl. 51 kr. Hier tritt nun das merkwürdige Verhältniß ein, daß die größten Kosten auf

Schönau mit . . . . . 5,034 fl. 50 kr.
Staatszuschuß . . . . . 429 „ 46 „
Dotation . . . . . 190 „ 24 „
Waldshut . . . . . 4,577 „ 45 „
Staatszuschuß . . . . . 2,183 „ 20 „
Dotation . . . . . 1,696 „ 55 „

Zahl der Schulkinder 4098, durchschnittlich 75 auf einen Lehrer;

Waldkirch . . . . . 4,646 fl. 6 kr.
Staatszuschuß . . . . . 216 „ 25 „
Dotation . . . . . 1,500 „ 29 „

Zahl der Schulkinder 3462, durchschnittlich 91 auf einen Lehrer;

Kenzingen . . . . . 4,257 fl. 34 kr.
Staatszuschuß . . . . . — „ — „
Dotation . . . . . 2,457 „ — „

Zahl der Schulkinder 3333, durchschnittlich 95 auf einen Lehrer; sodann auf das Landamt Freiburg, die Aemter Staufen, St. Blasien u. s. w., fallen, und so fort meistens in dem Verhältniß, in welchem die Zerstreutheit der Wohnungen ein größeres Bedürfniß von Lehrern und Schulgebäuden für verhältnißmäßig weniger Kinder nöthig macht. Der geringste Gemeindebeitrag, mit Ausschluß der vorherrschend evangelischen Aemter, ist im Amte Tryberg

1,361 fl. 3 kr.
Dotation . . . . . 588 „ — „
Staatszuschuß . . . . . 1,535 „ 17 „

Zahl der Schulkinder 1752, durchschnittlich 80 auf einen Lehrer.

Von 357 Hauptlehrern sind 165 unter 200 fl. besoldet. — Die Anzahl der Schulkinder beträgt 38,478, das Schulgeld durchschnittlich nur 35 kr. Das Maximum wird in dem Stadtamt Freiburg mit 53 kr., das Minimum in dem Landamt Freiburg und Amt Staufen mit 30 kr. entrichtet.

Die evangelischen Schulen des Oberrheinkreises haben 146 Hauptlehrer, worunter 47 unter 200 fl. besoldet sind. Es besuchen 14,606 Kinder die Schulen. Das Schulgeld beträgt als Maximum im Stadtamt Freiburg 55 kr., in den Aemtern Waldkirch und Waldshut 30 kr., durchschnittlich 48 kr., ist also 13 kr. höher als jenes der katholischen Schulen. Die Dotationen machen 21,608 fl. 47 kr.

Digitized by Google

die Gemeinden zahlen hingegen nur 8,054 fl., und der Staat vollends nicht mehr als 91 fl. 25 kr.

Hornberg leistet aus Gemeindemitteln . . 2,155 fl. 21 kr.
Staatszuschuß . . . . . 86 „ — „
Dotation . . . . . 662 „ 42 „
Zahl der Schulkinder 158; durchschnittlich 79 auf einen Lehrer.

Emmendingen leistet aus Gemeindemitteln 1,655 fl. 44 kr.
Dotation . . . . . 4,591 „ 12 „
Zahl der Schulkinder 474; durchschnittlich 95 auf einen Lehrer.

Müllheim leistet aus Gemeindemitteln . . . 988 fl. 35 kr.
am wenigsten nach Ausscheidung der Aemter mit vorherrschend katholischer Bevölkerung.

Die Gesammtbevölkerung des Oberrheinkreises beträgt: 238 — 239,000 Kath. und 94 — 95,000 Evang.

Der Mittelrheinkreis leistet für die katholischen Schulen aus Gemeindemitteln 32,252 fl. 9 kr., er hat an Dotationen 50,780 fl. 23 kr., und erhält vom Staat 710 fl.; von 333 Hauptlehrern sind hier nur 50 unter 200 fl. besoldet; 42,438 Kinder besuchen die Schulen; das Schulgeld beträgt, wenn man das Schulgeld in Karlsruhe mit 2 fl. 24 kr. und in Kork mit 1 fl. 24 kr., wie billig, nicht in die Durchschnitts-Berechnung aufnimmt, da es seine unverhältnißmäßige Höhe in örtlichen Rükſichten findet, durchschnittlich 50 kr.; das Minimum in Wolfach mit 39 kr.

Den höchsten Gemeindebeitrag leisten wieder die Thalgemeinden

Oberkirchs mit . . . . . 3,878 fl. 41 kr.
Staatszuschuß . . . . . 100 „ — „
Dotation . . . . . 2,275 „ 35 „
Zahl der Schulkinder 3,512; durchschnittlich 98 auf einen Lehrer.

Rastatt mit . . . . . 3,813 fl. 18 kr.
Dotation . . . . . 4,975 „ 25 „
Zahl der Schulkinder 4,356; durchschnittlich 91 auf einen Lehrer.

Bruchsal mit . . . . . 3,605 fl. — kr.
Dotation . . . . . 6,023 „ 42 „
Zahl der Schulkinder 4,448; durchschnittlich 97 auf einen Lehrer.
(Lezteres, wie auch Bühl, aus örtlichen Rükſichten.)

Gengenbach mit . . . . . 2,543 fl. 32 kr.
Staatszuschuß . . . . . 224 „ 46 „
Dotation . . . . . 1,937 „ 42 „

Digitized by Google

Zahl der Schulkinder 2,528; durchschnittlich 87 auf einen Lehrer.

Bischofsheim erscheint mit dem Minimum von 51 fl. 58 kr.
Dotation . . . . . 88 „ 2 „
Zahl der Schulkinder 51.

Die evang. Schulen des Mittelrheinkreises haben 176 Hauptlehrer, von welchen 18 unter 200 fl. besoldet sind. Es besuchen die Schulen 24,036 Kinder; das Schulgeld beträgt als Maximum in Karlsruhe 2 fl. 24 kr., in Rastatt, Lahr, Kork und Gernsbach 1 fl. bis 1 fl. 30 kr., in den übrigen Aemtern nach Ausscheidung der höhern Beträge durchschnittlich 44 kr., das Minimum in Eppingen 42 kr. Die Dotationen machen 29,389 fl. 42 kr. aus; die Gemeinden zahlen 18,975 fl. 15 kr.; der Staat leistet 94 fl. 31 kr.

Durlach leistet aus Gemeindemitteln . . . 3,173 fl. 16 kr.
Dotation . . . . . 2,998 „ 1 „
Zahl der Schulkinder 3,190; durchschnittlich 100 auf einen Lehrer.

Pforzheim leistet aus Gemeindemitteln . . 3,028 fl. 25 kr.
Dotation . . . . . 4,019 „ 6 „
Zahl der Schulkinder 3,579; durchschnittlich 92 auf einen Lehrer.

Eppingen leistet aus Gemeindemitteln am wenigsten nach Ausscheidung vorherrschend katholischer Bezirke . . . 563 fl. 53 kr.
Dotation . . . . . 3,229 „ 15 „
Zahl der Schulkinder 1,733; durchschnittlich 108 auf einen Lehrer.

Die Gesammtbevölkerung des Mittelrheinkreises beträgt: 269 — 270,000 Kath. und 151 — 152,000 Evang.

Der Unterrheinkreis trägt zu den katholischen Schulen 21,885 fl. 1 kr. bei; an Dotationen besitzt er 45,186 fl. 54 kr.; der Staat leistet 2,981 fl. 53 kr. Von 317 Hauptlehrern sind 102 unter 200 fl. besoldet. 27,204 Kinder besuchen die Schulen. Das Schulgeld beträgt, wenn man Mannheim mit 3 fl., Heidelberg, Ladenburg und Schwetzingen mit 1 fl. bis 1 fl. 28 kr. ausscheidet, 44 kr. durchschnittlich, das Minimum in Buchen mit 35 kr.

Den höchsten Beitrag leistet

Bischofsheim mit . . . . . 1,944 fl. 18 kr.
Dotation . . . . . 3,224 „ 3 „
Zahl der Schulkinder 2,526; durchschnittlich 90 auf einen Lehrer.

Den geringsten Beitrag leistet

Neckarbischofsheim mit . . . . . 353 fl. 31 kr.
Dotation . . . . . 1,169 „ 58 „

Digitized by Google

Zahl der Schulkinder 634; durchschnittlich 80 auf einen Lehrer.

Die evangelischen Schulen des Unterrheinkreises haben 250 Hauptlehrer, von welchen 82 unter 200 fl. besoldet sind.

Es besuchen 23,365 Kinder die Schulen; das Schulgeld beträgt, nach Ausscheidung des Maximums in Mannheim mit 3 fl., in Heidelberg mit 1 fl. 28 kr. und in Ladenburg mit 1 fl., durchschnittlich ebenfalls, wie bei den Katholiken, 44 kr., das Minimum in Borberg 34 kr.

Die Dotationen betragen	35,496 fl.	— kr.
Die Gemeindezuschüsse	22,134 „	3 „
Staatszuschuß	1,965 „	55 „
Heidelberg leistet aus Gemeindemitteln . .	2,888 „	22 „
Dotation	5,145 „	9 „
Staatszuschuß	289 „	10 „

Zahl der Schulkinder 3,464; durchschnittlich 85 auf einen Lehrer.

Mannheim leistet aus Gemeindemitteln . .	2,269 fl.	56 kr.
Dotation	1,215 „	— „

Zahl der Schulkinder 873; durchschnittlich 80 auf einen Lehrer.

Am wenigsten bezahlt

Wiesloch	682 fl.	35 kr.
Dotation	1,860 „	39 „

Die Gesammtbevölkerung beträgt:

171 — 172,000 Katholiken,

147 — 148,000 Evangelische.

An diese statistischen Notizen knüpfen sich folgende Resultate:

Der Seekreis hat $^7/_{10}$ der katholischen Bevölkerung des Oberrheinkreises, erhält aber nur $^4/_{10}$ an Staats-Zuschüssen im Verhältniß seiner Bevölkerung zu dem Oberrheinkreis. Hingegen hat der Oberrheinkreis die geringsten Dotationen, und ist mithin durch Gemeinde-Zuschüsse, troz des anscheinend größern Staatszuschusses, um so mehr in Anspruch genommen.

Die evangelischen Schulen sind im Oberrheinkreis reichlicher dotirt, mithin die Gemeinden erleichtert und die Staatszuschüsse unbedeutend. Die katholischen Schul-Dotationen des Oberrheinkreises müßten, statt 26,718 fl., 53,000 fl. betragen, ständen sie nach den Verhältnissen der Bevölkerung den evangelischen Dotationen gleich.

Im Mittelrheinkreis ist die katholische Dotation um 1000 fl. ge-

Digitized by Google

ringer, im Unterrheinkreis um 5000 fl. verhältnißmäßig höher, als die evangelische.

Im Mittelrheinkreis und im Unterrheinkreis stehen die Gemeindezuschüsse der katholischen Schulen um 1600 fl., resp. 4000 fl., nach Verhältniß geringer, als jene der evangelischen Gemeinden, was den katholischen Dotationen dort entspricht.

Zunächst ist demnach der Seekreis zu berüksichtigen, — einmal wegen der größern Ansprüche, welche an die Gemeinden als solche und sodann an die Gemeindeglieder durch ein unverhältnißmäßiges Schulgeld, das beinahe das Doppelte von jenem im Oberrheinkreise beträgt, gestellt werden.

Wollte man eine gründliche Vergleichung der Schul-Dotationen anstellen, was allerdings nöthig wäre, um eine billige Berechnung des Bedürfnisses der einzelnen Gemeinden zu bewirken, so müßte die Anzahl der Kirchengemeinden jeder Konfession genau verzeichnet sein.

Auch die nöthige Zahl der Lehrer läßt sich nicht berechnen, ob deren zu viel oder zu wenig sind. Nach den Tabellen ist nicht in einer einzigen Schule das Maximum der Kinderzahl vorhanden, wie das Schul-Gesez sie gestattet, sondern fast alle Schulen stehen weit unter dieser Zahl. Da, wo es mithin mehrere Lehrer gibt, scheint das Bedürfniß nicht vorhanden, diese Lehrerzahl vorläufig zu vermehren.

Ich wünsche, daß die Regierung die Verhältnisse des Seekreises und der übrigen stärker in Anspruch genommenen Landestheile, besonders im Oberrhein- und Mittelrheinkreis, in genaue Erwägung ziehe, und nachdem die Lehrer allgemein eine Erhöhung des Gehaltes empfangen, dahin wirke, daß das Schulgeld, vorzüglich in den Landgemeinden des Seekreises, in ein gleicheres Verhältniß zu den übrigen Kreisen gebracht werde.

Ueber den Vollzug solcher ausgleichenden Bestimmungen dürften wir etwa auf dem künftigen Landtage Eröffnungen entgegensehen.

Staatsrath Freiherr v. Rüdt: Die so eben gemachten neuesten Mittheilungen des Herrn Berichterstatters berühren eigentlich nicht den vorliegenden Gesezentwurf, sondern sollen, wie mir aus seiner Schlußbemerkung hervorzugehen scheint, gewissermaßen einen Vorwurf gegen das Gesez von 1835 begründen, in welchem den Behörden ein bestimmtes Maximum und Minimum zur Fixirung des Schulgeldes vorgeschrieben wurde. Es ist diese Bestimmung mit

Digitized by Google

Rükſicht auf die Vermögens- und Nahrungsverhältniſſe in den betreffenden Gemeinden ſo gegeben worden, und es kann daher weder eine Begünſtigung noch eine Zurükſezung für den Seekreis oder die übrigen Kreiſe aus dem Reſultat der Summen abgeleitet werden. Um eine ſolche Behauptung aufſtellen zu können, wäre zu erörtern, welche Verhältniſſe die einzelnen Gemeinden darböten; hierauf hat aber die Staatsbehörde nach vorausgegangenen gehörigen Erörterungen, welche bekanntlich durch die Schulkommiſſionen und Gemeinderäthe der einzelnen Orte, mit Beizug der Geiſtlichen, gepflogen wurden, ihre Schulgeldbewilligungen gegründet. Eine nachträgliche Reviſion derſelben iſt nicht räthlich, und die Regierung wird darauf nicht eingehen können. Die einzige Reviſion könnte durch die Gemeinden ſelbſt geſchehen, wenn dieſe, wie es häufig vorgekommen iſt, aus Rükſichten für die guten Dienſtleiſtungen ihrer Lehrer ſich entſchließen würden, den Betrag des Schulgeldes zu erhöhen. Zur Beſchwerde über die gegenwärtigen Beſtimmungen iſt um ſo weniger Grund vorhanden, als gegen ſämmtliche dießfallſige Erkenntniſſe, die gegeben und verkündet wurden, ſeiner Zeit ſowohl der politiſchen, als der Schul-Gemeinde der Rekurs an eine höhere Inſtanz offen geſtanden war, und dieſe Erkenntniſſe nun vollzugsreif geworden ſind.

Ich komme nun auf den Geſezentwurf zurük. Der einfache Grund der Vorlage deſſelben liegt in den beſtehenden Verhältniſſen, und insbeſondere in den geſtiegenen Preiſen der Lebensmittel, nach welchen die Schullehrer erſter und zweiter Klaſſe einer Beſſerſtellung nothwendig bedürfen. Dieſe iſt zwar mäßig, aber ſie wird wenigſtens das ausgleichen, was die ſteigenden Preiſe bis jezt als Mehraufwand erfordert haben. Es ſind die nämlichen Grundſäze beibehalten, wie ſolche das Schulgeſez ausſpricht. In dem Vollzug werden ſich keine bedeutenden Schwierigkeiten darbieten, weil wir die Regeln dafür in dem Geſeze ſelbſt haben.

Ich bitte Sie daher, hochgeehrteſte Herren, dem Entwurf, wie ſolchen Ihre verehrliche Kommiſſion beantragt hat, Ihre Zuſtimmung zu ertheilen, ich bitte Sie darum in der feſten Ueberzeugung, daß derſelbe den Schullehrerſtand jedenfalls einen Schritt vorwärts führt. Ich will zwar nicht in Abrede ſtellen, daß vielleicht eine bedeutendere Hilfe am Plaze wäre, allein es muß beachtet werden, daß die Staats- ſowohl als die Gemeindemittel gar Vieles zu tragen haben, und daß, wenn dieſer Geſezentwurf ſeiner Zeit die Zuſtimmung bei-

Digitized by Google

der Kammern und die höchste Sanktion erhält, einschließlich einer Aufbesserung des Personalzulagenfonds, welche in dem nachträglichen Budget aufgenommen werden wird, der Aufwand für die Volksschulen aus Staatsmitteln 89,150 fl. beträgt.

Prälat Hüffell: Ich fühle mich der Regierung für die Vorlage dieses Gesezentwurfs zu aufrichtigem Danke verpflichtet; ich bin mit demselben sowohl in materieller als formeller Beziehung einverstanden. In materieller Hinsicht war es wirklich an der Zeit, etwas für die Lehrer zu thun, und wenn auch die Hilfe nicht so glänzend ist, so ist doch ein gewisses Verhältniß zu den gestiegenen Preisen der Lebensmittel hergestellt. In formeller Beziehung halte ich es für gut, daß man zwei Klassen aufgebessert hat, und nicht bei den Alterszulagen geblieben ist, denn dadurch wäre das Ziel nicht erreicht worden.

Die Lehrer werden sich vorerst mit dem begnügen müssen, was ihnen durch dieses Gesez gegeben wird; die Vermehrung des Zulagenfonds wird die Mittel gewähren, auch die würdigeren Schullehrer besser, als bisher, zu unterstüzen.

Frhr. v. Andlaw: Der Herr Präsident des Ministeriums des Innern hat aus meinem Vortrag schließen zu müssen geglaubt, ich halte das Volksschulgesez für mangelhaft. Dieß ist in der That der Fall, und ich freue mich der Hoffnung, der Hr. Prälat, welcher einen Theil des gedachten Gesezes mittelst einer Motion abzuändern gedenkt, werde seinen Vorschlag dahin ausdehnen, daß überhaupt die mangelhaften Punkte des Schulgesezes, welche ihm in seiner langen und bewährten Erfahrung bekannt sein müssen, abgestellt werden möchten. Inzwischen findet gerade die Bestimmung des Schulgeldes in dem Gesez von 1835 nicht eine solche Beschränkung, daß ich glauben könnte, der Herr Präsident des Ministeriums des Innern wollte mir in diesem speziellen Punkte das Schulgesez entgegenhalten. Lezteres enthält im §. 39 die Bestimmung, daß das Minimum des Schulgeldes 30 Kreuzer betragen soll; nun beträgt es allerdings in manchen Orten nicht viel mehr; wohl aber in dem Seekreis die auffallend hohe Summe von 1 fl. 2 kr. — Ich glaube daher, daß es wohl in der Hand der Regierung liegen dürfte, hier eine Milderung eintreten zu lassen, wo vielleicht der Ortsvorgesezte in einem Moment der Großmuth oder aus Unkenntniß mehr bewilligt hat, als mit den Zahlungsmitteln der Gemeinde übereinstimmte. Die Be-

Digitized by Google

merkungen des Herrn Präsidenten des Ministeriums beziehen sich nur auf die Schwierigkeiten der Revision des Schulgeldes, nicht aber auf die Zwekmäßigkeit derselben. Ich glaube aber, wenn es sich darum handelt, etwas Gerechtes zur Ausführung zu bringen, so sollte man vor Schwierigkeiten nicht zurükschreken, die etwa mit dem Vollzuge verbunden sind.

Staatsrath Freiherr von Rüdt: Ich habe nur auf den ganzen Standpunkt der Sache aufmerksam gemacht und dargethan, daß gesezlich der Raum bestimmt ist, zwischen welchem die Verwaltungs-Behörde das Schulgeld zu bestimmen hatte. Ich habe ferner bemerkt, daß diese Bestimmung förmlich durch Erkenntnisse gegeben ist, der Rekurs dagegen frei stand, nach Ablauf der Rekursfrist aber diese Erkenntnisse vollzugsreif und rechtskräftig geworden sind, die Regierung daher selbst solche nicht beliebig ändern kann. Die erwähnten Schwierigkeiten würden weniger abschreken, nämlich die Erörterungen über die Verhältnisse der Gemeinden; allein diese sind ja gepflogen worden, darauf hin wurden die Anträge des Schulvorstandes und Gemeinderaths gestellt, von dem Amte begutachtet und endlich von der Kreisregierung die Erkenntnisse salvo recursu gegeben. Es sind demnach alle Formen zu Gebot gestanden, um für den einen Theil ein höheres, oder für den andern Theil ein niedereres Schulgeld innerhalb der gesezlich bestimmten Gränzen zu erringen.

Geheimerath v. Reck: Ich danke dem Herrn Berichterstatter für die Mittheilung seiner Notizen; dieselben sind in so fern interessant, als sie das Resultat des Gesezes von 1835 über die Gehalte der Schullehrer klar darstellen. Uebrigens kann aus denselben nicht gefolgert werden, daß in diesem oder jenem Bezirke vielleicht das Schulgeld zu nieder oder zu hoch gegriffen sei, daß in dem einen Landestheil der Beitrag des Staats zu hoch oder zu nieder, oder aber die Zuschüsse der Gemeinden zu klein oder überspannt seien. Es wurden die verschiedenen Faktoren in dem Gesezе selbst kombinirt, und gerade da, wo die Dotationen geringer waren, mußte man das Schulgeld höher stellen. Die Zahlen für sich allein geben also keinen Anhaltspunkt. Eine Revision der Beträge des Schulgeldes jezt vorzunehmen, halte ich aus den von dem Herrn Präsidenten des Ministeriums des Innern angeführten Gründen nicht für zulässig; denn, nachdem die Erkenntnisse rechtskräftig geworden sind, besteht für jeden der Betheiligten ein Rechtszustand, der nicht einseitig von der Re-

Digitized by Google

gierung, sondern nur mit Zustimmung aller Parteien geändert werden kann. Darauf zu dringen, sollte man sich um so mehr hüten, als die Liquidationen, welche einer neuen Bestimmung nothwendig vorausgehen müssen, eine Menge von Beschwerden verursachen würden. In der Sache selbst glaube ich im Allgemeinen dem Gesetze meine Zustimmung geben zu müssen, da es bekannt ist, daß bei den gegenwärtigen hohen Preisen der Lebensmittel und der übrigen nothwendigsten Bedürfnisse der Gehalt von 140 — 175 fl. für einen Lehrer mit Familie nicht einmal nothdürftig hinreicht, obgleich ich sehr ungern dazu stimme, daß weitere Kosten auf die Gemeindekassen geworfen werden, indem dieselben durch die neuere Gesetzgebung sehr mannigfach in Anspruch genommen sind; allein im gegenwärtigen Fall ist nur die Wahl zwischen zwei Uebeln gegeben, und daher das gelindeste zu ergreifen. Diese Rükſicht wird mich übrigens veranlassen, bei dem Art. 2 eine kleine Modifikation vorzuschlagen.

Staatsrath Nebenius: Der Herr Berichterstatter scheint zu wünschen, daß im ganzen Lande in Bezug auf das Schulgeld gleichförmigere Bestimmungen vorhanden sein möchten, als es gegenwärtig der Fall ist; es fragt sich nun, ob die großherzogliche Regierung darauf hinwirken kann und soll.

Ich glaube, sie kann nach dem Gesetze allerdings darauf hinwirken. Es ist nämlich die Bestimmung des Schulgeldes von den Erutrungen, die sich auf die Lehrer-Gehalte beziehen, ganz unabhängig, und kann nach dem Gesetze selbst, freilich nur bei eintretender Erledigung des Schuldienstes, abgeändert werden. Diese Bestimmung unterliegt nun dem Einfluß des Gemeinderathes und Bürgerausschusses, deren Beschlüsse die Regierung sanktionirt. Auf diese Beschlüsse kann aber wohl durch die Lokalautorität eingewirkt werden. Wenn — wie angeführt worden — im Allgemeinen das Schulgeld im Seekreise höher ist, so muß anerkannt werden, daß dieser Kreis seinen Eifer für den öffentlichen Unterricht sehr bethätigt hat. Es hängt übrigens Alles von der Wohlhabenheit der betreffenden Orte ab, und es hat gar Nichts zu sagen, wenn in einem wohlhabenden Orte ein hohes Schulgeld zur Besserstellung des Lehrers bestimmt wird, weil die Gemeinde selbst da einzutreten hat, wo das Schulgeld für die einzelnen Bürger beschwerlich wird.

Was das Gesez selbst betrifft, so bin ich aus den von der Kommission vorgetragenen Gründen ganz damit einverstanden. Es han-

Digitized by Google

delt sich zunächst darum, da zu helfen und aufzubessern, wo die Hilfe und Besserstellung am dringendsten ist, und um ein Maaß der Hilfe, das nirgends zu viel, aber in vielen Fällen zu wenig ist.

Regierungskommissär Ministerialrath v. Stengel: Das Schulgeld ist nach dem Gesetze regulirt, in Folge vorausgegangener Einvernahme aller Betheiligten und Genehmigung durch die Kreisregierung. Bei diesen Regeln muß es so lange bleiben, bis eine Vakatur eintritt, und dann steht es der Oberschulbehörde allerdings frei, eine Erhöhung oder Verminderung des Schulgeldes vorzunehmen. Diese Bestimmungen dürften nach meiner Ansicht die zweckmäßigsten sein. In Beziehung auf die übrigen Bemerkungen des Herrn Berichterstatters erlaube ich mir eine kurze Erwiderung, die zur Beseitigung eines Mißverständnisses mir nothwendig scheint. Es ist von demselben hervorgehoben worden, daß der Antheil des Staatsbeitrags, den die katholischen Schulen erhalten, in gar keinem Verhältnisse stehe zu dem, der an die evangelischen Schulen verabreicht wird, indem 16,657 fl. 5 kr. den katholischen Gemeinden und nur 2212 fl. 57 kr. den evangelischen zugewiesen seien. Der Regierung sind ganz feste Normen vorgezeichnet, nach denen der Staatsbeitrag regulirt wird. Diese Normen beruhen aber nicht auf dem Unterschied der Konfession, sondern der Vermögensverhältnisse der Gemeinden, denn, da das Schulgesez die Besoldung der Schullehrer als Last der Gemeinden betrachtet, so gibt der Staat diesen nur insoweit Beiträge, als sie die Besoldungen nicht selbst zu bestreiten vermögen. Darin liegt also der Grund, warum der Antheil, den die katholischen Gemeinden erhalten, größer ist, als derjenige der evangelischen. Ich zweifle übrigens nicht daran, daß nur in diesem Sinne die Bemerkung von Seite des Herrn Berichterstatters gemacht wurde.

Forstmeister v. Kettner: Die Nothwendigkeit der Besserstellung eines großen Theils der Schullehrer verkenne auch ich nicht, allein mit der Art, in welcher dieselbe nach dem vorliegenden Gesezentwurfe geschehen soll, bin ich nicht einverstanden. Sie sollte nämlich weniger ganzen Klassen von Lehrern, als denjenigen zugewiesen werden, welche sich durch ihre Leistungen vor den übrigen auszeichnen. Nach Erhöhung des bisherigen geringsten Gehalts der ersten Klasse, welche zum Lebensunterhalte eines Lehrers durchaus nothwendig und als Minimum anzusehen ist, dürfte daher die für die Aufbesserung des Gehalts der zweiten Klasse bestimmte Summe in der eben an-

Digitized by Google

gegebenen Weise verwendet werden. Eine solche, den Fähigsten ertheilte Aufbesserung wird wohlthätigere Folgen äußern, als wenn sie diejenigen erhalten, welche dem Alter nach gerade an der Reihe sind.

Staatsrath Frhr. v. Rüdt bemerkt, daß vor Allem die Stellen wenigstens so dotirt werden müssen, daß sie diejenigen, welche sie bekleiden, ernähren; man dürfe voraussezen, daß Keiner ohne die erforderliche Befähigung zu einer Schulstelle zugelassen werde oder von einer Klasse in die andere vorrüke. Unwürdige Lehrer vollends würden in dem Lehrerstande nicht geduldet. Unter diesen Verhältnissen halte er die durch die Klassen bestehenden Gradationen als ein Mittel, den Eifer aufrecht zu erhalten, für zwekmäßig und, insofern sie auch denjenigen Lehrern, welchen es nicht gelungen sei, sich auszuzeichnen, für längere Dienste eine Besserstellung gewähren, der Billigkeit für angemessen. Er theile zwar auch die Ansicht, daß ausgezeichnete, verdiente Männer des Schulstandes besonders berüksichtigt werden sollen, allein dieses geschehe schon dadurch, daß denselben sehr gut bezahlte Schuldienste, namentlich in größern Städten und Landgemeinden, gegeben und Zulagen aus Mitteln, welche neben den durch das Schulgesez von 1835 dargebotenen vorhanden seien, gereicht werden. Es beständen nämlich bedeutende, hiezu verwendbare Fonds beinahe in allen Landestheilen, wie der katholische Schullehrerfond in der alten Markgrafschaft Baden, im Fürstenthum Bruchsal u. s. w. Diese Mittel würden theils durch Staatszuschüsse, theils durch andere Zuweisungen noch vermehrt. Hiernach glaube er, daß die Aufbesserung der Lehrer in der Weise, in welcher sie der Gesezentwurf beabsichtige, der zwekmäßigste sei.

Frhr. v. Andlaw: Wenn ich im Allgemeinen gesagt hätte, das Schulgeld stehe im Seekreis höher, als in anderen Kreisen, also müsse es ermäßigt werden, so würde dieß der Begründung entbehrt haben. Ich habe mich aber bemüht, die Höhe des Schulgeldes im Seekreis in Verbindung mit den übrigen Verhältnissen zu bringen, und dabei das Ergebniß erlangt, daß auf jene Gegenden allerdings eine höhere Last fällt, als auf andere Landestheile. Ich glaube nicht, daß die Höhe des Schulgeldes ganz unabhängig ist von den Lehrer-Gehalten, und bin überzeugt, daß dieselben in dem Seekreis durchaus das Minimum betragen haben, und deßhalb mittelst des Schulgeldes aufgebessert werden mußten. Andernfalls könnte ich mir keinen Grund denken, warum diese Gemeinden den höhern Betrag bestimmt

Digitized by Google

haben. Denn die Gemeinden sind, wie ich aus Erfahrung weiß, nicht sehr geneigt, hohe Schulgelder zu bewilligen; es scheint mir daher die Sache einer reiflichen Prüfung wohl werth.

Ich habe die Zusammenstellung im Berichte in der Absicht gemacht, um der Regierung Veranlassung zu geben, in einzelnen Fällen im Interesse der Gemeinden, so weit es thunlich ist, nachzuhelfen; einen Antrag habe ich nicht gestellt.

Wenn der Herr Regierungskommissär geglaubt hat, ich hätte mich darüber aufgehalten, daß der Staats-Beitrag für den evangelischen Theil weit geringer sei, als für den katholischen, so hat er mich falsch verstanden; denn ich habe gerade als Grund, warum der Staatszuschuß für die evangelischen Gemeinden geringer sei, beigefügt, daß das Bedürfniß für diese auf andere Weise gedekt sei. Der Herr Forstmeister Kettner hat den Wunsch ausgesprochen, daß die Subjektivität bei der Besserstellung der Lehrer in's Auge gefaßt werden möchte. Ich habe dieß im Kommissionsberichte auch bemerkt und hinzugefügt, daß, wenn es bei dem vorliegenden Gesezе sich nicht darum handelte, dem Lehrerstande im Allgemeinen dasjenige zu gewähren, was überhaupt als ein Minimum seiner Existenz betrachtet werden muß, auf die subjektive Qualifikation der Lehrer jedenfalls Rükſicht genommen werden müßte. Ich habe dabei angedeutet, daß die Regierung die zu Personal-Aufbesserungen in das Budget aufgenommene Summe vorzugsweise würdigen Lehrern zuwenden möchte.

Bei dieser Veranlassung möchte ich die hohe Regierung um Etwas bitten, wodurch vielleicht der gleiche Zwek erreicht würde; es besteht nämlich in Beziehung auf die Geistlichen die Uebung, daß pro cura einer besseren Pfarrei eine Prüfung zu bestehen ist. Ich glaube, daß man eine ähnliche Einrichtung in Beziehung auf die Schullehrer bei Ertheilung höherer Besoldungen treffen sollte, etwa in der Art, daß die Lehrer über ihre Befähigung, ihren Wandel und ihre sonstigen subjektiven Verhältnisse, welche für eine Besserstellung sprechen, neuerdings sich einer Prüfung zu unterziehen hätten, wenn sie in eine höhere Klasse vorrüken. Diese Prüfung dürfte jedoch nicht mit einem Geldaufwand und sonstigen Opfern, wie bei den Geistlichen, verbunden sein, sondern könnte etwa im Amtsbezirk von geistlichen und weltlichen Behörden auf eine einfache Weise vorgenommen werden. Dieß würde bei manchen Schullehrern gewiß

Digitized by Google

eine größere Sorgfalt im Dienste zur Folge haben. Ich weiß übrigens nicht, ob derartige Prüfungen schon bestehen; andernfalls dürfte es aber wünschenswerth sein, daß zur Einleitung derselben Schritte gethan werden.

Der Herr Präsident des Ministeriums des Innern hat von den besser bezahlten Schuldiensten in größern Städten Etwas bemerkt, dem ich nicht durchaus beipflichten kann. Es bestehen in größern Städten zwar allerdings einige Lehrerposten, welche besser besoldet sind und billige Ansprüche allerdings befriedigen. Allein die andern Schulstellen sind mit Unterlehrern besezt, welche, obgleich sie die gleichen Dienste wie die Hauptlehrer zu leisten haben, in einer so niedern Kathegorie von Besoldungen stehen, daß dadurch ihr ganzes Wirken ein Transitorisches ist. Zeichnen sich diese aus, so rüken sie allerdings in höhere Pläze ein. Dadurch entsteht aber ein Nachtheil für die Schulen; denn die Erfahrung hat gezeigt, daß solche unglükliche Schulklassen oft zwei- bis dreimal in Einem Jahr ihren Lehrer gewechselt haben. Einen solchen Zustand halte ich für keinen wünschenswerthen, und ich hoffe, daß auch hierin eine Aenderung eintritt.

Staatsrath Frhr. v. Rüdt: Was die Verhältnisse der Unterlehrer betrifft, so beziehe ich mich auf den §. 9 des Volksschulgesezes. Dieselben sind natürlich nur vorübergehend, weil die Unterlehrer noch nicht selbstständig angestellt, sondern nur Gehilfen sind; in Bezug auf ihre Sustentation aber ist in Städten hinreichend gesorgt, denn sie erhalten einschließlich der Kost und Wohnung eben so viel und zum Theil mehr als ein Hauptlehrer auf dem Lande.

Forstmeister v. Kettner glaubt ein Mißverständniß berichtigen zu müssen. Es sei ihm nämlich entgegengehalten worden, es müsse wenigstens ein solches Minimum des Gehalts der Lehrer festgesezt werden, mit welchem diese ihren Lebensunterhalt bestreiten können; dieses sei auch seine Ansicht; allein daraus folge noch nicht, daß auch das Minimum der zweiten Klasse, bei welchem, wie angenommen werde, ein Lehrer bestehen könne, erhöht werden müsse.

Prälat Hüffell: Ich würde es für unbillig halten, wenn die zweite Klasse nicht aufgebessert würde; denn in dieser befinden sich die älteren Lehrer mit größeren Familien und vermehrten Bedürfnissen. Ja, ich wollte tabellarisch nachweisen, daß die Lehrer der zweiten Klasse theilweise niedriger gestellt sind, als die der ersten. Es ist daher die Sorge für jene Klasse durchaus nothwendig. Frhr.

Digitized by Google

v. Andlaw wünscht die Vornahme nochmaliger Prüfungen der Lehrer, deren günstiges Ergebniß die Besserstellung derselben bedingen soll.

Kein Stand aber wird vielleicht mehr kontrolirt, als derjenige der Schullehrer; es werden jährlich drei strenge Prüfungen gehalten, und zwar zwei von dem Lokalschulinspektor, abgesehen von den wöchentlichen Besuchen desselben, und eine von dem Bezirksschulvisitator; dieser legt in der Regel ein großes Gewicht darauf, in seinem Bezirke gute Schulen zu haben, namentlich findet in dieser Beziehung in meinem Kreise ein wahrer Wetteifer statt. Die Kontrole ist daher so genau, daß ich zu derselben nichts Weiteres hinzufügen möchte. Zudem schäze ich diese Prüfungen, in so fern sie einen Maßstab für die Tüchtigkeit eines Lehrers geben sollen, nicht sehr hoch, glaube vielmehr, daß man diesen an den Früchten, welche die Schule trägt, erkennen muß. Die Theorie stempelt nicht zu einem tüchtigen Lehrer; wir haben viele ältere Lehrer, welche weniger theoretische Kenntnisse besizen, als solche, welche der modernen Richtung huldigen, und dessenungeachtet bessere Schulmänner sind, als diese. — Derjenige Feldherr versteht die Taktik am besten, welcher den Feind mit dem besten Erfolg überwindet. — Was den Wechsel der Unterlehrer betrifft, so ist dieser unvermeidlich. Dieselben werden einmal zur Aushilfe verwendet, und verlassen die Stelle, wenn sie als definitiv angestellte Schullehrer auftreten. Der Wechsel rührt auch häufig daher, daß das Bedürfniß in der einen oder der andern Schule sich hie und da vermehrt oder vermindert, und der Unterlehrer von da, wo er entbehrlicher ist, dorthin, wo eine Aushilfe nöthiger ist, gezogen wird. Was endlich die Würdigkeit der Lehrer, welche einige Mitglieder dieser hohen Kammer als das richtige Motiv der Besserstellung hervorheben, betrifft, so ist es schwierig, den Unterschied zwischen würdigen und unwürdigen Lehrern scharf festzustellen; inzwischen wird bei Beförderungen und Besserstellungen allerdings so viel möglich auf diejenigen Rükſicht genommen, welche sich als die Würdigsten herausstellen.

Die allgemeine Diskussion wird hierauf geschlossen, und die Berathung zu den einzelnen Paragraphen geleitet.

§. 1.

wird ohne Bemerkung unverändert angenommen.

Digitized by Google

§. 1 a.

(von der Kommission neu vorgeschlagen.)

Frhr. v. Andlaw: Die Gründe zu diesem neu vorgeschlagenen Paragraphen sind in dem Kommissions-Berichte näher entwikelt. Die Fassung desselben ist unter Mitwirkung des Herrn Regierungs-Kommissärs erfolgt, und hat nur zum Zwek, eine Undeutlichkeit zu beseitigen, welche etwa durch das Gesez von 1835 veranlaßt werden könnte. Dadurch werden aber die übrigen Bedenken, welche in Beziehung auf das Schulgesez von 1835 in der Mitte Ihrer Kommission rege gemacht wurden, nicht vollkommen beseitigt.

Geheimer Rath Vogel: Es wird Nichts schaden, wenn dieser Zusaz angenommen wird, aber nach meinem Dafürhalten würde der §. 27 des Gesezes zur Anwendung zu bringen sein, wenn auch der Beisaz nicht aufgenommen würde.

Ich freue mich, und gewiß mit jedem andern Mitgliede, für ein Gesez zu stimmen, wodurch das Loos von Männern verbessert wird, welchen ein so hochwichtiger und zugleich mühsamer Beruf anvertraut ist.

Im Interesse der Geschäfts-Erleichterung sehe ich mich veranlaßt, einen kleinen Antrag zu stellen. In der neueren Zeit ist es üblich geworden, die Gesezе nur nach ihrem Datum zu bezeichnen, ohne das Regierungsblatt zu bemerken, in welchem sie stehen. Jeder Geschäftsmann wird mit mir darin übereinstimmen, daß es zwekmäßig ist, wenn man neben dem Datum des Gesezes die Nummer des Regierungsblattes angibt, worauf ich antrage.

Ich beziehe diesen Wunsch nicht nur auf dieses, sondern auf alle Gesezе, in welchen andere Gesezе oder Verordnungen erwähnt werden.

Staatsrath Nebenius und Frhr. v. Türkheim unterstüzen diesen Vorschlag.

Geheimer Rath v. Neck: Es wird hier auf den §. 27 verwiesen, und dieser verweist wieder auf den §. 24. Es fragt sich nun, welche Normaljahre für die Umlagen der Gemeinden entscheidend sein sollen, die alten Durchschnittsjahre von 1825 bis 1835, oder die von 1834 bis 1844? So wie das Gesez gefaßt ist, werden die Jahre von 1825 bis 1835 zur Norm dienen, allein es scheint mir darin einiger Widerspruch mit der Bestimmung des Volksschulgesezes zu liegen, welche nach Umlauf von 10 Jahren die Wieder-

Digitized by Google

aufnahme der Liquidationen gestattet. Es würden nämlich darnach im nächsten Jahre in Bezug auf die Zuschüsse die Jahre von 1825 bis 1835, im Jahre 1845 aber die Jahre von 1834 bis 1844 maßgebend sein. Ich beabsichtige durch diese Frage nur etwaige Zweifel beim Vollzuge zu beseitigen.

Frhr. v. Andlaw bemerkt, daß einer Abänderung hinsichtlich der Durchschnittsjahre wohl der §. 26 des Schulgesezes entgegenstehen würde, es hänge daher dieser Punkt mit der Revision des Schulgesezes zusammen.

Regierungskommissär Ministerialrath v. Stengel: Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß nach dem Entwurf die Regulirung des Staatsbeitrags nur nach den früheren Normaljahren, resp. auf den Grund der früheren Berechnungen vorzunehmen ist. Diese sind aber nur bis zum Jahre 1845 maßgebend, dann steht es den Gemeinden frei, neue Berechnungen aufzustellen, und eine neue Regulirung des Staatsbeitrags zu fordern.

Auf gehaltene Umfrage wird der von der Kommission vorgeschlagene §. 1 a mit der vom geh. Rath Vogel proponirten Einschaltung angenommen.

§. 2.

Geheimer Rath v. Reck: Nach der in diesem Paragraph enthaltenen, mit dem §. 85 des Volksschulgesezes analogen Bestimmung haben die Gemeinden die Aufbesserung der Lehrer vorschüßlich zu bezahlen; zugleich ist denselben zur Geltendmachung ihrer Ansprüche auf Beiträge aus Fonds oder aus der Staatskasse eine Frist von einem Jahre mit dem Rechtsnachtheile gegeben, daß, wenn sie dieselben in dieser Zeit nicht erheben und begründen, ihnen für das vorschüßlich Bezahlte kein Ersaz gebühre. Nun hat aber die Erfahrung gelehrt, daß die Liquidationen dieser Ansprüche von Seiten der Gemeinden mit gar vielen beschwerlichen Arbeiten verbunden sind, denn es müssen die Durchnittsberechnungen aus den Gemeinderechnungen von 10 Jahren gemacht und alle Parteien vernommen werden. Häufig sind sogar die Akten auf den Gemeinderegistraturen nicht vorfindlich und in andern Händen. Dadurch entstehen solche Hemmnisse, daß oft in längerer Zeit diese Liquidationen nicht erledigt werden können. Das Gesez vom Jahr 1835 hat dieses auch vorgesehen, und die peremtorische Frist auf zwei Jahre ausgedehnt.

Digitized by Google

Ich wünsche daher, daß eine gleiche Ausdehnung der in dem vorgelegten Gesezentwurf bestimmten Frist gegeben werde.

Regierungskommissär Ministerialrath v. Stengel: Es ist allerdings richtig, daß diese Liquidationen oft Jahre lang gedauert haben; allein der Ausdruk: „begründen", wie er in dem Gesez vom Jahr 1835 und in dem jezigen Entwurfe steht, soll nichts Anderes heißen, als „den Beweis antreten", oder „die Begründung vorlegen." In diesem Sinne wurde auch der §. 85 des Gesezes jederzeit interpretirt. Ich glaube daher, daß bei dieser Auslegung die fragliche Gesezesbestimmung die Gemeinden nicht beeinträchtigt, und der Termin von einem Jahr hinreichend ist. Anders verhielt es sich freilich früher, als das Gesez neu in's Leben trat. In den meisten Gemeinden sind aber jezt Vorarbeiten gemacht, auf deren Grund die Liquidationen vorgenommen und die Staatsbeiträge festgesezt wurden.

Geheimer Rath v. Reck: Nach der so eben gegebenen Interpretation kann ich mich bei der Fassung dieses Paragraphen beruhigen.

Bei erfolgter Abstimmung wird der Paragraph von der Kammer angenommen.

§. 3.

Frhr. v. Andlaw: Es ist nicht nöthig, zur Begründung dieses Paragraphen etwas Weiteres hinzuzufügen, indem das Gesez nichts Neues beabsichtigt, als zunächst die Besserstellung der beiden Klassen von Schullehrern.

Die Kammer beschließt sofort die unveränderte Annahme des Paragraphen.

Frhr. v. Andlaw: Ehe zur Endabstimmung über das ganze Gesez geschritten wird, bitte ich um das Wort.

Ich benüze die Anwesenheit des Präsidenten des Ministeriums des Innern, um an Hochdenselben die Frage zu richten, welche Hindernisse wohl der definitiven Wiederbesezung der erledigten Stelle eines Vorstandes des Schullehrerseminars in Meersburg entgegenstehen? Ich werde nicht daran zu erinnern brauchen, daß Provisorien bei so wichtigem Berufe, selbst wenn der Stellvertreter vorzügliche Eigenschaften besizt, immer großen Nachtheil bringen. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, die Schwierigkeit liege in der Vereinbarung über die Person des Anzustellenden, was natürlich die katholische

Digitized by Google

Bevölkerung in Spannung hält. — Ich hege indessen das Vertrauen zu der Regierung, daß sie ein so wichtiges, in das katholische Leben so tief eingreifendes Amt nur mit einem solchen Manne besezen werde, welcher das Vertrauen der bischöflichen Behörde verdient und besizt. Ich fühle mich zu der gestellten Anfrage um so mehr berechtigt, als ich mir bewußt bin, einer aus vielfach empfundenem Bedürfnisse hervorgegangenen Gesinnung der katholischen Bevölkerung als Organ zu dienen.

Staatsrath Frhr. v. Rüdt: Wenn diese Frage, ob die genannte Stelle bald besezt werden würde, oder nicht, von dem verehrten Mitgliede außerhalb dieser hohen Kammer an mich gestellt würde, so würde ich ihm diejenige Auskunft ertheilen, welche nach Lage der Akten gegeben werden kann. Vor das Forum der Kammer eignet sich jedoch dieselbe, als reine Administrativsache, nicht.

Frhr. v. Andlaw: Ich bin entgegengesezter Ansicht, und die Antwort, die mir gegeben wurde, wird mich der Besorgnisse nicht entheben, welche mich zu dieser Frage veranlaßt haben.

Schließlich wird der Gesezesentwurf über die Besserstellung der Volksschullehrer zur Abstimmung durch namentlichen Aufruf gebracht, und mit allen Stimmen bis auf zwei (Major v. Türkheim und Forstmeister v. Kettner) angenommen.

4.

Das Schulwesen in Rußland.

Petersburg, 1. Nov. In Pensa wird in Folge eines Regierungserlasses ein Erziehungsinstitut für Söhne armer Edelleute und Beamten errichtet. Es wird in dieser Anstalt Unterricht in alten und neuen Sprachen wie in Realwissenschaften ertheilt werden, so daß dieselbe sowohl als Vorbereitungsschule für die Universität, wie überhaupt zur Erwerbung der für das gesellschaftliche und häusliche Leben genügenden Kenntnisse dienen soll. Die vorzüglichsten Schüler werden, nachdem sie den auf sieben Jahre festgesezten Lehrkursus beendet, auf Kosten des Instituts auf die Kasaner Universität geschikt. In Gatschin wird nun mit dem bestehenden Waiseninstitut auch eine Schule verbunden, welche die stufenweise Entwikelung der

Digitized by Google

Geistesfähigkeiten der Kinder und besonders die möglichste Vervollkommnung des Elementarunterrichts zum alleinigen Zweke haben soll.

Dieß sind die neuesten Fakta, die das lobenswerthe Streben der russischen Regierung beurkunden, in allen Theilen des weiten Reichs Lehranstalten zu errichten, einen geregelten Unterrichtsgang einzuführen, Normalbildung unter dem Volke zu verbreiten und den höher stehenden, wenn auch unvermögenden Klassen Mittel und Wege an die Hand zu geben, ihren Kindern zu einer standesgemäßen Erziehung und einer ehrenvollen Laufbahn im Staatsdienste zu verhelfen. Man braucht nur was immer für ein Heft des alle Monate erscheinenden Journals des Ministeriums der Volksaufklärung aufzuschlagen, um diese Aussage bestätigt zu finden. Die sieben Universitäten des Landes in Petersburg, Moskau, Kasan, Dorpat, Helsingfors, Charkow und Kiew zeigen in allen ihren Fakultäten einen edlen Wetteifer, in jeder Disciplin den neuesten Standpunkt der Wissenschaft, insoweit er sich mit den Ansichten der Regierung verträgt, aufzufassen und progressiv zu verfolgen. Sehr oft werden Professoren ins Ausland geschikt, um sich mit den Fortschritten und den neuesten Erscheinungen in ihren betreffenden Fächern vertraut zu machen. Ein eigens in Petersburg bestehendes pädagogisches Institut hat nur die Ausbildung von Lehrern und Professoren zum Zweke. Die Studirenden dürfen die Anstalt vor Beendigung ihres Lehrerkursus, dessen Dauer auf neun Jahre festgesezt ist, nicht verlassen. Der größte Theil wird zu Lehrern der Gymnasien und Institute verwendet. Die vorzüglichern Zöglinge werden ins Ausland geschikt, um sich in den von ihnen gewählten Disciplinen zu vervollkommnen. So liegen gegenwärtig viele Zöglinge des pädagogischen Instituts auf den Universäten in Wien, Prag, Leipzig, Berlin, Königsberg, Heidelberg, Gießen und Paris medicinischen, philologischen, juridischen, chemischen und mathematischen Studien ob. Bei ihrer Zurükkunft werden ihnen Lehrstühle anvertraut. In Petersburg bilden auch die Kadetten-, Marine-, Berg- und Malerschule eine bedeutende Zahl Zöglinge, die in den entsprechenden Fächern Tüchtiges leisten und im Staatsdienste sowohl wie im gesellschaftlichen Leben eine ehrenhafte Stellung einnehmen. Das Lyceum zu Zarskoje-Selo, wie die vom Herzog v. Richelieu in Odessa, vom Grafen Besborodko in Niegin und von Demidoff in Jaroslaw gegründeten Lyceen bestehen außer den mit ihnen ver-

Digitized by Google

bundenen Gymnasialschulen aus einer naturhistorischen Fakultät und drei Vorbereitungsklassen zur medicinischen und juristischen Fakultät. In jeder Gouvernementsstadt befindet sich ein Gymnasium, und manche, besonders die westlichen mehr bevölkerten Gouvernements, haben deren sogar zwei. Diese Schulen bestehen aus sieben Klassen, und es wird in denselben außer den gewöhnlichen Humanioribus auch in der russischen, deutschen und französischen Sprache und Litteratur Unterricht ertheilt. Wer nach Beendigung der Gymnasialschule die Universität beziehen will, muß sich vor einer aus den Universitätsprofessoren gewählten Kommission einem Examen unterwerfen. Nur die Schüler der Lyceen und mancher bevorrechteten Gymnasien werden ohne ein derartiges Eintrittsexamen als Studenten aufgenommen. Es können übrigens junge Leute, ohne das Gymnasium zu besuchen, ihre Vorbereitungsstudien privatim machen und sich hernach einem Eintrittsexamen als Studenten unterwerfen. In vielen Gouvernementsstädten sind Erziehungsinstitute für adelige Kinder männlichen und weiblichen Geschlechts eingerichtet, die für die Knaben die Stelle des Gymnasiums vertreten. Den Mädchen wird in denselben die erforderliche sociale Bildung ertheilt, und die Unbemittelten können nach ihrem Austritt als Gouvernantinnen in adeligen Häusern sich ihre Existenz sichern. Für den Normalunterricht in den Städten und in den der Krone gehörigen Dörfern, d. h. auf den Kameralgütern, ist ebenfalls Sorge getragen. Jede Kreisstadt, d. h. also jede Stadt — denn im eigentlichen Rußland gibt es fast nur Kreisstädte und Dörfer — hat eine Normalschule, in welcher den Kindern die russische Sprache, einige Begriffe der Geographie und Geschichte, Arithmetik und sogar die Anfangsgründe der lateinischen, deutschen und französischen Sprache gelehrt werden. Auch sind in den Gouvernementsstädten mit den dortigen Normalschulen Lehranstalten nach der Lancaster'schen Methode verbunden. Die Kinder der Kronbauern erhalten in den eigens für sie bestimmten Dorfschulen Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen. In den Städten und Dörfern besorgen die fungirenden Geistlichen zugleich den Religionsunterricht in den Schulen. Auf den herrschaftlichen Gütern steht das Schulwesen freilich auf einer sehr niedrigen Stufe, und es werden vielleicht statistisch berechnet im Durchschnitt von 100 Bauern nur 3 lesen und schreiben können. Bei der noch in ihrer Kraft fortbestehenden Leibeigenschaft ist es der Regierung fast un-

Digitized by Google

möglich, auf einen gewissen Bildungsgrad der Bauern ihr Augenmerk zu richten. Indessen macht, besonders in den von den Herrschaften bewohnten Dörfern, der Elementarunterricht indirekt bedeutende Fortschritte. Die Vokalmusik vertritt, wie bekannt, in der griechisch-katholischen Kirche die Stelle der Orgel und ist eben durch das Verbot musikalischer Instrumente in Kirchenkoncerten zu einer bedeutenden Stufe der Vollkommenheit gelangt. Die russischen Gutsbesizer lassen nun sowohl für ihre Dorfkirchen als zum Privatvergnügen von eigens dazu engagirten Kapellmeistern Gesangchöre heranbilden, die aus den besten Stimmen der Dorfjugend gewählt werden. Auch lassen die Edelherren, da man in den Städten sehr oft keine guten Orchester findet, vielen Knaben musikalische Instrumente lehren, und haben auf diese Weise ein aus ihren eigenen Bauern gebildetes, gewöhnlich recht gut geschultes Orchester, so daß — was als Schikfalsironie betrachtet werden kann — die Herrschaften öfters nach der Pfeife ihrer Leibeignen tanzen. Alle diese Tonkünstler oder Dilettanten erhalten natürlich auch Unterricht im Lesen und Schreiben. Gewöhnlich gibt anfänglich der Kapellmeister selbst und später der älteste Zögling den Schulmeister ab. Es ist auch den andern Knaben, denen eben keine harmoniereiche Zukunft bevorsteht, freigestellt, nach Belieben den Lese- und Schreibekursus mitzumachen. Wirklich schiken auch viele Väter ihre Kinder in die sogenannte Musikschule, und die armen Landleute haben es der Eitelkeit, der Prunk- und Vergnügungssucht ihrer Edelherren zu verdanken, daß sie auch Etwas vom Baume der Erkenntniß genießen können. Das sind Thatsachen, die freilich manche bittere Wahrheit, aber auch manche heilsame Lehre enthalten für die das Wohl ihrer Untergebenen sehr wenig berükschtigenden Gutsbesizer in Rußland.

Es bleibt mir noch ein Gegenstand zu berühren übrig, der theilweise auch in den Bereich des Schulwesens gehört, und bis vor Kurzem ein sehr wunder Flek in der Civilisation Rußlands gewesen ist. Ich meine die Bildung des niedern Klerus. Nicht mit Unrecht beschuldigte man ihn der Unwissenheit und der Trunksucht. In den kleinern Städten und in den Dörfern gaben sonst die Geistlichen eben keine Beispiele eines mäßigen, gottesfürchtigen Lebens. Doch das hat nun fast überall eine ganz andere Gestalt gewonnen. Nur an wenigen Orten findet man noch Ueberreste dieses ehedem stereo-

Digitized by Google

typen Priestercharakters in Rußland. Früher konnte jeder Diakonus, ohne je ein Seminar besucht zu haben, zum Priester geweiht werden, eben weil es sehr wenige und nur mangelhafte Seminare gab. Es gibt an den russischen Universitäten keine theologische Fakultät, aber Rußland zählt gegenwärtig 4 geistliche Akademien, in Petersburg, Moskau, Kiew und jezt auch in Kasan, 45 Seminarien und mehr als 350 Stadt- und Dorfschulen, die als Vorbereitungsklassen für den Eintrrtt ins Seminarium anzusehen sind. Die Rektoren, Inspektoren und sehr oft sogar die Lehrer an den Akademien und Seminaren sind Klostergeistliche. Alle geistlichen Schulen stehen unter der unmittelbaren Aufsicht der Bischöfe, die wieder der Synode Bericht zu erstatten haben. Nur wer den ganzen Lehrkursus im Seminarium durchgemacht, ist Kandidat und kann auf eine Pfründe Anspruch machen. Die vorzüglichen Zöglinge der Seminare werden auf Kosten der Regierung auf die Akademien geschikt und treten dann gewöhnlich in den Mönchsorden, um die höhern geistlichen Würden, die in Rußland nur den Klostergeistlichen zugänglich sind, erlangen zu können. Die Priesterkandidaten verlassen mit hinlänglichen theologischen, wissenschaftlichen und sprachlichen Kenntnissen versehen das Seminar. Man findet jezt schon in vielen russischen Dörfern Weltgeistliche, die sowohl durch Bildung und Charakter als durch ihre patriarchische Lebensart uns Achtung abgewinnen. Doch bleibt noch Vieles für die Zukunft zu thun übrig, und es ist der strebsamen Thätigkeit und dem guten Willen der Regierung ein freier Spielraum und ein ergiebiges Feld gelassen, das für die Humanität des russischen Volks reiche Früchte verspricht. (D. A. Z.)

Digitized by Google

IV.

Mannigfaltiges.

1.

Poetiſche Verſuche
von Johann Straub.

Morgenlied.

Es ſteigt die ſchöne, liebe Sonne
  Dort an dem blauen Himmel auf,
Und bringt uns wieder neue Wonne
  In ihrem herrlich ſchönen Lauf.

Sie weket wie mit einem Schlage
  Zum neuen Leben jedes Ding,
Verſcheucht dem Menſchen manche Plage
  Und macht ihm Müh' und Arbeit ring.

Die Lerche ſteigt ſchon in die Lüfte
  Und ſinget dort mit frohem Sinn;
Die Blumen ſpenden Balſamdüfte,
  Der Landmann geht zur Arbeit hin.

Und Alles fühlt jezt neues Leben,
  Und jedes Ding will thätig ſein;
Nur Faule ſich vom Schlaf nicht heben,
  Sie ſchlafen in den Tag hinein.

Digitized by Google

Sie sehen nicht die ersten Strahlen,
Die uns die liebe Sonne bringt,
Die Wald und Flur so schön bemalen,
Das uns in's Herz so mächtig dringt.

Sie danken nicht dem Gott dort oben,
Der alles Dieß so schön gemacht;
Ich will ihn kindlich dankbar loben,
Und preisen seine weise Macht!

Der Gesang.

Was ist das für ein süßes Klingen,
Das mir die Brust so tief bewegt,
Als wollt' es noch ein Leben bringen,
Das meine Brust noch nie gehegt?
Ach ja — es ist Gesang,
Harmonisch süßer Klang! —

Woher kommt denn das starke Dringen
Auf einmal mir in's tiefe Herz,
Als wollt' es ihm den Himmel bringen,
Verscheuchen ihm den alten Schmerz?
Es kommt von dem Gesang
Der süße, starke Drang!

Mein Herz, es will sich freudig heben
Hoch über Zeit und Erdentand!
Woher kommt denn dieß kühne Streben,
Hinüber in das bess're Land?
Nun ja — es ist Gesang,
Der in die Seel' mir drang!

Mein Herz, es kann nicht widerstehen
Der zaubervollen Harmonie,
Es will vor Wehmuth fast vergehen,
So tief ergriffen ward's noch nie.
Der zaubervolle Klang
Kommt nur von dem Gesang!

Digitized by Google

Gefühle — ja, auf eurer Leiter
Da regt sich Ernst und hohe Lust;
Der Geist, er pflanzet sich jezt weiter
In der bewegten Menschenbrust.
Sie heben sich im Lauf
Zum höchsten Ziel hinauf.

Der Geist — er fühlt jezt seine Würde,
Verachtet allen eiteln Tand;
Er macht sich frei von jeder Bürde,
Mit denen er sich sonst verband.
Es bringt dieß schön're Band
Gesang allein zu Stand!

Ich glaube, wieder neu zu leben,
Und glaube, ich sei jezt verklärt;
Es ist — ob Geister mich umschweben.
Was ist's, das solche Lust gewährt?
Die Fülle des Gesangs —
Der Geist des süßen Klangs!

Ein bess'rer Mensch bin ich geworden,
Den Göttern bin ich nah gerükt;
Ich brauche nicht mehr Geld und Orden —
Was ist's — das mich so schnell beglükt?
Es ist nur der Gesang —
Der Harmonieen Klang!

Abendgedanken.

Still und einsam sind die Fluren,
Und die Nacht; sie bricht herein;
Deutlich zeiget ihre Spuren
Schon der nahe, stille Hain;
Denn man hört nicht Vögel singen,
Nicht die muntern Lieder klingen
In dem nahen Buchenhain.

Digitized by Google

Dort im großen Fischerweiher
Plätschert nicht der weiße Schwan;
Nur den Fischdieb — nur den Reiher
Man am Fischteich bliken kann.
Dort sucht er zur Nacht sein Mahle,
Und im nahen Wiesenthale
Speist der Dieb die Beute dann!

Kühles Abendlüftchen wehet
Durch der Pappeln falbes Laub;
Stärker jezt der Wind noch gehet —
Wirbelt hoch den Straßenstaub.
Herbstlich-traurig ächzt die Fahne,
Gleich, als ob auch sie es ahne,
Daß der Sommer von uns geht!

Und mein Herz, was will dein Zagen,
Blike ich zu Hesper auf?
Was soll denn dein stilles Klagen,
Siehst du seinen trüben Lauf?
Ja, du willst auch mich ermahnen,
Daß ich soll ein Bild jezt ahnen,
Das mich hebt zu Gott hinauf.

Herbstlich stehen alle Fluren,
Die sonst früher Pracht gehegt —
Alles zeigt Verwesungsspuren,
Wird nun bald in's Grab gelegt,
Um einst wieder aufzustehen. —
— So wird's auch dem Menschen gehen,
Der noch heut sich froh bewegt.

Viele weilen schon dort drüben,
Dort im bessern Vaterland;
Viele auch von meinen Lieben
Geh'n mit Engeln Hand in Hand.
Ach, ihr Lieben — mir noch ferne
Und doch nah — wie freudig gerne
Lebt' ich dort in eurem Land!

Doch, wer weiß, wie lang's noch dauert
Bis zum lezten Augenblik;

Digitized by Google

Knochenmann vielleicht schon lauert,
Und ihn schrekt ja Nichts zurük.
Ich füg' mich in Gottes Wille —
Folg' dem Tod zur Grabeshülle —
Und zu meinem bessern Glük!

2.

Seitdem Jean Jacques Rousseau im „Emile" die wichtige Frage der männlichen Erziehung, wenn auch nicht gelöst, doch in Anregung gebracht hat, ist neben manchem Schiefen und Haltlosen doch auch viel Gedeihliches über die Erziehung und Bildung des Weibes geschrieben worden. Namentlich hat die französische Litteratur einen wahren Schaz solcher Werke aufzuweisen, welche diesen wichtigen Theil der Pädagogik, der im Alterthum fast ganz unbekannt war, weil die weibliche Hälfte des Menschengeschlechts für Nichts galt, ausführlich beleuchten. Besonders strahlen unter den Schriftstellern, die sich diesem Gegenstande gewidmet haben, drei Frauen: Mad. Saussure-Necker, Mad. Guizot und Mad. Rémusat. Die Zahl der Damen, die gegenwärtig ihre Feder der Belehrung und Unterhaltung der weiblichen Jugend geweiht haben, ist in Frankreich sehr groß. Besondere Erwähnung verdienen unter ihnen die fleißige Herausgeberin der „Gazette de la jeunesse", Eugenie Foa, die beiden Dichterinnen Desbordes-Valmore und Amable Tastu, die nach G. Sand gewiß die poesiereichste unter den weiblichen Autoren ist, und Mlle. Ulliac-Trémadeure. Leztere hat namentlich vor Kurzem eine „Bibliothèque de la jeune fille" herausgegeben, die uns sehr empfehlenswerth zu sein scheint. Die weiblichen Federhelden sind längst eine Zielscheibe unendlicher Wize, aber wenn sie, statt antisociale Romane und verzweifelnde Gedichte zu schreiben, sich mit so ernsten, so heiligen Gegenständen, wie die Erziehung der weiblichen Jugend, befassen, so wird kein Mensch an die Lächerlichkeit eines bas-bleu denken.

(Bl. f. litter. Unterh. 1843. Nr. 25.)

Digitized by Google

3.

In Rom klingt gegenwärtig die feierlichste Musica sacra nicht so heilig, wie das leichtfertigste Madrigal aus Benedetto Marcello's (geb. 1680, gest. 1739) Zeit.

(Beil. zur allg. Zeitung 1842. Nr. 356.)

Beim Vorübergehen vor einer Kirche in Mailand hörte Herr Fetis die Töne eines Pianoforte's in derselben. Neugierig, wie ein solches Instrument in eine Kirche käme, trat er ein und sah die Kirche schwarz verhangen und alle Vorbereitungen für eine Leichenfeier getroffen. Begleitet von dem Pianoforte sang man die lateinischen Worte eines Requiem nach Opernmelodien von Bellini und Donizetti. Als er die Kirche verließ, brachte man eben noch eine Harfe herein, um die Töne des Pianoforte's zu unterstützen. — In Bergamo, Padua, Venedig ꝛc. sind unterrichtete Männer als Kapellmeister in der Kirche angestellt, aber man hört keine Kirchenmusik mehr. *) Auch in ..., einer der bedeutendern katholischen Städte in Württemberg, hatte man am heil. Weihnachtsfeste am Schlusse der Vesper die lateinischen Worte der Antiphon nach einer Opernmelodie im $^6/_8$ Takt von Paer zu hören. Aber es wurde doch lateinisch gesungen, und das mag bei Vielen den etwaigen Fehler wieder gut machen.

J. St.

In einer pennsylvanischen Zeitung zeigte ein Schullehrer seine Schule also an:

„Schule! Schule!

Deutsche und englische Schule soll gehalten werden in N. N. Zur nämlichen Zeit bietet er seine Dienste im Reinigen von Mannskleidern an, und zwar auf sehr billige Bedingungen, und die Farben werden nicht im geringsten beschädigt."

---

*) Deutsche Vierteljahrsschrift 1842. 3 Heft. S. 362.

Digitized by Google

4.

Unser Trost.

Schulmeister! jamm're, klage nicht;
Du wirst gar schönen Lohn erwerben,
That'st Du nur redlich Deine Pflicht,
Doch — mußt Du vorher sterben!

Und klage nicht ob Deinem Stand,
Dem oft geschmäheten, dem herben;
Du wirst einst achtungsvoll genannt,
Nur — mußt Du vorher sterben!

Und kannst Du alle Häute nicht,
Troz Deiner Mühe, brauchbar gerben,
Das Leben bessert manch' Gezücht,
Nur — kannst Du vorher sterben!

Gedrükt, in Mangel lebst Du hier,
Dein Glük zerbrach in tausend Scherben;
Getrost! das Glük — es wartet Dir,
Nur — mußt Du vorher sterben!

Und suchst Du Ehre, suchst Du Glanz,
Wenn Mühen Deine Wangen färben?
O, Du erringst ja einst den Kranz,
Nur — mußt Du vorher sterben!

J. N. Straubenmüller.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

I. Abhandlungen und Aufsäze.

Seite

1. Ueber wohlthätige Schulstiftungen und milde Unterstüzungs-Beiträge. Von Pfarrer Geist. 1
2. Ueber Verbesserung der Schullehrer-Besoldungen. Von Pfarrer Geist. 10
3. Welcher Lehrstoff eignet sich am besten zur stillen Selbstbeschäftigung der Schüler, und wie ist diese mit dem mündlichen Unterricht durch alle Klassen einer Elementarschule in Verbindung zu bringen, damit das Erlernte eingeübt, und die Selbstthätigkeit angeregt werde? (Beurtheitheilung und Ergebniß von Conferenz-Arbeiten.) 15
4. Ueber Schriftauslegung. (Besprechung mit den Lehrern der Plenar-Conferenz der Diöcese Balingen, von Pf. Schick in Ebingen, Conferenz-Direktor des obern Bezirks.) 21
5. Könnte es nicht von Vortheil sein, wenn die Lehrer den öffentlichen Prüfungen anderer Lehrer anwohnen würden? und von welchem? Woher mag es aber kommen, daß diese Prüfungen von denselben weniger besucht zu werden pflegen, als sie könnten und dürften? (Eine Conferenz-Arbeit.) 44
6. Ueber Aufnahme der Lehre von den Rechten und Pflichten der Fortbildungsschulen 53
7. An welche Uebungen der Wurst'schen Sprachdenklehre ließe sich die Lehre über die Begriffe nach Umfang und Inhalt und über die Urtheile nach Quantität, Qualität, Relation und Modalität ohne erheblichen Zeitverlust anknüpfen? (Eine Conferenz-Arbeit von Schullehrer Joh. Strigel in Söflingen.) (Aus der pädagogischen Monatsschrift: „Die Volksschule.") 59

II. Litteratur.

1. Verfahren, die Verhältnißrechnungen durch Vernunftschlüsse anschaulich und zugleich bequem, leicht und schnell aufzulösen. Eine Zugabe zur gewöhnlichen Schlußform und zunächst ein methodischer Leitfaden für die Hand des Lehrers. Von J. B. Bernhart, Lehrer in Fleischwangen. Ulm, bei Seitz, 1843. 8. XII und 66 S. Preis geh. 30 kr. 74
2. Praktisches Rechenbuch, enthaltend 800 Aufgaben aus den Rechnungsarten des bürgerlichen Lebens und der niedern Algebra, mit ihren gemeinverständlichen Lösungen nach Einer Grundregel für das Kopf- und Tafelrechnen. Von L. Gerlach. Mit einem Vorworte vom Prof. Dr. J. Götz. Dessau, Fritsche und Sohn. 1842. 256 S. 82
3. Hülfsbuch beim Unterricht im Kopfrechnen. Von F. Kranke, Lehrer am Seminar in Hannover. 1r Thl. Theoretisch-

Digitized by Google

Seite

praktische Anleitung zum Kopfrechnen. Zum Selbstunterricht für Jedermann, insbesondere für Lehrer. 2te Aufl. 1840. Hannover, bei Hahn. XX u. 420 S. Preis 2 fl. 86

4. Aufgaben zum Kopfrechnen. Von J. G. Ebner. Wiesensteig, 1842. Druk und Verlag der Schmid'schen Buchhandlung. 304 S. Preis 1 fl. 12 kr. 90

5. Joh. Andr. Eckstein's praktisches Rechenbuch, oder gründliche Anleitung, wie man mit möglichster Abkürzung das Ergebniß jedes gewöhnlichen Rechnungsfalles finden kann. Ein Leitfaden in geordneter Stufenfolge für das Volk und seine Lehrer, nach dem neuesten Münz-, Maß- und Gewichts-System. 2te Aufl., 2r Abdruk. Von Wilh. Kling, Lehrer in Cannstatt. Heilbronn, Claß, 1842. 238 S. 92

6. Realkunde oder das Wissenswürdigste aus der Natur-, Erd- und Menschenkunde. Für das Bedürfniß der höhern Volksschulen (Sekundarschulen), niedere Real- und Bürgerschulen ausgewählt und bearbeitet von Fr. Th. Vernaleken. St. Gallen und Bern. Verlag von Huber und Comp. 1842—43. 94

7. Die Orgel und ihr Bau. Ein systematisches Handbuch für Cantoren, Organisten, Schullehrer, Musikstudirende ꝛc., sowie für Geistliche, Kirchenvorsteher und alle Freunde der Orgel und des Orgelspiels, herausgegeben von Johann Julius Seidel, Organisten an der Kirche zu St. Christophori in Breslau. Mit Notenbeispielen und neun Figurentafeln. Breslau, Verlag von F. E. C. Leuckart, 1843. 97

8. Katechetisches Lehrbuch der biblischen Geschichte für reifere Schüler und für Bibelfreunde überhaupt. Von M. J. G. Hauff, Pfarrer in Hohenhaslach im Königreich Württemberg. 2te verbesserte und vermehrte Ausgabe. Mit zwei Landkarten. Reutlingen, 1842. 100

9. Der Seelenfreund. Von H. E. Schmieder, Professor und zweitem Direktor des evangelischen Prediger-Seminars in Wittenberg. Zweite Auflage. Heidelberg, 1841. 103

III. Schulnachrichten.

1. Baden. 104
2. Kommissionsbericht über den Gesezentwurf, die Besserstellung der Volksschullehrer betreffend, von dem Freiherrn v. Andlaw in der dritten öffentlichen Sizung der ersten Kammer 106
3. Vierte öffentliche Sizung der ersten Kammer, am 18. Dezbr. 1843 119
4. Das Schulwesen in Rußland 139

IV. Mannigfaltiges.

1. Poetische Versuche von Johann Straub 144
Morgenlied 144
Der Gesang 145
Abendgedanken 146
2. (Aus den Blättern f. litter. Unterh. 1843. Nr. 25.) 148
3. (Aus der Beil. zur allg. Zeitung 1842. Nr. 356.) 149
4. Unser Trost, von J. N. Straubenmüller 150

Digitized by Google

I.

Abhandlungen und Aufsäze.

1.

Was kann der Schullehrer als Organist und Leiter der Kirchenmusik und des allgemeinen Kirchengesangs zur Erwekung und Stärkung religiöser Gesinnungen beim öffentlichen Gottesdienste beitragen?

Schön ist der Beruf eines Lehrers als Unterrichter und Erzieher der Jugend, und groß und wichtig in seinen Folgen; schön aber auch, und groß und wichtig in seinen Folgen ist sein Beruf als Organist und Leiter der kirchlichen Musik! Dort leitet er durch sein Wort und erbaut durch sein Beispiel die Jugend; hier leitet und erbaut er durch Gesang, Musik und Orgelspiel eine ganze Gemeinde; — dort wirkt er auf die zarteren Herzen der Kleinen; hier auf diese und zugleich auf die erstarkten Gemüther von Jung und Alt; — dort kann er unmittelbar durch Lehren und That die Keime des Guten, den Grund der Religiosität in die jugendlichen Gemüther pflanzen, sie nähren, stärken und erhalten; hier kann er ebenso, wenn gleich nur mittelbar, Gefühle für Religiosität, also Gefühle für's Gute in den Herzen einer betenden Gemeine noch mehr erregen, sie nähren, stärken und erhalten; — dort kann ihn seine Gewissenlosigkeit zur Zuchtruthe einer ganzen Generation machen; hier seine Pflichtvergessenheit zum Stein des Aergernisses für Tausende und Tausende; — dort, wie hier, und hier, wie dort liegen Segen und Fluch in seiner Hand. Schön und wichtig, ja

Digitized by Google

doppelt schön und wichtig und unermeßbar groß in seinen Folgen ist dieser doppelte Beruf eines Lehrers! — O möge er es bedenken, wie viel Gutes oder wie viel Unheil er stiften kann! Wahrlich es ist nicht einerlei in einer Zeit, wo man sich immer mehr zu einem verweichlichtern Weltleben hinneigt, ob man die versammelte, andachterfüllte Gemeine mit einem leichtfertigen Walzer traktire oder durch ein ernsthaftes Musikstük erbaue! Nein, es ist keine Kleinigkeit, den Beifall oder den Tadel des eigenen Gewissens, die Verantwortlichkeit eines ganzen Geschlechtes auf sich zu laden!

Und doch wie Viele unter der Zahl der Auserwählten begreifen immer noch nicht ganz, oft nicht halb die Wichtigkeit ihrer Stellung! Wie Viele immer noch singen, musiciren, orgeln in der Kirche, und wiederstrahlen nur das Bild des Miethlings im Evangelium! Wie Viele glauben, und rühmen sich, im Lichte zu wandeln, indeß Nacht und Dunkelheit ihren Pfad bedecken! Wie Viele mehr aber, die Göthe mit den Worten bezeichnet:

„Kein Mensch will etwas werden;
Ein jeder will schon was sein" —!

Es ist gewiß nicht zu verkennen, und dankbar zu rühmen, wie viel die neuere und neueste Zeit gethan für Verbesserung der Kirchenmusik durch öffentliche Anstalten und Privatvereine, so wie durch Einzelne, und da und dort lassen sich Stimmen vernehmen, die sich Verbesserung zur ernsten Aufgabe gemacht. Gedeihen die Früchte ihrer Bemühungen gleich nur langsam: welches Unternehmen, welches Werk, das von nachhaltigen Wirkungen sein, das auf ein ganzes Volk einwirken, die irrigen Ansichten fast eines ganzen Zeitalters ändern soll, welches wäre so schnell entstanden, und von welcher Dauer könnte es sein?! —

Nicht müde werden, ist auch die Anstrengung groß; nicht nachgeben, stellen sich auch Hindernisse in den Weg, aber klug und vorsichtig sein; nicht muthlos werden, bringt auch die Saat nicht sogleich, nicht das erste Mal die erwarteten Früchte; nicht thatlos die Hände in den Schooß legen, will unser Unternehmen nicht gelingen; nicht rükwärts gehen, wenn frecher Spott, Vorliebe für das Althergebrachte unser Thun höhnen: freudig erkennen, muthig ergreifen laßt uns das Gute, unermüdet ringen nach dem Schönen und Wahren, mit Muth und Ausdauer es vertheidigen. Und wird auch unser Saamen unter Dornen, auf Felsen, auf den Weg fallen, so

Digitized by Google

findet manches Körnlein gutes Erdreich, und trägt so reichliche Früchte. — Das unser Vorsaz, und der Grundsaz, der jezt und fürder uns leiten soll.

Ich versuche nun die Lösung obiger Aufgabe nach folgenden Abtheilungen:

Was kann der Lehrer zur Erwekung und Stärkung religiöser Gesinnungen beim öffentlichen Gottesdienste beitragen

A) als Leiter des Kirchengesangs.

Unter Kirchengesang versteht man theils die Melodien, nach welchen die geistlichen Lieder beim öffentlichen Gottesdienste von der ganzen Gemeinde gesungen, theils die Art und Weise, wie dieselben angefangen werden. —

Offenbar ist der Choral älter, als jede andere Art des Kirchengesangs, und sicher ist ein Theil desselben von der griechischen Musik in die christliche Kirche übergegangen, und der Gesang der ersten Christen als ein Ueberbleibsel jener zu betrachten. Hilarius, Bischof zu Poitiers (in der Mitte des 4ten Jahrhunderts), ist der Erste, von dem man mit Zuversicht weiß, daß er für die abendländische Kirche besondere Hymnen gedichtet, und dazu eigene Melodien verfertigt hat. Gegen das Jahr 380 führte Bischof Ambrosius den Choralgesang in den vier ersten authentischen Tonarten der Griechen ein; im 7ten Jahrhundert fügte Pabst Gregor I. die vier plepalischen hinzu, und sezte die bekannten acht Kirchentöne fest. Die schönste Blüthe des Choralgesanges trat mit Luther ein, und dauerte bis zum Ende des 17ten Jahrhunderts. Später wurde er aber wieder verfälscht und dermaßen verändert, daß fast in jeder Gegend eine Abweichung stattfindet, daß ferner manche der Melodien, wie sie jezt gebraucht werden, ganz und gar ein **mixtum compositum** aus einzelnen Theilen der vier verschiedenen Stimmen, und die alten Choräle um Zweidrittel verschieden sind von den neueren. Neuerdings bemühte man sich, diese den Originalmelodien, so weit es auszumitteln ist, wieder näher zu bringen; namentlich hat sich Friedrich Schneider in dieser Hinsicht sehr verdient gemacht, und ist dereinst noch mehr von ihm zu erwarten.

Um die Verbesserung des Kirchengesanges hat sich wohl Pabst Gregor der Große große Verdienste erworben. Im Jahr 599 unternahm er die Reform des Kirchengesangs. Er stiftete Sing-

Digitized by Google

schulen, und sezte Besoldungen dazu aus; er sammelte die vorhandenen Weisen, vermehrte sie mit neuen, und gab die Sammlung mit ihren Singweisen als unabweichliche Abschrift für alle Kirchen heraus. Sein Antiphoner wurde vor dem Altare St. Peters, an eine Kette befestigt, niedergelegt, um etwaige Abweichungen in der Zeitfolge nach demselben zu berichtigen. Alles dieß, sagt Kiesewatter, ist und war schon in seinem Ursprunge mehr, als die in ihre Systeme eingezwängten Griechen jemals kannten oder nur ahnten. Das von ihm und seinen Gehilfen hinterlassene System war in seiner Einfachheit jeder höhern Ausbildung fähig, und es hätte unter einigermaßen günstigen Verhältnissen aus demselben eine vollkommene Musik, gleich unsrer heutigen, unmittelbar abgeleitet werden können, wenn sie nicht später durch blinde Vorliebe und Verehrung der Scholastiker für das Altgriechische und durch das hindernde Element der ihr aufgedrungenen Theorien wieder in Verfall gerathen, und für lange Zeit in ihrer Entwiklung gehemmt worden wäre. — So durch dieses großen Mannes Anstalten bedeutend vervollkommnet, und zum Theil auf eine bis jezt noch unerreichte Stufe gestellt, hörte der Gesang doch bald auf, ein Gesang der ganzen christlichen Gemeinde zu sein, als das Rauhe und Unrichtige des allgemeinen Volksgesanges im Contrast zu den reinern und lieblichern Stimmen der in den Cantoraten gebildeten Sänger die Meinung merkte, es sei der gottesdienstlichen Würde und der gemeinsamen Erbauung entgegen, so viele ungeübte Stimmen durcheinanderschreien, und den Gesang von ihnen verderben zu lassen. Nun wurde nach und nach das Volk von allem Antheil an dem Kirchengesange ausgeschlossen und dieser den angestellten Cantoren überlassen. Bis zur Erfindung der Harmonie ward er einstimmig der Gregorianischen Vorschrift gemäß ausgeübt. Alsdann fing man an, den Choral mehrstimmig mit Grundlegung der ursprünglichen Melodie, oder des **Cantus firmus**, der sonst von der ganzen Gemeinde gesungen wurde, für Singchöre zu bearbeiten, und sich desselben unter Orgelbegleitung bei dem Gottesdienste statt des einfachen Chorals zu bedienen. Dabei verblieb es bis zum 16ten Jahrhundert, wo der allgemeine Volksgesang statt des eben erwähnten polyphonischen Chorals wieder in Aufnahme kam." *)

*) Diese und andere im Verlaufe des Aufsazes vorkommenden geschichtlichen

Und wie steht es nun jezt um den Kirchengesang?

Viel, sehr viel ist, wie schon oben bemerkt, für die Verbesserung desselben geschehen; dieß beweisen die vielen neuen Gesangbücher, die Sammlungen von kirchlichen Gesängen, die vielen Compositionen unserer Zeit*); aber es bleibt noch viel mehr zu thun übrig, und

---

Notizen sind zu besserer Vollständigkeit Gathy's musikalischem Conversations-Lexikon entnommen. Der Verf.

*) Unsere Zeit zeigt in Beziehung auf Dieß ein regsames Streben nach Verbesserung, und hat auch schon viel Gutes zu Tage gefördert, unter vielen guten Componisten aber noch viel mehr — bedauerliche Componisten, und so Mancher fühlt sich plözlich zum — Componiren berufen, wahrlich! er würde besser thun, seine Kräfte und Muse auf etwas Anderes zu verwenden. Kirchliche Gesänge zu componiren, ist keine so leichte Aufgabe, und wer glaubt, weil er auch Klavier- und Orgelspielen und Singen könne, und wisse, was man mit dem Worte „Harmonie" meine, jezt müsse er auch als Componist sich Glanz und Ruhm erwerben, der mag vielleicht im Stande sein, recht ordentliche Lieder niederzuschreiben; aber kirchliche Gesänge, — dazu gehört Viel! — Ich meine gerade nicht, daß man ein weltberühmter Mann sein müsse; der selige Herr v. Werkmeister war es ja auch nicht, und wer singt schöner und wärmer, als er, in den herzerhebenden Liedern: „Ach, sieh ihn dulden" ꝛc., „O, Herr, ich bin nicht würdig" ꝛc.? — aber ich meine, so Etwas von Dem (wenn gerade auch nicht buchstäblich) müsse doch dabei sein, was Jos. Haydn von sich erzählt: „Wenn es nicht mehr recht gehen will," spricht er, „gehe ich, den Rosenkranz in der Hand, im Zimmer auf und ab, bete einige Ave, und dann kommen mir die Ideen wieder." — „Nie war ich so fromm," erzählt er weiter, „als zur Zeit, wo ich an meiner Schöpfung arbeitete; täglich fiel ich auf meine Kniee nieder, und bat Gott, daß er mir Kraft zur glüklichen Ausführung dieses Werkes verleihen möchte!" Solche fromme Gemüthsstimmung ist nothwendig Sie muß hervorleuchten aus der Melodie und dem Saze, und vermögend sein, in dem Hörer dieselben frommen Empfindungen zu erregen, die den Componisten beseelten. Wer nicht so singt (comp.) und vielleicht gar aus einem andern Grunde, als dem erhabenen: Förderung der Religiosität und einer ächtchristlichen öffentlichen Gottesverehrung — der thut besser, wenn er etwa à la Rossini eine Oper schreibt; und vermag er dieß nicht, so beglüke er die gesellige Welt durch Gesellschaftslieder; und steht ihm auch dieß noch zu hoch, so mache er aus zehn Strauß'schen Walzer den eilften; und kann er auch dieß nicht, so lasse er sich doch Papier und Tinte reuen, und sage dieser holden Muse ein Lebewohl.

Wer indeß doch dem Drange seines Herzens durch irgend ein Werk seines schöpferischen Geistes Leichterung verschaffen wollte, der wähle sich zu seinen neuen Compositionen doch auch neuen Text, und wage sich ja nicht an einen

Digitized by Google

das Ziel ist vielleicht noch nicht halb erreicht. Es fehlt immer noch an dem Gehalte der Gesangstüke, sowie an deren Ausführung.

Soll es nun besser, und der Kirchengesang so beschaffen sein, daß er einen günstigen Einfluß auf religiöse Gesinnungen ausüben kann, so muß er

1) ein wirklicher, ächter Kirchengesang sein, und
2) gut ausgeführt werden.

ad 1.) Unter wirklichem Kirchengesang versteht man solche Gesänge, welche nur als Ausdruk der Liebe und Andacht aus dem Innern aufgehen, alles Weltliche nicht beachtend, alles Aeußerliche verschmähend, charakterisirt durch Einfachheit, Ernst, ruhige Würde und Kraft.

Als solchen finden wir den Choral. Nur diese einfachen, langsam sich fortbewegenden Töne, weder durch Nebentöne verziert, noch in einem genau abgemessenen Zeitmaaße vorgetragen, tragen den Charakter des feierlichen Ernstes, der Würde und Kraft, und sind geeignet, das Herz zur Andacht zu erheben. Seitdem aber unsere Klöster aufgehoben worden, wo wir den Choral in seiner ächten Form gesehen; seitdem wir deutschen Text statt des lateinischen haben: seit deß ist auch der Choral aus unsern Kirchen fast ganz verschwunden, und nur hie und da hören wir jezt noch die erhabene Weise des **Pange linqua**, oder das prachtvolle **Lauda Sion.** An die Stelle der übrigen, sowie häufig auch dieser, sind Lieder und Gesänge mit deutschem Texte getreten, die, wenn sie das Verlorne nie zu ersezen im Stande sind, zum großen Theile denn doch als

---

solchen, wozu wir bereits schon gute Melodien haben, wie wir deßhalb unlängst ein solches Unternehmen über den Text: „Hier liegt vor deiner Majestät ꝛc" als ephemere Erscheinung haben verschwinden sehen. Wer will denn Besseres leisten, als Meister Haydn? Und wer wollte so egoistisch sein, irgend Jemanden, soweit es christkatholisch heißt, zuzumuthen, zu Gunsten eines so seichten Geklingels Haydn's ehrwürdige Melodie zu verbannen? — Wir citiren in Absicht auf dieß noch eine Stelle aus Cæcilia, Bd. 21. S. 148, wo es wörtlich heißt: „Ich halte es nicht für rathsam, Lieder, zu welchen bereits gute, leicht eingängliche Melodien existiren, nochmals neu zu componiren. Ein solches Unternehmen ist auch gewöhnlich nur von dem ungünstigsten Erfolg begleitet und kommen derartige Compositionen stets — post festum Nur das Becker'sche Rheinlied mit seinen tausend und abermal tausend Melodien könnte hierin eine bis jezt unerhörte Ausnahme machen."

Der Verf.

Digitized by Google

wirkliche Kirchengesänge betrachtet werden dürfen, und eben deswegen, weil der Sänger nun versteht und weiß, was er singt, um so eher als „Ausdruk der Liebe und Andacht, aus dem Innern aufgegangen," anzusehen sind. Solch schöner Gesänge, in denen ein wahrhaft frommer Geist wohnt, haben wir viele; aber da und dort haben sie aus so mancherlei Gründen noch nicht gehörigen Eingang gefunden, und da und dort wurden sie, die uns durch die eigene Weihe ihrer Lieder wieder empfinden lassen sollen, was ihre Schöpfer tief empfunden und gedacht, häufig verunstaltet, wenn in der Melodie weniger, um so mehr im Saze, und gerade dadurch haben sie ihre Erhabenheit, Kraft und Fülle verloren. Dann haben sich aber auch bei sinkender Religiosität viele nichtkirchliche Gesänge, Melodien nämlich, in die Kirche eingeschlichen, die aus Opern, Gesellschaftsliedern ꝛc. entlehnt worden, und viele haben, wie des sel. Abt Bühlers walzer- und marschartige Compositionen, die dem Ohr schmeicheln und das Herz mit weltlichem Sinne füllen, weder kirchliche Melodie, noch Harmonie. „Wehe den verstandlosen Anbetern des Vergänglichen, Thörichten und Gottlosen!" ruft Dr. Deykß (Caecilia 17. Bd. S. 145). „Die Kunst stößt sie von sich, und ihre Werke zerrinnen unter ihren Händen. Was sie um des Geldes, ihrer feilen Berühmtheit, der bequemen Nichtigkeit willen zu Tage förderten, das stirbt noch vor Abend, weil es überhaupt keinen Odem des Lebens in sich trug. Doppelt wehe denjenigen, welche die Mode in heilige Bezirke einschwärzen! Wollte Gott, wir sprächen von etwas Unerhörtem, Nirgesehenem! Wir reden aber von nichts Anderem, als der Ausartung des katholischen Kirchengesanges. Gehet hin durch Städte und Dörfer, betretet die alten herrlichen Tempel, deren kühne Wölbungen himmelan steigen, und wie eine ewige Deutung zum unveränderlichen Aether reinen Gottesfriedens, ächter Frömmigkeit das Herz mit heiliger Ahnung füllen, und nun horchet auf die Stimme der Gemeinde, die im Gesange sich zu der Erhabenheit jener Säulen und Spizbogen, jener Fensterrosen und gemalten Scheiben aufschwingen sollte, getragen von den Adlerschwingen eines seelenerschütternden Orgeltons! Welcher Gegensaz ergibt sich damals oft! Statt des gewaltigen Chorals, der wie ein Strom voll Kraft und Majestät einherbraust, und mit tausendjährigen Gedanken die Seele anhaucht und stärkt, vernehmet ihr matte, süßliche Klänge, die in die Kirche geflohen scheinen vor der entsezlichen Jagd,

Digitized by Google

welche sie erst jahrelang über Straßen und Märkte, durch Opern- und Concertsäle getrieben. Lieder, die keine Thräne trocknen, kein Gefühl entzünden, oder die gar von ganz andern Empfindungen wiedertönen, welche den gottgeweihten Räumen ewig ferne bleiben sollten; Arien verliebter Lust, toller Jubel, thörichter Schmerz winden sich im Staube hin, und was Wunder, wenn die Herzen der Gemeine nicht aufwärts steigen, wie der ernste Ruf des Priesters fordert, sondern zur Erde sinken in ihrer Sinnenlust!"

Daß es außer der Kirche auch viele schöne, ergreifende Melodien gebe, wird keineswegs in Abrede gestellt, und es mögen dieß all diejenigen erkannt haben, die sich damit abgeben, solchen Melodien kirchlichen Text zu unterschieben*), und sie solcher Weise in die Kirche hereinzuziehen. Was aber damit Gutes erzielt werde? — Ich denke, nicht viel; denn

a) Es ist unerläßliche Bedingung, daß der Componist nicht sowohl den Sinn eines Liedes tief auffasse, als vielmehr selbst Dichter werde; daß in ihm der Funke, der im Innern des Dichters das Lied entzündete, wie mit erneuter Kraft aufglühe und mit dem Worte zugleich den Ton weke; daß die Composition also, soll sie gelungen sein, ganz mit der Poesie verschmolzen sei. Und wenn es deßhalb eine Frage bleibt, ob sich zwei Melodien von gleichem Werthe auf denselben Text verfertigen lassen, so werden wir ein Unterschieben, wobei man sich oftmals weder um den Geist der Dichtung, noch den Charakter der Composition, sondern meist nur darum kümmert, ob der Text dieselbe Versart habe, wenn nicht ganz verwerflich, doch häufig, ja meistens unpassend finden. Geschieht dieß

b) vollends mit gemeinen Liedern, oder mit Melodien, die wir vielleicht am Abende zuvor im Theater, oder schon zehn- und zwanzigmal auf der Bierbank gehört haben, dann mein Lebewohl, religiöses Gefühl! Denn werden beim Erklingen der Melodie nicht unwillkührlich auch alle jene Vorstellungen und Empfindungen sich geistig wieder erneuen, wie wir sie dort gehabt?

Der Lehrer entferne also aus der Kirche nicht nur alles Heterogene, jede Art von Opern- und Gesellschaftsliedern; bleibe strenge

*) In dieser Kunst kömmt den Franzosen wohl Niemand gleich. Billig sollten wir ihnen auch solche Ehre allein lassen. Der Verf.

ohne allen Zusaz und alle Veränderungen, die der Wohl- und Uebelgeschmak so manches „Etwasseinwollenden" dazu erfindet, bei der Melodie des Componisten, und gehe mit Unterschiebung von Texten vorsichtig und sehr sparsam zu Werke: sondern er treffe auch unter den bisher gegebenen eine geeignete Auswahl, und suche durch eine ernste, kräftige Harmonie, entfernt von allem Gemeinen, den Werth der Melodie zu erhöhen. Dann dürfte von dieser Seite der beabsichtigte Zwek erreicht werden. — Nur ist's mit der Auswahl auch hier wieder oft eine böse Sache. Jeder wählt nach seinem Geschmak, und der Geschmak ist oft so eigen.*) Das subjektiv Schönere und Bessere liegt immer näher, als das objektive.

ad 2.) Es handelt sich hier zuerst darum:

a) wie vielstimmig gesungen werden soll.

Ueber diesen Punkt haben sich in unserer Zeit so viele, zum Theil widersprechende Stimmen vernehmen lassen, daß man meinen sollte, die Sache dürfte nun ins Reine gebracht und als abgemacht betrachtet werden. Wenn nun dem wirklich auch nicht so ist, so scheint man doch im Allgemeinen dahin übereingekommen zu sein, daß der einstimmige Gesang mit vierstimmiger Orgelbegleitung für gewöhnliche Sonntage hinreichend sein möge, und daß zur Verschönerung desselben, wie es längst an mehreren Orten unsers Vaterlandes geschieht, die schon so vielmal mit größtem Recht als würdig empfohlene Posaunenbegleitung da, wo es die Verhältnisse möglich machen, hinzutreten könne. Vergl. Magazin 1843, erstes Heft, S. 52 u. ff. Zu erhöhter Feierlichkeit, also für Festtage, empfiehlt man dagegen den vierstimmigen Chorgesang.

Aber vierstimmigen Kirchengesang, wie ist es möglich? Vierstimmiger Chorgesang wohl an vielen Orten, vierstimmiger Volksgesang — nie!

Unsere singselige und liederkranzreiche Zeit hat ja nicht blos in größern Orten und Städten, sondern auch in vielen kleinen Orten,

---

*) „Ueber den Geschmak als subjektiven Eindruk läßt sich freilich mit Keinem streiten, und wem eselgrau besser gefällt, als himmelblau, ein Hanswurst besser, als ein Apoll, und der Tyrolerwastel besser, als die Zauberflöte, dem muß man seinen Gusto lassen." F. L. Bührlen. — Hier bleibt uns nur eine Hoffnung: das Diözesangesangbuch. Würde sie doch bald Wahrheit! Der Verf.

Digitized by Google

wo von Musikern andrer Art keine Rede mehr ist, schon eine solche Menge von Gesangvereinen geboren, daß es den Musiktreibenden jedes Dorfes, geschweige der Städte, bald zur Unehre gereichen dürfte, in diesem Stüke zurükzubleiben. — Wenn solche Vereine für anständige, angenehme gesellschaftliche Unterhaltung das Ihrige leisten, so haben sie einen großen Theil ihrer Aufgabe gelöst; wenn dadurch das ästhetische und moralische Gefühl auf eine vortheilhafte Weise angeregt und genährt, Triviales, Gemeines, Unanständiges und was die guten Sitten beleidigen dürfte, aus der Gesellschaft allmälig verbannt, und eine bessere Art zu singen unter das Volk verpflanzt würde, so haben sie einen größern Theil derselben gelöst und ein schönes Ziel erreicht; wenn sie aber darauf hinwirken und dazu beitragen wollten, durch diese schönste Gabe, womit der Schöpfer den Menschen auf Erden bevorzugte, Sprache und Gesang — öffentliche Verehrung und Verherrlichung Gottes zu fördern: dann dürften sie wohl den größten Theil ihrer Aufgabe gelöst, und den schönsten Zwek erreicht haben, indem sie Früchte des Dankes auf den Opferaltar niederlegten! Seht ihr, welche Mittel! Die Möglichkeit eines solchen Kirchengesangs liegt also außer allem Zweifel, und es hängt mehr von dem guten Willen der Direktoren, als der theilnehmenden Mitglieder ab; denn diese rechnen sich's sehr zur Ehre, für Sänger? — ja, Sänger! gehalten zu werden, und auch einen Theil des Lobes auf sich beziehen zu dürfen; wenn es heißt: Heute war's aber schön in der Kirche! — Direktoren und Theilnehmer haben sich freilich meist nur den gesellschaftlichen Zwek gesezt, halten und erscheinen gerne in den Stimm- und allgemeinen Proben, und jagen ihren dienstbaren Geist alsbald von Haus zu Haus, um es allen Theilhabern, aktiven und passiven, bekannt zu machen, wenn es etwa im Engel oder Ochsen gutes Bier und ein geheiztes Zimmer gibt, oder ein „Ausflug" auf ein benachbartes Dorf gemacht werden soll. Der Aufwand an Zeit, Mühe und Geld ist ihnen hier nicht zu groß; warum denn zur Erreichung des höchsten Zwekes: Verherrlichung Gottes durch die von ihm vor Andern in höherm Maaße empfangenen Gaben, ihrer und Andrer Erbauung — nicht ebenso bereitwillig die Hand bieten?! Kann es, da dieß nicht so oft vorkommt, wie die Zusammenkünfte im Engel oder Ochsen, ja so leicht und ohne den geringsten Nachtheil für ihre außerkirchlichen Zweke geschehen! Dieser Theil dürfte nach meiner

Digitized by Google

Ansicht in den Statuten unter dem Paragraphen: Zwek der Gesellschaft — wohl den ersten Plaz einnehmen. — Möchte dieses wohlgemeinte Wort geneigtes Ohr finden!

Ob aber das Volk solche Produktionen auch verstehe, und sie schön und erbauend finde? — Darüber, glaube ich, dürfte kaum Zweifel erhoben werden. Wenn ihrer Zwei miteinander singen, sei's im Wirthshause oder auf der Gasse, so muß eben der Eine „zart" und der Andere „grob" singen; das gefällt ihnen besser, als wenn Beide dieselbe Stimme singen, und ist gewiß in Ermanglung jeder Begleitung wirklich besser, da man solcherweise nicht blos Melodie, sondern auch Harmonie hört. Wenn dieser Gesang, weil durch's Zweistimmige (harmonisch) vollkommener gemacht, den Leuten besser gefällt, warum sollten sie den vierstimmigen, der allein eine vollkommene, unzweideutige Harmonie gibt, nicht für schöner finden? Daß man hiezu eigene Festtagsmessen habe, versteht sich wohl von selbst, und ist auch deßhalb nothwendig, damit solche Sänger der zweiten, dritten und vierten Stimme, abgemischt oder bloßer Männergesang, an einem gewöhnlichen Sonntage, wo derselbe Gesang einstimmig gesungen werden sollte, nicht verführt werden mögen, auch dießmal sich besonders hören lassen zu müssen. — Sollte sich indeß das Volk dennoch mißbilligend darüber vernehmen lassen, so halte man sich versichert, daß die Ursache weniger in ihm, als in der Art der Aufführung liegt, und daß es (das Volk) ohne den Besiz besonderer Kenntniß oftmals gar nicht so übel urtheilt, als wohl Mancher, dem man dadurch zu nahe getreten, in seiner hohen Meinung von sich denkt. — Könnte sich's aber darum handeln, den Geschmak des Volkes überhaupt anders zu bilden und zu leiten, der sich in diesem Falle nicht blos gegen den vierstimmigen, sondern gegen allen gemeinschaftlichen Kirchengesang ungünstig äußert: so macht der Lehrer hier kurze Umstände. Die Schüler singen in der Kirche und müssen singen, nicht blos, weil es der Lehrer so will, sondern weil es noch viel gescheidtere Leute, als er, wollen, die noch besser wissen, was in die Kirche gehört; die wissen, welche Art der öffentlichen Gottesverehrung die ersten und spätern Christen hatten, und wie der Kirchengesang und die Kirchenmusik allmälig auf die Stufe gekommen sind, wo es nun heißen muß: Umgewendet! kurz: weil es der Pfarrer auch will, und Verordnung der obersten Kirchenbehörde, weil es Sorge der Seelsorger ist. Und seid es gewiß, der Volks-

Digitized by Google

geschmak, der durch das, was man ihm in der Kirche durch ein Jahrhundert hindurch vorgesungen und vorgespielt hat, herabgekommen auf die Stufe der Geschmaklosigkeit, kömmt auf demselben Wege allmälig wieder hinauf. Aber „gut Ding braucht Weil." —

So hätten wir also zur Erreichung unseres Zwekes im Allgemeinen den einstimmigen Kirchengesang mit vierstimmiger Orgelbegleitung, ausnahmsweise den vierstimmigen Chorgesang.

Soll nun aber jener einen günstigen Einfluß auf's religiöse Gefühl äußern, so wird es desto besser und gewisser geschehen, je mehr er ein Gesang ist, dem das Prädikat: allgemein — beigelegt werden darf. Der Lehrer sorge also nicht nur, daß alle seine Werk- und Sonntagsschüler, sondern nach und nach auch die Erwachsenen mitsingen. — Wie Dieß zu machen? Ohne das nothwendigste Mittel hiezu: Gesangbücher — freilich nicht leicht. Diese aber vorausgesezt, wähle der Lehrer

aa) nur schöne, wirklich kirchliche Melodien, woran wir keinen Mangel leiden, namentlich für den Anfang nicht gerade das Entgegengesezteste (gar so trüb und schwer einherschleichender Choral). Gerne wird das Volk da mitsingen, wenn es sie einmal kennt und kann. Wer, der schon dem öffentlichen Gottesdienste angewohnt, sollte nicht die Erfahrung für sich haben, wie die ganze Gemeine aus voller Seele mit einstimmt, wenn etwa das Lied: „Nicht würdig bin ich Armer ꝛc." oder: „Um den Mittler einst zu sehen ꝛc." oder: „Thauet Himmel der Gerechten ꝛc." oder: „Herr auf dein Wort erscheinen wir ꝛc." u. v. a. angestimmt werden? Singt es diese Lieder, weil es sie kann und sie ihm gefallen, so geht es mit den andern ebenso. Darum

bb) lasse er ein und dieselbe Melodie von seinen Schülern so oft und so lange singen (wozu auch Schülermessen Gelegenheit geben), bis sie ganz sicher eingeübt ist, und sie dann auch in der Kirche mehrere Mal nacheinander aufführen. Es ist deßhalb anzurathen, daß er

cc) für den Anfang nicht so viele Melodien wähle, und lieber mit einigen wenigen Gesängen so lange wechsle, bis sie bekannt genug sind. Nach Verfluß auch nur eines Jahres kann er dann doch Erhebliches geleistet haben. Ob man aber für Gloria, Sanctus und Schluß einer Messe die gleiche Melodie wählen soll, ich möchte es doch nicht wohl rathen! —

Digitized by Google

b) Wie sollen die Gesänge vorgetragen werden?

Wenn es sich um allgemeinen Volksgesang handelt, so versteht es sich wohl von selbst, wie die Sache von der einen Seite weniger genau genommen werden kann, als von der andern. Im Allgemeinen dürfte Folgendes beachtet und zur Richtschnur genommen werden, und zwar

aa) in rhytmischer Beziehung: Von einer strengen Rhytmik kann beim Volksgesang keine Rede sein; denn der eigentliche für Massen bestimmte Gesang, der Choral, bindet sich an keinen Takt. Wo aber rhytmische Stüke gesungen werden, sollte es wenigst doch so sein, daß die herrschende Taktart stets bemerkbar bliebe, und man nicht während ein und desselben Stükes bald die gerade; bald die ungerade und am Ende gar keine Taktart mehr herauszusuchen hätte. Rüksichtlich dieses kann der Organist Vieles thun durch seine Vor- und Zwischenspiele, auch während der Begleitung. Vergleiche unten C, 2, a und b.

bb) Man wähle das Tempo weder zu langsam, noch zu schnell, und das schnelle Tempo namentlich bei der ungeraden Taktart, die ohnedieß für kirchliche Gesänge nicht sehr taugt, immer etwas mehr mäßig, als schnell. Man denke hier nur an das: „Großer Gott, wir" u. s. w., wie es häufig so schnell hergesungen wird, daß man füglich Manuet dazu tanzen könnte. — Zu schnell, und ganz dem schönen Texte und den kraftvollen Melodien zuwider werden in der Regel auch die Vesperpsalmen hergehudelt, und der erhabene Gesang: das Magnificat — macht oft auch nicht mehr, wie doch früher, wo für dasselbe eine besonders feierliche und angemessene Melodie bestimmt war, eine Ausnahme. Fehlt es an Zeit, so läßt sich dieß ja ändern; aber nur nicht das Heilige seiner Würde und seines Ernstes berauben!

cc) In Beziehung der Melodie kömmt so häufig der Fehler vor, daß dieselbe verunstaltet wird durch willkührlich eingeschobene Nebentöne, Vor- und Nachschläge u. s. w. Da ist freilich schwer zu helfen. Wer will dem Volke seine Gewohnheit abgewöhnen? so tief gewurzelt Unkraut über Ein Mal vertilgen? Und wenn der Organist vollends selbst noch ein Mann ist, der durch solche Noten und Nötchen die Sache zu verschönern glaubt, und lieber Läufe und Sprünge und Triller macht, als ein genießbares, verständiges Vor- und Zwischenspiel: warum sollte man das Volk nicht auch in seinem

Digitized by Google

Rechte lassen? Wie sollte man erwarten, daß es mehr Geschmak, Bildung und Kenntniß besize, als sein Führer, und also derlei übel angebrachte Verziereréien vermeide? — Vorausgesezt, daß der Organist (und Gesanglehrer) frei sei von dem Wahne, als ob eine Melodie durch solche willkührliche Töne u. s. w. verschönt werde, und er begreife, was immer noch so Viele nicht einsehen wollen, daß gerade dadurch der Gesang an Weihe und Würde, also auch der gute Eindruk, den er sonst machen würde, verliere *), — kann da, wo neue Gesänge eingeführt, sowie überhaupt auch dadurch, daß stets neue Sänger nachgebildet werden, doch Vieles für Verbesserung beitragen, wenn er Derartiges nicht geduldet, und strenge an der gegebenen Melodie hält.

dd) Was die Dynamik betrifft, so wird freilich wieder das schon seit Jahren im Volke Gewurzelte schwer zu verbessern, und die in manchen Melodiebüchern vorgeschlagenen Solo- und Chorgesänge, wo es sich um allgemeinen Volksgesang handelt, nicht wohl ausführbar sein, so wenig Schwierigkeit dieß beim Chorgesange hat und hier beobachtet werden muß. Indeß übersehe es der Organist ja nicht, durch abwechselndes stärkeres und schwächeres Spiel, sowie durch abwechselnde Posaunenbegleitung den Unterschied zwischen dem Forte- und Pianosaz bemerkbar zu machen. Es wird dieß die gute Wirkung gewiß nicht verfehlen.

ee) Dieselbe Aufmerksamkeit verwende er auf eine reine, richtige Aussprache namentlich der Vokale, und suche das Fehlerhafte bei Stellen, wo es auf eine Silbe mehrere Töne trifft (die öftere Wiederholung des Vokals mit vorgesezтem h, z. B. „Erheb dein' Stimm, o Chri - hi - stenscha - har, und tritt zuerst vor de - hen Alta - har"), nach Kräften zu verhindern.

ff) Das Singen mit Ausdruk in Beziehung auf das Dargestellte und der Darstellenden kann beim Volksgesang freilich wenig in Betracht gezogen werden. Das muß aus dem Herzen kommen,

*) Ich war Organist am heil. Charfreitag. Es wurde das herzerhebende Lied: „Ach, sieh ihn dulden" u. s. w. gesungen, aber in rhytmischer und melodischer Beziehung mißstaltet. Indeß mich dieser Gesang sonst jedesmal innigst bewegt, war dießmal an religiöse Empfindungen, die den Sängern freilich auch mangelten, bei mir nicht zu denken; ich könnte mich höchstens recht ärgern. „Was nicht von Herzen kommt, geht nicht zu Herzen." — Der Verf.

Digitized by Google

kömmt aber auch nur aus dem Herzen des wahrhaft Religiösen. Darum lehre das Volk erst Religiosität, lehre es beten aus dem Herzen, verstehen und fühlen den Sinn der Worte und die Hoheit der Gefühle, die der Dichter und der Componist empfunden haben: so wird es auch mit Wärme und Gefühl, es wird aus dem Herzen singen. Es ist deßhalb nothwendig, daß man die Liedertexte mit den Schülern ihrem Inhalte nach erst erklärend und abfragend durchgehe, damit sie denselben verstehen und zu Gemüthe nehmen.

Lieder und Gesänge, nach diesen Bedingungen gut ausgeführt, erweken und stärken religiöse Gesinnungen, und das um so mehr, je genauer die Ausführung geschieht.*)

---

*) Ohne Zweifel würde es um den allgemeinen Kirchengesang an vielen Orten besser stehen, als es wirklich steht, wenn wir einmal ein allgemein eingeführtes Diözesangesangbuch hätten. Das ist bis jezt noch der Krebsschaden, woran derselbe so häufig leidet. Das Alte taugt nicht an und für sich und namentlich in Beziehung auf seine Ausführung, und sollte nothwendig mit Besserem vertauscht werden; das Neue will und kann man in seiner gegenwärtigen Form nicht einführen, und so bleibt die gute Sache verschoben bis — später. —

Da, wo indeß das neue Gesangbuch wirklich schon eingeführt ist, kann man die Verbreitung desselben sehr befördern, wenn man, wie es wirklich schon an vielen Orten geschieht, den aus der Werktagsschule austretenden Schülern zum Andenken an ihre erste heil. Communion statt irgend eines zufällig gewählten, das Rottenburger Gesang- und Gebetbuch gibt, das, was seinen Inhalt betrifft, vielleicht nicht so leicht eine wesentliche Veränderung erleiden dürfte. Ist es nur etwas schöner gebunden, als gewöhnlich, so werden sie es auch gerne in die Kirche mitnehmen, und dadurch dürfte schon ein weiteres Hinderniß, das dem allgemeinen Kirchengesange im Wege steht, wegfallen, daß nämlich solche Schüler, wenn sie einmal nicht mehr werktagsschulpflichtig sind, auch in der Kirche nicht mehr mitsingen. Man sollte hier auf eine Kleinigkeit nicht sehen, und diese Bücher nicht wie Schulbücher, sondern wie andere Gebetbücher schön binden, wohl gar mit Goldschnitt ausstatten lassen. —

Eine andere gleich verständige und zwekmäßige Einrichtung zur Verbreitung derselben habe ich in der Stadt Sch... kennen gelernt. Es wurden hier nämlich außer der oben bemerkten unentgeldlichen Vertheilung an austretende Schüler eine Parthie Gesangbücher aus Mitteln der Stiftung angekauft und Ortsangehörigen jeden Alters um die Hälfte, nach Umständen ein Drittel des eigentlichen Preises abgegeben, und mit dem erlösten Gelde wieder neue Bücher angeschafft. So waren in kurzer Zeit über 100 Exemplare verbreitet. — Leider, daß es so oft noch mehr am guten Willen, als an Mitteln fehlt!

Der Verf.

Digitized by Google

B) Als Leiter der Kirchenmusik.

Kirchenmusik ist die in der tiefsten Bedeutung ihres eigenthümlichsten Wesens aufgefaßte, nämlich als religiöser Kultus in das Leben tretende Musik, sie möge die Anbetung und Verehrung Gottes im Liede unterstüzen oder zur Verherrlichung gottesdienstlicher Gebräuche dienen. Schon im grauesten Alterthume, bei den Aegyptern, Griechen, Hebräern u. s. w. war mit den Religionsgebräuchen Musik verbunden.

Dem Zeitbedürfnisse gemäß entwikelte sich aus dem einfachen Choralgesang, dieser ersten Hauptart der Kirchenmusik, die sogenannte Figuralmusik, worunter man heut zu Tage die Aufführung religiöser Singstüke in Begleitung von Instrumenten versteht. Sie entstand aus der Choralmelodie, indem man diese in ein vier- oder auch mehrstimmiges Tonstük über Hymnen, Psalter, oder über einzelne aus biblischen Sprüchen bestehende Texte umsezte und thematisch ausarbeitete. Von den dabei gebräuchlichen Figuren oder Singmanieren in den verschiedenen Stimmen, die im Choral nicht üblich waren, erhielt dieser Gesang den Namen des Figurirten. Um diese Art der Musik zu heben, bediente man sich Anfangs der Orgel, dann auch anderer bis dahin erfundener Instrumente, und zwar zuerst des Violons und der Posaune. Nun wurden einige Stellen des Gesangs als Chöre, andere nur als Soli oder auch als Duette behandelt; einige wieder als Choral, die andern fugenartig gesezt, bis auf diese Weise und nachmals unter Theilnahme aller Instrumente sich nach und nach die musikalische Messe in ihren einzelnen Theilen, als Kyrie, Gloria, Creda, Offertorium, Sanctus, Benediktus ꝛc. ausbildete, und diese Kirchenmusik in Verbindung mit den Motetten, Antiphonien, Vespern, Tedeums, Requiems, Hymnen und Psalmen auf jene Vollkommenheit stieg, auf welcher wir sie jezt im katholischen Kultus bewundern.

Dem Protestantismus hingegen mangelt seiner innern Auflösungskraft zufolge aller Stoff für die Kunst, und ein Mittelpunkt für Kirchenmusik, gegen die er durch Abschaffung des Kultus förmlich protestirte. Die für den Kultus bestimmte Musik bleibt ohne denselben bedeutungslos; denn diese ist ja in ihrem eigentlichsten Wesen Kultus, und eine Messe im Concert gilt ungefähr so viel, als eine Predigt im Theater. Darum gibt es, genau genommen, so Großes immerhin auch Riesengeister, wie Bach und Händel darin

Digitized by Google

aufgestellt haben mögen, außer der Intonation, dem Choral und der Motette für Protestanten keine Kirchenmusik. Denn man wird doch nicht etwa das Oratorium, das sich mit Einer Hand auf's Theater stüzt, dafür ausgeben, oder gar ein Cantate an die Stelle der Messe sezen wollen? Keines von beiden ist aus dem Ritus entsprungen und durch denselben bedingt, keines macht einen wesentlichen Theil des öffentlichen Gottesdienstes aus; darum gehören Beide so gut in den Concertsaal, als in die Kirche und überallhin. Im Allgemeinen ist allerdings jeder geistliche Gesang, jede andächtige Musik ein Mittel, die Seele zu erheben, sich dem Schöpfer zu nähern, aber deßhalb noch keine Kirchenmusik. Der römischkatholischen wird gewöhnlich der Vorwurf gemacht, sie nehme nur die Sinne in Anspruch, die protestantische hingegen den Geist. Der Geist aber bedarf weder der protestantischen, noch der katholischen Musik, noch der Kunst, noch überhaupt der Kirche und des Gottesdienstes; denn überall, wo der Herr ist, ist auch seine Kirche. Wo bleibt dann aber die Gemeinde? wo das schöne Band der Gemeinschaft in der Gottesverehrung, und die Würde der Kunst?"

„Unstreitig hat die gesammte Kirchenmusik der katholischen Religion ihr Aufkommen und ihre Vollkommenheit zu danken; denn Musik war der eigentliche Kultus der katholischen Kirche, ihr Brennpunkt das Hochamt, von welchem aus die von der Heiligkeit der Kunst durchdrungenen Gemüther zur Glutandacht entzündet wurden. Mit Palestrina hob die herrlichste Periode der Kirchenmusik an, die sich beinahe zwei Jahrhunderte bei immer zunehmendem Reichthum in ihrer frommen Würde und Kraft erhielt, wiewohl schon frühe jene hohe unnachahmliche Einfachheit und Würde sich in eine gewisse Eleganz, um die sich die Meister bemühten, verlor. Nach damaliger Sitte schrieb auch Palestrina blos für Singstimmen, ohne Begleitung irgend eines Instruments; denn unmittelbar aus der Brust des Menschen, ohne alles Medium, ohne alle fremdartige Beimischung sollte das Lob des Höchsten, Heiligsten strömen. Die Meister der damaligen Zeit erhielten sich rein von allem Schmuk, und trachteten nur dahin, in frommer Einfalt wahrhaftig zu sein, bis nach und nach der melodische Schwung, den die Componisten nahmen, die erste Abweichung von jenem tiefen Ernste bereitete. Die mögliche Ausartung der Musik war von jeher ein Gegenstand der Besorgniß gewesen. So ist in

Digitized by Google

Berükſichtigung der Mißbräuche, denen ſie unterliegt, die Einführung der Figuralmuſik von der katholiſchen Kirche nie mit völliger Allgemeinheit gebilligt worden. Die päpſtliche Kapelle hat bis zur Stunde den bloßen Vokalgeſang beibehalten, und einzelne Orden und kirchliche Gemeinden mochten ſich nie der muſikaliſchen Inſtrumente bei ihrem Gottesdienſte bedienen. Ja einige Kirchen gingen ſo weit, daß ſie nicht einmal die Orgel aufnehmen wollten, wie die Lyoner und andere gallikaniſche Gemeinden. Hierbei iſt übrigens zu berükſichtigen, daß damals die Inſtrumentalmuſik zur Begleitung des ſchönen Geſanges ebenſowenig fähig war, als die Orgel, die noch in ihrem jezigen vollkommenen Zuſtande allem feinern Ausdruke des Geſangs feindſelig iſt. — Ferner konnte es nicht ausbleiben, daß bei ſinkender Religioſität und zunehmender Verflachung der ausgebildete Opernſtyl auf den ächten Kirchenſtyl einen verderblichen Einfluß ausübte. Durch die Kirchenmuſik ohne Kultus (das geiſtliche Drama, Oratorium) wanderte die Muſik aus der Kirche in's Theater, und kehrte aus dieſem mit all' dem nichtigen Prunke, den ſie dort erworben, dann in die Kirche zurük. Endlich brach in der lezten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, wo tiefwurzelnde religiöſe und politiſche Mißbräuche einen allen tiefern religiöſen Sinn tödtenden aufklärungsſüchtigen Skepticismus hervorrief, jene Verweichlichung, jene Süßlichkeit in die Kunſt ein, die, mit jenem gleichen Schritt haltend und immer ſteigend, zulezt allen Ernſt, alle Würde aus der Kirchenmuſik verbannte. Ja, der Mißbrauch ging ſo weit, daß weltliche Sangweiſen ſelbſt in die Gotteshäuſer drangen, und in Frankreich, in den Niederlanden und Italien zur Verherrlichung des Hochamtes ganze Säze aus bekannten modernen Opern vorgetragen wurden und hin und wieder noch jezt vorgetragen werden.

Der Verfall der Kirchenmuſik, wie überhaupt aller Kunſt, iſt weiter nichts, als der Abfall von der alten Wahrhaftigkeit im Glauben und im Leben. Die Kraft des Glaubens und der Liebe war's, welche die Meiſter jener frühern Zeit ſtärkte und die Begeiſterung ſchuf, in der ſie mit dem Höhern in Gemeinſchaft traten, durch die ſie entflammt wurden zu den Werken, die nicht weltlicher Abſicht dienen, ſondern nur Lob und Preis der Religion, des höchſten Weſens ſein ſollten. Iſt nun der hohe, einfache Styl Paleſtrina's, der wahrhaft würdige Ausdruk des von der inbrünſtigen Andacht ent-

Digitized by Google

zündeten Gemüthes, ist die Kirche seine wahre, einzige Heimath, so nimmt es nicht Wunder, daß er so lange sich erhalten mußte, als die Kirche in dem vollen Glanze ihrer ursprünglichen Hoheit und Würde strahlte. Die Glorie des Katholicismus ist verschwunden, mit ihr die heilige Weihe der Künstler, und die aus dem tiefsten Gemüthe der Asceten früherer Jahrhunderte hervorgegangenen Erzeugnisse haben, getrennt von den Altären, deren Schmuk sie waren, für uns in sogenannten historischen Concerten keine tiefere Bedeutung, als die den Altären entrissenen Heiligenbilder in den jezigen Gemäldegallerien. Ein historisches und ästhetisches Interesse ist Alles, was sich an deren Anschauung knüpft; unsere Bewunderung selbst ist skeptisch: wir ersezen durch Kritik, was uns an Inbrunst abgeht.

Der Geist des Protestantismus, der im sechszehnten Jahrhundert den Kampf gegen kirchliche Willkühr eröffnete, wie in unserer Zeit gegen die weltliche, stürzte das Reich der Poesie, und sezte die Vernunft zur Herrscherin ein. Aus Vernunftgründen wurden die bis dahin üblichen, heilig gehaltenen kirchlichen Gebräuche vernichtet. Mit der Bedeutung der kirchlichen Gebräuche mußte auch die Macht der sie verherrlichenden Töne verschwinden; mit dem poetisch Sinnlichen im Kultus auch die Kunst, die nicht anders, als durch die Sinne in's Gemüth zu bringen vermag; mit dem Glauben auch die Gluth der Empfindung, die Begeisterung, die durch keine Vernunftgründe erzeugt oder ersezt werden kann. Daher manch tieferes Gemüth, das nicht den Muth hat, freudig in die Zukunft zu schauen, sich gläubelnd in den Mysticismus flüchtet, hoffend, dort den Mittelpunkt zu finden, der ihm fehlt, um die Poesie zu erschauen, die der große Maschinenmeister, Verstand genannt, überall verdrängt. Aber es läuft am Ende doch nur auf hohle Täuschung und zwar auf Selbsttäuschung hinaus. Der frische Jugendglaube der Welt ist hin; und wo zuweilen noch Nachklänge aus jener geträumten fernen Herrlichkeit herübertönen, daß wunderbar ihr das Herz erzittert, da greift die Alte zur Puppe, und drükt spielend ein Auge zu."

Die Zeiten aber sind vorüber, wo der Glaube die Berge versezte. *) Es wird kein Straßburger Münster mehr erbaut,

*) „Es ist schwer," sagt F. L. Bührlen, „sich zu etwas Schwierigem, zu Gereinigtem, Idealem, Gedachtem, Gebildetem selbst zu veranlassen, zu treiben, ohne Aufmunterung, ohne Theilnahme der Mitwelt sich dafür zu begeistern, Nie-

Digitized by Google

keine Raphael'sche Madonna, kein Allegri'sches Miserere erzeugt. Malen und Componiren ist mehr Religionsübung, und es baut heut zu Tage Niemand um Seelenheil und Vergebung der Sünden. Wohl aber hat es die Objektivität dahin gebracht, daß der eifrigste Protestant ein Ave Maria schön componirt, wie wir den jüdischen Dichter Friedländer sentimental die „Mutter Gottes" in christelnden Sonnetten haben besingen sehen." Gathy's Mus. Lex. 2. Aufl. S. 251—253. *)

Dank dem Himmel, daß das Sehnen nach einer Zeit allmälig schwindet, und das Andenken an dieselbe mehr und mehr aufhört, wo man glaubte, es sei nicht Sonntag gewesen, wenn man während der Messe nicht irgend eine Soloparthie eines grillenden Diskantisten oder eines schreienden Bassisten und zwischen hinein die verzwikten Töne einer Violine und ein paar derbe Trompetenstöße gehört habe, was man, selbst auf dem geringsten Dorfe, für ein von dem Sonntage unzertrennliches Attribut hielt! Dank dem Himmel, daß endlich diesem erbärmlichen Wesen ein weises Ziel gesteckt worden, wodurch wir das weltliche Geklingel wieder allmälig aus der Kirche hinaus, und das Bessere und Wahre der Kirchenmusik, das lange, trauernd ob seiner Zurüksezung und Verbannung, in Vergessenheit begraben lag, wieder an's Licht bringen werden!

Freilich, das Gute gedeihet nur langsam und findet oft spät erst seine verdiente Anerkennung, und leichter gewöhnt man sich an den leichten Sinn einer Aug' und Ohr ergözenden Weltmusik, als an den tiefen Ernst einer Herz und Gemüth ergreifenden Kirchenmusik. Dieß und die blinde Vorliebe für das liebe Alte stellen der guten Sache leider selbst in den aufgeklärten Tagen unserer Zeit noch manches Hinderniß in den Weg.

---

mand bringt gerne einem gähnenden Publikum etwas Neues, das es voraussichtlich wie ein Altes, Veraltetes hinnimmt; von der Gleichgültigkeit, der Kälte erstarrt uns das Wort im Munde. Man läßt das Rufen, wo kein Echo antwortet; man singt am liebsten und leichtesten in nachtönenden Halben; wiederklingende Berghalden weken den frohen Hirtengesang." Der Verf.

*) Wir hielten dafür, wenn gleich durch den Zwek unserer Abhandlung nicht strenge bedingt, diesen schönen Aufsaz wörtlich aufnehmen zu müssen, da er durch irgend eine Abürzung an Werth verloren haben würde, und wir glaubten, durch Aufnahme desselben für unsere gegenwärtige Zeit Etwas von sehr großem Interesse und Werth geliefert zu haben. Der Verf.

Digitized by Google

Auch ist es gewiß nicht als Kleinigkeit zu betrachten, wenn der Trompeter im neugrünen Frake mit frisch abgeriebenen Messingknöpfen, glänzenden Suwarowstiefeln, frischgewichstem Schnurrbart und steifer schiefaufsitzender Kappe nun Sonntags so über ein Mal ohne sein geliebtes Instrument, das doch zur Verschönerung des Tages auch das Seinige stets treu und redlich beigetragen, den Kirchenweg hin und her zurüklegen, und dasselbe als fast unnüz gewordenes Möbel zu Hause am Nagel trauernd hängen lassen soll. Es ist ihm nicht zu verargen, wenn die Sehnsucht nach entschwundenen schönern Zeiten die Obhand über sein Herz gewinnt, und er vor purem Weh und Jammer heute den Gottesdienst nicht besuchen kann, weil der „lutherische Gesang" nicht im Stande ist, ihn zu erbauen. — Und der sonst so gewichtige Timbalier, der, wenn man sonst allemal vor Singen und Schreien und Geigen und Blasen und Orgeln nicht mehr recht wußte, wo es jezt gilt, durch sein Wirbeln und Trommeln der Sache erst den rechten Glanz verlieh, wenn er nicht etwa so unglüklich war, ein Viertel oder Achtel später hintendrein zu klopfen, und so wider sein Wollen bei „Haydn's Abschiedssinfonie" der Lezte zu werden, ach Gott! — der soll jezt auch so prosaisch beten, wie die gewöhnlichen Leute, die von Musik und Takt Nichts, rein Nichts verstehen! Denn singen, das thut er nicht. Wie sollte es auch mit seiner Kunst harmoniren, in so ein „Geschrei" mit einzustimmen! Aber auf Weihnachten, da kommt Bühler's Pastoralmesse in Fis moll, und auf Ostern, wo die D-Messe gemacht wird, freut er sich wenigst ein Vierteljahr im Voraus. Da werden die Paukenkessel in D und A gestimmt, und wie das Kyrie vorbei ist, während dessen er gemüthlich in seiner Eke gelehnt hat, kömmt das Gloria. Da ist er obligat; da gibt's für ihn Arbeit, daß er am lezten Feste vor Eifer beinahe eine so gelbe Eselshaut durchgetrommelt hätte! — Wenn nun Trompeter und Pauker und auch der (ehedem auf Kirchweihen und Messen) vielgereiste Violinist, die allesammt die Sache doch besser verstehen müssen, wenn diese, ob sie im Wirthshause oder wirklich in der Kirche seien, den Gottesdienst nur dann schön finden können, wenn figurirt wird, was sollen dann die gewöhnlichen Leute? Fühlen sie gleichwohl nur halb, was jene in die Kunst Eingeweihten, so kann ihnen „das langweilige Singen" doch nicht behagen; es stört sie sogar in ihrer Andacht(!). Wenn sie dagegen Sonn- oder Feiertags das Getrommel der Pauken und das

Digitized by Google

Geschmetter der Trompeten, und vielleicht gar noch Etwas von einer Melodie gehört haben, die so den Fuß etwas lüpfen möchte, wie zum Exempel an der Kirchweihe im Ochsen, dann sagen sie allerdings: Heute war's schön in der Kirche. Das ist ihr Geschmak und so urtheilen sie, nicht bedenkend, daß sie dabei nicht andächtig waren, und daß sie bei selbst gut ausgeführten Soloparthien oftmals nichts Anderes fühlen, als beim Tanze, im Theater oder Concerte! —

Wäre dem Uebel durch gute Kirchenmusik abzuhelfen? Ganz gewiß, wenn sie wirklich gut ist, und gut ausgeführt wird. Aber dazu sind häufig die Kräfte zu schwach; Proben werden nicht gehalten, „man kann's ja schon, hat's schon vorigen Jahrs ausgeführt" —, und da nicht mehr alle Sonntage musicirt wird, ist man an Fertigkeit zurükgekommen (vergl. den Aufsaz über kath. Kirchenmusik im Schwäb. Merkur, 23. u. 24. (?) Sept. 1843). Will man sich dann doch daran wagen, so werden derlei gute Werke sicherlich unter 10mal 9mal verpfuscht, und sind in dieser Gestalt nicht sehr geeignet, die Gefühle und Empfindungen wieder zu geben, die den Componisten belebten. Das Volk kann sich dabei auch nur gering erbauen, und sagt dem Musikdirektor in aller Artigkeit höchstens nach: „Heute hat man eine lange (d. h. langweilige) Messe gemacht." Und der Herr Musikdirektor nimmt das Ding zu Herzen und denkt: „Ja, solche Messen und solche Musik verstehe höchstens ich; ich muß kürzere und leichtere aufführen lassen, die das Volk auch versteht," — und — dictum factum! Er greift nach leichtern, — greift nach Bühler und à la Bühler! — Und hieran soll sich das Herz erbauen? Diese und ähnliche fade Modesachen des 18ten und 19ten Jahrhunderts sollen dazu bestimmt sein, religiöse Gefühle und Empfindungen in den Herzen der versammelten Gläubigen zu weken, und können im leidlichsten Falle doch unmöglich etwas Anderes, als den Weltsinn erregen! Oder sage, was soll die fromme Gemeinde aus der Kirche mit nach Hause nehmen, und welchen Eindruk wird des Priesters würdige Rede zurüklassen, wenn Monseigneur Bühler aus einem **Benedictus** einen Marsch oder sonst ein hüpfendes und springendes Ding, und aus dem **Dona** einen gemüthlichen $^2/_4$ macht!? O käme der Heiland! Wie einst dort an Jerusalems heiliger Stätte dürfte er auch jezt den Bund Strike nehmen, und den jämmerlichen Kram dieses elenden Marktes hinaustreiben. Ein Bethaus ist die Kirche; aber durch solchen Kram wird sie eine Räuber- und Mörderhöhle;

Digitized by Google

man raubt und mordet dem Menschen das Heiligste, was er hat: Religion und Frömmigkeit im Herzen! Solche Musik, ich wiederhole es, ist das sicherste Mittel, dem Volke seinen Ueberrest religiösen Ernstes vollends zu rauben, seinen Sinn für's Wahre und Schöne nach und nach einzuschläfern und zu tödten, und es durch diese sündliche Verwöhnung für's Bessere unempfänglich zu machen.

Hören wir hierüber den schon oben angeführten Autor, Dr. Deyks. „Zwischen dem Aeußern und Innern," sagt er, „ist die engste Beziehung. Wer den Gottesdienst weltlich macht, nützt wahrlich nicht der Religion. Je beweglicher, rascher, sinnlicher die Gegenwart sich gestaltet, desto ernster, würdevoller, frömmer sollten alle religiösen Veranstaltungen werden, angemessen dem Grundgedanken der Einen und allgemeinen Kirche, die ihr Stifter auf den Felsen gegründet. An ihre Grundfesten schlagen die Wellen; sie aber wanken nicht, weil sie ewig sind. So ist es mit den alten heiligen Priestergesängen dieser Kirche; so sollte es auch mit dem Volksgesange sein und mit dem begleitenden Orgelspiele. Sind sie von der Würde und Einfalt der frühern Jahrhunderte abgewichen, hat sich viel Neues und Ungehöriges eingemischt, so müssen sie das Verlorne wieder erringen und das Fremdartige beseitigen. Was nicht paßt zu dem Ernste des Heiligthums, das muß für immer entfernt bleiben; alles Neueinzuführende soll den Stempel höherer Weihe an der Stirne tragen. Nur dieser Stempel, das Ernste und Heilige, kann den Werth einer Composition für die Kirche entscheiden, und alle Einwendungen anderer Art müssen verstummen, wo dieser Punkt erst zur Klarheit gelangte."

„Manches jetzt häufig Vorkommende," fährt er weiter fort, „sollte für immer aus der Kirche verwiesen werden. Dahin rechnen wir nicht nur sinnlose, süßliche Rouladen, sondern auch alle eigentlichen Soli und Duette, die nicht durch den Chor getragen werden, besonders die von Grund aus weltlichen Cantilenen, so manches Benediktus oder Graduale und Offertorium. Gegen geistliche Freude und Heiterkeit, wie sie Josef und Michael Haydn überall offenbaren, kann kein Wohldenkender etwas einwenden; ist doch Freude vor Gott der Grundton des katholischen Gottesdienstes, und die trüb einherschleichenden Choräle anderer Kirchen sind ihm aus eben dem Grunde fremd. Aber heilig soll die Freude sein, rein die Liebe, überirdisch das Verlangen."

Digitized by Google

Wo aber finden wir in Wirklichkeit diese heilige Freude, diese reine Liebe, dieß überirdisch Verlangen? O immer noch zu wenig! Darum, wo es bis jezt noch nicht geschehen, sorget doch, daß es anders, daß es besser werde! Weg das trübe Glas, das euer Auge umdunkelt! Weg den Taumel süßlichen Wohlbehagens, der eure Sinne einschläfert! Weg das beschauliche Erdenleben, und auf zum Leben im Sinne unserer heiligen Kirche!

Besseres sollen wir geben, aber wie?

Es wäre gewiß ebenso tadelhaft, die Figuralmusik ganz aus der Kirche verbannen zu wollen, als es höchst fehlerhaft war, ihr die Alleinherrschaft daselbst zuzugestehen. Da denn also doch an Orten, wo dieß möglich ist, derartige Musik des Jahres öfters vorkommen darf und kann, so sorge der Lehrer,*) daß

1) nur gute, wahrhaft kirchliche Musikstüke aufgeführt werden.

Bühler et Consorten wären demnach größtentheils ganz aus der Kirche zu verbannen, sowie alle jene Compositionen oder doch wenigst die betreffenden Theile, die als eigentliche Soloparthien zu betrachten sind, wie wir so unzählig viele **Et incarnatus, Benedictus, Agnus Dei** u. dgl. oftmal zu eigentlichen Bravour-Arien ausgearbeitet finden. Derlei Sachen gehören in den Concertsaal, und nicht in die Kirche. Zu empfehlen sind Werke von Drobisch, Röder, Neukomm, Diabelli, Mozart, Jos. und Mich. Haydn, vielleicht

*) Wo der Lehrer nur untergeordnetes, mitwirkendes Glied der Chormusik ist, als Sänger oder auch Organist, und nicht Direktor, da ist's leider häufig eine böse, böse Sache. Je beschränkter der Direktor ist, und je weniger er seinem Amte gewachsen, desto mehr bildet er sich ein, das zu sein, was er sein sollte, und thut mit einem Worte, was er mag. Will der der Sache zehnmal besser gewachsene Lehrer Einsprache thun, was sich natürlich mit der Arroganz des Herrn Musikdirektors nicht verträgt, so heißt das End vom Lied — Feindseligkeit. Nehme man darauf doch Bedacht. Denn so bescheiden, wie Aristides und die übrigen acht Mitfeldherrn, die ihren Theil des Oberbefehls bereitwillig in die Hände des Siegers bei Marathon niederlegten, sind diese Herren gewöhnlich nicht. Ist der eine Direktor nichts, so wollen Alle dirigiren. Wo bleiben dann aber die Musiker? wo die Musik? — „Viele Köche versalzen die Suppe."

Der Verf.

Digitized by Google

auch die Missa Papae Marcelli*) u. v. a., die sich durch Einfachheit, Würde und erhabenen Schwung auszeichnen.**)

2) Er wähle Tonstüke, die den Kräften seines Musikpersonals angemessen sind.

In dieser Hinsicht sind bei gehöriger Stimmenbesezung für weniger geübte Musiker die Messen von Drobisch und die kleinern von Röder ganz gut zu empfehlen, da sie neben kirchlicher Haltung nicht schwer auszuführen sind.

3) Gut gewählte Tonstüke müssen aber auch gut ausgeführt werden.

Die gute Ausführung hängt ab

a) von der Stellung der einem Tonstüke gehörigen Stimmen;
b) von der verhältnißmäßigen Besezung der Stimmen;
c) von der reinen Einstimmung der Instrumente;
d) von der Direktion des Anführers;
e) von der Beobachtung aller, jedem Mitwirkenden insbesondere bei der gemeinschaftlichen Ausführung obliegenden Pflichten.

Sänger und Spieler ermangeln gar so oft des guten Vortrags und Ausdruks. Ein Grund dieser Erscheinung liegt oftmals wohl auch darin, daß die der lateinischen Sprache unkundigen Sänger die Worte, die sie singen, nicht verstehen. Was sie aber nicht verstehen, kann auch auf sie selbst nicht den vollen Eindruk machen, daher ihr Gesang ohne Ausdruk. Es möchte deßhalb wohl gut sein, wenigst dem Inhalte, und wo man es für nöthig findet, sogar den Worten nach auf das Verständniß des Textes zu dringen. Unter dieser Bedingung wird es dem Sänger vollkommen möglich sein, neben äußerer Kunstfertigkeit ein Stük gut vorzutragen, wenn er

*) „So heißt die berühmte sechsstimmige Messe, von deren Entstehung die Legende erzählt, der Pabst habe im Jahr 1555 die ausgeartete Musik gänzlich aus der Kirche zu verbannen beschlossen, und auf Animuccia's Vorstellungen die Ausfertigung der Bulle nur noch so lang verschoben, bis er eine im wahren Kirchenstyle geschriebene Messe von dem jungen Palestrina gehört haben würde, welches Tonwerk denn, am Osterfonntag 1555 aufgeführt, so vielen Beifall erhielt, daß der Pabst, mit der Musik ausgesöhnt, ihre Mitwirkung beim Gottesdienst nach wie vor bestätigte." Gathy's Lex. Der Verf.

**) So das berühmte Te Deum von Graun, bei dessen Aufführung nach beendigtem 7jährigem Kriege der große König bis zu Thränen gerührt wurde. Der Verf.

Digitized by Google

Talent und Geschmak genug besizt. Musiklehrer glauben aber in der Regel Alles und wirklich etwas nicht Geringes geleistet und erreicht zu haben, wenn ihre Schüler durch sie bis zum Besize der äußern Kunstfertigkeit gekommen sind. Diese Schale ohne Kern wird, auch in das beste Erdreich gelegt, nicht zur Frucht emporkeimen. — Dann aber haben wir das ganze Orchester, das in der Regel zu stark spielt, und häufig auch im Verhältniß zu der Sängerzahl zu stark besezt ist. Die verhältnißmäßige Besezung ist ein wichtiger Gegenstand. Ganz besonders darf in den vier Hauptstimmen keine die andere übertönen, noch dürfen die Mittelstimmen die äußersten, und ebenso wenig die Blasinstrumente die Hauptstimmen verdunkeln, wenn nicht die Wirkung des Ganzen darunter leiden soll. Wenn sich auch im Allgemeinen das Verhältniß wohl bestimmen läßt, so ist Demjenigen damit doch nicht geholfen, der nicht zu beachten weiß, was überdieß auf Lokal, Stellung und andere Nebenumstände für Rükſicht genommen werden muß. Nur so viel halten wir noch erwähnensnöthig, daß der Direktor besonderes Augenmerk auf die Spieler der Blasinstrumente richte, indem es hier oftmals Einer um den Andern beabsichtigt, sich und seine wichtige Stimme vor allen Andern geltend zu machen. Auf die Direktion kommt hier überhaupt das Meiste an. Darum fordert diese Stelle auch ihren Mann, einen Mann von Geschmak, Kenntnissen und Erfahrung. Und wo dieser nicht zu finden ist, kann von einer guten Ausführung keine Rede sein.

4) Man halte öftere Proben, und nehme in dieser Hinsicht die Sache etwas genauer, als man sie gewöhnlich zu nehmen pflegt.

Auf zwei Sachen hat der Direktor hier zu sehen: mechanische Fertigkeit und Vortrag. — Wie will es denn selbst dem guten Sänger, der sein Notenblatt noch gar nicht kennt, auch nur halbwegs möglich sein, Gefühl und Ausdruk in seinen Vortrag zu legen, so lange er mit dem Charakter des Tonstükes überhaupt, in seinen einzelnen Theilen und im Verhältniß zu den übrigen über-, bei- und untergeordneten Stimmen noch fremd ist, da er nebenbei — von ihm und Vielen als alleinige Hauptsache betrachtet — doch sein erstes Augenmerk auf das Aeußere — mechanische Fertigkeit — richten muß? Vorausgesezt auch, daß Sänger und Spieler vom Blatt singen und spielen — und damit dürfte für die meisten Orte viel zu viel vorausgesezt sein! — wie dann aber, wenn sie z. B. mit dem Tempo

Digitized by Google

des neuen Tonstüks im Allgemeinen und Einzelnen nicht genugsam bekannt sind, und vielleicht der Herr Direktor selbst weiter nichts weiß, als was zum Anfange desselben steht, wie leicht wird man „da aus dem Takt geworfen"? Welche gute Wirkung sollte aber solcherweise von dem Zusammenspiele Aller zu erwarten stehen? Eines Mittels, das ihm treu zur Seite steht, weiß sich der Direktor doch recht zu bedienen als Retter in der Noth, das sind die „Springzeichen", und wo die fehlen oder nicht unterthänigst ausgeholfen haben, da hilft gleich einem Deus ex machina das „pleno organo." Diese wundervollen Mittel bewirken, daß meistens die schwierigern Stellen in längern Tonstüken, sowie der schönste und kräftigste Theil des Ganzen, die Fuge — in der Regel unterbleiben, bloß weil man keine oder zu wenig Proben gehalten. — Proben müssen gehalten werden, und kann bei dem gegenwärtigen Bestande auch um so eher geschehen, als nun nicht mehr von 8 zu 8 Tagen oder gar noch bälder die Produktion bevorsteht. Proben müssen gehalten werden, und es ist dieß gewiß nur billig, hier mit Bereitwilligkeit und Liebe das von Gott Empfangene auch zu seiner Verherrlichung dazu leihen, um so mehr, als man sich's sonst wohl angelegen sein läßt, Proben über Proben zu halten, um einem langweiligen, gähnenden Publikum, das sich mehr auf die darauf folgende Tanzunterhaltung freut, und das Ende unwillig abwartet, durch ein Concert den langen Winterabend zu verkürzen. Proben gehalten, so viel es nöthig, so dürfte die Figuralmusik von dieser Seite ihren Zwek nicht verfehlen. — Endlich

5) Alles, was zu lange dauert, ermüdet. Und da dieß von vielen unserer bessern und besten Messen gilt, so nehme der Direktor darauf Rüksicht, auf daß er der Geduld und dem Andachtssinn der Versammelten nicht zu viel zumuthe.

Dieß die Bedingungen, unter welchen die Figuralmusik zur Erwekung und Stärkung religiöser Gesinnungen beitragen kann. *)

*) Und, wie schon oben bemerkt, an Tonstüken der Art fehlt es nicht. Namentlich machen wir auf ältere Compositionen aufmerksam, die bis jezt noch so wenig bekannt und verbreitet geworden, wie das berühmte Allegri'sche Miserere u. a. unerreichte Meisterwerke, deren außerordentliche Wirkung wir in Deutschland fast nur aus Schilderungen kennen. Sehr schön sagt über diese Art der Musik ein geistreicher Schriftsteller: „Den Geist einer wehmüthigen Sehnsucht athmet jene alte, choralmäßige Kirchenmusik, die wie ein ewiges „Miserere mei Do-

Digitized by Google

Wo und inwieferne dieselben nicht erfüllt werden können, da und insoferne ist diese Art der Gottesverehrung auch werthlos, verwerflich, und eher dazu geeignet, das Gegentheil der beabsichtigten Wirkung hervorzubringen. Besser, sie unterbleibe da ganz, und gebe gleich beim ersten Erscheinen den Beweis, daß ein nur mittelmäßiger Volksgesang immer noch mehr werth und erbauender sei, als alle Figuralmusik, wenn sie nicht ganz gut ausgeführt wird.

C) Als Organist.

Wenn uns beim Gesange die Kunst und die Fertigkeit, der schöne Ausdruk der Empfindungen und die Leichtigkeit des Vortrags eines Einzelnen in Erstaunen sezen, und unsere Aufmerksamkeit bis zur Bewunderung steigern: so ist es doch der gemeinsame Gesang Vieler, der mit unwiderstehlicher Macht das ganze Wesen des Zuhörers ergreift und in ihm nie gefühlte Empfindungen hervorbringt; der die Herzen erfüllt mit heiliger Andacht, und sie unwillkührlich emporhebt zum Schöpfer. Und

„Wenn sich der Orgel Fülle mit dem Chor
Vereinet, Engel neigen dann ihr Ohr
Vom Himmel nieder, hoch entzükt.
Dann schwingen unsere Seelen sich empor
Auf schwellenden Tönen, der Erde entrüket,
Indem sie flammender Andacht Gluth durchdringt,
Da hehr und feierlich ein heiliges Lied erklingt."

Alex. Pope.

---

mine" klingt, und deren langsame, tiefe Töne gleich sündenbeladenen Pilgrimen in tiefen Thälern dahin schleichen. Ihre bußfertige Muse ruht lange auf denselben Akkorden; sie getraut sich nur langsam, die benachbarten zu ergreifen; aber jeder neue Wechsel der Akkorde, auch der allereinfachste, wälzt in diesem schweren, gewichtigen Fortgange unser ganzes Gemüth um, und diese leise vordringende Gewalt der Töne durchzittert uns mit bangen Schauern, und erschöpft den lezten Athem unsers gespannten Herzens. Manchmal treten bittere, herzzerknirschende Akkorde dazwischen, wobei unsere Seele ganz zusammenbricht vor Gott; aber dann lösen krystallhelle, durchsichtige Klänge die Bande unsers Herzens wieder auf, und trösten und erheitern unser Inneres. Zulezt endlich wird der Gang des Gesanges noch langsamer, als zuvor, und von einem tiefen Grundton, wie von dem gerührten Gewissen festgehalten, windet sich die innige Demuth um manchfach verschlungene Beugungen herum, und kann sich von der schönen Bußübung nicht trennen — bis sie endlich ihre ganze Seele in einem langen, leise verhallenden Seufzer aushaucht." — Der Verf.

Digitized by Google

Was hier der Dichter „am Tage der heil. Cäcilia“ in frommer Begeisterung gesungen, möchte es wiederhallen in jedem Tempel, so oft der Orgel feierliche Stimme erklingt! Möchte es wiedertönen aus der Brust und der Seele eines Jeden, in dessen Hände eine Orgel gegeben! Möchte es wiedertönen in dem Gesange und Gebete frommer Gläubiger! Welch ein großes, herrliches Instrument ist die Orgel! Wie vermag sie zu heben, zu rühren! Wie haucht erst sie durch ihre ergreifenden Harmonien dem Gesange den rechten Geist und das rechte Leben ein! Fürwahr, mit dem Dichter möchte ich sprechen:

„Höre den brausenden Ton in der still erwartenden Orgel,
Die er bereitet zum hohen Gesang!
Folge mir, theuerster Freund, bis unter die schauernden Gräber,
Heilige ganz dich der frommen Musik.
Himmel! ihr Jubel hebt an, die hohen harmonischen Donner
Brausen zu unserm erstaunenden Ohr!
Kraft von dem Himmel erhebt mich!
Unter mir tönet der Grund, und einsame Gräber erzittern,
Von dem belebenden Schalle begrüßt!“

O wundervoll und prächtig! Glüklich der, dem die Vorsehung Kunst und Geschmak verliehen, den sie an eine solche Stelle gethan, wenn er deren Werth auch erkennt! Aber wie erschreken wir ob der Wirklichkeit!

„Die Orgel, dieß Instrument der Instrumente,“ müssen wir mit Dr. Deyks schmerzlich ausrufen, „in dem alle Stimmen der Schöpfung, Donnersturm und Frühlingsjubel zum Labe des Ewigen erklingen, muß unter stümpernder Modehaftigkeit Wünsche und Tänze, schmachtende Polonaisen und ächzende Rondo's von sich geben, und scheint seines eigensten Charakters, der Unendlichkeit der Harmonien, der Fülle contrapunktischer Säze und Fugen ganz vergessen zu haben, welche ihm unter geübtem Finger seine mit nichts Anderem zu vergleichende Kraft verleiht. So zeigt es sich in mancher Stadt; wie viel schlimmer steht es noch auf dem Lande, wo entweder sogenannter lateinischer Choral von dem jungen Volk auf eine Art vorgetragen wird, die an das bekannte Urtheil der italienischen Singmeister über die Anfänge des fränkischen Kirchengesangs unter Karl dem Großen erinnert, — („wie ein Lastwagen über einen Knüppeldamm“), — oder moderner Singsang der plärenden Schul-

Digitized by Google

kinder nicht kalt noch warm macht, indeß die Orgel schweigt, oder in den seltsamsten Sprüngen durch unharmonische oder vielmehr disharmonische Tonarten nachhüpft, bis zum Schluß ein lustiges Liedchen den guten Humor der ehrlichen Landleute wieder herstellt, das man vielleicht tausendmal auf dem Tanzboden oder von der wandernden Drehorgel gehört!"

Ich bekenne, daß ich mir auch (wie ich in einem frühern Jahrgange der allgemeinen Schulzeitung gelesen), wenn ich zwischen beider Uebeln eines wählen müßte, lieber eine schlechte Orgel, als einen schlechten Organisten wählen würde.

Freilich ist es weder möglich, noch irgend nothwendig, daß jeder Orgelspieler auch ein Organist sei oder werde, wie Gabrieli, Frochberger, Seb. Bach, Joh. Schneider in Dresden, Adolph Hesse in Breslau oder Rink; — aber möglich und für den Zwek des öffentlichen Gottesdienstes nothwendig ist es, daß Viele mehr seien und werden, als was sie wirklich sind.

Das Hauptgebrechen liegt meistens mehr in der Geschmaklosigkeit und der gemeinen Spielmanier, die auf die Heiligkeit des Ortes so wenig, als auf die Heiligkeit der Handlung sieht, in der allzugroßen Bequemlichkeit und Arroganz so manchen Orgelspielers, als in dem Mangel der Fertigkeit. Und gerade dieß ist der größere Fehler. Es kömmt ja beim Orgelspielen nicht so fast auf große Fertigkeit und Kunst, als vielmehr auf ein einfaches, erbauendes, der Heiligkeit des Ortes und der religiösen Handlung angemessenes Spiel an. Spiele Fugen, wer sie spielen kann! Sind sie auch die imposantesten, kräftigsten und harmoniereichsten aller musikalischen Formen, und gewähren sie, gut vorgetragen, dem Herzen des Musikverständigen einen Genuß, den er sonst vergebens sucht, so daß einst Mozart, als er zu Leipzig in der Thomasschule das Bild des musikalischen Angelo erblikte, in stummer Verehrung unwillkührlich vor diesem auf die Kniee niederfiel: so sind sie doch entbehrlich, und ohne dieselben kann der Organist doch zur Belebung und Stärkung religiöser Gesinnungen beitragen, wenn er genaue Rükſicht nimmt

1) auf die Art der Begleitung kirchlicher Gesänge.

So viel eine schlechte Begleitung der guten Sache schadet, so sehr nüzt ihr die gute. Ich nenne sie aber gut, wenn durch dieselbe der Gesang nicht nur unterstüzt und getragen wird, sondern

Digitized by Google

wenn sie ihm auch gibt, was man beim Gemälde Schatten und Licht nennt. Und dieß wird erreicht

a) durch das mehrstimmige Spiel.

In der Regel soll der Kirchengesang stets vierstimmig begleitet werden, wobei nach Umständen manchmal eine Verdopplung des einen oder anderen Tones eintreten darf. Der dreistimmige Saz läßt eine Leere, und mag abwechslungsweise, doch seltener und etwa nur bei Solostellen gebraucht werden. (So z. B. bei dem Solo in Melodie 36, 44 ꝛc. des Rottenburger Gesangbuches). Zwei- oder einstimmige Begleitung kann nie vorkommen, und das Pedal nur da weggelassen werden, wo der Componist eine Stelle absichtlich als Terzeit für Diskant, Alt und Tenor geschrieben hätte, was übrigens im Volksgesang nicht so leicht, doch wohl im Chorgesang vorkommen dürfte. — Wo mehrstimmig gesungen wird, muß sich der Organist natürlich strenge an die Harmonie binden, die die Stimmen zusammen geben; beim einstimmigen Gesang aber ist es ihm nicht nur erlaubt, von dieser Regel abzuweichen, sondern er kann eben dadurch Mannigfaltigkeit hervorbringen, und mächtiger auf das Gemüth wirken. So läßt sich z. B. beim III. Ton der Psalmenmelodien die Harmonie etwa 7mal, beim VIII. Ton 9 und mehr mal ändern. Die Beispiele hiezu siehe in der musik. Beilage.*) Vergleiche auch Magazin für Pädagogik, Jahrg. 1843, 1. Heft, S. 58.

b) Besonderer Erwähnung müssen wir der Begleitung der Präfation und der Responsorien thun, beides Theile, wobei der Organist so häufig vergißt, wo er ist und was er zu thun hat, wähnend, das seien die Glanzpunkte, wo er seinen Phantasiereichthum, seine Fingerfertigkeit und seinen ästhetischen Sinn zum Besten geben müsse, und nicht bedenkend, daß jede fremde Figur, jede Ziererei hier nicht anders aussieht, als es aussehen würde, wollte man in den herrlichen Straßburger Dom statt der gemalten gewöhnliche große Scheiben sezen, wie wir sie jezt an den Gebäuden zu sehen gewohnt sind; nicht bedenkend, daß er durch seine Künsteleien dort dem Priester, hier dem Volke das Singen erschwert

*) Außerdem schließen wir diesem Aufsaze noch an zwei Segensgesänge (nebst einem weitern Liede), welche beide in Augsburg am Feste Corporis Christi aufgeführt wurden, Nr. 2 begleitet von 2 Hörnern und 1 Baßposaune.

Der Verf.

Digitized by Google

und faſt unmöglich macht. Was würde der eifrige Paleſtrina ſagen ob ſolcher Mißſtaltungen! —

In einfachen Akkorden, in der erſten Stimme ſtets die Melodie des Geſangs, ohne Schmuk und Ziererei, die hier der Sache ganz fremd ſind, ſollen Präfation und Reſponſorien begleitet, und auch hiebei bedacht werden, daß der Geſang Hauptſache, die Orgel nur Unterſtüzung, folglich, etwa mit Ausnahme der Feſttage, wo zu den Reſponſorien die volle Orgel gebraucht werden kann, nur mit ſchwachen Stimmen und ſo zu begleiten ſei, daß der Geſang dominire und verſtanden werde. —

Der funktionirende Geiſtliche und der Organiſt ſind oftmals weit von einander entfernt, wodurch dieſem der Geſang nicht ganz vernehmlich wird. Für dieſen Fall und überhaupt wäre ſehr zu wünſchen, daß die von Pfarrer H. Reihing ſtreng nach dem Ritual geſezten und mit vierſtimmiger Orgelbegleitung eingerichteten Präfationen für alle Sonn- und Feſttage des Jahrs (mit beigefügtem Pater noster und den Reſponſorien) überall angeſchafft, und von beiden Theilen, dem Geiſtlichen und Organiſten, genau darnach verfahren würde. Jedenfalls würde ich mir als Geiſtlicher während meines Geſanges all die Springereien und Hüpfereien, womit unwiſſende Organiſten ſich bloßſtellen, ſchönſtens verbitten.

Eine gute Begleitung zeigt ſich ferner

c) in der Auswahl der Stimmen (Regiſter).

Ein Organiſt muß den Charakter der einzelnen Stimmen (insbeſondere ſeiner Orgel) kennen, und den Efekt zu berechnen wiſſen, der durch die Verbindung der einen mit der andern entſteht, muß wiſſen, welche ſich zum heiteren, zum traurigen Geſange, zum ſchnellern oder langſamen Spiele eignen, und wie ſich etwa mit einer Orgel von mehreren Manualen ein Stimmenwechſel erreichen, eine Stimme von der andern, wie z. B. bei Rink's Choralveränderungen, ſich hervorheben laſſe, u. ſ. w. Dieß vorausgeſezt, ohne welches der Organiſt ein unwürdiger Namensträger bliebe, finde ich blos noch die Erwähnung wiederholt am rechten Plaze, daß die Begleitung doch ja nie zu ſtark, ja nicht einmal ſo ſtark als der Geſang, ſondern, wo man nicht einen beſondern Zwek zu erreichen hat, immer ſchwächer als dieſer ſei; denn ſie iſt ja blos Begleitung, und alſo Nebenſache. — Die richtige Auswahl der Stimmen und der Wechſel zwiſchen p. und f. werden gewiß von vortheilhafter Wirkung bleiben.

Digitized by Google

c) Den mächtigsten Eindruk, den größten Effekt und die schönste Abwechslung bringt Orgelbegleitung hervor, wenn ihr zur Seite bei den Forte-Säzen vier Posaunen gehen. Vergl. hierüber Magazin, 1843, 1. Heft, S. 61.

Dieselbe Aufmerksamkeit (Gewissenhaftigkeit möchte ich sie lieber nennen) fordern

2) die Vor-, Zwischen- und Nachspiele.

In Betreff dieses Punktes sieht es wohl noch am traurigsten aus. So gemein der Geschmak, so arm die Phantasie, so geistlos das Spiel sein mag, der Organist präludirt eben aus dem Stegreif. Ist es nicht ein ähnliches Verhältniß wenigst für den Musikverständigen, wie es für den Zuhörer sein müßte, wollte der Kanzelredner, ohne zuvor seine Sache durchstudirt und logisch geordnet zu haben, eine Rede halten? Da wie dort kann es dem Meister gelingen; da wie dort bleibt es aber ein bloßes Haschen nach Gedanken, oder ein gleichgiltiges Wortemachen, und da wie dort werden im leidlichsten Falle Herz und Sinn leer ausgehen. Wehe dem armen Gedanken, der so unglüklich ist, in die Hände des Einen oder des Andern zu gerathen! So lange noch Etwas an ihm herabzunüzen ist, wird er nicht los! — Das Studium der Harmonie ist ein großes; aber zum freien Präludiren gehört noch viel mehr, als leere äußere Kunst und Kenntniß der Harmonie.*) Ein bloßes Verbinden von ein Paar Akkorden der Haupttonart und der nächst verwandten Tonarten ist noch kein Präludiren, und so ein langweiliges, gleichförmiges Hin- und Herschreiten eben so schlecht, als irgend ein Galanteriestük unpassend ist. Im Augenblike nur so ein ganzes Tonstük schaffen, durch dessen Melodie, Harmonie und Rhytmik neben bestimmter Ton- und Taktart ein gewisser Charakter ausgedrükt und entsprechende Empfindungen rege gemacht werden sollen, ein solches

*) Mag es unglaublich erscheinen, es ist Thatsache, daß ein gewisser Landorganist bei einem Trauergottesdienste als Vorspiel den „Marsch aus Rochus Pompernikel" gespielt hat. — Ein anderer, fertiger Klavier- und Partiturspieler, nur kein Organist, gab statt des Nachspiels abwechselnd einen Marsch, oder eine neue Galoppade, oder einen gemüthlichen Walzer u. s. w., und zur Zeit des Winters sogar, um seinem Geschmake das Siegel aufzudrüken, eine Stelle aus der Oper: „der Schnee" — zum Besten, wobei er sich der Zungenregister vorzüglich zu bedienen wußte. — Wessen Gemüth sollte dieß nicht empören! Der Verf.

Tonstük nach seiner Form und seinem ganzen Inhalte gleichsam wie in einem Spiegel geistig vor sich zu sehen und nur so ohne alle Vorbereitung von der Orgel herabspielen, als lägen die Noten vor, das ist das Werk nur sehr weniger Organisten, die wir Meister nennen, nicht aber unserer gewöhnlichen Orgelspieler. Darum möchte wohl den meisten Orgelspielern, insbesondere aber angehenden zu rathen sein, sich vorderhand und bis zur erlangten höheren Weihe in der Kunst des Phantasirens oder freien Gedankenvortrags zu enthalten, und vorerst ein Werk, wie die gegenwärtig so berühmt gewordene „Allgemeine Musiklehre," dann die „Compositionslehre von Marx" oder ein ähnliches ganz durchzustudiren, um wenigst so nur auch eine kleine Vorstellung davon zu bekommen, wie viel zum freien Präludiren gehöre! Ach, daß es unter so Vielen immer noch nur so Wenige begreifen, was es heiße: Orgelspielen, und wie viel zu einem würdigen Spiel gehöre! Bedenken sie denn nicht, daß sie durch ihr leichtfertiges Spiel alle frommen Empfindungen aus dem Herzen der Versammelten wieder wie mit einem Hauche wegblasen! — Unbegreiflich!

Ein Orgelspiel, durch welches religiöse Gesinnungen erwekt und gestärkt werden sollen, muß etwa folgende Merkmale haben:

a) Das Vorspiel*) bereite den folgenden Gesang oder vielmehr die Sänger auf denselben vor; es trage darum ganz den Cha-

*) Durch die Sammlung und Herausgabe der „Präludien ꝛc. zum Rottenburger Melodienbuche" hat Herr Braun allerdings etwas Gutes gestiftet, wenn sie dazu beitragen, wozu sie eingerichtet und bestimmt sind, daß dieselben aufgelegt oder auswendig am betreffenden Orte gespielt werden, was auch, wenn man nicht meine hier unter dem Punkte „das Vorspiel aa—ii" vorgeschlagene Praxis befolgen will, jedem schwächern Organisten so zur Pflicht gemacht werden sollte, als er gezwungen ist, eine bestimmte Melodie zu spielen, und es dürfte dadurch manches sinnlose, gefühls- und geschmakswidrige Umherirren von einer Tonart in die andere, oder die 10- und 20fachen Wiederholungen von Tonika, Unter- und Oberdominant, oder die Paar magern und elenden Gedankensgedanken, die jedesmal mit derselben Cadenz schließen und sich Halbduzend- und Duzendweise in einem Vorspiele wiederholen, wie Abbé Bühler seine Lieblingscadenz I, VI, IV, V, I fast in jedem Tonstüke, in einer Messe aber wenigst 6 bis 12 Mal wiederkehren läßt, sowie die unkirchlichen Läufe, Sprünge ꝛc. (Fingerübungen), welche die lieben bequemen Seelen „Präludiren" schimpfen, aus der Kirche verbannt, und in den Organisten der Sinn für's Bessere und Kirchliche erregt werden. Aber

rakter desselben an sich und stimme in Beziehung auf Tonart, Melodie und Rhytmik ganz mit dem darauffolgenden Gesange überein. Dieß auf eine Weise zu thun, wie Rink in seinen Choralveränderungen, wäre freilich unter allem Guten, was in dieser Hinsicht geschehen kann, das Beste. Möchte sich doch auch, wenn wir einmal bestimmte Melodien haben, irgend ein Meister erbötig zeigen, dieselben auf ähnliche Weise, wie Hr. Rink seine Choräle, zu verändern! Er würde sich ein großes Verdienst und den Dank so Vieler erwerben, die es gerne recht und gut machen möchten, und es doch nicht selbst können. Da aber dieß vordersamst und wer weiß, wie lange noch? frommer Wunsch und ungestilltes Sehnen bleiben wird, und nicht jeder Organist, unter Vielen vielleicht nicht Einer, erbauliche Variationen der Art zu machen im Stande ist: so bleibt es das Allerbeste und Zwekmäßigste, und dürfte besonders angehenden Organisten strenge anempfohlen oder wohl gar befohlen werden, das betreffende Singstük ganz oder zum Theil ohne alle Veränderungen, strenge nach Melodie, Harmonie, Rhytmik, Taktart und Tempo, so wie es steht, vorzuspielen. Dieß ist gewiß besser als jedes andere Vorspiel, das sich an den Inhalt des Singstükes nicht anschließt. Selbst bei ganz kurzen Vorspielen, die oft nicht mehr als eine Cadenz zu sein haben, ist es anzurathen, die Melodie des einzuleitenden Gesanges nachzuahmen oder geradezu beizubehalten, und besonders das Tempo den marcato anzudeuten. Die Sänger werden so vorbereitet, in den Charakter, die Melodie u. s. w. des folgenden Tonstükes eingeführt, und der Organist hat hiebei schöne Gelegenheit, für die unveränderte Erhaltung der Gesänge Vieles beizutragen. **)

---

unsere und vielleicht noch Vieler Wünsche hat Herr Braun unbefriedigt gelassen, da wir an ein Vorspiel einmal durchaus die Bedingung knüpfen, daß dasselbe das folgende Tonstük vorbereite, und den Zuhörer (Sänger) in melodischer und rhytmischer Beziehung in dasselbe einführe. Dazu reichen aber blos dieselbe Ton- und Taktart nicht aus, obgleich sie ein Theil der unerläßlichen Bedingungen sind, die Hauptsache: den Charakter des Liedes — im Vorspiele auszudrüken.

Der Verf.

**) In den meisten kleinern Orten ist der Organist zugleich auch Cantor. Als solcher hat er in den Vespern jedesmal den ersten Vers des zu singenden Psalms zu intoniren. Wenn er nun aber gerade nicht singen könnte, oder wenn es ihm, wie so Manchem zwar nicht an Singkunst, aber an einer kräftigen Stimme fehlen

Digitized by Google

Wer es übrigens versteht, kann denn doch noch einige kleinere Veränderungen (wenn wir je diesen Namen gebrauchen dürfen) dabei anbringen, als z. B.:

aa) Man spielt abwechselnd einen Saz blos 2- oder 3stimmig. Auf 2 Manualen läßt sich hiebei ein besonders wohlthuender, schöner Effekt hervorbringen indem man alle (2 oder 3) Stimmen auf dem untern oder obern, die eine blos auf dem einen, die andere auf dem andern Manual spielt.

bb) Man läßt das Pedal stellenweise ganz weg.

cc) Man verlegt die Melodie in irgend eine andere Stimme.

dd) Man spielt die Melodie mit dem Pedal, die begleitende oder begleitenden Stimmen auf dem Manual, oder, wo sie vorhanden sind, auf beiden vertheilt. So hat man gleichsam wie bei zwei oder drei verschiedenen Sängern, die doch zusammen passen, zwei oder drei verschiedene Stimmen.

ee) Man spielt das ganze Lied oder einen Theil desselben mit oder ohne diese Veränderungen (aa — dd) in einer andern Tonart, nachdem man sich zuvor in der Haupttonart bewegt hat. Frappante Uebergänge z. B. in **Dur** von der Tonika in die große **III.** (z. B. von **C dur** in **E dur**), erniedrigte **VI.** (z. B. von **C** in **As dur**), kleine **III.** (z. B. von **C dur** in **E moll**), kleine **VI.** (z. B. von **C dur** in **A moll**) u. s. w., die man oftmal ohne alle Vorbereitung eintreten lassen kann, thun da und dort, doch nur ganz selten angewendet, gute Wirkung. Indeß darf man in einer solchen fremden Tonart nie lange verweilen, damit die Haupttonart nicht aus dem Gehör verloren gehe.

ff) Man spielt den Fortesaz auf dem Hauptwerke, den Pianosaz auf dem Positiv.

gg) Man läßt die vier Stimmen nach und nach eintreten.

hh) Ebenso, wobei eine Stimme die andere nachzuahmen sucht.

---

würde: so ist er dieser Verlegenheit dadurch zu entheben, und hat hier, wo an den Text keine bestimmte Melodie, sondern von 8 verschiedenen irgend eine gebunden ist, allen Mitsingenden den nöthigen Wink gegeben, daß er geradezu die betreffende Psalmmelodie etwa mit ganz schwachen Stimmen vorspielt, und dann gleich bei dem ersten Vers den ganzen Sängerchor einfallen läßt.

Der Verf.

Digitized by Google

ii) Man spielt einen Theil des Gesangstükes unverändert, behält irgend einen Gedanken desselben fest, und verfolgt ihn durch Nachahmung in derselben oder auch einer verwandten Tonart. Hat man sich dann von der Melodie ꝛc. streng genommen auch etwas entfernt, so komme man etwa am Schlusse (Cadenz des Vorspiels) auf irgend einen Gedanken, am besten die Cadenz des eingeleiteten Tonstüks zurük. U. s. w.

Wie gering diese Andeutungen sind, wissen wir gar wohl. Vielleicht aber sie veranlassen einen Kunstverständigen zu bessern oder zur praktischen Ausführung, die wir, wenn dieß nicht geschehen sollte, selbst versuchen, und beispielsweise in diesen Blättern mittheilen wollen.

b) Ebenso seien die Zwischenspiele, ferne von allen Ziereien und Künsteleien, einfach und bündig, und so beschaffen, daß sie gleichsam einen Saz des Tonstükes mit dem andern verbinden, und sich als Theil ihrem Wesen und Charakter nach an das Ganze anschließen.

Man macht sie ein-, zwei-, drei- und vierstimmig, gewöhnlich mit Weglassung des Pedals, welch lezteres aber nicht jedesmal unerläßlich ist, obgleich der Wiedereintritt desselben für die Singenden ja in der Regel das Zeichen zum Anfangen abgibt. — Einfach sollen sie sein; damit will ich auch gesagt haben, daß sie gerade nicht einstimmig, aber doch lieber nur zwei- oder drei-, als vierstimmig sein sollen.

Zwischenspiele sind keine gleichgiltige Nebensache, was wir dargethan, wenn sie gleich von Vielen dafür angesehen werden; sie sind also keine Sache, die jeder Anfänger sich gleich selbst nach Belieben schaffen kann. Darum ist es gut, daß dieselben in den Orgelbüchern angegeben sind. Indeß würde ich, namentlich Uneingeweihtern (und zur Abwechslung Jedem), geradezu anrathen, was Andere schon durchaus haben wollten, wenigst in diesem und jenem Falle, unter andern namentlich bei den Psalmen, wo man das unpassende Einerlei so oft hören muß, das (stehende oder selbst zu machende) Zwischenspiel ganz wegzulassen, besonders da, wo der folgende Saz mit dem nämlichen Tone anhebt, womit der vorhergehende geendet, — den Akkord so lange auszuhalten, als es der Gesang verlangt, und dann den folgenden Ton der Melodie allein oder mit dem dazu gehörigen Akkord ohne alles Weitere anzuspielen. Diesen

Digitized by Google

ersten Ton des folgenden Sazes allein anzuspielen und ihm einen Augenblik Zeit mehr zukommen zu lassen, mag dann auch gute Wirkung thun, wenn die Stimme der Singenden in der richtigen Höhe erhalten oder in dieselbe gebracht werden soll. — Fehlt es aber am richtigen Tempo, so ist das Zwischenspiel mit geeigneter Rüksicht auf die Rhytmik markirt vorzutragen.

c) Etwas freier ist das Nachspiel.

Ist es auch nicht hervorgegangen aus dem Charakter des Stükes selbst (und doch, was möchte passender und schöner sein, als einen Gedanken des vorangegangenen Stükes als Nachspiel fugirt durchzuarbeiten, was sich namentlich bei Figuralmusik leicht schikt und vorzüglich eignet!), und schließt es sich durch seine Gedankenfolge ꝛc. auch nicht mehr so genau an dasselbe an, so hat dieß weniger zu sagen, wenn es nur kirchlich, und jedenfalls aber so beschaffen ist, daß die durch den ganzen Gottesdienst hindurch erregten religiösen Gefühle nicht verringert oder ausgewischt, sondern erhalten, und wo möglich durch den feierlichen Ernst der Orgel gekräftigt und erhöht werden. Wo der Organist nicht mit seinem freien Vortrage diese Bedingungen erfüllen kann, ist das „aufgelegte Spiel" zu wählen. *)

*) Die schönsten und geeignetsten Nachspiele sind und bleiben freilich die Fugen, und es sollte wenigst von Organisten, die auch nur etwas Fertigkeit haben, zu erwarten sein, daß sie, um in dieser Beziehung nicht ganz auf der alten Stufe stehen zu bleiben, und nebenbei auch an äußerer Kunst zu gewinnen, des Jahres doch 3 — 4 solcher Tonstüke auf der Orgel vollkommen einübten, sowie schwächere 10 — 20 Präludien, wo nicht auswendig, doch aufgelegt sicher und fertig vortragen lernten. Gewiß kein großes Stük Arbeit; und doch hätte jener nach einer Reihe von nur 10 Jahren 30 — 40, dieser 100 und weit mehr Orgelstüke sich zu eigen gemacht, dadurch an Fertigkeit und an Gedanken für's freie Spiel gewonnen, und so könnte man jeden Sonn- und Feiertag ein würdiges Tonstük hören. Aber es ist unverantwortlich, wie gleichgiltig man in diesem Stüke immer noch ist, und nach 10 und 20 Jahren hat man bei Vielen 10- und 20mal 52mal (nur die Sonntage gerechnet) denselben Unsinn gehört. Oder aber, es wird gewechselt, und wie? Das eine Mal hört man ein Lied, das am verflossenen Sonntag ein Paar Tyroler zur Freude Aller in den Wirthshäusern herum gesungen haben; das andere Mal eine Arie, die unlängst im Concert sich Beifall errungen; das dritte Mal ein Stük aus dem „Nachtlager von Granada," von einem

Digitized by Google

d) Endlich merke der Organist noch auf die kirchlichen Zeiten, und bestimme sich danach ein geeignetes Orgelspiel bei passenden Stimmen, daß die Gemeine nicht blos durch die Kanzelreden des Geistlichen, und etwa den Kalender an die besondere Zeit und die deßhalb vorkommenden kirchlichen Verrichtungen erinnert

---

„reisenden Hause" mitgebracht und öffentlich **senza accompagnamento** vor wohl versammelter Biergesellschaft gratis producirt; das vierte Mal gar den „Alpenmarsch," wo nicht Schlimmeres. Es ist unverantwortlich, die Kirche und die kirchlichen Verrichtungen so all ihrer Würde und ihres Ernstes zu berauben, und es sollte solcher Frevel strenge geahndet werden. „Wollte Gott, wir sprächen von etwas Unerhörtem, Niegesehenem!"

Freilich die Leute, die von Musik Nichts verstehen, nehmen die Sache auch in religiöser Beziehung nicht so „auf die hohe Achsel," und halten so Etwas, wenn gerade auch nicht für besonders erbauend, doch für schön.

Als ich in *** das erste Mal als Organist auftrat, spielte ich zum Schlusse des Gottesdienstes eine Fuge. Was geschah? Ehe ich halb zu Ende war, versagte der Calcant der Bälgen seinen Dienst, somit war das Stük auf die schimpflichste Weise unterbrochen und — beendet. Ich hatte „länger gespielt," als mein Vorfahrer. Das merkte ich mir, und spielte kürzer, nachdem ich zuvor dem Calcanten insinuirt hatte, daß ich jezt Organist sei, und wie ich es mache. So ging's gut. — Als ich mich aber einige Wochen später wieder mit einer Fuge hören ließ, wurde mir (wahrscheinlich von dem flegelhaften Subjekt, dem ich kurz zuvor seines elenden Geschreies wegen den Besuch des Singchores verleidet hatte) der Takt förmlich nachgestampft. Mein Inneres empörte sich; doch stellte ich mich an, als hätte mich's gar nicht berührt. Jezt wußte ich, woran ich war. Ich fügte mich ins Unvermeidliche, und spielte längere Zeit nicht mehr aufgelegt, mit weniger bemerkbarer Rhytmik, und nachdem nun die Leute gesehen hatten, daß sich auch der Kirchengesang unter meiner Leitung auf eine Weise gestaltete, die ihnen wohl gefiel, konnte ich später spielen, was und so lange ich wollte. Genug für den Beweis, daß man das Volk an's Gute, wie an's Schlechte gewöhnen kann, freilich oft nur durch Ausdauer und mit Aufopferung. —

Bei einer gelegentlichen Zusammenkunft bemerkte mir dann einmal eine der angesehenen Personen desselben Ortes: „Herr Lehrer, wenn Sie am Sonntage nach der Kirche auch bisweilen so etwas Lustiges spielen würden, zum Exempel ein Tänzle oder ein Lied et cetera, so wär's halt doch auch netter, als so ein Spielen, das „Unserlei" nicht versteht. Man würde für den ganzen Tag heiter gestimmt." — „„Herr!"" erwiderte ich, „„die Kirche ist nicht dazu da, Sie heiter und lustig, sondern andächtig zu stimmen, und ich würde es für eine Versündigung halten, Ihrem Wunsche zu willfahren. Wollen Sie das, so müssen Sie sich einen andern Organisten kommen lassen!"" Der Verf.

Digitized by Google

werde, sondern auch **Alles**, was in der Kirche vorkommt, derselben angemessen finde. Anders klinge darum Spiel und Orgel, wenn wir trauernd singen: „Ach sieh ihn dulden ꝛc.“; anders, wenn wir freudig jauchzen: „Christus ist erstanden!“ Anders, wenn wir den Heiland erwarten, und singen: „Thauet Himmel den Gerechten ꝛc.“, und anders, wenn er gekommen, wo wir frohlokken: „Geboren ist das Heil ꝛc.“ Wo es indeß die Größe des Orgelwerkes gestattet, sollte man auch zwischen den gewöhnlichen Sonntagen und den Festtagen noch einen Unterschied machen, und das „volle Werk“ nur für leztere bestimmen.

Auf diese Weise nun möchte auch durch das Orgelspiel jener schöne Zwek erreicht werden.

Möchte es uns gelungen sein, wenigst der Hauptsache nach gezeigt zu haben, was von Seite des Lehrers geschehen müsse, um durch Kirchengesang, Kirchenmusik und Orgelspiel in den Herzen der Gemeine religiöse Gesinnungen zu weken und zu stärken! Möchte aber auch die gute Sache den Sieg erringen über Unwissenheit, Gleichgiltigkeit, Bequemlichkeit, üble Gewohnheit, ererbte Vorurtheile und all jene finstern Gestalten der Nacht, die die Wahrheit umdunkeln und auf ihrem Throne sich festbannen! Indessen glauben wir, daß dieser heiße Wunsch so lange immer noch nicht in dem Grade, als es möglich wäre, erfüllt werden werde, als die HH. Geistlichen nicht selbst Musikverständige sind, und auch für diesen Theil der öffentlichen Gottesverehrung: „Kirchengesang, Kirchenmusik und Orgelspiel,“ wie für den übrigen religiösen Kultus, das Gehörige anordnen, und Alles von der Kirche entfernt halten, was ihr fremd ist und fremd bleiben muß.

Ist unser Wort vergebens, unser Mühen und Ringen umsonst: lasset uns nicht müd werden, sondern „**wirken ein Jeder nach den Kräften, die er von Gott empfangen**,“ und so folgen der Mahnung des Dichters, der spricht:

„Immer strebe zum Ganzen, und kannst Du selber kein Ganzes
Werden — als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an!“

Gutknecht.

Digitized by Google

2.

Stimme aus Oeden über die Einführung des Katechismus der christkatholischen Religion von Professor Dr. Hirscher in den Elementarschulen.

Es ist immerhin leicht vorauszusezen, daß ein Werk, wie das eines Katechismus, kein anderes Schikſal zu gewärtigen habe, als von der schärfesten Kritik empfindlich berührt zu werden.

Zu einer richtigen und vollgiltigen Schäzung des materiellen und formellen Werthes aber, wie auch der praktischen Brauchbarkeit eines Katechismus, wird wohl mehr erfordert, als eine seichte Oberflächlichkeit, mehr als ein Urtheil vom Hörensagen nur, mehr als bloßes — oft von irgend einer Leidenschaft — befangenes Lesen und Prüfen. Ein richtiges Urtheil geht nur aus dem redlichen Streben nach ungetrübter Wahrheit, und wenn man dieselbe gefunden hat, aus der uneigennüzigen Anerkennung der Pflicht, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, hervor; erreicht aber erst dadurch seine Vollgiltigkeit, wenn es von den Gesichtspunkten des Verfassers ausgeht, welche er seinem Werke in einer abgesonderten, gedrukten Verständigung voranschikt, oder als einleitendes Wort (Vorrede) mit dem Werke selbst verbindet. Von diesen Grundsäzen möge Jeder, welcher sich berufen fühlt, über den vor Kurzem erschienenen Katechismus von Prof. Dr. Hirscher eine Recension dem theologischen und didaktisch-pädagogischen Publikum zu schreiben, oder ein mündliches Urtheil auszusprechen, sich leiten lassen, damit ein in das innerste Mark des wahren Menschenlebens so tief eingreifendes Werk in seiner segensvollen Wirksamkeit ungehindert immer weiter sich verbreiten möge.

Eine Recension oder Kritik über die Materie und Form dieses Katechismus liegt über der Tendenz der vorliegenden Aufgabe, und darum sei auch eine solche der theoretischen Theologie vorbehalten; dagegen möchte die Stimme eines praktischen Theologen über die Einführung und Brauchbarkeit des vorerwähnten

Digitized by Google

katechetischen Werkes um so mehr von Interesse sein, als die Ansicht Vieler, der Katechismus sei für die Jugend zu schwer, immer mehr an Allgemeinheit zu gewinnen, und daher auch der Einführung desselben hindernd in den Weg zu treten scheint.

In die öffentliche Gottesverehrung des Bisthums Rottenburg ist von Seiten des bischöflichen Ordinariates unter Mitwirkung des königlichen katholischen Kirchenraths eine Gleichförmigkeit erzielt, und dadurch einem tiefgefühlten Bedürfnisse abgeholfen worden. Aber die Schulen dieser Diöcese — diese elementarischen Anstalten für die religiöse Bildung überhaupt — müssen immer noch einem Katechismus nur entgegensehen, der als feste Basis des Religionsunterrichts allgemein — in allen Schulen des Bisthumes — eingeführt werden sollte! — Und wem sollte diese Gleichförmigkeit in der Ertheilung des Religionsunterrichts in sämmtlichen Volksschulen des katholischen Landestheiles nicht als wesentlich nothwendig in die Augen springen? Dürfen wir wohl mit Gewißheit voraussezen, daß in allen Schulen ein Katechismus wirklich auch nur eingeführt ist, und wenn nicht, — ist der Religionsunterricht dadurch nicht der Willkühr des Religionslehrers überlassen, und was ist dabei nicht zu besorgen? Und wenn auch irgend ein Katechismus in den meisten Schulen eingeführt ist, so sind die Namen der Verfasser, und die Behandlung des Lehrstoffes so verschieden, daß es nicht zu wundern ist, wenn, wie einst zu den Zeiten der Apostel, der eine von den Chorinthern es mit Paulus, der Andere mit Apollo, noch ein Anderer mit Kephas hielt, in Beziehung auf den Religionsunterricht der Eine es mit Petrus Canisius, der Andere mit Batz, oder mit Schmid, oder Haßl, oder Mets, oder Jaumann, oder Burkard, oder Würzburg und andern dermalen hält. Wie nachtheilig überdieß noch der öftere Wechsel des jüngeren definitiv noch nicht angestellten Clerus für das Gedeihen des Religionsunterrichtes, und wie schwierig die Verschiedenheit der Lehrbücher für ihn selbst sein muß, — wer wird dieß in Abrede stellen? —

Man könnte mir nun das Faktum entgegenhalten: Ob denn nicht im Jahre 1834 an die Stelle eines wirklichen Diöcesan-Katechismus für die Schulen ein kleinerer und größerer Katechismus mit Gutheißung des bischöflichen Ordinariats vom Domdekan v. Jaumann herausgegeben, und einstweilen substituirt worden

Digitized by Google

sei? Diesen Thatbestand kann ich zwar nicht nur nicht negiren, ich muß ihm sogar das besondere Verdienst, die christkatholische, abstrakte Lehre auf die heilige Geschichte gebaut zu haben, zuerkennen und das offene Geständniß ablegen, daß die Einführung dieses Katechismus in meiner Schule bereits von mir beschlossen war. Und doch konnte ich meinen Entschluß zu keiner Reife bringen, weil die einzelnen Doktrinen in der weitläufigen Darstellung der Geschichte in der Art verborgen gehalten werden, daß es dem Katechumen nach wie vor dem Unterrichte schwer fallen mag, die Wahrheiten in dem Katechismus selbst wieder aufzufinden. Die Religionslehre muß dem Kinde aus der Geschichte kurz, klar und doch umfassend vor Augen leuchten.

Inzwischen wurde der Katechismus der christkatholischen Religion von Prof. Dr. Hirscher angekündigt, von dem man mit allem Grund ein gediegenes Werk dießfalls erwarten durfte. Bevor ich mich aber entschließen konnte, denselben in der Schule einzuführen, las ich denselben aufmerksam durch, und prüfte die Brauchbarkeit desselben. Ich fand hierauf, daß meine Hoffnung kein täuschendes Trugwerk, sondern etwas Reales geworden sei, wornach ich demselben den Vorzug vor den seither erschienenen Katechismen aus folgenden Gründen nicht versagen konnte:

1) Von Petrus Canisius an trägt die Ordnung des Lehrstoffes das Gepräge der Scholastik; Dr. Hirscher aber ordnet die Materie nach dem Stufengang, wie ihn die Gottheit selbst vom Anfange an kund gegeben, und namentlich wie sie die Menschheit uranfänglich erschaffen, und allmälig sittlich groß gezogen; wie sie dieselbe von ihrem ersten Sündenfalle wieder aufgerichtet und erlöset hat; wie er zur Heiligung geführt, und diese in ihr zur Vollendung bringen will. Hierdurch erhält die Jugend ein kurzes Schema, oder eine leicht faßliche Uebersicht von dem Urzustand, vom Falle, von den Anstalten der Wiederaufrichtung, von der Entsündigung und Erlösung, von der Heiligung und Vollendung des Menschen, was die gründliche und umfassende Gottes-Erkenntniß insbesondere, und die Religionskenntniß überhaupt wesentlich befördert.

2) Die Religionslehre gründet sich, als ein wahres Zeitbedürfniß, gegenüber von den auf dem Gebiete der Wissenschaft

Digitized by Google

sich geltend machenden rein rationalistischen — das Positive der christlichen Religion abwerfenden — Bestrebungen der Hegel'schen Philosophie einerseits, und der Strauß'schen Dogmatik anderseits, auf die heilige Geschichte, und wird aus ihr abgeleitet, und auf sie wieder zurükgeführt. Die Lehre selbst, in ihrem Wesen scharf und richtig aufgefaßt, steht in möglichster Kürze, Klarheit und Popularität vor der jungen Menschenseele, und wird schon darum eine gründliche Religionskenntniß zur Folge haben, welche gegen Epidemie, durch Irrlehrer verbreitet, als das kräftigste Präservativmittel sich bewähren dürfte.

3) Die meisten Katechismusbücher haben die Glaubenslehre von der Sittenlehre abgesondert behandelt, so daß immer eine einseitige und darum auch gefährliche, religiöse Bildung dadurch erzielt werden mußte. Dr. Hirscher aber hat diesen Uebelstand, der dem Rationalismus durch die einseitige Verstandesbildung in die Hände arbeitet, abgeholfen, indem er durch die Glaubenslehre nicht blos eine religiöse Intelligenz, sondern auch die religiöse Bildung des Gemüthes mitbefördert, d. i. den Glauben stellt er als die stehende Basis der Moralität in das helleste Licht, und zeigt den Einfluß an, den der Glaube auf das sittliche Leben ausübe, damit er ein lebendiger werde.

4) So lange die Religionslehre durch Schrift oder Rede nur dem Verstande ankatechisirt wird, aber in das Menschenherz nicht eindringt, solange wird sie auch keine Dauer und Wirksamkeit für das Leben haben. Denn nur was aus dem Herzen kommt, geht wieder zu Herzen, und durchdringt das Seelenleben, wie das Blut in seinem Ausströmen — aus und in das fleischliche Herz — die Urquelle des physischen Lebens ist. Wer nun immer den Katechismus von Hirscher mit der erforderlichen Attention liest, der wird darin einen Mann voll Geistes und Herzens finden, der, wie einst Paulus, der große Völkerlehrer, von sich sagen kann: „ich weiß, an wen ich glaube;" der es aber auch fühlt, was er spricht, dessen Mund überläuft von dem, wovon sein Herz so voll ist. Und eine solche Lehre, muß sie nicht in die Herzen Anderer dringen, und viele und gute Früchte bringen? —

Diese Gründe, und da der in hiesiger Schule seither beibehaltene, alte Würzburger-Katechismus in mancher Beziehung

Digitized by Google

in sich selbst abgelebt hat, und bei der immer mehr steigenden Schülerzahl das Bedürfniß eines Katechismus immer fühlbarer hervortrat, haben mich sonach bestimmt, den Katechismus von Dr. Hirscher mit dem Beginne der Winterschule 18⁴⁰/₄₁ in der hiesigen Schule wirklich einzuführen, und habe so eben die Trinitätslehre beendigt. Ich bemerke, daß jedes Kind der höheren Schülerklasse denselben besizt, für welche er auch zunächst verfaßt worden ist; er ist aber auch schon von manchen Familien als Religions-Hausbuch angekauft worden.

Und nun, wird man mich fragen wollen: Was ist bis jezt der Thatbestand von dem Erfolg des seither gegebenen Religionsunterrichts nach dem besagten Katechismus? Ich antworte hierauf: Mir wenigstens, als ehemaligem Schüler des Prof. Dr. Hirscher in Tübingen, mit dessen Moral-Systeme ich ohnehin schon vertraut war, konnte die Ertheilung des Religionsunterrichts nach seinem Katechismus nicht schwer fallen; übrigens sehe ich die Nothwendigkeit der jedesmaligen Vorbereitung zum Unterrichte selbst wohl ein, und handle auch diesem Postulate gemäß, wie denn aber überhaupt ein Geschäft nur dann gelingen kann, wenn man sich jederzeit gehörig dazu vorbereitet. Eine andere Stimme dagegen kann man hie und da von solchen Seelsorgern hören, die den Verfasser des Katechismus aus seinen Vorträgen nicht kennen gelernt hatten. Diesen Amtsgenossen habe ich nur den apostolischen Rath freundlich anzubieten: „Probate!“ 1. Thess. 5, 21. Solange der Reisende die steile Höhe eines Berges nur anschaut, und die Mühe und Anstrengung sich vorstellt, welche das Besteigen desselben nothwendig zur Folge hat, solange tritt er mit Scheue von ihm zurük, und zieht am Ende den bequemeren Weg vor, auch wenn er ein Umweg wäre, der ihn später erst zum Ziele führen würde. Der Sinn dieser Parabel liegt offen vor Augen, und so bin ich der Erklärung dieses Gleichnisses überhoben. Darum, Brüder! nochmals: Probate! —

Aber für die Kinder, — nach dem Maaße ihrer Empfänglichkeit — mag der Katechismus doch schwer sein? — Daß er dem ersten Anscheine nach schwer für den Verstand eines Kindes gehalten wird, will ich nicht in Abrede stellen; dieser Umstand erhält aber seine völlige Berichtigung in folgenden zwei Thatumständen:

Digitized by Google

a) Die Jugend soll einerseits die Nothwendigkeit eines Religionslehrers dadurch selbst einsehen, und das didaktische Bedürfniß tief fühlen. Ein Umstand, der dem später etwa aufstrebenden Geiste des Egoismus, der Aufgeblasenheit, und der Selbstgenügsamkeit kräftigen Widerstand zu leisten im Stande sein wird! Das Kind — aus freiem Antrieb seiner Wißbegier — übergibt sich mit Liebe und Eifer seinem Lehrer, der durch das Licht seines Unterrichtes den Verstand erleuchten, und das Herz für die göttlichen Wahrheiten erwärmen soll. Hierdurch öffnet sich uns die freundliche Aussicht in die Zukunft, daß das Kind das in der Jugend erworbene Gute auch im Jünglings-, Mannes- und Greisenalter durch die angewohnte willige Uebergabe an Gottes Wort und Gottes Gnade vermehren und bewahren werde.

b) Andererseits liegt für den Katecheten die wichtige Schlußfolge verborgen, sich auf seine katechetischen Vorträge jederzeit so vorbereiten zu müssen, daß er die Wiß- und Lernbegier der Jugend zu befriedigen im Stande sei.

Durch diese zwei Zielpunkte des Verfassers werden der Katechet und die Katechumenen in einer fortlaufenden Thätigkeit erhalten, das Interesse für die Sache selbst immer mehr gesteigert, und einem fruchtbringenden Unterrichte eine kraftvolle Hand geboten.

c) Uebrigens muß das Christenthum, als eine göttliche Offenbarung, Lehren in sich enthalten, welche für die menschliche Erkenntniß als geheimnißvolles Dunkel immerhin erscheinen werden. Wenn nun z. B. in der Lehre vom heil. Geiste, namentlich die Frage S. 73: „Wie verhält sich das Werk des heil. Geistes zu dem Werke des Sohnes?“ so, wie sie gegeben ist, anfangs dunkel und schwer verständlich erscheint, so ist doch die specielle Erörterung derselben mit einer Weisheit gegeben, daß das Licht derselben durch jede dießfällige Dunkelheit des Verstandes zu leichtem Verständnisse selbst die Bahn bricht, und eine für die menschliche Vernunft möglichst klare und umfassende Erkenntniß begründet, welche den wohlthätigen Einfluß auf Glauben und Sitte mit der Macht ausüben wird, wie wir es nur wünschen mögen. — Gesezt aber auch, diese Lehre bliebe für die Vernunft nicht ganz begreiflich, so ist dieß im Gebiete der Offenbarung

Digitized by Google

gar nichts Neues, vielmehr wäre dieses Phänomen nur eine natürliche Folge von der Wahrheit, daß Gott, wie der Prophet sich ausdrükt, in einem unzugänglichen Lichte, — in einem heiligen Dunkel wohne, und daß Niemand Gott gesehen hat, als allein Derjenige, welcher von Gott ist, Christus der Herr. Der heil. Gregorius von Nyssa schreibt über die Geheimnisse des Christenthums: „Hätte die Offenbarung keine Geheimnisse, so dürfte gerade dieß einen Grund zum Verdachte enthalten; daß sie nicht von Gott herrühre." — Ueberdieß flößen die unbegreiflichen Theile der göttlichen Offenbarung eine gewisse heilige Ehrfurcht ein, welche sich als eine wesentliche Stüze des Glaubens und der Sitte bewährt, und darum auch unantastbar bleiben soll. —

Die Jugend prägt ihrem Gedächtnisse die Abschnitte der Materien mit Leichtigkeit ein, — ein nicht ganz so unrichtiger Beweis dafür, daß dieselben den Kindern nicht so schwer, wie Manche glauben mögen, vorkommen müssen. Ich gebe zu, daß das Verständniß der Religionslehren in einer Gemeinde, welche auf niederer Kulturstufe steht, allerdings schwer werden, und daß es dem Seelsorger derselben eine größere Mühe und Anstrengung kosten dürfte. Aber immer bliebe die Aussicht unverkümmert, daß die Einführung des erwähnten Katechismus als ausführbar erscheine.

O welch' eine göttliche Pflanzung sehe ich im Geiste aus einem mit ausgezeichneter Gründlichkeit und alldurchdringender Wärme vorgezeichneten Unterrichte hervorwachsen! Ein solcher Unterricht läßt das Kind bei den vorgetragenen Lehren nicht ohne Einsicht, ohne Gefühl, und ohne Anregung des Willens das Wort: „Ich glaube" blos nachsagen, es wird wissen und fühlen, was es spricht. Ein solcher Glaube nur hat Dauer und Einfluß, namentlich in solange er aus einer frommen Ehrfurcht hervorgeht, und diese nicht durch eine äußere Einwirkung aufgehoben wird. Ein solcher Glaube, wie wir ihn wünschen müssen, und Christus, der göttliche Lehrmeister, unser Herr selbst, will, muß im Grunde auf einer Einsicht beruhen, die, je heller sie wird, den Glauben selbst immer lebendiger und wirksamer macht. Es ist die Einsicht, worauf der Heiland bei der Aufforderung des Glaubens an ihn sich selbst stüzte, nämlich die natürliche, menschliche Beurtheilung, vermöge welcher der Mensch mit dem

Digitized by Google

frommen Gedanken an Gott, an Jesus Christus, sein Leben, seine Lehren zur Betrachtung nehmend, nothwendig den rein hingebenden Glauben an ihn in sich begründet wahrnehmen muß.

Aus einem solchen auf heller Einsicht, und auf dem warmen Gefühl für das Höhere beruhenden Glauben nur geht auch das divine Leben, — sich offenbarend in Wort und That — hervor, und dokumentirt sich sonach als der allein selig machende Glaube. Jakobus 2, 14 und folgende. Und so stände Gottes aufzuführendes Gebäude in seiner vollendeten Herrlichkeit vor uns — als Christus Glaube und Christi Leben, — basirt und aufgebaut durch Christus, und fortan auch erhalten in der wahren Kirche Christi durch den sie lehrenden und allleitenden heiligen Geist. —

In dieser Hoffnung säe ich nun den in Dr. Hirschers Katechismus gegebenen guten Saamen weiter aus, ich thue und strebe mit allem Ernste darnach, ein volles Genüge zu leisten, was immer einem Sämanne obliegt. Uebrigens bitte ich den Herrn des Saamens und der Erndte, daß er zu rechter Zeit Früh- und Spätregen sende, und hierauf die erwärmende Sonne seiner allvermögenden Gnade scheinen lasse; sofort überlasse ich ihm alles Weitere, was über meiner schwachen Menschenkraft liegt, und ich weiß und bin unerschütterlich in meiner Ueberzeugung, daß er dem in seinem Namen, zu seiner Verherrlichung, und zur Beseligung der Menschen angefangenen Werke seinen Segen und Gedeihen geben wird. —

Zum Schlusse nur noch die Anfrage: Da seither in Ermanglung eines Diöcesan-Katechismus die Wahl eines mit bischöflicher Approbation versehenen Katechismus den Seelsorgern wenigstens stillschweigend freigestellt, oder, um mich besser auszudrücken, tolerirt wurde, könnten sich die Religionslehrer zu Erzielung der Gleichförmigkeit des Religionsunterrichts in den Volksschulen nicht in dem Entschlusse vereinigen, den Katechismus von Prof. Dr. Hirscher, der ohnehin schon in den katholischen Schulen des Großherzogthums Baden zur Einführung angeordnet ist, auch in den Elementarschulen unseres Königreichs einzuführen, und damit dort den Anfang zu machen, wo noch kein Katechismus ist, und sich daher das Bedürfniß eines Solchen von selbst herausstellt? Ich habe Grund zu der Vermuthung, daß der

Digitized by Google

Hochwürdigste Bischof seine Zustimmung nicht versagen wird, auch ist keine Ursache zu der Voraussezung vorhanden, daß die K. Ober-Schulbehörde eine solche Entschließung mißbilligen werde. Sollte übrigens von diesen beiden Ober-Behörden ein anderer Katechismus für die Elementarschulen im Bisthum Rottenburg angeordnet werden, so sind wir durch die Stimme der Pflicht in die Lage versezt, diesen — und keinen Anderen zum Unterricht in der christkatholischen Religion zu gebrauchen. — Wäre es aber darum nicht an der Zeit, daß sich dieselben über die Wahl eines Diöcesan-Katechismus vereinigen, und die Einführung eines solchen von Amtswegen anordnen möchten?

M . . . . .

3.

Ueber Felddiebstahl. — Lebensunterricht für die dritte Klasse.

Conferenz-Arbeit von Schullehrer Munding in Mittelbuch.

Den ganzen Sommer sehen wir die verschiedensten Pflanzen aus der Erde hervorwachsen. Wo wir das Auge hinwenden, ist der Boden mit Gras und Blumen und allerlei nüzlichen Gewächsen bekleidet, die durch Wärme, Sonnenschein und Regen aufkeimen, wachsen, reifen, und Menschen und Thieren zur Nahrung dienen.

Es ist aber für uns Menschen, wie ihr selbst recht gut wisset, nicht gleichgiltig, welche Arten von Pflanzen aus der Erde wachsen; deßhalb wählen wir diejenigen, welche uns am meisten Nuzen bringen, und im Wachsthum gut fortkommen, von allen andern aus, und damit diese recht gedeihen, wird der Boden mit Einsicht und vieler Mühe zubereitet und empfänglich gemacht, um die gewünschten Gewächse in möglicher Menge und Güte erndten zu können.

Welche Pflanzenarten sind es besonders, die uns zur gewöhnlichen Nahrung dienen?

A. Korn, Roggen, Gerste, Haber.

Digitized by Google

Wie nennt man sie mit einem Worte?

Getreide, Früchte.

Wie nennen wir die Früchte, welche schon im Herbste für den kommenden Sommer ausgesäet werden?

Winterfrüchte.

Und die, welche erst im Frühlinge gesäet werden?

Sommerfrüchte.

Welche Arten von Gewächsen gibt es noch, die zur Nahrung für die Menschen gebaut werden?

Haber, Kartoffeln, Rüben, Erbsen ꝛc.

Welches sind Gewächse, die für die Hausthiere gepflanzt werden?

Klee, Wiken, Kohlraben, Gras.

Nennt mir wiederholt die vorzüglichsten Pflanzenarten, die ihr im Sommer erbliket, wenn ihr im Freien umhersehet.

Korn, Roggen, Gerste, Haber, Erbsen, Wiken, Reps, Flachs, Rüben, Kohlraben, Klee, Gras ꝛc.

Wie heißt man denn die einzelnen Grundstüke, in die der Boden durch Marken abgetheilt ist?

Aeker.

Wie aber mehrere Aeker, welche zusammenhängen und mit einander ein großes Ganze bilden?

Feld, Felder.

Warum sind die einzelnen Grundstüke und Felder so sorgfältig durch Marken abgegrenzt?

Damit Jeder weiß, wie weit sein Eigenthum gehe.

Wer nun ein, oder mehrere solche Grundstüke besizt, ist also was von diesen Grundstüken?

Der Eigenthümer oder Besizer.

Wer aber ein solches Eigenthum besizt, wird er dasselbe zu seinem Nuzen oder Schaden verwenden wollen?

Er will also daraus Nuzen ziehen, er will, er darf und soll es benüzen. Wenn ihr selbst, oder eines aus euch, ein Stük Grund oder Boden besäßet, was wolltet ihr damit anfangen?

Recht, ihr wolltet es fleißig zubereiten und es mit einer nüzlichen Pflanzenart besäen. Wozu hättet ihr nun das Recht, wenn euer Anbau gedeihen würde?

Das Recht zu erndten.

Digitized by Google

Hätte außer euch auch noch Jemand das Recht, auf diesem Grundstüke zu ernten? —

Warum? —

In welchem Falle nur hätte ein Anderer das Recht? — So ist es mit jedem Grundstüke. Jedes hat seinen Eigenthümer, seinen Besizer, seinen Herrn, dem es angehört, und der das ausschließende Recht hat, es zu seinem besten Vortheile nach Willkühr für sich und die Seinigen zu benüzen. Dieses Recht der ausschließenden Benüzung und Behandlung seines Eigenthums muß jeder Mensch als eine höchst wichtige, als eine heilige Sache betrachten und schäzen. Denn jede Verlezung des Rechts eines Andern überhaupt, jeder Eingriff in die Rechte Anderer ist vor Gott und Menschen höchst strafbar. Ohne Heilighaltung dieser Rechte können Menschen nicht beieinander leben. Demungeachtet geschieht es nicht selten, daß Einer dem Andern von seinem Eigenthume heimlich wegnimmt. Was thut dieser?

Stehlen.

Wie nennt man eine solche Handlung überhaupt?

Diebstahl.

Was wird durch den Diebstahl verlezt?

Das Recht eines Andern.

Was verdient der Dieb vor Gott und der Welt?

Strafe.

Ihr nennet die heimliche Entwendung vom Gute eines Andern Diebstahl und das ist richtig. Ein Diebstahl, der im Hause des Eigenthümers verübt worden ist, nennt man wie?

Hausdiebstahl.

Wie wird man nun eine Entwendung nennen, welche auf dem Feldgute eines Andern geschieht?

Felddiebstahl.

Was ist nun ein Felddiebstahl?

Eine heimliche Entwendung vom Feldgute eines Andern.

Wie wird ein solcher Diebstahl begangen, mit freiem Willen, oder ohne denselben? Was ist es also für eine Handlung? Was für eine Handlung ist es also ferner? Wenn ihr nun diese nähern Bestimmungen beisezt, was nennt ihr nun einen Felddiebstahl?

Eine freiwillige, strafbare Handlung, wodurch Einer dem Andern heimlich Etwas von seinem Feldgute entwendet.

Digitized by Google

Geld, Kleider, andere Geräthschaften und Sachen werden in Häusern und andern Gebäuden verschlossen und verwahrt, damit Dieben der Zutritt nicht möglich sei. Können Früchte und Pflanzen auf Feldern und Wiesen wohl auch so verwahrt werden?

Wo ist es dem Menschen, welcher Neigung zum Stehlen hat, leichter zu entwenden, in Feld und Flur oder in Gebäuden? — Warum?

Desto schändlicher und strafbarer ist es aber auch, Kinder! wenn wir einem Andern das entwenden, was er nicht einsperren kann. Es bleibt ihm nichts Anders übrig, als in die Rechtschaffenheit seines Nebenmenschen das feste Vertrauen zu sezen, er werde ihm, was er nicht verwehren kann, unangetastet lassen.

Leider wird der Mensch in diesem Vertrauen so oft getäuscht, wie ihr aus Folgendem entnehmen möget.

Ein Fuhrmann fährt des Nachts zur Zeit der Heuerndte durch ein Wiesenthal. Links und rechts ist das Heu aufgeschobert; er geht hin, und ladet ohne Bedenken eine Portion für seine Pferde auf. Hatte dieser das Recht dazu? Warum nicht? Was beging er? Warum?

Einst kamen einige Knaben auf ihrem Spaziergange neben einem Aker vorbei, welcher mit Erbsen angeblümt war. Das war ihnen ganz recht. Sie sammelten hastig ihre Taschen voll der grünen Schotten, um sie nachher verzehren zu können. Was begingen auch diese Knaben? — Warum? —

Eine Aehrenleserin, die einsam auf einem Felde sammelte, worauf noch einige Garben lagen, erlaubte sich, dann und wann von den umherliegenden Garben Aehren abzubrechen, indem sie ängstliche Blike in die Ferne warf. Handelte diese recht? — Warum nicht? Was beging auch sie? Aus welchem Grunde? —

Ein Familienvater, der für seine Hausthiere nicht hinlänglich Futter auftreiben konnte, ging zur Nachtzeit, da Alles im tiefen Schlafe lag, auf den Aker eines Mitbürgers und trug da die halbe Nacht gedörrten Klee in seine Behausung. Was beging auch dieser? — Warum? —

Dort läßt ein Anderer sein Vieh weiden auf fremdem Wiesengrunde, indem er sich sicher wähnt, daß er von dem Eigenthümer oder Andern nicht bemerkt werde. Wohin zählet ihr auch diesen Vorgang? ꝛc.

Ein andermal erfrecht sich ein Gemeindebürger, an seinem

Digitized by Google

Eigenthume die Marken so zu verrüken, daß sein Grundstük auf Kosten seines Nachbars an Umfang gewinnt. Was begeht dieser im eigentlichen Sinne des Wortes? — Aus welchem Grunde? —

Sehet Kinder, auf solche und ähnliche Weise kann man in Feld und Flur das Eigenthum eines Andern schmälern und das heilige Recht eines Andern verlezen.

Damit ihr nun die Abscheulichkeit des Felddiebstahls und seine Strafbarkeit deutlicher einsehet, so höret Ferneres:

Worauf muß der Landmann die Tage seines Lebens verwenden?

Was muß er meistens vom frühen Morgen bis spät Abends? —

Oft kann er selbst mit seinen Angehörigen nicht Alles thun, was muß er sich halten?

Was ist er den Dienstboten für ihre Dienste schuldig?

Was verlangt der Landesherr von seinen Grundstüken? —

Was erfordern Pflug, Egge, Wägen und aller Art Baumannsfahrniß, um sie immer in brauchbarem Zustande zu erhalten?

Sehet den großen Aufwand von Zeit, von Kräfte, den großen Aufwand an Geld; der Unbequemlichkeiten nicht zu gedenken, welche mit diesem Stande verbunden sind!

Was muß es nun den Landmann und Jeden, der Grundstüke besizt, wenn eine ungerechte Hand seine Felder bestiehlt?

Betrüben und schmerzen.

Warum muß es ihn so sehr betrüben? —

Wünscht nun nicht Jeder, der auf solche Weise bestohlen wird, daß der Thäter entdekt werde? —

Was wäre hierin zu thun? —

Was stellt die Obrigkeit auf, damit der Felddiebstahl unterdrükt und die Thäter ertappt werden? —

Was geschieht mit dem Diebe? — Wer straft ihn? — Wie wird er oft bestraft? Was muß er allererst ersezen? Und damit Andere von ähnlichem Frevel abgeschrekt werden, was geschieht ihm noch mehr? —

Vor was ist also Jeder, der einen Felddiebstahl begeht, niemals sicher? —

Würdet ihr euch nun, Kinder! nicht schämen müssen vor aller Welt, wenn ihr auf einem Diebstahl ertappt würdet? —

Was folgt also allererst auf den entdekten Diebstahl? —

Digitized by Google

Was erfolgt noch mehr? —

Seht Kinder, Schande und Verachtung folgen dem Diebe auf dem Fuße nach; er muß das Gestohlene ersezen und hat noch für seine Ungerechtigkeit harte Strafe zu erdulden.

Doch gesezt, ein Felddiebstahl wird nicht entdekt, troz aller Nachforschung, und der Thäter ist sicher vor Strafe, Schande und Verachtung. Glaubt ihr wohl, daß er sich so ganz ruhig und glüklich fühle bei der Sache, wenn auch kein Mensch von seinem Frevel weiß?

Was macht's es denn, daß es ihm nicht ganz wohl bei der Sache ist? Recht, die Stimme seines Gewissens klagt ihn an und hält ihm vor, daß er vor Gott dem Allwissenden, dem strengen Richter, strafbar erscheine.

Stellet euch einmal vor, Kinder, es wäre erlaubt, einem Andern seine Früchte oder sonstige Erzeugnisse, die er auf seinem Felde gebaut, zu entwenden. Würde wohl Jemand unter diesen Umständen sein Feld anbauen wollen? Warum nicht? —

Wenn aber Niemand mehr die Felder anbauen würde, was oder wie müßte unsere Erde wieder werden?

Ja, zu einer unermeßlichen Wüste müßte sich unser Erdboden wieder verwandeln, — oder, wenn dieses nicht wäre, wenn der Mensch doch fortführe, die Erde zu bauen, in was müßten die Menschen mit einander gerathen? Recht, ein beständiger Krieg, der alles Elend mit sich führt, würde die schrekliche Folge von diesem sein.

Daher sagt uns unsere Vernunft, es sagt es uns unser Gewissen, es sagen uns vorzüglich die beglükenden Lehren des Christenthums, was die Gerechtigkeit in dieser Hinsicht fordert. Deßwegen sind auch dem heiligsten Willen Gottes gemäß die Obrigkeiten aufgestellt, daß sie für die Sicherheit unseres Eigenthums wachen und sorgen. Denn nur dieß ist der Grund, aus welchem das Wohl des Einzelnen, wie des ganzen Menschengeschlechtes hervorgeht.

Vergesset daher die Wahrheit des Sazes nicht und präget ihn tief in euer Gemüth; nämlich:

„Sicherheit des Eigenthums ist der Grund, auf welchem das „Wohl des ganzen Menschengeschlechtes ruht."

Daher: Lasse Jedem das Seine. Dieß ist der Wille Gottes und deßhalb auch der Wille der Obrigkeit, die von Gott aufgestellt

Digitized by Google

ist, seine Befehle zu vollziehen. Lasse Jedem das Seine, denn das ist recht; das Gegentheil verdient Strafe. Diese Regel ist allen Menschen in's Herz geschrieben. Diese Stimme kündigt sich laut und deutlich in unserm Innern an.

Bedenket deßhalb, liebe Kinder, das große Unrecht, die Abscheulichkeit eines Felddiebstahls. Bedenket die viele Mühe, Arbeit und Sorgfalt, welche der Besizer auf seine Felder verwenden muß, bedenket die Lasten und Abgaben, die auf Grund und Boden ruhen! Bedenket die sonstigen, vielerlei Auslagen, die mit dem Feldbau verbunden sind, und stellt euch endlich vor, da, wo er die Früchte seines Fleißes sammeln will, greift eine frevelnde Hand darnach und vereitelt ihm einen Theil seiner Hoffnung: — wie schmerzlich und kränkend das sein muß! — Bewahret daher vor Allem den goldenen Spruch im Herzen und erinnert euch desselben zu rechter Zeit:

„Was du nicht willst, das man dir thu',
„Das füg' auch keinem Andern zu."

Und will euch einst die Lust anwandeln, auf dem Felde Etwas zu entwenden, so bedenket die nahe Gefahr, entdekt zu werden, und erinnert euch an die Worte:

„Das fremde Gut, das du genommen,
„Läßt dich der Strafe nie entkommen."

Und wiederum:

„Es folget Strafe, Schimpf und Schmach
„Dem Diebe auf dem Fuße nach."

Besonders gebet Gehör der Stimme eures Gewissens, welche Stimme Gottes ist und euch zuruft: „Thu es nicht!"

Erinnert euch lebhaft an die Nähe eures Gottes. — Bedenket seine Allgegenwart, Allwissenheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit. Und wenn — wandelt euch die Lust an, die Hand nach ungerechtem Gute auszustreken — ein unheimliches Gefühl in eurer Seele aufsteigt, euch Angst und Sorge belastet, so denket: dieß ist die Warnung meines himmlischen Vaters; es ist mein guter Engel, der mir zuruft: „Thue es nicht, reiße dich los und bewahre deine Unschuld, denn so handelst du gegen die heiligen Gesezze deines gerechten Gottes!" —

Digitized by Google

4.

Wie ist der Unterricht in der Kalenderlehre zu ertheilen, daß er dem Zweke einer Volksschule entspreche?

Von Joh. Strigl in Söflingen.

Das kleine Buch, das etwa außer einem Gebetbuche die ganze Bibliothek des schlichten Landmannes, oft auch des einfachen Stadtbürgers ausmacht, und in dem die Wochen- und Markttage, der Stand der Gestirne ꝛc. verzeichnet stehen, dieses kleine Buch, Kalender genannt, wird troz seines unbedeutenden Umfanges von Manchem oft nicht ganz verstanden, und doch ist klar, daß demjenigen, der nur das Aufsuchen der gewöhnlichen Wochen-, auch Markttage ꝛc. versteht, der Kalender den unbedeutendsten Vortheil verschafft, nicht gedenkend der irrthümlichen Ansichten, die hier ohne gehörige Erklärung oft eine reichhaltige Quelle zu abergläubischen Erfindungen darbietet.

Bei der noch mangelnden geistigen Kultur des gemeinen Mannes ist es Pflicht der allgemeinen Pflanzstätten für Tugend und Weisheit, auch hierin belehrend, erklärend und ermahnend einzuschreiten, und dieß um so mehr, als nach Anordnung unserer hohen Regierung der Kalender noch eine weitere Quelle für die Fortbildung des gewöhnlichen Bürgers, namentlich in landwirthschaftlicher, zum Theil auch pädagogischer Hinsicht geworden ist.

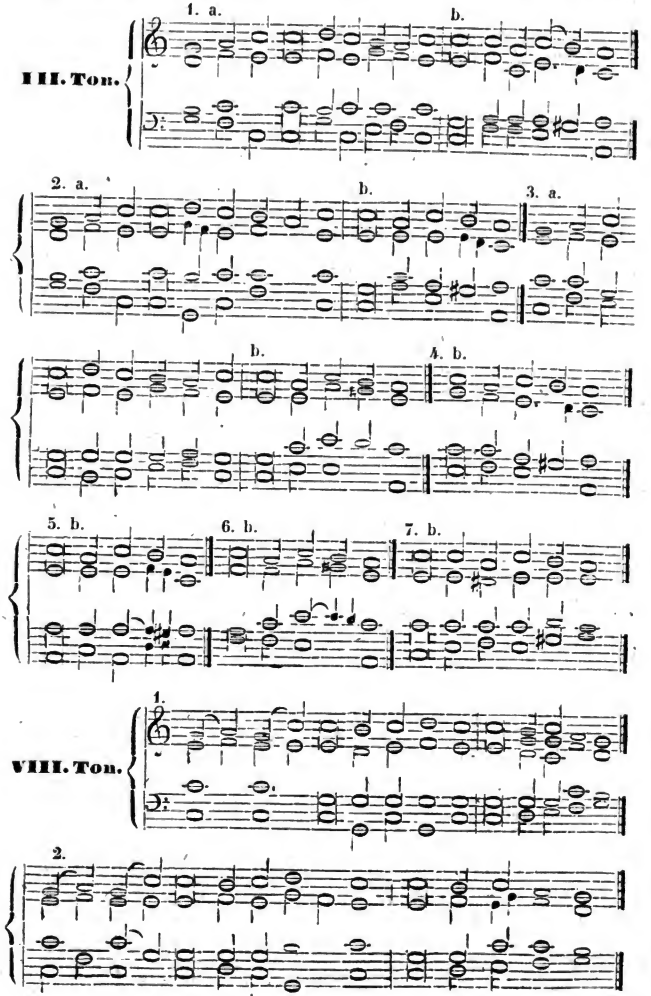
Die aufgeworfene Frage erscheint um so mehr an der Zeit, als gerade in den meisten Schulen hierin sehr wenig zu geschehen pflegt, und als selbst die pädagogische Litteratur in diesem Fache sehr karg ausgestattet ist *). Es sollte dem nicht so sein; regelmäßig

*) Wir empfehlen den Lehrern folgendes recht brauchbare Buch: „Die Kalenderkunde oder Anleitung zur richtigen Kenntniß des Kalenders und zum nüzlichen Gebrauch desselben, für Kinder in Stadt- und Landschulen. Von M. C. Münch, vormal. Seminar-Rektor, k. Schulenaufseher und Pfarrer in Unlingen. 5. verm. u. verb. Aufl. Augsburg 1834. 24 kr."

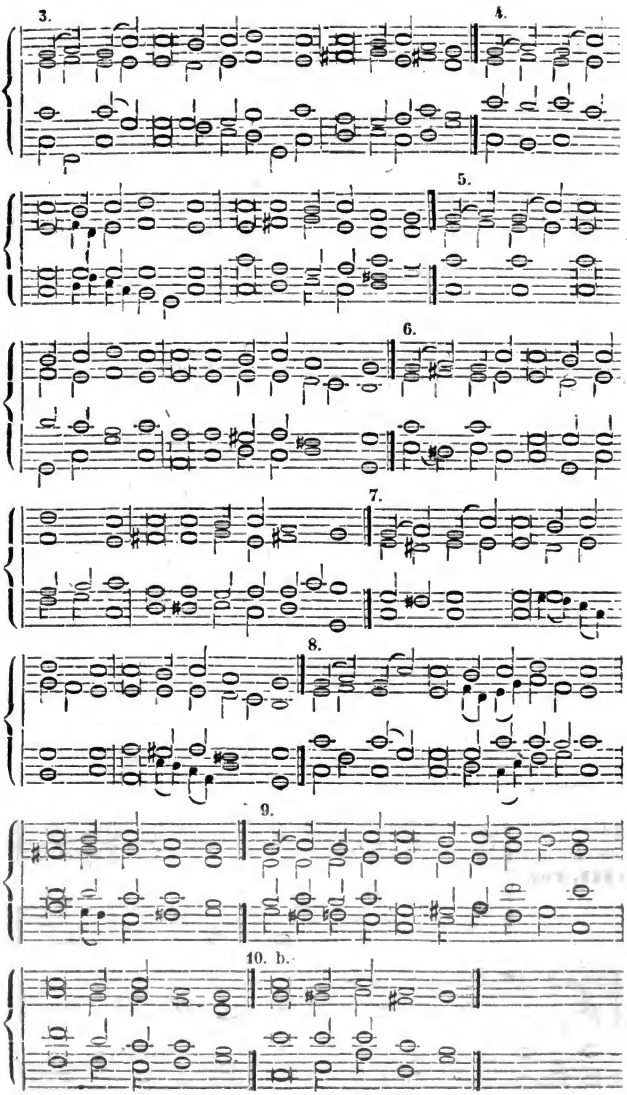
Ferner sollte jede Lokalschul-Bibliothek folgende besonders empfehlenswerthe Schriften besizen: Der aufrichtige Kalendermann, von C. G. Steinbeck. Neu bearbeitet

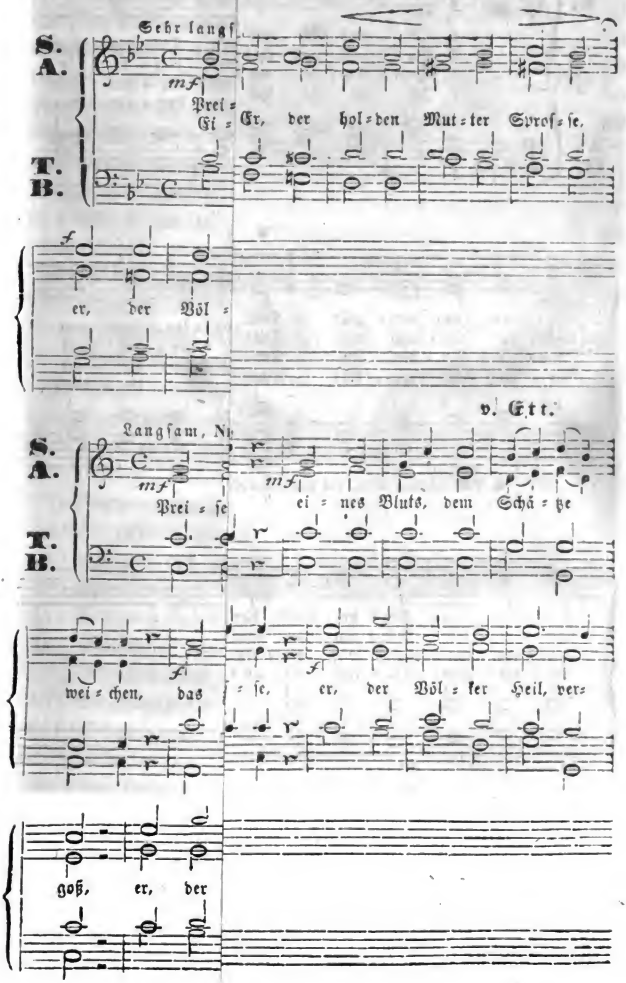
Beilage

zu dem Aufsatze über „Kirchenmusik“ ꝛc. von Gutknecht. S. 57.



Digitized by Google


3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10. b.



Sehr langs

S. A.

mf

Prei = Ei = Er, der hol = den Mut = ter Sprof = se,

T. B.

f

er, der Völ =

v. Ett.

Langsam, N

S. A.

mf *mf*

Prei = se ei = nes Bluts, dem Schä = tze

T. B.

f *f*

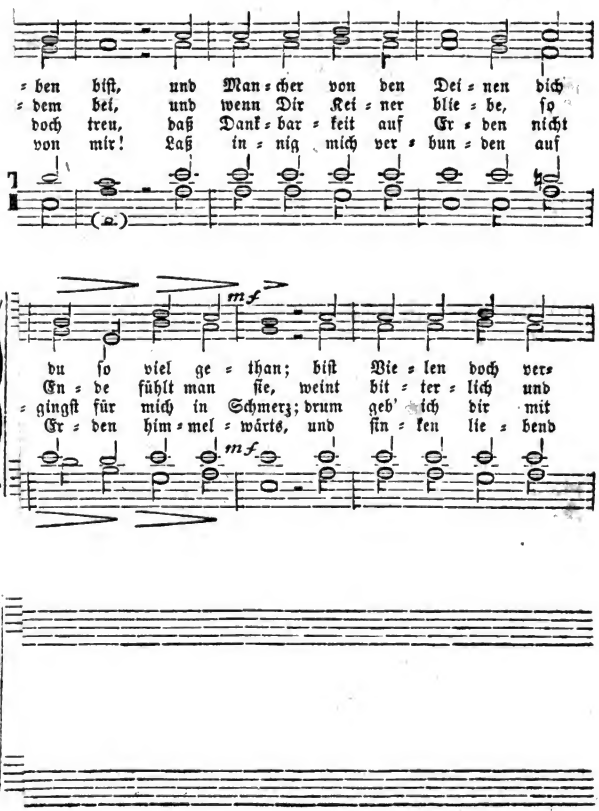
wei = chen, das = se, er, der Völ = ker Heil, ver=

goß, er, der

Digitized by Google

Erlöſers.

v. Gutknecht.



Digitized by Google

sollte der seit einigen Jahren verbesserte Kalender sowohl in den obern Klassen der Werktagsschule, als auch in der Sonntagsschule nach allen Rüksichten erklärt werden. Wie dieses zu geschehen hätte, um dem Zweke einer Volksschule zu entsprechen, wird die Ausarbeitung zeigen. Davon ich mich aber auf das Wie selbst einlassen kann, erachte ich der Uebersicht halber für nothwendig, zuerst den vorkommenden Stoff aufzuzählen, um zu sehen, auf welche Momente man im Kalender sein Augenmerk richten müsse, und welche Rubriken ihrer geringern Wichtigkeit, oder allgemeiner Verständlichkeit wegen kürzer zu absolviren wären. In unserm gewöhnlichen Kalender kommt außer dem Titelblatte und Titelkupfer Folgendes vor:

1) Die Wochentage,
2) Kalender der Protestanten,
3) Kalender der Katholiken mit Auszeichnung der Sonn-, Feier- und Festtage,
4) Stand der Sonne, des Mondes und der Planeten,
5) Der Mondlauf, die Sternbilder,
6) Alter oder Julianischer (griechischer) Kalender, 12 Tage später, als wir;
7) Landwirthschaftlicher Kalender,
8) Königliches Haus,
9) Kalender der Juden,
10) Zeitrechnung,
11) Sonnen- und Mondesfinsternisse,
12) Erklärung der Zeichen von den Himmelskörpern, der Aspekten, des Thierkreises ꝛc.
13) Verzeichniß der vorzüglichsten Messen und Märkte,
14) Mehrere gemeinnüzige Aufsäze verschiedener Art und Form, und
15) der Anhang — betreffend das Privilegium der Herausgeber.

---

und vermehrt durch Nachrichten über das Kalenderwesen und die Chronologie der merkwürdigsten Völker; über wahre und mittlere Zeit; über Witterungskunde ꝛc.; von Pastor C. F. Hempel. 3 Thle. 8. Aufl. Mit Holzschnitten. Leipz. bei F. Fleischer. 1829. 1 fl. 21 kr.

Lehrbuch der Chronologie oder Zeitrechnung und Kalenderwesen ꝛc.; von Th. Friebleben. Frankf. a. M., bei Sauerländer. 1827. 2 fl. 6 kr.

D. Red.

Digitized by Google

Aus der Aufzählung des Inhaltes ersieht man die größere oder geringere Wichtigkeit der einzelnen Rubriken des Kalenders; zugleich ersieht man aber auch, welche der aufgezählten Rubriken am ehesten einer Erklärung bedürfen. Die Volksschule würde verschwenderisch mit der Zeit sein, wollte sie Dinge, die ohnehin allgemein verständlich sind und die schon im elterlichen Hause kennen gelernt wurden, weit und breit auseinandersezen; sie würde aber im Gegentheile geizen — und daher das Verhältniß der einzelnen Fächer und Pensen in Absicht auf Zeit und Umfang verrüken, wollte sie das Wichtigste und Nothwendigste, das gemäß seines weniger bekannten Inhaltes erläutert werden muß, blos im Vorbeigehen berühren. Daher wird das Aufsuchen der Wochen- der Markttage ꝛc. schnell abgethan sein, wogegen namentlich die Rubriken Ziffer 4, 5 und 11 — den Stand der Sonne, des Mondes, der Planeten ꝛc. betreffend — nicht so im Momente absolvirt sein werden. Auf diejenigen Dinge des Kalenders, welche Hilfswissenschaften voraussezen, wobei vorzugsweise die mathematische Geographie, die populäre Himmelskunde, wobei die Zeitrechnung, auch zum Theil die Geschichte und da insbesondere die vaterländische und Kirchengeschichte ins Spiel gezogen werden müssen, richte man sein vorzüglichstes Augenmerk, damit der Knabe nicht nur die vorkommenden Ausdrüke und Zeichen verstehe, sondern auch dahin geleitet werde, daß erstlich der Trieb zur Vervollkommnung mehr und mehr in ihm erwache, und dann auch die rechte Richtung nehme, d. h. daß sich sein Verstand und Herz emporschwinge zu jenem Wesen, das die unermeßlichen Himmelskörper nach einer festen Ordnung regiert.

Ich will bei dem fraglichen Gegenstande einen zweifachen Weg betreten; ich will nämlich zuerst einige theoretische Stüzpunkte geben und dann — auf diese bauend — einige praktische Versuche über die Behandlungsweise des Kalenders beigesellen, die das theoretische Wie verdeutlichen werden.

A. Theoretische Seite.

1) Zwek ist: dem gewöhnlichen, heranwachsenden Bürger den ganzen Nuzen des Kalenders zugänglich zu machen; ihm dazu verhelfen, daß er den ganzen Inhalt verstehe, daß er von dem noch theilweise bestehenden Aberglauben in landwirthschaftlichen Dingen geheilt werde, und daß er namentlich bei Erklärung des Standes

Digitized by Google

der Gestirne ꝛc. die Größe und Weisheit des Schöpfers bewundern lerne.

2) Die Kalenderlehre selbst bildet kein stehendes Fach.

3) Da sich diese Lehre hauptsächlich auf die Himmelskunde gründet, so verbinde man das hiezu Geeignete, namentlich den Sonnen-, Planeten- und Mondlauf, die eintretenden Sonnen- und Mondsfinsternisse ꝛc. mit dieser.

4) Das Königliche Haus, Geburtsfest des Königs Majestät findet zum größern Theil bei der vaterländischen Geschichte Plaz.

5) Die nähern Erklärungen der Festtage fallen der Kirchengeschichte einheim.

6) Um jedoch den Eindruk bleibender zu machen, geschehen Erläuterungen einzelner Feste, auch des Königsfestes, kurz vor der eintretenden Feier.

7) Bei Dingen, die einer Hilfswissenschaft bedürfen, wähle man einen geeigneten, populären Leitfaden.

8) Zum deutlichen Verstehen sollte der für die Himmelskunde erforderliche Apparat nicht fehlen, um die Sache anziehender und anschaulicher machen zu können.

9) Besondere, im Himmelsraume eintreffende Veränderungen, als Sonnen- und Mondsfinsternisse, besonderes Erscheinen eines Planeten, eines Sternbildes ꝛc., werden selbst angeschaut und mitbeobachtet am Sternefunkelnden Himmel.

10) Bei den vorkommenden, verschiedenartigen Aufsäzen suche man auf katechetische Weise zum Ziele zu gelangen, und unterlasse nicht, die geeigneten moralischen Anwendungen mit Würze und Kraft zu machen.

11) Der Sonntagsschule gebührt an diesem Unterrichte der größere Antheil.

12) Im Uebrigen nehme man mitunter den Kalender selbst zur Hand, und erkläre zuerst die leichtern Stellen und Rubriken, die sich in einem Pensum abthun lassen, dann erst die schwerer zu verstehenden, die der Hilfsgegenstände bedürfen.

B. Praktische Seite.

Ich beabsichtige nichts weniger, als eine förmliche Anleitung zur Kalenderlehre zu schreiben, denn dieß würde die Sphäre dieser Arbeit überschreiten; doch will ich bei einzelnen, schwerer zu verstehenden Rubriken, wie die — den Stand der Sonne, Planeten ꝛc.

Digitized by Google

anlangenden — meine Ansicht weitläufiger aussprechen; die andern Rubriken mag der Lehrer auf gleiche Weise ausschmüken, angenommen nämlich, daß meine Ansicht auch mit der seinigen harmonire.

Etwa in der ersten Woche des Neujahres müßte mir jeder Schüler der dritten und vierten Klasse, und dann etwa am ersten Sonntage darauf jeder Zögling der Sonntagsschule den gewöhnlichen Kalender mitbringen, auch unter dem Jahre, wenn meine Hilfsfächer soweit vorgerükt wären, daß ich fest darauf bauen könnte. Mein Blik fiele zuerst auf das Tittelblatt und Kupfer, welches außer der gewöhnlichen Aufschrift noch das Wappen Württembergs nebst der Verfassungsurkunde darstellt. Dieses Wappen werde seiner Bedeutung nach erklärt; insbesondere nehme man aber bei der sich darstellenden Verfassungsurkunde bei Sonntagsschülern Veranlassung, hierüber das Nöthigste zu erörtern, verflechte solches, wenn es der Zeit zu viele raubte, mit dem Unterrichte über vaterländische Verfassung, der ohnehin in keiner männlichen Sonntagsschule fehlen sollte, wenn wir je taugliche und ächte — sich für das allgemeine Wohl und Wehe interessirende Staatsbürger heranziehen wollen. — Es kann sodann die Entstehung und der Nuzen des Kalenders klar und einfach dargestellt werden, wobei als Einleitung die Zeitrechnung im Allgemeinen zur Sprache käme, und wobei gleich hingewiesen werden könnte auf den „alten Kalender," und auf die Völker, die nach demselben zählen, wie die Russen, die 12 Tage von der unsrigen oder Gregorianischen Zeitrechnung abweichen; auch kann hingewiesen werden auf die jüdische Zeitrechnung, die jezt — von der Erderschaffung an zählend — das 5604. Jahr beendigt haben, das am 25. Sept. 1843 angefangen hat. — Hat man hingedeutet auf die Eintheilung des Kalenders nach verschiedenartigen Rubriken, so führt uns die Reihe an das Verzeichniß der Wochentage, an die daselbst vorkommenden Namen. Dieses Geschäft ist im Allgemeinen bald abgethan, im Besondern aber werden die Festtage einer genauern Berüksichtigung unterworfen. Es ist gerade nicht nöthig, auch der Zeit wegen weder räthlich, noch möglich, auf einmal das ganze fragliche Feld zu durchwandern. Ich würde hier so verfahren: Das Hauptsächlichste, die Bedeutung nebst moralischer Anwendung der einzelnen Feste würde ich am Vorabende des Festes selbst in Kürze erklären, beziehungsweise erläuternd wiederholen; das Gründlichere und die Materie ganz Umfassende hierüber ließe

Digitized by Google

ich der Religionsgeschichte anheimgestellt. Der Religionslehrer wird ohnehin hierin getreulich bei seinen Vorträgen Hand bieten; er wird bei Besprechung der heil. Sakramente, bei wichtigen Epochen des Lebens Jesu dem Lehrer vorarbeiten, der dann das Ganze speciell anwendend wiederholt, und bei Behandlung der biblischen Geschichte immer auf Personen sein Augenmerk zu richten hat, zu Ehren deren man Festtage einsezte; selbst aus der Legende wird er kurze Biographien von den größten der Heiligen geben, die dem Schüler zur Nachahmung und Aufmunterung aufgestellt werden. Hier walte aber nicht Kunst in den Ausdrücken vor, sondern der reine, ächt christlich-religiöse Sinn des Lehrers.

Nebenbei wird auch aufmerksam gemacht auf das Aufschlagen der sonn- und festtäglichen Evangelien, die im Kalender citirt sind.

In Beziehung der Rubrik: „Königliches Haus" geschehe, wie die theoretische Seite sagte. Dabei läßt sich der Funke für Vaterlandsliebe, dabei der Funke zur Ehrfurcht gegen den Regenten ꝛc. mächtig entzünden, namentlich zur Zeit des Friedens; wo so viele Segnungen das Volk erquiken, wo es vorzüglich nebst materiellen Verbesserungen auf geistige Hebung des Gesammtvolkes abgesehen ist, wo ein Fürst das Scepter führt, der nur — nach Allerhöchst eigenem Ausspruche — „in dem Glüke seiner Unterthanen sein eigenes Glük findet."

Die Rubrik: „Landwirthschaftlicher Kalender" eignet sich insbesondere für Sonntagsschüler, und kann ganz leicht angeknüpft werden an den Unterricht der Landwirthschaft. Hier muß noch manche abergläubische Meinung durch Gegengründe beseitiget werden; es ist auch Veranlassung zu nehmen, warum der Kalender neuerer Zeit viele der sogenannten Bauernregeln weggelassen, warum er der früher aufgenommenen „Witterungsbeobachtung und Angabe" nicht mehr gedacht habe ꝛc. Zugleich kann aus dem Gebiete der Naturlehre Manches angeknüpft werden, namentlich die natürlichen Wetterprophezeihungen, die natürlichen und künstlichen Barometer, welches, recht behandelt, manchen Irrthum lösen, manche Schattenseite des menschlichen Geistes erleuchten wird. — Hat der Schüler zu diesem Besprochenen auch noch Anleitung erhalten zum Aufsuchen der merkwürdigsten Messen und Märkte, und sind ihm die vorkommenden, nach Form und Inhalt verschiedenen Aufsäze nach der theoretischen Anforderung erläutert, so bleiben

Digitized by Google

dem Lehrer noch die schwersten Rubriken zu erklären übrig, nämlich die Rubriken 4, 5, 11 und 12 bei Aufzählung des Inhaltes, wobei die mathematische Geographie und die Himmelskunde vermittelnd einzuschreiten haben. Diese Rubriken sind wichtig; sie sind zwar schwerer zu verstehen, als alle andern; allein ihre richtige Lösung hat nicht nur einen wissenschaftlichen, sondern vorzüglich auch einen religiösen Werth; denn hier sieht man, daß Christus wahrspricht, wenn er sagt: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen," und sehr viel Wahrscheinliches sagt der Dichter, wenn er spricht:

„Wer weiß,
„Die Sterne sind vielleicht der Siz verklärter Geister,
„Wie hier das Laster herrscht, ist dort die Tugend Meister."

Durchdrungen von des Schöpfers Größe und von der eigenen Nichtigkeit, wird endlich der Zögling wie der Psalmist David erstaunungsvoll ausrufen müssen:

„Die Himmel erzählen Gottes Ehre;
„Die Himmelsräume seiner Hände Werk."

Diese Rubriken des Kalenders, die uns eben zu solchen Aeußerungen führen müssen, wenn der Unterricht recht ertheilt wird, will ich ihrer hohen Tendenz halber näher, theilweise in praktischer Ausführung beleuchten.

Zum bessern Verstehen des Folgenden wären vorerst die hierauf bezüglichen Zeichen, als das der Sonne, des Mondes, der Planeten, der 12 Sternbilder ꝛc. auf die Art kennen zu lehren, daß solche der Zögling durch Anschauung genau inne hätte, ohne stets nachschlagen zu müssen.

Durch die mathematische Geographie vorbereitet, sollte es dem Schüler nicht sehr schwer werden, die Bezeichnung der gewählten Figuren über den Stand der Sonne ꝛc. zu entziffern. Nachdem das Nöthigste über das Sonnensystem im Allgemeinen vorausgeschikt wurde, fasse der Schullehrer die Sonne zuerst einzeln ins Auge, weise gleich im Kalender hin auf Sonnen-Auf- und Sonnen-Niedergang, dann auf die angezeigte Tageslänge; sage von ihr das Erforderliche über ihren Lauf um ihre eigene Achse ꝛc., und bringe dabei gleich den Lauf der 11 Planeten in Verbindung; sage, daß die Sonne allen das Licht gebe, daß sich dieselben um leztere bewegen, daß aber die Sonne nicht genau im Mittelpunkte der Planeten stehe, weil die Bahnen dieser keine Kreise, sondern Ellipsen

Digitized by Google

bilden, weßhalb ein Planet, also auch unsere Erde, der Sonne bald näher, bald ferner komme. — Ist dieses den Zöglingen durch Versinnlichung klar geworden, so dürften die Sternbilder ebenfalls zuerst einzeln näher ins Licht gestellt werden. Der Schüler wird belehrt, daß man 48 Sternbilder annehme, und zugleich der Zwek der Eintheilung der Sternbilder angeführt, und zudem auseinandergesezt, daß man an dem Himmel die nämlichen Kreise und Linien gezogen habe, wie auf unserer Erde, und diese ganz parallel mit einander laufen, so, daß z. B. die Sonne gerade auch im Himmels-Aequator stehe, wenn ihre Strahlen senkrecht auf den Erdäquator fallen ꝛc. Im Kalender findet man blos 12 himmlische Zeichen; diese soll der Zögling sich merken, und es wird ihm sofort die Hervorhebung dieser Sternbilder auseinandergesezt. Dabei kann man gleich auf die kurzen Andeutungen im Kalender hinweisen, daß nämlich die Sonne, der Mond im Löwen, Zwilling ꝛc. stehe; man kann dann auch gleich aufmerksam machen, daß das Nämliche bei den Planeten der Fall sei, und daß alle diese Himmelskörper nie in ein anderes Bild zu stehen kommen, als in eines der 12 himmlischen Zeichen, weßhalb man diese besonders auszeichne. Ferner ist noch zu erwähnen, daß die 12 Himmelszeichen, oder besser die Himmelsfläche, an welcher wir die Zeichen erbliken, einen 20 Grad kreiten Gürtel oder eine Zone bilden, die rings um die Erde herumläuft, und welche man den Thierkreis nenne, und daß in Mitte dieses Thierkreises die scheinbare Sonnenbahn (Ekliptik) hinlaufe und denselben in zwei gleichbreite Zonen abtheile. Bei dieser Materie, also bei Besprechung des Thierkreises und der Ekliptik dürfte der allenfalls noch herrschende Aberglauben zu bekämpfen sein und dem Zöglinge die Augen über die frühern abgeschmakten Fabeleien der Alten geöffnet werden.

Wenn nun der Schüler das Bisherige verstanden hat, so dürfte erst der Stand der Sonne, der Planeten und des Mondes im wechselseitigen Zusammenhange auf anschauliche Weise dargestellt werden, um über die hieher Bezug habenden Rubriken des Kalenders volles Licht zu verbreiten.

1) Stand der Sonne zur Erde. Der Zögling weiß, daß der Gleicher (Aequator) unsere Erde in zwei Hälften, in die nördliche und südliche theilt, daß sich die scheinbare Sonnenbahn zwischen den zwei Wendekreisen (23½ Grad vom Gleicher entfernt),

Digitized by Google

dem des Krebses (nördlich) und des Steinboks (südlich) hinbewege. Dieß sollte auf dem Erdgloben veranschaulicht werden. — Ist dem Zögling bekannt, daß die scheinbare Sonnenbahn in schiefer Richtung von Osten nach Westen geht, und daß gerade diese Schiefe der Ekliptik, welche von der schiefen Lage der Erdachse gegen die Erdbahn herrührt, die Verschiedenheiten der Beleuchtung der Erdoberfläche und die Jahreszeiten verursache, so wird ihm im Kalender bald klar werden die Abweichung der Sonne nach Norden und Süden. Haben wir Europäer z. B. den längsten Tag, also Sommeranfang, so weicht die scheinbare Sonnenbahn um 23° und 28′ nördlich ab; beim kürzesten Tag, also im Winter findet eine gleich große Abweichung der Sonne statt, aber gegen Süden, daher denn auch die Sonnenstrahlen uns Europäern schiefer zukommen. Mit dem Frühlingsanfange weilt die Sonne im Zeichen des Widders auf dem Gleicher, und im Herbste, nachdem sich die Bahn vom Aequator nach Norden hinbewegt hat, und wieder scheinbar über dem Gleicher steht — weilt die Sonne im Zeichen der Wage, und dieß verursucht bei uns Tag- und Nachtgleiche. Bei gehöriger Versinnlichung sollte auf das Vorhergehende hin der Zögling nun alle die hieher bezüglichen, im Kalender vorkommenden Zeichen verstehen.

2) Stand der Sonne zur Erde in Betracht der 12 himmlischen Zeichen. Die Sonne ändert täglich ihren Standpunkt gegen die übrigen Fixsterne, und scheint je in 30 Tagen ein Sternbild des Thierkreises zu durchlaufen. Bei Beobachtung findet man dann, daß also die Sonne in einem Jahre alle 12 Himmelszeichen, wie sie von Westen nach Osten in der Reihenfolge zu sehen sind (Widder, Stier, Zwilling ꝛc.), durchläuft. Wenn also der Himmelsraum in 360 Grade getheilt ist, so ist zu sehen, daß die Sonne täglich bereits einen Grad vorzurüken scheint.

Dreher macht im siebten Schuljahre seines Elementarunterrichts in der 22ten Unterredung diese Bewegung sehr anschaulich, ohne alle anderwärtige Hilfsmittel, und aus der Beschauung lassen sich dann leicht die Ausdrüke des Kalenders, die Sonne steht im Widder, im Löwen ꝛc., erklären.

Der Lehrer wolle es auch so machen, nur füge er noch erklärend bei, daß die Theile der Ekliptik und die Sternbilder, obgleich sie in gleiche Theile getheilt sind, nicht genau aufeinander passen.

Digitized by Google

Die Zeichen der Ekliptik verschieben sich nach und nach gegen die Sternbilder des Thierkreises, so daß jezt die Theile der Sonnenbahn, welche früher ihre Namen von den Sternbildern erhalten haben, nicht mehr mit denselben zusammenfallen, sondern daß die Sternbilder weiter nach Osten vorgerükt sind, und die Sonne, wenn sie dem Kalender nach schon im Widder stehen sollte, noch in den Fischen sich bewegt.

Es wäre jezt noch auf ähnliche Weise der gegenseitige Stand der Sonne zur Erde im Verhältnisse zu den Planeten, dann noch der Mond und seine Stellung ꝛc. auseinanderzusezen, um die Möglichkeit herbeizuführen, daß der Kalender in jeder Hinsicht verstanden werden könnte. Aus dem Obigen sieht man meinen Weg; daher will ich nicht weiter ermüden. Folgende Fragen sollen, jedoch das Feld begrenzen, das der Lehrer praktisch auszuführen hat. Können die Zöglinge dann dieselben ohne Nachhilfe beantworten, so gebe ich mich vollkommen zufrieden, und der Examinator wird sich dann auch überzeugen, daß der Kalender wirklich verstanden wird von Leuten, die ihn bisher größtentheils nur einseitig kannten.

1) Wie läßt sich beweisen, daß alle Planeten in engern und weitern Bahnen und Kreisen sich um die Sonne bewegen?

2) Wie geht es zu, daß diese Planeten bald von Westen nach Osten, bald wieder von da nach Westen zu laufen scheinen?

NB. Durch das Kopernikanische System läßt sich dieses leicht erklären. Dreher that es in der 23ten Unteredung über die Himmelskunde, und aus dieser Versinnlichung wird der Zögling dann auch das Vor- und Rükwärtsgehen des Abendsternes, der Venus ꝛc., im Thierkreise einsehen.

3) Was ist der Mond? wie groß ist er?

4) In welchem Abstande steht er von der Erde?

5) Wie ist die Bahn des Mondes beschaffen?

6) Wie kommt es, daß der Mond bald in der Erdnähe, bald in der Erdferne steht?

7) In welcher Zeit bewegt sich der Mond um die Erde? (27 Tagen, 8 Stunden.)

8) Um welche Zeit um seine eigene Achse?

9) Was folgern wir daraus? (Daß wir nur immer die nämliche Halbkugel des Mondes sehen). NB. Dieses kann so versinnlicht werden, daß man z. B. einen Knaben so um den Lehrer her-

umlaufen läßt, daß er diesem immer nur das Angesicht, nie aber den Rüken zukehrt.

10) Wie verhält sich die Mondsbahn zu der der Erde? Liegt sie nämlich in derselben Ebene oder nicht?

11) Welchen Winkel bildet die Abweichung? (5¹/₄°).

12) Die Bahnen der Erde und des Mondes durchkreuzen sich in zwei entgegengesezten Punkten — wie heißen diese Punkte? (Knoten).

13) Auch diese Knoten — der Drachenkopf und Drachenschwanz — verändern ihre Stelle — warum? (Wegen der elliptischen Form der Bahnen.)

14) Wann treten sie wieder an ihre frühere Stelle?

15) Wie nennt man die 19 Jahre im Kalender?

16) Was bedeutet wohl die bei den Epakten oder Mondszirkeln stehende Zahl im Kalender?

17) Warum dauert die Zeit von einem Neumonde zum andern 29 Tage und 12 Stunden, da sich doch der Mond in 27 Tagen und 8 St. um sich selbst dreht? (Das Fortrücken in der Bahn mit der Erde).

18) Warum muß ein Sonnenmonat 30 Tage zählen? und warum der bürgerliche bald 30 bald 31 Tage?

19) Woher rühren die verschiedenen Lichtgestalten des Mondes, und wie heißen sie?

20) Wie geht es zu, daß es eine Mondsfinsterniß gibt?

21) Wie entsteht eine partiale, und wie eine totale Mondsfinsterniß?

22) Wie entsteht eine Sonnen-, oder besser Erdfinsterniß?

23) Kann es auch eine tolale geben? warum nicht?

24) Warum kann sich nicht in jedem Neumonde eine Sonnenfinsterniß ereignen? (Weil die Bahnen der Erde und des Mondes nicht in gleicher Ebene liegen, daher können sich auch nur Finsternisse in der Nähe der Knoten ereignen).

Dieß die Fragen, deren richtige Lösung zum Verstehen des ganzen Kalenders unumgänglich nöthig ist.

Zum Schluße werde noch dem Aberglauben entgegengearbeitet in Beziehung auf die Finsternisse. Die Alten glaubten nämlich, eine Finsterniß werde durch einen ungeheuern „Himmelsdrachen" verursacht, ohne jedoch zu wissen, was dieses sei, und dieß gab

Digitized by Google

denn Veranlassung zu allerlei fabelhaftem Zeuge. Von dieser alten Meinung datiren sich eigentlich die Ausdrüke „Drachenkopf und Drachenschwanz" her. *)

*) Ohne eine kritisirende Bemerkung über die vorstehende Arbeit beizusezen, erlaubt sich die Redaktion folgende Themate anzufügen:

1) Es soll in einer Beurtheilung des württ. Kalenders für **1844** in seinem Detail gezeigt werden, ob er den an ein wahres Volksbildungsmittel zu stellenden Anforderungen genüge, und — im Verneinungsfalle, wie er, um der von der Regierung beabsichtigten Bestimmung besser zu entsprechen, zwekmäßigst eingerichtet und ausgestattet werden sollte?

2) Daß der Kalender in den Volksschulen genau erklärt und den Kindern zum völligen Verständniß gebracht werden soll, unterliegt wohl keinem Zweifel. Wie nun aber dieses am zwekmäßigsten geschehen könne, soll in einem vollständigen detaillirten Lehrgange gezeigt werden.

Allenfallsigen Bearbeitungen dieser Themate würde die Redaktion recht gerne die Spalten des Magazins öffnen. Sollten insbesondere die hochwürdigen Herren Schulinspektoren diese Themate für die Schullehrerconferenzen zur Beantwortung vorlegen wollen, so würden sie uns durch gefällige Einsendung der bessern Arbeiten oder der Conferenz-Resultate sehr zu Dank verpflichten.

5.

Verfügung des Ministeriums des Innern.

Betreffend die vorbeugenden Maßregeln gegen den Cretinismus.

Die in manchen Ortschaften des Königreichs vorkommende, unter dem Namen „Cretinismus" bekannte körperliche und geistige Entartung der menschlichen Natur hat in den lezten Jahren den Gegenstand besonderer staatspolizeilicher Untersuchung gebildet.

Auf den Grund der hiebei durch einen ärztlichen Kommissär an Ort und Stelle erhobenen Notizen und der hierüber gepflogenen Berathung ist von dem K. Medicinal-Collegium die nachfolgende „Belehrung über die vorbeugenden Maßregeln gegen den Cretinismus" verfaßt worden, welche hiemit bekannt gemacht, und wobei zugleich in Folge höchster Vollmacht vom 4 d. Monats verfügt wird:

1) Die Bezirks-Polizeiämter haben für möglichste Verbreitung

Digitized by Google

dieſer Belehrung, insbeſondere durch Aufnahme derſelben in die Bezirksblätter, Sorge zu tragen.

2) In Gemeinden oder Gemeinde-Parzellen, wo der Cretinismus häufiger vorkommt, namentlich wo derſelbe das Maaß von zwei Prozenten der Bevölkerung überſteigt, und im Zunehmen begriffen iſt, haben ſich die geiſtlichen und weltlichen Ortsvorſteher, die Stiftungs- und die Gemeinde-Räthe die Hebung der Urſachen deſſelben nach Anleitung der beiliegenden Belehrung allen Ernſtes angelegen ſein zu laſſen.

3) Die Bezirks-Polizeiämter haben in Beziehung auf die am meiſten von dem Cretinismus heimgeſuchten Ortſchaften, welche ihnen von den Kreisregierungen, unter Beifügung der kommiſſariſch erhobenen Notizen, werden bezeichnet werden, mit Beirath des Oberamtsarztes und unter Rükſprache mit den Bezirks- und Ortsbehörden (Gemeinde und Stiftungsräthen, Schulinſpektionen und Amtsverſammlungen) näher zu prüfen, was für die Verhütung des Uebels geſchehen könne, und ſodann die ihnen zu Gebot ſtehenden Mittel hiefür in Anwendung zu bringen, auch, ſo weit es einer Mitwirkung der höheren Behörde bedarf, dieſe deßhalb anzugehen.

4) Die Oberamtsärzte haben in jedem ihrer Jahresberichte der vorbeugenden Maßregeln gegen den Cretinismus beſonders zu erwähnen, und zu bemerken, was hiefür namentlich in denjenigen Orten geſchehen ſei, auf welche die oben erwähnten kommiſſariſchen Erhebungen ſich beziehen.

5) Den einzelnen am Cretinismus leidenden Unglüklichen haben die Orts- und die Bezirks-Polizei-Behörden ein beſonderes Augenmerk zu widmen, und ſich angelegen ſein zu laſſen, daß die nicht ſelten in hohem Grade vernachläßigte Lage derſelben verbeſſert werde und in Beziehung auf ſie den Rükſichten der Menſchlichkeit volle Genüge geſchehe.

Stuttgart den 8. März 1844.

Schlayer.

Belehrung über die vorbeugenden Maaßregeln gegen den Cretinismus.

Die unter dem Namen des Cretinismus bekannte körperliche und geiſtige Entartung der menſchlichen Natur hat neuerlich

auch in Württemberg die Aufmerksamkeit der Staatsregierung in Anspruch genommen.

Den hierüber Statt gehabten Erhebungen zufolge kommt derselbe an manchen Orten (sowohl unter verschiedenen Abstufungen des Kropfs und einer dem Zwerghaften mehr oder minder sich nähernden Körpergestalt, verbunden mit träger, kindischer Geistes-Aeußerung oder auch eigentlichem Stumpfsinn, als in der höchsten cretinischen Mißstaltung mit Blödsinn, häufig auch mit Taubstummheit) in solcher Ausdehnug vor, daß die öffentliche Fürsorge alle Ursache hat, sich mit der Verstopfung der Quellen, aus welchen er entspringt, ernstlich zu beschäftigen.

Auf den Grund der über diese Quellen an Ort und Stelle gepflogenen Untersuchungen und dessen, was die Wissenschaft hierüber an die Hand gibt, wird daher in Beziehung auf die vorbeugenden Maßregeln gegen das fragliche Uebel nachstehende allgemeine Belehrung ertheilt.

I. Von Beseitigung der den Cretinismus begünstigenden äußeren Einflüsse.

1) Die erste Rükſicht verdient die Sicherung einer trokenen Lage für die nächsten Umgebungen der Wohnpläze. Dahin gehört, daß in wasserreichen Thälern und Niederungen zur Beseitigung und Verhütung von Versumpfungen Abzugs-Gräben gezogen werden, durch welche das sich sammelnde Wasser rasch genug ablaufen kann, daß Flüsse und Bäche regulirt, in möglich geradester Richtung fortgeführt und gehörig eingedämmt werden, um Ueberschwemmungen und der Bildung von Altwassern vorzubeugen. Seen und Teiche, welche Zu- und Abfluß haben, und um anderer Zweke willen nicht entbehrt werden können, wären auf den Umfang zu beschränken, bei welchem ein rascher Zu- und Abfluß jederzeit gesichert ist; und dafür, daß solche im Stande erhalten werden, wäre mit fortwährender Aufmerksamkeit Sorge zu tragen. Seen und Moräste ohne Zu- und Abfluß wären einzutroknen und, der umgebenden Fläche gleich, aufzufüllen. Innerhalb der Ortschaften sollte ganz besonders auf Trokenheit der die verschiedenen Theile des Orts verbindenden Straßen, Gassen und freien Pläze gehalten werden. Zu diesem Zweke dient, daß man die Straßen pflastert, oder wenigstens zu beiden Seiten mit steinernen Rinnen (Kandeln)

Digitized by Google

versieht, welche den nöthigen Fall haben, um das in ihnen sich sammelnde Wasser rasch wegzuführen. Insbesondere in Orten, durch welche ein Bach oder Fluß fließt, wäre solcher in möglich geradester Richtung durchzuführen und das Ufer so aufzubauen, daß Ueberschwemmung verhütet wird; kleinere Bäche sollten in gemauerten Kanälen durch die Ortschaften geführt sein, und theils durch Bedekung, theils durch regelmäßige Reinigung wäre dafür zu sorgen, daß sich in ihnen kein Schlamm anhäufe und der freie Abfluß des Wassers erhalten werde. Die Düngerhaufen an den Straßen wären einzuschließen, die Mistjauche-Ansammlungen und Abtritte an den Straßen und in den Hofräumen gehörig zu bedeken. In alten Städten sollten die Stadtmauern und Thorthürme abgebrochen werden, welche den Zutritt von Luft und Licht hindern; ferner wäre jede Gelegenheit zu ergreifen, enge Straßen zu erweitern und Luftverbindungen zwischen denselben und zwischen den einzelnen Häusern herzustellen. Zu viele Bäume innerhalb der Orte oder in deren nächsten Umgebung wären in so weit zu lichten, daß die Sonne den gehörigen Zugang erhält, was um so nothwendiger in Lagen erscheint, welche aus andern Ursachen feucht und schattigt sind.

2) Nicht minder wichtig ist die Stellung und Einrichtung der Wohngebäude.

Dieselben sollten, wo möglich, auf erhöhter Fläche, und am Besten nach dem sogenannten Sonnenbau aufgeführt werden; wenigstens sollte das Bauen an einen Abhang, unmittelbar an eine Bergwand, in den Berg hinein vermieden und auf genügende Breite der Straßen, so wie auf Zwischenräume zwischen den einzelnen Häusern Bedacht genommen werden, so daß Licht und Luft von allen Seiten gehörigen Zutritt haben.

Wo die Wohnungen in tiefen und engen Thälern, Thalkesseln und schmalen Bergeinschnitten stehen, da sollte bei einem Neubau derselben für ihre Verlegung auf höher gelegene, der freien Luftströmung, und zwar besser dem Ost- und Nordostwind, als dem West- und Südwind ausgesezte Punkte gesorgt, jedenfalls bei den Planen für neue Bauanlagen außerhalb des bisher überbauten Flächenraums auf die Festhaltung dieses Gesichtspunkts gesehen werden.

Einstokige Häuser oder solche, deren unterster Stok zum Wohnen bestimmt ist, wären immer mit einer mehrere Schuhe über den Boden herausragenden Grundmauer zu versehen.

Digitized by Google

Den bewohnten Gemächern wäre stets eine Höhe von mindestens 8 bis 9 Fuß zu geben, und Schlaf- und Wohnzimmern vorzugsweise die Morgen- und Mittag-Seite einzuräumen.

3) Als weiterer wesentlicher Gegenstand der Fürsorge ist das Trinkwasser, dessen sich die Bewohner eines Orts bedienen, zu betrachten.

Die Quellen wären überhaupt so zu fassen und in gehöriger Tiefe bis zu den Brunnen zu leiten, daß das Wasser nicht einfrieren, noch sich erwärmen und verunreinigt werden kann.

Für gutes Material und für gute Unterhaltung der Wasserleitungen wäre Sorge zu tragen. Insbesondere aber ist bei dem Trinkwasser darauf zu sehen, daß es klar, frisch und kalt sei, und daß es nicht eine größere Menge von erdigen Theilen, namentlich Kalk und Gyps, enthalte. Wo in der nahen Umgebung der Orte, welche hartes gypshaltiges Wasser haben, auch reineres, aus dem den Gyps gewöhnlich begleitenden Sandstein quellendes Wasser zu gewinnen ist, da sollte lezteres allein zum Trinken und Kochen benüzt werden. Wo die Wasser nach jedem Regen sich trüben, da wären die Quellen besser zu fassen; wo dieses nicht hilft, könnte der Zwek durch einen einfachen Filtrir-Apparat erreicht werden. Jedenfalls ist den Ortsangehörigen zu empfehlen, ein so getrübtes Wasser vor dem Gebrauche so lange stehen zu lassen, bis der Schlamm sich zu Boden gesezt haben wird, und dasselbe sodann von diesem Schlamme vorsichtig in ein anderes Gefäß abzugießen.

Wo es thunlich ist, sollten gut gefaßte, reine Trinkquellen auch im Felde und an den Wegen hergestellt werden.

II. Von Vermeidung der von den Eltern herrührenden Anlage zum Cretinismus.

4) Vorzüglicher Beachtung werth ist der Keim des Cretinismus, der in der Lebensart der Eltern liegt.

Schon der verkümmerte Nahrungsstand, mit welchem manche Familien und Gemeinden zu kämpfen haben, ist als ein solcher Keim zu betrachten, und daher wird Alles, was zur Verbesserung jenes Nahrungsstandes dient, auf die Tilgung dieses Keims wohlthätig einwirken. Ungleich häufiger aber, als unzureichende Nahrung, ist unzwekmäßiger und unmäßiger Genuß derselben die Ursache leiblicher und geistiger Entartung. Insbesondere ist hier das Laster

Digitized by Google

der Trunkenheit und der tägliche, zur Gewohnheit gewordene Genuß des Branntweines hervorzuheben, durch welchen besonders schwächere Naturen der Thalbewohner nur um so sicherer zu Grunde gerichtet werden. In manchen Orten ist der Genuß des Branntweins so sehr verbreitet, daß er selbst Kindern und jüngern Leuten gereicht wird. Der Nachtheil ist aber nicht blos auf die unmittelbaren Folgen des zur Gewohnheit gewordenen Branntweingenusses oder eines Uebermaaßes desselben beschränkt, sondern es wirken Excesse der Eltern nicht selten höchst nachtheilig auf die von ihnen erzeugten Kinder, namentlich auch in Absicht auf cretinische Entartung ein, und somit unter sonst begünstigenden Umständen auch auf die Entwiklung einer Familien-Anlage zum Cretinismus, der nun zum Erbtheil mancher Familien wird. Es sollte daher der Gewohnheit des allgemeinen Branntweintrinkens besonders in denjenigen Orten und Gegenden, in welchen der Cretinismus herrscht, auf alle Weise gesteuert, es sollte namentlich von den geistlichen und weltlichen Behörden, so wie von den Lehrern und dem gesammten ärztlichen Personal hierauf hingewirkt und den Mäßigkeitsvereinen jeder Vorschub geleistet, auch getrachtet werden, an die Stelle des Branntweines anderes gesundes Getränk, z. B. Bier, einzuführen.

5) Eben so verdient überhaupt der Gesundheits-Zustand derjenigen, die eine eheliche Verbindung eingehen, alle Aufmerksamkeit, um die Besorgniß einer cretinischen Entartung bei den von ihnen erzeugten Kindern zu beseitigen.

Nicht nur Personen, bei denen eine solche Entartung Statt findet, sollten an der Fortpflanzung derselben auf Nachkommen gehindert werden, sondern auch das Heirathen von Personen, welche mit entschiedenem Siechthum, wie Drüsenkrankheit, Epilepsie und anderen, unheilbar gewordenen, schweren Nervenkrankheiten behaftet sind, erscheint bedenklich, ganz unräthlich aber die Verbindung zweier Personen, welche beiderseits an einem solchen Uebel leiden.

6) Als hauptsächliche Quelle des Cretinismus ist ferner anzusehen das stete Ineinanderheirathen einer kleinen Zahl von Familien, sowohl überhaupt, als insbesondere, wenn die Anlage zu dem Uebel sich bereits in solchen festgesezt hat.

Wünschenswerth wäre daher, daß

a) besonders in kleineren Ortschaften, vor allem aber in solchen, in welchen der Cretinismus häufiger vorkommt, und deren

Digitized by Google

Lage und Beschaffenheit die Entwiklung dieses Uebels begünstigt, Heirathen einheimischer Söhne und Töchter mit Auswärtigen, namentlich aus solchen Orten, denen der Cretinismus fremd ist, vornehmlich einheimischer Jungfrauen mit auswärtigen Jünglingen, auf alle Weise begünstigt werden.

b) Heirathen zwischen Mitgliedern zweier Familien, in welchen beiderseits Cretinen vorkommen, wären, wo möglich, zu vermeiden, wenn auch die einzelnen Personen, welche sich heirathen wollen, selbst nicht cretinisch sind, und zwar um so mehr, wenn die lezteren in sehr naher Verwandtschaft zu einander stehen.

III. Von Verhütung der die Entwiklung des Cretinismus fördernden Gebrechen der Erziehung.

7) Schlechte Pflege der Kinder von der Wiege an, besonders wo von den äußeren Einflüssen und von den Eltern her die Anlage zur cretinischen Entartung gegeben ist, kann wesentlich zu der Ausbildung des Uebels beitragen.

Als verwerflich erscheint in dieser Beziehung die Anwendung des Thees von Mohnköpfen (sogenannten Klepperles-Thees), um den Schlaf oder vielmehr die Betäubung der Kinder zu erzwingen; die Gewohnheit, sie durch sogenannte Schlozer oder Zulpen zur Ruhe zu bringen, und statt mit Milch sie beinahe ausschließlich mit Mehlbrei zu nähren, und dieselben unter Aufsicht von kleinen Geschwistern oder geistig verwahrlosten Personen in dumpfen Stuben oder Kammern ohne regelmäßigen Genuß der frischen Luft liegen zu lassen.

Auf die Abstellung solcher Mißgriffe sollte ernstlich hingewirkt werden. Besondere Begünstigung verdient da, wo die Eltern mehr oder weniger durch ihre Verhältnisse gehindert sind, den Kindern in ihren ersten und den nächstfolgenden Lebensjahren die nöthige Sorgfalt angedeihen zu lassen, die Errichtung und Unterhaltung von Kleinkinder-Bewahranstalten; ein strenges Halten in denselben über Ordnung und Reinlichkeit des Körpers und der Kleidung, über regelmäßige Bewegung und Spielübungen im Freien. Dazu komme die Fürsorge für die Versehung der Kinder mit der, der jeweiligen Jahreszeit entsprechenden Kleidung, zumal da, wo die Luft bedeutendem Wechsel der Temperatur unterworfen ist: die Nachhilfe durch kräftigere Nahrung, wo möglich mit einem

Digitized by Google

Zusaze von Fleisch bei schwächlichen, in der Entwiklung zurükgebliebenen Individuen.

8) Eben so nachtheilig für ihre körperliche und geistige Entwiklung muß der Mißbrauch der Kinder zu unangemessenen Geschäften, zum Hüten und Schleppen von kleineren Kindern, ihre ausschließliche Verwendung zum Viehhüten mit gänzlicher Vernachläßigung ihrer übrigen Erziehung, ihre frühzeitige und allzulang andauernde Beschäftigung in Fabriken und bei Handwerken wirken.

Diesen Mißbräuchen wäre daher vorzüglich da, wo der Cretinismus häufiger auftritt, mit allem Nachdruk zu begegnen.

Selbst der Unterricht der Kinder in den Volks- und Industrie-Schulen wäre so einzurichten, daß über demselben die Rüksicht auf die Kräftigung ihres Körpers nicht aus den Augen gesezt wird.

9) Als Hauptmittel einer solchen Kräftigung und eben damit der Verhütung der in Frage stehenden Entartung erscheint die gehörige Pflege der Haut.

Diese ist doppelt nothwendig in feuchten, feuchtwarmen und bedeutenderem Temperaturwechsel unterworfenen Gegenden, in welchen ein häufigeres Vorkommen des Cretinismus beobachtet wird. Es ist daher hier vor Allem Reinlichkeit zu beobachten, und in den Schulen ganz besonders auf solche zu halten. Fleißiges Waschen des ganzen Körpers, und Baden, zuerst während der zarten Kindheit in mäßig warmem, später in etwas kälterem und, wo immer Gelegenheit hiezu gegeben ist, in fließendem Wasser ist eine Hauptbedingung des Gedeihens der Menschen, vorzugsweise aber in Orten, deren Luftbeschaffenheit die Entstehung des Cretinismus begünstigt. Fleißiges Baden der Kinder in eigens dazu eingerichteten Badeplätzen im Fluß, unter Aufsicht verständiger erwachsener Personen, ist ganz besonders zu empfehlen.

Viele der bisher angeführten Maßregeln sind theils aus anderen Veranlassungen schon früher empfohlen, theils schon polizeilich vorgeschrieben; sie sind aber mit den übrigen hier bezeichneten Maßregeln zusammengefaßt, weil sich nur in Folge der nachhaltigen Berüksichtigung aller erwarten läßt, daß die Zahl der Unglüklichen, die ein Opfer des Cretinismus sind, immer mehr sich vermindern, und der Erfolg dieser Fürsorge wenigstens den künftigen Geschlechtern zu gut kommen werde.

Stuttgart den 6. Februar 1844.

K. Medicinal-Collegium.

Digitized by Google

6.

Eine Conferenz-Arbeit aus dem Schulinspektorat Rottweil.

Thema.

Ein junger Mann, der vor ein paar Monaten seine erste Anstellung als Provisor erhielt, fühlt sich unheimlich in seiner Klasse. Wo er anfangen will, findet er verkehrten Grund, er muß sein Bedauern ausdrüken, wie man bisher im praktischen Schulwesen so weit habe zurükbleiben können, wie sein Vorgänger, der doch als guter Schulmann gegolten, der Sache nicht tiefer auf den Grund gesehen. „Es muß, es wird in kurzer Zeit in meiner Schule besser werden;" so spricht der junge Mann auf einem Spaziergang, der ihn zu einem alten erfahrnen Schulmann führte. Hier bricht er in obige Klagen aus, tadelt das bisherige Verfahren und läßt es deutlich merken, daß es in seinem Kopfe anders aussehe, daß die bisherige Weise des Unterrichts nur auf Umwegen zum Ziele führe, und daß nur dann Heil werde, wenn das Neue sich ganz an die Stelle des Alten gesezt habe. — Der Praktiker im Schulfache läßt sich mit dem Neuen in ein Gespräch ein. Worin mag dieß etwa bestehen?

Ausarbeitung.

Ich habe mir, wenn das Thema gleich diese Seite nicht ausdrüklich berührt, erlaubt, in den Charakter des jungen Schulmanns eine Art von Anmaßung, die nicht selten der Bescheidenheit vergißt, hinein zu legen. Den alten Praktiker dachte ich mir als einen Freund der Oekonomie, die ihm da und dort gute Dienste leistete. Unter diesen Voraussezungen gestaltete sich folgendes Gespräch, in welchem J. den jungen Schulmann, A. den alten Praktiker bezeichnet.

J. Sie kommen wohl von O., Herr A., und haben wieder ein Paar Ochsen verkauft?

A. Von O. komme ich; vom Ochsenverkauf weiß ich indeß nichts; ich war in der L.schen Buchhandlung, wo ich mir eine Anleitung zu schriftlichen Aufsäzen kaufte, weil sie mir von M. als sehr gut empfohlen wurde.

Digitized by Google

J. Das freut mich; — auch ich habe mir das Werkchen nebst Handbuch dazu angeschafft, weil ich es vom Seminar aus kenne, und beim Antritt meiner Schule fand, daß in derselben in Beziehung auf schriftliche Aufsäze gar kein Grund gelegt sei.

A. Das soll mich wundern; Ihr Vorgänger war doch sonst ein ganz tüchtiger Schulmann, der es namentlich in der Lehre von schriftlichen Aufsäzen weit gebracht hat.

J. Das finde ich eben nicht. Ich ging jüngst nach der bezeichneten Anleitung die daselbst niedergelegten Gedanken über die Uhr durch, ließ sie der Ordnung nach niederschreiben, gab sofort als Uebungsaufgabe an: über Papier ähnliche Gedanken aufzufinden und zu Papier zu bringen. Ich fand zu meinem Erstaunen ein Gewäsch, welches deutlich bewies, daß eben gar keine Vergleichung mit den über die Uhr niedergelegten Gedanken sich bliken ließ.

A. Das soll mich wundern; doch wie lauteten denn die einzelnen Arbeiten der Schüler?

J. E. brachte eine Erzählung von einem Lumpensammler, F. über die Einrichtung einer Papiermühle ohne Ende, die er in Heilbronn gesehen haben soll. G. sprach über die Wohlthätigkeit der Papiererfindung, daß man früher auf Rinden und Häute schrieb, er pakte sogar ein Wischwasch von Hieroglyphen, wie sie auf den ägyptischen Pyramiden und Obelisken zu finden sind, hinein. K. schrieb über das schlechte Papier in der Schule, wie es durchfließe u. s. w., L. welche Fertigkeit er sich bei Fertigung der Cichorienrollen und Dutten für Kaufleute erworben habe.

A. Da scheint mir aber gerade Ihr Vorfahrer einen recht guten Grund für Auffindung eigener, wenn auch nicht für die Nachahmung fremder Gedanken gelegt zu haben.

J. Sollte aber der Schüler nicht eben durch die Nachahmung fremder Gedanken zur Auffindung der eigenen gelangen, woran er eben doch zu arm ist?

A. Ich erlaube mir hier das von Herder ausgesprochene Wort: „Der Mensch spricht, weil er denkt," Ihnen zu Gemüthe zu führen, und zu fragen: Sprechen Ihre Kinder?

J. Ja wohl sprechen sie, leider nur zu viel, so daß ich mich darüber ärgere.

A. Sie sollten sich nicht ärgern; denn Ihre Kinder denken ja,

Digitized by Google

wenn sie sprechen, und wahrscheinlich nehmen sie ihre Gedanken von einem durch Sie ihnen vorgelegten Muster?

J. Ach nein! der Eine erzählt dem Andern eine Geschichte, der spricht von seinen Bohnen und seiner Bilderlotterie, der von seinen Tauben, jener vom Markte, den er in W. besuchte.

A. Wie kommen denn solche Gespräche in den Mund Ihrer Kinder?

J. Weil der Eine dieß, der Andere jenes sah.

A. Also durch die Anschauung. Gerade diese Anschauung legte Ihr Vorfahrer zu Grunde, wenn er ein Thema zu einem schriftlichen Aufsaze vorlegte, und ich möchte Ihnen rathen, ein Gleiches zu thun.

J. Wozu soll aber der Schüler sein Buch in der Hand haben?

A. Darauf kurz die Antwort: die Kinder lernen in dem Leben und durch das Leben mehr, als durch Bücher.

J. Wo soll ich aber Stoff zu Denk- und Stilübungen nehmen?

A. Wo ihn das Kind nimmt; darum müssen Sie wohl darauf achten, was das Kind anspricht, Sie müssen Kind werden.

J. Will's versuchen. Aber nun komme ich auf einen andern Punkt, der betrifft das Rechnen, namentlich das schriftliche Rechnen. Da kann ich Sie versichern, von einem Schlußrechnen haben meine Knaben noch kein Wort gehört, und doch sind alle neueren Methodiker darüber einverstanden, daß alles Rechnen die Denkkraft in Anspruch nehmen müsse, daß dadurch allein vor Vergessen verwahrt werden könne. Da muß ich also vorne anfangen, weil ich noch keinen Grund finde.

A. Wie rechnen denn Ihre Knaben, etwa nach Hrn. v. Rees, nach Hoz, nach dem Dreisaz oder nach Proportionen?

J. Sie rechnen nach dem Dreisaz.

A. Und Sie, wie rechnen denn Sie?

J. Ich habe es Ihnen schon gesagt, ich rechne nach Schlüssen.

A. Ganz recht! Aber die Manipulation wird doch wohl nicht ganz im Kopfe zu Stande kommen; Sie werden sich doch der Ziffer bedienen? — Wir wollen uns hier ein wenig sezen, und eine kleine Aufgabe auf dem Papiere berechnen. Die Aufgabe sei folgende: 5 Ellen kosten 27 fl. 18 kr.; wie hoch kommen 23½ Ellen zu stehen? Wie schreiben sie nun die Aufgabe an?

J.

Ell.	fl.	kr.	Ell.
5	: 27	+ 18	= 23½ : x

Digitized by Google

Nun spreche ich: Kosten 5 Ell. 27 fl. + 18 kr., so kostet 1 Elle den 5ten Theil von 27 fl. + 18 kr.; der 5te Theil von 27 fl. sind 5 fl. 24 kr., der 5te Theil von 18 kr. sind $3^3/_5$ kr.; 5 fl. + 24 + $3^3/_5$ = 5 fl. $27^3/_5$ kr. Kostet 1 Elle 5 fl. $27^3/_5$ kr., so kosten $23^1/_2$ Ell. $23^1/_2$ mal 5 fl. $27^3/_5$ kr. 23 mal 5 fl. = 115 fl.; $^1/_2$ mal 5 fl. = 2 fl. 30 kr.; 115 fl. + 2 fl. 30 kr. = 117 fl. 30 kr.; 23 mal 27 kr. = 27 Kopfstük + 27 Groschen; 27 Kopfstük = 9 fl., 27 Groschen = 1 fl. 21 kr.; diese machen zusammen 10 fl. 21 kr. Zähl' ich diese 10 fl. 21 kr. zu obigen 117 fl. 30 kr., so erhalte ich 127 fl. 51 kr.; hierzu kommt noch $^1/_2$ mal 27 = $13^1/_2$ kr. + $^3/_5$ mal 23 = $13^4/_5$ + $^1/_2$ mal $^3/_5$ = $^3/_{10}$; dieß zusammen macht $27^3/_5$ kr. und mit obigen 127 fl. 51 kr. 128 fl. $18^3/_5$ kr.

A. Die Sache wird somit behandelt, wie dieß beim Kopfrechnen der Fall ist; nur schreiben Sie sich das jedesmalige Resultat auf, und zählen am Ende die verschiedenen erhaltenen Resultate zusammen.

J. Ja, so ist es, und ich bin überzeugt, daß jedes Kind dabei sein volles Bewußtsein habe. Ist die Aufgabe eine zusammengesezte, so wird sie in lauter einfache aufgelöst.

A. Gesezt, einer Ihrer Schüler werde ein Kaufmann, glauben Sie, daß er mit dieser sehr wahren und sichern, aber doch etwas breiten Rechnungsweise ausreiche? daß ihm sein Prinzipal so viel Zeit lasse?

J. Die Schule hat aber keinen Kaufmanns-Lehrjungen im Auge, sondern einen Schüler.

A. Wohl! Aber es wird Ihnen doch nicht fremd sein, daß die Schule auch das Leben zu berüksichtigen, und für das Leben zu lehren habe?

J. Sie finden also meine Manier nicht passend?

A. Ja wohl, wenn es sich um ein Rechnen im Kopfe handelt; aber das Zifferrechnen kann im Leben ein für allemal diese Weitläufigkeit nicht brauchen.

J. Wie soll es aber mit dem Bewußtsein des Schülers gehen? Soll dieses zu bloßem Mechanism herabsinken?

A. Nichts weniger. Betreiben Sie Ihr Rechnen mit Ziffern nach dem Dreisaz, nach Hoz, oder v. Rees, so muß die Lehre von Proportionen den Grund dazu legen. Diese Grundlage ist nun eben

Digitized by Google

kein Mechanism, sondern ein mit wirklichem Bewußtsein behandeltes Geschäft.

J. Hat Ihr Freund, mein Vorfahrer, auch nach dieser Grundlage gearbeitet?

A. So viel mir bekannt ist, ja.

J. Wenn ich Gelegenheit hätte, mir die Sache klar zu machen, ich würde mich dem Geschäfte unterziehen.

A. Dazu mag Ihnen Beker's Rechenbuch dienen. Sie werden dadurch der Gewerbschule Ihres Ortes, wo die Proportionslehre unentbehrlich ist, wesentlich vorarbeiten.

J. Aber, was sagen Sie dazu: In meiner Schule ist Wurst's Sprachdenklehre nicht einmal in den Händen der Kinder?

A. Dasselbe ist in meiner Schule der Fall, und schwerlich werde ich mich je entschließen, besagte Sprachdenklehre in die Hände der Kinder zu bringen.

J. Mir scheint, verzeihen Sie, Sie seien auf Hrn. W. nicht ganz gut zu sprechen.

A. Da irren Sie sehr, junger Herr, wenn es je einen Verehrer und Freund des trefflichen sanften Wurst gibt, so bin ich es.

J. Ist aber doch eben seine Sprachdenklehre so zahlreich verbreitet, selbst Niederdeutschland zollt dem trefflichen Methodiker jede Huldigung.

A. Auch ich bringe sie ihm. — Wurst hat, wie er selbst sagt, Doktor Beker's Grammatik populariſirt, und nach Dr. Beker's Zeugniß selbst gelang ihm seine Arbeit, wie keinem Andern.

J. Stimmen Sie wohl solchem Urtheile nicht auch bei?

A. Ja und Nein, wie Sie wollen. Daß Wurst den Dr. Beker populariſirte, das ist wahr, und dankenswerth, daß er ihn aber trivialiſirte, ist auch wahr, aber nicht dankenswerth.

J. Wollen Sie sich doch näher erklären.

A. Der Hund ist ein Hausthier, ist wachsam, bellt. Das Lamm springt. Das Glas ist zerbrechlich. Der Baum blüht, hat geblüht, wird blühen. Trokene Erde ist hart. Der Schreiner verfertigt den Stuhl. Der Mezger schlachtet den Ochsen. Der Fisch lebt im Wasser. Der Baum blüht im Frühling. Ein gutes Kind gehorcht mit Freuden. Eis schmilzt von der Wärme.

Ich bitte Sie, was lernt das Kind aus diesen Beispielen?

Wird ein solcher Saz, der längst vom Kinde verstanden ist, ele-

Digitized by Google

mentirt, analisirt, d. h. wird sein Subjekt, sein Prädikat, seine Beifügung, seine Ergänzung, sein Umstand des Ortes, der Zeit, der Weise, des Grundes aufgesucht, so ekelt ihm daran, es schläft dabei ein. Warum nicht Klassisches, wie Dr. Beker, wie Kurz, wie Mönnich? — Am Neuen findet das Kind Nahrung, aber nicht am Abgedroschenen. — Wenn der junge Athener lesen konnte, gab man ihm einen Klassiker in die Hand, woran seine Denkkraft geübt wurde. — Wir bilden unsere Kinder zu Leimensiedern und Lampenpuzern; denn wir verbergen ihnen sorgfältig die Schäze, die unsere deutsche Sprache in ihren Klassikern niedergelegt hat; und wenn da und dort ein forschender Geist ihre Schönheiten in ihrer Wiege belauscht, und daraus ein wissenschaftlich-grammatisches Werk creirt, so ist es lobenswerth, wenn ein Methodiker das Wissenschaftliche, was nicht Jedem zugänglich ist, populärisirt, aber nicht lobenswerth, wenn er die Regel durch Beispiele trivialisirt.

J. Sie haben sich, wie mir scheint, ein wenig hart ausgedrükt. Hr. Wurst weiset in seiner Sprachdenklehre häufig auf die biblische Geschichte hin, das scheint doch für eine Volksschule, die eine religiöse Tendenz haben soll, ganz geeignet zu sein; meinen Sie nicht?

A. Gerade darin kann ich am wenigsten beipflichten.

Soll denn das Heilige durch Sazlehre paraphrasirt werden? Zwei Jünger gingen nach Emmaus. Pilatus wusch vor dem versammelten Volke seine Hände. Petrus verläugnete seinen Herrn dreimal, ehe der Hahn zum zweitenmal krähte. Wozu ein Aufsuchen des Subjektes, Prädikats, einer Ergänzung, der Umstände in den kinderklaren Säzen? Wem wird es einfallen, Subjektiv-, Ergänzungs-, Beifüge-, Umstandssäze, Sazgefüge, Sazverbindungen in den heiligen Urkunden aufsuchen zu lassen, um das Göttliche und Himmlische zu verweltlichen, während man den Schaz im Aker, der in den deutschen Klassikern so häufig niedergelegt und des Analisirens so werth ist, und dessen bedarf, brach liegen läßt?

J. War vielleicht Diesterweg derselben Ansicht, wenn er der Sprachdenklehre des Hrn. Wurst nicht volle Gerechtigkeit widerfahren ließ? Waren dieß Dr. Mager's Ansichten, wenn er die Wurst'sche Sprachdenklehre und noch mehr die Anleitung zu Stilübungen so unzart durchhechelt?

A. Mag sein. Jedenfalls kann ich der Sache nach den

Digitized by Google

erwähnten Herren, denen in dieser Sache ein Urtheil gebührt, nicht ganz Unrecht geben, wenn ich gleich der Form des Leztern so wenig als jener des Dr. Hauschild in seinem Antwurst zu huldigen vermag.

J. Mir scheint es, Sie legen großes Gewicht auf die Abfassung eines Lesebuchs im Sinne und Geiste, den Hr. Dr. Riecke in dem Plane über Verfertigung eines solchen für die Volksschule niedergelegt hat.

A. Allerdings erwarte ich von jener Preisaufgabe manches Gute und Treffliche, bezweifle jedoch sehr, ob ein Mann jenen hohen, vielseitigen Anforderungen werde Genüge leisten können.

J. Auch ich freue mich auf die bezeichnete Preisschrift; denn gerade an einem tüchtigen Lehrbuche fehlt es meiner Schule auch. Funke's Inbegriff ꝛc. ist zwar vorhanden; allein da vermisse ich besonders die Kindersprache, und ich kann nicht begreifen, wie mein Vorfahrer damit zu recht kommen konnte.

A. Gerade der Kindersprache war Ihr Hr. Vorfahrer ganz mächtig; darum war es ihm ein Leichtes, auch das Schwerere ganz faßlich darzustellen.

J. Unter welchen Bedingungen glauben Sie denn, könnte das erwünschte Lesebuch zu Stande gebracht werden?

A. Diese Frage ist etwas schwer, und schüchtern nur wage ich meine Ansichten darüber auszusprechen, weil es leicht der Fall sein könnte, daß die hohe Schulbehörde ein Vorgreifen, eine Anmaßung darin erbliken könnte. — Ich meine nämlich, daß das große Werk zunächst mit einer Sammlung von passendem Material anzufangen wäre, dieses Material wäre durch mehrere erfahrne Schulmänner in der Schazkammer deutscher Klassiker aufzusuchen, jene von der Oberschulbehörde zu bezeichnenden Schulmänner würden gehalten sein, sich in die verschiedenen klassischen Werke zu theilen, ihre Auszüge zu bezeichnen, und insbesondere anzugeben, in welche Abtheilung dieß oder jenes Lesestük nach vorliegendem Riecke'schen Plane sich eignen dürfte. Nach dieser Arbeit wären sodann einige Redakteure aufzustellen, welche die Materialien ordneten, und am Ende einem Hauptredakteur einlieferten.

J. Allerdings muß ich mich mit Ihrer Ansicht über die Abfassung eines geeigneten Lehrbuchs einverstanden erklären. — Nun aber habe ich noch über einen wichtigen Gegenstand mit Ihnen zu

Digitized by Google

sprechen. Es scheint, daß mein Vorfahrer die Behandlung der Orthographie gar nicht verstanden habe; denn in dieser Hinsicht liefern meine Schüler Arbeiten, worüber ich mich nur ärgern kann.

A. Diese Klage ist alt und allgemein, sie wird es auch bleiben, wenn die wahren und trifftigen Ansichten des Rektors Bormann in Berlin nicht allgemein geltend gemacht, und die Lehrer an den Vorbereitungs- und Mittelklassen nicht zu der Ueberzeugung gebracht werden, daß das Feld der Orthographie in ihren Kreis gehöre, und in demselben größtentheils beendigt werden müsse.

J. Sie sprechen da von Rektor Bormann in Berlin, welches sind denn die Ansichten dieses Mannes über Orthographie?

A. Bormann's Ansicht weicht hauptsächlich von allen andern Methodikern darin ab, daß er behauptet, der orthographische Unterricht müsse mittelst des Gesichtssinnes und nicht, wie sonst gemeint wird, angefangen und fast vollendet werden.

J. Mithin wäre, wenn ich nicht irre, richtiges Abschreiben das Mittel dazu?

A. Gewiß, und von Seite des Lehrers fortwährendes Nachsehen, um sich zu überzeugen, daß fehlerfrei abgeschrieben worden sei. Dazu käme dann das Abschreiben des Memorirten, und das ist offenbar eine Sache, die in der ersten und zweiten Klasse abgethan werden muß.

J. War denn mein Vorfahrer mit der Bormann'schen Schrift nicht bekannt?

A. Nein, denn sie kam erst nach seinem Tode zum Vorschein.

J. Sie wissen doch meinen Vorfahrer, Ihren ehemaligen Freund, jedenfalls in Schutz zu nehmen.

A. Ist auch meine Schuldigkeit. Ich achte und ehre sein Andenken, wie es dessen würdig ist.

J. Unthätigkeit kann ich ihm nicht vorwerfen, denn ich finde in seinen Tagebüchern, daß er auch in den sogenannten gemeinnüzigen Kenntnissen bald dieß bald jenes vorgenommen; allein eben da finde ich keinen inneren Zusammenhang, es sind Aphorismen, bald aus der Naturlehre, Naturgeschichte, bald aus der Geschichte und Geographie u. s. w.

A. Finden Sie nicht etwa auch die Monatstage, an welchen diese oder jene Abhandlung vorgenommen wurde?

Digitized by Google

J. Ja freilich finde ich das, und eben darum überzeugte ich mich von der Planlosigkeit in diesen Fächern.

A. So viel ich weiß, behandelte Ihr Hr. Vorfahrer dergleichen Gegenstände an der Hand der Tagesereignisse, er sprach z. B. vom Gewitter und von der Elektrizität zur Zeit eines Gewitters, von Tag und Nachtgleiche zur Zeit derselben, vom Okulieren, Pelzen u. s. w. zur Zeit, wenn diese Geschäfte vorgenommen werden, und das finde ich eben ganz in Ordnung.

Bisher hörte ich dem Gespräche zu, ob aber die Ansichten des erfahrnen A. Wurzel gefaßt, ob J. in seinen Aeußerungen wirklich etwas bescheidener geworden, ob er dem alten A. insbesondere den Ochsenverkauf abgebeten, ob er überhaupt zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß eben Erfahrung den Meister mache, konnte ich nicht abwarten. Meine Geschäfte riefen mich weiter, ob ich gleich die Ansichten über Gesangunterricht, unmittelbare Denkübungen, Formenlehre u. dgl. gerne abgewartet hätte. Froh war ich, daß Beide in mir keinen Kollegen erkannten, denn in diesem Falle würde mich, ob ich mich gleich zu den Alten rechne, bei denen das Temperament etwas ruhiger wird, meine Cholerik wahrscheinlich zu einigen mißliebigen Aeußerungen gegen J. hingerissen haben.

Rottweil, den 7. März 1843.

Oberlehrer Billinger.

Digitized by Google

II.

Schulnachrichten.

Blik auf den gegenwärtigen Zustand des Volksunterrichts in katholischen Staaten.*)

Der Aufschwung, welchen der Volksunterricht seit mehreren Jahrzehnten in den meisten europäischen Staaten genommen hat, ist eine Erscheinung, welche in mehrfacher Hinsicht die besondere Aufmerksamkeit aller denkenden Zeitgenossen verdient.

Diese besondere Beachtung verdient der erwähnte Aufschwung nicht nur wegen seiner gegenwärtigen Leistungen, sondern auch in Rüksicht der Ursachen und Umstände, die denselben allmälig herbeigeführt haben, wie auch in Hinsicht dessen, was er uns für die Zukunft bereiten soll.

Auch für die katholische Kirche kann diese Erscheinung nicht gleichgiltig sein.

Sie hat ja den Grund zum Volksunterrichte gelegt; sie hat die Idee zu Stiftungen und Anstalten, zu dessen Beförderung und Forterhaltung unter die europäischen Völkerstämme gebracht, ihr Geist hat Jahrhunderte hindurch so viele Beförderer desselben belebt, und heute noch wirken die Erziehung und der Unterricht, die unter ihrem Einflusse stehen und durch ihre Mitwirkung belebt werden, am segenreichsten zum Heile der Völker.

Diese historische Thatsache ist jedoch bei vielen unserer befangenen Zeiten so verkannt, daß nicht nur vom Pöbel, sondern selbst von Gelehrten nicht selten noch behauptet wird: Die Kirche habe das Volk zu jeder Zeit geflissentlich in völliger Unwissenheit zu er-

*) Aus dem kath. Kirchen- und Schulblatte für das Elsaß. 1842.

halten gestrebt, und noch heute suche der katholische Clerus beim Volke den Aufschwung des Geistes zu hemmen, und die Aufklärung desselben zu verhindern.

Welchen Werth diese Behauptung in Rükſicht der Vergangenheit habe, wollen wir für jezt nicht erörtern, sondern nur vermittelst einer Uebersicht der katholischen Staaten in pädagogischer Hinsicht darthun, wie irrig diese Meinung sei: als strebe der Katholicismus der wahren Aufklärung des Volkes auch heute entgegen.

Wenden wir zuerst unsern Blik auf das christliche Rom.

Die älteste Art des öffentlichen Unterrichts in Rom sind die Distrikts-Schulen (**Scuole regionarie**), welche ihren Namen von den 14 Distrikten Roms haben, in deren jedem früher eine bestand. Durch die Konstitution Leo's XII. („**quod divina sapientia**"), in welcher überhaupt die Veränderungen für den öffentlichen Unterricht im Kirchenstaate gegeben sind, bekamen sie neue Regeln und wurden der Aufsicht des Kardinalvikars von Rom übergeben (1825).

Man lehrt in denselben vor Allem Religionslehre, dann Lesen und Schreiben; in einigen auch die Anfangsgründe der italienischen und französischen Sprache, sowie der lateinischen Grammatik, Arithmetik, Schönschreiben, die Anfänge der Geographie und Geschichte, sowohl Profan- als auch der Kirchengeschichte. Auch muß die Woche einmal aus einem Buche vorgelesen werden, welches die Regeln des guten Benehmens enthält.

Die Schule beginnt und endet immer mit einem kurzen Gebete; vor der Schule hören alle Schüler in der nächsten Kirche die heil. Messe, außerdem feiert man noch in der Schule einige Feste der h. Mutter Gottes, und des h. Aloysius.

Am Ende des Jahres werden Preise ertheilt, welche in Büchern, Bildern, Rosenkränzen u. s. w. bestehen.

Eine Deputation, unter Leitung des Kardinalvikars von Rom, wacht über die Schulen, besucht sie oft, prüft die Lehrer, erneut jährlich das ihnen zum Lehren nöthige Diplom (nach vorhergehendem Examen, wo es nothwendig scheinen sollte), vertheilt die Preise, und versammelt sich jede Woche einmal, um über Bedürfnisse des Schulwesens zu berathen.

Sie muß auch über die Befolgung obiger Konstitution wachen, die innere Disziplin und die Wahl der Bücher leiten. —

Seit 20 Jahren haben sich diese Schulen sehr vermehrt: es sind deren jezt in ganz Rom 53.

Digitized by Google

Scuole Pie zu St. Pantaleo und zu St. Lorenzo in Borgo.

Es sind dieß Freischulen für die ärmere Klasse des Volkes, gegründet vom h. Josef Kalasanz. Die Kinder werden unterrichtet im Katechismus, im Lesen, Schreiben, Rechnen; werden versehen mit Papier, Büchern u. s. w.

Die armen Kinder werden ohne Rüksicht auf ihre Kenntnisse, sobald sie das achte Jahr erreicht haben, aufgenommen.

Täglich sind 6 Stunden Schule; besonders streng sieht man auf religiöse Uebungen, Eingezogenheit u. s. w.

Die Patres begleiten die Schüler immer nach der Schule in einer langen Reihe nach ihren Wohnungen, ganz wie es der Heilige zu thun pflegte.

Jezt lehrt man in diesen Schulen auch lateinische Grammatik.

Schulen der Brüder der christlichen Schulen (gestiftet von J. B. de la Salle in Frankreich*). Ihre Schulen sind in den dürftigen Theilen der Stadt, und werden von etwa 900 Schülern besucht; vom Staate erhalten sie 450 Scudi jährlich.

Die große Liebe, mit der sie die ärmsten und vernachläßigsten Kinder unterrichten, welche mit unglaublicher Zuneigung ihnen zugethan sind, erregt Erstaunen.

Eine Schule für Taubstumme, eine Schule für Arme in dem Theile jenseits der Tiber (meist von Armen bewohnt), gestiftet und jährlich mit 120 Scudi von einer römischen Fürstenfamilie unterhalten.

In allen diesen Schulen ist Religions-Unterricht die Hauptsache, gewissenhafte Uebungen der religiösen Obliegenheiten, eines christlichen Lebens erste Angelegenheit, auf deren Ausführung und tiefe Einprägung die Lehrer sowohl durch Gesezе, wie durch innern Ueberzeug angehalten, dringen.

Eine eigene Einrichtung sind die sogenannten nächtlichen Schulen (Scuole notturne).

Die Bedingungen, um in eine solche aufgenommen zu werden, sind: Der Aufzunehmende muß Handwerker sein und keine andere Schule besuchen können; die Aufnahme hängt vom Geistlichen ab,

*) Das Wichtigste über de la Salle und den von ihm gestifteten Orden der frères des écoles chretiennes siehe in unserm Magazin für Pädag. 1843. Heft 3. S. 138 ff. K.

Digitized by Google

welchem die Leitung obliegt; das Alter wird wenig berükſichtigt; ¼ Stunde nach dem Ave Maria beginnt man mit dem Schreiben ½ Stunde lang; eben ſo lang iſt dann Leſeübung, die übrige Zeit Religionsunterricht.

Alles Nöthige wird den Schülern frei verabreicht; um Papier zu verſparen, hat man Schreibtäfelchen.

Aehnliche Einrichtungen, wo die Schüler des Sonntags in religiöſen Uebungen und in ehrbaren Spielen hinbringen, beſtehen noch mehrere hier unter dem Namen adunanze, und verdanken ihren erſten Urſprung dem h. Philippus Neri; ja einige Pfarrer haben dieſe auch aus freiem Antrieb unter ihren ärmeren Pfarrkindern eingeführt.

Nebſtdem ſind noch in den meiſten Pfarreien hier Pfarrſchulen, ebenfalls frei für Arme, und ſowohl Knaben- als Mädchenſchulen, welche von den Almoſen unterhalten werden (die Lehrer ſind meiſtens aus der oben erwähnten Geſellſchaft für die Erziehung).

Die Aufnahme hängt vom Pfarrer ab, übrigens ſtehen dieſe Schulen unter derſelben Deputation, unter welcher die Scuole regionarie ſtehen.

Die Kinder bleiben in dieſen Schulen vom fünften bis zum neunten Jahre, wo ſie gewöhnlich ſchon in die Lehre kommen.

Die Knaben lernen in dieſen Leſen und Schreiben und etwas Rechnen, und die Mädchen dieſe und einige weibliche Arbeiten.

Die Schulen der Diſtrikts-Lehrerinnen (maestre regionarie) ſind für die Kinder von 2—5 Jahren, und für den erſten Unterricht.

Die Lehrerin, welche wenigſtens 21 Jahre alt, und von der Deputation beſtätigt ſein muß, verſammelt die Kinder in ihrem Hauſe, und behält ſie den ganzen Tag, eine kurze Zeit des Morgens ausgenommen, bei ſich, und erhält dafür von jedem Kinde des Monats nicht unter 2 Scudi.

Die älteſten Mädchen-Schulen ſind die päpſtlichen Schulen (Scuole pontificie); die Lehrerinnen in denſelben ſind Mendikantinnen und müſſen gut in weiblichen Arbeiten unterrichtet ſein.

Nebſtdem ſind hier 2 Schulen für Mädchen unter der Leitung der „maestre pie“ (eine eigens hiefür errichtete Geſellſchaft).

Die Nonnen „der göttlichen Liebe“ (nach der Anwei-

Digitized by Google

sung des h. Franziskus von Sales) haben ebenfalls öffentliche Schulen für arme Mädchen; sie geben auch die Exercitien des h. Ignatius in ihrem Kloster, besonders jenen Mädchen, welche zum Erstenmal kommuniciren, wo sie dieselben dann 8 Tage hindurch frei bei sich haben.

Die „Dame del sacro cuore di Gesu" aus Frankreich beschäftigen sich ebenfalls mit der Erziehung armer Mädchen in mehreren Freischulen, mit Exercitien ꝛc.

In allen diesen Schulen sind täglich 6 Stunden Unterricht, und zwar in den oben genannten Gegenständen nach den respektiven Klassen; nur fügen diese Damen in der lezten Klasse noch gründlichere Arithmetik, Rechtschreiben, Kirchengeschichte und bisweilen italienische Grammatik bei.

Somit befinden sich in Rom 372 Hauptschulen, welche mit 482 Lehrern und 15,000 Schülern beiderlei Geschlechts besezt sind.

Es sind mehrere Verzweigungen dieser christlichen Volksinstitute auch auf das Land und in die Gebirgsgegenden des Kirchenstaats verpflanzt, und an mehreren Orten eigene Pfarreien mit Schulen zu diesem Behufe gestiftet worden.

Die Unterrichtsgegenstände in den geringern dieser Schulen sind: Katechismus, Lesen und Schreiben; in den stärkern aber lehrt man zu diesen drei Gegenständen noch: Rechnen, italienische, lateinische und französische Sprachlehre, Geschichte, Geographie, und (in den Mädchenschulen) weibliche Arbeiten.

Die Gründung, Zunahme und Erweiterung dieser verschiedenen Lehranstalten verdankt Rom theils der väterlichen Obsorge seiner Oberhirten, theils dem wohlthätigen Eifer frommer Kardinäle und weltlicher Fürsten, ja selbst den großmüthigen Opfern gemeiner Laien *).

Der obern Leitung dieser Schulen aber stehen vor: der jeweilige Kardinalvikar, die h. Kongregation der Studien, der Großalmosenier, die P. P. Doktrinarie, die Maestre Pie ꝛc. Obschon

*) Besondere Gründer und Beförderer dieser Anstalten waren Benedikt XIII. und XIV., Pius VI. und Leo XII. — Clemens XIII. — Cardinal di Pietro. — Jos. Calasanctius. — Fürst Massimo. — die Pfarrer unter Leo XII. — Kardinal Litta. — Advokat Gigli. — Casoglio, ein Bildhauer. — Mrg. Gianoli. — Der Pfarrer Massari von **sancta Maria maj.** etc.

Digitized by Google

Manches noch rükſichtlich des Volksunterrichts in Rom, ſo wie in andern zahlreich bevölkerten Hauptſtädten zu wünſchen übrig bleibt, obſchon der Einfluß des mittäglichen Charakters und des heißen Landſtriches hie und da Sorgloſigkeit erzeugen mag, ſo genügt nichts deſto weniger dieſer flüchtige Blik auf den Zuſtand des Volksunterrichts in Rom, um jeden billigen Beobachter zu überzeugen, daß man im Hauptſize, in der Mutterſtadt des Katholicismus, das Volk nicht zur finſtern Unwiſſenheit verdammt, ſondern daß alle Bildung, die das römiſche Volk an Geiſt und Herz empfängt, von der Kirche, ihren Hirten und treuen Gläubigen ausgeht.

Und ſollten auch manche Schulen Roms ähnlichen Volksanſtalten eines oder des andern europäiſchen Staates in etwas nachſtehen, ſo wird doch gewiß der Unterricht nirgendwo gemeinnüziger, väterlicher und der ewigen Beſtimmung des Menſchen angemeſſener ertheilt als in Rom; und wie könnte wohl die freundliche und fortwährende Verbindung, in welcher die römiſchen Unterrichtsanſtalten mit den gottesdienſtlichen Uebungen ſtehen, nicht auf die jungen Herzen wohlthätig einwirken?

Da übrigens die Italiener im Allgemeinen ſinnreich ſind, und ihr äſthetiſches Element auch bei dem Volke ſich merklich entwikelt findet, ſo dürfen ſie vielleicht der Vervielfältigung gewiſſer Lehrmittel leichter entbehren, als manches andere Volk, das keine ſo natürliche Gewandtheit beſizt. Daß der Volksunterricht auch in den andern Theilen des Kirchenſtaats nicht vernachläßigt ſei, bezeugt Hr. Tournon in ſeiner Statiſtik von Rom mit den Worten: „Auch in andern Städten und in den geringſten Dörfern kann im Kirchenſtaate jedes Kind die Wohlthat des Primärunterrichtes durch beſoldete Lehrer genießen.“ Nicht nur in der Hauptſtadt Italiens und der Chriſtenheit, ſondern auch in andern italieniſchen Provinzen wird Wohlthat des Unterrichtes und der Erziehung dem Volke mit dem freigebigſten Eifer dargeboten.

In dieſer Rükſicht zeichnet ſich in Oberitalien beſonders die Stadt Verona auf eine rühmliche Weiſe aus.

Den Zuſtand des daſigen Volksſchulweſens ſchildert Hr. Aloys Schlör in ſeinem Werke: „die Philanthropie des Glaubens“ in folgender Weiſe: „Es iſt hauptſächlich die Erziehung der Jugend, welche den Glanzpunkt des religiös-philanthropiſchen Strebens zu

Digitized by Google

Verona bildet, und fast ausschließlich in den Händen des Clerus und geistlicher Genossenschaften ist.

„Ich sage die Erziehung; denn auf bloßen Unterricht beschränken sich hier die Schulen und Institute nicht, ihre Tendenz geht vielmehr dahin, gute und brauchbare Menschen für Kirche und Staat zu bilden. Die Kinder, besonders der ärmern Klasse, sind fast den ganzen Tag in der Schule, wo sie mit Lernen und Arbeiten beschäftigt werden, und keine Zeit zum Müßiggang und verderblichen Spielen ihnen übrig gelassen wird.

„An Sonn- und Feiertagen bringen sie einen beträchtlichen Theil der Zeit in der Kirche zu, und den übrigen verwenden sie auf unschuldige Ergözungen, doch unter der Aufsicht ihrer geistlichen Lehrer und Lehrerinnen, die ihre kindliche Freude keineswegs stören, sondern durch vernünftige, zwanglose Leitung befördern.

„Auch in öffentlichen Lehranstalten, die gleichfalls von Geistlichen besezt sind, wird auf die Sittlichkeit und Frömmigkeit der Jünglinge nicht weniger Bedacht genommen, als auf ihren Fleiß und Fortgang in den Studien.

„Ein gläubig-frommes Leben ist ja das Hauptziel, das man sich hier in der Jugendbildung vorsteckt.

„Daher leitet man die Kinder schon frühzeitig zu den Uebungen der Andacht an, zum Gebete, zum fleißigen Besuch der Kirche; besonders zur öftern Beichte; ja für den größten Theil der Jugend wird an Sonn- und Feiertagen ein eigener, auf sie speziell berechneter Gottesdienst in den Oratorien gehalten.

„In diesen Oratorien und durch die trefflich eingerichteten Christenlehren, zu welchen auch viele und angesehene Laien mitwirken, wird die Jugend in der Religion bestens unterrichtet, und vor jeder Unwissenheit verwahrt, die ebenso wie die falsche Aufklärung eine fruchtbare Mutter des Unglaubens und des Lasters ist.

„Geschieht es auch, daß später mächtige Leidenschaften und böse Gelegenheit in Manchen den Geist der Religion ertödten, so bleibt doch gewöhnlich noch das Aeußere derselben, die früh gewohnten Andachtsübungen, besonders die Beichte, wodurch die Rükkehr zum Bessern erleichtert wird, während jene Unglüklichen, die in der Jugend weder die Form noch den Geist des Christenthums sich eigen gemacht hatten, in spätern Jahren, wenn sie christlich werden wollen, es gar nicht anzuschiken wissen."

Digitized by Google

Wir können hier unsern Lesern nur eine gedrängte Uebersicht der zahlreichen und mannigfaltigen Lehranstalten dieser Stadt mittheilen, die fast alle ihre Gründung, Einrichtung und Zweckmäßigkeit dem mildthätigen Geiste der Religion und ihrer Diener verdanken. Das große Veroneser Findelhaus, gegründet im Jahre 1426, erhielt 1821 den Charakter einer Staatsanstalt; 1831 vermachte ihm der Priester Moschini die bedeutende Summe von 200,000 Lire) zur Errichtung eines Hospitiums, welches im Baue begriffen ist.

Mit dieser Anstalt wurde 1812 ein Waisenhaus verbunden; da das Lokal aber zu beschränkt war, und die Zahl der Waisenkinder wuchs, baute ihnen der Priester Don Cesare Bresciani (1828—31) großen Theils auf seine Kosten (für 16,000 L.) bei dem Armenhause eine eigene bequeme Wohnung.

Den Tag über gehen die Waisen zu Handwerkern in die Lehre, Mittags kommen sie zum Speisen und Abends nach Hause; dort erhalten sie auch die Christenlehre, Elementar- und Zeichenunterricht. Die Handelskammer von Verona läßt eine Anzahl Kinder armer Handwerksleute hier erziehen, mit einem Aufwande von jährlichen circa 8000 L.

Neben diesen beiden Anstalten besteht noch seit 1548 das Institut le Franceschine für arme bettelnde Mädchen, deren dort 112 erzogen werden, mit 32,000 L. Einkünfte.

Für arme Handwerksleute eröffnete der Priester Don A. Provolo in seinem Privatinstitut eine Schule, jeden Tag von 2—3 Uhr, wobei er ihnen das nöthige Material, als Papier, Bücher, Federn ꝛc. noch obendrein gratis gibt; dort empfangen ihrer 60, unter 3 Lehrern, Unterricht.

Durch die Bemühungen des Priesters Prof. Nik. Mazza wurde erst neuerlich (1832) der Grund zu einer andern großartigen Anstalt eigenthümlicher Art für Armenerziehung, der Casa di educacione dei giovani di ottimo ingegno a S. Carlo, gelegt.

Knaben, die mit ausgezeichneten Geistesgaben gute Sitten vereinigen, denen es aber an Mitteln zur Ausbildung fehlt, werden hier aufgenommen und erhalten darin ihre vollständige Erziehung für den Beruf, wofür sie sich selbst ganz freiwillig bestimmen. Ein

Digitized by Google

anderer Priester, P. Albertini, gab hiezu unentgeldlich ein Lokal mit einem anstoßenden Oratorium.

Für arme unschuldige Mädchen, die ohne Mittel der Erziehung verwahrlost aufwachsen würden, hat derselbe Prof. Mazza 1828 eine andere nicht minder wohlthätige Anstalt gestiftet, um sie vor Gefahren zu sichern und gute, brave Hausfrauen aus ihnen zu erziehen. Sie werden, 226 an der Zahl, in benachbarte Häuser vertheilt.

Jedes davon bildet für sich eine eigene, kleine Familie, unter der Aufsicht zweier Lehrerinnen. 1831 eröffnete der Erzpriester Nik. Galvani Armenschulen für Knaben, die er später der Sorge des Priesters Gasp. Bertoni mit der Kirche Della Stimmate und dem dazu gehörigen Konvent übergab.

Dieser trat Kirche und Konvent den Schwestern der h. Familie ab, erbaute einen neuen Konvent und gründete dort eine Kongregation regulärer Geistlichen, die nebst andern Werken der Barmherzigkeit auch die christliche und wissenschaftliche Jugendbildung sich angelegen sein lassen.

Ihrer sind 16 und der Zöglinge 150.

Die Töchter der Barmherzigkeit haben sich, 28 an der Zahl, dem Unterricht, der Erziehung und Aufsicht armer Mädchen und vielen andern Werken der Barmherzigkeit geweiht; sie hatten darum für 100 derselben täglich von Morgens bis Abends Schule, 160 arme Handwerksmädchen unterrichten sie täglich von 2—3 Uhr, 60 arme Frauen zweimal die Woche von 3—4 Uhr. 300 Mädchen nehmen sie jeden Festtag zur Erholung nach dem Pfarrgottesdienste bei sich auf.

Außer diesem besitzt Verona noch 4 andere Frauenorden, die alle aus neuer Zeit stammend, sich mit der Erziehung und zwar meistens der der Armen befassen.

Die Schwestern der h. Familie.

Die Töchter vom Herzen Jesu. Den dritten, der Mädchenerziehung gewidmeten Frauenorden, die Töchter Jesu, errichtete der Priester Don Pietro Leonardi 1809; er wurde in mehreren päpstlichen Schreiben empfohlen und 1816 vom Kaiser Franz bestätigt.

Die mindern Schwestern der schmerzenreichen Mutter, eingeführt 1833 durch die Signora Teodora Kompostrini.

Digitized by Google

Unter dem Namen Mägde Mariens endlich eröffnete die Gräfin Giulia Ottolini, welcher sich drei andere fromme Damen anschloßen, 1829 eine milde Schule für arme Mädchen. 90 Kinder nehmen daran Theil. Für die armen Mädchen der Pfarrei von St. Stefano berief der Erzpriester Don Gaetana Martinelli die Schwestern Signori von Desenzano, die mit andern barmherzigen Jungfrauen eine Schule eröffneten, welche 1837 nach St. Maria in Organo verlegt wurde.

Eine andere unentgeldliche Armenschule für die Mädchen von St. Giorgio stiftete der Priester Don Aleſſandro Ferrais 1828; 130 besuchen diese Schule.

Auch die Taubstummen fanden barmherzige Seelen, die sich ihrer annahmen.

Es gereicht der Veroneser Geistlichkeit zur nicht geringen Ehre, daß bei der Gründung so vieler dieser Anstalten Namen ihrer Glieder an der Spize stehen, wie es hier abermal der Fall ist. Nur auf diese Weise wird es in einer so großen Stadt wie Verona (circa 53,00 E.) möglich, daß jeden Sonntag 7017 Knaben und 7379 Mädchen den kirchlichen Unterricht besuchen. Hiermit in inniger Verbindung stehen die Oratorien. Jeden Festtag nämlich nach dem nachmittägigen Gottesdienste in der Pfarrkirche gehen die Knaben eines jeden Oratoriums, von dem dirigirenden Priester nebst einigen Klerikern und andern Jugendfreunden begleitet, zur Erholung hinaus auf das Feld oder in irgend einen Garten spazieren. Winters kommen sie in Häusern, die ihnen ein Wohlthäter einräumt, zusammen, wo sie spielen, singen, Gedichte hersagen ꝛc.

Auch an Kleinkinder-Bewahranstalten fehlt es Verona nicht. Es besizt deren drei, zu St. Zeno, bei der Kathedrale und St. Maria in Organo.

Ferner besteht auf Staatskosten, im Betrage von 16,950 L., denen die Gemeinde 6356 L. beifügt, eine größere Elementarschule für Knaben. Sie wurde 1821 gegründet, und wird nun von mehr als 600 Schülern in 4 Klassen besucht. Eine Zeichenschule und eine Sonntagsschule für die Handwerker ist damit vereinigt. Eine ähnliche Elementarschule für Mädchen wurde 1828 eröffnet.

Für die Knaben entfernterer Stadttheile unterhält die Gemeinde

Digitized by Google

vier kleinere Elementarschulen unter 7 Lehrern, mit jährlichen 4950 L. Dazu gehört auch eine solche für die Israeliten.

(Oesterreich.) Der gelehrte Dr. Friedrich Hurter theilt in seinem höchst interessanten Werke: „Ausflug nach Wien und Preßburg, im Sommer 1839, Schafhausen 1840" folgende Notizen über das Unterrichtswesen in Oesterreich mit. Die niedern Schulen sind vortrefflich organisirt. Ueber Schulbesuch, Unterrichtsgegenstände, Einrichtung und Wirksamkeit der Schulen bestehen genugsame Vorschriften, doch sollen diese nicht in einen unvereinbaren Konflikt mit dem Leben treten, wodurch sie oft mehr zur unerträglichen Tyrannei für die Eltern, als zur Wohlthat für die Kinder werden. Die niedere Schule ist in Oesterreich noch, wie sie soll, aufs Engste mit der Kirche verbunden, und Begründung der Jugend in dem Christenthume nach seiner zweitheiligen Gestaltung, als Glaube und Lebensrichtung, als deren erster Zwek aufgestellt.

Deßwegen stehen die Schulen, als Anstalten, in welchen die christliche Jugend in der geoffenbarten Religion Christi unterwiesen werden und richtige Anleitung erhalten soll, die Dinge und Verhältnisse so zu benüzen, wie es die christliche Sittenlehre vorschreibt, unter geistlicher Leitung; zunächst unter dem Ortspfarrer, sodann unter dem Dechanten, zulezt unter dem Consistorio. Der Distriktsaufseher (Dechant) muß jede Schule jährlich wenigstens einmal besuchen, und auf folgende Gegenstände sein Augenmerk richten: 1) Auf Katecheten, Lehrer und Gehilfen — deren Thätigkeit, Fleiß und sittlichen Wandel; 2) auf die Schüler — Schulbesuch und Fortschritte; 3) auf die Eltern — Mitwirkung zur Schule, Benehmen gegen den Lehrer, Entrichtung der Beiträge; 4) auf die Schulgebäude — Zwekmäßigkeit, gesunde Lage, Schulvorräthe; 5) Sorge, Aufsicht auf die Schule, Behandlung des Lehrers; 6) öfteres Erscheinen in der Schule, Sorge um Entrichtung der Lehrgebühren.

Jener Stufenleiter geistlicher Obern steht eine ähnliche weltlicher Schulaufseher zur Seite, welche sich aber nur mit dem Aeußern der Schulen, der Erhaltung der Gebäude, Besoldung der Lehrer, und Leistungen an dieselben, jedoch im Einverständniß mit den geistlichen Aufsehern, zu beschäftigen haben.

In jedem Ort soll hiezu einer der verständigsten und ange-

Digitized by Google

nehmsten Männer ausgewählt werden, dessen Geschäfte es erlauben, die erforderliche Zeit hiezu zum Besten der Jugend unentgeldlich zu verwenden.

Dieser soll sich aber nicht als Vorgesezter, sondern als Beobachter der Schule, des Lehrers und deren Vertreter bei dem Ortsgerichte und der Gemeinde betrachten. Dafür erhält er einen der Beschaffenheit des Ortes angemessenen Rang.

Was den Unterricht anbetrifft, so müssen bei dem Schreiben künstliche Schreibarten, bei dem Rechnen zusammengesezte und schwerere Rechnungsarten vermieden, bei schriftlichen Aufsäzen die im täglichen Leben nothwendigsten abgehandelt werden.

Der Unterricht dauert täglich vier bis fünf Stunden, die Ferien sind auf fünf Wochen beschränkt, die sich nach der Einsammlung des verschiedenartigen Bodenertrages richten.

Prüfungen finden öffentlich an den Hauptschulen jährlich zweimal, an den Trivialschulen aber nur einmal statt, wozu auch Kinder, die den öffentlichen Unterricht nicht besuchen, sich einzufinden haben. Alle Kinder müssen vom angetretenen sechsten bis zum vollendeten zwölften Jahre Religionsunterricht erhalten. So wie der Seelsorger eine Stelle des Katechismus erklärt hat, soll er darauf sehen, daß das Auswendiglernen der Stelle von dem Schullehrer eifrig betrieben werde. Der Religionsunterricht wird sodann bis zum sechszehnten Jahre fortgesezt, und nicht nur darf bei Strafe von 50 fl. kein Lehrjunge in seinem Handwerke, ohne vorgelegtes Zeugniß über diesen Unterricht, freigesprochen werden, sondern der Seelsorger ist auch befugt, bei Wahrnehmung mangelhafter Religionskenntniß bei einer Brautperson die Trauung bis zur Erlangung bessern Religionsunterrichtes zu verschieben.

Ebenso dauert der übrige Schulunterricht vom angetretenen sechsten bis zum vollendeten zwölften Jahre.

Ohne Bescheinigung, daß diese Zeit eingehalten worden sei, darf kein Kind als Hirt angestellt, keines in einen Dienst oder als Waise aufgenommen, oder es muß noch zu fernerem Schulbesuche angehalten werden. In Fabriken sind Kinder unter neun Jahren ohne Noth nicht aufzunehmen, dann aber ist für sie eine Abend-, Sonn- und Feiertagsschule einzurichten.

Ueber Kinder, die sich an andere Orte begeben, muß durch gegenseitige Anzeige der Geistlichen eine Controle geführt werden.

Digitized by Google

Bis zum vollendeten fünfzehnten Jahre tritt der Wiederholungs-Unterricht ein, und ohne Zeugniß des fleißigen Besuchs von diesem, so wie der Christenlehre, darf bei den Künsten unter Strafe von 50 fl. kein Junge Freisprechung erhalten, und werden außerdem für Vernachlässigung Eltern oder Vormünder um vier Gulden gebüßt; wer nicht bezahlen kann, wird mit Arrest belegt.

Die Lehrer der Trivialschulen haben einen sechsmonatlichen Kurs an einer Hauptschule des Kreises durchzumachen, wonach sie ein Zeugniß erhalten, daß sie als Gehilfen angestellt, dann nach späterer Prüfung ein anderes empfangen, daß sie als Lehrer in Vorschlag gebracht werden können.

Der vorzüglichste Triviallehrer in jedem Distrikt erhält den Ehrennamen eines Musterlehrers und seine Schule denjenigen einer Musterschule.

Die Lehrer versehen in der Regel zugleich Meßner- und Organistendienste, immer aber so, daß hierdurch dem gehörigen Schulhalten kein Eintrag geschieht.

An die Trivialschulen schließen sich die Hauptschulen, als dritte und vierte Klasse an, deren in jedem Kreise *eine*, in den Hauptstädten aber eine Normalschule besteht.

Sie bereiten die Jugend vor für Künste, Handwerke und Handelschaft in geringerem Belange, auch zum Uebertritt in die Realschulen und Gymnasien.

Da, wo dieselben eine vierte Klasse haben, wird neben der Sprachlehre und schriftlichen Aufsäzen, Zeichnen mit Zirkel und Lineal, populäre Geometrie, Geographie der Monarchie, dann im zweiten Jahre Stereometrie, Mechanik, Naturgeschichte, Naturlehre und Geographie fremder Staaten und Welttheile gelehrt. Man sieht, es fehlt auch da nicht an dem Viel- und Mancherlei, wenigstens möchte Jeder, der über Oesterreich das Urtheil zu fällen gewöhnt ist, als bleibe es, um mich eines lächerlichen, aber stereotyp gewordenen Ausdruks zu bedienen, hinter den Anforderungen der Zeit zurük, als mache es gar keine Fortschritte, sich überzeugen, daß es dessen so gut Rechnung zu tragen verstehe, als irgend ein anderer Staat.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

III.
Litteratur.

1) Kurzer und leichtfaßlicher Unterricht von der Landwirthschaft in katechetischer Form, bearbeitet zunächst für die Schuljugend auf dem Lande und auch für Erwachsene von Franz Anton Höß, Schullehrer und Chorregent im Fürstlich Fugger'schen Markte Babenhausen, Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern. 1842. Augsburg 1843. Verlag der Balth. Schmid'schen Buchhandlung [F. C. Kremer]. Preis 24 kr.

Daß ein leichtfaßlicher Unterricht in der Landwirthschaft, für die Schuljugend auf dem Lande bearbeitet, als ein zwek- und zeitgemäßes Beförderungsmittel zu betrachten sei, die neuesten landwirthschaftlichen Grundsäze und Erfahrungen unter dem Landvolk zu verbreiten, wurde bei den Versammlungen deutscher Landwirthe allgemein anerkannt. Verschiedene Regierungen Deutschlands haben auch die Nothwendigkeit eines solchen landwirthschaftlichen Unterrichts anerkannt, und die Einleitung getroffen, daß in den Schullehrer-Seminarien die Lehre der Landwirthschaft unter die Lehrfächer aufgenommen wurde. Bis jezt wurde aber in den meisten deutschen Landschulen hierin noch wenig geleistet, und es ist nur zu verwundern, daß öfters in den Schulen ausländische Thiere, wie z. B. der Elephant, der Bär, Löwe, Tiger ꝛc., aufmarschiren, oder ausländische Pflanzen, wie z. B. der Thee-, Baumwollenstrauch ꝛc.

Digitized by Google

umständlich nach ihren Kulturverhältnissen erklärt werden, während die wichtigeren Gegenstände aus dem Betrieb unseres vaterländischen Feldbaues und der Viehzucht gänzlich unbeachtet bleiben. Diese Lüke in der deutschen Schulbildung scheint der Verf. gefühlt zu haben, und das Unternehmen desselben muß deßwegen durch die gegenwärtige Anleitung der Landwirthschaft als verdienstlich betrachtet werden. Zu welchem Grade aber der Verf. seine Aufgabe löste, das ist der Zwek der hier folgenden Beurtheilung.

Zuerst ist Ref. dieses genöthigt, den Verfasser auf einen Widerspruch aufmerksam machen zu müssen, indem er nach der Titelanzeige seinen landwirthschaftlichen Unterricht zunächst für die Schuljugend auf dem Lande und auch für Erwachsene bearbeitet hat, während er nach dem Schluße der Einleitung ausdrüklich erinnert, daß derselbe nur für die Schuljugend auf dem Lande bearbeitet wurde.

Der Verf. beginnt mit dem Unterricht für Mädchen, für welche er zunächst den Gartenbau bestimmt. Auf Seite 2 wählt der Verf. gutes fettes Erdreich (Dammerde) zu einem Gemüsegarten. Diese Angabe könnte leicht zur Vermuthung führen, als ob ein anderer Boden sich nicht zu einem Gemüsegarten eigne, während es die tägliche Erfahrung lehrt, daß auch andere Bodenarten bei reichlicher Düngung und fleißiger Bearbeitung den Anforderungen entsprechen.

Auf Seite 5 empfiehlt der Verf. das Versezen, wo möglich nach einem Regen oder bei feuchter Witterung, was aber auf schwerem, bindigem Boden sehr zum Nachtheil der Pflanzung ausfallen dürfte, weil dadurch die Bindigkeit dieses Bodens noch mehr erhöht würde. Auf Sandboden oder leichten Bodenarten dagegen dürfte das Versezen bei feuchter Witterung keinen Nachtheil zur Folge haben.

Bei der Kultur des Weißkrauts auf Seite 10 und 11 hat der Verf. die Pflege desselben, die in Felgen und Anhäufeln besteht, gänzlich vergessen.

Nach Seite 12 säet der Verf. den Saamen der Bodenkohlrabi (untere Kohlrabi) erst Anfangs oder Mitte des Mai, was zu spät ist, indem derselbe, wie alle Kohlarten, so bald gesäet wird, als es die gehörige Abtroknung des Bodens erlaubt.

Auf Seite 14 und 15 hat der Verf. die Angabe der Saatzeit der rothen Rüben vergessen; dasselbe ist auch bei der Möhre auf Seite 15 der Fall.

Digitized by Google

Die Kultur des Meerrettigs und der Winterzwiebeln ist unvollständig, und stimmt nicht mit dem gewöhnlichen Verfahren überein. Der Verf. hätte sich bei der Ausarbeitung dieses Leitfadens mehr an das allgemein anerkannte Verfahren halten sollen, wie es in verschiedenen Gartenbüchern beschrieben ist.

Bei der Kultur der Gurken auf Seite 26 wurde die Saatzeit derselben nicht angegeben, ebenso auch bei den Erbsen.

Auf Seite 35 führt der Verf. die dem Gemüsegarten schädlichen Thiere auf, nämlich Hühner, Tauben, Sperlinge, Maulwürfe, Mäuse, Raupen, Schneken, Erdflöhe, Maulwurfsgrillen ꝛc. Zur Verminderung dieser schädlichen Thiere bringt nun der Verf. folgende drei Mittel in Vorschlag: 1) Man bestreue die jungen Pflanzen bei feuchter Witterung oft mit feinem Staub, sei es Asche, Kalk, Ruß, Gyps oder feiner Gassenerde.

Referent kann nicht begreifen, wie der Verf. diese unpraktische Mittel zur Verminderung der genannten Thiere empfehlen mag. Wenn unsere Hausfrauen keine andern Mittel gegen die Hühner, Tauben, Sperlinge, Maulwürfe ꝛc. anzuwenden wüßten, so dürften diese Thiere bei diesem in Vorschlag gebrachten Mittel sehr alt werden. Höchstens kann dieß Mittel gegen den Zahn der Erdflöhe einigermaßen schüzen.

2) Einsäen von Kresse und von Monatrettigen zwischen die Pflanzen, wodurch die lezteren von den Erdflöhen geschont werden. Dieses Mittel hat etwas für sich, und ist auch im Großen bei der Repssaat durch ein späteres Nachsäen von Reps erprobt worden.

Das dritte Mittel, welches der Verf. zur Verminderung der ebengenannten Thiere in Anwendung bringt, ist das bekannte Mittel, nach welchem Pferdedünger vor Winter in dem Garten eingegraben wird, wohin sich dann die Maulwurfsgrillen ziehen, und wo sie dann im Frühjahr gefangen werden können. Daß dieses Mittel blos gegen die Maulwurfsgrillen anwendbar sei, davon erwähnt der Verf. Nichts, sondern er empfiehlt es überhaupt gegen obige Thiere, welche er alle im Frühlinge hier in der Grube beisammen findet. Wenn alte Weiber die Wirkung dieses Mittels lesen, so ist zu befürchten, daß sie den Verf. für einen Hexenmeister halten. Hat der Verf. die Denkkraft seiner Mädchen, für welche er diesen Gemüsebau geschrieben hat, geübt und gestärkt, so werden sie die Wirkung dieses Mittels sehr bezweifeln.

Digitized by Google

Aus diesen wenigen Andeutungen ist ersichtlich, daß dieser Gemüsebau sehr mangelhaft aufgefaßt ist, und daß er eine gänzliche Umarbeitung bedarf, wenn das Werk eine zweite Auflage erleben sollte.

Von Seite 38 beginnt der Unterricht für die Knaben, und zwar zuerst mit dem Feldbau. Allein auch hier beweist der Verf. wieder auf den ersten Seiten, daß Landwirthschaft ihm ein eben so fremdes Feld wie der Gartenbau sei. Er zählt 5 Arten von Boden auf, nämlich Thonboden, Kalkboden, Sandboden, Dammerde und Moorerde. Den Lehmboden, der in Deutschland eine Hauptbodenart ausmacht, hat der Verf. ganz vergessen, ebenso auch den Mergelboden; dagegen führt er die Dammerde als Bodenart auf, für was sie in neuerer Zeit nicht mehr gilt. Würde der Verf. das vortreffliche Lehrbuch von Veit aufmerksam gelesen haben, so würden die vielen Fehler dieses Unterrichts vermieden worden sein. Sämmtliche Bodenarten sind nach ihren Erscheinungen und Eigenschaften sehr mangelhaft aufgefaßt. Bei der Schilderung der Moorerde erscheint der Verf. als ausgezeichneter Landwirth, der einen moorigen Plaz, der nichts als Binsen und Riedgras hervorbringt, zum fruchtbarsten Felde machen kann, was einem Thaer, Schwerz und Burger niemals gelungen ist.

Auf Seite 46 führt er den Kleebau als Verbesserungsmittel der Bodenarten auf, indem er den schweren Boden lokerer mache, und dem zu leichten verschaffe er einen mäßigen Zusammenhang. Dieses ist eine ganz neue Theorie, die aber in der Praxis die Probe nicht aushält.

Auf Seite 47 betrachtet der Verf. den Stoff der Fruchtbarkeit des Bodens als ein Oel, welches der Dünger enthält, was aber einen gänzlich falschen Begriff bezeichnet.

Auf Seite 48 sagt der Verf., daß der Dünger im rohen Zustand mehr schädlich als nüzlich sei. Mit dieser Behauptung wird kein Bauer übereinstimmen.

Unverständlich ist die Behauptung vom Schweinedünger, wo es auf Seite 50 heißt: „Ist auch ein Mittel des schädlichen Maulwurfs."

Auf Seite 52 sagt der Verf.: „Es ist sehr gut, wenn der Mist in der Grube so gelegt wird, daß immer ein kleiner Raum zwischen

Digitized by Google

den Haufen offen bleibt, durch welche die Luft zur Beförderung der Fäulniß streichen kann." Dieß glaubt kein tüchtiger Landwirth.

Auf Seite 54 erörtert der Verf. das Klima, ohne daſſelbe zuvor ſachgemäß der Faſſungskraft übergeben zu haben.

Den Roggen baut der Verf. auf mittelmäßigem Boden an. Dieſen Ausdruk verſteht wohl kein Landwirth, und noch weniger Kinder.

Zu Veſen (Dinkel) akert der Verf. das Erſtemal ganz feucht; das Drittemal etwas feuchter, als das Zweitemal! Dieſer Rath des Verf. dürfte auf Thon- oder Lehmboden eine ſchlechte Erndte zur Folge haben. Es wäre intereſſant, zu erfahren, woher der Prof. dieſe Erfahrungen bezogen hat.

Bei der Kultur der verſchiedenen Getreidearten wird das Saatquantum, die Pflege der Saat und der Erndteertrag gänzlich vermißt.

Auf Seite 64 fragt der Verf.: woher ſtammt der Kartoffel? ſtatt die Kartoffel?

Wie der Verf. die Kartoffel nach Seite 65 akert, eggt und einlegt, iſt dem Ref. dieſes unerklärbar. Auch hier vergißt er wieder die Zeit des Legens, das Quantum der Saat und den Ertrag.

Es iſt Pflicht eines jeden Volkslehrers, daß er gegen abergläubiſche Vorurtheile ankämpfe; der Verf. ſucht dieſelben aber nach Seite 67 noch weiter zu verbreiten, indem er im Frühjahr im Monat März oder April *im ſogenannten Zeichen des Krebſes* den Klee mit Gips oder Aſche überſtreuet. O du guter Krebs, wie lange wirſt du noch rükwärts ſchreiten! und wie lange wird deine Unſchuld noch verkannt werden!

Bei der Leinkultur wie überall wäre Manches zu berichtigen, allein hiezu fehlt es dem Ref. an Zeit. Gegen den Zahn der Erdflöhe ſchüzt der Verfaſſer den Lein durch gehakten Knoblauch, den er mit dem Leinſaamen zwei Tage vor der Ausſaat miſcht. Ref. würde die Wirkung dieſes Mittels anerkennen, wenn die Erdflöhe den Saamen aufzehren würden.

Beim Wieſenbau auf Seite 72 ſtellt der Verf. eine neue Theorie auf, indem er behauptet, ein gut eingerichteter Oekonom müſſe eben ſo viele Tagwerk Wieſen haben, als er Tagwerk Aeker hat. Dieß glaubt dem Verf. kein Dreifelderwirth, noch weniger ein Fruchtwechſelwirth.

Digitized by Google

Die Art, wie der Verfasser neue Wiesen anlegt, ist nicht immer zu empfehlen.

Auf Seite 75 will der Verf. das Moos auf den Wiesen von der Kälte herleiten. Bei der Wässerung der Wiesen hält der Verf. ein festes (!) und ein salziges Wasser für das fruchtbarste!!

Die Viehzucht, deren Unterricht der Verf. den Mädchen zutheilt, handelt er auf 3 Seiten ab, erscheint aber ebenso mangelhaft, als die frühern Abschnitte.

Von den bis jezt abgehandelten Kulturgegenständen macht der Hopfenbau eine rühmliche Ausnahme, der sachgemäß durchgeführt ist. Hier hat der Verf. Quellen benüzt, wie z. B. das Lehrbuch von Veit, durch welche ein praktischer Werth dargeboten wird. Würde der Verf. dieses Lehrbuch auch in dem übrigen Theil aufmerksamer benüzt haben, so würde das vorliegende Werk nicht an den vielen Mängeln und Fehlern leiden, welche beinahe auf allen Seiten zu Tage gefördert wurden.

Ob es zwekmäßig sei, die Obstkerne von Holzäpfeln und Holzbirnen nach Seite 101 zur Aussaat zu benüzen, das wird in neuerer Zeit sehr bestritten, indem durch die Erfahrung nachgewiesen ist, daß diese Kerne sich in ihrem Wachsthum langsam entwikeln. Räthlich wird gehalten, nur solche Obstkerne von Obstsorten auszusäen, die ein schnelles Wachsthum haben.

Die Obstbaumzucht hat der Verf. im Allgemeinen mit Sachkenntniß behandelt, und beweist dadurch, daß er hier zwekgemäße Hilfsmittel benüzt hat. Die hieher gehörige lithographirte Tafel, die eine deutliche Anschauung vom Schnitt der Edelreiser und der Behandlung beim Veredeln gibt, verdient alles Lob.

Von Seite 135—151 beschreibt der Verfasser den Waldbau. Obgleich derselbe nach seinem wahren Sachverhalt dargestellt ist, so hält Ref. dieses einen Unterricht darüber für die Schuljugend nicht geeignet, weil es im Allgemeinen keinen praktischen Werth hat.

Der Weinbau, welcher von Seite 152 bis 161 abgehandelt wird, leidet wieder an den gleichen Gebrechen und Fehlern, wie der Gemüse- und Feldbau. Ref. will nur auf Einiges aufmerksam machen. Auf Seite 156 führt der Verf. die Weinlese als Ueberschrift auf; allein der Leser findet in diesem Abschnitt Nichts, als den Rebschnitt, der im Spätjahr in einigen Gegenden vorgenommen

Digitized by Google

wird. Auf Seite 160 läßt der Verf. dann erst die Erndte der Trauben folgen.

Von Seite 162—173 folgt die Bienenzucht, die sich wieder, wie die Obstbaumzucht, von den übrigen Inhaltsgegenständen durch eine sachgetreue Darstellung rühmlichst auszeichnet. Einiges bedarf jedoch auch der Berichtigung. So ist das auf Seite 167 erörterte Ausbrüten der Eier unklar. Ebenso ist die Verfahrungsart beim Auslassen des Honigs in einem heißen Backofen oder am Feuer, wodurch sich Honig und Wachs zugleich auflösen, nicht zu empfehlen. Zweckmäßiger ist ein schwaches Feuer, wodurch sich blos der Honig auflöst, den man dann auf diese Art rein erhält.

Den meisten Beifall verdient die Seidenzucht, die den Schluß des Ganzen bildet. Hier scheint der Verf. die rühmlichst bekannten Schriften von Hazzi und Ziegler benüzt zu haben, wodurch er in den Stand gesezt wurde, eine sachgetreue Darstellung geben zu können.

Ob der Verf. seinen Unterricht streng nach den Regeln der Katechetik durchgeführt habe, läßt Ref. dieses dahingestellt; allein so viel ist gewiß, daß dieser in Baiern übliche Vortrag in neuerer Zeit wenig Beifall mehr findet. Faßt Ref. sein Schlußurtheil in wenigen Worten zusammen, so muß er unumwunden sich dahin aussprechen, daß dem Gemüsebau, dem Feld- oder Aker- und Wiesenbau, dem Weinbau, der Viehzucht aller Werth abgesprochen werden muß; dagegen verdient der Hopfenbau, die Obstbaumzucht, die Bienen- und Seidenzucht eine rühmliche Anerkennung. Sollte der Verf. für die Zukunft sich aufs Neue entschließen wollen, das Feld der Ceres zum Gegenstand seiner schriftstellerischen Arbeiten zu wählen, so möchte ihm der wohlgemeinte Rath recht dringend an's Herz gelegt werden, sich zuvor die Theorie und Praxis der Landwirthschaft anzueignen, damit er in den Stand gesezt wird, das Wahre vom Falschen unterscheiden, und den guten Saamen vom Unkraut trennen zu können.

Digitized by Google

2) Denzel's Entwurf des Anschauungsunterrichts in katechetischer Gedankenfolge; praktisch ausgeführt von C. Wrage, Lehrer an der Wilhelminen-Schule in Flensburg. Mit einem Vorwort von Denzel, Prälat, Oberschulrath ꝛc. zu Eßlingen. Vierte Auflage. Erster Cursus. Altona, bei J. Fr. Hammerich. 1843. 8. Preis 1 fl.

Ich gebe lieber gleich das Vorwort des pädagogischen Großmeisters Denzel: „Der Herr Verfasser dieser Schrift hat sich die Mühe genommen, den — in der ersten Abtheilung des dritten Theiles meiner Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre für Volksschullehrer enthaltenen Entwurf eines sogenannten Anschauungsunterrichts ausführlich zu bearbeiten, um diesen Unterrichtsgegenstand auch weniger geübten Lehrern zugänglich zu machen, und die zweckmäßige Behandlung desselben in den Volksschulen zu erleichtern. Da diese Arbeit die Frucht mehrjähriger praktischer Versuche ist, welche der Herr Verfasser mit der Ausführung des Entwurfs in seiner Schule angestellt hat, so kann mir diese thätige Anerkennung der Brauchbarkeit desselben nicht anders als sehr erfreulich sein. Zwar gestehe ich recht gerne, daß schon der Entwurf einer Ueberarbeitung sehr bedarf, und darum würde ich es auch dem Herrn Verf. dieser Schrift durchaus nicht übel gedeutet haben, wenn er hie und da von dem Entwurf abgewichen wäre, und, namentlich für einen ersten Cursus, sich auf das Wesentlichste des Stoffes beschränkt hätte. Allein das Zuviel kann für den verständigen Lehrer nicht schaden, der leicht beurtheilen wird, wie viel ihm für seinen beschränkteren Zwek hinreichend ist. Mit größtem Vergnügen bezeuge ich dem Herrn Verfasser, daß seine wohlgelungene Ausführung ganz dem Geiste gemäß ist, welcher mich selbst bei dem Entwurfe*) geleitet hatte." — Die Schrift erschien 1837 erstmals,

*) „Das Ausscheidende oder Unterscheidende dieses Lehrganges besteht darin, daß der Herr Verfasser mit dem materialen und formalen Gesichtspunkte den religiösen verbindet; die Anschauungsübungen haben nach seiner Ansicht und Darstellung zugleich den Zwek, die Entwiklung des religiösen Bewußtseins zu übernehmen. Des Verf. Vorsicht und Umsicht sind allgemein bekannt."

Digitized by Google

und hat seitdem auch in Norwegen eine Uebersezung gefunden. Die neue Auflage ist im Ganzen unverändert; nur der 13. §. wurde mit einigen Erzählungen zur Wekung und Belebung des sittlich-religiösen Gefühls vermehrt. Das Buch sollte die Bibliothek jedes Lehrers zieren; Schade, daß das Papier so gar schlecht ist."

Diesterweg.

---

3) Die wichtigsten Giftpflanzen Deutschlands in 21 Abbildungen auf 18 Tafeln für Schule und Haus mit erläuterndem Texte. Von Ch. F. E. Lörcher, Lehrer an der Realanstalt zu Ulm, und J. A. Fuchs, Steindrukereibesizer. Ulm 1843. Heerbrandt und Thämel. [Stettin'sche Sort.-Buchh.] Preis nur 1 fl. 12 kr.

Ref. glaubt den Lehrern an den verschiedenen Lehranstalten unseres Vaterlandes einen Gefallen zu erweisen, wenn er sie auf vorstehendes Werk aufmerksam macht. Kann der Unterricht in der Naturgeschichte seinen Zwek nur in geringem Maße erreichen, wenn nicht die erklärten Gegenstände entweder in Natur oder in guten Abbildungen vorgezeigt werden: so ist dieß vorzüglich bei der Lehre von den Giftpflanzen der Fall.

Die vorliegenden 18 Tafeln in Folio sind nun ganz dazu geeignet, die Schüler durch Anschauung mit 21 der gefährlichsten Giftpflanzen bekannt zu machen; denn sie sind wirklich in Zeichnung und Colorit gut und naturgetreu dargestellt und wohl werth, daß man sie theils als Lehrmittel, theils auch zur Zierde des Zimmers in der Schule aufhänge.

Die beigegebene Beschreibung dieser Giftpflanzen umfaßt VI und 14 Seiten in Oktav und ist einfach und deutlich. Am Schlusse ist noch Etwas über die anzuwendenden Gegenmittel gesagt worden; wir hätten jedoch gewünscht, daß bei jeder einzelnen Pflanze in Kürze angezeigt worden wäre, was nach ihrem Genusse augenblicklich zu thun sei, denn jedes der angezeigten Mittel taugt eben doch

Digitized by Google

nicht für alle Fälle. Zwar hat Hr. L. in dem Vorwort die Gründe angegeben, warum er dieß unterlassen hat, aber wir können hierin nicht ganz mit ihm übereinstimmen. Wenn z. B. ein Kind eine giftige Pflanze genossen hat, so ist es doch sehr gut, wenn Eltern oder Lehrer u. dgl. wissen, was bis zur Ankunft des Arztes etwa zur Linderung oder etwaigen Hilfe angewendet werden kann oder darf.

J. G. Binder.

---

4) Diktir-Uebungen. Ein Hand- und Lesebuch für Schule und Haus. Von G. Eith, Lehrer in Söflingen. Ulm, Druk und Verlag von J. C. Seitz. Preis 24 kr., in Partieen 15 kr.

Diktir-Uebungen in Volksschulen sind durchaus nothwendig zu Erzielung der Schreibfertigkeit überhaupt, besonders aber wegen der Orthographie. Da aber dem Lehrer die Zeit für so verschiedene Lehrgegenstände sehr sparsam zugemessen ist, so wird er neben diesem technischen und sprachlichen Zweke auch noch darauf Bedacht nehmen, seinen Schülern zugleich allerlei gemeinnüzige Kenntnisse beizubringen. In der vorliegenden Schrift bietet nun Hr. Eith seinen Collegen eine Sammlung von Aufsäzen zu Diktir-Uebungen, welche Referent als recht passend gewählt bezeichnen zu dürfen glaubt.

Das Büchlein zerfällt in drei Abschnitten. Der erste enthält 58 Aufsäze unter dem allgemeinen Titel: Moralisch-religiöse Anregungen für Kopf und Herz. Der Schüler erhält hierin das Wesentlichste über Gott und seine Eigenschaften, über die Pflichten, die der Mensch gegen das höchste Wesen, gegen den Nächsten und gegen sich selbst zu erfüllen hat, und der Lehrer findet reiche Gelegenheit, noch eine Menge weiterer nüzlicher Lehren und Erinnerungen daran zu knüpfen. Im Ganzen ist das christliche Prinzip vorherrschend, was Ref. mit besonderem Wohlgefallen bemerkt hat. Wenn in einer christlichen Schule dieser christlich-religiöse Geist nicht weht und sich gleichsam durch alle Lehrfächer durchzieht, so wird der Bildungszwek gewiß nur in geringem Maaße erfüllt werden.

Digitized by Google

Die confessionellen Verschiedenheiten hat der Verf. mit Klugheit umgangen, so daß die Schrift von jedem christlichen Volkslehrer benuzt werden kann.

Der zweite Abschnitt enthält die Aufschrift: die fürchterlichen Wirkungen des Genusses von Giftpflanzen und andern Gifte, in Beispielen dargestellt. Die wichtigsten bei uns vorkommenden pflanzlichen und mineralischen Gifte sind genannt und Beispiele über vorgekommene Vergiftungen angegeben. Zu wünschen wäre, daß der Hr. Verf. auch die Mittel angegeben hätte, die für den Augenblik, bis ein Arzt gerufen wird, bei einer Vergiftung anzuwenden sind.

Wer übrigens eine genauere Kenntniß der Gifte und der Mittel dagegen sich verschaffen will, den verweisen wir auf die Schrift: Vollständiges Giftbuch oder Unterricht, die Giftpflanzen, Giftminerale und Giftthiere kennen zu lernen ꝛc. Mit 2 illum. Tafeln. Weimar, bei Fr. Voigt, welche Schrift der Hr. Verf. ohne Zweifel auch benüzt hat. Dieser Abschnitt enthält 21 Aufsäze, von denen mehrere wieder in Abtheilungen zerlegt sind.

Der dritte Abschnitt führt die Hauptaufschrift: Der mit Menschenverstand so nahe verwandte Instinkt der Thiere, in Beispielen aus der Thiergeschichte dargestellt. Die hier gegebenen 44 Erzählungen von der Treue, Dankbarkeit, Klugheit, List ꝛc. einzelner Thiere sind für das Kindesalter unterhaltend und lehrreich, und bieten dem Lehrer wieder mancherlei Gelegenheit dar, auf das sittliche Gefühl seiner Schüler zu wirken und ihnen noch weitere naturhistorische Kenntnisse beizubringen.

Das Büchlein könnte auch gar wohl als Lesebuch benüzt werden, und es entspricht daher seinem Titel vollkommen. — Möchten die HH. Lehrer die vielseitige Anschaffung desselben recht im Auge haben und ausführen.

J. G. Binder.

Digitized by Google

5) Anleitung zum Ziffergesang mit 75 zwei-, drei- und vierstimmigen Liedern für Lehrer, Schüler und Erwachsene. In 2 Lieferungen, jede zu 6 kr. oder 1½ ggr. Ulm, 1843. In der J. C. Seiz'schen Buchhandlung.

Denjenigen Lesern, welche sich bei Gesangunterricht der Ziffern statt der Noten bedienen, können wir diese Anleitung schon um der Lieder und Melodien willen empfehlen. Unter den Tonsezern sind genannt: J. A. Müller, v. Bucher, W. Auberlen, J. A. P. Schulz, v. Weber, J. Gersbach, G. W. Fink, C. Gläser, G. G. Schneider, Laur, F. F. Hurka, Reuner, Reichardt.

Ref. ist nun freilich kein großer Kenner der Musik, und darf sich deßhalb kein absprechendes Urtheil anmaßen, doch erlaubt er sich hier zu bemerken, daß er dem Gebrauch der Ziffern statt der Noten immer noch nicht das Wort reden kann, so sehr auch diese Bezeichnungsweise in neuerer Zeit Eingang gefunden hat. Die Noten sind einmal durchgängig eingeführt, sie geben von der Höhe und Tiefe der Töne, so wie von den Taktverhältnissen offenbar eine leichtere und schnellere Anschauung, als die Bezeichniß mit Zahlen, und wenn späterhin ein Schüler irgend ein musikalisches Instrument spielen lernen will, so wird er doch wieder auf die Noten verwiesen. Wenn die Bezeichnung der Töne durch Zahlen nicht mancherlei Schwierigkeiten darböte, besonders bei schnellen und künstlichen Ausweichungen in andere Tonarten, so würde es gewiß den berühmtesten Tonsezern auch schon eingefallen sein, sich zu Ersparung der Zeit der Ziffer zu bedienen, wenn sie für das Violin, die Flöte ꝛc. componiren; dieß ist aber, so viel uns bekannt ist, bisher nicht geschehen.

J. G. Binder.

---

6) Raumlehre oder Geometrie, nach den jezigen Anforderungen der Didaktik für Lehrende und Lernende bearbeitet von Dr. F. A. W. Diesterweg, Direktor des Seminars für Realschulen in Berlin. 2te verbesserte und vermehrte Aufl. Mit 9 Steintafeln. Bonn, bei Eduard Weber, 1843. Preis 1 fl. 48 kr.

Der Hr. Verf. hat sich durch mehrere gediegene Schriften be-

Digitized by Google

reits in weitem Kreise einen ehrenvollen Ruf erworben; durch dieses neue Werk von entschiedenem Werthe wird sein Ruf ohne Zweifel noch weiter befestigt werden. Er bezeichnet hier den Weg, den der Lehrer beim Unterricht in der Raumlehre wandeln muß, verfährt dabei nach streng methodischen Prinzipien und nimmt auf die Fassungskraft der Schüler und auf den Entwiklungsgang des menschlichen Geistes überall die scharfsinnigste Rüksicht. Mit allem Rechte fordert er, daß der Schüler zuerst die äußern und räumlichen Merkmale der Körper durch Anschauung erkenne, das Gefundene dann ausspreche und nachbilde, dabei seinen Verstand entwikle und übe, und hierauf das Gelernte mit dem Leben in Verbindung seze.

In einer vortrefflichen Abhandlung über die Raumlehre (Geometrie) als Einleitung zu vorliegender Schrift gibt Hr. D. zuerst geschichtliche Notizen, dann bespricht er den Gegenstand der Raumlehre und beantwortet hierauf die Fragen: Warum soll die Raumlehre Gegenstand des Unterrichts jeder gehobenen Schule sein? und wie ist sie zu behandeln, daß sie ein wahres Bildungsmittel des jugendlichen Geistes werde?

In dieser Abhandlung ist so viel Schönes, Belehrendes und Interessantes enthalten, daß Ref. einen Auszug derselben mittheilen würde, wenn er wüßte, wie er sie abkürzen sollte, ohne ihr zu schaden oder Wichtiges zu übergehen. Er möchte daher lieber die verehrliche Redaktion des Magazins bitten, den Aufsaz später vollständig aufzunehmen, was gewiß manchem Leser angenehm wäre.*)

Die Schrift selbst zerfällt, außer der erwähnten Abhandlung, in 3 Abschnitte.

1. Abschn. Betrachtungen und Nachbildungen. Sinnliche, mechanische Verrichtungen. 8 Stufen: Der Würfel. Das Prisma. Der Cylinder. Vergleichung der Körper und Nachbildung der Außenformen. Betrachtung und Nachbildung der regelmäßigen Körper. Entstehung der Körper aus einander. Betrachtungen an vorgezeichneten Figuren. Vermischte Aufgaben.

2. Abschn. Berechnungen und Darstellungen. Geistige, freie Darstellungen. A. Berechnungen. 5 Stufen:

*) Ich werde dieser Bitte in einem späteren Hefte entsprechen. K.

Punkte. Linien. Winkel. Figuren. Körper. B. Darstellungen. 4 Stufen: Linien. Winkel. Figuren. Körper.

3. Abschn. Vergleichungen und Messungen. Theorie und Praxis. A. Die leichteren Vergleichungen und Messungen. 5 Stufen: Punkt. Linie. Winkel. Figur. Weitere Ausführung und Anwendung früherer Säze in Lehrsäzen und Aufgaben. B. Die schwereren Vergleichungen. 4 Stufen: Dreieke. Vier- und Vieleke. Kreis. Körper.

Als Anfang kommt noch unter zwei Nummern:

1) Zur Behandlungsweise der Lehrsäze und Aufgaben.

2) 200 geometrische Aufgaben zur Uebung und zur Anwendung früherer Säze.

Druk, Papier und Steintafeln sind lobenswerth.

Um unser oben ausgesprochenes Urtheil über vorliegende Schrift wenigstens theilweise zu rechtfertigen, wollen wir noch einige Proben aus derselben beifügen.

„I. Erste Stufe. Der Würfel. Erste Uebung. Merkmale des Würfels. Gebet Alles an, was ihr an diesem Würfel bemerket!

An diesem Würfel bemerken wir: 4 (8) Eken, 4 oben und 4 unten — 6 Flächen — 6 viereke Flächen (Viereke) — eine Fläche, auf welche er ruht, eine ihr gegenüberstehende und 4 stehende Flächen — 12 gerade Linien (Kantenlinien), 4 unten, 4 oben, 4 stehende — 24 Winkel, in jedem Viereke 4, an jeder Eke 3 — 12 Kanten, an jeder Kantenlinie eine — 3 Flächenachsen, d. h. 3 (gedachte) gerade Linien, von dem Mitelpunkte einer Fläche bis zum Mittelpunkte der ihr gegenüberliegenden Fläche, um welche man den Würfel drehen kann — 4 Ekenachsen — 6 Kantenachsen."

In der zweiten Uebung wird untersucht, welche der genannten Stüke einander gleich sind, auch werden die nöthigen Worterklärungen, wie sie für diese Stufe passen, angegeben. In der dritten Uebung werden die betrachteten Gegenstände auf der Schiefertafel nachgebildet.

„II. Zweite Stufe, dritte Uebung. Berechnung der Diagonalen, welche in geradlinigen Figuren vorkommen.

Eine Diagonale heißt jede gerade Linie, welche 2 Winkelpunkte einer Figur, die noch nicht (durch Seiten) verbunden sind, durch eine g. L. verbindet. („Durch eine g. L." steht überflüssig.)

Digitized by Google

1. Das Dreiek. Im Dreiek ist keine gerade Linie möglich, denn im △ sind bereits alle Winkelspizen durch g. Lin. verbunden.

2. Das Vierek. Im Vierek kann von jedem Winkelpunkte nach dem gegenüberliegenden eine Diagonale gezogen werden; da nun jede Diagonale zwei dieser Winkelpunkte vereinigte, so sind im Vierek 2 Diagonalen möglich. (Auf dieselbe Weise ist auch das Fünf- und Sechsek behandelt und dann folgende Regel abgeleitet und ein Schema vom Dreiek bis Zwölfek gegeben.) Wenn man daher die Zahl der Winkel oder Seiten der Figur mit der um 3 Einheiten kleinern Zahl multiplirt, und dieses Produkt durch 2 theilt, so hat man die einfache Anzahl aller Diagonalen einer solchen Figur. Demnach sind möglich:

im 3ek $\frac{3.(3-3)}{2} = \frac{3.0}{2} = 0$ Diag.

„ 4ek $\frac{4.(4-3)}{2} = \frac{4.1}{2} = 2$ „

„ 5ek $\frac{5.(5-3)}{2} = \frac{5.2}{2} = 5$ „

„ 6ek $\frac{6.(6-3)}{2} = \frac{6.3}{2} = 9$ „ u. s. w.

III. A. Fünfte Stufe. 37. Saz. In jedem Kreise sind gleiche Sehnen gleichweit vom Mittelpunkte entfernt.

Fig. 206. Wenn ab = cd, so sind auch die von dem Mittelpunkte auf die Sehnen ab und cd gefüllten Perpendikel oe und of einander gleich.

Beweis. Ziehe oa und oc

ab = cd

$\frac{1}{2}$ab = $\frac{1}{2}$ cd

ae = cf

oa = oc

< oea = < ofc

△ oea = △ ofc

∽

oe = of

III. B. Erste Stufe. 1. Verhältniß der Dreiecke bei gleichen Höhen. Fig. 224. Wie verhalten sich die Dreiecke abc und dce, welche zwischen denselben Parallelen be und ad

liegen, also gleiche Höhe haben, zu einander? Oder: Wie oft ist die Ebene des △ abc in der Ebene des △ dce enthalten? Oder: Welche 2 andere Größen sind so oft in einander enthalten, als das △ abc in dem △ dce? Trage die Grundlinie bc so oft auf die Grundlinie ce, als es angeht, z. B. $2^1/_2$ mal, und verbinde die Theilungspunkte f und g der ce mit der Spize d, so ist

$$\triangle abc = \triangle dcf = \triangle dfg = 2 \triangle dge.$$

Das △ abc ist in dem △ dce $2^1/_2$ mal enthalten. Eben so oft ist auch die Grundlinie bc in der Grundlinie ce enthalten. Es verhält sich also:

$$\triangle abc : \triangle dce = bc : ce$$

d. h. Dreiecke von gleichen Höhen verhalten sich zu einander, wie ihre Grundlinien.

Diese bekannten Säze haben wir ausgewählt, weil man sie leichter als manche andere ohne Figur bezeichnen kann, und weil sich doch auch daran die Darstellungsweise des Hrn. D. erkennen läßt. J. G. Binder.

---

7) **Leitfaden bei dem Unterrichte in der Längen-, Flächen- und Körperlehre. Für Volksschulen bearbeitet von F. L. Schöne, Lehrer an der Armenschule, an der Sonntagsschule, der Loge Balduin ꝛc. in Leipzig. Mit 2 Tafeln Abbildungen. Leipzig 1843. Verlag von K. F. Köhler.**

Diese Schrift ist für die obern Knabenklassen bestimmt, und hat deßhalb eine mehr praktische Tendenz, begnügt sich also nicht damit, die Schüler blos mit der Form der Größe bekannt zu machen, sondern sie gibt auch Anweisung zur Berechnung, oder die Größen durch Zahlen auszudrüken. In der Hand eines tüchtigen Lehrers wird das Buch gewiß Nuzen schaffen, auch dürfte es besonders denjenigen Gewerbtreibenden zu empfehlen sein, welche in ihrer Jugend keine Gelegenheit hatten, sich gründliche Kenntnisse in der Geometrie zu erwerben. Man findet hier auf 85 Seiten das für

Digitized by Google

das praktische Leben Nothwendigste und Brauchbarste kurz beisammen, und die Darstellung ist deutlich und leichtfaßlich. Auch die Figurentafeln entsprechen ganz dem Zwek, das Vorgetragene anschaulich zu machen.

Die Schrift zerfällt in zwei Haupttheile. Der erste Theil behandelt die Form, der zweite die Berechnung.

Der erste Theil zerfällt wieder in drei Abschnitte und handelt von den Linien und Winkeln, von den Flächen und von den Körpern; im zweiten Abschn. auch von der Ellipse, Parabel und Hyperbel und im dritten von dem Ellipsoid, dem hyperbolischen und paraboliſchen Konoid. Der zweite Theil enthält in 8 Abschn. das Nothwendigste von den Decimalbrüchen, vom Wurzelausziehen, vom Maße, von der Berechnung der Flächen und Körper, von der Verwandlung der Flächen und Körper, von der Berechnung des Gewichts der Körper, wozu ein Verzeichniß des specifischen Gewichts verschiedener Stoffe mitgetheilt wird, in dem aber die Angaben nicht immer richtig sind. Der lezte Abschnitt macht den Schüler mit den zum Zeichnen und Messen der Linien erforderlichen Werkzeugen bekannt.

Um unsern Lesern zu zeigen, was sie von dem Buche zu erwarten haben, wollen wir aus jedem Theile einen §. ganz oder im Auszuge ausheben.

§. 15. Der Cylinder oder die Walze hat zwei congrurate Kreise zur Grund- und Oberfläche und ein Parallelogramm zur Seitenfläche, welches sich mit zwei seiner Seiten um die Peripherie dieser Kreise krümmt. Bei Entwerfung des Nezes theilt man den Durchmesser der Grundfläche in 7 gleiche Theile und trägt 22 solcher Theile auf den Seiten des Parallelogramms ab, welche sich an die Kreise anschließen sollen, weil sich der Durchmesser zur Peripherie verhält, wie 7 zu 22; wäre also der Durchmesser eines Kreises 7 Ellen lang, so würde die Peripherie 22 Ellen Länge haben (Fig. 62. a. b.)

Aus §. 29. Durch Berechnung findet man den Cubikinhalt eines Fasses ziemlich genau, wenn man den Spunddurchmesser und Bodenhalbmesser addirt, diese Summe durch 3 dividirt und die zweite Potenz des Quotienten mit 3,14 und mit der Länge des Fasses multiplicirt, z. B. Länge des Fasses = 28 Zoll, Spundtiefe = 20 Zoll, Halbmesser des Bodens = 8 Zoll.

Digitized by Google

$20 + 8 = 28$; $3 : 28 = 9'/_{28}$; $9'/_{28} \cdot 9'/_{28} = 87{,}11 \ldots$;
$87{,}11 \times 3{,}14 = 273{,}525$; $273{,}525 \times 28 = 7658{,}7^{cm}$.

Nun folgt noch eine zwar weitläufigere, aber genauere Berechnung des Fasses.

Aus §. 33. Es soll berechnet werden, wie schwer eine Masse Thon ist, die in Gestalt eines Würfels, dessen Grundlinie = 4 Werkfuß 3 Zoll, ausgegraben werden soll.

Das specifische Gewicht des Thons verhält sich zu dem des destillirten Wassers wie 2,08 : 1, und ein sächsischer Cubikfuß solchen Wassers wiegt 48,883 ℔. — 2,08 . 48,883 gibt nach obiger Regel das Gewicht eines Cubikfußes Thon in Pfunden. Berechnet man also den Cubikinhalt des Würfels, indem man $4'/_4$ zur dritten Potenz erhebt, multiplicirt diesen mit 2,08 und 48,883 und dividirt dieses Produkt durch 110 (110 ℔ = 1 Ctr.), so erhält man das Gewicht des Würfels in Centnern. Also würde die Berechnungsformel folgende sein:

$$\frac{2{,}08 \cdot 48{,}883 \cdot (4'/_4)^3}{110} \text{ oder}$$

$$\frac{2{,}08 \cdot 48{,}883 \cdot 17 \cdot 17 \cdot 17}{110 \cdot 4 \cdot 4 \cdot 4} = 70 \text{ Ctr. } 100 \text{ ℔}.$$

Aus §. 37. Das Gewicht eines messingnen Kegels soll berechnet werden. Der Durchmesser der Grundfläche ist = 8″, die Länge der Achse = 14″.

Das specifische Gewicht des Messings ist = 8,396. Man multiplicirt den Cubikinhalt des Kegels, welcher dadurch gefunden wird, daß man den Durchmesser mit sich selbst, mit der Länge der Achse und mit dem dritten Theil von 0,7854 = 0,2618 multiplicirt — mit der Verhältnißzahl des specifischen Gewichts = 8,396 und mit 48,883. Also

$$\frac{2}{3} \cdot \frac{2}{3} = \frac{4}{9};$$

$$\frac{4}{9} \cdot 1\frac{1}{6} = \frac{14}{27} = 0{,}518;$$

$0{,}518 \cdot 0{,}2618 = 0{,}1356;$
$0{,}1356 \cdot 8{,}396 = 1{,}1385;$
$1{,}1385 \cdot 48{,}883 = 55{,}653 \text{ ℔} = 55 \text{ ℔ } 20 \text{ Loth}.$

Da der Hr. Verf. die umständliche Berechnung des Kegels schon

Digitized by Google

früher, §. 25, gezeigt hat, so hätte er die Regel auch kürzer ausdrüken und dadurch deutlicher machen können.

Ueber einzelne Ausdrüke möchten wir wohl den Hrn. Verf. tadeln. Wir wollen nur einen anführen. S. 21 steht: Multipliciren, vermehren. Die Zahl, mit welcher man vermehrt, wird der Multiplicator, die, welche vermehrt wird, der Multiplicand genannt. — Vermehren erklärt das Multipliciren durchaus nicht; der Multiplicand könnte ja z. B. 30, der Multiplicator $^1/_6$ sein, und da wäre das Produkt $^1/_6 . 30 = 6$. Wie wollte hier der Hr. Verf. ein Vermehren nachweisen?

Der Druk ist gut und die Figuren ganz befriedigend.

J. G. Binder.

---

8) Die Formenlehre in Verbindung mit den reinen Elementen des freien Handzeichnens und mit Andeutungen für methodische Behandlung der geometrischen und perspektivischen Darstellung der Grundformen. Ein Handbuch für Lehrer in Elementarschulen, bearbeitet von Gust. Adolph Tobler, Direktor der Appenzellischen Kantonsschule. Zweite umgearb. Aufl. Mit 12 Steintafeln. St. Gallen. Verl. von Scheitlin und Zollikofer. 1844. (264 S.)

Diese Schrift behandelt ihren Stoff rein Pestalozzisch; sie macht ihrem Verfasser Ehre, und kann jedem Lehrer, der das freie Handzeichnen mit der Formenlehre verbinden will, auf's beste empfohlen werden. Wir sind überzeugt, daß die Schüler nach dieser Methode bald zu einer Klarheit der Begriffe gelangen, daß sie das Erkannte richtig aussprechen lernen, und daß sie eine Genauigkeit und Fertigkeit im Zeichnen geometrischer Formen bekommen werden.

Der Hr. Verf. wählt die Gegenstände der Formenlehre in derjenigen Ordnung, wie sie naturgemäß auseinander entstehen. Er geht also vom Punkte aus, von diesem zur Linie und von der Linie

Digitized by Google

zur Figur oder zur begränzten Fläche über. Der Schüler wird durch eigene Anschauung und durch passende Fragen des Lehrers angetrieben, den Gegenstand zu entwikeln und gleichsam selbstthätig zu finden: er bekommt Begriffe. Er wird aufgefordert, und kommt auch wohl von selbst darauf, das Erkannte an Gegenständen der Natur und Kunst noch einmal aufzusuchen: seine Begriffe erweitern sich; er muß die aufgefundenen Merkmale in Worten aussprechen: die Uebung wird zur Sprach-Denkübung. Endlich lernt der Schüler die Formen selbst darstellen; er gelangt nach und nach zu einer Kunstfertigkeit, die im Leben eine so vielfache Anwendung findet und die bedeutendsten Vortheile darbietet.

Wenn wir auch gleich beim Durchlesen des Buches hie und da den Gedanken nicht unterdrüken konnten, daß der Hr. Verf. sich manchmal ohne Nachtheil für die Schrift hätte kürzer fassen können, so müssen wir ihm doch wieder beistimmen, wenn er in der Vorrede sagt: „Eine Menge von Lehrern, denen Begriff und Behandlung dieses Lehrgegenstandes ganz oder zum Theil mangeln, die aber doch in diesem Fache Unterricht ertheilen sollen, werden solcher Muster bedürfen."

Bei einzelnen Definitionen möchte Ref. doch einige Ausstellung machen. So sagt z. B. der Hr. Verf. gleich auf der ersten Seite: „Ein Punkt ist der kleinste denkbare Raum." Wenn wir nun sagen: Körper ist, was drei Ausdehnungen hat; jeder Raumtheil ist ein mathematischer Körper, er ist begränzt durch Flächen: so ist auch der kleinste, denkbare Raum ein durch Flächen begränzter Körper, folglich wären Punkt und sehr kleiner Körper identisch.

Der Verfasser zieht eine Linie von oben nach unten an die Schultafel und entwikelt aus derselben den Begriff einer Senkrechten: „Eine senkrechte Linie ist diejenige gerade Linie, deren Endpunkte gerade untereinander stehen, oder die gleichlaufend mit dem Senkel oder Loth ist."

Da nun in der Geometrie so manche Senkrechte vorkommt, die mit dem Senkel nicht gleichlaufend ist, so wäre es vielleicht zwekmäßiger gewesen, das physische und geometrische Senkrecht, obgleich es in gewisser Beziehung zusammenfällt, von einander zu trennen. Mit dem Begriff „senkrecht" verbinden wir immer den eines rechten Winkels, folglich kann man eine Linie nicht senkrecht ziehen,

Digitized by Google

ohne sich noch eine zweite zu denken. Physisch senkrecht ist jede Linie, die mit der Oberfläche des ruhig stehenden Wassers einen rechten Winkel bildet. Eine Linie, die auf einer andern geometrisch senkrecht an die Tafel gezeichnet wird, muß es bleiben, wie man die Tafel auch dreht. — Der Hr. Verfasser hat zwar auf diesen Unterschied aufmerksam gemacht, aber wir fürchten doch, daß bei seiner Darstellungsweise, die er ohne Zweifel nur darum gewählt hat, um sich zur Fassungskraft des Schülers herabzulassen, einige Begriffsverwirrungen entstehen möchten. Eine gleiche Bewandtniß hat es auch mit der Benennung „wagrecht". In der Geometrie möchten wir diesen Ausdruk lieber gar nicht gebraucht wissen, außer höchstens so: Wenn eine Linie mit der Oberfläche des stillstehenden Wassers parallel läuft, so sagt man, sie sei wagrecht.

Gerne möchten wir noch eine vollständige Uebung aus der vorliegenden Schrift mittheilen; aber um nicht zu weitläufig zu werden, müssen wir eine solche nur im Auszuge geben.

S. 178. D. „Arten der Viereke. 1. Gleichseitige Parallelogramme. Entwiklung. Wir wissen nun, daß zu einem Viereke 4 Seiten gehören, und 4 Winkel und 4 Eken. Nun wollen wir auch untersuchen, welche Lagen diese Seiten zu einander haben. Der Lehrer zeichnet ein Vierek, in welchem die Seiten gleichlaufend sind, und eines, in welchem sie ungleichlaufend sind, und fragt dann, was sie an den Seiten des ersten Viereks bemerken, im Vergleiche zu denjenigen des zweiten? Sie werden ohne Mühe finden, daß beim ersten je 2 und 2 Seiten gleichlaufend, die des leztern aber ganz ungleichlaufend sind."

„Wie wird nun das erste Vierek heißen? Vierek mit gleichlaufenden Seiten. — Und das zweite? Vierek mit ungleichlaufenden Seiten. — Recht so; ein solches Vierek nun mit gleichlaufenden Seiten, d. h. in welchem 2 und 2 Seiten allemal gleichlaufend sind, nennt man Parallelogramm, was gleichbedeutend ist mit Vierek mit gleichlaufenden Seiten. Ein Vierek mit ungleichlaufenden Seiten heißt Trapez." Saz: „Ein Vierek, in welchem 2 und 2 Seiten gleichlaufend sind, heißt Parallelogramm. — Ein Vierek, dessen Seiten nicht gleichlaufend sind, wird Trapez genannt."

Auf ähnliche Weise gelangt der Schüler durch Anschauung und durch die Fragen des Lehrers zu dem Begriffe des Quadrats und

Digitized by Google

Rhombus und findet die Säze: „Man nennt das gleichseitige Parallelogramm, welches 4 rechte Winkel hat, ein Quadrat. Ein gleichseitiges Parallelogramm, welches 2 spize und 2 stumpfe Winkel hat, heißt Rhombus. In jedem Quadrat ist die Seite Grundlinie und Höhe zugleich."

Mit Zuziehung der Diagonale gelangt er zu den weiteren Säzen: „Das Quadrat und der Rhombus werden durch die Diagonale in 2 gleiche Theile getheilt. Das Quadrat und die Raute können in gleich große, doch nicht ähnliche Theile getheilt werden. Das Quadrat und die Raute können auch in ähnliche und gleiche Theile getheilt werden. Man kann jedes gleichseitige Parallelogramm 4, 9, 16, 25 u. s. w. Mal größer oder kleiner machen."

Erweiterung. Hier kommt vor: 1) Aufsuchen von Parallelogrammen an andern Gegenständen und Figuren. 2) Zeichnen derselben nach Angabe des Lehrers. 3) Zusammenstellungen mit gleichseitigen Parallelogrammen. 4) Darstellung von Figuren durch Theilung des Quadrats und der Raute.

Wiederholung. 1) Darstellen eines größern Parallelogramms in verjüngtem Maßstabe. 2) Darstellen eines Quadrats und Rhombus im Freien. 3) Darstellen gleichseitiger Parallelogramme, wie sie dem Zeichnenden erscheinen.

Die Uebung, aus der dieser Auszug gemacht wurde, umfaßt im Buche selbst, mit den Fragen und Bemerkungen, 10 volle Seiten. Jede Uebung ist unter die drei Abtheilungen gebracht: Entwikkung, Erweiterung und Wiederholung.

Noch ist zu bemerken: daß Papier, Druk und Figurentafeln vorzüglich schön sind. Unter den Figuren, welche sämmtlich rein gezeichnet sind, befinden sich manche zierliche Formen.

J. G. Binder.

---

9) Lehrbuch der ebenen Geometrie zum Gebrauche bei dem Unterricht in Real- und Gymnasial-Anstalten von Dr. Ch. H. Nagel, Prof. der Math. an dem obern Gymnasium und der höhern Bürgerschule in Ulm. Dritte verb. und vermehrte Aufl. Mit 17 lithogr. Tafeln.

Digitized by Google

Ulm 1843. Wohler'sche Buchhandlung (F. Lindemann). Preis br. 1 fl. 21 kr. oder 20 ggr. geb. 1 fl. 30 kr.

Als die vorliegende Schrift im Jahr 1834 in der ersten Auflage erschien, haben wir unsere Ansicht über dieselbe in der Darmstädter Schulzeitung öffentlich ausgesprochen, und das mathematische Publikum in der Nähe und Ferne scheint dasselbe günstige Urtheil gefällt zu haben; das Buch bedarf daher der Empfehlung nicht mehr. Die Einführung desselben in vielen Lehranstalten und die schnell auf einander gefolgten Auflagen haben über seine Brauchbarkeit und seinen praktischen Werth zur Genüge entschieden. Wir beschränken uns daher nur darauf, den Hauptinhalt des Buches anzuzeigen und auf die Vorzüge hinzuweisen, welche dieser neuen Auflage vor den früheren unbestreitbar zuerkannt werden müssen.

Das Werk ist, außer der Einleitung, in 7 Bücher eingetheilt: das erste handelt von den Winkeln und Parallellinien, das zweite von den Dreieken und verwandten Gegenständen, das dritte vom Parallelogramme und dem Rauminhalte geradliniger Figuren, das vierte vom Kreise, das fünfte enthält die allgemeine Proportionenlehre, das sechste die Lehre von der Aehnlichkeit der Figuren, und das siebente die von den regulären Figuren und von der Kreismessung.

Diese Eintheilung war schon bei den früheren Auflagen dieselbe, und auch in den Säzen ist in der Hauptsache wenig geändert worden, nur im zweiten Buche hat der Herr Verf. den Lehrsaz hinzugefügt: Wenn man einen Winkel durch eine gerade Linie halbirt, so ist jeder Punkt dieser Halbungslinie von den beiden Schenkeln des Winkels gleichweit entfernt, jeder andere Punkt aber innerhalb des Winkels hat von den Schenkeln ungleiche Entfernung. Außerdem hat sich Hr. N. bemüht, da, wo es nöthig schien, einzelne Ausdrüke zu verbessern und abzurunden. Bei unserer ersten, obenberührten Anzeige dieser Schrift glaubten wir einige Eigenthümlichkeit in der Orthographie, namentlich beim Gebrauch des ſſ und ß, tadeln zu müssen, aber nur weil das Werk ein Schulbuch sein soll; auch darauf hat nun der Verf. schon bei der zweiten, und noch mehr bei dieser dritten Auflage Rükſicht genommen und sich dießfalls ganz nach den allgemein befolgten Sprachregeln gerichtet, was mit Dank anerkannt wird.

Digitized by Google

Schon den früheren Auflagen war in einem Anhang eine reichhaltige Sammlung zu Aufgaben und Construktionen beigegeben. Dieser Anhang ist nun gänzlich abgeändert, sehr erweitert und noch zweckmäßiger eingerichtet worden, so daß das Buch sowohl beim Unterricht, als auch für den Privatfleiß der Schüler noch zweckmäßiger als früher gefunden werden wird.

Der Anhang zerfällt in zwei Abtheilungen. Die erste enthält Aufgaben in einer bestimmten Reihenfolge zu den verschiedenen Büchern des Lehrbuchs. Ein sehr großer Theil dieser Aufgaben sind in den früheren Auflagen gar nicht enthalten. Die zweite Abtheilung ist ganz neu hinzugekommen und enthält eine Reihe von Lehrsäzen ohne Auflösung, nach den Abschnitten des Lehrbuchs geordnet, die sich alle nach den dort gegebenen Säzen beweisen lassen. Nur in einzelnen schwierigeren Fällen hat der Hr. Verf. Winke für die Beweise beigefügt. Dieser Anhang ist für die Besizer der frühern Auflagen besonders abgedrukt worden, und kann von derselben Verlagshandlung bezogen werden zu 24 kr.

J. G. Binder.

---

10) Demonstrative Rechenkunst für die untern Gymnasialklassen, für Seminarien und höhere Bürgerschulen. Zunächst ein Wiederholungsbuch für seine Schüler von J. Fiebag, Oberlehrer am königl. Gymnasium zu Oppeln. 2te vermehrte und verb. Aufl. Breslau 1843. Verl. von F. E. C. Leuckart.

Um den Lehrern gleich zu zeigen, was sie in dieser Schrift finden, will Ref. die ganze Inhaltsanzeige mittheilen: Einleitung und Numeration. Die 4 Species mit ganzen unbenannten Zahlen. Die 4 Species mit Brüchen. Rechnung mit benannten Zahlen. Durchschnittsrechnung. Verhältnisse und Proportion. Einfache Regel de tri. Zusammengesezte Regel de tri. Zinsrechnung. Mittlerer Zahlungstermin. Kettenregel. Gesellschaftsrechnung. Vermischungs-

Digitized by Google

rechnung. Gewinn- und Verlustrechnung. Tauschrechnung. Thara- (Tara-) und Fustirechnung. Decimalbrüche. Potenzen und Wurzeln. Extrahiren der Quadratwurzel. Extrahiren der Cubikwurzel. 5 Tabellen über Maaße, Gewichte, Münzen ꝛc.

Herr Fiebag sagt in der Vorrede: „Da dieses Compendium zur Wiederholung für meine Schüler bestimmt ist, so habe ich mich bemüht, alle Lehren so kurz abzuhandeln, als es ohne Nachtheil der Deutlichkeit und Gründlichkeit geschehen konnte. Wo die Sache nicht von selbst klar ist, sind Beweise auf eine, wie ich glaube, einfache und leichtfaßliche Art geführt worden. Die ausführliche Erläuterung wird dem mündlichen Vortrage überlassen."

Ref. kann bezeugen, daß diese Schrift für den bezeichneten Zwek als recht passend erscheint; denn die in der Inhaltsanzeige angegebenen Abschnitte sind meistens gut, freilich zum Theil sehr kurz, abgehandelt. Nur einzelne Bezeichnungen mußten um so mehr auffallen, da der Verf. sonst die in der Wissenschaft angenommenen Formen wohl zu kennen scheint. So sezt er z. B., wenn er die Division durch arithmetische Zeichen anzeigen will, den Dividenden immer auf die rechte Seite, so daß bei ihm $^3/_4 = 4 : 3$ ist, während man doch unter der Form: 4 : 3 gewöhnlich versteht: die Zahl 4 soll durch 3 dividirt werden. Ferner sezt er in der Vermischungsrechnung, um zu zeigen, wie viel feines Silber in 6 Mark 14löthigem Silber enthalten sei: „6 Mark × 14 Loth = 84 Loth feines Silber," was offenbar unpassend ist; denn wenn 2 Zahlen, die benannte Größen anzeigen, mit einander multiplicirt werden sollen, so muß immer die Zahl, welche man sich als Multiplicator denkt, ihre Benennung verlieren, und als abstrakte Zahl dastehen; z. B. kostet 1 ℔ 3 fl., so kosten 4 ℔ 4mal 3 fl., nicht 4 ℔mal 3 fl. Ferner: erhält man um 1 fl. 3 ℔, so erhält man um 4 fl. 4.3 ℔; man sagt nie: 4 fl.mal 3 ℔. — Seite 36, von den Verhältnissen, heißt es: Um den Namen (Verhältnißanzeiger) zu finden, wird arithmetisch das Vorderglied vom Hinterglied subtrahirt ꝛc. 6 — 8 = 2, während doch 6 — 8 = — 2 ist. — Ebenso muß es auch befremden, daß der Hr. Verf. die Lehre von den Decimalbrüchen so spät abgehandelt hat, da sie doch bei den früheren Rechnungen, z. B. bei Zinsrechnungen, so wesentliche Dienste geleistet hätte.

Um den Lesern dieser Blätter eine deutliche Anschauung davon

Digitized by Google

zu geben, wie Hr. F. seinen Gegenstand behandelt, fügen wir noch ein Probestük aus seiner Schrift bei.

Aufgabe. Zwei Brüche in einander zu dividiren.

Aufl. Man kehre den Divisor um, und multiplicire dann die Brüche. $^5/_7 : {}^4/_7 = {}^5/_8 \cdot {}^7/_4 = {}^{20}/_{21}$.

Beweis. 1) Multiplicirt man Divisor und Dividendus mit dem umgekehrten Divisor $^5/_3$, so erhält man

$$\left(\frac{3 \cdot 5}{5 \cdot 3}\right) : \left(\frac{4 \cdot 5}{7 \cdot 3}\right) = {}^{15}/_{15} : {}^{20}/_{21} = 1 : {}^{20}/_{21} = {}^{20}/_{21}.$$

Beweis. 2) Macht man die Brüche $^3/_5$ und $^4/_7$ gleichartig (gleichnamig), so erhält man $^{21}/_{35} : {}^{20}/_{35}$; multiplicirt man Divisor und Dividendus mit dem gemeinsamen Nenner 35, so entsteht $21 : 20 = {}^{20}/_{21}$.

Beweis. 3) Wenn man nun mit 3, dem Zähler des Divisors, in $^4/_7$ dividirt, so ist der Quotient $^4/_{21}$ fünfmal zu klein, weil mit einer fünfmal zu großen Zahl dividirt worden ist, mit drei Ganzen, statt mit $^5/_3$, folglich muß dieser Quotient $^4/_{21}$ fünfmal größer gemacht werden, gibt $5 \cdot {}^4/_{21} = {}^{20}/_{21}$.

J. G. Binder.

---

11) **Die allgemeine Größenlehre und niedere Algebra für die obern Gymnasialklassen und Realschulen. Zunächst ein Wiederholungsbuch für seine Schüler von J. Fiebag, Oberl. am k. Gymnasium in Oppeln. Breslau 1843. Commiss. Verl. von F. E. C. Leuckart. Pr. 10 Sgr.**

Auch diese Schrift findet Ref. ihrem Zweke entsprechend. Sie enthält die Lehren der allgemeinen Größenlehre und der niedern Algebra zwar kurz, aber doch so deutlich, daß fleißige Schüler sie bei ihren Repetitionen mit Nuzen gebrauchen werden.

Nach einer kurzen Einleitung werden die 4 Species recht instruktiv abgehandelt, und zwar zuerst mit eingliedrigen Größen, dann mit symbolischen Brüchen, und endlich mit mehrgliedrigen Größen. Nach diesem folgt die Lehre von den Gleichungen mit einer, mit zwei, mit mehreren unbekannten Größen, unbestimmte Aufgaben,

Digitized by Google

quadratiſche Gleichungen. Nun kommt ein Abſchnitt vom Maße der Zahlen mit manchen intereſſanten Bemerkungen, worauf der Hr. Verf. die allgemeine Rechnung von den Potenzen und Wurzeln, das Ausziehen der Quadrat- und Cubikwurzel, die Lehre von den Wurzelgrößen, Potenziren und Extrahiren derſelben, ihre Formveränderung, Addition, Subtraktion ꝛc. folgen läßt.

Hierauf folgt das Wichtigſte von Zahlenſyſtemen, und allgemeine Rechnungsformeln für dieſelben; dann Berechnung der Quadratzahlen und Cubikzahlen, die Lehre von den Kettenbrüchen und dann von den Verhältniſſen und Proportionen, von den Progreſſionen, Logarithmen und von den Combinationen, binomiſche Lehrſaz.

Ueberall, wo es nöthig ſchien, hat der Hr. Verf. auch Beiſpiele mit Zahlen beigefügt; die Beweiſe ſind elementar und deutlich gegeben, und der Stoff iſt aus dem weiten Gebiete der Mathematik für den bezeichneten Zwek recht gut ausgewählt.

Mit der Ordnung, in welcher Hr. Fiebag die Materien auf einander folgen läßt, könnte ſich Ref. nicht ganz einverſtanden erklären, wenn das Buch einen andern Zwek, als den der Wiederholung hätte. In dieſem Falle aber dürfte der Tadel weniger zu begründen ſein.

Nur noch einen Auszug aus der Schrift als Probe. Aus dem Abſchnitt vom Maß der Zahlen. Eine Zahl läßt ſich durch 9 theilen, —: Es ſei N dreizifferig, ſo iſt $N = a \cdot 100 + b \cdot 10 + c$; d. i. $N = 99a + 9b + a + b + c$; nun geht 9 in den zwei erſten Gliedern auf; folglich auch in N, wenn 9 in der Querſumme von $a + b + c$ enthalten iſt.

Multiplication der Wurzelgrößen. Sind die Wurzelgrößen gleichnamig, oder gleichnamig gemacht worden, ſo multiplicire man die Coefficienten und auch die Größen unter dem Wurzelzeichen. Das erſte Produkt gibt den neuen Coefficienten, das zweite die neue Größe unter dem Wurzelzeichen bei unverändertem Wurzelexponenten. Z. B.

$c\sqrt{a} \cdot b\sqrt[3]{d} = c\sqrt[6]{a^3} \cdot b\sqrt[6]{d^2} = cb\sqrt[6]{a^3 d^2}$; denn

$c\sqrt{a} = ca^{1/2}$ und $b\sqrt[3]{d} = bd^{1/3}$; aber $ca^{1/2} \cdot bd^{1/3} = cba^{1/2} d^{1/3} = o \cdot b \cdot a^{3/6} \cdot d^{2/6} = cb\sqrt[6]{a^3 d^2}$.

Haben die Factoren zwei oder mehrere Theile, ſo wird der

ganze Multiplicandus mit jedem Theile des Multiplicator multiplicirt. (Folgen noch ein paar Beispiele mit allgemeinen Zahlzeichen und mit Ziffern.)

J. G. Binder.

---

12) Theoretisch-praktische Rechnen-Schule, enthaltend eine systematische Zusammenstellung und veranschaulichende Begründung aller, im Elementarrechnen vorkommenden Verfahrungsweisen und Zahlengesetze, nebst vielen darauf bezüglichen Fragen und Aufgaben. Ein Handbuch für Lehrer an Seminarien, Real- und höhern Bürgerschulen; besonders aber ein Hilfs- und Wiederholungsbuch für Zöglinge dieser Schulanstalten, so wie überhaupt für alle die, welche das Rechnen gründlich und geistbildend erlernen und sich von dem hohen Werthe desselben, als Mittel zur Uebung und Schärfung der Denkkraft, deutlich überzeugen wollen. Bearbeitet von Wilhelm Wedemann, Seminarlehrer in Weimar. Erster Theil, von der Eintheilung der Zahlen und den 4 Grundrechnungsarten in reinen ganzen Zahlen. Erfurt 1844. Verl. von G. W. Körner.

---

13) Resultate zum ersten Hefte der theoretisch-praktischen Rechnen-Schule von Wilh. Wedemann.

Ref. kann nicht läugnen, daß dieser lange Titel der kleinen Schrift ihn anfangs erschrekt und nicht das günstigste Vorurtheil für dieselbe in ihm erwekt habe; aber desto angenehmer fand er sich überrascht, als er die Schrift einer nähern Prüfung unterwarf, denn er fand, der Hr. Verf. habe seine Aufgabe wirklich geistreich aufgefaßt, und in diesem ersten Hefte vortrefflich zu lösen begonnen. Wenn derselbe in diesem Geiste zu arbeiten fortfährt, so wird er ein Werk liefern, das gewiß überall die freudigste Aufnahme findet, und das man jedem Lehrer der Arithmetik und jedem Liebhaber des Rechnens aufs angelegentlichste empfehlen muß. Wir sehen mit Vergnügen der Fortsezung dieser gediegenen Arbeit entgegen.

Digitized by Google

Die Schrift ist nicht sowohl für Volksschulen, als vielmehr für Volksschullehrer oder für Schüler höherer Unterrichtsanstalten, denn sie sezt einen gewissen Grad von geistiger Reife und einige arithmetische Vorbildung voraus, obschon sie die Anfangsgründe des Rechnens enthält. Der Hr. Verf. sagt nicht nur das Gewöhnliche und Allbekannte gut und leichtfaßlich, sondern er weiß auch bei dem Verfahren häufig wirklich Neues zu geben und eigenthümliche, in vielen dergleichen Schriften gar nicht berührte Beschaffenheiten der Zahlen und ihrer Combinationen dem geistigen Auge vorzuführen; er bringt so recht in das innere Wesen der Zahl ein, deßwegen auch seine Erklärungen und Beweise, obgleich ganz elementar und einfach, so klar und deutlich sind.

Das vorliegende erste Heft umfaßt nur 62 Seiten, und zerfällt in zwei Abtheilungen. Die erste Abtheilung führt in 7 §§. die Ueberschriften: Einleitung; Eintheilungsgründe der Zahlen; Produkt- und Primzahlen; von den geraden und ungeraden Zahlen; von den benannten und unbenannten Zahlen; von ein- und mehrstelligen Zahlen; von den ganzen und gebrochenen Zahlen. Die zweite Abtheilung enthält in 8 §§. die Aufschriften: Einleitung; das Addiren; das Subtrahiren; das Multipliciren; das Dividiren; von den Proben; von den Vortheilen bei den 4 Rechnungsarten; vermischte Aufgaben zur Schärfung der Urtheilskraft und zur Beförderung der Rechnenfertigkeit. Nach jedem einzelnen §. kommen Fragen und Aufgaben, die sehr zweckmäßig und zum Theil recht interessant sind.

Unter die Rechnungsvortheile beim Dividiren hat Hr. W. auch die vor einigen Jahren durch Hrn. A. L. Crelle bekannt gemachte Divisions-Methode aufgenommen, welche durch Benüzung der dekadischen Ergänzung ausgeführt wird. Da diese Methode vielleicht noch nicht jedem unserer Leser bekannt ist, so wollen wir dieselbe in Kürze angeben, ohne uns auf die Gründe des Verfahrens einzulassen. Es sei z. B. die Zahl 573648 durch 986 zu dividiren, so ist die dekadische Ergänzungszahl, d. h. die Zahl, welche man zum Divisor addiren muß, um die dekadische Zahl (1000) zu erhalten, 14. Man findet also diese Zahl, wenn man die Einer des Divisors von 10 und jede weitere Ziffer von 9 abzieht. Man dividirt hierauf wie gewöhnlich mit 986 in 5736 und erhält als Quotienten 5, mit diesem Quotienten wird nun nicht der Divisor, sondern die

Digitized by Google

dekadische Ergänzungszahl multiplicirt und das Produkt zu 5736 addirt, gibt 58064; die erste Ziffer links (5) wird weggestrichen und von Neuem in 8064 dividirt u. s. w. Die Rechnung steht so:

$$
\begin{array}{r|l}
986 & 573648 \mid 581^{782}/_{986} \\
(14) & 70 \\
\hline
 & \cancel{5}8064 \\
 & 112 \\
\hline
 & \cancel{8}1768 \\
 & 14 \\
\hline
 & \cancel{1}782
\end{array}
$$

J. G. Binder.

---

14) Grundriß der Naturlehre zum Behufe des populären Vortrags dieser Wissenschaft, ausgearbeitet von G. H. F. Scholl, evang. Pfarrer und Dekan in Blaufelden. Mit 4 Figurentafeln. 2te verbess. Ausgabe. Ulm, Wohler'sche Buchh. (Lindemann.) Ladenpreis 48 kr. oder 12 ggr.

Diese Schrift hatte zwar ursprünglich zunächst den Zwek, als Leitfaden beim Unterricht in der Naturlehre an einer höhern Töchterschule benüzt zu werden; allein wir können sie auch den Gymnasial- und Reallehrern, welche in der Physik zu unterrichten haben, auf's Beste empfehlen, denn sie enthält in gedrängter Kürze das Wichtigste und Wissenswertheste aus dieser Wissenschaft, und jede Lehre ist mit Klarheit, in correktem und bestimmtem Ausdruke vorgetragen, auch gewährt sie noch den weitern Vortheil, daß überall auf die physikalischen Werke von Brandes, Brettner, Poppe und Süskind hingewiesen wird.

Wenn der Herr Verfasser in der Vorrede sagt: er glaube, daß nach dem hier gegebenen Grundrisse nicht allein in den höhern Klassen von Töchterschulen, sondern auch in den Schullehrer-Seminarien und Bürgerschulen, überhaupt in Anstalten, wo eine eigentlich gelehrte Behandlung der Physik nicht an ihrem Platze sei, unterrichtet werden könne, so stimmen wir ihm darin nicht nur vollkommen bei, sondern wir können noch die Versicherung hinzufügen, daß auch der gelehrte

Digitized by Google

Physiker Wissenschaftlichkeit und Gründlichkeit auf keiner Seite der Schrift vermissen werde.

Der in dem Grundriß behandelte Stoff ist in zwei Haupttheilen vorgetragen. Der erste Theil handelt in 5 Kapiteln von denjenigen Erscheinungen, welche auf der Schwere der Körper in ihrer Verbindung mit andern, theils allgemeinen, theils besondern Körpereigenschaften beruhen; der andere Theil in 4 Kapiteln von denjenigen Erscheinungen, welche auf unwägbaren Körperkräften beruhen (Imponderabilien).

Um unser Urtheil über vorliegende Schrift zu bekräftigen, wollen wir einen kurzen Abschnitt aus derselben der eigenen Prüfung unserer Leser vorlegen.

Vom Schwerpunkte. Wie am Hebel, so findet sich in jedem Körper ein Punkt, in welchem die Schwere aller seiner Theile gleichsam vereinigt ist. Zieht man durch diesen Punkt, den man den Schwerpunkt nennt, eine senkrechte Linie nach der Erde, so hat man die Richtung, in welcher der Körper zu fallen strebt. Man braucht daher den Körper nur entweder in diesem Punkte selbst oder senkrecht unter oder senkrecht über demselben zu unterstützen, um sein Fallen zu verhindern. — Wie unterstützt man einen Körper senkrecht über dem Schwerpunkte?

Jeder Körper steht so lange fest, als die durch seinen Schwerpunkt gezogene senkrechte Linie noch auf einen Punkt der Unterstützung trifft. Je größer daher die Unterstützungsfläche ist, und je näher bei derselben der Schwerpunkt liegt, desto fester steht der Körper.

Ist die Unterstützungsfläche sehr klein, so rükt bei der geringsten Veränderung der Lage des Körpers die Fallinie über die Grenzen derselben hinaus, und der Körper muß fallen. Das Nämliche ist der Fall, wenn der Schwerpunkt weit oben im Körper liegt. (Fig. 18.) (Folgen Beispiele und Hinweisungen auf Süskind, Brandes Poppe.)

Während der Schwerpunkt bei Körpern von regelmäßiger Form und überall gleicher Dichtigkeit in der Mitte liegt, so liegt er dagegen in Körpern von ungleicher Dichtigkeit immer dem dichtern Theile näher oder in demselben. (Wieder Beispiele.)

Es gibt auch Körper, deren Schwerpunkt nicht in ihnen selbst liegt. Ringe, Triangel, Eimer.

Digitized by Google

Bei den Körpern, deren Gestalt veränderlich ist, ist auch die Lage des Schwerpunkts veränderlich. (Beispiele.)

Gern würden wir diesen Auszug noch erweitern, aber der Raum dieser Blätter, so weit er für Bücheranzeigen bestimmt ist, dürfte dieß kaum gestatten.

J. G. Binder.

---

15) **Meßgesang für Kinder, besonders auf den Empfang des heiligen Abendmahls für den zwei-, drei- und vierstimmigen Gesang mit und ohne Orgelbegleitung eingerichtet von J. Storr ꝛc. Nördlingen bei Beck.**

Dieser Meßgesang verdient in mehrfacher Beziehung empfohlen zu werden. Die Composition desselben ist so einfach, kindlich und gemüthlich, daß er sicherlich zur Andacht anregt, wenn auf dessen Vortrag nur einige Sorgfalt verwendet wird; der mehrstimmige Saz aber so ungekünstelt, daß er mit leichter Mühe eingeübt werden kann. Der Herr Bearbeiter macht die bescheidensten Anforderungen an die Sänger, für welche er diesen Meßgesang bestimmt hat; und das mit Recht. Ein mehrstimmiger Saz mit künstlicher Verkettung der Mittelstimmen und außergewöhnlicher Akkordenfolge ist von den in unsern Volksschulen gebildeten Sängern entweder gar nicht ausführbar, oder führt die unangenehmsten Störungen herbei. Da wir an dergleichen einfach gehaltenen mehrstimmigen Kirchencompositionen eher Mangel als Ueberfluß haben, so sind wir dem Herrn Herausgeber für seine Gabe zu Dank verpflichtet. Wir erlauben uns nur noch auf ein Versehen in Nro. 4 aufmerksam zu machen. In Takt 3 und so auch bei den beiden folgenden Wiederholungen dieses Passus, wo der Alt und Tenor in Oktaven fortschreitet, kann dem Tenor statt b—g, bd | g ꝛc. gegeben werden. Die Verbesserung eines Stichfehlers in Nro. 2 Takt 15 ergibt sich von selbst.

Digitized by Google

16) A. Zachariä's Lehrbuch der Erdbeschreibung in natürlicher Verbindung mit Weltgeschichte, Naturgeschichte und Technologie für Schulen und zum Privatunterricht. Vierte, bis auf die neueste Zeit ergänzte, Auflage. Altona, bei J. F. Hammerich. 1844. gr. 8.

„Der Plan dieses neuen Lehrbuchs ist Verbindung mehrer verwandten Gegenstände des Unterrichts zu einem Ganzen. Meine Hauptabsicht bei dieser vom Gewöhnlichen abgehenden Einrichtung war die, manchen Schullehrern, die noch immer einer zu troknen Methode bei der Unterweisung in der Geographie sich bedienen, gewissermaßen Anleitung zu geben, der Jugend ihren Unterricht interessanter zu machen." (Vorber. zur ersten Aufl.) Die folgenden Auflagen wurden umgearbeitet und vermehrt von Dr. J. P. J. van der Smissen. Dieser sagt: „Das Buch, welches hier in einer neuen Gestalt erscheint, war, bis mich der Herr Verleger aufforderte, eine Umarbeitung zu versuchen, mir ganz unbekannt gewesen. Um so größer war meine Freude bei näherer Bekanntschaft mit demselben, hier eine Methode nachgewiesen zu sehen, wie ich sie mir für den geographischen Unterricht gedacht hatte. Denn in unsern Tagen, wo alle Wissenschaften einander näher rüken, da darf auch die Geographie nicht blos Namen hernennen, oder bloße Statistik sein, sie wird uns vielmehr ein lebendiges Bild der Länder nach allen ihren Beziehungen geben müssen — die Geschichte muß herzutreten, uns zu zeigen, wie ein Land allmählig zu dem geworden, das es jezt ist, die Technologie muß uns mit den Beschäftigungen der Völker bekannt machen, und die Naturgeschichte lehren, welche Ausstattung und welche Hülfsmittel die Natur den Bewohnern eines Staates verliehen hat. So allein wird uns die Physiognomie eines Landes wahrhaft lebendig werden, und gewiß bemerkte der Verfasser im Vorbericht zur ersten Auflage mit Recht, das Interesse müsse gehoben werden, wenn man sich bei einem Fleke der Erde alte und neue Zeit, die sorgende Hand der Vorsehung und das Wirken der Menschen zugleich vergegenwärtigen könnne. Diese Idee, wie sie den würdigen Verfasser belebte, begeisterte auch mich bei der Arbeit, und ich würde mich sehr glüklich schäzen, wenn es mir gelungen wäre, im Geiste des Verstorbenen gearbeitet und einem nachgelassenen Werke eine noch größere Aus-

Digitized by Google

gestaltung gegeben zu haben. Wir Alle arbeiten am Ende an einem Werke."

Die Einrichtung des Werks ist die: der Verfasser gibt zuerst die geographische Darstellung jedes Landes, die mit der Nennung seiner Produkte schließt; auf diese folgt die ausführliche Beschreibung einiger Produkte mit besonderer Berüksichtigung des Technologischen, wobei es dem Verfasser, mit Umgehung systematischer Ordnung und Vollständigkeit, nur um eine möglichst gleichmäßige Vertheilung der Produkte zu thun war; „ich habe bei dieser Vertheilung," fügt er bei, „entweder auf das ursprüngliche Vaterland derselben, so weit dieses ausgemittelt ist, oder auf die Länder, wo sie in großer Menge oder in vorzüglicher Güte erzeugt werden, Rüksicht genommen." *) Die Geschichte des Volkes beschließt die ganze Darstellung. Das Naturhistorische und Technologische, sowie die Geschichte sind mit kleinern (Noten-) Lettern gedrukt. Ein geographisches, ein naturhistorisch-technologisches und ein historisches Register ergänzen sich gegenseitig und machen dem Lehrer den Gebrauch ungemein leicht.

Was das Statistische betrifft, so bemerkt Hr. van der Smissen ausdrüklich, daß er sich fast ganz an die neueste Ausgabe des Volger'schen Handbuches (das den Lesern des Magazins wohl hinlänglich bekannt sein wird) angeschlossen hat. Zu beurtheilen, was Herrn van der Smissen eigen gehört, sind wir außer Stand, einmal, weil wir die erste, von Zacharia besorgte, Ausgabe nicht besizen, dann, weil wir das Volger'sche Handbuch zur Zeit nicht bei Handen haben, also keine Vergleichung anstellen und entscheiden können, wem die vorkommenden Irrthümer eigentlich zuzuschreiben sind. Vermeiden lassen sich dergleichen freilich nur schwer. Statt vieler anderer mehr oder weniger erheblicher wollen wir nur ein Paar ausheben, im Uebrigen aber dem Verfasser für eine neue Auflage Vorsicht und Benüzung

*) So bespricht er z. B. bei Württemberg die strauch- und krautartigen Gewächse, deren Früchte benüzt werden: Johannisbeerstrauch, Himbeerstrauch, Brombeerstrauch, Stachelbeerstrauch, Berberizenstrauch, Hagebuttenstrauch, Hollunder (Flieder), Wachholder, Heidelbeeren (Bikelbeeren), Preußelbeeren; bei Baden von den Laubhölzern, deren Holz benuzt wird: Eiche, Buche, Birke, Erle, Weide, Esche, Pappel, Ulme, Linde, Vogelbeerbaum, Spindelbaum, Kornelkirschenbaum, Faulbaum; bei Hannover die Bienen und Ameisen.

Digitized by Google

der besten Quellen empfehlen; man weiß, daß es Herr Volger eben nicht immer sehr genau nimmt.

S. 183. Der Verf. schreibt Würtemberg. Wir wünschten die offizielle Schreibart Württemberg oder die historisch richtige Wirtemberg. Statt Stuttgard l. Stuttgart. Statt Wilhelm II. l. Wilhelm I. Die Grenzen sind, wie bei mehreren andern Ländern, mangelhaft angegeben. Statt Burg Lichtenstein l. Schlößchen Lichtenstein. Statt Nebellochhöhle l. Nebelloch oder Nebelhöhle. Die Angabe der Einwohnerzahl ist fast überall unrichtig und fehlt oft zu Tausenden. Wenn der Verf. sagt, Württemberg habe Ueberfluß an Wildprett, so hat er diese Angabe sicherlich nur aus einem ältern Buche geschöpft; früher freilich beraubte eine unzählige Menge wilder Thiere den Landmann so oft der Früchte seines Fleißes; jezt aber hat die Zahl der wilden Thiere überall sehr abgenommen. Wenn ferner der Verfasser sagt, Württemberg liefere wenig Salz, so ist er sehr im Irrthum. Württ. befriedigt nicht nur den eigenen Bedarf an Salz, sondern kann sogar noch an's Ausland verkaufen. Der Salzgewinn sämmtlicher Salinen des Landes beläuft sich auf ungefähr 600,000 Zentner jährlich.

Genug; wir wollen das sauber ausgestattete Werk unsern Lesern hiermit empfohlen haben.

---

17) **Kleine Geographie vom Großherzogthum Baden. Nach A. J. V. Heunisch für Schulen bearbeitet von J. Ev. Schmidt, Benefiziat an der Dompfarrei zu Freiburg. 2te verm. u. verb. Aufl. Mit einer Karte. Villingen 1843. Verlag von F. Förderer. Preis 15 kr.**

Das ausgezeichnete Werk von Heunisch ist bekannt. Das vorliegende Schriftchen ist eine recht wohlgelungene Bearbeitung desselben für den Schulgebrauch. Der Bearbeiter kennt die Bedürfnisse der Volksschule und hat zwischen dem Zuviel und Zuwenig die rechte Mitte gehalten. Glük zu!

Digitized by Google

18) Der kleine Geograph, oder erster Unterricht in der Erdkunde nach den neuesten Bestimmungen und Zeitereignissen. Ein Lehrbuch für Schule und Haus von Dr. Aug. Ife. Leipzig. 1843. Verl. von H. Franke. 8. 207 S.

Eine Geographie gewöhnlichen Schlags à la Cannabich ohne irgend eine besondere Auszeichnung, aber mit unzähligen Fehlern. Sie hätte also füglich ungedrukt bleiben können. **Ne sutor supra crepidam!**

Digitized by Google

Bibliographie.

(Fortsezung. — 7. September / 28. Dezember 1843.)

A. Pädagogik, Didaktik. — Spezielles. — Volksschulwesen.

Böhmert, K. F., über Sonntagsschulen überhaupt und namentlich über die Sonntagsschulen im Königr. Sachsen, nebst statistischen Tabellen. gr. 8. (VI und 78 S.) Leipz., Schweickert. Geh. 45 kr.

Kern j der Erziehungslehre. (116 S.) Münster, Deiters. Geh. 18 kr.

Prusker, K., die Dorfbibliothek. Lesezirkel, Gemeinde- oder Kirchspiel- und Wanderbibliotheken z. Verbreitung nüzlicher Bücher auf dem Lande und in kleinen Städten, mit Bezug auf Sonntagsschulen und Unterhaltungsvereine; geschildert f. d. Landleute selbst, wie für deren Pfarrer, Schullehrer, Gutsherrschaften, weltl. und geistl. Bezirks-Behörden u. s. ökonom. Vereine. gr. 8. (74 S.) Leipz., Hinrichs'sche Buchh. Geh 18 kr.

Raumer, K. v., Geschichte der Pädagogik vom Wiederaufblühen klassischer Studien bis auf unsere Zeit. 2. Thl. Von Baco's Tod bis z. Tode Pestalozzi's. gr. 8. (VIII und 437 S.) Stuttg. S. G. Liesching. Geh. 2⅛ Rthl.

Realschulwesen, das, in Charakteristiken. Von dem Vorstande einer Realschule. Norddeutsche Realschulen. 8. (XIV und 87 S.) Darmstadt, Leske. Geheftet 36 kr.

Schwarz, F. H. C., Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichts. 4. Aufl. Neu bearb. als Handbuch f. Eltern, Lehrer und Geistliche von Dr. W. J. G. Curtmann. 1. Thl.: Lehrbuch der allgemeinen Pädagogik. gr. 8. (XXII und 238 S.) Heidelberg, Winter. Geh. 1 fl. 20 kr. 2. Thl.: Lehrbuch der allgem. Pädagogik. gr. 8. (VIII und 275 S.) Ebend. Geh. 1 fl. 20 kr.

Vandlin, Dr. J. B., Pestalozzi, seine Zeit, s. Schiksale u. s. Wirken. Eine Schrift für Freunde der Menschenbildung und Förderer einer besseren Zukunft. 8. (XVI und 144 S.) Schaffhausen, Brodtmann'sche Buchhandlung. Geh. 1 fl.

Digitized by Google

Böhm, C., die Petition des Berliner Lehrer-Vereins f. deutsch. Volksschulwesen an den 8. Landtag der Provinz Brandenburg und der Niederlausitz, nebst einleitenden Bemerkungen und Vorschlägen. gr. 8. (46 S.) Essen, Bädeker. Geh. 27 kr.

Gersdorf, Prof. Dr., das Volksschriftenwesen der Gegenwart. Mit besonderer Beziehung auf den Verein z. Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften zu Zwickau 8. (112 S.) Altenburg, Pierer. Geh 36 kr.

Königsdörfer, M., die christliche Kinderzucht. Sieben Predigten über die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder. Eine ländliche Hochzeitsgabe. 4 Auflage. Durchgesehen, verb. und mit einer Vorrede begl. von Dr. K. Egger. 8. (IV und 100 S.) Augsburg, Lampart u. Comp. Geh. 24 kr.

Rottels, Dr. J. Th., Kritik der Bildung in unserer Zeit. gr. 8. (IV und 228 S.) Luzern, Meyer. Geh. $1^1/_6$ Rthl.

Clemen, Dr. C. Fr. W., Schulreden nebst einer Abhandlung über Schulfeierlichkeiten als Einleitung. gr. 8. (IV und 131 S.) Cassel, Hotop. Geheftet $^2/_3$ Rthl.

Kleinpaul, Dr. K., die Hebung des Gemeinsinns durch den Unterr.; ein Wort an Alle, die den Fortschritt der Moralität wünschen. Nebst einem Anhange, betreffend die außerhalb der Pädagogik liegenden Bedingungen des Gemeinsinns und eine über die allgemeine Schule hinausgehende moralisch-polit. Volksbildung. gr. 8. (X und 76 S.) Leipz. O. Wigand. Geh. 12 Ngr.

Schneider, C., über die Ausbildung des Schönheitssinns bei der Jugend. Ein zeitgemäßes Wort für Pädagogen, Lehrer, Seelsorger, gebildete Eltern, kurz für Erzieher, und die es werden wollen. 3 Thle. 8. (VIII, 120 und 132 S.) Münster, Coppenrath'sche Buchh. Geh. 54 kr. *)

Langenberg, E., nothwendige Ergänzungen der von Hrn. Dr. Richter angezogenen Stellen aus des Hrn. Dr. Diesterwegs Schriften. Nebst einigen verwandten Zeugnissen. gr. 8. (V und 105 S.) Leipzig, Otto Wigand. Geh. $^2/_3$ Rthl.

Lilie, E. A., die Emancipation der Schule v. der Kirche in ihrer geschichtlichen Entwicklung betrachtet gr. 8. (120 S.) Kiel, Schwers'sche Buchh. Geh $17^1/_2$ Ngr.

Hufeland, Dr. Chr. W., guter Rath an Mütter über die wichtigsten Punkte der physischen Erziehung der Kinder in den ersten Jahren, nebst einem Unterr. für junge Eheleute, die Vorsorge für Ungeborne betr. 5. unveränd. Aufl. 8. (XIV und 225 S.) Leipz., Cnobloch. Cart. 1 fl. 48 kr.

---

*) Der dritte Theil hieraus unter dem besondern Titel: Kleine Veilchenlese (Poesie und Prosa) nebst einer Abhandlung über die Redefiguren und über die Gestaltung des Styls zum Behufe der Ausbildung des Schönheitssinnes unserer fähigern Jugend. 8. (132 S.) Ebend. Geh. 18 kr.

Digitized by Google

Zwingli, Huldreich, eine kurze Unterweisung, wie man die Jugend in guten Sitten und christl. Zucht erziehen und lehren soll. Ins Schriftdeutsche übers. v R. Christoffel. gr. 8. (36 S.) Zürich, Meyer und Zeller. Geh. 12 kr.

Real-Encyclopädie, pädagogische. Redig. von K. G Hergang. 2. Bd. 4. und 5. Heft. (Launenhaftigkeit — Mädchenschulen.) Hoch schm. 4. (S. 145 — 240.) Grimma, Verlagscompt. Jedes Heft 27 kr.

Volksschulwesen, Deutschlands gesammtes, nach seiner nothwendigen Reformation und seinem künftigen Verhältnisse z. Staat, z. Kirche und zum Leben. Von einem sächsischen Schulmanne. 8. (XVI und 271 S.) Bautzen, Schlüssel. Geh. 1 fl. 21 kr.

Kern, B. G., ein deutsches Schullehrer-Seminar u. d. Vorbereitung zu demselben. gr. 8 (VIII und 54 S.) Leipz., Götz. Geh. 36 kr.

Langenthal, H., der Mensch und seine Erziehung. 8. (195 S.) Jena, Luden. Geh. 3/4 Rthl.

Münch, M. C., Universal-Lexikon der Erziehungs- und Unterrichtslehre für ältere und jüngere christl. Volksschullehrer, Schulkatecheten, Geistliche und Erzieher. gr. 8. (40 Bog.) Augsburg, Schlosser. Geh. 1 1/2 Rthl.

Steinacker, G., weibl. Berufs- und Umgangslehre. Ein Leitfaden z. Schul- und Privat-Unterr. f. reifere Töchter. gr. 12. (8 o. P. und 84 S.) Pesth, Heckenast. Geh. 3/8 Rthl.

Hallberger, Prof. Dr., Schulkalender. Ein Normal-Handbuch für Volks-Schullehrer. 4. und letzte Lief., enthält: die IV. Abth. Lexikonoktav (248 S.) Stuttg., Hallberger. Geh. 1 fl. 12 kr.

Klein, J. W., Anleitung, blinden Kindern, ohne sie in einem Blindeninstitute unterzubringen, die nöthige Bildung in den Schulen ihres Wohnortes und in dem Kreise ihrer Familien zu verschaffen. Mit einem fühlbaren Alphabet. 8. (60 S.) Wien, Pichlers Wittwe. Geh. 36 kr.

Lachmann II., Prof. W., über die Nothwendigkeit einer zweckmäßigen Einrichtung und Verwaltung von Blinden-Unterrichts-Erziehungs-Instituten und von Beschäftigungs- und Versorgungs Anstalten für erwachsene Blinde, nebst dem Versuche der Begründung einer Blinden-Statistik, verglichen mit einer neu bearbeiteten Statistik der Taubstummen. gr. 8. (XIV und 178 S.) Braunschweig, Vieweg und Sohn. Geh. 1 fl. 21 kr.

Noack, G. A., Beiträge zur Pädagogik und Didaktik, mit besonderer Rücksicht auf das Volksschulwesen und die Schullehrer-Praxis. 1. Heft: freimüthige Beleuchtung der Ursachen des unbefriedigenden Zustandes unsers Volks in Ansehung seiner intellektuellen und religiös-sittlichen Bildung. gr. 12. (X und 337 S.) Chemnitz, Gödsche. Geh. 1 fl. 12 kr.

Schulz, J. H, die Bestimmung und Erziehung des weiblichen Geschlechtes. gr. 8. (VIII und 343 S.) Stuttg. Cast'sche Buchh. Geh. 4 fl.

Romahn, A, das Buch für Eltern zu einer gedeihlichen bürgerlich-häuslichen Erziehung der Kinder an Leib und Geist. Ein Familienbuch in kurzen, aber praktischen Zügen zu Nutz und Frommen des unstudirten Bürgerstandes. Mit

Digitized by Google

empfehlendem Vorwort von Dr. G. Gerlach. 12. (VIII und 116 S.) Weimar, Voigt. Geh. 36 kr.

Ludwig, J. L., vollständige praktische Bearbeitung der 6 ersten Lebensverhältnisse nach Graser. 5. Bd. (5. Lebensverhältniß.) gr 8. (XVI und 491 S.) Hof, Grau. $1^1/_3$ Rthl.

Pierer, G. W., Leselehre und Lesebuch. Noch ein Zeugniß in der Sache zwischen Dr. A. Diesterweg und L. Emmerich. Zur Prüfung gegeben. 8. (41 S.) Düsseldorf, Böttticher'sche Buchh. Geh. $^1/_3$ Rthl.

Eucharist on, Volksschule nicht Volksschulen! Ansichten und Wünsche über und für das preuß. Volksschulwesen mit besonderer Rücksicht auf Schlesien. gr. 8. (6 o S. und 46 S.) Glatz, Prager. Geh. $^1/_6$ Rthl.

Pfeilschmidt, E. H., offener Hülferuf an alle weltlichen Behörden des deutschen Vaterlandes, welche auf den sittlichen Zustand der Kinderwelt Einfluß üben können. 8. (60 S.) Grimma, Gebhardt. Geh. 27 kr.

Schweizer, M. E. L., Mutter Frommann. Belehrende Unterhaltungen über das Wichtigste aus der Erziehungskunde für die reifere weibl. Jugend. 2 Bdchn. (95 und 178 S.) Weimar, Hoffmann. Geh. $^3/_4$ Rthl.

Dinter's, Dr. G. F., sämmtl. Werke 3. Abth. (Pädagogische Werke.) 2 Bde. durchges. und geordnet von J. Chr. B. Wilhelm. A. u. d. T.: Malvina. Ein Buch für gebildete Mütter. 8. (VIII und 256 S. nebst 1 Kupfer) Neustadt a. d. O., Wagner. $^1/_3$ Rthl.

Kirche und Schule, Kirchenglaube und Wissenschaft auf deutsch-nationalem Standpunkt. Von H. H. 8. (XII und 335 S.) Schaffhausen, Brodtmann'sche Buchh. Geh. 1 Rthl.

B. Hand-, Lehr- und Lernbücher.

a) Religion.

Dessauer, Dr. J. H., methodisches, nach lükenlosen Stufen geordnetes und möglichst vollstä diges Lehr- und Lesebuch für israel. Religions- und deutsche Schulen und Privatlehranstalten. Erlangen, Palm'sche Buchh. 48 kr.

Schneider, Wandkarte z biblischen Geschichte, nach den neuesten Hülfsmitteln, besonders nach den Angaben und Karten von E. Robinson, E. Smith, K. v. Raumer, H. v. Schubert, H. Rierert ꝛc. bearbeitet. Gezeichnet von E. Braun und E. Leeber. 6 Bl. gr. Imp.-Fol. Dresden, Naumann. 3 fl. 36 kr.

Barthel, C., Katechismus für die reifere kath. Jugend. 8. (XII und 268 S.) Breslau, Leuckart. Geh. $^2/_3$ Rthl.

Geographie, biblische, für Schulen und Familien. Herausgeg. v. d. Calwer Verlagsverein. Mit (eingedr.) Holzschnitten und einer Karte des heil. Landes

Digitized by Google

in Stahlst. 5. umgearb und erweiterte Aufl. 12. (VI und 317 S.) Calw. 24 kr.

Jänsch, R. J., Katechismus der katholischen Religion. 8. (128 S.) Breslau. Leuckart Geb. 1/6 Rthl.

Krummacher, E. W., kleine Kirchengeschichte. Ein katechetisches Lesebüchlein für die evang. Jugend. 8. (32 S.) Essen, Bädeker. Geb. 2 1/2 Ngr.

Confirmandenbüchlein f. die Jugend evang. Gemeinden. 5. Aufl. 8. (70 und 10 S.) Mannheim, Schwan und Götz. Geh 18 kr.

Kurtz, J. H, Lehrbuch der heiligen Geschichte. Ein Wegweiser zum Verständniß des göttlichen Heilplanes für Freunde der h. Schrift. Auch als Leitfaden für die Behandlung der h. Geschichte in den obern Klassen der Gymnasien und in höhern Lehr-Anstalten überhaupt. gr. 8. (XV und 210 S.) Königsb. Gräfe und Unzer. 1 fl 21 kr.

Kutscheit, J. V., Palästina. Ein Karten-Tableau zur Uebersicht der Geographie und Geschichte des heil. Landes. 2. mit Nachträgen vermehrte Auflage. Ein Blatt gr. Imp.-Form. Berlin, Trautwein. 3/4 Rthl.

Luthers kleiner Katechismus für Elementarschulen von H. W. A. Schuur. Mit Anhang. 3. verbesserte Aufl. 12. (120 S.) Königsberg, Bon. 2 1/2 Ngr.

Scheitlin, P., bibl. Geschichten für die Jugend. Mit Bildern. gr. 8 St. Gallen, Tribelhorn. Vollst in 2 Bdn. in engl. Einb. 3 Rthl.

Schwarzer, Chr. G., der Katechismus Luthers mit biblischen Sprüchen und Gesangversen versehen. 7. Aufl. 8. (70 S.) Halle, Kümmel 15 kr.

Sell, Fr. Chr. W. K., Handbuch zum Katechismus der christl. Lehre für die evang.-protest. Kirche im Großherzogthum Baden. gr. 8. (XXXVI u. 450 S.) Friedberg i. d. W., Bindernagel. 2 fl. 24 kr.

Helmuth, C, Karte von Palästina nach Robinson, E. Smith u. v. Schubert. Ein Blatt gr. Imp.-Fol. Halle, Anton In Cart. 1 Rthl.

Hieraus ist besonders abgedrukt:

— Plan von Jerusalem. Ein Blatt gr Imp.-4. Ebend. In Cart. 27 kr.

Winklern, J. B. v., vollst. Gebetbüchlein für die kath. Jugend. Neu herausgegeben, verb. und verm. von S. Brunner. Mit 3 Stahlstichen. gr. 18. (322 S.) Grätz, Ferstl'sche Buchh. 5/8 Rthl.

Communionscheine, einhundert, für kath. Christen. qu. 8. Marienburg, Dormann. 2/3 Rthl.

Vatter, J. P., Anweisung zur würdigen Feier der ersten heil. Communion. kl 8. (100 S. mit Titelbild und Titel in Golddruk.) Würzburg, Voigt und Mocker. Geh. 16 kr.

Glaser, K. A. G. E., Erzählungen aus dem Reiche Gottes. Zum Gebrauch bei dem Religionsunterricht in Kirche, Schule und Haus. Nach Luthers kleinem Katechismus geordnet. 2. Aufl. gr. 8. (XX u. 760 S.) Erlangen, Heyder, 1 1/2 Rthl.

Hesse, J. E, Geschichte der christlichen Kirche. Zum Selbststudium für Lehrer und

Digitized by Google

zur Vorbereitung auf d. Unterricht. Mit einem Anhange, enthaltend die drei Glaubensbekenntnisse und die Augsburger Confession. 8. (VIII u. 143 S.) Quedlinburg, Basse. 12½ Ngr.

Holzmüller, E. G., neues Religions- und Spruchbuch nebst hinzugefügten passenden Gedenkversen, in einem zweijährigen Cursus abgefaßt für Kleinkinderschulen und für die untersten Klassen in Bürger- und Landschulen. gr. 12. (48 S.) Leipzig, Krappe. Geh. 15 kr

Brand, J Chr, Leitfaden beim Religionsunterrichte in den Mittelklassen evang Volksschulen 2. Aufl. 8. (XVI u 256 S.) Osterode, Sorg. 54 kr

Anleitung zur Behandlung der biblischen Geschichte in deutschen Schulen. gr. 8. (50 S.) Nürnberg, Raw'sche Buchh. Geh. 1/6 Rthl.

Gans, J., Landeskunde von Kenaan nach der Stammeintheilung; zunächst für israelitische Schulen bearb. 8. (76 S.) Nebst einer Karte in kl. Fol. Paderborn, Winkler. Geh. 1/3 Rthl.

Rohland, H. A., das Augsburger Glaubensbekenntniß biblisch und geschichtlich erklärt für das evangelische Volk und seine Lehrer. kl. 8. (VIII und 105 S.) Langensalza. Geh. 45 kr.

Kleinschmidt, Th., Erklärung der zehn Gebote Gottes. gr. 12. (XII u. 96 S.) Marburg, Elwert. Geh. 24 kr.

Bilder-Bibel für die katholische Jugend nach Allioli's neuester Bibelübersetzung von M. C. Münch. Eingeleitet von Chr. v. Schmid. In 12 Lieferungen. 4. Nürnberg, Zeh. 3 Rthl.

Nissen, J., Unterredungen über die biblischen Geschichten. Ein praktisches Handbuch für Schullehrer. 2. Bd. Neues Testament. Mit einem Anhang Festunterredungen. gr. 8. (VIII und 320 S.) Kiel, Schwers. Geh. 1 fl. 48 kr.

Haustadt, G. katechetische Unterredungen über die göttlichen Tugenden. Nach Anleitung des Overberg'schen Katechismus. kl. 8. (VI u. 122 S.) Münster, Deiters. Geh. 27 kr.

Opitz, Fr. W., Thierquälerei im Widerspruche mit Religion, Sittlichkeit und Würde des Menschen. 8. (6 o. P. und 47 S.) Leipzig, Weinedel. Geh. 1/6 Rthl

Stern, W. Prof., Abweisung der wegen biblischer Lehre und Leitung des großherz. Bad. evang. Schulseminars in jüngster Zeit gegen ihn geschehenen öffentlichen Angriffe. gr. 8. (28 S.) Karlsruhe, Groos. Geh 2½ Ngr.

Telle, E. biblische Alterthümer. Ein Handbuch für christliche Religionslehrer. 8. (VIII und 422 S.) Berlin, L. Oehmigke. 1 fl. 48 kr.

Winter, A., Stunden der Andacht für Kinder von 10 — 14 Jahren, unter Anleitung von Eltern und Lehrern. Nebst 1 Stahlstich. gr. 12. (IV und 162 S.) Leipzig, Baumgärtner. Geb. 54 kr.

Dinters, Dr. G. F., sämmtliche Werke. 2 Abthlg. (Katechetische Werke.) 8. Bd.. durchgesehen und geordnet von Dr. J. Chr. B. Wilhelm. Auch unter dem Titel. Unterredungen über die 2 ersten Hauptstüke des luth. Katechismus. 6. Bd., enthaltend: Unterredungen über die allgemeinen Begriffe von

Digitized by Google

Recht und Unrecht u. s. w. und den ersten Artikel. 8. (223 S.) Neustadt a. d. O. Wagner. 32 kr. — 9. und 10. Bd. Auch unter dem Titel: Unterredungen über die 2 ersten Hauptstüke des luther. Katechismus. 7. u. 8 Bd., enthaltend: Unterredungen über die Erlösung der Menschen durch Christum. — Unterredungen über Heiligung und Unsterblichkeit. 8. (228 und 236 S.) Ebend. 1 fl. 8 kr.

Kleinpaul, Dr. K., Katechismus des Rechts und der Moral, ein Leitfaden für Lehrer und Schüler. gr. 8. (48 S.) Leipzig, O. Wigand. Geh. 6 Ngr.

b) Sprache, Lesen, Schreiben.

Schulvorschriften, deutsche und englische, zum Schönschreiben. Schm. qu. 8. (8 Blätter.) Coesfeld, Riese'sche Buchh. 2½ Ngr.

Tonlesebuch für Volksschulen. kl. 8 (150 S.) Langensalza. Geh. 27 kr.

Deutschmann, K., erstes Lesebuch für kathol. Elementarschulen, insbesondere auf dem Lande, mit Rüksicht auf den ersten Recht-Schreibe-Unterricht. Mit lithographirten Vorschriften zur Beschäftigung der Kinder außer den Schulstunden. 2. verm und verb. Aufl. 8. (4 o. P. und 92 S. nebst 2 lithographirten Blättern.) Breslau, Leuckart. 3 Ngr.

Gründer, J. Chr., Vorlegeblätter beim orthographischen Unterricht, wodurch der Schüler schon bei dem Lese- und Schreibunterricht die Regeln der Rechtschreibung und Sprachlehre üben lernt, ohne an Falschgeschriebenes gewöhnt zu werden. qu. gr. 8. (12½ Bogen Schreibpapier auf einer Seite bedrukt. Leipzig, Hinrichs'sche Buchh. 1 fl. 3 kr.

Lesebuch für mittlere Klassen in kathol. Elementarschulen. Bearb. und herausg. von praktischen Schulmännern. 5. verm. Aufl. gr. 12. (XII u. 204 S.) Nebst einer Vorschrift zum Schönschreiben. Köln, Du Mont-Schauberg. 18 kr.

Müller, W. A., 110 Aufgaben zu schriftlichen Arbeiten über den Unterricht in der Muttersprache. 1. Cursus, für die untern Klassen in Volksschulen. 8. (31 S.) Meißen, Göbsche. Geh.

— 200 Aufgaben u. s. w. 2. Cursus, für die obern Klassen in Volksschulen 8. (IV u. 75 S.) Ebend. Geh. 5½ Ngr.

Reedschmidt, F., Lesebuch für die obere Klasse der kath. Stadt- und Landschulen. 6. unveränderte Aufl. 8. (4 o. P. u. 500 S.) Breslau, Leuckart. 36 kr.

— Lesebuch für die mittlere Klasse der kathol. Stadt- und Landschulen. 2. unveränderte Aufl. 8. (4 o. P. u. 331 S.) Ebend. Geh. 27 kr.

Rose, G., allgemeine Schulvorschriften für den Unterricht im Schönschreiben. 1. u. 2. Hft. (21 Blätter.) 4. Stralsund. Jedes Heft 24 kr.

Schäfer, Dr. J. W., Grundriß der Geschichte der deutschen Literatur. 3. verb. Aufl. gr. 8. (XIV. und 165 S.) Bremen, Geisler. 45 kr.

Weigand, Dr. Fr. L. K., Wörterbuch der deutschen Synonymen. Mainz, Kupferberg. 3 Bde. 10 fl. 48 kr.

Digitized by Google

Winter, G A., der kleine Elementarschüler, oder die ersten Anschauungs-, Lese-, Schön- und Rechtschreibübungen des Kindes, methodisch und streng stufenweise bearbeitet. Mit Druk- und Schreibschrift. 8. (46 S.) Leipzig, Wöller. Geh. 1/8 Rthl.

— Der Unterricht in der deutschen Rechtschreibung in seinem ganzen Umfang, verbunden mit dem Leseunterricht und der Sprachlehre. 1. Band: Methodik und Elementar-Lehrgang der Rechtschreibung. 8. (XVIII u. 168 S.) Ebend. Geh. 54 kr.

Eith, G., Diktir-Uebungen. Ein Hand- und Lesebuch für Schule und Haus. gr. 8. (IV und 110 S.) Ulm, Seitz. Geh. 24 kr.

Heinrigs, das kleine und große Alphabet der engl. Schreibschrift zum Aufkleben für Wandtafeln in Elementarschulen. (30 Bl. in qu. halb Fol.) Köln. Geh. 1 1/4 Rthl.

Jacobi, Dr. Th., Beiträge zur deutschen Grammatik. gr 8. (VI u. 196 S.) Berlin, T. Trautwein. Geh 1 1/8 Rthl.

Schmid, U R., Kindheit und Natur. Geschichten, bildliche Erzählungen, Mährchen, Gespräche, Gefühle, Betrachtungen, Räthsel für Kindheit, Jugend und Alter. gr. 16. (192 S.) Leipzig, Reclam sen. Geh. 54 kr

Weinmann, Fr., der kath. Volksschüler. Ein Lese- und Lehrbuch für die obern Abthl. der kath. Volksschulen in der Stadt und auf dem Lande. 2 verb. Aufl. 8. (VIII u. 560 S.) Ulm, Heerbrandt u. Thämel. 2/3 Rthl.

Beumer, P. J., der kleine Schriftleser, oder Uebungsstüke für das Lesen verschiedener Handschriften, nebst vielen Aufgaben zur Anleitung im Anfertigen schriftlicher Aufsäze, Briefe ꝛc., sowie Erklärungen vieler Fremdwörter. Ein Lese- und Uebungsbuch für Elementarschüler. gr 8. (VIII u. 80 S.) Wesel, Bagel. Geh. 6 Ngr.

Hillebrand, Elementar-Lesebuch für den Schreib-Lese-Unterricht. 1. Cursus: Lesebuch für das erste Schuljahr. 2. Aufl. kl. 8. (48 S.) Mainz, Faber'sche Buchh. Geb. 9 kr.

Der Kinderfreund, ein Buch für Elementarschulen. Enthaltend 1) Erzählungen und Gedichte zur Uebung im Lesen, Denken und Erzählen. 2) Bibelsprüche und Verse zum Auswendiglernen und zu religiösen Unterhaltungen. 3) Materialien zu Aufsäzen für das bürgerliche Leben. 4) 80 1-, 2- und 3stimmige Lieder in Ziffern, 8. (X u. 214 S.) Lemgo. 36 kr.

Baader, J., erstes Lesebuch 8. (46 S.) Augsburg, Kollmann. 2 Ngr.

Brude, J. G., Handbuch über deutsche Sprache und Orthographie in Verbindung mit methodischen Stylübungen, zum Gebrauch in Volksschulen und in Elementarklassen der lat. und Real-Lehranstalten. gr. 8 (X und 262 S.) Stuttgart, Belserſche Buchh. Geh. 1 fl. 21 kr.

Schulz, G., Musterblätter zur Ausbildung im Schönschreiben für Gewerbe-, Sonntags- und Bürgerschulen. Eine Sammlung Aufsäze mit besonderer Berükſichtigung der Schreibart im bürgerlichen Geschäfsverhältnisse. 1 u. 2. Abth. Jede 18 lith. Bl. in kl. halb Fol. Berlin, Winckelmann u. Söhne. Jede Abth. 54 kr.

Digitized by Google

Dinckhoff, G., Elementarbuch für den deutschen Sprachunterricht in analyt. Methode mit vielen Uebungsstüken und einem angehängten deutschen Lesebuche. 8. (XII u 161 S.) Münster, Theissing'sche Buchh. Geh. 24 kr

Langenberg, A, das Wesen des Sazes und dessen Theile. gr. 8. (4 o. Pag. u. 31 S.) Leipzig, O. Wigand. Geh. 6 Ngr.

Süskind, C., die Erde. Ein Lehr- und Lesebuch für die Schule und das Volk. 1. allgemeiner Theil: von dem Leben der irdischen Natur. 8. (XVI u. 152 S. nebst 1 lithogr. Tafel.) Blaubeuren, Mangold. Geh. 30 kr.

Zeisiger, A., Anleitung zum Briefschreiben und zu Aufsäzen aus dem Geschäftsleben für Sonntagsschulen und zum Selbstunterricht. 8. (80 S.) Berlin, Oehmigke. Geh. 18 kr.

Eiselein, Prof., J. Jak. Grimms Grammatik der hochdeutschen Sprache unserer Zeit. Für Schulen und Privatunterricht bearbeitet. gr. 8. (374 S.) Belle-Vue bei Constanz. Geh. 1 1/8 Rthl.

Fehr, J. G., Fibel für den gemeinschaftlichen Laut- Lese- Unterricht in den Elementarschulen Deutschlands. 2. umgearb Aufl. der prakt Lautir- und Lesefibel desselben Verfassers. 8. (32 S.) Nördlingen, Beck. Geh. 6 kr

— Grund iß der vorstehenden Fibel, nebst einigen Winken für Lehrer. 8. (12 S.) Ebend. Geh. 3 kr.

— Wandfibel zu Vorstehendem. (1 Bog) Ebend. 3 kr.

Heilingbrunner sen., A., deutsche Sprachlehre nach der geistbildenden Methode. 2 Abth. für Schüler der 3. Elementarklasse. 3. verb. Aufl. 8. (96 S.) Regensburg, Manz. 12 kr.

Nypmann, H., ausführliche Anweisung zum Lese- und Schreibunterricht in Verbindung mit der Orthographie. 8. (VI und 157 S. nebst 1 lith. Beilage in halb Fol.) Rostock, Leopold Geh. 54 kr.

ABCBuch für kleine Kinder, mit 60 schönen Bildern und Leseübungen 4. (4 Bog., 12 illumin Bl. u. illum. Titelbl.) Wien, Müller. Geb. 4 fl. 48 kr.

Allemannia. Erstes Lesebuch. Ein Schul- und Festgeschenk für die deutsche Jugend, in einer Auswahl der besten Mährchen, Sagen, Erzählungen, Fabeln, Parabeln, Legenden, Romanzen, Balladen; einer Reihenfolge von Charakterschilderungen, Kriegs- und Heldenthaten, Schilderungen, Beschreibungen, Lehren und Lebensregeln. Herausg. von Alfred v. d Aue 8. (XX u. 424 S.) Anelam, Dietze. Geb. 1/2 Rthl.

— Festausgabe, mit 3 Stahlstichen und eleg geb. 1 Rthl.

Berger, G. A., allgemeine deutsche Vorschriften für den ersten Unterricht im Schönschreiben. 2 Abth. in 3 Stufen, jede von 10 Blättern. 4. Nördlingen, Beck. Jede Stufe 12 kr.

Chimani, B., Kindergarten mit Blumen, Blüthen und Früchten. Eine Sammlung von 200 kurzen und anmuthigen Geschichten zur Unterhaltung, Belehrung und Ermunterung für Knaben und Mädchen. Mit 12 illum Bildern. gr. 16 (232 S.) Wien, Müller. Geb. 2 fl. 24 kr.

Digitized by Google

Corsten, J. A., Lehr- und Aufgabenbuch der deutschen Sprache für Elementarschulen. Im Wesentlichen nach Wurst's Ansichten bearb. 1. Theil: die Rechtschreibelehre, in 245 Aufgaben, nebst vorangehenden kurzen Belehrungen und Regeln. 16 (6 o. P. u 96 S.) Aachen, Hensen u. Comp. Geh. $^1/_6$ Rthl.

Knoblauch, Dr C Chr., Handbuch der deutschen Sprache. In stufenweiser Ordnung bearb. für Lehrer in Land- und Stadtschulen. 2. Th. (zu dem 3. und 4. Cursus des „Leitfaden zur Anwendung der deutschen Sprachregeln" von demselben Verfasser) gr. 8. (VIII u. 302 S.) Quedlinburg, Basse. $^5/_6$ Rthl.

Das Lesekabinet. Eine unterhaltende und belehrende Lektüre für Jung und Alt, besonders im kath. Deutschlande. Unter Mitwirkung mehrer Literaturfreunde herausg. von Dr. F. Bischoff-Widderstein. 1. u. 2. Bdchn. 8. (VI u. 177, 227 u. 1 lith. Tafel.) Wien, Kaulfuß Wwe. $17^1/_2$ Ngr

Meyer, F. R., le petit Allemand, ou méthode nouvelle et très facile pour apprendre l'allemand en peu de jours, sans maitre et sans connaitre les règles grammaticales de la langue allemande gr. in 16 (4 o. Pag u. 96 S.) Hanau, Edler. Geh. 27 kr.

Reinmitz, Fr. W., Leitfaden zu einem wissenschaftlichen Unterricht in der deutschen Grammatik und Literatur für die obersten Gymnasial- und Realklassen und zum Selbstunterricht. 2. umgearbeitete und mit einem Wörterbuche bereicherte Ausgabe. gr. 8. (VIII und 344 S.) Cottbus, Meyer. Geh. 2 fl. 24 kr.

Voltz, J, das Alphabet in Bildern, zum Zweke, den Kindern die Buchstaben spielend in's Gedächtniß zu bringen. Mit umfassendem Texte. gr. 4. (3 Bogen Text und 12 color. Bilder.) Reutlingen, Fleischhauer u Spohn. 2 fl. 42 kr.

Kinderfreund, der neue. Herausg. von Herm. Kletke. Mit 10 Zeichn. von Th. Hosemann und vielen Vignetten. gr. 8. (VIII u. 486 S.) Berlin, A. Duncker. Vollst., cart. 4 fl. 48 kr.

Oeser, Chr., Geschichte der deutschen Poesie in leichtfaßlichen Umrissen für die reifere Jugend beiderlei Geschlechts. In zwei Theilen. Leipzig, Einhorn Geh. 5 fl. 24 kr

Der Schreibmeister. Deutsche und engl. Vorschriften. Erster Unterricht. (Von F Silber.) 8. (12 lith. Blätter.) Berlin, Heymann. 18 kr.

Wander, K. F. W., die poetische Kinderwelt. Eine Sammlung sorgfältig ausgewählter und lehrreich geordneter Gedichte für das Jugendalter von 5 bis 10 Jahren. 8. (VIII u. 245 S.) Grimma. Geh. $^1/_6$ Rthl.

ABC in Bildern und Versen. Mit 46 Abbildungen. kl. 8. (3 Bog.) Leipzig, Hirschfeld. cart. 18 kr.

Bernhardi, Dr. K., Sprachkarte von Deutschland, als Versuch entworfen und erläutert von ꝛc gr. 8 (8 o. P. und 138 S. nebst einer Karte gr. Imp.-Fol.) Cassel, Bohné. Geh. 2 fl. 42 kr.

Clemen, Dr. C. F. W., deutsches Lesebuch für Bürgerschulen und untere Klassen höherer Lehranstalten. gr. 8 (XII u. 284 S.) Ebend. 1 fl. 12 kr.

Digitized by Google

Decker, A., kalligraphische Wandvorschriften in englischer, sog. lateinischer Schrift kl. Fol. (41 Bog. Schreibpapier.) Magdeburg, Inkermann. $1^1/_2$ Rthl.

Dreyer, J. A., Handfibel für den Schreibleseunterricht in der ersten Elementarklasse. kl. 8. (52 S.) Wiesensteig. Geh. $2^1/_2$ Ngr.

Gutmann, C. L., Hamburgische Fibel, oder: erstes Bilderbuch für Kinder, als A B C-Buch, nach einer leichten und faßlichen Methode bearbeitet. 8. (32 S. mit 6 illumin. Kupfern.) Hamburg, Bödeker. Geb. $^1/_4$ Rthl.

Heinrigs, J., das kleine und große Alphabet der deutschen Schreibschrift zum Aufkleben für Wandtafeln in Elementarschulen. (12 Blätter. in quer halb Fol.) Köln. Geh. $^2/_3$ Rthl.

Roßberg, C. G., Schulvorschriften. 1. Heft. 2. Aufl. 4. (12 Blätter.) Leipzig, Hunger. 36 kr.

Götzinger's, Dr. M. W., deutsche Sprachlehre für Schulen, in tabellar. Uebersicht dargestellt von Ad. M. Paufler. gr. 8. ($^3/_4$ Bog. u. 7 Bog. Tab. in gr. 4.) Dresden, Arnold. 1 fl. 12 kr.

Großmann, F. H. G., kleine deutsche Sprachlehre für Volksschulen. 3. Aufl. 8. (IV u. 149 S.) Berlin, Reimer. 18 kr.

Hanschmann, Dr., erstes Lesebuch für Stadt- und Landschulen. 3. Stereotypausgabe. 8. (62 S.) Leipzig, Peter. $^1/_8$ Rthl.

Vorschriften, 50, mit deutscher Currentschrift, für Volksschulen. qu. 4. (50 Blätter.) Stuttgart, Beck u. Fränkel. Geh. $^1/_2$ Rthl.

Fremdwörterbuch nebst Erklärung der in unserer Sprache vorkommenden fremden Ausdrüke. 5. verm. Aufl. gr. 16. (413 S.) Leipzig, O. Wigand. Geh. 1 fl. 12 kr.

Junker, F. A., kleines Schulbuch für Anfänger im Lesen und Denken. 84. Aufl. 8. (64 u. 16 S.) Braunschweig. $1^3/_4$ Ngr.

Kellner, L., Uebungsstoffe zur Beförderung des Sprachverständnisses und der Sprachfertigkeit für die mittleren Abtheilungen und Klassen der Elementarschulen. Ein Hülfsmittel zur Ertheilung des Sprachunterrichts, ohne Rüksicht auf grammatische Formen. 8. (X u. 165 S.) Eisleben, Reichart. 36 kr.

Wilmsen, F. P., der deutsche Kinderfreund, ein Lesebuch für Volksschulen. 173. verb. Aufl. oder 51 Berliner Stereotypausg. Im 11 u. 12. Abschnitt durchgesehen von F. A. Pischon. 8. (IV u. 235 S.) Berlin, Reimer. $^1/_8$ Rthl.

Desaga, M., deutsche Sprachlehre. Eine vollständige Anleitung zur Erlernung der deutschen Sprache nach den Grundsäzen der neuern Sprachbehandlung. Für Schulen und zum Selbstunterricht. 7 umgearb. Aufl. der „deutschen Sprachlehre für Lehrende und Lernende ꝛc." gr. 8. (XV u. 228 S.) Frankf. a. M., Brönner. $^1/_2$ Rthl.

Kinderfreund, deutscher. Ein Lesebuch für kath. Volksschulen. Nach der 10. Aufl. des Kinderfreundes von A. E. Preuß und J. A. Vetter von einigen kath. Geistlichen zum Gebrauch für kath. Schulen eingerichtet. 2. verb. Aufl. 8. (VIII u. 312 S.) Königsberg, Bon. Geh. 24 kr.

Digitized by Google

Minckwitz, Dr. J., Lehrbuch der deutschen Prosodie und Metrik. Nach neuern Grundsätzen bearbeitet zum Gebrauch für Universitäten, Gymnasien, Realschulen und Seminarien, wie auch zum Privatgebrauch. gr. 8. (X u. 164 S.) Leipzig, Teubner. Geh. $^1/_2$ Rthl.

Schlez's, Dr. J. F., Denkfreund. Ein Lehr- und Lesebuch für evang. Volksschulen, unter Mitwirkung der Hrn. Dr. Barentin, Cannabich, Dieffenbach und Dr. Weigand bearbeitet und herausgeg. von C. L. Sackreuter. 14. Aufl. gr. 8. (XII u. 500 S.) Gießen, Heyer. 45 kr.

— der Kinderfreund. Ein lehrreiches Lesebuch für Volksschulen. Nach Fr. Eberh v. Rochow. Neu bearbeitet und herausgeg. von Fr. C. A. Gräf. 5. Aufl. gr. 8. Ebend. Geh. 27 kr.

Unverricht, C., über Verbesserung der Schreibunterrichtsmethode durch Einführung taktmäßiger Uebungen. Mit 4 Steindrucktafeln 4. (7 S.) Schweidnitz, Heege. Geh. 18 kr.

ABC- und Lesebuch, neues. Ein nützliches Geschenk für fleißige und folgsame Kinder. 4. Aufl. Mit 48 Bildern auf 8 Blättern. gr. 8. (67 S.) Jüterbog, Coldiz. Geb. 45 kr.

Aufsätze, deutsche, von Abbt, Ancillon, Delbrück, Engel, Fichte, G. B. Funk, Garve, Gervinus, Göthe, J. und W. Grimm, Gruppe, Heeren, Herder, Heyne, W. von Humboldt, Jacobs, Jahn, Knebel, Lessing, Manso, Möser, J. von Müller, Pischon, Ranke, Reinbeck, Jean Paul Fr. Richter, Rosenkranz, Roth, Schiller, A. W. und Fr. Schlegel, Schleiermacher, Schneider, F. L. von Stolberg, Süvern, Wachter, W. Wackernagel, C. F. und W. E. Weber, F. A. Wolf, Zell, Zollikofer; nebst Anmerkungen und Aufgaben. Für die obern Klassen höherer Bildungsanstalten, wie auch zum Selbststudium herausgeg. von Dr. H. Kletke. gr. 8. (XII und 666 S.) Berlin, Amelang. 3 fl. 9 kr.

Chemlin, F., neues ABC- und Lesebuch für Schule und Haus. Nach einer sorgfältig geprüften und verbesserten Lehr- und Lese-Methode. Mit einem Titelkupfer und 36 kolor. Abbildungen auf 4 Bl. 8. (64 S.) Jüterbog, Coldiz. Geb. 36 kr.

Desaga, M., allgemeines Lesebuch zur Erwerbung und Bewahrung der gemeinnützigsten Kenntnisse.

Göddeke, K., Deutschlands Dichter von 1813 bis 1843. Eine Auswahl von 872 charakteristischen Gedichten aus 131 Dichtern, mit biographisch-literarischen Bemerkungen und einer einleitenden Abhandlung über die technische Bildung poetischer Formen. gr. 8. (4 o. P. LXVIII u. 406 S.) Hannover, Hahn'sche Buchh. Geh. 4 fl. 48 kr.

Weinmann, F., Elementarbuch der Denk-, Sprech-, Sprach- Schreib- und Stylübungen. Eine Sammlung methodisch geordneter Aufgaben und Beispiele mit kurzen Andeutungen der Behandlungsmethode für Volks- und Bürgerschulen. 8. (XVIII) und 243 S.) Blaubeuren, Mangold. Geh. 12$^1/_2$ Ngr.

Digitized by Google

Gräfe, Dr. H., deutsches Lehrbuch für Real- und Bürgerschulen. 1. Stufe. gr. 8. (VIII und 422 S.) Cassel, Fischer. Geh. 1 fl. 30 kr.

— dess. 2. Stufe. gr. 8. (VII und 584 S.) Ebend. 1 1/6 Rthl.

Grünbaum, Dr. W., Declamationsstüke für Gymnasien und andere höhere Unterrichtsanstalten, ausgewählt und mit Bezeichnung des Sazaccentes und einer Einleitung über declamatorischen Vortrag versehen von ꝛc. Mit 18 Bildnissen deutscher Dichter. 8. (XXX und 241 S.) Leipzig, Naumburg. Geh. 1 fl. 36 kr.

Heigelin, Dr. J. F., allgemeines Fremdwörterbuch für Deutsche, oder Erklärung aller fremdartigen Ausdrüke der deutschen Sprache. Neue verb. Aufl. gr 8. Tübingen, Osiander. Geh.

Krüger, Dr. J. C., Blüthen und Früchte für frische und fröhliche Kinder. Eine Mustersammlung aus deutschen klassischen Werken zur Bildung des Geistes und Herzens. gr. 8. (XIV und 351 S. mit 6 Bildern.) Hamburg, Kittler. Cart. 2 fl. 42 kr.

Lauckhardt, C. F., Stylbüchlein. Handbuch für Lehrer beim Unterricht im deutschen Styl in Volksschulen. 8. (VI u. 154 S.) Darmstadt, Jonghaus. 54 kr.

Lesebuch für mittlere Klassen in kath. Elementarschulen. Bearb. und herausgeg. von praktischen Schulmännern. 6. Aufl. gr. 12. (XII und 204 S.) Köln, Du Mont-Schauberg. 1/6 Rthl.

— für die obern Klassen in kath. Elementarschulen u. s. w. 9. Aufl. (XVI u. 456 S.) Ebend. 1/3 Rthl.

Schaffeit, F. K., Sprach- und Lesebuch für die mittlern Klassen in Stadt- und Landschulen und den Privatgebrauch. 2. Aufl. (4 o. P. u. 192 S.) Darmstadt, Jonghaus 1/6 Rthl.

Sprach- und Stylübungsbuch für Elementarschüler. Von M. Junker und Chr. Keymer. 2. verm. Aufl. 12. (VIII u. 137 S.) Köln, Du Mont-Schauberg. Geb. 7 Ngr.

Stadtländer, H., deutsche Sprache für Kinder in Volksschulen. Enth. die Wort- und Sazlehre nebst dem Gebrauch der Lesezeichen, die Wortbildung und Rechtschreibung und die Aufsazbildung. gr. 8. (68 S.) Hannover, Helwingsche Buchh. Geh. 15 kr.

Zerrenner, C. C. G., der neue deutsche Kinderfreund, ein Lehrbuch für Volksschulen. 4 Thle. 20. sehr verb. Aufl. mit 3 illum. Kupfertafeln. 8. (VI u. 361 S.) Halle, Kümmel. 27 kr.

Zimmermann, Dr. Fr., deutsches Lesebuch in Poesie und Prosa zunächst zum Gebrauch der untern und mittlern Klassen von Gymnasien und Realschulen. 3. Cursus. Für Schüler von 14 bis 16 Jahren. gr. 8. (384 S.) Darmstadt, Jonghaus. 48 kr.

Bilderfibel, grammatische, zur Schreiblese-Methode von L. Reimer und C. Wilke. 8. (4 o. P. u. 104 S.) Berlin, Festin'sche Buchh. Geh. 5/8 Rthl.

Digitized by Google

Hepp, J., vollständiges Lehr- und Lesebuch für Volksschulen. Im Verein mit mehreren praktischen Schulmännern bearbeitet und herausgeg. von ꝛc. gr. 8. (XII u. 484 S.) Mainz, Kirchheim. 1/2 Rthl.

Leitfaden zum Unterricht in der deutschen Sprache für Kinder in den obern Klassen der Elementarschulen. 3. umgearb. und mit Uebungsaufgaben reichlich versehene Aufl. des Büchleins: „Die zehn Wortarten ꝛc." gr. 12. (VII und 177 S.) Münster, Deiters. 18 kr.

c) Zahl und Form.

Schöne, F. L., Leitfaden bei dem Unterricht in der Längen- und Körperlehre. Für Volksschulen bearbeitet. gr. 8. (X u. 85 S. u. 2 Figurentafeln in halb Fol.) Leipzig, Köhler. 1/3 Rthl.

Türk, W. von, Leitfaden für den Unterricht in der Formen- und Größenlehre. 5. Aufl. gr. 8. (XVI u. 280 S.) Mit 20 Kupfertafeln. Potsdam, Riegel. 3 fl. 9 kr.

Fiebag, F., die allgemeine Größenlehre und niedere Algebra für die obern Gymnasialklassen und Realschulen. gr. 8. (130 S.) Breslau, Leuckart. 36 kr.

— demonstrative Rechnenkunst für die untern Gymnasialklassen, für Seminarien und höhere Bürgerschulen 2. verm. Aufl. 8. (116 S.) Ebend. 36 kr.

Gruber, K., die Formen- und Raumgrößenlehre in der Volks- und Fortbildungsschule. Für den Lehrer bearbeitet. gr. 8. (X u. 128 S.) Karlsruhe, art. Institut. 45 kr.

Bernhart, J. B., Verfahren, die Verhältnißrechnungen durch Vernunftschlüsse anschaulich und zugleich bequem, leicht und schnell aufzulösen. Eine Zugabe zur gewöhnlichen Schlußform und zunächst ein methodischer Leitfaden für die Hand des Lehrers. gr. 8. (XI und 66 S.) Ulm, Seitz. Geh. 30 kr.

Desaga, M., Rechenbuch, oder gründliche Anleitung zum schriftlichen Rechnen für Schulen und zum Selbstunterricht. 2. ganz umgearb. Aufl. Mit einer Sammlung von Uebungsaufgaben. 8. (XV, 360 u. 180 S.) Frankfurt a. Main, Brönner. Geh. 1 fl. 30 kr.

Schulz, K., Sammlung von 120 Aufgaben aus dem Gebiete der Elementargeometrie, mit ihren Auflösungen und Beweisen ohne Anwendung der Proportionen, nebst einem Anhange von Formeln zur Berechnung der Flächen u. Körper, für Elementarklassen der Geometrie, sowie zum Selbstunterricht und zur Vorbereitung von Prüfungen. gr. 8. (VI und 56 S.) Mit 5 Kupfertafeln. Leipzig, Baumgärtner. Geh. 36 kr.

Recht, Dr. G., die Elemente der Geometrie. gr. 8. (VIII u. 254 S.) Mit 7 Steintafeln in quer halb Fol. München, Fleischmann. Geh. 1 1/3 Rthl.

Götz, Dr. J., Sammlung von Lehrsätzen, Formeln und Aufgaben aus der gewöhnlichen Rechenkunst, Mathematik und Physik. 1. Theil: Aufgaben aus der gewöhnlichen Rechenkunst. gr. 8. (VIII u. 114 S.) Berlin, Reimer. 36 kr.

Digitized by Google

Göz, Dr. J., Sammlg. ꝛc. 2. Theil: Lehrſäze, Formeln und Aufgaben a. d. Arithmetik, Algebra und allgemeinen Größenlehre. gr. 8. (VI u. 151 S.) Ebend. 45 kr.

— 3. Theil: Lehrſäze ꝛc. aus der ebenen Geometrie, analyt. und ebenen Trigonometrie, ebenen Polygonometrie, Stereometrie, ſphäriſchen Trigonometrie und ſphäriſchen Polygonometrie. gr. 8. (IX u. 306 S.) Mit 12 Figurentafeln in 4. Ebend. 2 fl. 15 kr.

Hablützel, J. G., die Elemente der Geometrie, nebſt einem geordneten Stufengange von 80 Aufgaben aus der Conſtructions-, Verwandlungs- und Theilungslehre. Für Schulen und zum Privatunterrichte. Nach einem neuen und erleichternden Syſteme bearbeitet. gr. 12. (104 S. und 33 lith. Tafeln.) Schaffhauſen, Hurter'ſche Buchh. Geh. 1 fl.

Heuner, J. F., das Kopf- und Denkrechnen. Durch einige Tauſend methodiſch geordneter, mit Andeutungen zum bildenden Gebrauch verſehener Aufgaben. Für Mittel- und Oberklaſſen. 3. verb. Aufl. gr. 8. (56 S.) Würzburg, Voigt und Mocker. Geh. 12 kr.

Fäſch, Fr., Aufgaben zum Zifferrechnen, für ſchweizeriſche Elementarſchulen. 2. Abthl. 8. (126 S.) Baſel, Neukirch. Geb. 40 kr.

— Schlüſſel zur erſten Abthlg. der Aufgaben zum Zifferrechnen. 8. (20 S.) Ebend. Geh. 16 kr.

Wiegand, Dr. A., zweiter Curſus der Planimetrie für Gymnaſien und Realſchulen. Mit 2 Kupfertafeln gr. 8. (XII und 82 S.) Halle, Lippert. 1/2 Rthlr.

Bauriegel, 1200 neue Aufgaben zum Rechnen auf der Tafel, für die erſten Anfänger im Rechnen beſtimmt, enth. die 4 Grundrechnungsarten. 1. Curſ. 2. unveränderte Aufl. 8. (31 S.) Leipzig, Reclam sen. 2 Ngr.

— 2000 neue Aufgaben zum Rechnen in ungleich benannten Zahlen, gemeinen und Decimalbrüchen. 2. Curſ. 2. Aufl. 8. (185 S.) Ebend. 1/4 Rthl.

— Reſultate hierzu. 2. verm. Aufl. 8. (64 S.) Ebend. 18 kr.

— Anhang zu den neuen Rechnungsaufgaben, enth. 150 zuſammengeſezte Aufgaben aus allen bisher eingeübten Rechnungsarten. 2. Curſ. 8. (29 S.) Ebend. 2 1/2 Ngr.

— Reſultate hierzu. 8. (20 S.) Ebend. 2 Ngr.

— 1500 neue Aufgaben zum Rechnen auf der Tafel, enth. die einfache und zuſammengeſezte Regel de Tri, mehrere vermiſchte Aufgaben und in einem Anhange die Zinseszinsrechnung, Rabattrechnung, Flächen- und Körperberechnung und einige algebr. Aufgaben. 3. u. lezter Curſus. 2. verb. Aufl. 8. (190 S.) Ebend. 1/2 Rthl.

— Reſultate dazu. 2. verb. Aufl. 8. (VIII u. 63 S.) Ebend. 1/4 Rthl.

Gräfe, Dr. H., Sammlung von Beiſpielen und Aufgaben aus der Buchſtabenrechnung und Algebra zum Gebrauch in Real- und Bürgerſchulen. 1. Heft. 8. (VIII und 184 S.) Jena, Hochhauſen. Geh. 42 kr.

— Reſultate dazu. 8. (87 S.) Ebend. Geh. 42 kr.

Eſcher, G., gründliche und faßliche Anweiſung zum höhern Kopfrechnen und zur größtmöglichen Vereinfachung des geſammten Unterrichts im Rechnen. gr. 8. VI u. 177 S.) Peſth, Hartleben. Geh. 1 fl. 8 kr.

Digitized by Google

Gugler, Dr. B., Leitfaden für den ersten Unterricht in der deſcriptiven Geometrie. (Aus dem größern „Lehrbuch" des Verfaſſers, vorzugsweiſe für den Gebrauch in den Gewerbſchulen.) gr. 8. (VI u. 101 S. nebſt 2 Kupfertafeln in halb Fol.) Nürnberg, Schrag. Geh. 1 fl. 24 kr.

Dieſterweg, Dr. F. A. W., Raumlehre oder Geometrie, nach den jezigen Anforderungen der Didaktik für Lehrer und Lernende bearbeitet. 2. verm. und verb. Auflage. gr. 8. (XII und 303 S.) Mit 9 Steintafeln in halb Fol. Bonn, Weber. 1 fl. 48 kr.

Ebner, Aufgaben zum Kopfrechnen. 8. (304 S.) Wieſenſteig. Geh. 3/4 Rthl.

Löhmann, Fr., neue arithmetiſche Uebungsbeiſpiele für Deutſchlands Gymnaſien und Bürgerſchulen, ſowie für Berg-, Forſt-, Militär- und andere Inſtitute bearbeitet. 1. Heft: die 4 Rechnungsarten mit ganzen gleich und ungleich benannten Zahlen. 2. verm. Aufl. 8. (XVI, 85 und 20 Seiten.) Leipzig, Barth. Geh. 42 kr.

— derſ. 2. Heft: die 4 Rechnungsarten gleich und ungleich benannter Zahlen mit gemeinen Brüchen. 2. verm. Aufl. 8. (IV, 66 u. 17 S.) Ebendaſelbſt. Geh. 1/4 Rthl.

Herrmann, Fr., praktiſche Rechnenlehre. Eine gemeinfaßliche Anweiſung, die geſammte niedere Arithmetik auf eine einfache und zeitgemäße Weiſe ſicher und ſchnell zu erlernen. Mit 887 Uebungsaufgaben nebſt Reſultaten. 8. (VIII u. 182 S.) Leipzig, Mayer u. Wigand. Geh. 36 kr.

Fiedler, Dr. J., Lehrbuch der allgemeinen Arithmetik. Zum Gebrauch für Gymnaſien und höhere Bürgerſchulen. gr. 8. (IV und 332 S.) Breslau, Richter. 1 fl. 48 kr.

Wedemann, W., theoretiſch-prakt. Rechnenſchule, enth. eine ſyſtemat. Zuſammenſtellung und veranſchaulichende Begründung aller im Elementarrechnen vorkommenden Verfahrungsweiſen und Zahlengeſezen, nebſt vielen darauf Bezug habenden Fragen und Aufgaben. Ein Handbuch für Lehrer an Seminarien, Real- und höhern Bürgerſchulen ꝛc. 1. Theil: von der Einheit der Zahlen und den 4 Grundrechnungsarten in reinen ganzen Zahlen. gr. 8. (VI u. 62 S.) Erfurt, Korner. Geh. 15 kr.

— Reſultate hierzu. gr. 8. (12 S.) Ebend. Geh. 1 1/2 Ngr.

Lüdeking, F., theoretiſch-prakt. Rechnenbuch für Bürger und Landleute. 1. Th.: die 4 Grundrechnungen in ganzen und gebrochenen, reinen und angewandten Zahlen, die Regel de Tri und Geſellſchaftsrechnung. 8. (VIII und 249 S.) Lemgo, Meyerſche Buchh. 54 kr.

Rockſtroh, J. Chr., praktiſches Rechenbuch für die untern und mittlern Klaſſen der Elementar- und Volksſchulen, ſowie insbeſondere auch für Mädchenſchulen. 8. (VIII und 88 S.) Leipzig, Weinedel. Geh. 6 1/4 Ngr.

Völcker, H., Uebungstafel für die 4 Grundrechnungsarten in unbenannten Zahlen. (1 Blatt in klein 4.) Nebſt Beantwortungen dieſer Aufgaben. kl. 4. (26 S.) Halle, Kümmel. Geh. 3 Ngr.

Digitized by Google

Wagner, G. L., praktischer Rechenunterricht mit besonderer Rükſichtnahme auf die deutſchen Schulen in Baiern. Mit einer Vorrede von Dr. Jacobi. 1. Bdchn. 2. verb. für die Hand des Lehrers, wie des Schülers bearbeitete Aufl. 8. (VIII u. 124 S.) Nürnberg, Raw'ſche Buchh. 21 kr.

d) Weltkunde.

Höß, F. A., kurzer und leichtfaßlicher Unterricht von der Landwirthſchaft in katechet. Form, bearb. zunächſt für die Schuljugend auf dem Lande und auch für Erwachſene. gr. 12. (X u. 206 S.) Mit 8 lithogr. Tafeln. Augsburg, Schmid'ſche Buchh. Geh. 24 kr.

Handbüchlein der Weltgeſchichte für Schulen und Familien. Mit (eingedrukten) Abbildungen. Herausgeg von dem Calwer Verlagsverein. 12. (VIII und 326 S.) Calw. 24 kr.

Nöſſelt, Fr., kleine Mythologie der Griechen und Römer für höhere Mädchenſchulen und die Gebildeteren des weiblichen Geſchlechts. 2. verb. Ausg. gr. 8. (VIII u. 90 S.) Leipzig, E. Fleiſcher. 42 kr.

Schach, F. W., Anleitung zum Unterricht in der Erdbeſchreibung, Naturgeſchichte und Naturlehre. 1. Abthlg. Heimathkunde. gr. 8. (XII und 148 S.) Mit 58 (eingedrukten) Holzſchnitten und 5 Bl. Lithographien. Karlsruhe, art. Inſtitut. Geh. 45 kr.

Frick, Dr. J., Anfangsgründe der Naturlehre. 8. (XI u. 206 S. nebſt 7 lith. Tafeln in 4.) Freiburg, Wagnerſche Buchh. Geh. 3/4 Rthl.

Niemann, F., Ueberſicht der Naturgeſchichte, zum Gebrauch der Schüler ſyſtematiſch dargeſtellt. 2. Aufl. 8. (10 1/4 Bog.) Guben, Berger. 1 fl. 8 kr.

Preſſel, Dr. M. A. F., Grundriß der Naturgeſchichte für den Elementarunterricht. gr. 4. (VI und 14 S.) Emden, Rakebrand. Geh. 18 kr.

— Lehrbuch der Naturgeſchichte. Für höhere Lehranſtalten und zum Hausgebrauch. gr. 8. (X u. 268 S.) Ebendaſelbſt. Geh. 1 fl. 36 kr.

Der 1. u. 3. Th., Mineralreich und Thierreich enth, erſchienen 1840. Alle 3 Theile koſten 2 3/4 Rthl.

Wittmann, J. C., Geographie von Württemberg. (VIII u. 228 S.) Ulm, Heerbrandt und Thämel. 1/4 Rthl.

Zachariä, A., Lehrbuch der Erdbeſchreibung in natürlicher Verbindung mit Weltgeſchichte, Naturgeſchichte und Technologie, für Schulen und Privatunterricht. 4., bis auf die neueſte Zeit ergänzte Aufl. gr. 8. (X u. 357 S.) Altona, Hammerich. 1 fl. 21 kr.

Grün, Dr. K., über Weſen und Einfluß des Geſchichtsunterrichtes auf höhern Lehranſtalten, namentlich auf Realſchulen. gr. 8. (34 S.) Weilburg, Lanz Geh. 1/6 Rthl.

Juſſieu, A. von, Elementarkurs der Botanik. Aus dem Franz. überſ. und mit Anmerkungen und Zuſäzen verſehen von H. M. Schmidt-Göbel und

Digitized by Google

Joh. Pfund. gr. 8. (239 S. nebst 5 Tafeln lith. Abbildungen in halb Fol. u. 4.) Prag, Calve'sche Buchh. Geh. 2 fl. 24 kr.

Kraußold, L., historisches und hist.-geographisches Lehr- und Lesebüchlein für deutsche Schulen. 8. (IV und 48 S.) Nürnberg, Korn'sche Buchh. 2½ Ngr.

Bredow, G. G., merkwürdige Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte. Für den ersten Unterricht in der Geschichte; besonders für Bürger- und Landschulen. 24. verb. Aufl. 8. (4 o. P. u. 124 S.) Altona, Hammerich. 18 kr.

Kohlrausch, Fr., die deutsche Geschichte für Schule und Haus. 12. verb. und verm. Aufl. (In 3 Abth.) 1. Heft. gr. 8. (S. 1 bis 128.) Leipzig. Geh. ¼ Rthl. 2. Hft. gr. 8. (S. 129 bis 256.) Geh. ¼ Rthl. Das Ganze erscheint vollständig in 7 Heften.

Welter, Th. B., Lehrbuch der Weltgeschichte für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. 1. Theil: die alte Geschichte. 6. verb. Ausg. 8. (XVI u. 357 S.) Münster, Coppenrath'sche Buchh. 54 kr.

— dess. 3. Theil: die Geschichte der neuern und neuesten Zeit. 5. verb. Aufl. 8. (VI und 396 S.) Ebend. 1 fl. 12 kr.

Fick, J. M., Lehrbuch der mittlern Geschichte für Schulen und Familien. gr. 8. (XVI und 316 S.) München, Lentner'sche Buchh. 1 fl. 21 kr.

Thusius, F. A. K., Volksnaturlehre oder das Wissenswertheste von den Ursachen und Wirkungen in der Natur. Zum Gebrauch für niedere Volks-, besonders für Landschulen und zur Belehrung für den Bürger und Landmann, mit Berücksichtigung der neuesten Beobachtungen und Erfindungen. 8. (119 S. Leipzig, Francke. 18 kr.

Bernhard, Dr. J., der kleine Buffon. 1. Abth. (Das Thierreich.) 1. Bdchn. Säugethiere. Mit 90 Abbildungen auf 18 Tafeln. kl. 8. (XVI und 354 S.) Karlsruhe, Macklot. Geh. Mit schwarzen Abbildungen 1 fl. 20 kr., mit colorirten Abbildungen 1 fl. 45 kr.

Bernaleken, F. Th., Realkunde, oder das Wissenswürdigste aus der Natur-, Erd- und Menschenkunde. Für das Bedürfniß der höhern Volksschulen, niedere Real- und Bürgerschulen bearbeitet. 1. Abthlg. Himmelskunde oder mathem. Geographie. Mit Abbild. (53 S. und 3 lith. Tafeln in 4.) St. Gallen, Huber und Comp. Geb. ¼ Rthl.

— ders. 2. Abthlg. Menschen- und Thierkunde. In 3 Lehrstufen. 8. (VIII u. 106 S.) Ebend. 12½ Ngr.

Arnheim, M., Abriß einer Geographie für Kaufleute, worin das Münzwesen aller Länder der Erde nach dem preuß. Münzfuße berechnet ist. gr. 12. (59 S.) Leipzig, Hunger. Geh. 36 kr.

Greve, J., Leitfaden beim Unterricht in der Erdkunde für Bürger- und Landschulen. 2. verbess. Aufl., vermehrt mit einem Anhang von Palästina. kl. 8. (32 S.) Kiel, Geh. 2 Ngr.

Die Puppenwelt. Eine neue Bilderlust für kleine Mädchen. Mit 12 illum. Kupfern. kl. 4. Nürnberg, Zeh. Geb. 48 kr.

Digitized by Google

Arbau, H., Schmetterlingsbüchlein, oder Beschreibung der schönsten und schädlichsten, bei uns am häufigsten vorkommenden Tag-, Dämmerungs- und Nachtfalter. Nebst einer kurzen Anweisung, Schmetterlinge zu fangen und sie nebst ihren Eiern, Raupen und Puppen für Sammlungen herzurichten und abzudruken. Für Knaben. Mit 6 Tafeln col. Abbild 4. (VIII u. 56 S.) Reutlingen, Fleischhauer und Spohn. Geb. 1 fl. 21 kr.

Gutmann, Chr. L., der kleine Schmetterlingsfänger. Eine leichtfaßliche Anweisung, ohne alle Vorkenntnisse Schmetterlinge zu fangen, aus Raupen und Puppen zu erziehen, zuzubereiten und in Sammlungen aufzubewahren. Mit 2 illum. Kupf. gr. 12 (VI u. 90 S.) Hamburg, Bödeker. Geh. 45 kr.

Dielitz, Th., Reisebilder, für die Jugend bearbeitet. Mit 8 illum. Bildern. br. 8. (VI u. 313 S.) Berlin, Winckelmann u. Söhne. 2 fl. 24 kr.

Dufft, J. C., kleiner naturhistorischer Schulatlas nebst Anweisung über Fang, Zubereitung und Aufbewahrung der Thiere. kl. 8. (61 S. und 16 lith. Taf.) Leipzig, Hartung. Geh. 36 kr.

Leffig, Tr., neuestes Bilderbuch aus den drei Reichen der Natur, zur Belehrung und Unterhaltung für Kinder von 6 — 12 Jahren. qu. 8. (X u. 114 S. mit 24 col. Taf.) Hamburg. Heubel. Geb. 2 fl. 42 kr.

Oeser, Chr., Weltgeschichte für Töchterschulen und zum Privatunterricht. Mit besonderer Beziehung auf das weibliche Geschlecht. 3 Thle. 2. Aufl. gr. 8. (XIV und 270, VI u. 314, IV u 331 S.) Ebend. Geh. 4 fl. 30 kr

Bruhe, J., kleine Geographie, mit besonderer Berüksichtigung des dänischen Staats. 6. verb. Aufl. 12. (4 o Pag. u. 102 S.) Kopenhagen, Reitzel. 27 kr.

Dreher, J. A., der württemb. Elementarschüler, oder das Wissenswertheste von dem Menschen, der Natur und der Kunst. 8. (161 S) Wiesensteig, 1842. Geb. 1/4 Rthl.

Eckerle, W. W., kleine Naturgeschichte in Verbindung mit Technologie für Bürger- und Realschulen bearbeitet. 2. verm. Aufl. Mit einem vollständigen Sachregister. gr. 8. (VII u. 302 S.) Frankfurt am Main, Brönner. Geh. 1 fl. 30 kr.

Fischer, J. G., kleines Handbuch der Realkenntnisse und deutschen Sprachkunde für Schüler in Volksschulen. Neueste Ausg. 8. (6 o. Pag. und 120 S.) Darmstadt, Jonghaus 4 Ngr.

Hörschelmann, A., Uebersicht der gesammten Geographie für den ersten Unterricht in Gymnasien und Bürgerschulen 5. Aufl., bearbeitet von Th. Dielitz. kl. 8. (VI u. 82 S.) Berlin, Schultze. Geh. 1/4 Rthl.

Otto, Dr. C, Naturgeschichte für Kinder. Mit vielen fein colorirten Abbildungen. 13. u. 14. Lfg. (Schluß.) gr. 8. (S. 577—723, 3 col. Steintaf. u. Titel.) Saalfeld, Niese. Geh. 54 kr.

Roon, Albr. von, Anfangsgründe der Erd-, Völker- und Staatenkunde. Ein Leitfaden für Schüler von Gymnasien, Militär- und höhern Bürgerschulen. Für einen stufenweisen Unterrichtsgang berechnet und entworfen. In 3 Abth.

Digitized by Google

5. berichtigte Auflage. gr. 8 (VIII u. 90, 110 u. 104 S.) Berlin, Reimer. 1/2 Rthl. (Einzeln kostet jede Abthlg. 6 Ngr.)

Kappe, E., der kleine Botaniker, oder kurze Anleitung zur Kenntniß der Gewächse, besonders der im nördlichen und mittlern Deutschland wildwachsenden und am häufigsten gebauten, wie auch der merkwürd. Gewächse der ganzen Erde. 2. verm. Aufl. mit 3 lith. Taf. Abbild. kl 8. (VIII u. 88 S.) Meurs, rheinische Buchh. Geh. 1/4 Rthl

Zoller, A., die berühmten Kinder, oder Geschichte der Kinder aller Jahrhunderte und Länder, welche sich durch ihr Unglük, ihre Frömmigkeit, ihren Muth, ihren Geist, ihr Wissen und ihre Talente unsterblich gemacht haben. Nach Mich. Masson bearbeitet. Mit 6 Bild. kl. 8. (396 u. IV S.) Stuttgart. Franckh. Geb. 1 Rthl. 18 Ngr.

Varentius, Dr. W., Lehrbuch der Gewerbkunde oder Technologie für Volksschulen. (Besond. Abdruk aus der 14. Aufl. des Schlezischen Denkfr.) gr. 8. (40 S.) Gießen, Heyer. Geh. 12 kr.

Cannabich, J. G. Fr., kurze Darstellung der Länder- und Völkerkunde nach der Grundlage von Dr. J. F. Schlez. (Besond. Abdruk aus der 14. Aufl. des Schlezischen Denkfr.) gr. 8. (VI u. 102 S.) Gießen, Heyer. Geh. 27 kr

Dieffenbach, L. Chr., kurze Uebersicht der allgemeinen Weltgeschichte für evangelische Volksschulen. (Besond. Abdruk aus der 14. Aufl. des Schlezischen Denkfr.) gr. 8. (84 S.) Gießen, Heyer. Geh. 22 kr.

Länderfibel, kleine, oder erster Unterricht in der Geographie. 8. (24 S.) Berlin, Heymann Geh 1/6 Rthl.

Sporschil, J., neues Heldenbuch für die deutsche Jugend, oder die Großthaten der Deutschen in den Jahren von 1813, 1814 und 1815. 3 Bde. Mit 25 Stahlstichen 3. unveränderte Aufl. gr. 8 (XXIV u. 143, 176 u. 216 S.) Braunschweig, Westermann. Geh 3 fl. 36 kr

Stiefel, C., das Planetensystem, durch ein Drahtgerippe, Breitenbahn genannt, dargestellt, wodurch die interessantesten Erscheinungen an den 11 Planeten und 4 Kometen, namentlich die schiefe Lage ihrer Bahnen, die gefährliche Stellung mehrerer Kometen, die Bewegung der Sonne und der Sonnenflecken, sogar der Umlauf der Sternschnuppen um die Sonne Jedermann, besonders der Schuljugend, auf's Deutlichste veranschaulicht werden können. (Auf Pappe in einer Kiste.) Nebst Anweisung in 8 (36 S.) Schwäbisch Hall, Haspel'sche Buchh 9 fl.

Die Anweisung allein 36 kr.

Völter, Dan., Lehrbuch der Geographie. 1. u. 2 Theil: die mathem. und physikal. Geogr. gr. 8. (VIII und 304 S. nebst 3 lith Tafeln in 4.) Eßlingen, Dannheimer. Geh. 54 kr.

Wörl, J. C., Atlas über alle Theile der Erde in 28 Blättern 5. Aufl kl. Fol. Freiburg, Herdersche Buchh. Geh. 3 fl. 36 kr.

Arnold, A., die Hauptbegebenheiten der Weltgeschichte. Ein Leitfaden beim Un-

Digitized by Google

terricht und ein Handbuch für Geschäftsfreunde. 2. Aufl. gr. 8. (VIII u. 144 S.) Königsberg i. d. N. 36 kr.

Kutscheit, J. B., Handatlas der Geographie und Geschichte des Mittelalters für den Schul- und Privatgebrauch. 1. Liefg. gr Fol. (4 Karten.) Berlin, L. Trautwein. Geh. 1 Rthl

Volger, Dr. W. Fr., Lehrbuch der Geographie. 1. Cursus. — Auch unter dem Titel: Leitfaden beim Unterricht in der Länder- und Völkerkunde für Gymnasien und Bürgerschulen. 11. verb. Aufl. gr. 8. (8 o. P. und 108 S.) Hannover, Hahn'sche Buchh. 18 kr.

Schulatlas über alle Theile der Erde. Nach dem neuesten Zustande, und über das Weltgebäude. Nach Stielers Handatlas verkleinert. 23. verb. u vermehrte Aufl. qu. gr. 4. (27 Karten.) Gotha, Perthes Geb. 2 fl. 6 kr

Seemann, H. J., Leitfaden für den ersten weltgeschichtlichen Unterricht auf Gymnasien und Realschulen. 2. verm. Aufl. 8. (X u. 38 S.) Breslau, Leuckart. Geh. 1/6 Rthl.

Stern, W., allgemeine Erd- und Himmelskunde und besondere Erdkunde für Schulen; mit besonderer Berüksichtigung des heil. Landes und der geistigen und sittlichen Zustände der Völker. (Besond. Ausg. des geogr. Unterrichts aus dem belehrenden Lese- und Unterrichtsbuche für Volksschulen. 2. Stufe.) gr. 12. (4 o. Pag. und 132 S.) Karlsruhe, Groos. Geh. 1/6 Rthr.

c) Musik.

Schäpler, F. G., der Festtagssänger. Eine Sammlung drei- und vierstimmiger Gesänge zum Gebrauch bei den gewöhnlichen Festen für Kirche, Schule und Haus. 3. Heft: der Pfingstsänger. qu. 4. (27 S.) Magdeburg, Bänsch. Geh. 18 kr.

— dess. 4 Heft: der Erntesänger. qu. 4. (32 S.) Ebend. Geh. 18 kr.

Kahle, C. H. T., kurzgefaßte Harmonielehre für Orgelspieler. Enth. das Nothwendigste aus der allgemeinen Musiklehre, die Lehre von den Akkorden, vom vierstimmigen Saz, eine Anweisung zum guten Vortrag des Chorals, zu Vor-, Nach- und Zwischenspielen, nebst einigen Notenbeispielen. gr. 8 (6 o. Pag. und 148 S. nebst 3 Bl. Noten in 4.) Königsberg, Theile. 1 fl. 21 kr.

Liederbuch für Turner. Herausg. von Dr. H. Timm. 2. Ausg. 15 (96 S.) Parchim, Hinstorff. Geh. 18 kr.

Wichtl, G., theoretisch-praktische Anleitung zum gemeinschaftlichen Gesangunterrichte in Volks- und andern Lehranstalten. Nebst 84 neuen ein-, zwei- und dreistimmigen Liedern und Gesängen. In 4 Abthgn. gr. 8. Stuttgart, Erhardt. 1 fl. 12 kr.

Gesangschule, praktische, für den öffentlichen und häuslichen Unterricht. 1. Curs. kl. 8. (40 S.) Jena. Geh. 18 kr.

Gersbach, A., die musikalische Taktlehre. Aus J. Gersbachs musik. Reihenlehre

Digitized by Google

oder Elementarrhythmik entnommen und in übersichtliche Tabellen zusammengestellt. qu. gr. 8. (63 S.) Karlsruhe, Holtzmann. Geh. 48 kr.

Henning, C., praktische Violinschule, nach pädagogischen Grundsätzen, mit Rücksicht auf die früheſten Alter, in fortlaufenden, methodisch geordneten Studien. 1. Heft. kl. Fol. (5 Bog.) Zeitz, Schieferdeker. Geh. 36 kr.

Bogenhardt, F. G., 120 ein- und mehrstimmige Lieder für Schulen. 2 Aufl. (138 S.) Hildburghausen, Kesselring'sche Buchh. Cart. 27 kr.

Golmick, C., neues Liederbuch für Bürger- und Volksschulen. 1. Heft. qu. 4. (24 S) Darmstadt, Jonghaus. Geh. 1/6 Rthl.

Immler, J. W., prakt. Anleitung zum Singen für Lehrer und Lernende in Stadt- und Landschulen. 2. umgearbeitete Aufl. gr. 8. (91 S.) St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. Geh. 48 kr.

Choralmelodieen, 140, nach Hiller in Partitur gesezt, nebst Communiongesängen und Responsorien zum Gebrauch für Seminarien, Gymnasien, Gesangvereine, Bürgerschulen und Posaunenchöre. Herausg. von H. B. Schulze. 2. vermehrte Aufl. 4. (10 1/2 Bog.) Zwickau, Richter'sche Buchh. 1 fl. 12 kr.

Brunold, F., Kinderlieder. 16. (64 S.) Neustadt, Eberswalde, C. Müller. Geh. 1/8 Rthl.

Goldberg, H., Gesänge der Synagoge zu Braunschweig. (Mit Noten.) gr. 8. (VIII und 76 S.) Braunschweig, Vieweg u. S. Geh. 1 1/2 Rthl.

Hentschel, C., Streitfragen über Musik und Methode der Musik und des musikalischen Unterrichts. (Fink und Marx.) Besond. Abdruk aus den rheinischen Blätt. 8. (78 S.) Essen, Bädeker. Geh. 18 kr.

Liederbuch für die Hand der Kinder in Volksschulen, herausg. von einem Lehrervereine. kl. 8. (8 S.) Langensalza, Schulbuchh. des Thür. Lehrervereins. Geh. 15 Cr. 1/8 Rthl.

Wiegand, J., Sammlung ein- und zweistimmiger Lieder und Gesänge, wie auch zwei- und mehrstimmiger Canons für Gymnasien, Real- und höhere Bürgerschulen. 1. Heft. gr. 8. (V u. 90 S.) Cassel, Fischer. Geh. 36 kr.

Breitung, C., der kleine Clavierschüler. Eine Reihenfolge methodisch geordneter Uebungsstüke zum Clavierspielen. Ein Anhang zum ersten Clavierlehrer. Op. 6. 4. Heft. qu. 4 (IV u. 44 S.) Berlin, Hermes. Geh. 1/2 Rthl.

Haerzer, Sammlung von Chorälen nebst der Liturgie, ein-, zwei- und dreistimmig. 2. verm. Aufl. qu. 8. (4 o. P. u. 34 S.) Anclam, Dietze. Geh. 9 kr.

Noeren, J. M., Choralbuch für den kathol. Gottesdienst mit besonderer Rücksicht auf das Gesangbuch vom Pfarrer Lütkenhaus, vierstimmig und mit Zwischenspielen bearbeitet. 1. Abth., die Melodieen zu allgemeinen Gesängen enthalt. qu. 4. (62 S.) Münster, Deiters. Geh. 1 fl. 21 kr.

Seidel, J. J., die Orgel und ihr Bau. Ein systematisches Handbuch für Cantoren, Organisten, Schullehrer, Musikstudirende ꝛc., sowie für Geistliche, Kirchenvorsteher und alle Freunde der Orgel und des Orgelspiels. Mit No-

Digitized by Google

tenbeispielen und 40 Figurentafeln. 2. verbess und verm. Aufl. gr. 8 (IV u. 289 S.) Breslau, Leuckart. Geh. 1 fl. 48 kr.

f) Zeichnen.

Waldhauer, Dr. G. J., die Perspektive für die Volksschule, oder das Copiren nach Kunst- und Naturprodukten, aber nicht nach Vorlegeblättern. 8. (24 S.) Mit 2 lith. Tafeln. (in 4) Königsberg, Bon. Geh. 24 kr.

Anfangsgründe zum Zeichnen für Volksschulen. 3. Heft, enth. 47 leichte Vorlegeblätter. qu. 8. Berlin, Winckelmann und Söhne. In Futteral. 54 kr.

Elditt, H. L., Contour-Zeichnungen, die Repräsentanten der einzelnen Familien des Thierreichs darstellend, als ein Hülfsmittel für den naturgeschichtlichen Unterricht, sowie als Vorlegeblätter zum Zeichnen. 1. Heft: Säugethiere und Vögel. kl. 4. (6 S. und 66 lith. Bl.) Berlin, Ebend. In Futteral. 54 kr.

— derf. 2. Heft: Amphibien, Insekten und wirbellose Thiere. kl. 4. (36 lith. Bl.) Ebend. In Futteral. 1/2 Rthl.

Mützel, H., neueste Zeichnenschule zum Gebrauch für Stadt- und Landschulen' wie auch zum Selbstunterricht anwendbar. 2. Heft a. u b., jedes 12 Bl. Landschaftszeichnungen in kl. 4. Ebend. 36 kr.

Haindl, S., die Linearzeichnung als Vorbereitung für die wissenschaftliche und technische Zeichnung. gr. 8. (X u. 83 S.) Mit 71 in den Text gedrukten Holzschnitten und 4 lith. Beilagen in klein Fol. München, litterar.-artistische Anstalt. Geh. 2 fl. 12 kr.

Brust, G. F., zwölf Pläne zu städtischen Wohngebäuden mittlerer Größe. Billige Ausgabe für Gewerb- und Handwerksschulen, zu Uebungen im architektonischen Zeichnen. (12 lith. Tafeln in halb Fol.) Darmstadt, Jonghaus. 1 fl. 48 kr.

Menzel, K. A., Aufgaben zum Unterricht im Zeichnen für Lehrer und Schüler, wie auch zum Selbstunterricht. Ein Versuch, die Selbstthätigkeit der Schüler zu fördern. 2 Hefte. kl. 8. (36 und 26 S.) Bunzlau, Appun. Geh. 18 kr.

Warmholz, O., systematische Zeichnenschule. 1—3 Heft. 3. umgearb. Aufl. qu. 4. (je 12 Blätter.) Berlin, Hermes. Geh. à 1/8 Rthl. 1) Die Anfänge des Zeichnens. 2) Das Blumenzeichnen. 3) Das Fruchtzeichnen.

g) Turnen.

Lübeck, W., Lehr- und Handbuch der deutschen Turnkunst. gr. 8. (8 o. Pag. u. 179 S., eine Tabelle und 4 lith. Tafeln in Fol.) Frankfurt an der Oder, Harnecker und Comp. Geh. 2 fl. 24 kr.

Länger, C., gymnastische Spiele im Freien, verbunden mit Tableaux (lebenden Bildern) zur Beförderung der freien Körperbildung und des Anstandes für die weibliche Jugend. 8. (VIII und 143 Seiten.) Leipzig, Hermann. Geheftet 1 fl. 12 kr.

Digitized by Google

Segers, J., Anleitung zu den zwekmäßigsten gymnastischen Uebungen der Jugend. 2. verm. Aufl. Mit 60 erläuternden Figuren. gr. 12. (178 u. 6 S. o. P. nebst 5 lith. Tafeln in qu. halb Fol.) Bonn, Habicht. Geh. 1 fl. 21 kr.

Spieß, A., die Lehre der Turnkunst. 3. Th.: das Turnen in den Stemmübungen, für beide Geschlechter dargestellt. gr. 8 (XVI u. 348 S.) Basel, Schweighauser'sche Buchh. Sämmtliche 3 Abth. zusammen geh. 3 Rthl.

Kettenbeil, F. G., praktische Anweisung zur militär. Exerzierkunst für Kinder beiderlei Geschlechts und Nichtsoldaten. 8. (23 S. und 1 Taf. color. Abbild.) Jena, Frommann. Geh. 36 kr.

König, F. J., neueste Andeutungen über die Seitwärtsbiegung des Rükgrathes, die hohe und volle Schulter, besonders bei den Mädchen Ihre Begründung in der Natur, ihre Ursachen, ihre Verhütung und Heilung nach den Grundsäzen der Gymnastik. Worte der Warnung und Belehrung über die zwekmäßigste Art der physischen Beaufsichtigung der Jugend zum Behufe der Aneignung regelmäßiger Körperformen. 3. durchgesehene Aufl. kl. 8. (88 S. und 1 lith. Tafel Abbild in 4.) Stuttgart, Hallberger. Geh. 36 kr.

Werner, Dr. J. A. L., die reinste Quelle jugendlicher Freuden, oder 330 Spiele zur Ausbildung des Geistes, Kräftigung des Körpers und zur geselligen Erheiterung im Freien wie im Zimmer. 3. verb. Aufl. gr. 12. (XVIII u. 354 S.) Mit 8 Steindruktafeln in 4. Dresden, Arnold. Geh. 2 fl. 24 kr.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

I. Abhandlungen und Aufsäze.

Seite

1. Was kann der Schullehrer als Organist und Leiter der Kirchenmusik und des allgemeinen Kirchengesangs zur Erwekung und Stärkung religiöser Gesinnungen beim öffentlichen Gottesdienste beitragen? Von Gutknecht. 1
2. Stimme aus Oeden über die Einführung des Katechismus der christkatholischen Religion von Professor Dr. Hirscher in den Elementarschulen. Von M..... 41
3. Ueber Felddiebstahl. — Lebensunterricht für die dritte Klasse. (Conferenz-Arbeit von Schullehrer Munding in Mittelbuch) 49
4. Wie ist der Unterricht in der Kalenderlehre zu ertheilen, daß er dem Zweke einer Volksschule entspreche? (Von Joh. Strigl in Söflingen.) 56
5. Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die vorbeugenden Maßregeln gegen den Cretinismus 67
   Belehrung über die vorbeugenden Maßregeln gegen den Cretinismus . 68
   I. Von Beseitigung der den Cretinismus begünstigenden äußeren Einflüsse. 69
   II. Von Vermeidung der von den Eltern herrührenden Anlage zum Cretinismus 71
   III. Von Verhütung der die Entwiklung des Cretinismus fördernden Gebrechen der Erziehung 73
6. Eine Conferenz-Arbeit aus dem Schulinspektorat Rottweil. Von Oberlehrer Villinger 75

II. Schulnachrichten.

Blik auf den gegenwärtigen Zustand des Volksunterrichts in katholischen Staaten. (Aus dem kath. Kirchen- und Schulblatte für das Elsaß. 1842.) 84

Digitized by Google

III. Litteratur.

Seite

1. Kurzer und leichtfaßlicher Unterricht von der Landwirthschaft in katechetischer Form, bearbeitet zunächst für die Schuljugend auf dem Lande und auch für Erwachsene von Franz Anton Höß, Schullehrer und Chorregent im Fürstlich Fugger'schen Markte Babenhausen, Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern, 1842. Augsburg. 1843. Verlag der Balth. Schmid'schen Buchh. (F. C. Kremer.) Preis 24 kr. 97
2. Denzel's Entwurf des Anschauungsunterrichts in katechetischer Gedankenfolge; praktisch ausgeführt von C. Wrage, Lehrer an der Wilhelminen-Schule in Flensburg. Mit einem Vorwort von Denzel, Prälat, Oberschulrath ꝛc. zu Eßlingen. Vierte Auflage. Erster Cursus. Altona, bei J. F. Hammerich 1843. 8. Preis 1 fl. Von Diesterweg 104
3. Die wichtigsten Giftpflanzen Deutschlands in 21 Abbildungen auf 18 Tafeln für Schule und Haus mit erläuterndem Texte. Von Ch. F. C. Lörcher, Lehrer an der Realanstalt zu Ulm, und J. A. Fuchs, Steindruckereibesitzer. Ulm 1843. Heerbrandt und Thämel. (Stettin'sche Sort.-Buchh.) Preis nur 1 fl. 12 kr. Von J. G. Binder . . 105
4. Diktir-Uebungen. Ein Hand- und Lesebuch für Schule und Haus. Von G. Eith, Lehrer in Söflingen. Ulm, Druk und Verlag von J. C. Seitz Preis 24 kr., in Partieen 15 kr. Von J. G. Binder . . 106
5. Anleitung zum Zifferngesang mit 75 zwei-, drei-, und vierstimmigen Liedern für Lehrer, Schüler und Erwachsene. In 2 Lieferungen, jede zu 6 kr. oder $1^1/_2$ ggr. Ulm, 1843. In der J. C. Seitz'schen Buchh. Von J. G. Binder 108
6. Raumlehre oder Geometrie, nach den jezigen Anforderungen der Didaktik für Lehrende und Lernende bearbeitet von Dr. F. A. W. Diesterweg, Direktor des Seminars für Realschulen in Berlin. 2te verbesserte und vermehrte Aufl. Mit 9 Steintafeln. Bonn, bei Eduard Weber, 1843. Preis 1 fl. 48 kr. Von J. G. Binder 108
7. Leitfaden bei dem Unterrichte in der Längen-, Flächen- und Körperlehre. Für Volksschulen bearbeitet von F. L. Schöne, Lehrer an der Armenschule, an der Sonntagsschule, der Loge Balduin ꝛc. in Leipzig. Mit 2 Tafeln Abbildungen. Leipzig 1843. Verlag von K. F. Köhler. Von J. G. Binder 112
8. Die Formenlehre in Verbindung mit den reinen Elementen des freien Handzeichnens und mit Andeutungen für methodische Behandlung der geometrischen und perspektivischen Darstellung der Grundformen. Ein Handbuch für Lehrer in Elementarschulen, bearbeitet von Gust. Adolph Tobler, Direktor der Appenzellischen Kantonsschule. Zweite umgearb. Aufl. Mit 12 Steintafeln. St. Gallen. Verlag von Scheitlin und Zollikofer. 1844. (264 S.) Von J. G. Binder 115

Digitized by Google

Seite

9. Lehrbuch der ebenen Geometrie zum Gebrauche bei dem Unterricht in Real- und Gymnasial-Anstalten von Dr. Ch. H. Nagel, Prof. der Math. an dem obern Gymnasium und der höhern Bürgerschule in Ulm. Dritte verb. und verm. Aufl. Mit 17 lithogr. Tafeln. Ulm 1843. Wohler'sche Buchhandlung (F. Lindemann). Preis br. 1 fl. 21 kr. oder 20 ggr. geb. 1 fl. 30 kr. Von J. G. Binder 119

10. Demonstrative Rechenkunst für die untern Gymnasialklassen, für Seminarien und höhere Bürgerschulen. Zunächst ein Wiederholungsbuch für seine Schüler von J. Fiebag, Oberlehrer am königl. Gymnasium zu Oppeln. 2te vermehrte und verb. Aufl. Breslau 1843. Verlag von F. E. C. Leuckart. Von J. G. Binder 120

11. Die allgemeine Größenlehre und niedere Algebra für die obern Gymnasialklassen und Realschulen. Zunächst ein Wiederholungsbuch für seine Schüler von J. Fiebag, Oberlehrer am k. Gymnasium in Oppeln. Breslau 1843. Commissions-Verlag von F. E. C. Leuckart. Preis 10 Sgr. Von J. G. Binder 120

12. Theoretisch-praktische Rechnenschule, enthaltend eine systematische Zusammenstellung und veranschaulichende Begründung aller, im Elementarrechnen vorkommenden Verfahrungsweisen und Zahlengesetze, nebst vielen darauf bezüglichen Fragen und Aufgaben. Ein Handbuch für Lehrer an Seminarien, Real- und höhern Bürgerschulen; besonders aber ein Hülfs- und Wiederholungsbuch für Zöglinge dieser Schulanstalten, so wie überhaupt für alle die, welche das Rechnen gründlich und geistbildend erlernen und sich von dem hohen Werthe desselben, als Mittel zur Uebung und Schärfung der Denkkraft, deutlich überzeugen wollen. Bearbeitet von Wilh. Wedemann, Seminarlehrer in Weimar. Erster Theil, von der Eintheilung der Zahlen und den 4 Grundrechnungsarten in reinen ganzen Zahlen. Erfurt 1844. Verlag von G. W. Körner.

13. Resultate zum ersten Hefte der theoretisch-praktischen Rechnen-Schule von Wilh. Wedemann. Von J. G. Binder 124

14. Grundriß der Naturlehre zum Behufe des populären Vortrags dieser Wissenschaft, ausgearbeitet von G. H. F. Scholl, evang. Pfarrer und Dekan in Blaufelden. Mit 4 Figurentafeln. 2te verbesserte Ausgabe. Ulm, Wohler'sche Buchh. (Lindemann.) Ladenpr. 48 kr. oder 12 ggr. Von J. G. Binder 126

15. Meßgesang für Kinder, besonders auf den Empfang des heiligen Abendmahls für den zwei-, drei- und vierstimmigen Gesang mit und ohne Orgelbegleitung eingerichtet von J. Storrr. Nördlingen, bei Beck . 128

16. A. Zacharia's Lehrbuch der Erdbeschreibung in natürlicher Verbindung mit Weltgeschichte, Naturgeschichte und Technologie für Schulen und zum Privatunterricht. Vierte, bis auf die neueste Zeit ergänzte, Auflage. Altona, bei J. F. Hammerich. 1844. gr. 8. 129

Digitized by Google

Seite

17. Kleine Geographie vom Großherzogthum Baden. Nach A. J. B. Heuniſch für Schulen bearbeitet von J. Ev. Schmidt, Beneſiziat an der Dompfarrei zu Freiburg. 2te vermehrte und verbeſſerte Auflage. Mit einer Karte. Villingen 1843. Verlag von F. Förderer. Preis 15 kr. 131

18. Der kleine Geograph, oder erſter Unterricht in der Erdkunde nach der neueſten Beſtimmungen und Zeitereigniſſen. Ein Lehrbuch für Schule und Haus von Dr. Aug. Ife. Leipzig, 1843. Verlag von H. Franke. 8. 207 S. 132

Bibliographie. Fortſezung, vom 7. September bis 28. Dezember 1843. 133

Druckfehler.

Der Name Dieſterweg ſteht irrigerweiſe S. 105 am Schluß der Rezenſion; er gehört unter die Anmerkung S. 104.

Digitized by Google

I.

Abhandlungen und Aufsäze.

1.

Einfluß des Geistlichen auf die Volksschule.

Der Werth der Volksschule wird mit jedem Fortschritte in der Bildung mehr anerkannt. Je näher aber die Wirksamkeit eines Standes an jene der Schule gränzt, desto mehr wird auch derselbe Einfluß auf dieselbe ausüben. Wie sehr auch der Staat auf die Bildung und Vervollkommnung seiner Glieder Rüksicht nimmt, so haben doch alle seine Beamten in ihrem Geschäftskreise eine entferntere Beziehung zu den Zweken der Schule, als der Geistliche, dessen Aufgabe es ist, die jugendlichen Seelen auf den höchstmöglichen geistigen Standpunkt zu erheben, um sie für das dieß- und jenseitige Leben zufrieden und glüklich zu machen. Zur Erreichung dieses Zwekes muß er aber auch das Praktische dieses Lebens als Mittel ergreifen, und daher auch für tüchtige Ausbildung der Erdenbürger Sorge tragen; denn wer nicht in den Stand gesezt ist, seine irdischen Pflichten zu erfüllen, wie soll derselbe höhere erfüllen können? Wer nicht erzogen wird, daß er in Fleiß, Arbeitsamkeit und Zufriedenheit mit seinem Stande die irdischen Pflichten erfülle, der kann auch auf keine höheren Pflichten absehen, da erst nach Erfüllung dieser die der andern gefordert werden kann, weil überhaupt alles Irdische Mittel zur höheren Vervollkommnung, zur Veredlung für Jenseits werden soll, wie der Herr spricht:

Digitized by Google

„suchet euch mit dem irdischen Mammon Schäze zu sammeln, welche die Diebe nicht stehlen, noch der Rost verzehren kann, und was würde es euch helfen, wenn ihr die ganze Welt gewönnet, aber an eurer Seele Schaden leidet;" so muß er die Erwerbungsart der irdischen Güter und den eigentlichen Werth derselben lehren; dazu wird aber ihm gerade die Bedingniß gestellt, den Erdenbürger zuerst zu vervollkommnen in diesem Stande, damit er in dieser Beziehung von der rechten Bahn weder rechts noch links abweiche, und somit die größte sittliche Kraft in seinen irdischen Erwerbungen offenbare, wodurch also klar die bürgerlichen wie die geistigen Zweke der Erziehung und der Volksschule in innigster Harmonie vereinigt werden, daher aber auch der Einfluß der eifrigen Geistlichen nur wohlthätig auf die Volksschule einwirken kann.

Die Schule bedarf der Aufsicht, wie jedes Institut der Kirche und des Staats. Wer steht aber der Schule näher, als der Geistliche? „Was würde die Aufbauung zwekmäßiger Schulgebäude, die Anstellung fähiger Schulmänner, die Verfertigung wohlberechneter Schulpläne, die Herbeischaffung der zum Unterrichte nöthigen Hülfsmittel nüzen, wenn Niemand zur unmittelbaren Aufsicht, über die Beobachtung dieser Bedingnisse zu wachen, aufgestellt wäre? Man fand mit dieser Anstalt keinen Stand der Natur nach näher verwandt, als den des Seelsorgers, und übertrug ihm daher den Schulbesuch" (Constanz. Archiv 1813. Hft. 5. S. 323.), namentlich auf dem Lande; oder soll sie dem Schultheißen — dem weltlichen Ortsvorstande — übertragen werden? da doch a) die Schultheißen ohnedieß schon zu viel zu thun haben und viele derselben auf dem Lande diesen Geschäftskreis nicht genau genug übersehen können, und b) selten so gebildet sind, daß sie das Interesse der Schulen genau in's Auge fassen würden; leider c) müssen wir öfter sehen, daß sie gegen den Vortheil und das geistige Beste der Schule auftreten, weil das Interesse der Gemeindekasse mit jenem nicht in Uebereinstimmung kommt, sie aber das zeitliche Wohl ihrer Gemeinde gerne dem geistigen derselben vorziehen, für dessen Sorge sie auch hauptsächlich bestimmt und aufgestellt sind.

Darum hat unsere Regierung weislich beide Interessen zu verbinden gesucht, indem sie dem Kirchen-Convent (bestehend aus dem Pfarrer, Schultheißen und 2 — 3 Gemeinderäthen) die örtliche Aufsicht der Volksschule (Volksschulgesetz 1836. Art. 72.) übertragen

Digitized by Google

hat, von welchem die innere Verfassung der Schule und die specielle Aufsicht über Fleiß und methodische Behandlung der Kinder ꝛc. des Lehrers den Geistlichen in der Regel gerne und gänzlich überlassen wird.

Schärfer ist der Kampf mit den Schulmeistern selbst, weil diese lieber der Aufsicht der Kirche und des Staats sich entziehen möchten und besonders über Bevormundung von Seite der Kirche Klage führen, aber kein Bedenken tragen, daß noch größeres Gewicht über sie kommen würde, wenn sie unter die Aufsicht von Ihresgleichen gestellt würden, da sie ja nicht allein wegen höhern Gehaltes, sondern nur wegen eines höhern Titels ihre Collegen schon beneiden und darum auch herabzusezen suchen. — Noch im vorigen Jahre (1842) las man in pädagogischen Zeitschriften viel von Emancipation der Schule. Die bisherige Stellung der Schule zur Kirche wurde als eine unmännliche, schimpfliche, den Schulzwek hemmende, der freien Entwiklung des Geistes geradezu entgegenstehende bezeichnet. Man vergleiche nur den deutschen Boten, der voriges Jahr noch unter Scheer's Mitarbeitung in Zürich erschien; aber man wird dann bald auch den tiefern Zwek dieser Emancipation von der Kirche kennen lernen, der darin besteht, das ganze Christenthum zu beseitigen, weil dasselbe, nach jener Behauptung, seit seiner Existenz der Bildung immer mehr geschadet als genüzt habe. Solche hohen Geistesmänner haben leider alle Facta der Geschichte vergessen, die uns klar belehren, daß das Christenthum es gewesen ist, welches überall hin, unter alle Völker und Länder, den Keim der Bildung trug, wie die allgem. Kirchenzeitung für Deutschland und die Schweiz (Nov. 1835. S. 363.) behauptet: „Bedenken wir, wie die Kirche so viele Ländereien urbar gemacht hat, denn wo sie sich hinpflanzte, suchte sie Kultur und Bildung zu verbreiten, und die Finsterniß der Sitten und Wälder zu lichten; namentlich finden wir dieses in unserm deutschen Vaterlande, wo unsere Vorfahrer in Wäldern und Sümpfen gewohnt hatten; dagegen hieben die Grundleger der christlichen Kirche die Wälder nieder, trockneten die Sümpfe aus, lehrten die Viehzucht, den Ackerbau, die Gewerbe und den heimathlichen Boden lieben und cultivirten die rohen Sitten." Wie auch Münch in seiner Geschichte der Deutschen von Bonifacius sagt: „Er führte Wissenschaft und Sinn für dieselbe, Ver-

Digitized by Google

besserung des Akerbaues und der Viehzucht, und mit denselben *mildere Sitten* in unserm Vaterlande ein." So hat die Kirche laut Geschichte, von jeher gestrebt, Pflanzstätte und Pflegerin von guter Zucht und Sitte zu sein, so daß sie deßwegen die Schule, wie eine gute Mutter ihr Kind, fortwährend gepflegt und zu ihrem Nuzen geleitet hat. Wie Kaiser Karl der Große, so erkannten alle großen Regenten an, daß durch die Kirche die Bildung und Gesittung des Volkes hervorgehen müsse.

Die Emancipation der Schule von der Kirche hat in keinem deutschen Staate, außer Hessen, Anklang gefunden, und dort wurde unterdessen auch noch kein Paradies für Schullehrer gefunden, sondern eher Klagen und größere Unzufriedenheit, wie es immer der Fall sein wird, wenn die Schule ihrer Mutter, der Kirche, entzogen wird, wie dieses im preußischen Westphalen der Fall ist, seit man daselbst seit einiger Zeit der katholischen Geistlichkeit die Aufsicht über die Schulen entzogen hat und ein protestantischer Consistorialrath als Referent aufgestellt ist. „Diese Einrichtung verwundet das katholische Herz und verlezt das katholische Interesse. Die Stimmung des katholischen Publikums ist nur eine einzige und der Wunsch allgemein, daß der geistlichen Behörde wieder der gebührende Einfluß auf die Schulen verstattet, und mit ihr in Verbindung eine Sektion von Katholiken, welche wegen ihrer religiösen Gesinnung und Fähigkeit bei ihren Glaubensgenossen Zutrauen haben, ein Provinzialkollegium errichtet und mit den katholischen Schulangelegenheiten beauftragt werde (Histor. polit. Blätter 1843. B. 11. H. 10. S. 603.)." Auch in Frankreich verlangen die Bischöfe Freiheit des Unterrichts und Aufsicht ihrer Geistlichen über die Schul- und Erziehungsanstalten; so sagt der Bischof von Chalons: „Die geistliche und religiöse Leitung der Zöglinge wird gänzlich dem Pfarrer des Sprengels übergeben, dem in seiner Eigenschaft als bestellter Prediger die Verantwortlichkeit und die Sorge darüber zusteht." Und der Bischof von Langres äußert: „Klar ist, daß die Freiheit der Culte, als Grundbasis der Staatsverfassung, allen Franzosen das Recht gibt, sich unterrichten und ihre Kinder in der Religion erziehen zu lassen, die sie selbst bekennen. Folglich berechtigen sie auch die Diener jedes Cultus, den Glauben und das religiöse Betragen aller ihnen anvertrauten Gläubigen zu überwachen. Daraus entsteht für alle katholischen Bischöfe

Digitized by Google

das Recht, wenigstens einen Priester zu haben, der ihre Stelle in allen Erziehungsanstalten, wo sich Katholiken befinden, vertritt. — Ich fordere daher Freiheit des Unterrichts und bezüglich der Aumoniers in den Collegien eine Stellung und Rechte, welche ihnen gestatten, wirksam über den Glauben, die religiösen Uebungen und Sitten ihrer Zöglinge zu wachen." (Augsb. Postzeitung. 3. Nov. 1843. Nr. 307.) — Eine seltenere Klage geht von den Lehrern und ihren Gehülfen aus, welche sich empfindlich darüber ausspricht, daß man ihnen den Vortrag des Religionsunterrichts entzogen habe, wodurch sie, ihrem Vorgeben nach, verachtet und herabgesezt wären, weil es den Anschein habe, als wären sie zur Ertheilung desselben nicht fähig. Aber mit Uebertragung des Religionsunterrichtes an den Geistlichen ist deren Fähigkeit keineswegs abgesprochen, sondern nur der Unterricht dem Manne vom Fach übergeben, und aber dem gewissenhaften Lehrer noch Raum genug zur Thätigkeit und Entwiklung der religiösen Kenntnisse überlassen, indem ihm die Aufgabe gestellt ist, die Kinder in das vom Geistlichen aufgegebene Thema einzuüben und die im Gedächtnisse herzusagenden Stellen gut memoriren zu lassen, wie beim Unterrichte selbst für Ruhe und Ordnung unter den Kindern Sorge zu tragen.

Endlich wurde gegen die Aufsicht des Geistlichen auch die Einwendung vorgebracht, daß für dieselbe keine Kenntniß der lateinischen, griechischen, hebräischen ꝛc. Sprache erforderlich sei, daher den Geistlichen ihrer Bildung wegen nicht der Vorzug vor den Lehrern ertheilt werden sollte; aber diese Opponenten bedenken nicht, daß durch die klassische Bildung die Bildung überhaupt tiefer und allgemeiner werde, und daß der Geistliche außer diesem noch eine weit gründlichere Bildung durch Philologie, Metaphysik, Antropologie, Aesthetik ꝛc. erhalten habe, und daß er die Pädagogik aus dem Fundamente studirt haben, sowie er in der deutschen Sprache und andern Realgegenständen Meister sein sollte, wodurch also seine Bildung allseitig wird und er also auch alle Verhältnisse der Schule leichter zu durchschauen geeignet sein möchte.

Wenn daher der Geistliche sowohl als Religionslehrer, als auch als Localschulaufseher bedeutenden Einfluß auf die Volksschule hat, so fragt es sich, wie er im Einzelnen durch seinen öftern Schulbesuch seinen Einfluß auf die Bildung der Jugend und auf die Förderung des Schulwesens geltend machen soll?

Digitized by Google

Zuerſt wird er ſtreben müſſen,

1) eine religiöſe Bildung und Erziehung der Jugend zu bezweken und das geſammte Schulweſen als ein auf religiöſe Grundſäze baſirtes darzuſtellen. Darum wird der Geiſtliche vor Allem bei Ertheilung des Religionsunterrichtes ſich Mühe geben, das religiöſe Leben und Gefühl des Kindes zu weken, von der Anſchauung in der Natur, ihrer Ordnung und Zwekmäßigkeit ausgehend, auf den unendlichen Schöpfer und liebevollen Vater im Himmel aufmerkſam machen. Er wird die Güte und Liebe der Eltern als einen Spiegel betrachten, in welchem die Kinder nur noch unvollkommen die unendliche Liebe Gottes, der einzig nur das Gute liebt, erblicken; ſo wird er dann in der Geſchichte des auserwählten Volkes und des göttlichen Sohnes ſelbſt die weiſe Führung der Vorſehung, die unendliche Macht, Weisheit und Liebe Gottes darſtellen, und ſo das religiöſe Gefühl der Kinder immer höher ſteigern und kräftiger ausbilden, daß ſie Ehrfurcht hegen vor dem Unendlichen, im Bewußtſein der Abhängigkeit, mit Liebe und Zutrauen, aber auch mit Furcht, ihm zu mißfallen, und mit dem Wunſche, ihm wohlzugefallen.

Früh wird er in dem Kinde das Gefühl deſſen, was Recht oder Unrecht iſt, weken, daß es ſelbſt erkennen lerne in ſeiner Selbſtzufriedenheit oder in ſeiner Unruhe und Beſchämung, ob es recht oder unrecht gehandelt habe. Er ſuche deßwegen nicht nur, daß die Kinder die Religions- oder Sittenlehre auswendig lernen, ſondern daß ihr religiöſes und ſittliches Gefühl immer mehr gewekt und belebt werde, denn das, was die Vernunft als wahr, ſchön und gut erkannt hat, läßt den Menſchen immer noch kalt, wenn es nicht in's Gefühlsvermögen übergeht, wo es Wärme, Leben und Fülle gewinnt. Hier iſt ein Fühlen und im Fühlen erſt iſt der ganze Menſch angeregt. Man kann aber das Gefühlsvermögen weken oder mäßigen, bewachen und vernachläßigen, ſtärken und unterdrüken. „O ihr Väter und Erzieher! bildet eure Jugend doch ja nicht blos zum kalten Wiſſen, Denken und Kennen. Verſäumet ja nicht, die dem Menſchenherzen eigene Reizbarkeit des Gefühls veredelnd zu entwikeln! Dieſes allein vermag ihn im Leiden aufrecht zu halten und im Handeln zu ſtärken, wenn ihm das Licht der Schule im Labyrinth des Lebens erlöſcht.“ (Beker in ſeinen Leiden und Freuden in 17monatlicher Gefangenſchaft, S. 106.) Er wird

Digitized by Google

darum den Kindern im Religionsunterrichte Anleitung geben, wie sie die Lehre in's Leben einführen, damit sie durch ihren Wandel gleichsam Fleisch und Blut erhalte und so von Jugend an in Ausübung gebracht werde, bis ihre Willenskraft endlich im Guten vollkommen erstarkt ist, nach den Worten der Schrift: „Gedenk' an deinen Schöpfer in den Tagen der Jugend, ehe die Jahre kommen, von welchen du sagst, sie gefallen mir nicht (Pred. 12, 1.)." Damit stimmt auch Prof. Rök in Dillingen (in seinen Schulreden) überein, indem er sagt: „Die auf die Jugend verwandte Pflege der sittlich-religiösen Bildung besteht nicht etwa darin, daß jede einzelne Kinderklasse mit einem weitschweifigen Katechismus blos in der Gedächtnißübung dressirt werde. Das Wesen und der Geist besteht vielmehr darin, daß aus dem Religionsunterrichte, nach dem stufenmäßigen Alter der Kinder, ein passender Stoff ausgehoben, faßlich und mit Wärme und Gefühl den Kleinen vorgetragen und erläutert werde, so daß der religiöse Sinn und die höhere Liebe für das Göttliche, für Wahrheit und Tugend lebendig in den Herzen der Jugend keime und in der Handlungsweise der Kleinen schon frühe Segen und Blüthen alles Guten sichtbar werden, und in der Folge für Alles, was die Verehrung Gottes und das Wohl der Menschheit angeht, Achtung und Schäzung immer tiefer und unvertilgbarer wurzle." Somit hat der Geistliche sich alle Mühe zu geben, daß die Kinder die im Katechismus enthaltenen Glaubens- und Sittenlehren, besonders über die kernhaften Sprüche der heiligen Schrift, die er enthält, nicht allein dem Gedächtnisse, sondern auch ihrem Herzen unauslöschlich tief einprägen; denn sie sollen des Kindes Schuz, Wehr und Waffen werden auf der schlüpfrigen und rauhen Bahn des Lebens, sollen gute Gedanken erweken, böse Lüste erstiken, zu frommen Thaten ermuntern und erquikenden Trost unter den Beschwerden des Lebens darreichen. Eine Saat, von der man erntet ohne Aufhören. Da die Beispiele anziehen, während die Lehren nur bilden, so wird er den Kindern die schönsten Beispiele aus der heiligen Schrift zur Nachahmung aufstellen, wie z. B. Samuel, Tobias, Sem und Japhet. Beispiele guter Geschwister: Moses und seine Schwester, Abraham und Loth, Ruben gegen Joseph; sowie das Verabscheuungswürdige böser Geschwister, wie Kain, Jakob und Esau, die Brüder Josephs, Absalon ꝛc. — besonders aber das Beispiel Jesus im Tempel und in seinem ganzen Leben. Er kam,

Digitized by Google

wieder herzustellen die verdunkelte Menschenwürde, zurükzubringen ihre verlorene Schönheit, abzutroknen die Thränen des Elends, als ein Heiland der Verlassenen, ein Tröster der Betrübten — und aufzurichten ein Reich der Wahrheit und Liebe, durch die vollkommenste Religion, deren der Mensch fähig ist. Von ihm muß eben deßwegen ein würdiges, erhabenes und lebendiges Bild dem kindlichen Gemüthe eingeprägt werden, an dem es sich stärken, trösten und erquiken kann, in dem es Leben und Seligkeit findet. Ebenso sollen zur Belebung des religiösen und sittlichen Gefühls Beispiele großer und frommer Männer und Frauen, tugendhafter Jünglinge und Jungfrauen ꝛc. aus dem Leben der Heiligen geschildert und das Schönste und Nachahmungswürdigste ihnen mit Wärme an's Herz gelegt werden; auch Beispiele des Guten aus Ereignissen der Gegenwart und Vergangenheit, wie: eine Auswahl der Beispiele des Guten von Ewald; Lebensgeschichten heiliger Landleute und Hirten von Marx; Sammlung vorzüglich schöner Handlungen zur Bildung des Herzens in der Jugend ꝛc. Aber auch sonst besuche er öfters die Schule, um nachzusehen und den Lehrer anzueifern, in allen Fächern eine religiöse Erziehung den Kindern zu geben, denn Erziehung ist ja Bewachung des Göttlichen im Menschen, Begleitung des Unendlichen durch die Endlichkeit der Zeit und des Raumes. Oder wie Lang (Wolfgang, eine Erzählung, S. 120.) sagt: „Der Bildung Höchstes ist Anleitung zum religiösen christlichen Leben.“ Oder was würde der Religionsunterricht des Geistlichen nüzen, wenn der Lehrer in dem Vortrage der deutschen Sprachlehre, der Geschichte, antichristliche Grundsäze den Kindern beizubringen strebte?! Darum suche er den Kindern gleichsam Alles in Allem zu werden, wie es von einem Lehrer heißt: „Die religiöse Erziehung seiner Schüler hatte er stets im Auge und benüzte jede passende Gelegenheit, um auf den Religionsunterricht zurükzuweisen. Er konnte auf jeden Einzelnen am leichtesten und besten einwirken, da er seine individuelle Beschaffenheit, vermöge seines öftern und längern Umgangs mit ihm, am genauesten kannte. An ihm, als seinem Lehrer und väterlichen Erzieher zugleich, hing der Schüler mit kindlicher Ergebenheit, er war sein Seelenführer und Gewissensrath.“ (Histor. politische Blätter, München 1843. B. 11. H. 10. S. 606.) Ueberhaupt haben wir das glükliche Zeitalter, in welchem man von so vielen Seiten wieder ruft: daß die Religion die Basis aller Erzie-

Digitized by Google

hung und das einzige Wahre einer richtigen Erziehung sein soll, wie z. B. eine Stimme aus der Oberpfalz im Aug. 1843 ausruft: „Die Religion ist und bleibt die Grundlage aller Erziehung; diese Wahrheit konnte nur einige Zeit verkannt werden, gewinnt aber jezt, nachdem die Folgen irreligiöser Erziehung so erschrekend und in den verschiedensten Gestalten vorliegen, wohl bei Allen, die die Zeitereignisse mit ernsterem Auge zu betrachten sich gewöhnt haben, wieder die Oberhand und eine gerechte Würdigung." (Augsb. Postzeitung Nr. 232.) Zur Erreichung dieses Zwekes wird der Geistliche die Kinder zum ernsten Gebete, zum gedanken- und gefühlvollen Gesange und zu ernsten Betrachtungen der Führung Gottes anhalten und sie in den Geist des öffentlichen Gottesdienstes und der katholischen Liturgie einführen, und überhaupt zur werkthätigen Religion durch Liebe anweisen, eingedenk der Worte des Apostels Jakobus: „Es könnte Jemand sagen: Du hast den Glauben, ich aber habe die Werke; gib mir ohne deine Werke Beweise von deinem Glauben; ich will dir aber aus meinen Werken meinen Glauben beweisen (2, 18)." So soll das Reich Gottes auf Erden unter die Kinderseelen verbreitet und tief eingewurzelt werden, und über diese Wirksamkeit der Volksschulen soll auch Rechenschaft gefordert werden, wie eine Stimme aus Baiern sich hören läßt: „Es ist nun aber, vom Standpunkte des Christenthums aus geurtheilt, welchem zur Zeit noch keiner der abendländischen civilisirten Staaten ausdrüklich entsagt hat, Aufgabe des gesammten Geschlechts hienieden, ein Reich in Wahrheit und Liebe, ein geistiger Gottesbau zu werden, dessen Vollendung der lezte Tag der Zeiten herbeiführen soll; und kann ferner eine solche Bestimmung eben nur auf dem Gebiete des Geistigen erreicht werden: so erscheinen nothwendig jene Anstalten, denen die Bildung im Allgemeinen anvertraut ist, der genauesten Rechenschaft unterworfen, was gerade sie denn für die Beförderung des Reiches Gottes, näher des christlichen Charakters der Gesellschaft, gewirkt haben und noch wirken." (Augsb. Postzeitung 1843. Nr. 296.)

2) Wird er seinen Einfluß auf das Schulwesen überhaupt geltend zu machen suchen, indem er Sorge trägt, daß alle Kinder, vom ersten bis zum letzten, die gehörige Bildung und Entwiklung ihrer Anlagen erhalten, ohne Unterschied der Geburt und des Vermögens; denn die Volksschule ist eine Bildungsanstalt für das

Digitized by Google

gesammte Volk, in welcher besonders die Kinder der ungelehrten und tiefstehenden Volksklasse nicht vergessen oder vernachläßigt werden, deren Bildung besonders Noth thut, damit sie die Würde und Bestimmung des Menschen nicht verlieren; darum muß in derselben in allem demjenigen Unterricht ertheilt werden, was zum Fundamente des menschlichen Wissens und Könnens überhaupt gehört und wovon alle weitere Bildung ausgeht. Darum muß er darauf achten, daß jedes Talent in einer solchen allgemeinen Anstalt Gelegenheit erhält, sich zu offenbaren und zu entwikeln, wenn es auch gleich seine vollständige Bildung da nicht empfangen kann; denn es muß der Menschheit, sowie der Kirche und dem Staate, Alles daran gelegen sein, daß keine vorzügliche Anlage, kraft deren der Mensch einst in einem bedeutenden Grade seinen Mitbürgern nüzlich werden kann, unangeregt und unentwikelt bleibe. Aus diesem Grunde wird er seine Aufmerksamkeit dahin wenden, daß die Volksschule jeden Zögling in den Stand setzt, sich seinen künftigen Beruf nach Maaßgabe seiner Anlagen und Fähigkeiten wählen zu können, und daß der Unterricht in derselben die Elemente alles menschlichen Wissens und Könnens umfaßte.

Diese Elemente sind einfach, indem sich da die verschiedenen Zweige des Wissens und Könnens nach den besondern Richtungen, welche der bestimmte Beruf fordert, noch nicht geschieden haben. Er wird daher an den Lehrer die Forderung machen, daß der Gang des Unterrichts in denselbigen so geordnet sei, daß sich die Richtung der kindlichen Kräfte daraus erkennen läßt, und daß diese in demselben ihre erste kräftige Nahrung finden. Er wird den Lehrer darauf aufmerksam machen, daß er in seinen Zöglingen die künftige Generation, die künftigen Väter und Mütter, Priester, Richter, Beamte, Vorsteher, Bürger und Unterthanen vor sich habe, und wie sie dieses alles werden, hänge viel von seiner Bildung und Erziehung ab, wie Jean Paul in seiner Levana sagt: „In der Kinderwelt steht die ganze Nachwelt vor uns, in die wir, wie Moses in das gelobte Land, nur schauen, nicht kommen. Gäb' es eine vollendete und allmächtige Erziehungskunst, so stände die nächste und durch diese die fernere Zukunft, in welche wir jezt so wenig sehen und greifen können, viel schöner in unserer Gewalt. Mit dem Erziehen säen wir auf einen schönen weichen Boden, entweder Gift oder Honigkelche." Ueberhaupt wird er den

Digitized by Google

Zwek der Schule immer im Auge haben und denſelben zu realiſiren trachten, wie ihn Kurz: die Anweiſung für die katholiſchen Elementar-Schullehrer Württembergs, Ulm 1824, S. 32, alſo angibt: „Die Schule ſoll eine Anſtalt ſein, welche die mangelhafte häusliche Erziehung erſezt, die Kräfte der Kinder planmäßig entwikelt und ihnen zu ihrer Bildung den nöthigen Stoff zuführt. Das Ziel, zu welchem jede wahre Bildung hinſtreben muß, iſt Religion, denn ohne Religion? giebt es keine wahre Bildung. Zur Religion, und weil wir Chriſtenkinder zu bilden haben, zur chriſtlichen Religion müſſen die Kinder gebildet werden; damit aber der Chriſt zugleich für dieſes Leben ein brauchbares Mitglied der Geſellſchaft werde, ſo darf kein Bildungsmittel unterbleiben, das zur Bildung für's Erdenleben dient. Der Schullehrer iſt Lehrer und zugleich auch Erzieher. Die Schule ſoll Kenntniſſe verſchaffen und zugleich die Sitten bilden!"

Wie im Allgemeinen, ſo wird der Geiſtliche auch bei beſondern Gegenſtänden ſeinen Einfluß zum Beſten der Schule benüzen; ſo wird er z. B. zur richtigen Ausſprache und zur vollkommenen Ausbildung der Mutterſprache einwirken, da die genaue Kenntniß der Sprache den Sinn jedes Buches eröffnet, der einem ohne dieſelbe verborgen oder zweideutig bleiben könnte. Die genaue Kenntniß der Mutterſprache lehrt die Jugend auch, in ſchriftlichen Aufſäzen ſich richtig auszudrüken und die Schriftzüge nach den Sprach- und Schreibregeln ohne Fehler auf das Papier zu bringen; ſo wie überhaupt die genaue Kenntniß der Sprache mannigfachen Nuzen ſchafft, auf welchen der Geiſtliche die Zöglinge nicht ohne Erfolg aufmerkſam machen wird.

Ebenſo wird er beim Vortrage der bibliſchen Geſchichte auf die allgemeine Weltgeſchichte die Aufmerkſamkeit ſeiner Zuhörer lenken, und ihnen zeigen, wie Gottes Finger ſich in derſelben beurkundet, und Gottes Vorſehung Alles zum Beſten leite, wie er Könige und Helden nur als Mittel benüze, um die Völker zu ſtrafen, oder das Gebäude der alten Nacht umzuſtürzen und mit neuen Ideen auch wieder neuen Eifer in Gottesverehrung, Civiliſation, Humanität ꝛc. zu ſchaffen, wie darum Gott durch den Propheten ſprach: „Aſſur iſt meine Geiſel, Aſſur iſt mein Stab," und darum Attila ſich „die Geiſel Gottes" nannte. In der Folgenreihe der Geſchichte ſehen wir Gottes Gerechtigkeit im Belohnen des Guten und im Beſtrafen des Böſen, oft an Einzelnen, oft aber an ganzen

Digitized by Google

Nationen und Völkern — oft erst am Ende einer ruhmvollen, glänzenden, aber nicht an Gott gehaltenen Periode. Dabei wird er auf die beiden Augen der Geschichte — Geographie und Chronologie — aufmerksam machen.

Auf gleiche Weise wird er die Naturgeschichte und Naturlehre empfehlen, indem er den Nuzen der Kenntniß der Erdarten, Pflanzen und Thiere und ihrer Wirkungen, gegenseitigen Einflüsse der Elemente und ihrer Kräfte ꝛc. darstellt, und wie durch diese Kenntniß so viele Phänomene in der Natur und am Himmel erklärt werden können, die früher zum Aberglauben, zu Betrug und Ungerechtigkeiten von schlauen Menschen benuzt worden waren, ehe diese Kenntnisse unter dem Volke Wurzel gefaßt hatten. Auch von dem Schauplaze, wo der Mensch wohnt, soll das Kind Kenntniß erhalten. In der Geographie wird es vom Vaterlande ausgehen und seine Vortheile geschildert werden, damit es dasselbe lieb gewinnt, und dann gezeigt, wie die herrlichsten Länder, wo die feinsten Früchte, Zitronen, Pomeranzen, Zibeben ꝛc. wild wachsen, mit Plagen behaftet und mit sehr vielen gefährlichen Thieren, welche dem Menschen fortwährend lauernd nach dem Leben streben, versehen sind; wie beim einen Lande zu große, für uns tödtliche Hize, beim andern schauerliche Kälte herrscht, während wir gesunder, abwechselnder Witterung uns zu erfreuen haben. Dabei soll aber der Geistliche gerade für das Höhere, Geistige in der Weltanschauung das Kind aufmerksam machen, indem er vom kleinen Raume seiner Heimath ausgeht, dann über den Oberamtsbezirk, die 4 Kreise — von Königreich zu Königreichen — bis zum ganzen Weltalle, und so vom Kleinen zum Größern gehend, immer mehr die Größe, Allmacht, Allgüte, Allgegenwart und Liebe Gottes, des Schöpfers und Durchdringers des Weltalls, dessen Thron der Himmel und seiner Füße Schemel die Erde ist — lehrt.

Hebe er noch das Rechnen hervor nicht allein als etwas Unentbehrliches für das gesellschaftliche Leben, sondern auch als ein treffliches Bildungsmittel des Verstandes, wie Stephani sagt: „Es gibt keinen Unterrichtsstoff, der zur Ausbildung der eigentlichen Denkkraft sich besser eignet, als die Zahl. An ihm vermag der Geist seine Kraft des Schaffens und Ordnens zu entfalten; durch ihn wird er gewöhnt, seinen Gegenstand scharf und fest aufzufassen und stets mit klarer Besonnenheit zu Werke zu gehen; durch

Digitized by Google

ihn wird er veranlaßt, seiner Erkenntniß durch innere anschauliche Gewißheit das Siegel der Vollendung aufzuprägen." — Aber auch hier ist dem Geistlichen Gelegenheit gegeben, auf das Höhere hinzuweisen, indem er auf Gott, den Urverstand, hinweist, von welchem sein Verstand ein Ausfluß, eine Gabe ist, ohne welche er die schöne Kunst des Rechnens nicht kennen lernen könnte.

Die Ordnung, welche in den mannigfaltigen Rechnungsarten hergestellt wird, ist nur eine Nachahmung aller Wahrheiten in Gott. — Was wir auf Erden mathematisch gewiß wissen können, können wir nur durch das Rechnen erfahren — die positive Wahrheit; aber ebenso ist auch nur in Gott Alles Wahrheit — er ist die Wahrheit, und Christus sagt: „ich bin die Wahrheit und das Leben." — Wie von der Einheit aus die Zahlen in's Unendliche gehen, so ist der Eine Gott auch der Unendliche und der Unbegreifliche in der Dreieinigkeit. So kann der Geistliche in alle Lehrfächer eingreifen und durch seine Theilnahme und Belehrung sie den Kindern angenehmer und ihren Nutzen einleuchtender machen.

3) Der Geistliche wird auch auf den innern Zustand der Schule, z. B. auf Disziplin ꝛc., seine wohltätigen Einflüsse ausüben.

Er wird sich daher bemühen, daß ein guter Geist in der ganzen Schule herrsche, d. h. er wird suchen, eine vorherrschende Richtung aller Gemüther, der Kinder und des Lehrers, auf das, was Ordnung, Sittsamkeit und Fleiß, Frömmigkeit und Tugend heißt, hervorzubringen. Darum wird er darauf achten und den Lehrer liebreich anweisen, daß derselbe mit Liebe und Sanftmuth die Kinder nicht allein belehre, sondern auch erziehe, und Belehrung und Erziehung immer mit einander vereinige, denn er kann nicht heute belehren und morgen erziehen, sondern immer Beides zugleich. Dazu wird er aber besonders die Kinder zum Gehorsame aufmuntern, und vor jedem Ungehorsame und Unfleiße abschrecken. Er wird dem Lehrer und den Kindern den Fleiß als eine Pflicht zur Vervollkommnung und nöthigen Ausbildung an's Herz legen: werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist; ebenso wird er ihnen zeigen, daß Jedermann zur Arbeitsamkeit bestimmt ist; ihre Arbeit ist nur das Lernen, daher sollen sie fleißig lernen, weil sie sonst unwürdig essen und unserm Herr-Gott und ihren Eltern das

Digitized by Google

Brod und den Tag abstehlen, da uns Alle der Apostel Paulus ermahnt: wer nicht arbeitet, soll nicht essen; dann aber belehre er die Kinder alles Ernstes, daß sie beim Lernen hauptsächlich auf Gottes Willen, aber nicht blos auf Ehre und Schande, auf Nuzen und Schaden Bedacht nehmen.

Die Kinder freuen sich, wenn der Geistliche in der Schule erscheint und sich um sie bekümmert; sie sehen, daß sie nicht verlassen und ganz der Laune des Lehrers überlassen sind, sondern daß man nach ihnen sieht und sie und ihr Thun kennen lernen will, weßwegen sie dann auch die Schule und das Lernen für wichtiger halten. Der Geistliche wird auch dabei Gelegenheit nehmen, den Kindern die Wichtigkeit und den hohen Zwek der Schule vor Augen zu legen, sie auf die große Mühe des Lehrers aufmerksam zu machen, sie von Faulheit, Ungehorsam, Leichtsinn ꝛc., wodurch so manches Kind dem Lehrer sein Amt erschwert, abzumahnen, dann sie an das, was sie ohne die Schule würden, an sämmtliche Schulpflichten, an die Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit, welche sie dem Lehrer schuldig sind, mit Nachdruk zu erinnern. Er wird Vater der Schule werden.

„Der Geistliche wird in Uebereinstimmung mit dem Lehrer in der Hauptsache dahin zu arbeiten suchen, bei den Kindern 1) das sittliche Gefühl, das Gewissen, zu schärfen; 2) Liebe zur Ordnung, 3) Fleiß und Eifer zur Arbeit in ihnen zu weken; 4) sie zu einem willigen Gehorsam anzugewöhnen; 5) das Gefühl der Schamhaftigkeit, als den Wächter der Keuschheit, in ihnen zu beleben; 6) ihnen die Regel tief in's Herz zu prägen: Was du nicht willst ꝛc.; sie daher bei jeder Gelegenheit zu wechselseitigen Gefälligkeiten und Liebesdiensten in und außer der Schule anzuhalten; 7) ihnen Liebe zur Wahrhaftigkeit einzuflößen; 8) sie in und außer der Schule an ein gesittetes und höfliches Betragen nicht nur gegen die Obrigkeit, sondern auch gegen alle Klassen der Menschen anzugewöhnen.

„Die Fehler, gegen welche daher bei den Schülern mit besonderer Aufmerksamkeit gearbeitet werden muß, sind: 1) Lügen; 2) Eigensinn; 3) Grobheit; 4) Lieblosigkeit auch in kleinen Dingen gegen ihre Mitschüler und andere Menschen, mit welchen sie Umgang haben, und überhaupt gegen alle Menschen; 5) selbst die bei Kindern schon aufkeimende Unbarmherzigkeit und Härte gegen Thiere, aus welchen in der Folge gerade die Grausamkeit und Unempfindlichkeit gegen die Menschen entspringt, oder wenigstens Nahrung erhält;

Digitized by Google

6) Ausgelassenheit in Worten oder Handlungen; 7) Müssiggang; 8) Unordnung in Geschäften; 9) Unreinlichkeit; 10) Schadenfreude, wenn andere Kinder bestraft werden; 11) Spott über natürliche Gebrechen oder geringere Talente Anderer; 12) boshaftes Verklagen und Anschwärzen anderer Schüler *)." —

Zudem ist seine Gegenwart zur Aufsicht oft nöthig, sowohl zur Ermunterung des Lehrers zum Fleiße, zur Anerkennung seiner Bemühungen, zum Beweise der Wichtigkeit der Schule, weil oft nachgesehen wird, was in ihr vorgeht, als auch zur Freude und zur Belobung der fleißigen, braven Schüler, und zur Ermahnung, Warnung und zweckmäßigen Bestrafung der faulen und trägen, der gesezlosen und widerspenstigen Kinder.

Auf solche und mannigfaltige andere Weise wird der Geistliche durch seine Anwesenheit in der Schule sehr nüzlich und heilsam auf das Wohl derselben einwirken.

Zu diesem Zweke gehe der Geistliche ohne Vorwissen des Lehrers in die Schule, oft, wenn er denkt, daß der Lehrer ihn gerade am wenigsten erwarte. Er gehe die schriftlichen Arbeiten durch, frage hin und wieder über die verfertigte Arbeit aus, suche dadurch nicht allein das Interesse an der Schule zu weken, sondern auch genau zu erforschen, ob die Kinder selbstständig denken und arbeiten und ob sie die verfertigte Arbeit verstehen, so daß sie den Grund und die Ursachen, warum sie so und nicht anders gearbeitet haben, anzugeben im Stande sind, nicht aber in Mechanismus gerathen und mit der Formel auch die Lehre vergessen, z. B. bei dem Rechnungsunterrichte; ferner suche er zu erforschen, ob nicht einige Kinder von den andern abschreiben, oder sich die Sachen sagen lassen, oder ob nicht hundertmal wiederholte Beispiele gebraucht werden, so daß man bei der ersten Wendung des Gegenstandes findet, die Kinder verstehen den Gegenstand nicht, sondern schreiben nur ihre vielgeübten Formeln ohne Geist und Herz nieder.

Der Geistliche hat auch darauf zu wachen, ob die Schulordnung beobachtet und die Schulgeseze befolgt werden, sowie ob der Lehrer den angeordneten oder von ihm selbst zwekmäßig eingerichteten Lehrplan beobachte, damit Zucht und Ordnung im Ganzen herrsche und das vorgesteckte Ziel nicht allein im Allgemeinen, sondern auch

*) Anweisung für katholische Elementarschullehrer Württembergs. S. 185.

Digitized by Google

im Einzelnen von Woche zu Woche, von Monat zu Monat und von Jahr zu Jahr erreicht werde.

4) Ebenso wird der Geistliche einen wohlthätigen Einfluß auf den äußern Zustand der Schule ausüben. Schon das Lokal sollte angenehm, freundlich und gesund sein. Bei einem Neubaue sollte man immer trachten, dasselbe auf einen freien, geräuschlosen Plaz zu stellen. Die Schulstube braucht gerade nicht durch Eleganz sich auszuzeichnen, aber hoch, reinlich, hell, geschmakvoll, mit schönen nüzlichen Bildern, Landkarten ꝛc. sollte sie ausgeschmükt sein, damit sie auf die Kinder einen angenehmen Eindruk mache und sie gerne in dieselbe gehen. Besonders sollte darauf Rükksicht genommen werden, daß das Schulzimmer reinlich genug ist, damit die Kinder nicht allein hinlänglich Plaz zum Sizen, sondern auch zum Schreiben haben. Der Ruhe und Geräuschlosigkeit wegen sollte die Wohnstube des Lehrers vom Schulzimmer etwas entfernt werden, denn jedes Geräusch und jeder Ton zieht so gerne die Aufmerksamkeit der Kinder an und vom Unterrichte ab. Der Geistliche soll eine vorzügliche Aufmerksamkeit der Reinlichkeit und dem Gesundheitszustande der Schule schenken, denn dem Lehrer fällt oft wegen der täglichen Gewohnheit der Schmuz nicht so sehr auf, besonders wenn den Seinigen die Reinigung des Schulzimmers obliegt; in Bezug auf die Gesundheit sehe er darauf, daß das Lokal nicht feucht, sondern troken gehalten wird, daß von Zeit zu Zeit der frischen Luft ein Zugang gestattet wird, im Winter durch Ventilatoren, im Sommer durch Oeffnung der Fenster, damit die große Ausdünstung ꝛc. nicht schädlich werde. Ferner sollte das Schulzimmer immer etwas von der Erde erhöht und etwa auf den Keller gestellt, sowie auch mit einem guten Fußboden versehen werden, damit die Kinder nicht durch die aus der Erde steigende Feuchtigkeit leiden, oder durch einen schlechten Fußboden gar die Füße erkälten, was im Winter bei Kindern, welche ½ bis 2¼ Stunden in die Schule zu gehen haben, leicht der Fall sein könnte. Wenn man hinlänglich Raum hätte, sollte ein Kreuzgang in der Schule angelegt werden, damit dadurch der Schullehrer Gelegenheit hätte, zu jedem Kinde von irgend einer Seite leicht Zutritt zu haben und nach jedem sehen zu können, was dem Abschreiben und anderem Schlendrian einen starken Riegel vor die Thüre der Faulheit steken würde. Auch sollte wohl Bedacht genommen werden, daß der Ofen überall hin gleich-

Digitized by Google

mäßige Wärme brächte, und nicht die Einen vor Hize beinahe vergehen und die Andern vor Kälte erfrieren; darum möchte es zweckmäßig erscheinen, daß man, wie bei Treibhäusern und Malzdörren, Wärme leitende Röhren anbrächte, damit die Hize gleichmäßig vertheilt würde. Einige Techniker glauben, daß die Luftheizung nur für große Schulen mit Nuzen zur Anwendung gebracht werden könnte, weil bei einer Schule von 100 Kindern der Kostenaufwand eines Kellers als Vorkamin zum Heizen schon zu hoch käme, und für eine Schule zu viel Brennmaterial erforderlich wäre, während dieselbe bei mehreren und großen Schulen wohl mit Vortheil eingeführt werden möchte. Dann sollten die Subsellien immer so gestellt sein, daß die Kinder nicht einander gegenseitig, sondern den Lehrer immer im Auge haben, wodurch demselben Gelegenheit gegeben wird, durch Mienen und kleine, stille Bewegungen eindringlicher mit einzelnen Kindern, ohne Aufregung der andern, zu sprechen, als durch Worte, und die Kinder unter fortwährender Bewachung viel eifriger sein müssen, als sonst.

Auf gleiche Weise sei der Geistliche besorgt, den Schulbedürfnissen zu steuern. Da die meisten Schulen den Gemeinden zur Last fallen, und selten Patrone oder alte Stiftungen oder Schulfonds vorhanden sind, welche alle Bedürfnisse zur Genüge befriedigen können, so geht es immer hart mit der Anschaffung der Schulbedürfnisse, und der Lehrer wird von den Gemeindevorstehern mit scheelen Augen angesehen, wenn er bald Dieses, bald Jenes in seine Schule verlangt, was um so leichter geschieht, weil sie weder die Bedürfnisse, noch den Nuzen der geeigneten Lehrmittel erkennen, darum gerade Willkührlichkeit ꝛc. des Lehrers darin suchen, und deßwegen ihm gram werden; darum ist es billig, daß der Geistliche sich in's Mittel schlägt, und den weltlichen Stiftungsräthen ꝛc. die Nothwendigkeit, Nüzlichkeit ꝛc. der Lehrmittel vor Augen stellt, und wie die gesammte Schuljugend unter dem Mangel an hinlänglichen und zweckmäßigen Lehrmitteln zu leiden habe.

5) Ferner wird der Geistliche auch auf die Erleichterung und Vervollkommnung des Lehrers selbst sein Augenmerk richten. Es gibt zwar viele Lehrer, welche eigene Geisteskraft besitzen, in Allem ihrer Schule selbst vorzustehen, ohne daß sie weder durch Wort noch durch That der Beihülfe ihres vorgesezten

Geistlichen bedürfen. Doch sind auf dem Lande diese Männer ziemlich dünn gesäet, und Mancher glaubt, selbstständig zu wirken, ohne daß er in der That so wirkt, sondern nur den wohlthätigen Einfluß auf der andern Seite nicht hinlänglich bemerkt; oder aber, wenn er diesen Einfluß abzuwenden oder zu umgehen strebt, oft die üblen Folgen in seiner Schule empfinden sollte, wenn er je dazu kommt, seine Schule mit einer andern, welche das Prädikat sehr gut oder vorzüglich hat, zu vergleichen, wenn er ja nicht so sehr von Eigenliebe geblendet ist, daß er das Gute einer andern Schule nicht einmal mehr anerkennt. Sollte darum der Lehrer auch des Geistlichen wirklich nicht bedürfen, so wird es doch immer der Schule zuträglich sein, wenn ersterer mit dem leztern sucht auf gutem Fuße zu stehen, und die Bemerkungen, welche lezterer macht oder etwa nur so hinfallen läßt, zu prüfen, um durch die Probe einsehen zu lernen, ob sie nicht wohl von theoretischem oder praktischem Nuzen sein könnten. Es soll ja Keiner in irgend einem Fache — also auch der Lehrer im Schulfache nicht — denken, daß er ausgelernt habe und gar nichts mehr lernen könne. Wie mancher Lehrer hat nicht schon von Kindern etwas gelernt; warum sollte er nicht um so mehr vom Geistlichen hin und wieder etwas lernen können?! Der Geistliche sieht dem Treiben des Lehrers und der Kinder unpartheiisch zu und übersieht so das Einzelne und Ganze leichter, als der Lehrer, welcher beim Befassen mit dem Einzelnen das Ganze, und beim Befassen mit dem Ganzen öfters das einzelne Kind nicht genug im Auge und Ohr haben kann. Der Geistliche beim Aufsichtsbesuche der Schule gleicht einem Zuschauer beim Spiele, der den gemachten Fehler besser sieht und zu beurtheilen weiß, als die Spielenden. Wenn der Schulmeister den billigen Geistlichen anhört und sich nach seinen Bemerkungen richtet, wird er mit der Zeit wohl einsehen, daß der Geistliche nicht sein Herr und Meister sein will, sondern ihn nur zu erleichtern strebt, dessen er sich freuen sollte.

Die Theilnahme, welche der Geistliche dem würdigen Lehrer an seinen Bemühungen erzeigt, soll ihm belehrende Anerkennung und anspornende Aufmunterung sein, troz der vielen Beschwerden und des geringen Dankes von Neuem wieder seine Pflicht zu erfüllen um Gottes willen, der ihn in diesen Stand gesezt und diese wichtige Erziehung der Kinderseelen für Zeit und Ewigkeit ihm anvertraut hat, und dem er einst strenge Rechenschaft ablegen

Digitized by Google

muß, ob nicht eines dieser Kleinen aus seiner Schuld verloren gegangen sei.

Wenn er aber seine Bemühungen von Niemanden beachtet, selbst vom Geistlichen mit Gleichgültigkeit behandelt sieht, so erkaltet sein Eifer und seine Energie erschlafft, weil er statt des Dankes nur Kaltsinn wahrnimmt, wogegen ihn die Anerkennung des Geistlichen wieder ermuthigt und in ihm das Gefühl der heiligen Pflicht von Neuem weckt. Der tüchtige Lehrer wird eintretende Winke oder Ermahnungen des Seelsorgers mit Dank annehmen und zur Probe benuzen, besonders wenn er in neuern Methoden, welche durch Fleiß, Nachdenken und Erfahrungen von Zeit zu Zeit aufkommen, ihm etwas Neues bieten würde, was ihm selbst aus der pädagogischen Welt noch nicht bekannt ist, da doch dem Geistlichen in der Regel mehr Mittel zu Gebote stehen, sich mit dem Neuesten der Literatur zu befassen, als dem Lehrer. Aber nicht alle Subjekte, welche sich dem Schulstande widmen, sind sowohl durch Eifer als Kenntnisse der Art ausgezeichnet, daß sie nicht froh sein sollten, manches von einem wohlunterrichteten Geistlichen zu lernen, welcher aber eben deßwegen streben sollte, seinen Lehrer immer weiter empor zu bringen und höher zu bilden. Er sollte deßwegen suchen, dem Mangel abzuhelfen, die Lüken im Unterrichte durch weises Eingreifen zu ergänzen, und die Mängel der Methode durch eigenes, aber den Kindern als vom Lehrer kluger Weise verlangtes Vorlehren zu verbessern.

Wenn jedoch seine Bemühungen nicht immer den gehörigen Erfolg haben, so ist er der guten Sache wegen, sowohl in Beziehung auf den Nuzen der Schule und Gemeinde, als auch nach dem Wunsche und Zwecke der Kirche und des Staats, gedrungen, den Lehrer mit ernsten Worten an seine Pflicht zu erinnern, vor Partheilichkeit, Unrecht, Gleichgültigkeit u. dgl. zu warnen, aber sich ja zu hüten, vor den Kindern eine solche Warnung auszusprechen, oder durch drohende Mienen demselben seine innere Gesinnung kund zu geben, um ihn nicht vor der Kinderwelt des Ansehens zu berauben und dadurch ihm jede Gelegenheit zur gedeihensvollen Wirksamkeit gänzlich zu entziehen. Wie manche Lehrer suchen nicht theils aus Eitelkeit, theils aus Bequemlichkeit mit den bessern Talenten immer weiter fortzufahren, während sie die schwächern und schwachen ganz

Digitized by Google

zurüklassen, oder, was noch ungerechter wäre, daß sie auf einige beinahe alle Zeit verwenden, von deren Eltern sie besondere Berüksichtigung erhalten, und die andern ihrem Schiksale überlassen, ob sie die Zeit gut oder schlecht anwenden, zufällig etwas oder nichts lernen ꝛc. In solchen Fällen ist offenbar der Geistliche gedrungen, scharf einzuschreiten. Oder Andere wollen mit zu vielen nüzlichen Gegenständen glänzen und verabsäumen die Hauptlehrgegenstände, so daß, wenn man nicht früher sie an ihre Pflicht erinnern würde, manche Zöglinge nach 8 Jahren noch nicht fertig lesen, oder nicht ordentlich schreiben und rechnen können würden. Der Geistliche wird dem eifrigen Lehrer gewiß aus dem Grunde des Herzens mit Achtung begegnen, da er aus Erfahrung weiß, was es heißt, Erziehen und Unterrichten, und wie vieler Mühe es bedarf, in einer bevölkerten Schule alle verschiedenen Kinder — nach Charakter, Naturell, häuslicher Erziehung ꝛc. — soviel möglich zum vorgesteckten Ziele zu bringen. Der Mann, welcher Zeit, Kraft und Gesundheit zur Bildung und Vervollkommnung der Jugend ohne Hoffnung eines hinreichenden irdischen Ersazes zum Opfer bringt, muß offenbar unserer Achtung werth sein! Wenn aber auch der Geistliche ihn durchschaut und wahrnimmt, daß sein Eifer nur Schein oder nicht einmal ein Eifer vorhanden ist, so wird er doch öffentlich vor den Kindern ihm Achtung bezeugen, um ihn vor diesen — als ihren Vorgesezten — nicht herabzuwürdigen, ja auch in öffentlichen Gesellschaften wird er ihm die standesgemäße Achtung bezeugen, so lange er nicht öffentlich durch scandalöse Gemeinheiten sich derselben selbst vor den Augen des Volks beraubt hat.

Besonders wird er aber auch den Kindern die gebührende Achtung vor dem würdigen Lehrer einflößen und ihnen, wie oben schon bemerkt wurde, die Gründe an's Herz legen, weßwegen er ihrer Liebe, Dankbarkeit und Verehrung würdig sei.

Wenn die Kinder von solcher Hochachtung gegen den Lehrer durchdrungen sind, so werden es die billigen Eltern sicher auch werden, besonders wenn sie noch erwägen, welche Opfer er zum Wohle der gesammten Gemeinde und zum Besten ihrer eigenen Kinder gebracht hat und täglich noch bringt; wenn sie erwägen, welche große Pflichten er auf sich geladen hat und mit welcher Gewissenhaftigkeit und Uneigennüzigkeit er dieselben zu erfüllen strebt; wenn sie endlich erwägen, welch' großes Glük es für die Gegen-

Digitized by Google

wart und Zukunft sei, eine gute Schule zu haben, aus welcher tüchtige Zöglinge für Kirche und Staat, für Gemeinde und Handwerker und für alle mannigfaltigen Verhältnisse des Lebens hervorgehen. Zwar sind bei faulen, partheiischen, ungerechten ꝛc. Lehrern alle Versuche, ihnen die allgemeine Achtung öffentlich zu verschaffen, vergeblich; darum eben soll der Geistliche bei solchen Lehrern vorher wachen, damit solche Fehler nicht öffentlich werden, und daß sie dieselben verbessern und ablegen, ehe sie zur Maxime geworden sind. Ueberhaupt aber hat er auf der Huth zu sein, daß der Lehrer nicht Intriguen spiele, da die Schule seine Welt ist und er um die andere sich nicht so viel bekümmern soll; vorzüglich aber hat er darauf zu achten, ob er nicht Intrigue mit der Religion selbst spiele, und während er sie öffentlich noch bekennen muß, heimlich in andern Fächern sie herabseze, lächerlich mache, oder gar den Unglauben predige, wie z. B. in der Geschichte, indem er, statt den Finger Gottes in allen Thatsachen zu erkennen und dessen Weisheit anbetend zu preisen, das blinde Fatum spielen läßt und nirgends die ewige Vergeltung in der Belohnung des Guten und Bestrafung des Bösen hervorhebt.

Indeß auch unvollkommene Lehrer soll er in ihren Rechten und im Bezuge ihrer Emolumente schüzen, um der Stelle nichts entgehen zu lassen; aber für tüchtige Schulmänner soll er nicht allein eifrig in den Kampf für hergebrachte Rechte und Freiheiten treten, sondern auch sich anstrengen, ihr geringes Einkommen zu erhöhen, und namentlich aufmerksam machen, wie verdienstlich es sei, für Verbesserung der Schulen, Lehrmittel ꝛc. Stiftungen zu machen. Da zuweilen die oft armen Gemeinden mit Ablieferung des Schuleinkommens ohne allen vorliegenden Fonds belastet sind, so bedarf es oft einer großen Energie des Geistlichen, um die Gemeindevorsteher vor Aerger und Mißmuth zu bewahren und ihnen den geistigen Gewinn an ihrer Jugend, als ihren einstigen Nachfolgern, als ein desto größeres Gut darzustellen, welches viel reichlichere Zinsen trage zum zeitlichen und ewigen Glüke der Gesammtgemeinde, als die geringen Schäze, welche sonst Rost und Motten verzehren, die sie für einen so wichtigen Zwek aufzuopfern genöthigt seien.

Doch um unsere Unpartheilichkeit noch offener darzustellen, wollen wir die Ansichten eines alten, erfahrenen Geistlichen hierüber geben, des Dekans Hasel in Glatt (Const. Archiv 1813. Hft. 5.

Digitized by Google

S. 328.), welcher sagt: „Was man selbst nicht hat, das kann man Andern nicht geben. Wenn der aufgestellte Lehrer in der Kunst zu lesen, schreiben, und zu rechnen, in der Religionswissenschaft und in der Mittheilungskunst seiner innhabenden Kenntnisse nicht eine verhältnißmäßige Kultur und Vollkommenheit hat, so kann er Andere unmöglich recht lehren, und der Zwek der Schulanstalten nicht erreicht werden. Dem Seelsorger als Beförderer der Schulanstalten kann dieses nicht gleichgültig sein. Er wird von seinem Lehrer bald diesen, bald jenen Gegenstand des Unterrichts in seiner Gegenwart abhalten lassen, um wahrzunehmen, welche Begriffe, Lehrart, Handgriffe und Betragen er gegen die Kinder habe. Findet hie und da Irrthum, Mißgriffe, oder ein unanständiges, rohes, zu stolzes oder zu niedriges Betragen gegen Kinder statt, so wird er in freundschaftlichen Unterredungen und Gesprächen, nur niemals vor seinen Kindern, ihn suchen auf diese Fehler aufmerksam zu machen, und durch bessern Unterricht ihm höhere Bildung zu verschaffen. Er wird sich der Mühe nicht gereuen lassen, die Lehrgegenstände nach und nach auch selbst vorzunehmen, um dem zuschauenden Lehrer ein Muster seines Verfahrens darzustellen.

Er wird suchen, ihm nüzliche Bücher in die Hand zu spielen, womit er in Stand gesezt wird, seine Fähigkeiten immer besser auszubilden. Er wird ihn, wo es nöthig, mit Sanftmuth und Ernst zurecht weisen; aber auch wo er's verdient, ihm seine Zufriedenheit und Achtung bezeugen. Dadurch wird er zugleich den Lehrer zum Fleiß ermuntern, ihm Lust und Eifer zu seinem Amte einzuflößen trachten, wenn er ihm die Wichtigkeit desselben vorstellt, wobei ihm der kostbare Schaz, den Eltern und die Gemeinde haben, die unschuldigen, gereinigten und geheiligten Kinder, an denen Gottes Ebenbild erneuert und nach der ersten Schönheit wieder hergestellt ist, zur Verwahrung, Verpflegung und Ausbildung anvertraut ist, eines Amtes, von dessen treuer Verwaltung öfters das zeitliche und ewige Wohl so vieler Kinder, und der sittliche und bürgerliche Wohlstand der Gemeinde abhängt.

Dergleichen Ermunterungen des Seelsorgers sind dem Schullehrer und für das Beste der Schule um so nothwendiger, je häufiger und stärker die Versuchungen des Lehrers zur gänzlichen Muthlosigkeit und Ermattung, und je größer der daraus entspringende Schaden für die Schule ist. Wie manchmal fängt der Eifer und

Digitized by Google

Fleiß des Lehrers zu wanken an, wenn er oft bei der größten Anstrengung seiner Kräfte so wenig ausrichten kann, statt Unterstüzung und Mitwirkung überall lauter Widerstand, wenigstens keine Hülfe, statt wohlverdienter Zufriedenheit, Schimpf und Undank findet; wenn er mit Kindern zu thun hat, welche die Natur kärglich mit ihren Gaben ausgesteuert hat, die an äußerlichen Sinnen, Augen, Ohren, Sprache u. dgl. Schaden leiden, durch unreinliche Erziehung verwahrlost, durch unreines Gesicht, Nase und Geschmak Ekel erregen; mit Kindern, die wegen überhandgenommener Verdorbenheit weder durch Ehrliebe, noch durch Vorstellungen, auch oft nicht durch Schärfe zur Ordnung, Aufmerksamkeit, Fleiß und Gehorsam bewogen werden können; mit Kindern, an denen alle Hoffnung eines glüklichen Erfolges verloren scheint, die ihm nicht blos aus Muthwillen, sondern aus Bosheit und Halsstarrigkeit widerstreben, und ihm das Leben verbittern? Wenn er bei all diesem einen nur sehr dürftigen Unterhalt erhält, und seinen sauer verdienten Lohn nur noch mit Zanken und Streiten, zulezt noch durch Hülfe obrigkeitlicher Schärfe einzufordern gezwungen ist? Hier ist es nothwendig, daß ihn der Seelsorger nicht nur ermuntere, sondern auch durch Rath und That ihm beistehe, ihm durch sein Ansehen und Fürsprache bei Obrigkeiten an die Hand gehe und unterstüze, gegen jene Eltern, die der Ausübung seines Amtes Hindernisse in den Weg legen, in Schuz nehme und seine billigen Anträge und Ansprüche auf seinen Unterhalt bei der höhern Obrigkeit betreibe. Der Seelsorger begegnet ihm nicht nur selbst mit Anstand, Freundlichkeit und Achtung, sondern läßt sich's angelegen sein, auch sein Ansehen bei der Jugend und den Eltern zu unterstüzen, weil dem Lehrer Ansehen zur Erwerbung des Zutrauens, und das Zutrauen zur fruchtbaren Ausübung seines Amtes unentbehrlich ist. Er hütet sich, jemals vor Andern, besonders vor Kindern, ihn zu beschämen, herabzusezen; er belehrt und ermahnt ihn in Geheim über seine Fehler, und sucht ganz gelinde alle Lüken auszufüllen, die sein forschender Blik in Hinsicht des Lehrers entdekt hat. So kann er verhindern, daß der Lehrer nicht blos um des lieben Brodes willen seine Arbeit mechanisch verrichtet, und wie ein Taglöhner und wahrer Handwerker Schritt für Schritt das vorgezeichnete Tagwerk unternimmt, unbekümmert um die wesentlichen Fortschritte seiner Zöglinge, nur besorgt, daß er nicht verklagt werde; so kann

Digitized by Google

er es dahin bringen, daß der Lehrer nicht nur thut, was er muß, sondern so viel er kann."

Endlich soll der Geistliche den Lehrer in seinem Berufe stärken und ermuthigen. Durch Hinweisung auf den idealischen Standpunkt und durch Darlegung der hohen Würde des Lehramtes, welches den treuen Pfleger desselben mit innerer Ruhe belohnt und ihm einen ruhigen Abend verheißt, um mit getrostem Blike in jenes bessere Land hinüberschauen zu können, wo erst alle seine Bemühungen belohnt und seine eifrigen Werke anerkannt werden, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Er wird den Lehrer deßwegen aufmerksam machen auf die Worte eines Nestors im Schulsache unseres Vaterlandes, des gewesenen Schullehrer-Seminar-Direktors Münch, welcher sagt: „Wer ein Lehramt begehrt, der begehrt ein theures, köstliches Werk. Wie groß und ehrwürdig ist doch der Beruf des Schullehrers, wie viel Erhebung des Geistes und Gemüthes über den eitlen Tand der Erde liegt in demselben. Während andere Berufsarten, die freilich auch in ihrer Weise achtbar und nüzlich sind, am niedern Staub der Erde hängen, hebt der Lehrerberuf zum Himmel empor, und gibt dem Leben eine Weihe, die nicht von dieser Welt ist (Vademecum für ältere und jüngere Schullehrer ꝛc. S. 26.);" und: „Die Engel führen die jungen Pilger gleichsam an der Hand zu ihrem himmlischen Vaterlande (Demeter in Völters theoretisch-praktischem Handbuche, B. 4. St. 2. S. 7.)." Auch dies thut der Lehrer. Er ist der Geleitsmann und Führer seiner jungen, unerfahrenen und unbesonnenen Pilger auf der gefährlichen Reise zum Vaterlande (Quartalschrift für's praktische Schulwesen ꝛc. von Heine und Dr. Vogt. I. Jahrg. H. 4. S. 443.). Sowie auf die Worte Overbergs: „Wenn dir ein König der Erde sein in reines Gold gefaßtes, mit köstlichen Edelsteinen besezetes, gemaltes Bildniß anvertraute, um es vor Dieben, vor Schmuz und Verderben zu bewahren, würdest du nicht sorgfältig, behutsam und wachsam sein? Wie wachsam, sorgfältig und behutsam wirst du, o Lehrer! erst sein, das über alle Edelsteine und über alles Gold köstliche, durch das Blut deines Heilands gereinigte, durch seinen Tod erkaufte, von ihm so sehr geliebte lebendige, unsterbliche Ebenbild des ewigen Königs der Glorie, welches er dir in einem jeden deiner Kinder anvertraut, unverlezt und rein zu bewahren (Anweisung zum zwekmäßigen Schulunterricht, S. 18.)."

Digitized by Google

6) Aber eben so sehr wird der Pfarrer suchen, seinen Einfluß auf die Schule zum Wohle der Gemeinde geltend zu machen.

Die Gemeinde kann mit ihrer Schule keinen andern Wunsch und Zwek haben, als daß dieselbe das vorgesteckte Ziel mit der Gesammtmasse der Kinder erreiche, und damit dieses von Seite der Lehrer geschehe, darüber hat der Geistliche zum Wohle der Gemeinde zu wachen. Aber es gibt in den Gemeinden so viele Bürger, welche den Nuzen der Schule nicht anerkennen wollen, oder welche dieselbe für überflüssig, ja für eine Last der Gemeinde halten. Ihrer Ansicht nach wäre es genug, wenn die Kinder ein paar Monate im Winter die Schule besuchen, nothdürftig lesen, ihren Namen malen und bis zu ein paar 100 zählen lernen würden, denn meine Kinder, sagen sie, sollen doch keine Gelehrten werden; dafür könnten sie 3/4 Jahre ihre Kinder zur Feldarbeit, zum Hüten des Viehes, Botengehen ꝛc. benüzen, und mancher dadurch einen Dienstboten ersparen. Deßwegen behalten sie auch oft ihre Kinder aus der Schule und zahlen lieber die Strafe, und wenn man ihnen gleich sagt: man könne durch die Strafe den Schulbesuch nicht abkaufen, so bleiben sie doch oft bei dieser Maxime, bis der Kirchenconvent mit verschärften Strafen auftritt. Unter solchen Verhältnissen ist es wohl hart für den Lehrer, und der Geistliche gedrungen, der Gemeinde zu zeigen, daß die Schule zu ihrem Wohle und Besten vorhanden sei, wenn sie es gleich nicht einsehen wolle; denn

a) die Erziehung der Kinder würde eigentlich den Eltern obliegen, da von ihnen die Schrift sagt: ich werde die Seelen der Kinder von den Seelen der Eltern fordern; in ihre Hände nämlich hat Gott das Geschäft der Erziehung ihrer Kinder gelegt: Vater und Mutter sind eigentlich die von Gott bestellten ersten Lehrer und Erzieher, und alle, die zum engern Familienbande gehören, sollten ihnen mit liebevollem Sinne dazu behülflich sein. Da es aber vielen Eltern an den zu diesem so wichtigen Geschäfte nöthigen Eigenschaften und an Zeit fehlt, da die Eltern, von Berufsgeschäften abgehalten, sich wenig um die Bildung ihrer Kinder bekümmern können, auch viele der Eltern ihre heiligen Pflichten der Erziehung nicht achten würden oder zu frühe von diesem Schauplaz durch den Tod abberufen werden, und endlich viele Nachbarn mit der Erzie-

Digitized by Google

hung der Kinder bösartiger Bürger ꝛc. nicht sich zufrieden stellen könnten, weil sie mit Recht befürchten müßten, dieselben würden ihre Kinder mehr zum Bösen — Betrug, Diebstahl ꝛc. — als zum Guten erziehen, — so kann und darf die Erziehung der Kinder den Eltern nicht allein überlassen werden, sondern der Staat und die Kirche finden sich gedrungen, zum Wohle der Gemeinde Anstalten zu treffen, in welchen die Bildung der Jugend vorgenommen und das Geschäft der Belehrung und Erziehung derselben systematisch betrieben wird, und diese Anstalten nennen wir Schulen, denn der Zwek der Volksschulen (Schulgesez 1836, §. 1.) lautet: „Religiös-sittliche Bildung und Unterweisung der Jugend in den für das bürgerliche Leben nöthigen allgemeinen Kenntnissen und Fertigkeiten.“ —

b) Hat Gott die Menschen nicht gebildet, sondern mit Bildungsfähigkeiten erschaffen, und gleichwie der Aker ohne Bearbeitung nur Disteln und Dornen trägt, so bringt die menschliche Vernunft und das Gemüth ohne Bildung nur Unkraut und Uebel hervor.

Wenn gleich der Mensch mit den trefflichsten Gaben der Vernunft und des Verstandes aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen ist, so bringen ihm dieselben doch wenig Nutzen und ehren seine Würde nicht, sondern werden nur um so leichter ihn raffinirt böse machen und ihn tiefer herabsetzen, wenn sie nicht entwikelt, ausgebildet und nach und nach zur Reife gebracht werden. Die geistigen Kräfte der Kinder sind nur Anlagen, welche bearbeitet, benüzt und durch Uebung im Denken, Unterscheiden und Urtheilen, zum Bewußtsein gebracht werden müssen. Ohne diese Wekung und Uebung der geistigen Kräfte kommen diese nie zur vollkommenen Ausbildung, und der Mensch bliebe im Stande der Wildheit und Unvernünftigkeit. Diese Wahrheit bestätigt nicht allein die Erfahrung, sondern auch die weisesten Männer haben dieselbe ausgesprochen, wovon ich nur eine Stelle des heiligen Augustin anführen will: „Gott legte,“ spricht er, „in die Seele des Menschen Vernunft und Verstand, aber noch schlummern diese Fähigkeiten in dem Kinde; noch sind sie ebenso unthätig, als ob sie nicht da wären. Sie müssen aufgewekt, sie müssen geübt werden, sobald das Kind vermöge seines Alters eines Unterrichts fähig und Etwas zu lernen im Stande ist.“ Wie die Kinder eine eigene Vernunft haben, die auf ihre hohe Würde hinzuweisen ist, so haben sie auch einen eige-

Digitized by Google

nen freien Willen, der nach den Grundsäzen der Religion nach dem Willen Gottes gebildet ist. Man soll den Verstand zur Erkenntniß und den Willen zur Liebe des Guten und zur Vollführung desselben bringen, darum sagt Fichte: „Alle Bildung meiner selbst und Anderer geht vom Willen aus, nicht vom Verstande. Ist der erstere unverrükt und redlich auf das Gute gerichtet, so wird lezterer von selbst das Wahre auffassen. Wird lediglich der leztere geübt, indeß der erstere vernachläßigt bleibt, so entsteht nichts weiter, als eine Fertigkeit, in's Leere hinauszugrübeln und zu klügeln." Aber den Eltern fehlt es meistens an Zeit, Geschik und Wissenschaft, diese Vernunft-, Verstandes- und Willens-Bildung bei ihren Kindern vorzunehmen, darum ist die Schule für sie von so großem Werthe und Nuzen.

c) Die Erziehung wird oft mit einem Garten verglichen. Der erwachsene Mensch gleicht einer Saat auf weitem offenen Felde, die dem Einflusse der Witterung und aller Elemente geradezu preisgegeben ist, unter Sonnenschein, Regengüssen und Gewitterströmen keimt, wächst und Früchte bringt. Kinder aber sind Pflanzen sehr zarter Beschaffenheit, die, hinausgesezt in's freie Akerfeld, bald der Frühreif zu versengen, oder der Sturm knikken, oder die Sonne verbrennen würde. Nur in wohlumschirmtem Gartenbeete, unter steter, achtsamer Obhut des Gärtners, mögen sie gedeihen. Diese Gärtner sind allerdings die Eltern der Kinder, aber wenn diese einmal größer gewachsen sind, so sind jene nicht mehr im Stande, für ihr geistiges Wachsthum gehörig Sorge zu tragen, sondern dann wird die Pflege eines erfahrenen Gärtners, des Lehrers, nothwendig. Und diese Pflege wird fortdauernd — bis zur Versezung der Pflanze in das freie Land — also bis zum Austritt aus der Schule, Bedürfniß sein! —

Das Kind wird öfters auch mit dem Gartenbeet selbst verglichen, welches Pflanzen hervorbringt nach der Verschiedenheit und Güte des Saamens. Wenn die Gartenbeete hergerichtet sind, säet der Gärtner, und zwar gut gewählten Saamen. Das Bild bedarf keiner weitern Erklärung, weil es an sich klar ist. Der Saame aber, welcher in das Gartenbeet gesäet wird, ist zweierlei Art; aus dem Einen sollen jene Kenntnisse entsprossen, die dem Kinde für sein irdisches Dasein ersprießlich sind, ihm sein zeitliches Fortkommen und Glük sichern möchten; aus dem Andern aber die

drei Himmelsblumen: Glaube, Hoffnung und Liebe. Dieses Aussäen aber liegt, wie es die Vernunft lehrt und die heilige Schrift bezeugt (Vergl. allg. Jahrbuch für die kathl. Geistlichkeit der Diöcese Sekau, 1838, S. 131.), wesentlich den Eltern ob, und sie sollen damit beginnen, sobald es nur die Fähigkeiten der Kinder gestatten. Die Schulen sind theils zur Erleichterung der Eltern, theils zur Fortführung der Pflege, wo die Fertigkeit und Kraft, zu wirken, aufhört, und somit für die Gesammtgemeinde von Nuzen.

d) Besonders nothwendig und nüzlich sind aber gegenwärtiger Zeit die Schulanstalten, wo von allen Staatsbürgern viel mehr Intelligenz und Kenntnisse gefordert werden, angefangen vom geringsten Handwerker, bis hinauf zum höchsten Staatsbeamten, wie wir aus den mannigfaltigen Forderungen ersehen, welche man an die verschiedenen Classen der Candidaten macht, sie mögen nun auf ein bürgerliches Meisterrecht, oder auf eine Kunstanerkennung, oder auf eine Befähigung zu einem Staatsamte aspiriren.

Die Fortschritte in allen Zweigen des bürgerlichen Lebens, wie in denen der Wissenschaft, sind, im Verhältnisse zu 3—4 Dezennien früher, außerordentlich gestiegen, und darum auch überall mehr Forderungen; die Methoden in dem Unterrichte, selbst in allen Fächern der Elementarschule, haben sich seitdem alle verändert, und damit ist also die Aussicht der Eltern, für die Bildung der Kinder selbstthätig sein zu können, gänzlich benommen und die Schule ein nothwendiges Erforderniß. Wir könnten die gegenwärtige Zeit die Zeit der Intelligenz nennen, denn wenn auch die Geldaristokratie noch eine bedeutende Geltung hat, so unterliegt sie doch noch im Allgemeinen der Intelligenz. Der gemeinste Mann muß jezt durch Intelligenz sich hervorzuthun streben, wenn er unter seinen Mitbürgern Geltung erhalten will. Dazu aber eben sind die Schulen nöthig, und deßwegen suchen die Regierungen gegenseitig Alles aufzubieten, um die Volksschulen immer höher zu steigern, denn gerade nur von gut erzogenen Bürgern erwartet der Staat sichern, und aus Vernunftgründen hervorgegangenen Gehorsam seiner Gesetze, wie Herr Domkapitular v. Münch in der 2ten württembergischen Kammer die Behauptung aufstellte: „Schlecht erzogene Bürger achten auch die besten Gesezе nicht, darum pflegte Lycurg zu sagen: „„Bürger, die gut erzogen sind, bedürfen der Gesezе nicht weiter.““ „„Je größer die Zahl der kenntnißreichen Bürger ist, sagt ein preußischer Bischof,

Digitized by Google

je vernünftiger und helldenkender der größere Theil der einzelnen Glieder des Staates ist, desto mehr lassen sich alle Vortheile erwarten, die ein Volk glüklich machen, und hiezu legt doch die Elementarschule den Grund.“ Der Staat läßt die Jugend bilden nur zu seinem eigenen Interesse, denn durch Erziehung und Bildung seiner jungen Bürger vermehrt er die Gesellschaft mit gesitteten, thätigen und gewerbetreibenden Gliedern, die außerdem als Bettler, oder Diebe und Verbrecher ihm nur zur Last fallen.“ (Kirchenblätter 1833. H. 6. S. 912.)

*) Wenn die Eltern für die Fortbildung ihrer Kinder zum zeitlichen Wohle nicht hinlänglich geeignet sind, so werden sie es noch weniger für deren geistiges Leben sein! Dieses geben sie aber auch gerne zu und sagen: „Dazu ist die Kirche mit ihren Dienern da, um das geistige, religiöse Leben der Kinder zu wahren, zu leiten und immer blühender zu machen. Aber die Kirche hat ohne die Schule den nöthigen Einfluß nicht auf die Kinder, um sie in allweg fromm und gottesfürchtig zu erziehen, darum gehört die religiöse Erziehung mit in die Schule, weßwegen Sailer in seiner Erziehungslehre sagt: „Was zur Erlangung der Gottähnlichkeit die jugendlichen Anlagen anregt und leitet, die Keime des Bösen aber, diese traurigen Folgen unseres Abfalls von Gott, zurükdrängt und allmählig zerstört, und so den Keim der Menschheit zum Wachsthum und Gedeihen fördert, ist Erziehen.“ Das Vaterhaus des Kindes soll wohl zuerst dem Kinde schon Gott zeigen und auf ihn hinweisen, oder ihm, nach den Werken des Apostels, die Milch der Religion mittheilen, die gröbere und kräftigere Speise der Seele soll es aber vom Geistlichen und Lehrer in der Schule erlangen, um das geistige Leben zu erhalten, weßwegen Salzmann sagt: „Gib dem himmlischen Menschen Speise, sobald sich der Hunger regt, und gib ihm solche, die sein Magen verdauen mag, denn ohne Speise stirbt der himmlische Mensch. Ohne Religion ist der geistige Mensch todt, darum laß ihn nicht ohne diese Geistesnahrung, sobald er sie aufnehmen kann, und gib ihm solche, die sein Geist ertragen kann.“ — Gerade diejenigen, welche wegen des schlechten Unterrichtes und wegen Unwissenheit Gott und seine heiligen Gebote nicht kennen, fallen desto tiefer in Laster, je weniger sie glauben, denn die Sinnlichkeit ist ihr einziger Leiter und Führer, welcher sie in's Verderben zieht, so, daß sie durch ein unsittliches Leben sich mannigfache zeitliche Leiden

Digitized by Google

zuziehen, welche ihnen um so schwerer fallen, weil sie nicht durch den Balsam der Religion dieselben zu lindern vermögen, und deßwegen oft zur Verzweiflung und zum Selbstmorde gelangen, während der gläubige und kirchliche Christ belehrt ist, daß der Geist über den Körper herrschen müsse, und selbst im Leiden Gottes milde Vaterhand anzubeten sei, die uns weislich, wenn wir Böses gethan, straft, damit wir hier und nicht erst jenseits geläutert werden, oder aber, daß die Unschuld geprüft werden müsse, ob sie nicht allein in guten Tagen, sondern auch in den Tagen der Trübsal, im Glauben und Vertrauen auf den Herrn, wie Hiob, aushalte. Diesen Glauben tief in die kindlichen Herzen einzusenken, damit er demselben auf der ganzen Pilgerbahn dieses Lebens zum festen Anker in allen Stürmen werde, ist Aufgabe der Schule, wie auch v. Wessenberg in seinem Volksunterricht neuerer Zeit sagt: „Alles in der Volks-Erziehung müsse von Gott ausgehen und zu Gott zurükführen; Religion sei die ewig und einzig feste Grundlage der Volkserziehung, und ihr einzig würdiges Ziel.“ — Aus diesem hohen Zweke der Schule wird der Geistliche zeigen, wie sehr dieselbe zum Heile des Volkes diene.

f) Schon das Erscheinen des Geistlichen in der Schule gereicht der Gemeinde zum Nuzen, denn durch seine Theilnahme erscheint die Schule allen Bürgern wichtiger, und ohne dieselbe verachten sie die Schule und denken, sie müsse von wenig Nuzen und Werth sein, weil sie der Geistliche, welcher doch ein Geistesmann sein soll, so gering schäze, und sie müsse also keine so hohe, geistige Bildung den Kindern beibringen, als man vorgebe.

Dann wird auch die Lobpreisung der Schule und die Ermahnung des Geistlichen an die Ortsbewohner von größerem Nuzen für sie und den Lehrer vorgetragen werden, wie Hasel im Archiv 1813 sagt: „Das dritte Mittel zur Hebung und Verbesserung der Schulen ist die Mitwirkung der Eltern, wozu der Seelsorger sie durch Belehrung und Ermahnung antreiben soll. Die Gleichgültigkeit der Eltern gegen Schulanstalten kommt meistens daher, weil sie den Nuzen und die Nothwendigkeit derselben für dies und das andere Leben nicht einsehen. Der Seelsorger muß es ihnen somit oftmal und von mehreren Seiten vorstellen, erklären, und sie zur Schäzung der Schule zu bewegen suchen. Nil volitum, nisi pro cognitum. Hat er sie davon überzeugt, so kann er ihnen auch beibringen, wie

Digitized by Google

sie mitwirken können und sollen. Er muß bei ihnen darauf dringen, Alles zu vermeiden, was dem Endzwek der Schule hinderlich, und Alles anzuwenden, was demselben beförderlich sein kann. Sie müssen ermahnt werden, daß sie nicht nur nicht wegen unbedeutender Geschäfte, oder kleinen Gewinns die Kinder vom Schulbesuche abhalten, sondern auch das nachläßige Schulgehen nicht sorglos übersehen sollen. Sie müssen aufmerksam gemacht werden: daß sie nie in Gegenwart ihrer Kinder die Schule, oder ihre Einrichtung, oder den Lehrer tadeln oder beschimpfen, weil dieses den Lehrer bei Kindern heruntersezt und verächtlich macht, und das zum Lernen nothwendige Zutrauen zum Lehrer, und die Freude zum Lernen raubt. Es bringt bei Kindern Abneigung gegen Schule und Lehrer hervor, macht sie widerspenstig, und bringt für den Lehrer Veranlassung, eben so das Ansehen der Eltern, das ihm im Wege steht, auf eben so schädliche Art herunterzusezen. So lassen sich am Ende solche Kinder weder von Eltern, noch vom Lehrer mehr leiten. Den Klagen und manchen erlogenen Geschichten, die Kinder mit sich aus der Schule bringen, sollen Eltern ohne die gerechtesten Ursachen kein Gehör — nie ihnen offenbar gegen den Lehrer Recht geben. Auch sollen Eltern in ihren Forderungen an Lehrer und Kinder bescheiden sein. Nicht alle Kinder haben gleichen Fleiß und Fähigkeiten. Im Gegentheile sollen die Eltern angewiesen werden, durch häuslichen Unterricht und Erziehung die Absichten der Schule zu befördern. Nicht zwar, als wenn die Eltern täglich ihre Kinder schulmäßig unterrichten müßten; wozu viele, besonders bei jeziger Lehrart, weder Geschiklichkeit noch Zeit hätten, sondern daß man allenfalls bei einer übrigen Viertelstunde die in dem Unterrichte gehabten Lectionen sie erzählen, oder vorlesen, ihre Schreibübungen sich vorzeigen lasse, sie darüber ausfrage, ihren Fleiß belohne, Nachläßigkeiten bestrafe; daß man an Tagen, wo kein Schulunterricht ist, sie anhalte, einige Zeit mit ihren Lese- und Schreibübungen sich zu beschäftigen; daß man ihnen Zeit lasse, auch dazu verhilflich sei, manche Gedächtnißübungen, die in der Schule aus Mangel der Zeit nicht in allen Stüken vorgenommen werden können, z. B. gewisse Formulargebete, die ich beim Volke für unumgänglich nöthig halte, vorzunehmen; daß sie sich willig finden lassen für die zu Büchern und andern Schulbedürfnissen nöthigen Ausgaben." Damit stimmt auch Stapf überein in seiner „Erziehungslehre nach dem Geiste

Digitized by Google

der katholischen Kirche," S. 329, in den Worten: „Es wäre freilich zu wünschen, daß nicht blos der Erzieher, sondern auch die Eltern, und überhaupt Alle, die das Kind umgeben, an nüzlichen Gegenständen gleiches Interesse zeigten. Welche Lernfreude kann das Kind haben, wenn seine Eltern oder Verwandte das, was in der Schule vorkommt, als unnüz, und die darauf verwendete Mühe als Zeitverlust erklären?" —

g) Endlich soll der Geistliche zum Besten der Gemeinde seinen Einfluß auf die Schule dadurch äußern, daß er in Allem die Schule zu heben und die Mängel zu entfernen sucht; daß er dem Lehrer zum Besten der Schule an die Hand geht, aber auch im Falle der Trägheit und Nachläßigkeit denselben antreibt und auf seine Pflicht und Verantwortlichkeit vor den Menschen und vor Gott aufmerksam macht; besonders daß er auch in die einzelne Disciplin eingehe und nachsehe, ob nicht die eine oder andere vernachläßigt werde, und der Lehrer zu viele Zeit seinen Lieblingsthematen widme; aber als besondere Aufgabe wird er es erachten, öfters zu prüfen, ob der Lehrer die heilige Religion rein lehre, die Kirche ehre und achte, mit gutem Beispiele in Reden und Handlungen, sowohl in Bezug auf Glauben, als auch in Bezug auf Sittlichkeit, den Kindern vorangehe, und nicht etwa heimlich den Ungläubigen, Zweifler oder Hyperaufgeklärten spiele, Verachtung gegen Offenbarung und Kirchthum in die zarten Gemüther der Kinder pflanze, oder die Lehren der Moral spöttelnd vorwerfe ꝛc. Dann suche er die Kinder gegen Partheilichkeit des Lehrers zu schüzen und ihm begreiflich zu machen, wie er zu einem wirksamen Unterrichte fortwährend mit freundlichem Ernste erscheinen sollte, und wie Zorn, Aerger und üble Laune des Lehrers auf mannigfaltige Art schädlich auf die Kinder einwirken. Auch über die Strafweise des Lehrers soll er wachen, damit derselbe nicht hart oder ungerecht werde, denn eine Bestrafung der Kinder erfordert die nöthige Zucht und Ordnung, aber sie habe Maaß und Ziel, denn öfters helfen Blike, Ermahnungen, Warnungen und Rügen nicht, weil es Kinder gibt, deren unlenksames, hartes Gemüth nur wieder durch Härte gebrochen werden kann; weßwegen Sirach sagt: „Laß es dem Knaben nicht an Züchtigung fehlen — du sollst ihn mit der Ruthe schlagen, damit du seine Seele vom Untergange rettest," Sprichw. 23, 13. 14., und Denzel also beistimmt: „Körperliche Strafen sind das Erste und Lezte, zu welchem man greifen

Digitized by Google

darf; das erste, denn in den ersten Lebensjahren ist das Kind für keine andere Strafe, als für eine sinnliche, empfindlich; das letzte, denn späterhin sind sie nur bei fortgesezten Vergehungen, in denen sich entweder ein auf keine andere Weise zu erschütternder Leichtsinn, oder eine gewisse Störrigkeit und ein sichtbar böser Wille offenbart, an ihrer Stelle. (Erziehungslehre ꝛc. I. Thl. 2. Absch. Cap. 5. §. 133.) Aber er soll beim Strafen sich vor Leidenschaftlichkeit und Jähzorn hüten, welche alle Achtung ertödten und die Kinder unlenksam machen. Ebenso nehme der Geistliche auf die Gesundheit der Kinder Rücksicht, so wie auf zu gehäufte oder gerade nothwendige Geschäfte der Eltern, wozu sie die Kinder bedürfen, und verschaffe ihnen eine Freistunde ꝛc. Auf solche und manche andere Weise kann der Geistliche in gerechter und billiger Fürsorge für die Kinder am zweckmäßigsten zum Wohl der Gemeinde auf die Schule einwirken.

7) Soll der Pfarrer seinen Einfluß auf die Schule zum Heile seines eigenen Amtes und zur Wahrung seines eigenen Ansehens anwenden. Denn die Jugend muß er sich als die nachfolgende Generation heranziehen: was er ihr nicht an guten Grundsäzen für die Würde und Hoheit des christlichen Glaubens und der heiligen Kirche beibringt, wird er derselben schwerlich troz aller Mühe nach der Entlassung aus der Schule beizubringen vermögen. Aus der Schule wird die Pfarrgemeinde ergänzt und ein besseres Geschlecht herangezogen, denn in dem weichen Gemüthe der Jugend muß die hohe Achtung vor der Religion und der Kirche aufkeimen, damit dieselbe zum festen Glauben und grundsazvollen Handeln bei dem aufblühenden Jünglings- und dem thatkräftigen Mannes-Alter werde, denn ohne dieß wird man auch hier das Sprichwort anwenden müssen: „was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nicht mehr.“ — Darum sollen die Geistlichen freudig die Schule als eine Handhebe zu ihrem Einfluß auf die Gemüther ansehen; sie sollen es als ein Werk der Vorsehung betrachten, daß ihnen von allen Ständen allein so viel Muße geblieben ist, um der Erziehung des kommenden Geschlechtes zu warten in einer Zeit, wo die Erwachsenen nicht mehr so leicht zugänglich sind. Denn wenn er nicht die Gemüther der Schuljugend für sich und seine Lehre einnimmt, wird es ihm nimmermehr gelingen, die immer mehr aufwachsende Jugend für sich und seine Lehre einzunehmen, da diese mehr nach irdischem Genusse und nach zaumloser Freiheit strebt, als nach Erkenntniß Gottes

Digitized by Google

und nach Erfahrung des Weges, der sie zum ewigen Leben führt, weil diese heranwachsende Jugend, welche nicht in den Jahren der Kindheit — in der Schule — den Zug zur jenseitigen Heimath aufgenommen und eine Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterlande in ihrem Herzen verwahrt hat, nicht an die Vergänglichkeit des Lebens und an die Hinfälligkeit alles Irdischen denkt, da sie voll von Lebenskraft und Lebenslust strozt.

Denkt sich der Seelsorger als Bildner der Erwachsenen und als Verkündiger des Evangeliums derselben, so muß er aber gerade durch Bildung der Jugend in der Schule, welche immer weiter heranwächst, bis sie erwachsen wird, die weitere Bildung der Erwachsenen erleichtern. Betrachten wir die Natur des Seelsorgeramtes, so geht der ganze Beruf dahin, Kenntniß und Liebe zur Religion und Sittlichkeit zu verbreiten, um dadurch die Menschen zu veredeln, ihrem hohen Zweke, Gott ähnlich zu werden, näher zu bringen, und dadurch unter den Menschen für diese Welt Ruhe, Zufriedenheit und gegründete Hoffnung ewiger Seligkeit, jenseits aber den wirklichen Genuß derselben zu verschaffen. Wesentlich gehört es aber zu seinem Amte, kein Mittel zur Religiosität und Sittlichkeit, das in der geistlichen Macht steht, unbenuzt zu lassen. Wer zu einem Zweke verbunden ist, ist es auch zum Mittel — je dienlicher noch beinebens das einzelne Mittel zum Zweke und je näher es mit ihm verbunden ist, und je weniger in der Rangordnung der Mittel der Gebrauch eines bestimmten Mittels anderen Mitteln Abbruch thut, um so größer ist eine Verbindlichkeit. Und dieses nächstgelegene Mittel heißt die Schule, in welcher er den Grund und Keim in die kindlichen Gemüther zur Religion und Tugend legt. Wie der Landmann vor der Ausstreuung des Samens zuerst das Erdreich düngen, pflügen und auf die bestmögliche Weise herrichten muß, so hat gewiß auch der Same des göttlichen Wortes, den der Geistliche zur Hervorbringung guter Früchte der Sittlichkeit in die Herzen seiner Pflegempfohlenen ausstreuen soll, gewisse Vorbereitungen in den Herzen der Kinder nothwendig, wenn er aufgehen und die erwarteten Früchte bringen soll. Die verschiedenen Anlagen des Menschen, Vernunft, Urtheilskraft, Verstand, Gedächtniß, religiöses und sittliches Gefühl müssen gewekt, entwikelt, befördert und erhalten werden; dazu gibt es aber keine schiklichere Zeit, wo diese Entwiklung fruchtbarer gedeihen könnte, als die der Jugend, wie Vernunft, Erfahrung und die Eine Stimme

Digitized by Google

aller Sachverständigen bezeugen; daher muß die Schule dem Geistlichen zu seinem Zweke besonders dienlich sein; darum sagt auch Prof. Zürcher von Zug: „Die Jugendjahre sind die goldne Zeit, wo der Geist aus den Händen des Schöpfers zum Erkennen, und das weiche Herz zum Wollen am empfänglichsten ist.“ Ja, hier drüken sich alle Lehren so tief in die Kinderherzen, daß kaum durch alle spätern Verführungen das Gute wieder so ausgetilgt werden kann, daß es nicht in dem Verführten, wenn ihn das Elend oder ein christlicher Freund zu einiger Besinnung bringt, wieder aufkeimen sollte. — Jezt ist in dem kindlichen Gemüthe noch Plaz für die Religion, wenn aber einmal die Geschäftigkeit des Lebens, die Sorgen für den Unterhalt, die verschiedenen Begierden und Leidenschaften — dieses Gewebe von erstikenden Dörnern — den Boden des Gemüths ganz bedekt haben, läßt sich gewöhnlicher Weise das Gedeihen des göttlichen Wortes nicht mehr erwarten. Man klagt über Unwissenheit und Unsittlichkeit des Volkes, über die geringe Wirkung so vieler Predigten und Andachtsübungen ꝛc., darum sagt Fleury: „Unser, der Priester und aller Uebrigen Fehler ist es, unser, denen das Lehramt aufgegeben ist. Wir haben gelehrte Theologen, Prediger, Beichtväter, Geistesmänner: aber das Volk ist unwissend; aus Unwissenheit der Religion quillt Sittenverderbniß, man unterrichte es frühe und zwekmäßig und man hat viele Sünden an der Wurzel abgeschnitten.“ Was nüzen die geistvollsten Predigten, wenn es an dem Grunde fehlt? Wer mag da bauen, wo kein Fundament ist? Dieses Fundament zu legen, ist der Hauptzwek des Geistlichen in den Schulen. Diese stehen mit der Kirche und dem Amte des Seelsorgers im Verhältniß, wie das Fundament zum Gebäude! Daher soll es der Geistliche nie unter seiner Würde halten, die Schulen zu besuchen und zur Gründung eines religiösen Fundamentes die ihm verliehene Zeit für die Schulen freudig anzuwenden. Oder wird wohl ein Baumeister, der auf einem neuen Grund und Boden ein neues Gebäude aufführen will, es unter seiner Würde halten, und nicht es vielmehr für eine seiner wesentlichen Pflichten erachten, nachzusehen und dafür zu sorgen, daß ein gutes Fundament gelegt werde? ebenso muß der Seelsorger das religiöse Fundament in die Gemüther der Kinder vom Anfang an in der Schule legen. —

Die Kirche hat immer die Schulen als den ersten Wirkungskreis der Geistlichen angenommen, und gestrebt, sobald als möglich die

Digitized by Google

Keime der Religion in die Herzen der Kinder auszugießen, wie wir in den Decretalien de vita et honestate clericorum cap. 3 lesen, wo ein Canon aus dem Concil von Nantes angeführt wird, in welchem jeder Pfarrer angewiesen wird, einen Geistlichen bei sich zu haben, „welcher im Stande ist, Schule zu halten und die Parochianen zu ermahnen, daß sie ihre Kinder zur Erlernung des Glaubens in die Kirche schiken, und daß er sie selbst mit aller Keuschheit unterrichte;" und in den Capitularen des Bischofs Theodolph von Orleans can. 20 heißt es: „Die Priester in den Städten und Fleken sollen Schulen halten, und wenn ein jeder der Gläubigen seine Kinder zur Erlernung der Wissenschaften ihnen anvertrauen will, dieselben aufnehmen und sie zu lehren nicht verweigern." Auf solche Weise suchte die Kirche immer durch ihre Geistlichen den Grund der Religionslehre — die Milch der Religion, wie sich der Apostel ausdrükt — frühe in der Schule den Kindern beizubringen. Der Geistliche muß einsehen, daß er nur durch Benuzung der Schule die Zweke der Kirche für das ganze Leben der Kinder fördern kann. Da die Kirche, wie der Staat, sich so viel um die Schule annimmt, so kann der Geistliche nur wünschen und sich bestreben, allen seinen Einfluß anzuwenden zum Besten derselben, um von diesen beiden Geltung zu erhalten.

Auch in der evangelischen Kirche haben sich die Geistlichen im Interesse ihrer Religion immer mit dem größten Eifer der Schule angenommen, und je mehr die geoffenbarte Religion bei ihnen wieder Eingang findet, desto mehr werden sie die Schule zur Benuzung und Legung der Grundlage der religiösen Erziehung als nothwendig anerkennen, wie deßwegen sogar ein evangelischer Laie in seiner Einleitung (zur Reform des öffentlichen Unterrichts von Dr. Krauß) die Grundidee der Religion und des Christenthums, nämlich geistige Freiheit und das Ringen nach derselben, als den Grund und die Aufgabe der Erziehung darstellt. Er ist deßhalb auch der Ansicht, daß die Verbindung der Erziehung mit der Religion eine unzertrennliche sei, und betrachtet die Religions-Lehrer zugleich als die einzig wahren Erzieher der Jugend.

Endlich soll der Geistliche durch seinen Einfluß auf die Schule auch die Eltern für sich und sein Amt zu gewinnen suchen, darum sei er Kinderfreund, und wenn er sonst zu den Herzen der Eltern keinen Weg zu finden weiß, findet er ihn durch seine Liebe zu den

Digitized by Google

Kindern, wie deßwegen ein geachteter Schriftsteller sagt: „der Weg zu den Herzen der Eltern geht durch die Kinder.“ Dieses verhält sich natürlicher Weise so: die Eltern, welche ihre Kinder lieb — ja oft nur zu lieb — haben, freuen sich, wenn andere Menschen dieselben auch gerne haben, besonders thut es den Eltern wohl, wenn sie vom Geistlichen wahrnehmen, daß er ihre Kinder liebt; sie glauben daher nicht allein, daß ihren Kindern damit eine Ehre angethan werde, und daß sie deßwegen sich in der Schule gut halten und zur Zufriedenheit des Geistlichen aufführen müssen, sondern sie sehen in der Liebe und Aufmerksamkeit, die man ihren Kindern erweist, auch sich selbst geliebt und geehrt, und halten dafür, wie arm und niedrig, wie mit Mühseligkeit und Verachtung beladen sie auch seien, müssen sie doch in den Augen des Geistlichen etwas gelten, wodurch sie Liebe und Zutrauen zu ihm erhalten und seine Lehren und Predigten bei ihnen weit mehr Eingang und Anklang finden; werden dagegen ihre Lieblinge — die Kinder — mit Gleichgültigkeit oder gar mit Verachtung behandelt, so halten sie sich selbst herabgesezt und verachtet. Daher sehen wir auch hier das Sprichwort erfüllt: „ein gutes Wort findet einen guten Ort;“ und nehmen wahr, daß der Geistliche auf solche und mannigfaltige andere Weise seinen Einfluß in der Schule zum Besten seiner Amts-Wirksamkeit gebrauchen könne.

Diese Zweke durchzuführen, gebe der Geistliche sich alle Mühe und suche alle entgegenstehenden Hindernisse mit größter Energie und mit festem Blike auf den hohen Zwek zu besiegen. Ja selbst persönliche Opfer bringe er und scheue nicht Anfeindungen und Widersprüche. Weder die Kurzsichtigkeit oder gar der Undank des Lehrers, — noch die Rechthaberei, der Aerger und Undank der Gemeindevorsteher, welches von jeher der Weltlauf gewesen ist, da schon Sirach 26, 25. 26. über den Undank Klage führt, — noch der Haß und die Rachesucht eigensinniger, die Schule verachtender oder ihre Kinder mit Halsstarrigkeit zurükbehaltender Bürger — bringe ihn von seinem Eifer und vom Rechte ab, wenn es gilt, das Beste der Schule und des gesammten Schulwesens zu erzweken.

Johann Baptist Frick,
Pfarrer.

Digitized by Google

2.

Die Aufnahme von neuen Kindern in die Schule.

Einsender dieses will in wenigen Zeilen einem Gegenstande die Aufmerksamkeit der pädagogischen Welt zuwenden, der seines Wissens noch wenig besprochen wurde. Soll nämlich bei der Aufnahme von neuen Kindern in die Schule eine gewisse Feierlichkeit, resp. eine außergewöhnliche Handlung, vorgenommen werden oder nicht? Einsender kannte irgendwo einen würdigen Geistlichen, dem die Schule keine Ursache des Widerwillens war, sondern der sich ihr Bestes eifrig angelegen sein ließ. Daher ließ er die Wiederaufnahme von Schulkindern und das Ablesen der Schulpflichtigen nicht beim Verkünden von der Kanzel herab stehen. Seinem ausdrüklichen Geheiß zu Folge mußte die Mutter des Kindes dasselbe gereinigt und anständig gekleidet in die Schule führen, wo der Geistliche, die Lehrer und Schulkinder in Vollzahl sich eingefunden hatten. Nach Besichtigung und Ueberzählung der Neueingelieferten sprach der Pfarrer wenige Worte zu den Müttern. „Bis heute habt Ihr Eure Kinder allein erzogen, doch von jezt an müßt Ihr dieses Geschäft der Erziehung mit der Schule theilen. Dieß ist aber nichts weniger als ein Eingriff in Eure Elternrechte und ich hoffe, daß Ihr das auch nicht so ansehen werdet; Ihr erkennt selbst, daß es so sein muß, denn theils fehlt es Euch an Zeit, theils an Tüchtigkeit, die Kinder ganz allein zu bilden. Ueberdieß werdet Ihr auch so viel Vertrauen auf uns haben, daß Ihr uns getrost die eine größere und schwerere Hälfte des Erziehungsgeschäfts abtreten könnt. Eure Kinder sollen hier zu guten, frommen Menschen und zu brauchbaren Mitgliedern der großen Menschengesellschaft herangebildet werden. Soll aber dieses Ziel erreicht werden, so müsset auch Ihr Eltern uns freundlich unterstüzend die Hand reichen, nicht aber die Einwirkung unserer Lehren durch übelwollende Reden schwächen u. s. w." — Hierauf wendete sich der Pfarrer zu den Kindern, stellte ihnen ihren Lehrer sowohl, als ihre Mitschüler dar und ermahnte sie in leichtfaßlichen Worten zum Gehorsam, zur Aufmerksamkeit ꝛc. und zur Liebe und Verträglichkeit unter sich selbst. Auch der Lehrer wurde aufgefordert

Digitized by Google

zu freundlichen Gesinnungen, zum Wohlwollen und zur Liebe gegen die schwachen, schüchternen Kleinen. Ein solcher Akt mußte für alle Zuhörende von großem Nuzen sein. Hauptsächlich den oft blinden Eltern wird die Wichtigkeit des Schulunterrichts deutlicher werden. Die schon eingeschulten Kinder denken dabei mit Freuden an ihren Eintritt und wie sie seither zugenommen haben in allem Guten, an Kenntniß und Fertigkeit; die Neueingetretenen werden wenigstens mit erhöhterem Muthe erfüllt werden, wenn sie sehen, wie ihnen Alles so freundlich entgegenkommt. Feiert der Mensch nicht überhaupt jede wichtige Veränderung im Leben und gedenkt ihren guten Folgen mit vieler Freude? Und sollten wir das nicht auch auf unseren vorliegenden Fall anwenden können? Wenn wir aber den Austritt aus der Schule für wichtig halten und festlich begehen, warum nicht eben so gut den Eintritt wenigstens mit einer außergewöhnlichen Handlung begehen?

In den meisten Gemeinden bleibt man eben beim Verkünden und Ablesen von der Kanzel herab stehen und alle die guten Wirkungen der oben angedeuteten Handlungsweise fallen dann weg. Man dürfte aber wünschen, daß dieselbe aller Orts nachgeahmt würde.

N. i. K.

3.

Ueber die Pflicht des Schullehrers, für die Erziehung der Schüler auch außerhalb der Schule zu sorgen.

Beantwortet von der Leonberger Schullehrer-Conferenz, am 17. März 1841.

Läßt sich die Pflicht nachweisen, so ist damit auch das Recht erwiesen.

Nur in einem der eingelaufenen Aufsäze ist die Ansicht aufgestellt worden, daß der Lehrer keine amtliche Pflicht habe, außerhalb der Schule und der Schulstunden für die Erziehung der Schüler zu sorgen, und daß, wenn die Schüler die Schule verlassen haben, Aufsicht und Gewalt des Lehrers ein Ende habe. Dabei drükte jedoch der Verfasser den sehnlichen Wunsch aus, daß seine auf Erziehung der Schüler gerichteten Bemühungen nicht nur in, sondern auch

Digitized by Google

außerhalb der Schule mit gutem Erfolge gekrönt werden möchten. Es wurde ihm im Allgemeinen erwiedert: schon dieser Wunsch werde ihn veranlassen, ein aufmerksames Auge auf seine Schüler zu haben, und mit väterlicher Sorgfalt auf ihr Thun und Treiben außerhalb der Schule zu achten.

Sofort wurde weiter erörtert, zur Beantwortung der Frage im Allgemeinen: außerhalb der Schule für die Erziehung ihrer Kinder zu sorgen, ist zwar allerdings zunächst Pflicht der Eltern, aber der Schullehrer kann hierin doch auch Einiges thun, und darum soll er es, weil er nicht blos Lehrer, sondern auch Erzieher ist.

Ist ihm hierin auch nichts Bestimmtes vorgeschrieben, so gebieten es ihm doch innere Pflicht und Gewissen. Er wird allerdings weise Rücksicht auf die häuslichen und elterlichen Verhältnisse nehmen müssen, um jeden Schein einer Einmischung in dieselben zu vermeiden; aber er wird doch auch außer seinen Schulstunden mit den Eltern und Seelsorgern ein und dasselbe Ziel im Auge haben, nämlich Förderung des Guten und Hinderung des Bösen unter der Jugend nicht nur durch Lehre und Ermahnung in den Schulstunden, sondern auch durch zweckmäßiges Einwirken auf die Kinder außer der Schulzeit. An Gelegenheiten und Veranlassungen, das öffentliche Verhalten der Kinder auf eine ungesuchte Weise zu beaufsichtigen, und wohlthätig auf Sittsamkeit und Ordnung derselben außer der Schule einzuwirken, wird es nicht fehlen. Der gewissenhafte Lehrer kann unmöglich glauben, Alles gethan zu haben, wenn er seine öffentlichen Schulstunden eingehalten hat, und daß ihn seine Schüler erst dann wieder etwas angehen, wenn sie aufs Neue zum Unterricht in die Schule kommen. Er wird auch außer diesen Zeiten seine Zöglinge beobachten, warnen, ermuntern, ihm bekannt gewordene, außer der Schulzeit vorgefallene, von den betreffenden Eltern nicht abgestrafte Verfehlungen seiner Schüler vor sein Forum ziehen. Er wird dadurch nicht Polizeidiener, so wenig als die Väter, welche ihre Kinder strafen, er handelt als Erzieher, und soll ein väterlicher Erzieher sein, und von diesem Standpunkte aus hat er zu ermahnen, zu warnen, und nach Umständen zu strafen. Der Vater beobachtet sein Kind auch außer dem Hause aus Liebe und Sorge für des Kindes Wohl, und soweit es ihm möglich ist, ohne ihm argwöhnisch überall nachzugehen. Und so soll es der Lehrer auch machen, und sich zu keiner Zeit und nirgends außer den Bereich seiner Pflicht stellen.

Digitized by Google

Sieht er nun vollends gleichgültige oder gewissenlose Eltern, die nicht nur Unartiges, sondern wirklich Unsittliches, das ihre Kinder begangen haben, nicht abstrafen, soll und darf auch er gleichgültig sein gegen einreißende Unordnungen und Unsittlichkeiten? Wie sehr würde er, wenn er dieß wäre, seinen Standpunkt und seine Pflichten verkennen, und Miethlingssinn an den Tag legen! Er kann unmöglich seine Pflichterfüllung durch den Hinblik auf ein geringes Einkommen begrenzen und sich der Meinung überlassen wollen, er leiste im Uebrigen ja genug für geringe Bezahlung, und müsse „seinen Gehalt zur Genüge verdienen durch Schulhalten, Orgelspielen, Vorsingen und Versehen der Meßnereigeschäfte.“ Nein, er nimmt einen höhern Standpunkt und sucht Gott und seinem Gewissen zu genügen. Die Schule ist ein Erziehungsort, worin über der Schüler Betragen in und außerhalb der Schule geurtheilt und gerichtet werden darf; sie ist eine Hilfsanstalt für das Haus, für den Staat und die Kirche. So weit lautete im Allgemeinen die Antwort.

Wir gehen nun zu den einzelnen Erörterungen über, die zur Beantwortung der Frage in den Aufsäzen liegen.

Die Schule ist eine Anstalt zur christlichen Erziehung, und dieß ist ihre wichtigste Seite. Ein Mensch, der zwar unterrichtet, aber nicht erzogen ist, wird sich und Andern mehr zum Schaden als zum Nuzen, mehr zur Unehre als zur Ehre leben.

Gleichwohl aber ist es Erfahrungssache, daß die meisten Menschen mehr unterrichtet, als erzogen werden. Wohl sind die Eltern die ersten und nächsten Erzieher der Kinder, aber viele Eltern vermögen ihre Kinder nicht zu erziehen, andere verweichlichen sie, und verderben sie durch böse Beispiele, oder vernachlässigen sie durch Mangel an Aufsicht. Wenn nun vollends die Schule fort und fort unterrichtet, ohne zu erziehen, so werden nothwendig viele Kinder ohne Erziehung bleiben. Man kann dem Menschen nichts Edleres geben, als eine fromme, gute Erziehung.

Wenn es ferner ausgemachte Sache ist, daß Herzens- und Verstandes-Bildung gleichen Schritt halten müssen, wofern nicht ein unheilbringendes Mißverhältniß im Menschen entstehen soll, so leuchtet die Nothwendigkeit ein, daß das Kind recht erzogen werden müsse. Wer soll das thun? die Eltern und die Lehrer. Aber die erstern thun, wie gesagt, das nicht immer, oder es fehlt ihnen dazu

Digitized by Google

die erforderliche Einsicht; folglich muß der Lehrer, der christliche Lehrer eintreten, der in der Schule Vater- und Mutterstelle zu vertreten hat, außerhalb derselben aber der Erziehungsgehilfe der Eltern im Namen des Staats und der Kirche ist. Von der Schule erwartet man, daß sie das von den Eltern Versäumte oder Verderbte ersetze und verbessere. Sie kann diesen Anforderungen nicht entsprechen, wenn der Einfluß des Lehrers auf das Kind blos auf die Unterrichtszeit beschränkt ist. Ist es auch unter Anderem Obliegenheit der Ortsvorsteher und der Kirchenconvente, wie den sittlichen Zustand der Gemeinden überhaupt, so auch das Verhalten der Jugend und der Kinder zu überwachen, so kann dieser Umstand doch nimmermehr den Lehrer der Pflicht überheben, in seinem Theile seinen erziehenden Einfluß auf seine Schüler überall, wo er kann, zu äußern, da er ja doch nach den Eltern den Kinden am nächsten steht.

Das müßte eine gewissenlose Lehrersseele sein, die ihre Dienste, namentlich im Erziehungsgeschäfte, nur auf die vier Wände und auf die 4—5 öffentlichen Lehrstunden beschränken wollte. Der Zögling muß überwacht werden, wo er ist, weil er, wo er ist, in sittlicher Gefahr schwebt; dadurch wird der Lehrer nicht zum Aufpasser, wenn sein Herz und Gewissen ihn antreiben, ohne Unterlaß wie mit Beten und Flehen zu Gott, so durch Wachen, Warnen, Ermahnen, Leiten, an der Wohlfahrt der ihm anvertrauten Seelen zu arbeiten.

Es ist freilich schwer, auch außerhalb der Schule über seine Zöglinge zu wachen, aber das Schwere kann nie ein Abhaltungsgrund sein. Ein geachteter pädagogischer Schriftsteller der neuern Zeit äußert sich über diesen Punkt also:

„Ueber die Kinder wachen, Acht haben auf das, was sie thun oder lassen, auf die Gefahren, welche ihnen drohen, auf die Versuchungen, denen sie bloßgestellt sind, auf die Neigungen und Begierden, welche sie beherrschen, auf die Gesellschaften und Umgebungen, in welchen sie sich befinden, das Alles gehört zur Obliegenheit eines christlichen Schullehrers."

Nun bindet freilich den Schullehrer keine äußere abgemessene Pflicht, die Kinder zu beobachten, wenn sie in die häuslichen Kreise zurükgekehrt sind, aber den christlichen Schullehrer wird Herz und Gewissen treiben, und Niemand kann es ihm verwehren, seine Kinder auch da zu beobachten, wo sie ihm zunächst nicht übergeben sind.

Digitized by Google

Durch eine solche Aufsicht sollen die Kinder vor Leibes- und Seelen-Schaden verwahrt werden, und wenn auch nur Eine Sünde dadurch verhütet wird, so hat der treue Lehrer des Lohns genug.

Die meisten Eltern räumen auch dem Lehrer das in Frage stehende Recht ein, und erwarten sogar, daß er von demselben Gebrauch mache, und selbst die Kinder finden es natürlich, daß der Lehrer darauf sehe, wie sie auch außerhalb der Schule leben und handeln, und ob sie dem in derselben Gelernten nachkommen oder nicht. Das Recht und die Pflicht des Schullehrers an das Leben der Kinder außerhalb der Schule beruht gerade auf der engen Verbindung der Schule mit dem Leben, und auf dem höhern Grad des Nuzens und Segens der Schule, wenn das Leben mit ihr verbunden wird. Die Schule arbeitet für das Leben, darum kann der Lehrer das, was er in derselben aus heiliger Pflicht in Uebereinstimmung mit göttlichen und menschlichen Gesezen lehrt, auch außerhalb der Schule fordern.

Durch welche Mittel kann er wirken, um

1) das Verhalten der Kinder zu erfahren,

2) dasselbe zu bessern?

ad. 1. a) Eigene Aufsicht. Der Lehrer wird dieß thun können ohne Zeitverlust, zumal da sich öfters ungesuchte Gelegenheiten hiezu darbieten.

b. Mittheilungen durch die Schüler. An solchen Mittheilungen wird es nie fehlen, da ja die Schulgeseze die Kinder hiezu verpflichten. Solche Anzeigen aber müssen öffentlich geschehen, damit nicht die Rachsucht und andere unedle Beweggründe hiebei ins Spiel kommen.

c. Die Klagen, die ihm von Andern vorgebracht werden, welche Zeugen des ungesitteten und ungesezlichen Verhaltens der Schüler waren.

d. Freundschaftliche Unterredungen mit den Eltern der Kinder, wodurch leztern auch die Mittel nahe gelegt werden können, das Verhalten der Kinder zu bessern. Hat der Lehrer sich den Weg gebahnt in das Haus und Herz der Eltern, so dürfte es ihm nicht so schwer werden, diese, durch Besprechungen über die Eigenthümlichkeiten, Neigungen, die guten und bösen Eigenschaften ihrer Kinder, auf die Punkte aufmerksam zu machen, auf die es hauptsächlich ankommt.

ad. 2. Belehrung, Warnung, Zurechtweisung; dieses Mittel

Digitized by Google

soll und darf der Lehrer zu jeder Zeit anwenden, selbst auch dann, wenn das Vergehen nicht zunächst vor seinen Richterstuhl gehört.

a. Er belehre die Kinder über ihre Pflichten gegen Eltern, Geschwister, Hausgenossen, Mitbürger, gegen die Obrigkeit, gegen erwachsene und alte Personen, gegen Fremde u. s. w.

b. Er kann Strafen von mancherlei Art gebrauchen, und sogar körperliche Züchtigungen vornehmen, ohne in ein fremdes Recht einzugreifen, — er hat seine Schulgesetze. Rathsam möchte es aber jeder Zeit sein, körperliche Strafen so sparsam als möglich zu gebrauchen, nicht nur um Widerspruch zu verhüten, sondern weil sie überhaupt immer die letzten sein, und erst eintreten sollen, wenn andere fruchtlos versucht worden sind. Ja, wir können hier noch mehr sagen:

„Wer in der Schule nicht fertig wird mit der Zucht, der suche sich so viel als möglich entfernt zu halten von der Untersuchung und Bestrafung dessen, was außer der Schule vorgeht."

Doch, es soll ja nur solche Lehrer geben, die mit der Zucht in der Schule fertig werden, und noch etwas mehr thun können.

c. Er mache Mittheilungen an die Eltern der Kinder. Dieß muß bei wichtigen Vorfällen geschehen, und besonders dann, wenn sie gute Aufnahme finden. Endlich ist zu nennen

d. Anzeige beim Geistlichen, als dem örtlichen Schulvorsteher.

Die Strafen können entweder ernstliche Warnungen, öffentliche Rügen oder auch körperliche Züchtigungen sein, wenn die Kinder nicht schon zu Haus gestraft worden sind. Darf der Lehrer aber auch letztere, nämlich körperliche Strafen, für Vergehen anwenden, die außerhalb der Schule begangen worden sind?

Gewiß darf er dieß; denn da es für ihn eine Pflicht ist, wie wir nachher aus den Schulgesetzen und Verordnungen ersehen werden, auch der Erziehung seiner Schüler außerhalb der Schulzeit sich anzunehmen, so muß ihm auch das Recht zustehen, die hiezu nöthigen Mittel anwenden zu dürfen. Lehren, Ermahnungen, Warnungen und Rügen werden zwar in vielen Fällen ausreichen, aber nicht immer. Körperliche Züchtigungen werden daher ein weiteres Mittel in dringenden Fällen sein müssen, so jedoch, daß sie ja keine körperliche Verletzungen zur Folge haben, da sonst der Lehrer nach dem neuen Strafgesetzbuch schwere Strafe zu gewarten hätte.

Digitized by Google

Wie weit geht nun die in Frage stehende Pflicht des Schullehrers?

1) Auf welche Handlungen der Schüler außer der Schule hat der Lehrer seine Aufmerksamkeit zu richten?

Hier müssen wir antworten: Jedes Vergehen der Kinder, als sittliches betrachtet, ist Gegenstand der Berüksichtigung des Schullehrers, und Denzel sagt deßwegen auch in seiner Volksschule Seite 90:

„Jede Vergehung der Kinder im öffentlichen Leben gehört zunächst vor den Richterstuhl des Schullehrers, und keine weltliche Behörde darf die Bestrafung eines Kindes übernehmen, es wäre denn eine Verwilderung eingetreten, welche das Kind für alle Erziehungsmittel völlig unfähig gemacht hat."

Dagegen werden Polizeivergehen als solche nicht in der Schule abgemacht, s. Generalreceß vom Nov. 1823.

Die Grenzen seiner Aufsicht über das sittliche Verhalten der Kinder außerhalb seiner Schule und das Aburtheilen über dasselbe, den Eltern gegenüber, möchten ungefähr folgende sein:

Die Ueberwachung von Seiten des Lehrers geht nur so weit, als die Kinder ohne elterliche Aufsicht sind; gutgesinnte und verständige Eltern sehen es übrigens allezeit gern, wenn der Lehrer auch außerhalb der Schule auf die Erziehung und Leitung ihrer Kinder einwirkt, sobald sie die Ueberzeugung gewonnen haben, daß er nur das Rechte und Gute will; nur muß er es auch auf die rechte Art wollen, d. h. er muß mit Weisheit und Zartgefühl handeln. Sollten sich aber Kinder mit Bewilligung oder Geheiß schlechter Eltern etwas Unrechtes erlauben, so hat er Kenntniß davon zu nehmen, und nöthigenfalls bei der ihm zunächst vorgesezten Behörde Anzeige zu machen.

Die einzelnen Fälle und Verhältnisse, in denen der Schullehrer Pflicht und Recht hat, an der Erziehung außer der Schule Theil zu nehmen, sind folgende:

Er kann so viele Aufgaben zur nüzlichen Beschäftigung zu Hause geben, als er für nöthig und zwekmäßig hält, doch muß er stete Rüksicht auf die nöthigen Geschäfte der Kinder im Feld und Haus nehmen, und muß deßhalb sich sorgfältig nach den verschiedenen Jahres- und Arbeits-Zeiten richten.

Durch diese Aufgaben wird die häusliche und die Schul-Erziehung

Digitized by Google

heilsam verbunden. Die Eltern mögen die Fertigung und Einübung dieser Aufgaben beaufsichtigen, haben aber kein weiteres Recht, sie zu modificiren oder zu hindern; sie mögen den Lehrer darüber fragen und ihm bescheidene Bemerkungen mittheilen, der Lehrer aber hat das Schulgesez §. 6 für sich.

Da die Gewöhnung zur Reinlichkeit ein wesentlicher Theil einer guten Erziehung ist, und tief ins häusliche Leben eingreift, so darf der Lehrer Reinlichkeit für die Schule, wie in derselben fordern; sie muß aber schon zu Hause anfangen und geschehen. Er soll und darf fordern, daß das Kind rein gewaschen, gekämmt und gekleidet erscheine. Nach Umständen darf er ohne Umstand strafen; er hat das Schulgesz §. 8 für sich. (S. auch Kapff's Repertorium p. 265, Thl. 2.)

Das Betragen der Kinder auf dem Gange zur Schule, so wie auf dem Wege nach Hause gehört ganz vor das Forum der Schule, und der Lehrer hat die Pflicht, soviel ihm nur möglich ist, hier für Ordnung zu sorgen, und Unordnungen zu bestrafen. Das Betragen beim öffentlichen Gottesdienst gehört gleichfalls in diese Kategorie; nur mögen Vergehungen bei demselben strenger bestraft werden.

In Betreff dieser beiden Fälle sagt Röbe (Schullehrerberuf S. 262): „Es sollen auch die außer der Schule vorgefallenen Unordnungen in der Schule gerügt werden, sofern sie auf öffentlicher Straße und besonders auf dem Schulwege stattgefunden haben. Bis das Kind in das elterliche Haus zurükgekehrt ist, gehört es der Schule und nach Befinden der Straßenpolizei an. Auch das Betragen der Kinder in der Kirche steht dem Lehrer zu beaufsichtigen und zu untersuchen zu. Unordentliches Stehen, Schreien und Lärmen auf der Straße, oder an öffentlichen Plätzen, sowohl an Werktagen, als besonders an Sonn- und Festtagen, Fluchen, Schwören, schandbare Reden und schamlose Handlungen, Lügen, Verführung zum Bösen, Schimpfen, Händel und Schlägereien, Beleidigung, Grobheit und Unbescheidenheit der Kinder gegen Einheimische und Fremde, gegen Arme, Alte, gebrechliche Personen ꝛc., alle diese Vergehungen gehören vor das Forum der Schule; s. Schulgesz §. 9, 11, 12, 13, 14. Kapff, Reprt. p. 263, Thl. 2. Diebstahl, Betrug, Vorenthaltung des Gefundenen gehört nur nach Umständen in die Schule, s. Schulgesz §. 10. Besonders gehört dahin nach neuern Verordnungen die Warnung vor Thierquälereien, und die Bestrafung

derselben. (Der Lehrer hat namentlich auch dem Ausnehmen und Zerstören der Vogelnester, so wie dem Peinigen von Vögeln und andern Thieren, und unnüzer Tödtung derselben entgegenzuwirken.) Ebenso weisen die Verordnungen das Baumverderben in die Schule. (Ruggerichtsordnung.) Verlezung und Beschädigung des Eigenthums Anderer berührt das Schulgesez §. 7. Unter den Besuch der öffentlichen Vergnügungsplätze sind keine höheren Verordnungen vorhanden; er sollte aber ohne elterliche Aufsicht bei Tag und bei Nacht ganz verboten sein.

Im Einverständniß mit seinen Vorgesezten kann auch hier der Lehrer ohne Weiteres verbieten und bestrafen, weil die Erfahrung lehrt, daß die Kinder bei diesem Besuche viel Böses sehen und lernen.

Die Zumuthungen, welche Ortsbürger oder andere Personen an den Lehrer machen, Schulkinder wegen Vergehungen, die außerhalb der Schule vorgefallen sind, zu bestrafen, bedürfen immer einer genauen Prüfung. In keinem Falle soll die schnöde Antwort gegeben werden: „das geht mich nichts an!" denn Alles geht den Lehrer an, was seine Schüler thun, und wenn er auch nicht strafen kann, so darf und soll er doch nöthigenfalls Bestrafung veranlassen, und was die Hauptsache ist, belehren und freundlich und eindringlich ermahnen. Ignoriren soll er bei seinen Schülern nichts Unrechtes, denn es ist ja seine Pflicht, die Quellen der Unarten als moralische Krankheiten zu heilen, und darum muß er in seiner ganzen Behandlung der Kinder darauf Rüksicht nehmen.

Wenn es in einzelnen Fällen zweifelhaft ist, ob der Lehrer das Recht zu strafen hat, oder ob es ihm übertragen wird, so soll er auf Entscheidung dringen, weil es mißlich ist, zu drohen und nicht zu strafen, und für die gute Sache nachtheilig, ein Vergehen als strafbar dargestellt zu haben, ohne daß Strafe eintritt.

Sich eine Strafart von Vorgesezten, ohne vorher zu Rath gezogen zu werden, aufnöthigen zu lassen, heißt sich seines Amtes als Erzieher begeben.

Dieser Saz bedarf jedoch der nähern Erläuterung: Einmal wird ja in der Regel mit dem Lehrer über den vorliegenden Fall gesprochen, und beruht die Strafe zum Beispiel auf einem kirchenconventlichen Beschlusse, so hat er ja auch in dieser, wie in andern Schulsachen, der Sizung angewohnt, und zweitens wird vorauszusezen

Digitized by Google

sein, daß seine vorgesezte Behörde keine andere, als eine mit den Gesezen übereinstimmende, humane und zwekmäßige Strafart anordnen werde. Er wird deßhalb nicht wohl daran thun, blos seine individuelle Ansicht in den Vordergrund zu stellen, so billig es auf der andern Seite ist, auch sie zu hören und zu berükſichtigen, da er seine Schüler mehr als jeder Andere kennen und die geeignete Strafart vorschlagen kann.

Manche Vergehungen von Kindern sind so geräuschlos als möglich abzumachen, doch was öffentlich geschehen, muß auch öffentlich besprochen und bestraft werden. Ist Etwas geheim geschehen, so kann das Kind unter vier Augen vorgenommen werden.

Steht ein Kind bei der Obrigkeit in Untersuchung, als Angeklagter oder als Zeuge, so darf der Lehrer wohl zur Wahrhaftigkeit ermahnen, und andere bedeutungsvolle Winke in religiösem Sinne geben; über die Personen aber oder begangene Handlungen soll er sich jedes Urtheils enthalten, bis der Richter entschieden hat.

Wir gehen nun über zur Beleuchtung höherer Verordnungen über die in Frage stehende Sache.

Schon von Alters her gab die Obrigkeit die Bestrafung der Vergehen von Schulkindern häufig der Schule anheim, in dem richtigen Gefühle, daß die Strafen für die Alten nicht auch passend seien für die Kinder, die in Absicht auf Entwiklung und Einsicht weniger zurechnungsfähig sind. Dabei schrieb sie nicht selten die Strafart vor, und machte dadurch den Lehrer, der doch nur Erziehungsstrafen anwenden kann, zum blinden Werkzeug der Polizei. Dadurch mußten Collisionen entstehen und Einsprachen hervorgerufen werden, was denn namentlich den Forstämtern gegenüber häufig geschah.

Eine Verordnung vom 15. Oktober 1744 besagt: „Alle Waldvergehen von Kindern, so die annos pubertatis noch nicht erreicht haben, sollen mit Zuchthäuslein und Streichen in der Schule abgestraft werden, wenn die Vergehen nicht auf Geheiß der Eltern und zu ihrem Nuzen begangen werden. In lezterem Falle habe man die Eltern als mandantes anstatt der Kinder zu bestrafen.

Nach einer alten Ruggerichts-Ordnung sollen die Kinder, welche Bäume verderben, in der Schule mit Ruthen gestrichen werden. Aehnliche Bestimmungen, in mehreren Verordnungen zerstreut, bestimmen in ähnlichen Fällen das Nämliche. Zu diesen Bestimmungen, aus welchen keine bestimmte Vorschrift für alle Fälle für den Schul-

Digitized by Google

lehrer ersehen werden kann, kam noch die bekannte Verordnung vom 29. Nov. 1823, welche also lautet: „Da schon öfters Schullehrer zur körperlichen Züchtigung der von ihren Schulkindern begangenen Polizei-Vergehen aufgefordert und angehalten werden wollten; so sieht man sich veranlaßt, Folgendes zu verordnen.

1) Der Schullehrer ist als Stellvertreter der Eltern innerhalb der Zeit zu betrachten, in welcher ihre Kinder seiner Aufsicht übergeben sind, und kann demnach in der Regel nur verpflichtet sein, die von ihnen während des Aufenthalts in der Schule gegen die Schul-Ordnung, sowie gegen ihre Mitschüler, folglich in demjenigen Kreise, über welchen er zu wachen hat, begangenen Verfehlungen zu bestrafen.

2) Wenn jedoch bei einem Polizei-Vergehen von Schulkindern eine Polizei-Strafe oder die Ueberlassung der Züchtigung an die Eltern nicht für angemessen erkannt, sondern an das Scholarchat verwiesen wird, so hat dieses, mit Zuziehung des Lehrers, das Vergehen zu untersuchen und die angemessene Strafart zu bestimmen und vollziehen zu lassen."

Diese Verordnung ist häufig dahin verstanden worden, daß nun der Lehrer um das Leben der Kinder außer der Schule sich nichts weiter zu bekümmern habe, und Pflicht und Recht dazu ihm völlig genommen sei. Dem ist aber gewiß nicht so; denn die Einleitung spricht die Absicht der Verordnung aus, die dahin geht, den Schullehrer der Willkühr der weltlichen Obrigkeit, der Eltern und anderer Personen zu entziehen, im Falle er zur blinden Strafvollziehung von ihnen aufgefordert werde. Im Ganzen aber spricht sie blos von gröbern Polizei-Vergehen, die von der Obrigkeit untersucht und bestraft zu werden verdienen; alle andere Einwirkung auf das Leben der Kinder außerhalb der Schule von Seiten des Lehrers berührt sie nicht. Zur häufigen Bestrafung von Polizei-Vergehen wird ihm die Pflicht abgenommen, nicht aber das Recht, solche Fälle zur Erziehung zu benüzen. Sein Gewissen nebst dem Willen rechtschaffener Eltern und Vorgesezten machen ihm dieses Recht zur Pflicht, wenn diese ihm auch nicht von der Oberschulbehörde auferlegt sein sollte. Sie ist ihm aber bis auf den heutigen Tag von ihr auferlegt, denn die älteren Verordnungen sind ja nicht aufgehoben. Schon in der Kirchenordnung von 1582 heißt es wörtlich: Die Schulmeister sollen allen Fleiß anwenden, „daß die Kinder sich

Digitized by Google

gottesfürchtig, züchtig, ehrbar, friedlich, schiedlich und fromm halten und erweisen." Diese Verordnung finden wir immer in den nachfolgenden Zeiten wieder, so in der Schul-Verordnung von 1729 und 1782; besonders aber liegt ihr Sinn klar in den Gesezen für evangelische Schulen, die den Kindern eingeprägt werden sollen. Wenn die Lehrer sonst nichts hätten, als diese Gesetze, so hätten sie als Lehrer Recht und Pflicht genug an die Kinder außer der Schule; denn das versteht sich ja doch von selbst, daß man nicht gebietet und ermahnt, ohne zu wachen und zu strafen, wenn es nöthig ist; sonst wäre es ja um alles Ansehen der Schulgesetze, der Lehrer und der Erzieher geschehen.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die obenangeführte Verordnung vom Jahr 1823 von der Oberschulbehörde näher erklärt würde; denn obgleich es heißt: der Lehrer kann in der Regel nur verpflichtet sein ꝛc., so ist es doch gar leicht möglich, daß manche Lehrer keine Ausnahme von dieser Regel mehr machen, und somit sich ganz und gar von den Kindern abthun, sobald sie die Thürschwelle des Lehrzimmers verlassen haben. Hiezu könnten sie vollends verleitet werden durch ein bei Berathung des neuen Schulgesezes in der Ständekammer ausgesprochenes, unerwartetes Wort: „außer der Schule habe der Schulmeister nichts zu befehlen." Wäre dieß wirklich im Sinne der Oberschulbehörde gesprochen, und wollte man den Lehrern das Recht und die Pflicht einer Einwirkung auf die Erziehung ihrer Schüler auch außerhalb der Schule, wenn sie auf die oben bezeichnete Weise bis jezt von gewissenhaften Lehrern geübt wird, abnehmen, so würden sie dadurch zwar manchen Sorgen und Unannehmlichkeiten enthoben; ob sich aber dabei die Jugend und ihre Wohlfahrt, die christliche Ordnung, die Eltern, die Ortseinwohner und die Obrigkeiten besser befänden, wäre sehr zu bezweifeln, und eben darum muß man wünschen, daß auf der einen Seite recht viele gewissenhafte Lehrer diesen Theil ihres Amtes fort und fort üben, und daß sie auf der andern Seite in ihrem wohlthätigen Wirken von den Behörden unterstüzt, nicht aber beschränkt werden möchten.

Noch wird das wichtige General-Synod.-Rescript vom 1. Febr. 1798 hier beigefügt (s. Reuchlin's Kirchengesetze S. 75 und Eisenlohr's Schulgesetze S. 99.):

„Es ist uns besonders aufgefallen, daß Eltern und Anverwandte

Digitized by Google

gar zu oft so unvorsichtig sind, ihre Kinder bei Käufen und jeden andern Gelegenheiten zu Trinkgelagen und Spielen, auch zu Hochzeiten*), mit sich in das Wirthshaus zu nehmen, und solche, da bei diesen Gelegenheiten der gemeine Mann weniger zurükhaltend als der gebildetere ist, nicht nur der Gefahr aussezen, durch böse Beispiele angestekt, und zur Nachahmung gereizt zu werden, sondern auch oft ihnen selbst zum Trinken zusprechen, ihren kleinen Ausschweifungen im Trinken und Fluchen Beifall schenken, und somit oft den Grund zu ihrer künftigen physischen und moralischen Verderbniß legen. Dieser schädlichen Gewohnheit kann allein durch ernstliche Vorstellungen und durch liebreiche, mit der gehörigen Vorsicht und Nachdruck begleitete Belehrung der Eltern durch die Kirchen-, auch Schul-Diener am nachdrüklichsten gesteuert werden. Wir versehen uns daher zu ihnen, daß sie jede Gelegenheit benüzen werden, die Eltern nachdrüklichst zu erinnern, mit ihren Kindern doch ja vorsichtig zu sein, und sie besonders von bösen Beispielen entfernt zu halten. Wenn aber dieses nichts fruchten, und den Geistlichen Specialfälle eines solchen unverantwortlichen Leichtsinns der Eltern bekannt würden: so verordnen wir hiemit gnädigst: daß sie solche vor Kirchenkonvent ziehen und nach befindenden Umständen entweder vor demselben rügen, oder dem gemeinschaftlichen Oberamt davon zu ernstlichen Verfügungen Anzeige machen sollen."

4.

Trauungsrede bei der ehelichen Einsegnung eines Schulmeisters.

„Siehe, so wird der Mensch gesegnet, der den Herrn fürchtet." Ps. 127, 4.

Hochverehrliche, vielgeliebte Brautleute!
Hochansehnliche, Andächtige in Christo dem Herrn!

Gottes reichlichsten Segen haben wir im innigen Gebete für das Glück und Heil Eurer ehelichen Verbindung herabgefleht —

*) Diese Verordnung dürfte wohl von Neuem eingeschärft, und ebenso sehr sollte die Zulassung der Schulkinder zu den Vorstellungen herumziehender Comödianten, die in der Regel mit Tanz und schlüpfrigen Possen endigen, untersagt werden.

Digitized by Google

Gottes Segen und Gnade — seine liebevolle Gnade — wünsch' ich Ihnen von Herzen!

Die Loose im Schikſale des Menſchen ſind zu ſeinem Nuzen wunderlich verborgen, damit wir die Gegenwart mit herzlichem Danke für alle guten Gaben genießen, und uns ſtählen, mit gutem und pflichttreuem Gewiſſen die Zukunft zu erwarten, und jedes Loos mit Gottvertrauen und Gleichmuth aus ſeiner Vaterhand anzunehmen.

Wenn Ihnen gleich, Vielgeliebte! ſchöne Hoffnungen blühen, ſo muß man doch dieſelben nicht auf die Wahrſcheinlichkeit der irdiſchen Berechnungen nach dem gewöhnlichen Calcul ſezen, ſondern mit der ſonderbar weiſen Führung Ihres Geſchiks auch von Neuem die Hoffnung und das Vertrauen auf den Herrn ſezen, und im Gedanken, wie Gott Euch gleichſam für einander geſchaffen und aufbewahrt habe, ſo wollet Ihr durch gegenſeitige Liebe und Nachſicht, durch innige Anhänglichkeit und Ablegung jeder Selbſtſucht dieſem Zuge Gottes nachkommen, und, wie es der Herr will, in zwei Leibern Ein Fleiſch werden — „Mann und Weib ſollen Ein Fleiſch ſeyn" — d. h. hier Ein Geiſt, Eine Seele, Eine gleiche Geſinnung, Eine innige Harmonie, wie ſie nicht nur im Reiche der Töne, ſondern auch hauptſächlich in den Sphären des Himmels gefunden werden will und ſoll — eine Harmonie, welche ſo ſehr die Seelen einigt, als wenn ſie Ein Leib geworden wären.

Sie haben ſich, Herr Lehrer! einem Stande gewidmet, der vor allen ehrenhaft daſteht, der, obgleich er bei vielen Entbehrungen nirgends irdiſchen Vorzug und Hohheit verſpricht, doch die größten und höchſten Intereſſen der Menſchheit beſtimmt und fördert; — Sie haben ſich gewidmet dem hohen Dienſte für Bildung des Menſchengeiſtes — für die künftige Generation der Erdenbürger; aber auch zum Dienſte für Gottes Bürger, indem Sie durch Wekung und Leitung der Seelenvermögen die kleinen Erdenpilger hinführen zum ewigen Vaterlande jenſeits.

Sie ſollen als ein Mann des Geiſtes den jungen, Ihnen anvertrauten Geiſtern eine gute Richtung geben, ihren Geiſt zum Guten weken, ihr Herz veredeln, den Verſtand bilden und auf ſolche Weiſe das geiſtige Weſen der Kinder auf den hohen Standpunkt des Schöpfungszwekes ſtellen, hier glüklich und dort ſelig zu werden — immer höhere — ſo viel als möglich erreichbare Vollkommenheit ihnen zu verſchaffen zu Erfüllung der Worte des Herrn: „werdet vollkommen, wie der Vater im Himmel vollkommen iſt."

Digitized by Google

Mögen Sie nun bei dieser neuen Verbindung, welche Ihnen eine Unterstüzung bei Ihren Mühseligkeiten durch eine treue und liebevolle Lebensgefährtin verspricht, nach den Worten der Schrift: „es ist nicht gut, daß der Mann allein sei, ich will ihm eine Gehülfin machen," diesen hohen und wichtigen Pflichten, wie bisher, im weisesten Ernste nachzukommen streben. — Mögen Sie, hochzuverehrende Braut! den Staub der Schule und den Schweiß der mühevollen Arbeit von seiner Stirne abwischen, ihm freundlich entgegenkommen, und als Engel der Freude und des Friedens wieder den strengen Ernst der pflichttreuen Mühe verscheuchen, damit die Gesundheit im frohen Familienkreise gefördert und durch zwekmäßige Erholung der Mann zu seinem schweren Berufe wieder gestärkt und mit Gleichmuth gestählt werde.

Wie Sie, hochverehrte Brautleute! für die Erziehung der Jugend zum Heile der Menschheit vereint alle Kräfte opfern und zur leichteren Vervollkommnung alle Mittel anwenden sollen, um den hohen Zwek, der religiösen, sittlichen und intellektuellen Bildung derselben zu erreichen, so bedenken Sie auch sich selbst als Kinder des Vaters in dem Himmel, der Sie gleichfalls erziehen, d. h. hinanziehen will zur ewigen Heimath jenseits, weil wir hier nur „Pilger und Wanderer sind, wie all' unsere Väter; und unsere Tage sind wie ein Schatten, der ohne Verzug über die Erde dahinwallt" (1 Chron. 29, 15.). Denken Sie, daß er Sie hinziehen will „in das große Vaterhaus mit den vielen Wohnungen" (Joh. 14, 2.). Geben Sie daher dem Zuge Gottes Gehör und vernehmen Sie in allen Lagen und Verhältnissen seine Anordnung zu Ihrem Besten, denn „in diesem Sinne ist Gott (nach Seilers Erziehungslehre, Einleitung) wie ein Vater über alle Väter, auch ein Erzieher des Menschengeschlechts über alle Erzieher. In diesem Sinne erzieht die Natur, das Schikſal, die Erfahrung, der Umgang, die Freude, die Noth, die Kunst, ja Gutes und Böses, das Gute durch sich selber als die schönste Entwiklung der menschlichen Natur und als Vorbild für Andere, das Böse durch Folgen, die den Menschen in sich hinein und zur Tugend zurükweisen, und Andere warnen; in diesem Sinne sind Familie, Staat und Kirche die drei großen Bildungsschulen des Menschengeschlechts."

Möge Sie Gott mit eigenen Kindern segnen und reichlich beschenken, denn: „Siehe, so wird der Mensch gesegnet sein, der den

Digitized by Google

Herrn fürchtet" (Ps. 127, 4.), damit Sie an den eigenen Kindern noch mehr zum Kinderfreunde für alle werden, und wie Sie für das körperliche Wohl Ihres eigenen Blutes Sorge tragen werden, damit es nie Schaden nehme oder Ihre Kinder gar zu häßlichen — und meistens bösartigen — Krüppeln werden, so werden Sie um so mehr dann auch die Schulkinder belehren, wie sie über die Gesundheit und Unverletztheit ihres Körpers, als eines Tempels des h. Geistes, wachen sollen. — Wie Sie den Menschengeist in Ihren Kindern weken werden, damit sie tüchtige Bürger, sehr nüzliche Glieder dieser Erde werden, so werden Sie auch diese Pflicht für andere Kinder zu üben sich gedrungen fühlen. — Wie Sie das Hauptbestreben zur Bildung der unsterblichen Seele Ihrer Kinder, zur Hinweisung auf den gütigen Vater jenseits, „von dem jede gute Gabe, jedes vollkommene Geschenk kommt" (Jakob.), richten werden, wohlbewußt, daß Religion und Sittlichkeit die Grundpfeiler des glüklichen Lebens hier und jenseits sind, und wohlbedenkend die Worte Gottes in der Schrift: „Ich werde die Seele der Kinder von den Seelen der Eltern fordern," denn, wie ein Gelehrter sagt: „Religion ist und bleibt die Grundlage aller Erziehung; diese Wahrheit konnte nur einige Zeit verkannt werden, gewinnt aber jezt, nachdem die Folgen der irreligiösen Erziehung so erschrekend und in den verschiedensten Gestalten vorliegen, wohl bei Allen, die die Zeitereignisse mit ernsteren Augen zu betrachten sich gewöhnt haben, wieder die Oberhand und eine gerechte Würdigung;" so wird er auch suchen, die ihm anvertrauten Kinder zu Gott, ihrem Vater, hinzuleiten und ihnen nahe ans Herz legen, daß ihnen Gott Alles in Allem werden sollte und sie nie die inhaltsschweren Worte des göttl. Heilandes vergessen sollten: „was hilft es dir, wenn du die ganze Welt gewinnst, aber an deiner Seele Schaden leidest." (Matth. 16, 26.)

So, meine Lieben! mögen Sie mit dem Vorsatze der treuen Erfüllung dieser schweren Pflichten nun den Ehebund eingehen, aber wenn Ihnen auch nicht Alles gelingen würde, wollen Sie deßwegen nicht verzagen, sondern mit neuem Muth, doch pflichtgemäß fortarbeiten, ja wenn Sie auch nicht immer die Wirksamkeit Ihrer Lehre sehen, wenn Sie auch nicht immer die Früchte Ihrer Aussaat ernten, denken Sie an den herrlichen Lohn jenseits, der dem treuen Arbeiter zu Theil wird, „denn der Arbeiter ist des Lohns werth, und," tröstet der Apostel, „Euere Arbeit ist nicht vergeblich im Herrn (1 Kor. 15, 58)."

Digitized by Google

Endlich wollen Sie, wie heute, im Kreise Ihrer Freunde und Freundinnen, sich oft wieder erholen, und Allen die Liebe und Freundschaft im Herzen bewahren, deren Gedächtniß einen Platz in demselben gefunden hat. — Ja, meine Lieben! wir Alle, als Verwandte des Blutes oder des Geistes, wollen hier am Altare Gottes wieder von Neuem den Bund der Liebe schließen, in Friede und Treue leben, und auch unserer lieben Dahingeschiedenen gedenken, und so bei diesem Anlaß das Band, das uns mit der Geisterwelt verbindet, wieder befestigen und der tröstlichen Hoffnung leben, daß wir einst eine große, unzertrennliche Familie im Reiche Gottes bilden und dort ewig miteinander glüklich und selig werden, denn so wird der Mensch gesegnet, der den Herrn fürchtet. Amen.

F — k.

Digitized by Google

II.

Litteratur.

A. Die Kleinkinderschulen oder Kleinkinder-Bewahr-Anstalten mit besonderer Rükſicht auf die Litteratur derſelben.

Von Pfarrer Schick in Donnſtetten, früher Conferenzdirektor und Pfarrer in Endingen bei Balingen.

(Schluß der im Magazin 1842, Heft 1. begonnenen und Heft 2. fortgeſezten Beiträge.)

13) Die Bewahranſtalt für kleine Kinder. Leipzig 1840. Bei Ludwig Schreck.

Der Verfaſſer, welcher ſich am Schluſſe des Vorwortes nennt, iſt Joh. Sam. Ferd. Blumröder, Paſtor in Marlishauſen. Derſelbige hat die Abſicht, „die Aufmerkſamkeit" der Fürſten und Regierungen im deutſchen Vaterlande auf eine für Menſchenwohl und Völkerglük hochwichtige Angelegenheit hinzulenken, zugleich den Landgemeinden zu zeigen, wie leicht ſie für ſich und für ihre Kinder eine reiche Quelle unſchäzbarer Wohlthaten eröffnen können; er will Geiſtlichen und Schullehrern aus der Erfahrung geſchöpfte Winke geben über Anlegung und Benüzung jener Anſtalten, in denen ſie zu einer geſegneten Amtsführung den ſicherſten Grund zu legen Gelegenheit finden. Als ein ſchlagendes Argument, das ſehr zu Gunſten der guten Sache ſpricht, heben wir aus: „Man fragt in unſern Tagen nicht mehr ob man Dampfſchifffahrt und Eiſenbahnen anlegen und einrichten ſolle, ſondern nur wo und wie man's könne? weil anerkanntermaßen beide zu Lebensfragen des Verkehrs und der Cultur des 19ten Jahrhunderts geworden ſind. Wenn dieſer Fortſchritt mit Verwünſchungen von Tauſenden belaſtet iſt, da ſie dadurch

ihres Wohlstandes und ihrer gewohnten Beschäftigung beraubt werden, so treten die Bewahranstalten, die noch wichtiger sind, keiner vernünftigen Absicht in den Weg, rauben keinem Betriebsamen sein Stücklein Brod, zertreten nicht Ein Blümlein, erpressen keine Thräne des Kummers; nur Segenswünsche aller Gefühlvollen ruhen auf ihnen, und mit den Kosten einer einzigen Eisenbahn von 20 Meilen ließen sich für alle Dörfer in ganz Europa Bewahranstalten anlegen."

Wir glauben nichts Ueberflüssiges zu thun, wenn wir aus der vorliegenden Schrift dieses für Klejnkinder-Bewahranstalten so sehr begeisterten Mannes Einiges zur Mittheilung ausheben. Was den Inhalt des Werkes anbelangt, so ist rücksichtlich der methodischen Winke und des Materials nur für den ersten Anfang gesorgt. Der Verfasser hält sich einerseits ferne von der Weise derjenigen hieher gehörigen Autoren, welche in Einem für Alles sorgen möchten, z. B. für Vorsteher an Kleinkinder-Bewahranstalten und für Elementarlehrer zugleich, anderseits von der Weise derjenigen, welche ausführliche Werke excerpiren oder theilweise umarbeiten. Durch eigenes Wirken für die gute Sache, mit ihren Wirkungen bekannt, will er mit vielen Andern ein freudiges Zeugniß ablegen von der Vortrefflichkeit, in welcher die Verwirklichung der Idee auch in seinem Wirkungskreise sich gestaltet und gestaltet hat.

Seite IV lesen wir die erfreuliche Kunde, daß der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen durch einen Erlaß vom 19. März 1840 die Gemeinden nicht ohne Erfolg zur Gründung solcher Anstalten ermuntert, und die Consistorien mit der Oberaufsicht beauftragt hat. Das eigentliche Werkchen v. S. 1—70 zerfällt in fünf Briefe an einen Freund in einer Stadt, die eine solche Anstalt hat, und in einem kleinen Anhang von Liedern und Sprüchen. Als Thema des ersten Briefes lassen sich (S. 2.) die Worte ausheben: „Es muß im nächsten Jahrzehent dahin kommen, daß jede nur einigermaßen bedeutende Landgemeinde ihre Bewahranstalt für kleine Kinder besitzt, wie sie nothwendig eine Schule für Erwachsene haben muß." — Es wird vorerst der Vorwurf abgewiesen, „der Bauer sei und bleibe dumm und faul und sei zum Lastthiere geboren." Sodann werden die Einwürfe überhaupt beleuchtet. Diese Beleuchtung gewinnt dadurch an eigenthümlichem Interesse, daß sie vom Lande aus dem Städter gegenüber gegeben wird. Der Behauptung gegenüber, daß den Kindern auf dem Lande weniger physische Gefahren drohen,

Digitized by Google

und daß die einfachere Lebensweise auf dem Lande der Kinder-Erziehung günstiger sei, wird ein Trauer erregendes Gemälde vom Landleben entworfen. Den Schluß des Briefes (S. 12.) bilden die Worte von Fichte: „Alle Kinder sollte man den Eltern wegnehmen, und sie ganz anders erziehen, als das dermalen verdorbene Geschlecht sie zu erziehen im Stande ist." Alles, was sich unmittelbar auf die fraglichen Anstalten bezieht, gefällt dem Ref. recht wohl, nur daß der Eindruk durch Uebertreibung einerseits und durch zu sanguinische Hoffnungen andererseits etwas abgeschwächt wird. Es fällt aber auf, daß der Verf. S. 4 das geistige Verderben unserer Zeit von einer Veränderung in der gesammten Denkweise der Völker, die man Aufklärung nennt, herdatirt, und diese doch als einen nothwendigen, durch die allweise Vorsehung vorbereiteten und herbeigeführten Durchgangspunkt in dem großen Entwiklungsprozesse der Völker Europa's bezeichnet.

Man weiß nicht recht, wie man mit dem Verfasser daran ist, wenn er das einen aus Dünsten uralter Vorurtheile und aus gehaltlosen Religionstheoremen aufgebauten Himmel oder — Bigotterie nennt, dessen Frucht einst jedenfalls ein geruhiges und stilles Leben gewesen. Er wird doch damit den religiösen Vorvätern das Christenthum nicht absprechen wollen? Man weiß nicht, welche Sonne vor 50 Jahren herabgeleuchtet habe, wenn jezt eine höhere (?) Sonne der Wahrheit herabblikt. Da der Verfasser auf wissenschaftliche Begründung seines Gegenstandes verzichtet hat, so wäre die Digression (v. S. 4 — 6.) am füglichsten weggeblieben. Wir halten ihm nur das noch entgegen, daß der wahre Glaube nicht aus der Aufklärung kommt, welcher man eher den Vorwurf machen könnte, daß sie das Christenthum abzugraben, und was ihr daran gefällt, durch unterirdische Canäle in sich herüberzuleiten bemüht sei, sondern aus dem Wort Gottes kommt die Predigt, und aus der Predigt kommt der Glaube. Die Predigt nun hat mit der Aufklärung Nichts zu thun, als daß sie etwa das zeitgemäße Nardenwasser nicht verschmähen darf.

Im zweiten Briefe, der von der Möglichkeit der Errichtung dieser Anstalten und von den entgegenstehenden Hindernissen handelt, wird Antwort gegeben auf Fragen, wie die: Wer soll diese Anstalten einrichten? Wer soll die Kinder und wer das Ganze beaufsichtigen? Wer soll den Geist der Kinder weken? Woher soll

Digitized by Google

man den Aufwand bestreiten? Es wird eingeräumt, daß der Landmann nicht überall die Hand bieten werde, und doch nimmt der Verfasser die Sache nicht schwer, denn er erwartet von der Privatwohlthätigkeit und von Seiten des Staates sehr Vieles, auch rechnet er auf baldiges Wohlwollen der Gemeinden. Die Kosten der ersten Einrichtung werden auf 15 — 20 Thaler berechnet, die Vorsteherin wird auf eine Zeit von fünf Monaten mit 20 Rthlrn. bedacht.

Der dritte Brief ist eine Antwort auf die spitzige Frage: „Ob der Verfasser alles Heil der Welt von der Ausführung dieser seiner Lieblingsidee erwarte?" Als Einleitung wird der Wunsch ausgesprochen, es möchte, um den Segen und die Führung dieser Anstalten allseitig besprechen und bekannter machen zu können, eine populäre Zeitschrift in dieser Richtung gegründet werden. Der Segen der Anstalten wird sofort als ein leiblicher und geistiger gewürdigt. Es wird die Rede von Bildung der Denkkraft, der Sittlichkeit; der Geselligkeits- und Nachahmungs-Trieb wird besprochen. Der Verfasser verwahrt sich gegen das Zerrenner'sche „Bedenken," als ob das Familienleben zerstört, und nicht vielmehr nur in der gegenseitigen Liebe der Kinder dem Familiengeiste ein Damm vorgebaut werde. Mit Recht wird behauptet, das Kindesherz habe Raum zur Liebe gegen mehrere Menschen. Der vierte Brief führt die Behauptung durch, wie in die Verwahranstalten nicht blos die Kinder armer, sondern auch die von bemittelten Eltern aufzunehmen seyen, wenn diese am Erziehungs-Geschäfte wie jene gehindert sind. Rükſichtlich des Unterrichts ist gesagt: der Lehrer trete ohne besondere oder gar merkliche Vorbereitung unter die Kinder, wie ein Vater unter seine Kinder tritt. Jedes Blalt, eine Hand u. s. w. geben Stoff zur Unterhaltung. Er sey freundlich, das ist Haupterforderniß. Die Beköstigung und Bekleidung der Kinder wird abgewiesen als kostenvermehrender Umstand. Im fünften Briefe beschreibt der Verfasser dem Freunde die seit zwei Jahren bestehende Anstalt in Marlishausen. Das, daß die Fürstin Mutter in Arnstädt ihr wöchentlich einen halben Thaler zukommen läßt und die Wohlthätigkeit anderer Freunde, sichert das Gedeihen der Anstalt. Auch hat das hochfürstliche Haus die Anstalt schon mehrfältig mit persönlicher Einsichtsnahme beehrt. Ref. ist dem Verfasser mit Vergnügen Schritt für Schritt gefolgt. Am

Digitized by Google

lieblichsten liest sich noch der fünfte Brief, in welchem der Verfasser auf den innersten Haushalt seiner Anstalt eingeht. Neues finden wir nicht. Die Schreibart ist so weich und gemüthlich, daß S. 31, Lin. 6 v. u. der Ausdruk „entthieren" als etwas hart gegen das Uebrige absticht. Wir können sonach diese Schrift als einen weitern Zeugen von dem segensreichen Einflusse dieser Anstalten namentlich denen empfehlen, welche mehr noch der Aufmunterung bedürfen, als tiefere Belehrung suchen über Vervollkommnung, Erweiterung und über tägliche Führung dieser Anstalten. Der Druk und die sonstige Ausstattung ist gut.

---

14) Die Kleinkinderschule von pädagogischem Standpunkte aus betrachtet. Ein Beitrag zur Beförderung des Kleinkinderschulwesens von Friederich Hüffell, ev. Pf. zu Oberbiel. Zum Besten der dasigen Kleinkinderschule. Bei Lanz in Weilburg. 1842. Preis 5 Sgr.

Der Verfasser erklärt im Vorworte, daß er zur Förderung der Kleinkinderschulen beitragen und über diese schöne Erscheinung unserer Zeit ein günstiges Licht verbreiten möchte. Wie er dieses angestrebt hat, darüber dürfte die Aufführung des Inhalts und Aushebung einzelner Punkte zeugen. Das Buch behandelt von Seite 1 — 75 seinen Gegenstand unter folgenden Aufschriften: Einleitung. Geschichtliche Entwiklung. Nothwendigkeit einer Kleinkinderschule. Höchster Zwek. Körperliche Bewahrung. Aerztliche Aufsicht. Körperliche Beschäftigung. Spielen in der Stube und im Freien. Geistige Entwiklung. Geistige Thätigkeit. Wekung des Verstandes. Zwekmäßige geistige Unterhaltung. Uebung des Gedächtnisses. Auswendiglernen durch Vorsagen. Vorbereitung und wohlthätiger Einfluß auf die Elementarschule. Religiös-sittliche Erziehung. Bewahrung vor Altklugheit. Wohlthätiger Einfluß auf das Familienleben. Einrichtung der Kleinkinderschule: Lokalverhältnisse, Beschaffenheit der Lehrerin, Methodik, Mitwirkung des Geistlichen, der Eltern und des Staates, Kostenaufwand. Litteratur. Schluß.

In der Einleitung wird die Aufmerksamkeit auf den wichtigen Gegenstand hingelenkt, und Seite 7 behauptet, daß mit dem dritten Jahre des Kindes ein richtiger Anfangspunkt gefunden sei, um die körperliche und geistige Entwiklung desselben nicht ausarten zu lassen,

Digitized by Google

sondern richtig zu bewahren und zu leiten. Die geschichtliche Entwiklung ist kurz abgethan. Der Verfasser läßt dieses Institut in England entstehen im Jahr 1819. Hintennach wird die Fürstin Pauline von Lippe-Detmold erwähnt. Oberlin ist ganz übergangen, so wie vieles Andere, das von hoher geschichtlicher Bedeutung ist, hier aber nicht vom Recensenten wiederholt werden will. Aus §. 24. (Litteratur) gehr klar hervor, daß der Verfasser nicht durch vielseitige Lektüre sich in seinen Gegenstand eingelebt hat; denn S. 72 steht ausdrüklich: „das litterarische Gebiet des Kleinkinderschulwesens ist eben nicht sehr groß." Wir glauben in unsern bisherigen Beiträgen schon das Gegentheil erwiesen zu haben. Hüffell führt Krummachers Kinderwelt, Wilderspin, Wertheimer, Chimani, A. v. Rehlingen, die 3 Jahresberichte der Berliner Kinderschul-Vereine, einen Bericht in der Preuß. Staatszeitung und den Jahresbericht des Düsseldorfer Vereines auf. So muß man freilich auf die Ansicht geführt werden, das hieher bezügliche litterarische Gebiet sei eben nicht sehr groß. S. 12 werden diese Anstalten als nothwendige Uebel erkannt; es wird hinzugefügt: „Sind einst Heilanstalten ebenfalls nothwendige Uebel?" Die Einwendung: es besizen die Lehrer oder Leiter an solchen Anstalten nicht Bildung genug, wird widerlegt durch die Behauptung, es komme hier nicht so sehr darauf an, was die Welt Bildung nennt, sondern auf einen christlich frommen, entschiedenen und ernsthaften Sinn für Kinderwarten und Erziehen. Die Bildung, wovon manche vornehme Leute sprechen, besizen in der Regel auch nicht die Schullehrer. Wenn der Verfasser S. 15 pflichterfüllten Dienern der Kirche und den mit vielen häuslichen Geschäften überladenen Gattinnen derselben räth, ihre Kinder diesen Anstalten zu übergeben, so geht er wohl zu weit. Nur unter besonders erschwerenden oder auch besonders einladenden Verhältnissen würden wir dieses anrathen. Es wäre recht am Orte, daß die Pfarrkinder zur Bewahranstalt gehen, wenn die Pfarrerin sich der Aufsicht und Leitung persönlich unterzieht. Als höchster Zwek gilt dem Verfasser: „nüzliche, der geistigen und körperlichen Entwiklung des Kindes zuträgliche Beschäftigung und Bewahrung des Leibes und der Seele." Der Verfasser hält nicht für nothwendig, den Namen „Bewahranstalten" aufzunehmen; denn so gut man sagen könne „Baumschule," so gut und noch besser lasse sich sagen „Kleinkinderschule." S. 19 — 21 findet sich hierüber ein Citat

Digitized by Google

aus Niemeyers Grundsäzen §. 30. — S. 31, unter dem Artikel: „geistige Thätigkeit," ist sehr passend auf Caspar Hauser hingewiesen. Es hätte auch auf Ludwig XIII. hingewiesen werden können. Zur Erläuterung dient die Eigenschaft des Spiritus, der im Gefäße verschloßen ruht, aber am Feuer aufflammt. S. 33 steht: „Verstand kommt von verstehen." Dieses kommt wohl nach seiner etymologischen Bedeutung von „vor etwas stehen," um etwas genau abzuhören, abzulauern, einzusehen, die Begriffe und Worte gehörig unterscheiden, und wiedergeben zu können, her. Die Belehrung beginnt mit dem Zeitpunkt, wo sich die Aufmerksamkeit entwikelt. Kommt das Wort „lehren" von dem alten Worte: „lohren," „Lohr" her, so bezeichnet es: „einem Gegenstande, einer Rede u. s. w. sein Ohr widmen," oder auch „Irgend Einem eine Wahrheit, in Worte dargestellt, zum Ohre hinführen." Wo sich daher Aufmerksamkeit vorfindet, da kann auch schon Belehrung angeknüpft werden. Hiermit ergibt sich zugleich, daß auch in der „Kleinkinderschule" gelehrt werden kann und soll. Wenn S. 38 unter dem §. vom Auswendiglernen gesagt ist, die Kinder lernen Geschichten und Erzählungen und die 10 Gebote, so will uns das wörtliche Lernen von Geschichten in Prosa nicht zusagen, auch die 10 Gebote sollten nicht so schlechthin auswendig gelernt werden. S. 40 ist gesagt, daß in sehr kurzer Zeit die Kinder bis auf 100 zählen lernen, und im Lautiren erfreuliche Fortschritte machen, bald Sylben zusammensezen und lesen lernen. Man sey doch vorsichtig in solchem Lernen! Wir erinnern nur daran, daß sehr verständige Pädagogen viel langsameren Schrittes im Zählen vorwärtsschreiten und dem Lautiren und Lesen noch längeren Aufschub gegeben wissen möchten, wie Graßmann und Riecke u. A. Schön sagt der Verfasser S. 42, die frommen Gebetchen, die wir als Kinderchen gelernt, geleiten uns als heilige Schuzengel durchs Leben, und sind uns von der Wiege bis zum Grabe leuchtende Sterne des Himmels. §. 17 handelt vom Altklugwerden, was besonders durch „eine alte Tante oder Großmutter heraus gebildet werde, welche die Kinder frühzeitig Knikschen machen, und Complimente nachsprechen lehren, welche sie anweisen, einst Alles zu sagen, was man wisse." §. 20. S. 60 heißt es über die Bildung der Lehrerin: „Die Vorbereitung werde am besten in einem dazu errichteten Seminar bewirkt, in dem hier der theoretische und praktische Lehrkursus mit einer Kleinkinderschule

Digitized by Google

am zwekmäßigsten in Verbindung gesezt werden könne. Das Seminar zu Kaiserswerth wird empfohlen, das von Fliedner geleitet wird. In 8 — 12 Wochen werden die Lehrerinnen ausgebildet. Zur Aufnahme befähigt ein guter Charakter, Uebung im Lesen und Schreiben, Lehr- und Singgabe. Es läßt sich nicht anders erwarten, als daß in einer so kleinen Schrift Vieles nur berührt werden konnte, worüber die Ausführung in andern Werken nachgelesen werden muß. Jedenfalls gibt die Schrift ein schönes und beherzigenswerthes Zeugniß über die Sache der Kleinkinderschulen. Die Ausstattung ist gut. Sinn entstellende Fehler stießen uns nur wenige auf; z. B. S. 34 lesen wir: Dieser Gang der Verstandes-Entwiklung ist eben so naturgemäß, als dieselbe dem bloßen Zufalle zu überlassen.

---

15) **Mittheilungen über Kleinkinder-Bewahranstalten überhaupt und die Münsterische insbesondere. Zusammengestellt zum Besten der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten zu Münster v. Dr. Joh. Hast, zeitigem Dirigenten der letzteren. Münster 1841. Bei Hast und Riese.**

Diese Mittheilungen füllen 26 Seiten. Bis S. 11 ist die Rede „über Kleinkinder-Bewahranstalten überhaupt." §. 1 handelt von dem Zwek und von der Aufgabe dieser Anstalten und räumt die Aufnahme ein vom 2 — 6ten Lebensjahre. §. 2 werden die Erfordernisse, Local, Lehrerinnen und Beschäftigung genannt; natürlich auf einer halben Seite nicht besprochen. §. 3 sind die leitenden Grundsäze aufgestellt. §. 4 handelt von Förderung der körperlichen Ausbildung, von Wekung und Belebung eines christlich frommen Sinnes, und von Entwiklung der übrigen Seelenkräfte. §. 5 geht auf die Schilderung der Pauline v. Lippe-Detmold ein, und §. 6 geht auf England über und läßt, gegen Hüffell, die erste Kleinkinder-Bewahranstalt 1779 Oberlins Haushälterin, Louise Scheppler, in Frankreich gründen. Ist denn nicht das Steinthal deutsch? Warum treten wir so zuvorkommend Verdienst und Land an Frankreich ab? §. 7 beschäftigt sich mit den italienischen Spielschulen und gibt ein Citat aus einer von Lambruschini gehaltenen Rede. Bis §. 12, S. 11, geht die geschichtliche Abhandlung fort; sie schreitet durch

Digitized by Google

Rußland, durch Ungarn, durch Oestreich, besonders durch Wien hin, über Dänemark, und wirft einen Blik nach Afrika und Australien, kehrt wieder nach Deutschland zurük, und endet mit Segenswünschen über Fliedner in Kaiserswerth. Von der Kleinkinderbewahranstalt in Münster im Besondern ist die Rede v. S. 11 — 26. Nach S. 15 hat die Königin Elisabeth das Protektorat übernommen. Männer und Frauen von der höchsten Würde bethätigen sich bei der Sache; selbst die jüdische Gemeinde (S. 17) hat Beiträge eingesendet. S. 18 sind die Localitäten aufgeführt. §. 13 handelt von der Erziehung. Da werden die Kinder genommen, wie sie sind; sie sind aber meist nicht, wie sie sein sollten. Es werden einige Fälle aufgeführt, in welchen die Ruthe mit bestem Erfolg gebraucht worden ist. §. 14. Der Unterricht, Gesang, Gebet, biblische Geschichte, exerciermäßiges Bewegen des Körpers, Striken, Spielen, Butterbrodessen u. s. w. lösen einander ab, wie in andern Anstalten. Das Büchlein: der Unterricht in der Kleinkinderschule von Diesterweg, wird S. 23 gerühmt. Uebersehen wir noch die Einnahmen und Ausgaben, so möchte der Freund solcher Anstalten auch jedem Dorfe so reiche, verständige und einflußreiche Vereinsmitglieder wünschen.

---

16) Ueber **Kleinkinderschulen** überhaupt und die in Königsberg insbesondere. Vom geh. **Medicinal-Rath Burdach.** Zum Besten der Königsberger Kleinkinderschulen. Königsberg, 1842. Bei Gebrüder Bornträger.

Schon der Name und die Stellung des Verfassers bürgt uns dafür, daß wir hier eine gehaltreiche Schrift zur Hand nehmen. Wir heben den Inhalt aus und gehen die Schrift mittheilend und prüfend durch. Inhalt: Die Kleinkinderschulen überhaupt. **Bedürfniß. Aufgabe.** 1. Als Bewahranstalt. 2. Als Vorschule. **Geschichte.** Die Kleinkinderschulen in Königsberg. **Geschichte.** 1. Die des Dintervereins. 2. Die Uebrigen. **Organisation.** Lehrerin. Gehülfen. Wärterinnen. Lokale. Lehrmaterial. Tageszeit. Verpflichtung der Eltern. Unterricht. Tagesordnung. Alter der Kinder. **Frauenvereine.** Geschichtliches. Besuche. Berüksichtigung einzelner Kinder. Thätige Theilnahme. Feste.

Digitized by Google

Erfolge. 1. Anerkennung von Seiten der Eltern. Zunahme der Schüler. Anerbieten von Schulgeld. 2. An den Pflegkingen. Fortschritte. Verhalten in der Elementarschule. Gesundheitszustand. 3. Nebenwirkungen. Aussichten. 1. Erhaltung. Bedenken. Geist der Zeit. Hoffnungen. 2. Vermehrung. Nothwendigkeit. Mittel. a) Locale vom Ueberschusse der Beiträge; von Legaten und Privatschenkungen; vom Staate. b) Schulgeld. Wir werden im Verlaufe der Rede hauptsächlich auf den Abschnitt, der von den Erfolgen handelt, unsere Aufmerksamkeit richten; zumal es bisher nicht häufiger schon vorgekommen, daß eben hierüber, was doch so richtig ist, besonders gehandelt wird. Auch der Abschnitt „Aussichten" wird unsere Aufmerksamkeit fesseln. S. 5, 6 wird mit den Worten, die in die Tiefe weisen, dargethan, daß die erste Kindheit schon zum Gegenstand der Erziehung gemacht werden müsse; denn die Stimmung, welche dem Seelenleben jezt schon gegeben werde, töne bis ins späte Alter fort; die Eindrüke, die das Kind bei seinem Erwachen empfange, graben sich tief ein, und die Richtungen, welche es jezt annehme, werden durch Gewohnheit von ihm unzertrennlich. Das Erziehen ist nach S. 7 kein willkührliches Handhaben einer todten Masse zur Hervorbringung eines beliebigen Bildwerkes, sondern ein Fördern der ihrer Bestimmung entsprechenden Selbstentwiklung, ein treues Pflegen des vorhandenen Keimes zum Guten, ein Anfachen des glimmenden göttlichen Funkens, ein freundliches Begleiten und Zürükhalten von Abwegen. Es ist ein geistiger Verkehr, welcher Einverständniß voraussezt. Es wird nun gezeigt, daß Mutter und Kinder einander am besten verstehen, und daß die Natur die erste Erziehung des Kindes der Mutterliebe zugewiesen habe. S. 8. „Es ist naturwidrig und also auch verderblich, wenn das Kind unmittelbar von der warmen Mutterbrust in die ihm noch nicht befreundete kalte Welt versezt wird. Erst mit dem 7ten oder 8ten Jahre tritt das Kind in eine neue Periode ein." Was aber so naturgemäß geschehen sollte, geschieht nicht immer. Gewerbe, Wirthschaft, Haushalt, Unnatur der geselligen Verhältnisse hindern, wie oft auch Mängel in der Individualität der Mutter, z. B. Kränklichkeit, Unweiblichkeit u. s. w. Diese Mängel zu ersezen, hat unsere Zeit eigene Anstalten eröffnet. Für Kinder, die keine Geschwister, von nicht allzugroßer Altersungleichheit, haben, sind diese Anstalten gleichfalls Bedürfniß. S. 10. Auf Kinder unbemittelter

Digitized by Google

Eltern ist das Hauptaugenmerk zu richten. Die Kleinkinderschule als Bewahranstalt verhütet leiblichen Schaden bei Kindern höherer und niederer Stände und beugt dem geistigen Uebel vor, dem Verdummen und Verwildern. In ihr ist ein reges Leben voll mannigfaltiger Gestalten und wechselnder Erscheinungen. Die Kleinkinderschule muß auch Vorschule seyn, nicht allein für die Bänke der Schulstube, sondern auch für das Leben. Sie verhütet nicht bloß, sondern sie bildet auch positiv. Sie hütet sich aber (S. 14), durch Treibhauszucht eine blendende Frühreife zu erzielen. Ueber die physische und geistige, besonders sittliche, Bildung stehen S. 13—17 kräftige und vielsagende Worte, welche namentlich auch den Unterschied der Methode gegenüber der in der Volksschule ins Licht sezen. Die Geschichte dieser Anstalten vindicirt ihr Aufkommen dem deutschen Boden, und geht auf die niederländischen Spielschulen, und auf die schweizerischen Vorschulen zurük. S. 18—23 ist Oberlin, Louise Scheppler und Pauline v. Lippe-Detmold ein ehrendes Denkmal gesezt. Am Schlusse der Geschichte sind Wilderspin, Chimani, Diesterweg, Huber, Wirth und Förtsch als Schriftsteller auf diesem Gebiete aufgeführt. Der Dinterverein S. 26—32 stiftete vier Kleinkinderschulen. Zwei andere werden nach S. 32—33 v. Dr. Wald und Dr. Weiß gestiftet. In der Organisation sind keine neuen Grundsäze bestimmend; jedoch sind die Vorsteher an keine strenge Norm gebunden. Es sind nur Lehrerinnen angestellt; sie müssen fromm, heiter und lebhaft sein; 14jährige Mädchen sind Wärterinnen und bilden sich so zu Kindsmägden vor. Nach zurükgelegtem 2ten Jahre oder noch früher werden die Kinder aufgenommen. S. 38 und ff. ist rühmend der Frauenvereine gedacht. Der weiblichen Thätigkeit wird insbesondere die Ausführung des Gedankens der Kleinkinderschulen zugewiesen. Sie soll Sparsamkeit in die wirthschaftlichen Angelegenheiten und den Geist der Milde und Liebe in die Behandlung und Erziehung der kleinen Pfleglinge bringen. Wirklich verpflichten sich die Frauenvereine zu regelmäßigen Besuchen der unter ihrer Aufsicht stehenden Schulen, ja sie unterstüzen selbst die Lehrerin im Erziehungsgeschäft durch stundenlanges Verweilen, durch Gespräche und Erzählungen. S. 43—46 ist von den Erfolgen die Rede. Die Armen erkennen jezt die Vortheile dieser Anstalten. Des Winters übrigens schiken noch Viele ihre Kinder nicht regelmäßig. Daß auch vermögliche Eltern ihre Kinder in diesen Anstalten unterbringen möchten, deutet

Digitized by Google

auf die Nothwendigkeit hin, neue Anſtalten zu gründen. Die Pfleglinge halten ſich in der Elementarſchule gut. Beſonders iſt die geringe Mortalität auffallend. In 5 Jahren ſtarben von 233 Kindern nur 7. In Kornthal hat die Armen-Kinderanſtalt, in welche oft Kinder mit angebornen Krankheits-Anlagen kommen, bei einer jährlich fortlaufenden Anzahl von 70 Kindern in 14 Jahren nur 2 durch den Tod verloren. (Siehe S. 2 die württemb. Brüdergemeinden v. Kapff 1839.) Es kommen alſo auf 33 zwei- bis fünfjährige Kinder binnen 5 Jahren nur *eines*, während ſonſt im Durchſchnitt gewöhnlich unter 29 Kindern dieſes Alters in jedem Jahre *eines* ſtirbt! In der Lübeker Kleinkinderſchule kam binnen 5 Jahren unter 202 Kindern auf 33 nur ein Todesfall. Der Verfaſſer hat nach S. 46 und ff. die zuverſichtliche Hoffnung, daß dieſe Anſtalten fortdauern werden; er ſtüzt ſie auf die Bildung unſeres Zeitalters. S. 47. Da die Cultur des Menſchen nur in einer Entwiklung ſeiner geiſtigen Kräfte beſtehen kann, ſo muß ſie durch einen der Natur des Geiſtigen überhaupt entſprechenden Zuſtand ſich ankündigen. In dieſer Cultur ſteht unſer Zeitalter ungleich höher als ſeine Vorgänger. S. 48. „Dem Geiſtigen ſind zwei weſentliche Merkmale eigen: Es trägt den Charakter der Allgemeinheit und den der Unvergänglichkeit, oder mit andern Worten, es iſt umfaſſend und bleibend.“ Es wird nun die Frage geprüft: ob der Charakter unſerer Zeit als Potenzirung der materiellen Cultur, oder als hohe geiſtige Regſamkeit im Dienſte der Sinnlichkeit bezeichnet werden dürfe, und wird verneint: „ſie iſt nur ein vorübergehendes Meteor.“ S. 51. Eine Art theoretiſcher Philanthropen ziehen ſich von jedem im Kleinen zu machenden Verſuche zurük. Wäre es gewiß, daß die ganze Menſchheit mit Einem Schlage glüklich gemacht werden könnte, ſo würden ſie es auf ein Paar Thaler nicht ankommen laſſen. S. 54. Die Kleinkinderſchule iſt durch und durch ein Werk der Liebe, das nur unter dem freien Walten ächten Bürgerſinnes gedeiht, und ſich ſelbſt entfremdet wird, ſobald es in den Mechanismus des Staatsdienſtes gezogen wird. Frankreich wird als Beiſpiel angeführt. Es wird die Erlaubniß gewünſcht, daß dieſe Inſtitute Legate annehmen dürfen. S. 55 wird geſagt, daß der Staat in 10 und 20 Jahren um ſo wenigere Arbeits- und Zuchthäuſer aufbauen dürfe, als er jezt an Gebäuden den Kleinkinderſchulen abtrete.

Die ganze Schrift, voll pädagogiſchen Scharfbliks, und voll

Digitized by Google

christlich-philosophischen Geistes, ist ein vollgültiges Zeugniß zu Gunsten der Kleinkinderschulen. Sie ist namentlich denjenigen zu empfehlen, die dieser guten Sache noch nicht so hold sind, daß sie möchten selbst Hand ans Werk legen. Wir können nicht ganz zustimmen, daß die Kleinkinderschule sich selbst entfremden werde, sobald sie in den Mechanismus des Staates hineingezogen würde. Der gemeinte Mechanismus ist nur nicht physisch-materiell aufzufassen, sondern als ein solcher, der aus der Fülle verschiedener geistiger Zustände und Kräfte, die auf ein Ziel hinstreben, hervorgeht. Der Mechanismus darf nicht so weit ausgedehnt werden, daß er die Individualität des Einzelnen, einer Körperschaft, oder eines Institutes verschlänge; die Hochschule, die Elementar- und Kleinderschule muß sich freithätig bewegen können. Man hat ursprünglich gewiß auch behauptet, nur die vom ächten Bürgersinn geschaffene Regierung, nur ein Wahlreich sei die richtige Form des Regimentes; aber die Zeit hat gelehrt, daß eine eingeschränkte erbliche Monarchie das Beste sei. Ursprünglich dachten wohl Viele, es sei am besten, wenn man einzelnen Eltern und Vereinen die Erziehung und den Unterricht ihrer Kinder anheim gebe. — Aber schadet es denn, daß der Staat und Privatwohlthätigkeit die Universitäten fundirte und beaufsichtigte — schadet es, daß die Elementarschule unter dem Schuz und der Aufsicht des Staates und der Kirche steht?

---

17) **Für Deutschlands Mütter. Einige Worte über die geistige Behandlung der ersten Kindheit von Dr. A. Combe. Zum Besten der Bremer Bewahranstalten ins Deutsche übersezt v. Dr. Ed. Hirschfeld. Bremen 1841. Bei Joh. G. Heyse.**

Den Inhalt bildet das lezte (15te) Cap. eines kürzlich erschienenen Werks v. Dr. Andrew Combe. Das Vorwort geht aus von dem Gesez des unmittelbaren Uebens; z. B. soll Jemand reiten lernen, so belehrt man ihn nicht bloß umständlich, sondern man bringt ihn wirklich auf das Pferd. Dieses Gesez wird geltend gemacht hinsichtlich aller Kräfte, mit denen der Mensch ausgestattet ist. Die Natur habe (S. V) für die Ausbildung der Vermögen des Empfindens, Wahrnehmens und des Denkens ganz dieselbe Regel

Digitized by Google

vorgeschrieben, welche wir bei der Ausbildung unserer äußeren Fertigkeiten täglich mit so vielem Erfolge benuzen. Oft sehen wir (S. VI) die jugendliche Begeisterung verstummen, wo es gilt, eine der geringsten unter den Tugenden selber zu üben. Baco könnte bei den umfassendsten Kenntnissen, bei durchdringendem Scharfblike, und reicher Gelehrsamkeit doch die edleren Regungen des Herzens über die Lokungen seiner niederen Triebe nicht dauernd siegreich erhalten. (S. IX) Es soll eine Sinnesweise herangebildet werden, die, ohne weiter viel darüber nachzudenken, aus Natur oder Gewohnheit gleichsam unwillkührlich nur das Gute wünscht und übt. Diese Heranbildung wird als die wichtigere Hälfte der sittlichen Erziehung hervorgehoben; dazu werden Verhaltungsregeln aufgestellt. Diese wichtigere Hälfte ist (S. II) den Müttern zugewiesen. Da, wo diese nicht können, tritt (S. X) eine freundliche und liebevolle Behandlung in den Kleinkinderschulen ein; denn diese haben das Gewöhnen der Kinder zu sittlicher Reinheit und Wahrheit neben der gehörigen Berüksichtigung der körperlichen Pflege als Hauptsache in den Vordergrund gestellt. Wir heben aus der Abhandlung von S. 1—42 nur etliche der aufgestellten Grundsäze aus, welche zum Theil S. 23—24 und f. eine Anwendung auf Kleinkinderschulen finden. Die Abhandlung hat ohnehin die erste Kindheit im Auge. S. 11 lesen wir, daß jeder äußere Sinn, um ausgebildet zu werden, an solchen Gegenständen geübt werden müsse, denen der Schöpfer ihm entsprechende Eigenschaften verliehen hat. S. 13. „Der wichtigste Grundsaz, den man bei der sittlichen und intellektuellen Behandlung selbst der frühesten Kindheitsperiode stets im Auge haben sollte, ist der, daß diejenigen Gegenstände, welche mit dem einzelnen Vermögen in besonderer Verwandtschaft stehen, auch die natürlichen Reizmittel für jenes Vermögen abgeben. — Werden die innern Vermögen und die äußern Sinne wiederholt und zwekmäßig an ihren eigenen Gegenständen geübt, so gewinnen beide an Stärke, Ausdauer und Wirkungsfähigkeit. Es wird auf die Indianer hingewiesen. S. 14. Will man ein bereits zu vorherrschendes Vermögen in Schranken halten, so muß man ihm sein Objekt vorenthalten, und es unangeregt lassen; es nicht in Versuchung führen. Nach Abhandlung dieser Säze wird der Einwirkung der Mutter (S. 22) der Vorzug gegeben, es wird jedoch (S. 24) gut geleiteten Kleinkinderschulen ernstlich das Wort geredet. S. 29 steht der Grundsaz: daß

Digitized by Google

man die sämmtlichen Vermögen gehörig üben, und nicht die einen im Uebermaaß ausbilden solle, während man andere aus Mangel an Thätigkeit schwach werden lasse. Es wird gezeigt, daß die innern Geistesvermögen wie die äußern Sinne sich nacheinander entwikeln und einige früher, andere später zur Reife gelangen. Weiterer Grundsaz S. 39. Die Entwiklung der menschlichen Vermögen und die Bildung des menschlichen Charakters geht nach bestimmten, vom Schöpfer zur Richtschnur für Körper und Geist angeordneten, Gesezen vor sich. Im Einklange mit den göttlichen Anordnungen müssen wir verfahren. Die Abhandlung enthält ausgedehnte Citate aus Necker de Saussure 1. Band. Die Sprache des Uebersezers ist fließend. Ausstattung recht gut. Die Schrift ist ein Zeugniß für die Kleinkinderschulen, behandelt sie aber nicht als ihren eigentlichen Gegenstand, sondern nur gelegentlich. Sie ist für jeden Erzieher, der auf die Anfänge der Erziehung zurükgehen will, von Interesse.

Wir theilen nun auch noch Einiges über solche Schriften, mit, welche sich über das in Kleinkinderschulen erforderliche Material verbreiten.

---

18) **Hülfsbuch** für die Lehrer und Lehrerinnen an Kleinkinder-Bewahranstalten und Elementarklassen von J. Chr. K. Förtsch, Diakonus. Leipzig, bei Schreck. 1841. gr. 8.

Der Inhalt: Vorwort. Belehrende Unterhaltungen über verschiedene, den Kleinen naheliegende Gegenstände. S. 1—52. Geschichten, a) aus dem häuslichen oder Familienleben, S. 90, b) aus der Bibel A. u. N. Testaments, S. 123. Denksprüche, Liederverse und kleine Fabeln zum Auswendiglernen durch Vorsagen. S. 143. Biblische Sprüche S. 149. Einige Vorschläge, wie die Kleinen angenehm und nüzlich zu beschäftigen sein möchten, S. 150—153. Das Vorwort besteht aus freundlichen Worten an Lehrer und Lehrerinnen der Kleinkinderbewahr-Anstalten, ihren Beruf und den Gebrauch des Büchleins betreffend. Der Beruf derer, an welche das Vorwort sich richtet, wird von doppelter Art aufgefaßt. Sie sollten kleine Kinder Tag für Tag in Pflege, Wartung und schüzende Aufsicht nehmen und zur Entwiklung und Uebung

Digitized by Google

der Geisteskräfte, wie zur Vermehrung der geringen Summe ihrer Kenntnisse und zur Anregung des Gefühls für Recht und Unrecht, so viel nur immer möglich beitragen. Der Beruf wird sofort als ein wichtiger, aber auch als ein lohnender Beruf aufgefaßt. Die Schwierigkeiten desselben lassen sich nur durch Lust und Liebe zur Sache überwinden. Sodann werden Winke hinsichtlich des Verhaltens gegeben. Ueber den Gebrauch des Büchleins: Die belehrenden Unterhaltungen sollen den Lehrern nur bescheidene Fingerzeige sein, wie (und auf welche Weise) man sich mit den fünf- und sechsjährigen Kleinen zu unterhalten habe. Die Aufsätze seien also nicht vorzulesen. Diese Erinnerung wird sich kein verständiger Lehrer zweimal sagen lassen; aber Lehrerinnen könnten leicht dawider zu handeln sich versucht fühlen. Der Verfasser meint nicht mit Unrecht, diese Stüke könnten in der Elementarklasse als Lesestüke dienen, aber dann müßten sie besonders abgedruckt und in passenderem Format gegeben werden. Es ist überhaupt eine eigene Sache, daß auch hier zwei Herren gedient werden soll. Das 8te Jahr ist zwar der Schluß einer bestimmten Lebensperiode und innerer Entwiklung, und doch will es nicht recht passen, daß ein Buch und einerlei Stoff den Spielschulen und den Elementarschulen gleich gute Dienste leisten soll. — Die 20 Geschichten sollen (S. VIII) den Kleinen vorgelesen werden, weil Kinder redend und handelnd aufgeführt werden. Es wird weiter gelehrt, daß langsam, deutlich, mit richtiger Betonung und mit Beobachtung der Interpunktion gelesen werden soll, daß den kleinen Zuhörern keine Fragen dazwischen zu erlauben seien. Dasselbe gilt auch von den biblischen Geschichten. Damit ist doch so ganz jungen Kindern Vieles zugemuthet: sie sollen sich von S. 67 — 70 fast 3 volle Seiten gr. 8. in gemessenem Tone vorlesen lassen, und wahrscheinlich aufmerken und den Zusammenhang behalten; doch nicht, um sich im Anhören und Stillschweigen üben zu lassen. Das ist zu viel. Das hieße, den Katheder in die Kleinkinderschule bringen. Da soll Alles planmäßig geschehen, aber doch zugleich, als geschehe es gelegenheitlich, wie in Wahrheit die sogenannte Zufälligkeit in des Weisen Hand das Meiste thun muß. Wie paßt dazu das Vorlesen?! Im Vortrag einer solchen Geschichte, die so vielfältigen Inhalts ist, muß der Vortragende in freier Rede vortragend, auslegend, abfragend und recapitulirend sich bewegen — ja die Haltung und Stellungen, die er dabei annimmt, sind von Wichtigkeit; es läßt sich dadurch

Digitized by Google

Vieles veranschaulichen. Wir halten den Lehrer, der in der Elementarschule die biblischen Geschichten vorliest, besondere Fälle und Gründe abgerechnet, für unpraktisch und träge, und wer das in der Kleinkinderschule thut, hat seine Aufgabe, meinen wir, gar nicht begriffen. Einzelne Erzählungen, die angeführte, „die Baumverderber," bewegen sich durch so mannigfaltige Nebenumstände hindurch, daß sie ein 5—6jähriges Kind vom Vorlesen sich nicht merken kann. Die ganze Erzählung wäre gut, wenn sie einen wirklich gemachten Spaziergang beschriebe, und zeigte, was bei einer solchen Gelegenheit gesprochen, erfahren, geschehen, verhandelt und gelehrt werden kann. Die Geschichten erhalten dann ihren Werth in der Schrift, wenn sie dem Leiter Stoff zu Erzählungen bieten, und durch das Lesen derselben ihn mit dem Tone kindlicher Erzählungsweise vertraut machen sollen, wenn ihm übrigens überlassen bleibt, den freiesten Gebrauch von dem Vorliegenden zu machen.

S. 58 ist eine wunderliche, ob nicht schädliche Strafart ohne alle Bemerkung erzählt: „die Großmutter gab dem kleinen, leichtsinnigen Ferdinand einen Löffel Salzwasser ein, zog ihn aus und brachte ihn ins Bett." Das geschah, weil er einen kleinen Hund geschlagen, und nach einem großen geworfen hatte. Salzwasser?! — Die Fingerzeige zu Unterhaltungen behandeln meist den Stoff des Anschauungsunterrichts in Elementarschulen. Wir glauben bei Wurst und Wrage fast geeignetere Anleitung zu finden, und im Ossyra haben wir ausführliche Muster-Unterhaltungen. Wir haben bei dem Verfasser zu viel und zu wenig; zu viel ist das, daß der Stoff so behandelt ist, als wäre er für den Lehrer völlig mundrecht gemacht; zu wenig, wenn der Lehrer wirkliche Muster-Unterhaltungen suchte.

Von S. 1—52. Die Gegenstände der Unterhaltungen sind: Leben. Gesundheit. Hören. Schmeken. Riechen. Fühlen. Kleine Kinder wissen schon Manches. Das Haus. Maurer und Zimmerleute. Die Fenster und der Glaser. Der Tischler. Der Schlosser. Der Töpfer. Die Stadt. Das Dorf. Der Winter. Der Frühling. Der Sommer. Der Herbst. Die Erde. Die Sonne. Der Mond. Der Himmel. Gott kann Alles machen. Gott gibt Alles Gute. Gott weiß Alles u. s w. Leib. Seele. Krankheit. Sterben. Begraben. Kirche. Reiche und Arme. Sprache. Stimme. Schule. Lesen. Schreiben. Rechnen. Luft. Wasser. Feuer. Regen. Gewitter. Regenbogen. Tag. Nacht. Witterung. Gold. Eisen.

Digitized by Google

Bergleute. Steine, u. ſ. w. Salz. Glas. Korn. Kartoffeln. Blumen. Obſtbäume. Holz. Gras. Flachs. Baumwolle. Schaaf. Gans. Kuh. Pferd. Hund. Biene. Geſchichten von S. 53—123. Das aufrichtige Kind. Das mitleidige Kind. Der leichtſinnige Ferdinand. Das unmäßige Kind. Das böſe Mädchen. Das zankſüchtige Kind. Karl und die Vögelchen u. ſ. w. Geſchichten aus der Bibel: Adam und Eva. Kain und Abel. Noah. Joſeph. Von Abraham Nichts? Joſeph's Standhaftigkeit. Gefängniß. Ein großer Mann. Weitere 4 Geſchichten von Joſeph und ſeinen Brüdern u. ſ. w. Moſes. David. Goliath. Hiob. Neues Teſtament. Geburt Jeſu. Maria im Tempel. Die Weiſen. Die Flucht. Der 12jährige Jeſus. Taufe. Der größte Lehrer. Der größte Menſchenfreund. Der große Kinderfreund. Samariter. Der reiche Mann und Lazarus. Der verlorene Sohn. Jüngling zu Nain (Jairi Tochter?) und drei weitere Erzählungen. Es bleibt ſtets von Intereſſe, zu erfahren, welche Auswahl an bibliſchen Geſchichten dieſer und jener Lehrer gemacht habe. Und rechten können wir wohl mit jedem, ob wir ihn aber eines Andern überzeugen, iſt eine andere Frage. So vermiſſen wir z. B. ſehr ungern etwas aus der Geſchichte Samuels und Eli's. Unter den Denkſprüchen ſind 68 zweizeilige, 38 vierzeilige, und 21 Fabeln in Reimen. Es folgt eine Auswahl von 85 bibliſchen Sprüchen. Wenn aber (S. VIII) der Lehrer ſeinen Kindern ſagt: „Höret! ich will Euch die erſte Zeile ſechsmal vorſagen, gebt alſo recht Acht," ſo dürfte das überflüſſig ſein. Es wird nach dem erſten Vorſagen hie und da ein Kind die Hand erheben, um anzudeuten, daß es die Worte gefaßt habe. Will man dieſes nicht würdigen, ſo werden doch nach dem zweiten, dritten und vierten Vorſagen viele Hände in der Höhe ſein, und dann ſollte das Einzelnnachſagen und darauf das Chornachſagen folgen. S. X. „Erſt nach dem Auswendiglernen ſuchte ich den Kleinen den Sinn des Verschens u. ſ. w. durch einige kurze Fragen zu erläutern, dadurch zu erforſchen, ob ſie von ſelbſt aus den Worten den Sinn getroffen hatten." Ein langes und wortreiches Erklären wäre auch hier am unrechten Ort. Kinder faſſen den Sinn der Verſchen und Denkſprüche u. ſ. w. weit ſchneller und richtiger auf, als wir glauben; ſie ſind nur nicht im Stande, den Sinn durch Worte anzugeben. Ueber dieſe Lehrſätze läßt ſich rechten, ſo richtig ſie theilweiſe ſind. Wir fügen nur eins bei: Die Wahrheit einer jeden Sentenz ſollte den Kindern anſchaulich gemacht werden, und zwar

Digitized by Google

durch Geschichterzählung. Entweder erzähle man die Geschichte und lasse die Sentenz als Ergebniß folgen, wie so manche Erzähler wirklich thun. In diesem Falle darf man voraussetzen, daß die Sentenz nicht unverstanden ist; oder man sage die Sentenz, und lasse die Erzählung folgen. Die letztere wird dann Licht verbreiten. Uebung des Denkvermögens muß es immerhin sein. Endlich in den Vorschlägen zur Beschäftigung, S. 150 und ff., sind Schiefertafeln und Baukästen hervorgehoben. Eine verständige Leiterin einer Kleinkinder-Schule wird diese Schrift mit Nutzen gebrauchen und vieles Anwendbare herausnehmen. Der Verfasser, der an das Gericht ausgezeichneter Jugendfreunde appellirt, möge es uns zu gut halten, wenn seine Arbeit hier eine Anzeige und Beurtheilung gefunden.

---

19) Hundert Erzählungen zur Belehrung und Warnung für kleine Kinder. Sorgsamen Müttern und Vorsteherinnen der Kleinkinderschulen gewidmet von Pfarrer J. Weil. Mit 1 Kupfer. Reutlingen bei Enßlin. 1842. S. 1—148. kl. 8. Preis 30 kr.

Wir heißen die Erscheinung dieser Sammlung willkommen, weil sie nicht alt aufgewärmte Erzählungen bietet, sondern solche, deren Thatsachen in neuern Zeiten und in der neuesten Zeit vor sich gegangen sind. Sie sind meist verschiedenen Tagesblättern oder Monatschriften entnommen und ohne wesentliche Umgestaltung zweckmäßig ausgehoben und wiedergegeben; sie leisten das, was die Aufschrift sagt. Es wird jedoch hinsichtlich der Form insbesondere Manches vermißt. Wir finden kein Vorwort, keine Anweisung zur Benützung, keine Grundsätze, welche bei der Auswahl leitend gewesen wären, ausgesprochen, keine Eintheilung und Abtheilung, nicht einmal Ueberschriften, wodurch das Nachschlagen wenigstens erleichtert worden wäre, auch keine Inhaltsanzeige. Hinsichtlich des Inhalts finden wir mehr Exempel der Warnung als der Aufmunterung; dem Verfasser hätte bei der Wahl constanter vor Augen schweben dürfen, daß der Maler mehr durch Anschauung des Vortrefflichen und Ausgezeichneten sich bildet, als durch den Anblik des Schlechten und Geschmaklosen. Lezteres dient bloß dazu, seine aus-

Digitized by Google

schließende Freude am Geschmakvollen vollkommen zu machen. So ist es auch auf dem sittlichen Gebiete. Die Betrachtung des Wahren, Schönen, Edlen und Guten bildet wahrhafter als die des Unwahren, Häßlichen und Schlechten. Jede Geschichte dürfte mit einer Sentenz, wo möglich in Reimen, schließen. Nr. 1, 4, 8 u. A. schließen schön mit Bibelstellen. Wollen wir aus dem Inhalte etwas ausheben, so müssen wir einzelne Geschichten durchlesen und die mögliche Ueberschrift hersetzen. 1) Ein Türke verzeiht dem Mörder seines Sohnes. 2) Ein Großvater und ein 12jähriger Knabe erschlagen einen Bären. 3) Der 9jährige Jakob rettet drei Geschwister aus den Flammen. 4) Zwei junge Mädchen retten mit einem Nachen zwei schiffbrüchige Familienväter vom Tode in den Wellen des Rheins. 5) Kain und Abel. („Kain nahm einen Stock und schlug seinen Bruder auf den Kopf, daß er blutete und starb." Wenn in andern Geschichten veranschaulicht wird, ist wohl nichts einzuwenden, aber in der biblischen Geschichte sollte wohl nicht so vom Wort abgewichen werden. Es wird fortgefahren: „Da hat Kain ein tiefes Loch in die Erde gemacht, und hat seinen todten Bruder hineingeworfen u. s. w.") 6) Ein Hund kündigt seinem Herrn durch lautes Gebell an, daß das Haus in Flammen stehe. 7) Ein 8jähriger Knabe schwimmt unter dem Wasser zu einem Wallfisch hin, und gibt ihm mit seinem Degen viele Stiche in den Bauch, und rettet dadurch zwei Menschenleben. 8) Ein kleines Kind wird von einem Hausschwein zerfleischt. 9) Gebetserhörung. Die kleine Johanna betet im Kämmerlein für die todtkranke Mutter: „Lieber Gott, laß mir doch meine Mutter leben, sonst habe ich keine Mutter mehr, und ich bin doch noch so klein. Lieber Gott, mache doch meine Mutter gesund, sonst muß ich immerfort weinen! Amen." Hernach sagte sie zur Mutter: „Mutter! Mutter! Jetzt wirst du gesund! Ich habe zu dem Herrgott gebetet, daß er dich nicht sterben lasse, und der liebe Herrgott hat ja gesagt: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten!" 10) Das verlorene und wieder gefundene Kind. 11) Ein Knabe erschießt aus Muthwillen sein Schwesterchen. 12) Zwei Ochsen retten ein Kind vor einem Wolf. 13) Ein kleiner Hund, mit einem 3jährigen Knaben eingesperrt, erhitzt sich im Spiel, beißt und frißt dem Kinde den Bauch auf. Alle Erzählungen sind für Junge und Alte höchst interessant und verhältnißmäßig neu. Wollte der Verfasser sich die Mühe nehmen und seine Erzählungen planmäßig ordnen und mit Ueber-

Digitized by Google

schriften und das Ganze mit genauer Inhaltsanzeige versehen, so dürfte eine zweite Auflage bald vergriffen sein. Es spricht sich unverkennbar die Gabe des Verfassers aus, auf den kindlichen Standpunkt einzugehen. Alle Erzählungen sind kurz, über zerstreuende Nebenumstände wird leicht weggegangen und die Hauptsache ist ganz nahe gelegt.

---

20) **Lustiges und Lehrreiches für Kinder aller Stände. Von Franz Schuselka. Wien, bei Carl Gerold. 1842. 182 Seiten.**

Das hübsche und einladende Büchlein hat den Weg in das Publikum gefunden ohne Vorrede, wie das vorhin angezeigte, und wird wohl schwerlich irre gehen. Zwar scheint es für Kinder von 8—10 Jahren bestimmt zu sein, allein es enthält meist Erzählungen und Gedichte, welche der Fassungskraft jüngerer Kinder, die noch nicht selbst lesen können, wohlangemessen sind und ihnen gewiß nicht wenig Unterhaltung gewähren wird. Dem Inhalt nach zerfällt das Büchlein in Erzählungen und Gedichte und 25 Capitel unter dem Titel: Bilderchen aus dem Thierleben. Den Schluß bildet eine dramatische Scene: Der Berggeist. Unter den Erzählungen sprechen durch den dem Kindesalter so sehr entsprechenden Vortrag besonders an: die Müllerstochter, das Wunderland (höchst sinnreich), der Waldbrand, der Feinschmeker und der Feinschläfer, Mährchen; der Verf. stellt auf höchst anschauliche Weise den großen Einfluß auf die künftigen Schikfale der Kinder, und die Nothwendigkeit einer zweckmäßigen Erziehung dar.

Die Bilderchen aus dem Thierleben sind folgende: 1. Affengeschichten, reitende Affen, Affenliebe, Geschiklichkeit und Schelmereien der Affen. 2. Kampf zwischen Mengusten und Schlangen. 3. Das Tigerherz, die Menschenfresser von Schikapur. 4. Nicht alle Schaafe sind einfältig und furchtsam. 5. Vogel Strauß. 6. Von Seehunden und Seebären. 7. Fuchsstreiche. 8. Das Rhinozeros und seine Wächter. 9. Kukuks erster Ausflug, Honigkukuk. 10. Tod einer Riesenschlange. 11. Zugvögel. 12. Von gewöhnlichen Bären und von Eisbären. 13. Insektengeschichtchen. 14. Fischleben. 15. Allerlei.

Digitized by Google

20) **Womit soll ich mich belustigen? oder gründliche Anweisung zu einer Menge Spiele und kurzweiliger Beschäftigungen für die Jugend, dienlich zur Entwiklung und Stärkung der Körper- und Verstandeskräfte. Mit 115 theils erläuternden, theils zierenden Holzschnitten. Mit einzelnen Zusäzen auszugsweise bearbeitet nach dem Englischen. Preis 24 Sgr. Kopenhagen 1842. Bei Reitzel. Seite 1 — 183. 12.**

Ein so reichhaltiges Buch an Spielweisen, wie sie vielfach schon in der Kleinkinderschule vorkommen können, ist eine schäzenswerthe Gabe auf dem Gebiete der Kleinkinderschul-Litteratur. Statt aller Anpreisung heben wir den Inhalt aus. Vieles findet sich auch in andern Schriften. Spiele zur Bewegung. Am Seile ziehen, oder die Franzosen und die Engländer. Die Wachtel. Der Pantoffel. Trennung. Gefängniß. Kämmerchen zu vermiethen. Blindkuh. Der Commandant. Vorgesehen. Nehmt ein Exempel daran. Faß' Eisen an. Blindekuh vor dem Schattenrisse. Hippas. Englisches Versteck. Der Plumpsak. Prügelt auf den Bären los. Englisches Schauspiel. Steke das Licht an. Die Nadel einfädeln. Die Verfolger und der Verfolgte. Sattle mein Pferd. Der Drache. Die Hörner des Boks. Das Kreiselspiel. Den Ball an die Mauer schlagen. Den Ball ins Loch rollen. Ein anderes Ballspiel. Fußball. Englisches Ballspiel. Kaze. Die Schelle. Das Ballschlagen. Kugelspiele. Kugelkreis. Die Pyramiden. Kugel ins Loch rollen. Die Kugel an die Wand rollen. Leibesübungen. Das Bokspringen. Das Stelzengehen. Baden und Schwimmen. Das Schlittschuhlaufen. Ueber seine eigenen Finger springen. Der Triumph. Der Wurfspieß. Sich buken und Zwei tragen. Sich niederlegen und wieder erheben, ohne die Hände zu gebrauchen — ohne sich zu stüzen. Sich auf dem Fußboden ausstreken. Das Umschwingen. Sich durch Hülfe des Daumens aufzurichten. Fast dasselbe mit der flachen Hand. Mit dem Munde einen Schilling von einem Stuhle aufzunehmen. Die Fingerprobe. Das Springseil. Das Heben mit gestrektem Arm. Der Stuhlsprung. Die große Wurfkugel. Der Versuch à la Tantalus. Einen Stuhl unter sich wegzunehmen, ohne zu fallen. Der Kunst-

Digitized by Google

griff mit dem Stoke. Zugrollen und Schaukel. Die gymnastischen Uebungen von S. 80—94 enthalten 20 Nummern Behendigkeitskünste. Von S. 95—100 sechs Künste. Lösung arithmetischer Aufgaben v. S. 101—122, z. B. vier Arten, die von Jemand nur gedachte Zahl angeben zu können. Eilf optische Kunststüke. Bis S. 142 Kartenkünste. S. 159 fünf und dreißig physikalische und chemische Experimente. Daß nicht der ganze Inhalt der Schrift in Kleinkinderschulen angewendet werden kann, ergibt sich von selbst; aber sie enthält Vieles sehr Brauchbares und ein Kleinkinderschul-Leiter darf auch Ueberflüssiges haben. — Ausstattung ist gut. —

Noch werden hier einige Schriften zur Sprache gebracht, welche gleichfalls eine reiche Ausbeute für Kleinkinderschulleiter gewähren dürften.

---

22) Physiologisch-pädagogische Heilkunde, oder Verhütung und Heilung körperlicher und geistiger Gebrechen der Kinder, durch eine von Seiten der Eltern und des Erziehers eingeleitete, vernünftige und naturgemäße Erziehung. Von Dr. L. Raudnitz, praktischem Arzt. Leipzig 1842. Bei Leopold Michelsen. S. 1—374. kl. 8.

Wenn diese Schrift den Eltern und Erziehern überhaupt dienen soll, so leistet sie doch insbesondere den Leitern der Kleinkinderschulen vorzügliche Dienste. Sie wird ihnen besonders willkommen seyn, da sie, wie Vorrede S. IV gesagt ist, nicht nur mit den Fehlern und Gebrechen in physischer, intellektueller und moralischer Hinsicht bekannt macht, denen die Jugend unterworfen ist, sondern auch die oft tief verborgenen Quellen derselben aufdekt und die Heilung daraus ableitet. Der Verfasser will Alles erschöpfen, was dem Lehrer und Erzieher nöthig ist, um moralisch gesunde Menschen in die bürgerliche Gesellschaft einzuführen. Der Verfasser sagt: „In wie weit ich auf dieser noch nie betretenen Bahn fortgeschritten, in wie weit ich diese schwierige Aufgabe gelöst und den Zwek einer physiologisch-moralisch-pädagogischen Heilkunde erreicht habe, wird dem vorurtheilsfreien, denkenden Lehrer überlassen. Daß dieser aber ein günstiges Urtheil fällen wird, dafür bürgt mir das gefühlte

Digitized by Google

Bedürfniß einer solchen Schrift, die dem Lehrer und Erzieher mit Rath an die Hand geht, die Anschaffung so vieler kostbarer Werke erspart, die noch dazu Manchem mehr oder weniger unverständlich sind, und die Anerkennung geschäzter Phisiologen und Pädagogen. Ferner der Umstand, daß die vorliegende Schrift nicht die allgemeine Erziehungskunde behandelt, sondern nur jenen Theil derselben in einem populären Gewande dem Publikum vorführt, dessen man in den größten Werken nur beiläufig erwähnt." Es ist unbestreitbare Wahrheit, daß zur Ausbildung des Geistes Psychologie nothwendig ist, zur Ausbildung des Körpers ist daher Physiologie ebenso nothwendig. Referent hat aus dieser Schrift mannigfaltige Belehrung, auch Berichtigung früher gewonnener Ansichten geschöpft. Es soll hier der Inhalt ausgehoben werden, mit einigen Abkürzungen: Erster Abschnitt. Physische Erziehung (1te, 2te und 3te Periode der Erziehung). S. 16. Gesundheitspflege des Körpers. Die freie atmosphärische Luft. Ungesunde Luftarten: allzuwarme, feuchte, starkbewegte, unreine und ihrer Elastizität beraubte Luft. Gesunde Luftarten: mäßig warme Luft; die leichte freie Landluft. Tägliche Bewegung in der freien Luft. Spazierengehen. Bergsteigen. Laufen. Schwimmen. Tanzen. Fechten. Ballspielen. Kegeln. Billardspiel. Gartenarbeiten. Deklamiren. Reiten. Fahren. Schaukeln. Zeit und Dauer der Bewegung. Kleidung des Kopfes, des Rumpfes, der Füße. Nahrungsmittel: im Allgemeinen; Insbesondere; Pflanzenkost: Getreidearten; Hülsenfrüchte; Küchenkräuter; knolligte Wurzeln; Schwämme; Obst; Zuker; Gewürze. Thierkost: die zahmen und wilden vierfüßigen Thiere; die zahmen und wilden Vögel; Fische; Krebse; Eingeweide; Milch; Butter; Käs; Eier. Speisen aus dem Mineralreich. Getränke. Ruhe und Schlaf: wie lange? Schlafgemach; Bett. Zweiter Abschnitt: physisch-pädagogische Heilkunde. Nachtheilige Folgen für die Erziehung aus der vernachläßigten Ausbildung der Sinne. Bildung der Sinne in pädagogischer Hinsicht. Uebel aus Angewöhnung. Idiosynkrasie. Fallsucht. Körperliche Züchtigung. Athmungsbeschwerden. Uebermäßige Anstrengung des Geistes. Stottern und Fehlerhaftigkeit der Aussprache. Deformitäten des Körpers. Geschlechtstrieb. Geschlechtsliebe. Mißbrauch des Geschlechtstriebes. Widerwillen gegen das Lernen. Temperamente. Krankhafte Phantasie. Blödsinn. Krankhaftes Zerstreutsein. Krankheiten des Gedächtnisses. Eigensinn aus Kränklichkeit. Unbehülflichkeit des Kör-

Digitized by Google

pers. Ehrgeiz. Neid. Furcht. Schreken. Muthlosigkeit. Gefühllosigkeit oder Kälte.

Bei allen Gebrechen ist auf den Ursprung zurükgegangen und wird auf die Mittel verwiesen, wodurch sie zu heben sind. Nicht leicht wird ein Lehrer und Erzieher umsonst in dieser Schrift über irgend welche einschlagende Frage Aufschluß suchen. Ausstattung ist gut.

---

23) Das Kind, seine Pflege und Erziehung. Eine praktische Darstellung der vernünftigsten, auf naturgemäße Grundsäze gestüzten physischen und moralischen Behandlung der Kinder von ihrer Entstehung und Geburt an bis zu den Jahren der Pupertät; für Eltern, Erzieher und jeden Gebildeten von Hussian, praktischem Geburtshelfer und vormaligem Supplenten des Lehramts der theoret. Geburtshülfe. Erster und zweiter Theil. Wien, bei Tendler. 1842. 650 S. Einleitung S. 26.

Der Verfasser will zuerst den Menschen von dem niedrigsten Standpunkte seins Seins, von seiner thierischen Entwiklung aus, bis zu den Jahren der Geschlechtsreife verfolgen, seinen körperlichen und geistigen Fähigkeiten nachforschen und sodann jene Grundsäze folgen lassen, welche, als der Natur gemäß, der Entwiklung der physischen und geistigen Kräfte des Menschen fördernd erkannt werden. Daß die Lektüre solcher Schriften in den Kreis des Kleinkinderschulwesens gehören, und ihm wesentliche Dienste thun müsse, kann nicht bezweifelt werden. Die vorliegende ist höchst reichhaltig und populär; sie behandelt Solches, das in vorstehender kaum berührt ist, behandelt ausführlich, was jene nur berührt, trifft aber hinsichtlich des behandelten Stoffes auch in vielen Theilen mit jener zusammen. —

Noch auf eine Schrift machen wir hier aufmerksam; sie dient übrigens einzig dazu, daß der Lehr- und Erziehungs-Thätigkeit eine Richtung auf die Natur gegeben werde.

Digitized by Google

24) Ueber die Erziehung zur Natursinnigkeit v. K. Fulda, Seminarlehrer. Halle, bei Lippert. 1843.

Dieser Titel deutet schon an, was der Inhalt sein möchte; aber lezterer ist sehr interessant. S. 7. Weniger Lehrstunden. Die Pappeln schlagen früh aus und wenn die Steineiche noch grün ist, sind die Pappeln dürre Besen. Die Kinder werden zu früh schulpflichtig. S. 71. Man klaubt in der Kleinkinderschule die Rosinen aus dem Kuchen heraus, der in der Elementar-Klasse der Volksschule gegessen werden soll, und läßt diesen den bloßen Taig übrig. Dieses scheint gegen die Kleinkinderschule zu sein; aber es ist in Wahrheit nur gegen den Mißbrauch gerichtet; denn wenn behauptet wird, Freiheit, frischer Jugendgenuß und kräftiges leibliches Gedeihen sind die ersten Bedingungen der Erziehung zur Natursinnigkeit, so finden wir eben die gut eingerichteten und zweckmäßig geleiteten Kleinkinderschulen an ihrem vollen Rechte. Denn weit mehr, als es meist bei der häuslichen Erziehung der Fall ist, streben sie mit Absicht und planmäßig dahin, diese Bedingungen zu erfüllen. Den Schluß bilden: „Bußpredigten Gottes in den Gleichnissen des Frühlings."

Anhang

zu den litt. Beiträgen, die Kleinkinder-Schulen betreffend.

Bitte an die Einflußreichen in Staat, Kirche und Schule, die Verwirklichung der Idee des Kleinkinder-Bewahr-Institutes zu einer hochwichtigen Lebensaufgabe sich zu machen.

Wie in Württemberg die Eisenbahnfrage innerhalb der Gränzen Deutschlands zuerst in Anregung gebracht, auswärts aber ausgeführt worden ist, so stammt die Idee des Kleinkinderbewahr-Institutes aus deutschem Boden, ist aber in auswärtigen Ländern und Staaten in bedeutenderer Ausdehnung zuerst verwirklicht worden. — Hat dieselbe nun bereits eine Rundreise um die Erde gemacht, und ihren Weg überall mit ewigen, segentriefenden Denkmalen bezeichnet, so dürfte

Digitized by Google

es an der Zeit sein, daß Deutschland und namentlich Württemberg den Segen dieses Institutes auch für sich allen Ernstes in Anspruch nähme.

Ueber seinen allseitigen und unberechenbaren Nutzen, allermeist freilich auf die nachfolgende Generation, kraft seines Einflusses auf finanzielle Verhältnisse, auf physische, intellektuelle und sittlich-religiöse Bildung, herrscht unter umsichtigen und menschenfreundlichen Staatsmännern und unter den Pädagogen bedeutenderen Namens, welche die Sache ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt haben,*) fast nur Eine Stimme. Man kann den Segen, der unter Oberlins Leitung im Steinthale im Elsaß vom Jahr 1779 an, mittelst der Kleinkinder-Bewahranstalten, erwachsen ist, nicht genug rühmen. — Jeder pädagogische Schriftsteller, der über Erziehungsgeschichte sich verbreitet, windet einen frischen Lorbeerkranz um das Grabmal der Fürstin Pauline von Lippe-Detmold, die zuerst auf unbestreitbar deutschem Boden im Jahr 1802 ein solches Institut errichtet hat. — Von London aus wurde schon vor vielen Jahren nach Genf berichtet, die Zweifler und Unglaubigen sollen nur selbst kommen und sich durch den Augenschein überzeugen. — In Frankreich rechnet der Minister-Staats-Sekretair des öffentlichen Unterrichts in seinem Berichte an den König Ludwig Philipp die fraglichen Anstalten zu den sittlichsten unseres Zeitalters. In Rußland ist es die regierende Kaiserin, in Ungarn die Erzherzogin Palatinus, in Wien die Kaiserin Mutter, welche diese Anstalten in ihren persönlichen Schutz genommen haben. In Dänemark förderte Friedrich VI. diese Anstalten nachdrüklich, als man sie anderswo erst dem Namen nach kannte. Unter unsern Augen waltet die regierende Fürstin von Hechingen, Segen um Segen, Liebe um Liebe spendend und erntend unter der Kleinkinderschaar ihrer Unterthanen. Aus allen Ländern der Erde, wo Christen sind, aus Amerika und Afrika (u. a. a. O.), laufen die erfreulichsten Nachrichten ein über den segensreichen Einfluß dieser Anstalten. — Von keiner Seite her, ausser von Kleve, ist uns bekannt, daß irgend eine schon errichtete Kleinkinder-Bewahranstalt wieder eingegangen wäre.

Was nun aber die sonstigen, sehr wenigen Zeugnisse anbelangt, die sich dagegen schon erhoben haben, als würde Verzärtlung und

*) Zerrenner hat „Bedenken" geschrieben.

Digitized by Google

Ueberbildung der Kinder, Leichtsinn und Trägheit der Eltern und dergleichen Nachtheiliges mehr befördert, so sind sie auf das evidenteste widerlegt durch ganze Wolken von günstigen Zeugen, und durch eine Fluth von rühmenden Berichten und Schriften, durch Proben und Erfahrungen, worauf wir hier verweisen dürfen.

Dürfen wir nun kurz angeben, was wir wünschen, so lassen wir vorerst die schon oben genannte Fürstin reden:

„Wie manches bedrängte Weib," sagt sie, „wäre ihrer peinlichsten Lage entlastet und könnte den Ihrigen durch Arbeit emporhelfen, wenn die Pflege ihrer Kinder es nicht verhinderte. Wie Manche muß die Kleinen verlassen und lebt nun im Kampfe zwischen Brodsorgen und der Angst, wie es ihren armen Kindern ergehen wird, während sie ferne ist. Wie Manche beginnt zu verarmen, wenn der Himmel anfängt ihre Ehe zu segnen, und betrachtet das schönste Geschenk Gottes, gesunde und zahlreiche Nachkommenschaft, als Bürde, als Unglük oder verläugnet das Mutterherz und vernachläßigt oder verwahrlost ganz, was der Vater der Liebe zur Erziehung für die Ewigkeit ihr anvertraute und mit ihr im Beginne des Daseyns so bewunderungswürdig und so enge verband. Nicht minder groß ist die Verlegenheit der Männer, denen ihre Gattinnen in der ersten Lebenszeit ihrer Kinder geraubt werden, und deren Vermögen nicht hinreicht, eine Haushälterin oder Wärterin zu besolden, u. s. w.; diesen Nöthen, diesen Gefahren der Pflichtversäumniß der Eltern und der Verwahrlosung der Kinder abzuhelfen, kündige ich den Versuch an, eine Bewahr- oder Pflegeanstalt zu eröffnen."

Hierin liegt der Hauptsache nach Alles, was wir als Bedürfniß jeder Gemeinde im Interesse der Erziehung, der physischen und sittlich-religiösen Bildung, so wie der finanziellen Fürsorge von den Einflußreichen erkannt und befriedigt wünschen: die Errichtung von Kleinkinder-Bewahranstalten, welche zum Zweke haben, den kleinen Kindern solcher Eltern, welche kraft ihrer Verhältnisse nicht im Stande sind, auf die körperliche und geistige Pflege ihrer Kinder die nöthige Zeit zu verwenden, das zu gewähren, worauf die Kinder von Natur und durch das Christenthum das heiligste Anrecht haben. Und was ist das zunächst anderes, als Verwahrung vor physischem und sittlichem Verderbniß im Keime des sich entfaltenden Lebens? Die Verwahranstalt tritt ergänzend ein, wo dem Kinde das elterliche Haus, elterliche Aufsicht und Wartung mangelt, ja

Digitized by Google

sie wird sogar, ohne es merklich darauf anzulegen, muster- und maßgebend auf die Verbesserung der häuslichen Erziehung zurükwirken.

Sollte gemeint werden, wir legen diesem Institute eine zu hohe Bedeutung bei, so erinnern wir nur daran, daß anerkanntermaßen die Zeit der Jugend bis zum 6ten oder 7ten Jahre in Bezug auf das ganze nachfolgende Leben zum mindesten für den Einzelnen so wichtig ist, als für den Studenten seine Universitäts-Jahre sind, und für den Reisenden die Zeit ist, die er mit einer Weltumseglung zubringt.

Dort schafft sich der Geist seine Welt auf unvergeßliche und unzerstörbare Weise neu, dort wird dem Menschen ein Charakter **indelebilis** aufgedrükt; noch im Greisenalter ringt er mit Neigungen, Begierden und Gewohnheiten, welche in zarter Jugend mächtig geworden sind; während unter lezteren Verhältnissen meist nur eine partielle Neugeburt eintritt. — Schon ein geringes Nachdenken hierüber, sowie über die folgerechten Consequenzen reicht hin, sich zu überzeugen von dem großen Schaden, der durch Kleinkinder-Bewahranstalten abgewendet, und von dem umfassenden Gewinn, der durch sie erzielt werden müßte. Es ist offenbar, daß eben der Kern des Volkes, die Klasse der Handwerker und die der Ackerbautreibenden, die physische und geistige Wohlfahrt des nachwachsenden Geschlechtes am wenigsten überwachen kann.

Wir wollen nicht Fichte's Behauptung allerwege beistimmen, wenn er sagt: Allen Eltern sollte man ihre Kinder wegnehmen und nur den allerbesten Menschen des jezigen Geschlechtes die Erziehung des nachfolgenden anvertrauen; aber ein bedeutungsvolles Wort bleibt es, zumal wenn wir es zusammenhalten mit dem, was Abbé Raphael Lambruschini sagt: Diese Anstalten schließen die Keime der gesellschaftlichen Wiedergeburt in sich, sie seien eines von jenen großen Mitteln, die von Gott angewendet werden, um in gewissen Zeitpunkten die Vervollkommnung des Menschengeschlechtes zu befördern.

Sollte man von der Nüzlichkeit dieser Anstalten für die Stadt, nicht aber von ihrer Nothwendigkeit auf dem Lande insbesondere, sich überzeugen können, zumal mancher Städter auf dem Lande jenes harmlose, idyllische Leben voraussezt, das auf die Kindererziehung nicht nachtheilig einwirken dürfte, so versichern wir, daß in der Wirklichkeit

Digitized by Google

die Sache sich ganz anders verhalte. Man findet ganze Schaaren halbnakter und aufsichtsloser Kinder, die so zucht- und schaamlos sind, daß dem gefühlvollen Manne bald ein lauter Schrei entfährt, als Zeichen seiner leidigen Enttäuschung: „Möge Gott die Herzen der Einflußreichen des Volkes und aller edlen Vaterlandsfreunde zu den Kindern lenken, welche in leibliches und geistiges Verderbniß hineinwachsen, ehe sie noch wissen, was rechts oder links ist."

Wollte man erschreken vor dem Kosten-Aufwand, den die Errichtung der fraglichen Anstalten verursachen könnte, so ist daran zu erinnern, daß man rüksichtlich der Dampfschifffahrt und der Eisenbahnen nicht mehr fragt, ob man sie einrichten und anlegen solle, sondern nur — wie und wo es zu geschehen habe; weil beide zu Lebensfragen des Verkehrs und der Cultur des 19ten Jahrhunderts geworden sind; es ist daran zu erinnern, daß es hier ein noch Höheres gilt, als Eisenbahnen und Dampfschifffahrt — die Grundlage alles künftigen National-Wohlstandes und Völkerglüks, das Wohl des Staates und der Kirche, die leibliche und geistige, die zeitliche und ewige Wohlfahrt vieler Familien und unzähliger Einzelnen. Es ist zu bedenken, daß, während jene Fortschritte von Tausenden verwünscht werden, die Bewahranstalten keinen Betriebsamen seines Brodes berauben, sondern ihm dasselbe fördern helfen, daß sie nicht Eine Thräne des Kummers erpressen, sondern nur Segenswünsche aller Gefühlvollen auf ihnen ruhen. Den Kostenpunkt selbst anlangend, hat Blumröder, Pastor in Marlishausen, berechnet, daß mit den Kosten, welche auf eine Eisenbahnstrecke von 20 Meilen verwendet werden, in allen Dörfern von ganz Europa Bewahranstalten sich anlegen ließen, — eine Berechnung, die so ziemlich zutreffen dürfte, wenn man bei der Einrichtung sich mit dem Nothwendigsten begnügte, was nicht über 25–35 fl. kosten dürfte, während die jährlichen Unterhaltungskosten auf 40—45 fl. zu veranschlagen sind. Sorgt man nur für die Zeit der größten Noth, für den Sommer, so bedarf es nur eines Tummelplazes mit einigem Apparate und einer Zufluchtsstätte auf den Fall eines plözlichen Regens, so wie auch einer liebevoll, uneigennüzig, geduldig und umsichtig waltenden Wärterin. So erstaunlich wenig gehört dazu, wenn Geistliche und Schullehrer und zum Theil weltliche Ortsvor-

Digitized by Google

steher vorerst ins Interesse gezogen sind, diese die Menschheit regenerirende Idee zu verwirklichen. — Wie einleuchtend wird nicht die Pflicht, diesen geringen Aufwand an eine so hochwichtige Sache zu sezen, zumal wenn man bedenkt, daß schon in kleineren Gemeinden öfters innerhalb einiger Wochen 50—60 fl. an Polizeistrafen angesezt werden müssen. Würden diese Strafgelder strenge eingezogen, und ließe man daraus den nöthigen Bedarf den Bewahranstalten zufließen, so würde es sich auf das auffallendste erweisen, wie das Böse sich selbst zerstören helfen muß. Wie fühlbar müßte nicht im Laufe der Jahrzehnte die Entvölkerung der Zucht-, Arbeits- und Irrenhäuser werden; denn man hat nicht leicht die Lebensgeschichte eines erwachsenen oder alten Verbrechers gelesen, ohne daß der Grund seines sittlichen Verderbens und der daraus fließenden Thaten in einer sehr frühen Periode des Lebens aufgefunden worden wäre.

Damit aber die fraglichen Anstalten ihrem Zweke aller Orten entsprechen müßten, ist zu wünschen, daß die hohen Schulbehörden ihre Beaufsichtigung übernehmen, und die Grundsäze, nach denen sie zu leiten sind, vorzeichnen. Der Grundsaz: die Kinder vor schädlichen Eindrüken jeder Art zu verwahren, dürfte vorangestellt bleiben. Damit fördernd eingewirkt würde, müßte der Körper-Bewegung und dem kindlichen Spiele mit vieler Ausdehnung Statt gegeben werden. Weiter müßte festgehalten werden, daß man die Seelenkräfte nur anzuregen, nicht aber eben positive Kenntnisse den Kindern beizubringen beabsichtigte. Jeder äußere Gegenstand, auch Bilder und Modelle, geben Anlaß zum Sprechen, zum Messen, zum Zählen u. s. w. Singen würden die Kinder in allen Anstalten. Fehlerhafte Neigungen und Gewohnheiten werden beseitigt und Ausartungen gezügelt, fromme Gefühle erwekt, kindlicher Sinn und Gehorsam belebt, und Frohsinn wird unterhalten.

Es läßt sich kaum mehr bestreiten, daß durch die Sorgfalt, die dem besagten Alter zugewendet werden wollte, der rechte Grund zu einer gesegneten Amtsführung des Schullehrers und noch mehr zu der des Geistlichen gelegt werden müßte; daß das Capital, das die Reichen hier anlegen wollten, hundertfältig zinsen, und aller Aufwand an Zeit und Mühe von Seiten der Großen und Mächtigen reichlich vergolten werden müßte.

Hochschulen stehen in der Mitte der Völker, wie Leuchtfeuer, welche lichte Funken überallhin verbreiten; durch ihre Stiftung

Digitized by Google

verewigen sich Fürsten und Zeitalter, — dürfen wir sonach die Kleinkinderschulen nicht mit Christtagslampen vergleichen, in deren, wenn auch mattem Schein die Kleinen des ihnen ersprießlichen Segens und Lichtes theilhaftig werden? — Hochschulen gleichen güldenen Kuppeln der Dome; aber ihre Pracht zieret nur dann in Wahrheit, wenn das zu Zierende den Glanz widerstrahlt. Zur Vollkommenheit eines Gebäudes gehört, daß weder die untersten noch die obersten Gemächer auffallend gegen einander abstechen.

Mann wolle uns nicht vorwerfen, wir verkennen die umsichtige und versorgliche Wirksamkeit der königlichen Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins, oder die Verdienste so vieler edlen Menschenfreunde, welche schon Hand an dieses Werk gelegt haben, oder gar den Reichthum an Güte und Gnade, womit von Fürsten und Fürstinnen aller Länder, womit insbesondere von Sr. Majestät dem König von Württemberg und von dem ganzen königlichen Hause jede segenstiftende Anstalt bedacht wird; wir bedauern vielmehr nur, daß ersterer nicht hinreichende Mittel zu Gebote stehen, aus welchen sie im Stande wäre, den fraglichen Anstalten überall noch nachhaltiger aufzuhelfen; — wir glauben auch, daß Privat-Wohlthätigkeit nicht zureiche, wenn dem Bedürfnisse schon in Bälde und allgemein abgeholfen werden solle. Städte werden leichter des Segens dieser Anstalten theilhaftig werden, da in ihnen edler Bürgersinn die Hülfsquellen reichlicher fließen läßt, und schon dadurch, abgesehen von der größeren Anzahl der Intelligenten, dem Vorurtheile eine stärkere Macht entgegentritt. In Dorfgemeinden wird man gar vielfältig einen einzelnen Mann oder deren Etliche im Vordertreffen stehen, die übrigen Gemeindeglieder müßige oder gar hemmende Zuschauer abgeben sehen.

Mögen darum die Einflußreichen in Staat, Kirche und Schule die Verwirklichung der Idee des Kleinkinder-Bewahr-Institutes zu einer hochwichtigen Lebensaufgabe sich machen! —

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß

zu den litterarischen Beiträgen über Kleinkinder-Schulen von Pfarrer Schick.

	Jahrg.	Hft.	S.
Einleitung.	1842.	I.	101
A. Ausführliche Rezensionen und Mittheilungen:			
1) Diosati: Ueber Kleinkinderschulen, eine neue, für Deutschland sehr empfehlenswerthe Erziehungsanstalt. Leipzig. 1828. .	„	„	107
2) Chimani: Theoretisch-praktischer Leitfaden für Lehrer in Kinder-Bewahranstalten. Wien. 1832.	„	„	112
3) Schuch: Die Kleinkinderschule als wichtiger Anfang von Unterricht und Lebensbildung. Heidelberg. 1834.	„	„	121
4) Schwabe: Die Bewahr- oder sogenannte Kleinkinderschule in ihren Zwecken und Einrichtungen. 2. Aufl. Neustadt a. d. Orla. 1834.	„	„	122
5) Wirth: Ueber Kleinkinder-Bewahranstalten. Eine Anleitung zur Einrichtung solcher Anstalten, so wie zur Behandlung der in denselben vorkommenden Lehrgegenstände, Handarbeiten und Spiele ꝛc. Augsburg. 1838.	„	„	125
6) Wirth: Mittheilungen über Kleinkinder-Bewahranstalten und aus denselben u. s. w. Augsburg. 1840.	„	„	130
7) Wirth: Die Kinderstube ꝛc. Augsburg. 1840. . . .	„	„	133
8) Frankenberg: Kurze Darstellung einer naturgemäßen Erziehungsweise kleiner Kinder. Dresden und Leipzig. 1840.	„	„	136
9) Huber: Der Kindheit erstes Erwachen oder leichte und angenehme Unterhaltungen mit Kindern von 3 — 8 Jahren, zur Uebung der Sinne. Heidelberg. 1840.	„	„	136
10) Link und Mayer: Stoff zu Gedächtniß-Uebungen. Eine Sammlung von Liederversen, Gedichten, Erzählungen, Kinderliedern, Fabeln, Gebeten, Glükswünschen. Herausgegeben für Kleinkinderschulen, die Unterabtheilungen der Elementarschulen, Eltern und Kinderfreunde. Stuttgart. 1840 . . .	„	„	137
11) Offyra: Unterrichts- und Erziehungs-Stoffe für die sogenannten Kleinkinder-Bewahranstalten, aber auch zum Behufe belehrend-erziehlicher Beschäftigung kleiner Kinder in engeren Familienkreisen. Quedlinburg und Leipzig. 1838. . . .	„	„	138
12) Schmidlin: Ueber Kleinkinderschulen, insbesondere deren Zwek, Bestimmung, äußere und innere Einrichtung und die mit ihrer Gründung und Unterhaltung verbundenen Kosten. Mit besonderer Rükſicht auf Württemberg. Stuttgart. . .	„	„	139

Digitized by Google

	Jahrg.	Hft.	S.
13) Blumröder: Die Bewahranstalt für kleine Kinder. Leipzig. 1840.	1844.	III.	56
14) Hüffell: Die Kleinkinderschule von pädagog. Standpunkte aus betrachtet. Weilburg. 1842.	„	„	60
15) Hast: Mittheilungen über Kleinkinder-Bewahranstalten. Münster. 1841.	„	„	63
16) Burdach: Ueber Kleinkinderschulen. Königsberg. 1842.	„	„	64
17) Combe: Für Deutschlands Mütter. Einige Worte über die geistige Behandlung der ersten Kindheit. Bremen. 1841.	„	„	68
18) Förtsch: Hülfsbuch für die Lehrer und Lehrerinnen an Kleinkinder-Bewahranstalten und Elementarklassen. Leipzig. 1841.	„	„	70
19) Weil: Hundert Erzählungen zur Belehrung und Warnung für kleine Kinder. Sorgsamen Müttern und Vorsteherinnen der Kleinkinderschulen gewidmet. Reutlingen. 1842.	„	„	74
20) Schuselka: Lustiges und Lehrreiches für Kinder aller Stände. Wien. 1842.	„	„	76
21) Gründliche Anweisung zu einer Menge Spiele und kurzweiliger Beschäftigungen für die Jugend, dienlich zur Entwicklung und Stärkung der Körper- und Verstandeskräfte, mit 115 theils erläuternden, theils zierenden Holzschnitten. Kopenhagen. 1842.	„	„	77
22) Raudnitz: Physiologisch-pädagogische Heilkunde ꝛc. Leipzig. 1842.*)	„	„	78
23) Hussian: Das Kind, seine Pflege und Erziehung ꝛc.	„	„	80
24) Fulda: Ueber die Erziehung zur Naturfinnigkeit. Halle. 1841.	„	„	81
B. Kurze Anzeigen verschiedener (über 100) Schriften und Abhandlungen, die Kleinkinderschulen betreffend; zum Theil auch kurze Mittheilungen aus denselben, kurze Auszüge aus Rezensionen darüber und Bemerkungen.	1842.	I.	140
	1842.	II.	83-96
Schlußwort.	„	„	97
Anhang. Bitte an die Einflußreichen in Staat, Kirche und Schule, die Verwirklichung der Idee des Kleinkinder-Bewahr-Institutes zu einer hochwichtigen Lebensaufgabe sich zu machen.	1844.	III.	81

*) Vrgl. eine frühere Rezension von Herrn Oberamtsarzt Dr. Rösch in Urach im Jahrg. 1843. H. 3. S. 119 ff. K.

Digitized by Google

B. Rezensionen.

1) Die Schriften der göttlichen Offenbarungen, deren Ursprung, wesentlicher Inhalt und Einfluß auf den Bildungsgang der Menschheit. Mit besonderer Berüksichtigung der Geschichte. Ein biblisches Lehrbuch für Schullehrerseminare, Real- und Gymnasial-Anstalten und zum Selbstunterrichte, von Carl Anton Huberich, Rektor am K. kathol. Schullehrerseminar in Gmünd. Nebst sechs Zeit- und Geschichts-Tabellen. Stuttgart, Verlag von Ebner und Seubert. 1844. S. XV und 231.

Indem wir das vorliegende Lehrbuch zur Anzeige und zur Beurtheilung bringen, wollen wir zuerst die Einrichtung und den Inhalt desselben auseinandersetzen, und daran unser Urtheil über dasselbe anschließen. Der hochwürdige Verfasser hat sich über die Absichten, welche ihn bei Abfassung seines Lehrbuches geleitet haben, deutlich und befriedigend ausgesprochen. Die bisherigen Lehrbücher zur Einleitung in die heilige Schrift genügten ihm nicht, weil sie zum Theil zu hoch und unverständlich, zum Theil zu nieder gehalten, also für das Bedürfniß anderer Leser berechnet waren. Er vermißte in ihnen die Hervorhebung desjenigen, was in der heiligen Schrift von praktischer, sittlich anregender Bedeutsamkeit ist, er vermißte in den einen das Hervortreten eines confessionellen Standpunktes, indeß er in andern eine widerliche Polemik mißbilligte. Er wollte ferner bei der Darstellung der biblischen Offenbarungsurkunden von dem Begriffe der göttlichen Vorsehung ausgehen und ausgegangen wissen, als der weisen, barmherzigen Leiterin und Erzieherin des Menschengeschlechts. Und in dieser Hinsicht verbindet er mit der Einleitung in die heilige Schrift zum Unterschiede von früheren Verfassern einen eigenthümlichen Zwek. Indem wir mit diesen und den übrigen in der Vorrede ausgesprochenen Grundsätzen und niedergelegten Ansichten ganz einverstanden sind, heben wir mit des Verfassers eigenen Worten den Grundgedanken, der ihn bei Abfassung seines

Digitized by Google

Lehrbuchs leitete, aus der Vorrede heraus. Er sagt: „Mich leitete der innigste Wunsch und das aufrichtige Streben, nach Kräften Gutes zu wirken, einen lebendigen, thatkräftigen Glauben an die Wahrheiten des Evangeliums zu pflanzen, ächte Gottes- und Menschenliebe zu erweken, und einen warmen Eifer für wahre Christentugend und für die Sache des Heils hervorzurufen: dieses vorzüglich bei denjenigen, welche einstens dem großen und wichtigen Geschäfte der Volkserziehung vorzustehen, oder durch höhere Wissenschaft und Stellung im Berufsleben die leiblichen und geistigen Interessen der Menschheit zu pflegen berufen sind." Gewiß schöne, beherzigenswerthe Worte, deren Erfüllung wir mit dem Verfasser aufs innigste wünschen. Die Eintheilung und der Gang des Werkes ist folgender: Es zerfällt in eine Einleitung und zwei Abtheilungen. Die Einleitung beschäftigt sich mit den Vorbegriffen der Religionslehre. Es ist übersichtlich die Rede von der Religion als solcher, von ihrem Werthe, von der geoffenbarten und sogenannten natürlichen Religion. Sodann von der Möglichkeit und Wirklichkeit, von der Erhaltung und Ueberlieferung der geoffenbarten Religion, und von der Göttlichkeit der heiligen Schrift nach Ursprung und Inhalt. — Die beiden Abtheilungen enthalten, nach der Beschaffenheit des gegebenen Stoffes, die erste die Einleitung in das alte, die zweite in das neue Testament. Bei der ersten Abtheilung wird gesprochen als Einleitung in die einzelnen Bücher von ihren Vorzügen vor andern Büchern, von deren Zahl, Namen, Sammlung, von der Sprache, in der sie verfaßt sind, den Uebersetzungen, von der Aechtheit und Unverfälschtheit und dem Werthe der Schriften des alten Testaments für den Christen. Sofort geht der Verfasser über zu den einzelnen Schriften des alten Testaments, und es wird von ihm die gewöhnliche sachgemäße Eintheilung festgehalten in historische, in poetische, und prophetische Schriften. In der Regel werden die Lebensumstände des Verfassers einer Schrift, wenn derselbe bekannt ist, angegeben, sodann eine gedrängte Uebersicht des jeweiligen Inhalts eines Buches angeschlossen. Es kann, wie sich von selbst versteht, nicht Aufgabe eines derartigen Lehrbuches sein, neue und tiefer eingehende Untersuchungen zu veranstalten. Der Stoff ist hier gegeben, und nur die eigenthümliche Auffassung, Auswahl, Verarbeitung und Darstellung des gegebenen Stoffes und der bereits gewonnenen Resultate ist Sache der Lehrbücher. In dem zweiten Hauptstüke der ersten Abtheilung

Digitized by Google

versucht der Verfasser an der Hand der Schriften des alten Testamentes darzustellen den Einfluß der göttlichen Offenbarungen auf die Veredlung und Bildung der Menschheit, erwiesen aus den Thatsachen der Geschichte und Erfahrung. Diese Darstellung ist also eine gedrängte Uebersicht der Weltgeschichte von dem Standpunkte der göttlichen Weltleitung und Weltregierung, mit besonderer Berüksichtigung des jüdischen Volkes, welches in der alten Zeit der Mittelpunkt der ganzen Weltgeschichte ist, und im Verhältnisse zu welchem Volke die Erziehung des Menschengeschlechtes durch Gott sich am deutlichsten und unleugbarsten offenbart. In allgemeinen Umrissen schildert der Verfasser den traurigen Zustand der Menschheit nach dem Sündenfalle, die mosaische Gesezgebung als Constituirung des jüdischen Volkes und Staates, den Zustand der Juden in den Zeiten der Richter und der Könige, das Exil und die Folgezeit, und den sittlichen Zustand der übrigen Völker vor Christus, woraus sich die Nothwendigkeit einer Erlösung der Menschheit ergibt, welche Erlösung erschien in dem Weltheilande Jesu Christo, und wovon der Verfasser S. 117 sagt: „Der immer lauter gewordene Wunsch und (?) Trost, und die heiße Sehnsucht Israels nach dem großen Propheten ward endlich erfüllt. Der Erretter erschien, in welchem alle Völker nach der Verheißung beglükt werden sollten. Jesus Christus, der Eingeborne des Vaters, der Sohn der hochgebenedeyten Jungfrau Maria, bethätigte sich durch Wort und That als den großen Verheißenen, als das Heil, welches der ewige Vater vor dem Angesichte aller Völker bereitet hat, als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden, und zum Ruhme des Volkes Israel."

In dem zweiten Abschnitte folgt die Einleitung in die Schriften des neuen Testamentes, zuerst im Allgemeinen, dann im Einzelnen. In der allgemeinen Einleitung ist unter Anderm die Rede von den persönlichen Eigenschaften der Verfasser dieser Schriften, und ihrer Glaubwürdigkeit, von der Aechtheit und Reinerhaltung derselben, und der Göttlichkeit ihres Inhalts, von dem Canon, der Sprache ihrer Abfassung und ihrer hohen Wichtigkeit.

Die Einleitung in die einzelnen Schriften enthält wieder die Lebensschikfale und den Wirkungskreis der jeweiligen Verfasser, sodann die gedrängte Angabe des Inhalts einer Schrift, nebst der Veranlassung ihrer Abfassung. In dem zweiten Hauptstück versucht der Verfasser das Christenthum darzustellen in seinem vielseitigen

Digitized by Google

Einflusse auf die Erziehung und Bildung der Menschheit, indem es den Geist in den wichtigsten Angelegenheiten erleuchtet, die sittliche Bildung der Völker angebahnt und befördert, die wahre Wissenschaft und Kunst möglich gemacht und begründet habe. Als Anhang und dankenswerther Beitrag zu dem Werke folgen 6 Geschichtstabellen, von der Schöpfung anfangend, und die Geschichte des jüdischen Volks und zugleich die wichtigsten Begebenheiten der Heidenwelt fortführend bis zu der Zerstörung Jerusalems. Dieses wäre die Inhaltsangabe des vorliegenden Werkes.

Wir glauben, dasselbe, sowohl an sich betrachtet, als im Vergleiche mit andern derartigen Lehrbüchern, als eine gelungene, ihrem Zweke entsprechende Arbeit bezeichnen zu dürfen; insofern sie eine (wenn auch nur theilweise) Einleitung in die katholische Glaubens- und Sittenlehre ist — und wir wollen dieses Urtheil zu begründen suchen.

1) Der Verfasser hat eine gute Auswahl des vorhandenen Stoffes getroffen, und für seine Zweke sich weder in allzu ausführliche historisch-kritische Untersuchungen eingelassen, noch auch eine bloße todte Inhaltsangabe geliefert. Sein Werk gewährt einen bequemen und genügenden Ueberblik und Einblik in den Inhalt der Schriften des alten und neuen Testaments. Da wir, ohne die Grenzen einer Rezension zu überschreiten, dieses Urtheil im Einzelnen nicht begründen können, so verweisen wir auf das Buch selbst.

2) Der Verfasser hat den Inhalt der einzelnen biblischen Bücher, und das Leben ihrer Verfasser, indem er von jenen den Haupt-Inhalt kurz herausstellt, und diese in dem Lichte ihrer Tugenden und Heiligkeit erscheinen läßt, sittlich anregend und belebend zu machen gewußt — nicht durch gesuchte, langweilige und weitausgedehnte Nuzanwendungen, sondern in kurzen, eindringlichen Säzen. Wir führen ein Beispiel aus dem alten und dem neuen Testamente an. Von dem Buche Jesus Sirach heißt es S. 73: „Bestrebe dich daher, o Christ, das Gute, welches dir Jesus Sirach nahe legt, im Geiste Jesu Christi zu vollbringen, und du wirst dich des Beifalls Gottes und einer seligen Zukunft zu erfreue n haben." S. 173 sagt er, sich anschließend an den Inhalt des Briefes an die Philipper: „Möge aber auch des Apostels unbegrenzter Eifer für den Herrn, möge jene Liebe bis in den Tod, welche für Christus lebt und stirbt,

Digitized by Google

und keinen höhern Gewinn kennt, als Christum, in ähnlicher Weise alle christlichen Herzen durchdringen und entzünden." Besonders gelungen und anregend schien uns im alten Testamente die Darstellung des Inhalts der Psalmen, im neuen Testamente die Bekehrungs- und überhaupt Lebensgeschichte des Apostels Paulus.

3) Indem der Verfasser, wie er es in der Vorrede versprochen hat, sich bloß auf dem Standpunkte und innerhalb des Gebiets der katholischen Kirche hält, rechtfertigt er doch die Kirche sowohl gegen Angriffe von Außen, als von Seite ihrer eigenen Kinder, daß sie nämlich das Lesen und den Gebrauch der heiligen Schrift den Glaubigen entziehe, oder wohl gar verbiete. An mehreren Stellen seines Werkes hat der Verfasser es auf eine einleuchtende und überzeugende Weise dargethan, daß für den Gebrauch und das Verständniß der heiligen Schrift gewöhnliche Bildung nicht hinreiche, daß theologische, und überhaupt wissenschaftliche Bildung und die beständige Tradition der Kirche als erklärende und leitende Wegweiserin zum Verständnisse der heiligen Schrift hinzuteten müsse. Wenn man die dießfallsigen Grundsäze und Vorschriften der Kirche nachsehen und würdigen will, wird man dieselben als die allein vernünftigen und zwekdienlichen anerkennen und loben müssen. Es wird nicht leicht in der Weltgeschichte eine Unwahrheit öfter und standhafter aus- und nachgesprochen worden sein, als die von dem Verbote des Bibellesens. Darum mag auch immer aufs Neue in Liebe und Ernst die Grund- und Bodenlosigkeit dieser unsterblichen Unwahrheit ausgesprochen und nachgewiesen werden; es mag nachgewiesen werden, wie eine achtzehnhundertjährige Erfahrung gewiß die Kirche hinreichend belehrt habe, welcher Gebrauch, und welche Anwendnng der heiligen Schrift für ihre Gläubigen die beste und segensreichste sei. Zeiget uns eine Gemeinde, oder ein Volk, das durch die heilige Schrift allein, ohne mündliche Predigt und Erklärung, bekehrt oder umgewandelt worden wäre; Viele aber wissen wir, welche in Schwärmerei und in einen unerträglichen geistigen Hochmuth geriethen dadurch, daß sie bei Lesung der heiligen Schrift bloß ihrem Privaturtheile folgten.

4) Besondern Werth geben dem vorliegenden so schäzenswerthen Lehrbuche die beiden Hauptstüke in dem ersten und zweiten Abschnitte von dem Einflusse der göttlichen Offenbarung auf die Bildung und Veredlung des Menschen, und von dem Einflusse der christlichen Religion auf das Leben und die Umwandlung der Einzelnen und

Digitized by Google

der Menschheit. Wir sehen, wie der Schöpfer und Herr des Menschengeschlechtes auch der Gefallenen von dem ersten Augenblike ihres Falles an sich erbarmt, wie er vorbereitet und einleitet das Heil, sowohl in der Geschichte der heidnischen Nationen, als besonders des jüdischen Volkes, des welthistorischen, wunderbaren Volkes, das der Herr durch die Jahrhunderte herab trug auf den Armen wandelloser Liebe, das er in seine Hand gezeichnet, das er bewahrte wie seinen Augapfel, und in dessen großer und trauriger Geschichte er sich ein ewiges Denkmal seiner Barmherzigkeit und Strafgerechtigkeit aufgestellt hat vor allen Nationen, vor allen zukünftigen Jahrhunderten bis zum Weltende. Wir sagen: wer allein die Geschichte des jüdischen Volkes mit unbefangenem, gläubigem Sinn studiren wollte, der müßte in Wort und Leben ein Geist werden. Statt dessen sehen wir, daß sie Vielen ein Stein des Anstoßes und ein Gegenstand des Widerspruchs geworden ist. — Indem der Verfasser in dem zweiten Hauptstücke der zweiten Abtheilung den Einfluß des Christenthums darzustellen sucht, hat er damit eine theilweise beredte Apologie desselben geschrieben.

5) Der Verfasser hat dem an sich trokenen Stoff ein Interesse zu geben gewußt durch eine schöne, fließende und, wo es der Inhalt erlaubte, lebhafte und ergreifende Darstellung. Wir halten dieses nicht für den geringsten Vorzug des Buches, da dasselbe für Jünglinge bestimmt ist, die oft durch die Form, unter welcher eine Sache dargestellt ist, auch für die Sache selbst gewonnen werden können, die also auch durch die äußere Form eines Unterrichtsgegenstandes dem Gegenstande selbst entfremdet werden können. In neuerer Zeit verlangt man überhaupt von Lehrfächern, welche dem Jugendunterrichte bestimmt sind, daß sie sich eben so durch die Darstellung, wie durch den Inhalt empfehlen, und eine dürre, kraftlose Trokenheit der Darstellung wird immer mehr mißbilligt. Es versteht sich, daß wir die naturgemäße Mitte eingehalten wünschen zwischen einer kraft- und lebloſen Darstellung, und einer solchen, die sich in bloßen Floskeln und in überschwänglichen und nichtssagenden Redensarten bewegt, und die innere Leerheit hinter einer äußern Ueberfülle verstekt. Vielmehr muß der Stoff vorher klar und vollständig durchdacht, geordnet und verarbeitet sein, erst dann mag in der Form Freiheit der Sprache, Mannigfaltigkeit und Abwechslung des Ausdrukes herrschen.

Digitized by Google

Indem wir die bezeichneten Vorzüge des biblischen Lehrbuches herausgestellt haben, wollen wir schließlich einige Punkte, in Betreff deren wir eine andere Darstellung gewünscht hätten, namhaft machen:

1) Wo der Verf. (S. 122) von der Glaubwürdigkeit der Schriftsteller des neuen Testaments spricht, fügt er als einen Grund derselben die Kirchenlehre von der höhern Erleuchtung der Apostel und Evangelisten durch den heiligen Geist an. Nach unserer Ueberzeugung sollte dieser Grund allen andern vorangestellt, und darauf der Hauptnachdruk gelegt werden. Die andern natürlichen Versicherungsgründe von der Glaubwürdigkeit der Verfasser sollten in untergeordneter Wichtigkeit bemerklich gemacht werden. Auf dem Glauben, daß der heilige Geist bei der Abfassung Leiter und Erleuchter gewesen, ruht die Glaubwürdigkeit und die Annahme der heiligen Schrift als des heiligen, unumstößlichen, wandellosen, in die Ewigkeit dahindauernden Wortes Gottes. Diese Annahme schafft übernatürlichen Glauben an den Inhalt der heiligen Schrift. Natürliche Gründe aber schaffen nur eine natürliche, darum auch dem Wandel und Wechsel unterworfene Ueberzeugung.

2) Der Verfasser erklärt sich in Beziehung auf die Apokalypse des Johannes dahin, daß Alles in ihr Verkündete bereits in Erfüllung gegangen sei, oder noch gegenwärtig sich erfülle. Er hat allerdings einen großen Theil der neuern Exegeten auf seiner Seite; dagegen stehen aber die meisten und gewichtigsten Auktoritäten der Kirche aus allen Jahrhunderten. Wenn Hug in der Einleitung den Inhalt der Offenbarung als einen bereits in Erfüllung gegangenen annimmt, und sich dabei auf Bossuet und Calwet beruft, so sagt der Leztere doch in seinen **prolegomena in apocalypsim**: „Daß die drei lezten Kapitel sich auf den Untergang der Welt und auf das Glük der Seligen im Himmel beziehen, darüber ist durchaus kein Zweifel." Das Auftauchen schwärmerischer Lehrmeinungen und das Wiederaufleben chiliastischer Träume und Hoffnungen, welche in frühern, besonders in den ersten Jahrhunderten ihre Begründung an dem Inhalte der geheimen Offenbarung suchten, dürfte wohl für die Gegenwart, und besonders für die Mitglieder der Kirche nicht zu befürchten sein.

Dr. B. G.

Digitized by Google

2) Ueber die Emancipation der Schule. Eine Zeitfrage, aus der Idee der Schule und nach Maßgabe der vorliegenden Wirklichkeit beantwortet von Dr. Rudolf Binder. Ulm. Druk und Verlag von J. E. Seitz. 1844.

Die Frage über Emancipation der Schule ist seit einer Reihe von Jahren sowohl im deutschen Vaterlande, als auch auswärts oft aufgeworfen und auf verschiedene Weise erörtert worden. Die Partieen, welche den Gegenstand besprachen, lassen sich füglich unter drei Abtheilungen bringen. Eine Partie verlangt, die Schule soll sich von der Kirche gänzlich lossagen und zu einer völligen Selbstständigkeit erheben; die andere findet die bisherige Abhängigkeit der Schule von der Kirche so ganz angemessen und in der Natur der Sache selbst so begründet, daß sie eine solche Losreißung für die größte Versündigung in gar vielfacher Beziehung erklärt; eine dritte Partie endlich macht Vermittlungsvorschläge: sie erkennt an, daß der Schule eine selbstständigere und freiere Stellung gebühre, glaubt aber doch, es sei unthunlich und unzwekmäßig, wenn man der Kirche jeden Einfluß auf die Schule und jede Beaufsichtigung über dieselbe entziehe.

Wie es nun bei Streitfragen gewöhnlich zu gehen pflegt, so ging es größtentheils auch hier: Jeder suchte die Gründe für seine Behauptung geltend zu machen, ohne genauer zu untersuchen, ob nicht etwa auch der Andere wenigstens theilweise Recht habe. Dieser Fehler scheint den über die genannte Frage streitenden Partieen vorzugsweise zur Last zu fallen. Es dürfte daher für Schulmänner, Geistliche und Staatsmänner von Interesse sein, in der vorliegenden Schrift über diese Streitfrage eine Stimme zu vernehmen, die Ref. nicht anders als eine unparteiische bezeichnen kann. Der Verf. bekennt sich zwar zu der dritten Partie, wie sie oben aufgeführt worden; aber er zieht auch die Ansichten Anderer in Erwägung, und wenn er ihnen widersprechen zu müssen glaubt, so thut er es mit einleuchtenden Gründen, wie sie sich aus der Idee der Schule selbst ergeben.

Nachdem Hr. B. den Gegenstand des Streites näher bezeichnet hatte, wies er nach, daß zwar die historischen Rechte der Kirche an

Digitized by Google

die Schule unbestreitbar seien, daß jedoch die Erwägung dieser Rechte zu keinem entschiedenen Resultate führen. Den Hauptgrund der bisherigen Verwirrung bei diesem Streite glaubt er darin suchen zu müssen, daß man nicht zwischen Berufsschulen und allgemeinen Volksschulen gehörig unterschied. Bei den ersten, meint er, müsse das Recht der Kirche auf den Religions-Unterricht beschränkt bleiben; bei den leztern aber soll man die Oberleitung der Kirchenbehörde überlassen, jedoch so, daß für diesen Theil in der Behörde sachverständige Räthe als Mitglieder sich befinden.

Wenn Hr. Dr. B. die bisherigen Behauptungen einer wissenschaftlichen Prüfung unterwirft, verschweigt er nicht die vielfachen Fehler, welche sowohl von manchen Geistlichen, als auch von den Schullehrern gemacht wurden, und gibt dann beachtungswerthe Winke, wie der Streit beigelegt und zum Heil der Schule entschieden werden könnte.

Am Schlusse sucht der Hr. Verf. noch nachzuweisen, daß das Amt des Lehrers ohne Herabwürdigung mit dem des Meßners oder Küsters vereinigt werden könne, und Ref. muß ihm auch darin beistimmen. Die Geschäfte, welche der Lehrer als Meßner thut, sind nicht sowohl Dienste der Person des Pfarrers, als vielmehr der Kirche geleistet, und in dieser Beziehung eher ehrenhaft als herabwürdigend. In manchen katholischen Dörfern sagt das Volk häufiger und lieber: unser Meßner, als unser Lehrer, und es will mit dieser Benennung nichts weniger als Verachtung ausdrüken.

Ref. wünscht von Herzen, daß alle Lehrer, Geistliche und Staatsmänner diese Schrift lesen und ihrer aufrichtigen und unparteiischen Prüfung würdigen möchten.

---

3) Das Turnen in den Stemmübungen für beide Geschlechter, dargestellt von Adolph Spieß. Basel, Schweighauser. 1843. S. 348.

Der rührige Hr. Verfasser beschenkt uns in vorliegender Schrift mit der Fortsezung seiner mühsamen Studien über die Lehre von der Turnkunst. Dieselbe unterscheidet sich gleich den früheren Bänden in Behandlung des gegebenen Stoffes wiederum wesentlich von den Arbeiten der Vorgänger. Leztere haben nämlich ihre Theorien

Digitized by Google

größtentheils nach dem zur Ausübung der Turnkunst erforderlichen Materiale zusammengefügt; Spieß dagegen besah sich den menschlichen Körper nach seinen Aeußerlichkeiten und nach seiner Zusammensezung, erforschte die Bewegfähigkeit der einzelnen Theile, um hierauf sein System der Turnkunst zu bauen. Wollte man auch einwenden, es sei dasselbe bis ins Kleinliche ausgesponnen, so findet dieses eine volle Entgegnung in der Absicht des Verfassers, den systematisch geordneten Apparat in einer Vollständigkeit zu geben, wie sie noch von Niemanden erreicht worden, so daß die Schrift gleichsam eine Rüstkammer des gesammten hieher bezüglichen Inhaltes darstellt. Nicht minder ist die Anordnung und Reihenfolge des Stoffes eine sehr gelungene, es sind die Uebergänge von einem Kapitel zum anderen als ungezwungene und natürliche anzuerkennen, die Schrift ist eine fortschreitende Reihenfolge vom Leichteren zum Schwereren, vom Einfachen zum Zusammengesezten.

Verf. hat diesen Band des Turnens in den Stemmübungen wiederum für das weibliche und männliche Geschlecht zugleich bestimmt. Der Weiblichkeit ist es natürlicherweise angemessen, daß in den Frei- und Hangübungen für die Mädchen eine größere Auswahl in dem Stoffe sich finde, als in den Stemmübungen. Verf. empfiehlt mit seiner Berüksichtigung des Anstandes und des Zartgefühles für den Gebrauch der Mädchen blos „die Wag- oder Schwebeübungen auf niederen festen oder schwankenden Stüzflächen, z. B. auf Kante, Stemmbalken, Schwebebaum, Schwebestange, Stelzen; Armübungen auf dem Barren, doch nur in sehr beschränkter Auswahl; ferner Stüzschwingen an Ringschwebel und Kreisschwingel, Schaukeln und andere passende Uebungen." Verf. beliebt hiebei zu bemerken, daß es bei den Mädchen überhaupt weniger darauf ankomme, die obern Glieder, als die untern in eigentlichen Kraftübungen auszubilden, sondern vielmehr in Armgeschiklichkeiten in Absicht auf Gewandtheit, was im Allgemeinen einen Hauptgesichtspunkt für das Mädchenturnen abgebe. Hierüber hegt Ref. eine etwas abweichende Meinung, welche auf anatomischen Gründen beruht. Der Brustkorb bei dem weiblichen Geschlechte nämlich zeigt durchschnittlich einen relativ geringeren Umfang und die körperliche Thätigkeit unserer weiblichen Jugend ist in unserer modernen Zeit so ziemlich allgemein von der Art, daß sie nicht geeignet ist, zu Erweiterung der Brust und einem freien kräftigen Leben der Lungen etwas beizutragen.

Digitized by Google

Nun ist es aber bekannt, daß von beziehungsweiser Ausdehnung der Brust, in welcher sich die Lungen ungehindert bewegen können, das Athmungsgeschäft und hievon wiederum die Blutbildung, sowie die Ernährung des gesammten Körpers in all seinen einzelnen Systemen und Organen abhängt. Eine nicht minder bekannte Thatsache ist es, daß kräftigere Bewegung des Oberkörpers und insbesondere der Oberarme (der Füße nur in so weit, als sie durch vermehrte Thätigkeit die Brustmuskeln und die Lungen zu angestrengterer Bewegung anregen) eine Kräftigung der Brust zur Folge hat, wie bei allen Beschäftigungen zu sehen ist, bei welchen die Oberarme vorzugsweise thätig sind. Beispielsweise bezeichne ich hier das Geschäft der Landleute, Schlosser, Schmiede, Zimmerleute ꝛc. Im Uebrigen stimme ich dem Hrn. Verfasser mit vollkommener Ueberzeugung bei, daß nach Altersstufen geordnete und dem körperlichen Befinden angemessene Leibesübungen dem im Wachsthume befindlichen weiblichen Geschlechte nicht nur dienliche, sondern in vielen Fällen ganz nothwendige Erziehungsmittel abgeben.

Wegen der Mannigfaltigkeit des Inhaltes ist die Schrift eines Auszuges nicht wohl fähig, weßwegen wir die Leser, welche sich für dieselbe näher interessiren, bezüglich einer genaueren Bekanntschaft mit dem reichen Inhalte derselben auf das Buch selbst verweisen müssen, wobei wir nicht umhin können, dem Verf. für das unendlich mühsame und schwierige Unternehmen von Herzen zu danken, durch welches er sowohl dem Praktiker, welcher in einem concreten Falle spezieller Belehrung bedarf, als auch dem bloß in der Theorie mit diesem Separatzweige des Erziehungswesens sich Beschäftigenden die gesuchten Aufschlüsse bietet, wodurch sich die Schrift als unentbehrlicher Rathgeber bewährt.

Stuttgart, den 25. Mai 1844.

Dr. König.

Digitized by Google

4) Herr Präceptor Nädelin hat die Reihe seiner litterarischen Produkte im Fach der Kalligraphie abermals um eine Nummer vermehrt. Bei E. Schweizerbart in Stuttgart sind im Laufe dieses Sommers erschienen:

Dreißig Vorlegeblätter zum Schönschreiben für Töchterschulen und Realanstalten von Präceptor Nädelin ꝛc. 1844. 30 kr.

Die Verdienste des Herrn Nädelin und das Eigenthümliche der von ihm befolgten Methode beim Unterricht im Schönschreiben sind bereits im Kreise der vaterländischen Lehranstalten sowohl, als vieler ausländischen so sehr bekannt, und die früher erschienenen Werke desselben wurden in den pädagogischen Zeitschriften bereits so ausführlich und rühmend besprochen, daß es hier genügen dürfte, das Verhältniß des vorliegenden Werkes zu seinen Vorgängern, denen es sowohl in Hinsicht der Schönheit und Gefälligkeit der Formen, als auch in Beziehung auf die technische Ausführung und Güte des Papiers würdig an der Seite steht, ins Klare zu sezen.

Des Verfassers größeres Werk: „Methodische Anleitung zum Schön- und Schnellschreiben nach Corstairs'schen Grundsäzen, Stuttgart, 2te Auflage, 1844, Schweizerbart. 1 fl. 48 kr." macht es nämlich dem Lehrer selbst möglich, vermittelst der ebenso ausführlichen, als gründlichen Darlegung der Methode, in deren Geist einzudringen und an der Hand der zahlreichen Muster sich selbst die nöthige Meisterschaft im Schönschreiben zu erwerben. Diese Beigabe von Vorlagen, zunächst für lateinische und Realschulen geeignet, sowie die „Einhundertvierundsechszig kalligraphische Vorlegeblätter für Volksschulen, Stuttgart, Schweizerbart, 1842. 1 fl. 24 kr." (von sämmtlichen Oberschulbehörden wegen ihres reichhaltigen Stoffs und überhaupt wegen ihrer Zwekmäßigkeit zur Anschaffung gleichfalls, wie die obige Anleitung, für die vaterländischen Schulen empfohlen), haben das Bedürfniß der höheren und niederen Schulen bedacht, und nun füllen die neu erschienenen „Dreißig Vorlegeblätter zum Schönschreiben für Töchterschulen ꝛc." die bisher noch offene Lüke in der Weise aus, daß von dem jüngsten Elementarschüler (denn auch für diesen hat der Verfasser ein besonderes Werkchen entworfen, unter dem Titel: „Neun Vorlegeblätter für Elementarschüler, deutsch und lateinisch,

Digitized by Google

Stuttgart 1840, Beck und Fränkel. 18 kr.“) bis zum obern Gymnasiſten und Polytechniker, mithin für alle Stufen des Alters, jeder für ſein Bedürfniß die nöthigen Muſterblätter findet.

---

5) Es iſt mir die

Theoretiſch-praktiſche Anleitung zum gemeinſchaftlichen Geſangunterrichte in Volksſchulen und andern Lehranſtalten, verfaßt und in vier Abtheilungen geordnet von Georg Wichtel, Fürſtl. Hohenzollern'ſchem Kammermuſikus und ſtädtiſchem Geſanglehrer in Hechingen, —

zur Einſicht und reſp. Beurtheilung zugekommen. Ich habe das Werk nicht blos durchgeleſen, ſondern auch, nachdem ich es als vollkommen brauchbar erfunden, einen Geſangunterrichts-Curſus nach demſelben eröffnet, deſſen Erfolg meine Erwartung auf das Befriedigendſte rechtfertigte. Darum macht es mir um ſo mehr Freude, daß ſich mir eine Gelegenheit angeboten, mein auf Erfahrung gegründetes Urtheil auf dieſem Wege öffentlich auszuſprechen.

Es iſt dieſe Anleitung nicht allein durch vollkommen ſyſtematiſche Anlage und Durchführung vor vielen Werken dieſer Art für die Schule beſonders brauchbar, ſondern entſpricht auch den Anforderungen der Methodik und dem didaktiſchen Geſeze des Aufſteigens vom Leichteren zum Schwereren und lükenloſer Stufenfolge auf das Genügendſte. Darum unterliegt es auch keinem Zweifel, daß dieſes Werk in den Händen eines Lehrers, der nur einigermaßen Geſchik und Liebe zum muſikaliſchen Unterrichte hat, die gedeihlichſten Früchte liefern werde. Insbeſondere hat die gründliche, überaus faßliche Durchführung der Intervallen meinen ganzen Beifall. Ich nehme deßhalb um ſo weniger Anſtand, die theoretiſch-praktiſche Anleitung ꝛc. des Herrn G. Wichtel Jedermann zu empfehlen, da die Wohlfeilheit des Preiſes und die Abgabe jeder einzelnen Abtheilung ſie auch dem Unvermöglichſten zugänglich macht.

Rottweil, im Mai 1844.

J. Billinger, Präceptor.

Digitized by Google

6) Die Raumlehre und der Rechnungs-Unterricht in ihrer Verbindung. Für die drei Schülerklassen der Volksschule methodisch bearbeitet von Joh. Strigl, Schul- und Präparandenlehrer in Neuhausen, O.A. Eßlingen. Ulm 1844. Druk und Verlag von J. C. Seitz.

Mit Grund glaubt Ref. die genannte Schrift den Lesern dieser Blätter empfehlen zu dürfen, weil sie eine Idee zur Sprache bringt und praktisch durchführt, deren Wichtigkeit in unsern Tagen immer mehr erkannt wird und erkannt werden muß. Einen je höhern Grad die Industrie und Gewerbsthätigkeit erreicht, je mehr man bei den Kunstprodukten neben ihrer Brauchbarkeit und Güte auch auf schöne und gefällige Formen sieht, und je mehr Kunst und Wissenschaft auch unter den Gewerbsleuten Eingang finden, desto nothwendiger scheint es zu sein, der Formenlehre und Geometrie auch unter den Lehrpensen der Volksschule eine Stelle anzuweisen. Weil aber die Zeit schon für die gegebenen Fächer oft nicht gehörig ausreichen will, so ist es sehr natürlich, daß denkende und gewissenhafte Lehrer auf Mittel bedacht sind, wie das erwähnte Pensum mit irgend einem andern, längst als nothwendig erkannten zu verbinden sein dürfte. Daß nun eine solche Verbindung am füglichsten mit der Arithmetik stattfinden könnte, liegt in der Natur der Sache, und schon der Anschauungsunterricht, der dem Auge die Gegenstände unter Form und Zahl vorführt, muß auf diese Idee leiten.

Der geschäzte Hr. Verf. vorliegender Schrift, den Ref. zwar nicht kennt, aber dessen Tüchtigkeit und Gewandtheit im Lehren er oft rühmen hörte, hat es versucht, den Volksschullehrern einen Weg vorzuzeichnen, wie das Nothwendigste aus der Raumlehre bei dem arithmetischen Unterrichte der Jugend beigebracht, oder wie beide Pensen methodisch miteinander verbunden werden können. Der praktische Schulmann wird zum Voraus das Schwierige des Unternehmens einsehen, und daher die Schrift mit Nachsicht beurtheilen; er wird aber auch dem Verf. das Zeugniß geben müssen, daß er die Verbindung beider Lehrfächer oft auf eine sehr natürliche und ungezwungene Weise angezeigt hat.

Das Werk enthält I. eine theoretische Einleitung, in der der Hr. Verf. den Begriff von Mathematik entwikelt, den Zwek und Nuzen der Raumlehre für Volksschulen angibt und die bisherigen

Digitized by Google

Einwendungen gegen ihre Aufnahme in den Lektionsplan zu widerlegen sucht. Dann gibt er noch kurze Umrisse der früheren Ansichten und Methoden in Behandlung der Raumlehre und eine Würdigung des Dreher'schen Elementarwerkes. Bei diesem ersten Theile beruft er sich auf tüchtige Auktoritäten, und gibt dabei unzweideutige Beweise, daß er mit der hieher gehörigen Litteratur wohl bekannt sei.

Der II. Haupttheil enthält dann die praktische Ausführung der bisher entwikelten Grundsäze in drei Abschnitten, in welchen der Lehrstoff nach den verschiedenen Altersstufen, von 6 — 14 Jahren, vertheilt ist.

Daß man in diesem Werke eine umfassende und vollständige Belehrung über Geometrie nicht erwarten dürfe, versteht sich wohl von selbst; denn gäbe das Buch eine solche, so wäre ja eben dadurch seine Unbrauchbarkeit für den beabsichtigten Zwek dargethan; aber man wird dasjenige finden, was man in dieser Beziehung von einer gehobenen Volksschule verlangen kann; namentlich ist auf das praktische Messen und Berechnen der planimetrischen und stereometrischen Figuren und Körper die geeignete Rüksicht genommen.

Ebenso wird Niemand in dem Buche eine vollständige Zahlenlehre oder eine ausführliche und vollständige Anleitung zur Rechenkunst erwarten; denn es will ja nur einen methodischen Leitfaden geben, wie beide Lehrfächer auf zwekmäßige Weise zu vereinigen seien, ohne für jedes Fach besondere Stunden aussezen zu müssen.

Ref. möchte zwar gern noch Auszüge aus dem Buche mittheilen, um eine deutliche Anschauung der Verfahrungsweise zu geben; aber er hofft, daß jeder Lehrer Gelegenheit suchen werde, die Schrift selbst in die Hände zu bekommen und sie der eigenen Prüfung zu unterwerfen.

Möge der würdige Hr. Verf. fortfahren, diesem Gegenstande seine Aufmerksamkeit zu widmen, und nach Kräften mitzuwirken, daß auch in den Volksschulen in diesem Fache wenigstens das Nothwendigste gelehrt werde!

Hie und da haben wir einige Ungenauigkeit im Ausdruk oder in den Zeichnungen, die im Text eingedrukt sind, wahrgenommen, welche der Hr. Verf. bei einer etwaigen neuen Auflage berüksichtigen wolle. Wir führen nur ein paar uns noch gegenwärtige Beispiele an:

Digitized by Google

S. 101. „Zerlegt dieses Trapez in ein Rechtek und ein Dreiek!“ — Die Fig. ist aber in eine Rhomboide und ein Dreiek zerlegt.

S. 102. „Endlich wollen wir auch noch das Trapezoid berechnen, d. h. ein Vierek, in dem gar keine Seite der andern gleich kommt.“ — Soll wohl heißen, keine Seite der andern parallel ist.

S. 115. „Sehet, derlei Rechnungen, bei denen drei Glieder bekannt und nur eines unbekannt ist, werden Dreisazrechnungen genannt, man bezeichnet sie wohl auch mit dem Ausdruke: einfache Regel de Tri.“

Diese Erklärung einer Proportionsaufgabe ist sehr unvollständig und unbestimmt und genügt nicht, wenn auch gleich ein Zahlenbeispiel vorangestellt ist.

S. 129. „Ein Dreiek im Kreise nennt man Kreisausschnitt.“ — Ein Dreiek im Kreise ist ein solches, dessen drei Winkelspitzen in der Peripherie des Kreises liegen. — Ein Kreisausschnitt ist ein Stük der Kreisfläche, das von zwei Halbmessern und einem Kreisbogen begrenzt ist.

S. 172. Mit dem Saze: „Alle Körper enthalten Würfel und sind selbst Würfel,“ können wir uns nicht recht befreunden, am wenigsten in der Volksschule.

S. 175 steht 46□′ statt 36□′.

S. 175 und 176. „Die Grundfläche eines vielseitigen Prisma sei ein Sechsek.“ — Nun wird das Sechsek durch Diagonalen in Dreieke zerlegt und der Lehrer fährt fort: „Ihr sehet, diese Dreieke sind alle gleich groß.“ — Da dieß aber bloß bei gleichseitigen Sechseken der Fall ist, so muß diese Verfahrungsart als ungenau bezeichnet werden.

J. G. Binder.

Digitized by Google

7) Sammlung von Aufgaben für die Schlußrechnung. Bearbeitet für Realanstalten und gehobene Volksschulen von Präceptor C. W. Scharpf, Lehrer der Arithmetik am Gymnasium und an der Privat-Töchterschule in Ulm. 1tes und 2tes Bändchen. Ulm, 1843. Ebnersche Buchhandlung. Preis je 20 kr. das Bändchen.

Resultate der Aufgaben-Sammlung für die Schlußrechnung von demselben Verfasser. Preis 24 kr.

Wir haben eine Sammlung von Rechnungsaufgaben vor uns, die wegen ihrer zweckmäßigen Anordnung, wegen der Mannigfaltigkeit des Inhalts und wegen der vielseitigen Betrachtung und Behandlung der Zahl, wozu Lehrer und Schüler hier Veranlassung finden, alles Lob verdient. Es wäre zu wünschen, daß in allen Schulen eine solche Beispielsammlung den Schülern in die Hände gegeben würde, indem dadurch viel Zeit für den Unterricht gewonnen werden könnte, die jezt durch das Diktiren der Aufgaben verschwendet wird. Und da jedes für die Schüler bestimmte Bändchen nur 18 kr. kostet, so sollte die Einführung dieser Schrift keiner großen Schwierigkeit unterliegen.

Der Hr. Verf. sezt nur die vier Grundrechnungen in ganzen und gebrochenen Zahlen voraus. Das erste Bändchen enthält nach sehr zweckmäßigen Vorübungen zuerst eine methodisch geordnete Sammlung von Aufgaben, hauptsächlich für die Schlußrechnung bestimmt. Es steigt vom Leichteren und Einfacheren nach und nach zum Schwereren und Zusammengesezteren auf, übt und stärkt so aufs Angemessenste die Kraft der Schüler, erregt die Wißbegierde und flößt dem Lernenden Lust zu einer Kunst ein, die für den Geist ebenso bildend, als für das menschliche Leben nöthig und nüzlich ist. Am Schlusse dieses Bändchens kommen noch in zwei Abschnitten gemischte Aufgaben über alle bisher vorgekommenen Fälle.

Das zweite Bändchen erscheint insofern als Fortsezung des ersten, als hier die schwereren Aufgaben folgen, welche aber nicht mehr nach Schlüssen geordnet sind und welche die Denkkraft des Schülers in höherem Grade in Anspruch nehmen. Die Rechnungen folgen auch nicht nach der gewöhnlichen Classifikation: Zinsrechnungen, Theilungsrechnungen ꝛc. auf einander, sondern es können z. B. Zins-

Digitized by Google

rechnungen in allen Abschnitten zerstreut vorkommen, je nachdem ihre Berechnung größere oder geringere Schwierigkeiten darbietet. Den Stoff für die Aufgaben hat der Hr. Verf. dem Kreise des bürgerlichen und Geschäftslebens entnommen, häufig hat er aber auch solche Aufgaben gewählt, die gewöhnlich auf algebraischem Wege gelöst werden, die aber doch auch durch Raisonnement zu lösen sind und die nicht selten den Schülern die größte Freude machen.

Alle Ueberschriften sind im Buche selbst als nuzlos weggeblieben, hingegen ist jedem Bändchen eine vollständige Inhaltsanzeige beigefügt, die für jüngere Lehrer sogar belehrend sein dürfte.

Beide Hefte enthalten 1759 Nummern; da aber unter manchen Nummern mehrere Aufgaben stehen, so ist die Zahl der Aufgaben zu wenigstens 1800 anzunehmen.

S. 12 im zweiten Bändchen hat Ref. zwei Drukfehler entdekt. Unter Nr. 73 steht $4^1/_4$ Procent, statt $4^1/_2$ Procent, und unter Nr. 76 100 fl. statt 900 fl.; sonst scheint der Druk correkt zu sein.

Folgende Aufgaben scheinen dem Ref. nicht bestimmt genug ausgedrükt zu sein:

I. Bd. S. 95. Nr. 114. „Ein Hausbesizer vermiethet sein Haus an drei Familien um $466^2/_3$ fl. Die Familie A hat den untern Stok mit 6 Zimmern, B den mittlern mit 8 Zimmern und C den obern und den Speicher mit 10 Zimmern. Wie viel Miethe erhält der Eigenthümer von jeder Familie?" Wenn der Miethzins nach Verhältniß der Zimmer, 6 : 8 : 10, vertheilt werden soll, wie Hr. S. gerechnet hat, so hätte dieß in der Aufgabe bemerkt werden sollen.

II. Bd. S. 80. Nr. 56. „Ein Wirth schenkt gewöhnlich den Eimer Wein zu 36 fl. aus, nun hat er aber blos für 24 fl. den Eimer und für 40 fl. den Eimer; wenn er nun ein Faß von 12 Eimern von der besten Qualität erhalten will, wie viel muß er von jeder der beiden lezteren Sorten nehmen?" Statt „12 Eimer von der besten Qualität" sollte es, nach der Absicht des Verfassers, heißen: 12 Eimer à 36 fl. Auch in sprachlicher Beziehung ließe sich diese Aufgabe anfechten: „von 12 Eimer" — „der beiden leztern."

J. G. Binder.

Digitized by Google

8) Methodischer Leitfaden zum gründlichen Unterricht in der Naturgeschichte für höhere Lehranstalten von J. F. A. Eichelberg, Professor der Naturgeschichte, Oberlehrer der Physik an der Cantonsschule in Zürich ꝛc. Erster Theil: Thierkunde. Zweite umgearb. und vermehrte Aufl. Zürich, bei Meyer und Zeller. 1843. Preis 8 Gr. oder 40 kr.

Die Gediegenheit vorliegender Schrift wurde schon bei ihrem ersten Erscheinen durch vollgültige Auktoritäten anerkannt, und nach unserm Dafürhalten dürfte sich diese neue Auflage eines noch allgemeineren Beifalls erfreuen.

Dieser erste Theil zerfällt in vier Abtheilungen. Die erste, betitelt: Organographie des Menschen, betrachtet die innern und äußern Organe des menschlichen Körpers auf eine anziehende und belehrende Weise; die zweite beschreibt die Haupt-Thierformen und deren Vergleichung. Von jeder Klasse werden zwei Thiere nach ihrem äußern und innern Bau und nach ihrer Lebensart genau beschrieben, dann die zusammengehörigen Klassen nach ihren gemeinschaftlichen und unterscheidenden Merkmalen verglichen. Nun folgt als zweite Stufe eine vergleichende Darstellung der Ordnungen des Thierreichs, auf ähnliche Weise, wie bei den Klassen. Bei jedem Abschnitt kommen Aufgaben vor zur Uebung für den Schüler. Die dritte Abhandlung behandelt die Systemkunde. Hier werden unter anderm auch die Begriffserklärungen gegeben von Art, Gattung, Familie, Ordnung, Klasse, Kreis, Reich ꝛc., worauf die gebräuchlichsten zoologischen Systeme folgen. Die vierte Abtheilung endlich liefert eine systematische Uebersicht der wichtigsten Familien der Wirbelthiere.

Die Beschreibungen der einzelnen Thiere sind in der zweiten Abtheilung aus guten Gründen am ausführlichsten gegeben, in der vierten sind sie am kürzesten.

Für diejenigen unserer Leser, welchen vorliegende Schrift unbekannt ist, dürfte es wohl von Interesse sein, wenn ihnen vollständige Beschreibungen einzelner Thiere mitgetheilt würden; allein da diese meistens lang sind, müssen wir uns begnügen, solche nur theilweise zu geben.

Digitized by Google

Aus der ersten Abtheilung. A) Betrachtung der einfachen oder innern Organe. Alle einfachen Organe des menschlichen Körpers lassen sich ihrem Baue und ihren verschiedenen Verrichtungen (Funktionen) nach in 6 organische Systeme gruppiren, welche folgende sind: 1) das Knochen-, 2) das Muskeln-, 3) das Nerven-, 4) das Darm-, 5) das Gefäß- und 6) das Athmungs-System. Die 3 ersten gehören rein dem thierischen Leben an, und werden daher auch wohl thierische oder animale Systeme genannt; die 3 andern entsprechen dem Pflanzenleben und heißen daher pflanzliche oder vegative Systeme (folgen die Beschreibungen dieser Systeme).

Aus der zweiten Abtheilung. Der gemeine Fuchs, canis vulpes.

a) Aeußerer Bau. Der Körper ist ohne den Schwanz an 2′ lang, 1½′ hoch, mit einem diken Pelz bekleidet, welcher oben fuchsroth, untenher weiß, hinter den Ohren, auf den Füßen und an der Schwanzspize schwarz ist, und läßt drei Haupttheile, Kopf, Hals und Rumpf mit den Gliedmaßen unterscheiden. Der Kopf ist verhältnißmäßig groß, in die Länge gezogen und hat eine weitvorstehende, zugespizte Schnauze, welche mit fleischigen, starke Barthaare tragenden Lippen bedekt ist ꝛc. — —

b) Innerer Bau. Das Thier hat, wie alle Säugethiere, ein inneres, aus durchgängig festen oder mit Mark gefüllten Knochen bestehendes Knochengerüst. Die 4 Kopfwirbel sind unter einander und mit dem Oberkiefer fest verwachsen, aber durch Näthe unterscheidbar; der Unterkiefer ist hinten am Schläfenbein eingelenkt und wirkt senkrecht gegen den Oberkiefer. Die Rükenwirbelsäule hat 7 Halswirbel, wie bei allen Säugethieren, 13 Rüken-, 7 Lenden-, 3 Kreuz- und viele Schwanzwirbel ꝛc. — —

c) Lebensart. Der Fuchs ist in ganz Europa, Nordasien und Nordamerika verbreitet, lebt in Wäldern, Vorhölzern und Heiden, gewöhnlich nicht weit von menschlichen Wohnungen; frißt Hasen, Geflügel, Ratten, Mäuse, Honig, Weintrauben und Maikäfer. Die Füchsin wirft im April 3—7 Junge ꝛc. — — (Die vollständige Beschreibung dieses Thiers umfaßt 2 Seiten.)

Dritte Abtheilung. B) Die Art, Species, ist ein Inbegriff von Individuen, welche in allen wesentlichen innern und äußern Merkmalen vollkommen miteinander übereinstimmen und

Digitized by Google

fruchtbare Jungen erzeugen. So bilden alle auf der Erde lebenden Hausmäuse eine Art. (Hier ist auch erklärt, was wesentliche und unwesentliche Merkmale sind, was man unter Spielart und Raçe versteht ꝛc.)

Vierte Abtheilung. 1. Familie. Eigentliche Affen, Simiae. Sie haben ein kahles Gesicht, eine schmale Nasenscheidewand, mehr nach vorn gerichtete Nasenlöcher, oben und unten vier Vorderzähne, jederseits fünf stumpfhökerige Backenzähne, sehr lange Arme, Plattnägel an den Fingern, aber weder Backentaschen noch Schwanz; Gesäßschwielen sind bei einigen vorhanden, bei andern nicht. Sie bewohnen blos die heißesten Gegenden von Asien und Afrika, nähren sich von Früchten und Insekten, sind in der Jugend leicht zu zähmen und übertreffen alle Vierhänder an Einsicht und Gelehrigkeit. ꝛc. —

Dieß Wenige wird hinreichen, um unsern Lesern einen richtigen Begriff von dem method. Leitfaden des Hrn. E. zu geben. Die äußere Ausstattung des Werkes ist sehr schön.

J. G. Binder.

---

9) Der kleine Botaniker oder kurze Anleitung zur Kenntniß der Gewächse ꝛc. von Ernst Kappe. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit Abbild. Cöln und Meurs, 1843. Schulbuchhandlung.

Diese kleine Schrift gibt in einer Einleitung den Anfängern eine Anweisung, wie sie aus und nach dem Buche mit den Pflanzen bekannt werden können; dann folgt eine Erklärung der angewendeten Abkürzungen.

Der erste Abschnitt beschreibt hierauf das Aeußere der Pflanze überhaupt, und erklärt die in der Botanik gebrauchten Kunstausdrüke. Der Anfänger findet hier das Nothwendigste über die einzelnen Theile der Gewächse: Wurzel, Stengel, Blätter, Kelch, Blumenkrone, Staubgefässe, Staubweg, Fruchtknoten und Frucht, Fruchtboden, Zweiggefässe, Blüthenstand.

Der zweite Abschnitt enthält zwei Tabellen zur Bestimmung der Klassen, Ordnungen, Gattungen und Arten der Pflanzen. Der Verfasser sagt in der Vorrede, er habe außer allen wildwachsenden

Digitized by Google

Gattungen der nord- und mitteldeutschen Flora auch die häufigsten Kulturpflanzen mit aufgenommen, und sich dabei des Linné'schen Systems bedient, weil er glaube, daß man darnach die Pflanzen am leichtesten bestimmen könne. Etliche schwer zu bestimmende Klassen seien zusammen geschmolzen. Es handle sich hier ja noch nicht um strenge Wissenschaft, sondern um die Bestimmung von Gattungen und Arten; und wenn dem Schüler deren viele bekannt seien, so werde jedes beliebige System bald gelehrt sein.

Der dritte Abschnitt enthält Ausführlicheres über merkwürdige in- und ausländische Pflanzen, wodurch der Herr Verfasser das Interesse des Anfängers an der Botanik zu erhöhen, und dem Büchlein mehr Rundung, mehr Ganzheit zu geben beabsichtigt. Hiebei scheint Herr K. besonders auch die trefflichen Schriften von Schubert benüzt zu haben; so hat er wohl die Beschreibung der großen Linde bei Neustadt am Kocher im Württembergischen aus dem Schubert'schen Lehrbuch genommen; so viel aber dem Ref. bekannt ist, existirt jene Linde der Zeit nicht mehr, sondern sie ist ganz in Abgang gekommen.

Als dankenswerthe Zugabe sind die 101 Abbildungen zu betrachten; die 6 ersten, auf einem besondern Blatt, stellen die ausländischen Gewächse: Zuckerrohr, Kaffee, Kokuspalme, Pfeffer, Gewürznägelein und Baumwolle, ganz dar, die übrigen 95 einzelne Theile von Pflanzen, z. B. Blätter, Staubfäden, Pistille ꝛc. Sie sind sehr dienlich, die gegebenen Erklärungen und Beschreibungen richtig aufzufassen. Bei einiger zweckmäßiger Anleitung von Seiten des Lehrers wird das Büchlein gewiß in der Hand lernbegieriger Schüler recht nüzlich werden. Auch findet der Lehrer selbst in der Vorrede und in der Einleitung manche treffliche Winke über den Unterricht in der Botanik. Besonders hat Ref. mit großem Vergnügen wahrgenommen, daß der Hr. Verf. diesen Lehrgegenstand zu vielseitiger Bildung des Verstandes und Herzens seiner Zöglinge zu benüzen sucht. Hr. K. glaubt nämlich, bei richtiger Behandlung dieses Unterrichts lernen die Schüler zugleich 1) scharf sehen, 2) klar denken, vergleichen und unterscheiden, 3) bestimmt sprechen, 4) sich schriftlich ausdrücken, 5) Geschriebenes lesen, 6) Orthographie, 7) Schönschreiben, 8) Grammatik, 9) Zeichnen, 10) vor allen Dingen Gott fühlen und finden.

J. G. Binder.

Digitized by Google

10) Sammlung von Beispielen aus der praktischen Stereometrie für Real- und Sonntagsgewerbschulen. Von J. L. Wünsch, Lehrer an der Elementarklasse der lat., Real- und Sonntagsgewerbschule zu Crailsheim. Nördlingen, Beck'sche Buchhandlung. 1844. Ladenpreis 6 Gr. od. 27 kr.

Gegenwärtige Sammlung ist großen Theils den Werken anerkannt guter Mathematiker entnommen und sie wird gewiß sowohl Lehrern als Lernenden eine angenehme Erscheinung sein, denn die Aufgaben sind gut gewählt und geben Gelegenheit, sich auf die vielfachste Weise in der Stereometrie praktisch zu üben.

Auf Seite I — XII kommen Formeln vor zur Berechnung des Würfels, des Prisma, der Pyramide, des Cylinders, des Kegels, der Kugel und einzelner Stüke derselben, der 5 regulären Körper und der cylindrischen Röhre.

Nun folgen 501 Aufgaben, wozu der Stoff aus dem praktischen Leben genommen ist, und welche daher für manche Gewerbtreibende, besonders für Bauleute, von großem Interesse sind. Sie lassen sich zum Theil vermittelst der vorausgegangenen Formeln lösen; zu weiterer Erleichterung der Berechnung aber folgen noch die in der Praxis am häufigsten vorkommenden, aus π berechneten Zahlen, nebst ihren Logarithmen und dekadischen Ergänzungen, z. B. π, $\frac{\pi}{4}$, $\frac{\pi}{6}$, $\sqrt{\pi}$, π^2 u. s. w. Ferner ein Schema zur Berechnung des Flächeninhalts regulärer Vieleke vom Dreiek bis Zwölfek, und ein Schema zur Berechnung der Oberfläche und des körperlichen Inhalts der regulären Körper, nebst Angabe des Gebrauchs; hierauf das specifische Gewicht von 44 Körpern und endlich die Maaße von Württemberg, Baiern, Baden und Frankreich, so wie die Dimensionen unserer Erde und die Meilen-Maaße.

Wenn der Hr. Verf. sein Versprechen, die Auflösungen dieser Aufgaben folgen zu lassen, bald erfüllt, so wird er gewiß den Lehrern, die sich dieser Schrift bedienen, einen Dienst erweisen; besonders wünschenswerth dürfte es auch für Diejenigen sein, welche die Aufgaben zu ihrem eigenen Studium wählen; denn für diese ist es

Digitized by Google

doch angenehm, wenn sie nach der Rechnung nachsehen können, ob sie das richtige Resultat getroffen haben.

Einige von den Aufgaben wollen wir noch beifügen.

„Wie groß ist die Diagonale eines Würfels, dessen Seite 4″ ist.″

„Es wird ein Keller gegraben, 48′ lang, 28′ breit und 14,25′ tief; wie viel Wägen mit Erde müssen weggeführt werden, wenn auf einen Wagen 2 Kub.-Schuh geladen werden können?″

„Es sollen Säke verfertigt werden, welche einen württ. Scheffel halten und zwei Ellen im Umfang haben; welche Länge müssen die Säke erhalten?″ (NB. Die weiter nöthigen Bestimmungen ergeben sich aus den Tabellen).

„Der Inhalt eines Körpers ist 12,5c′ und eine Dimension desselben 3,7′; wie groß ist der Inhalt eines ähnlichen Körpers, in welchem die homologe Dimension 5,8′ ist?″

„Wenn eine hölzerne Kugel, die auf dem Wasser schwimmt, mit $^3/_5$ ihres Volumens im Wasser steht; wie groß ist ihr specifisches Gewicht? (das specif. Gewicht der Luft = 0,0013 gesezt).″

J. G. Binder.

---

11) Die Perspektive für die Volksschule, oder: Das Copiren nach Kunst- und Naturprodukten, aber nicht nach Vorlegeblättern. Von E. G. J. Waldhauer, Seminarlehrer in Pr. Eylau. Mit 2 lith. Tafeln. Königsberg 1843. J. H. Bon. 24 Seiten.

Wir zeigen hiemit den Lehrern eine kleine Schrift an, welche manche lehrreiche Bemerkungen für Diejenigen enthält, die im perspektivischen Zeichnen Unterricht geben sollen, ohne selbst gründlichen Unterricht darin erhalten zu haben. Eine vollständige und umfassende Belehrung über den fraglichen Gegenstand darf man von der kleinen Schrift nicht erwarten; aber doch dürften fähige Schüler durch das Wenige, das hier geboten wird, aufgemuntert und angereizt werden, ihre Kräfte auch im Privatfleiß weiter zu versuchen und zu üben, um so mehr, wenn ein tüchtiger Lehrer die gegebenen Winke befolgt und die Schrift mit Umsicht und Gewandtheit in seiner Schule benüzt. Das Werkchen ist nicht für Kunstschulen, sondern,

Digitized by Google

wie der Titel sagt, lediglich für Volksschulen geschrieben, in denen der Lehrer seinen Schülern einige Fertigkeit im perspektivischen Darstellen von Kunst- und Naturgegenständen beibringen möchte, um dabei das Augenmaaß derselben zu üben, und sie in den Stand zu sezen, später bei ihren Gewerben davon Gebrauch machen zu können. „Die Perspektive auf mathematischer und physikalischer Basis" — sagt der Hr. Verf. — „gehört höheren Lehranstalten an."

In den Abbildungen kommen einfache Körper: Würfel, Säulen, Kreuze, Gebäude, Geräthschaften ꝛc., zum Theil nach verschiedenen Ansichten, vor, so daß fleißige und fähige Schüler darnach bald auch andere Gegenstände abzeichnen werden, so wie der geübte Lehrer Anlaß finden wird, die Muster durch weitere zu vermehren. Indeß will der Hr. Verf. aber nicht, daß die gegebenen Muster als Vorlegeblätter dienen sollen, sondern er will hauptsächlich dem Lehrer zeigen, wie er den Schüler anleiten soll, nach der Natur zu zeichnen

J. G. Binder.

---

12) Lehrbuch der Planimetrie für Schulen von Dr. G. W. v. Langsdorf, Professor an der Großherzogl. höhern Bürgerschule in Mannheim. Mit 4 lith. Tafeln. Mannheim. Götz. 1843. Preis 36 kr. od. 8 Gr. 120 Seiten.

Vorliegendes Werkchen behandelt die Planimetrie, nach einer — so viel dem Ref. bekannt ist — wirklich ganz neuen Stufenfolge. Er theilt nämlich das Buch ein in drei Abschnitte: 1) von der Kongruenz, 2) von der Gleichheit, 3) von dem Verhältniß. Voraus geht eine 12 Seiten umfassende, zwekmäßige Einleitung.

Daß in dem Buche nicht bloß, wie in den gewöhnlichen Lehrbüchern, von der Kongruenz der Dreiecke, sondern auch der Linien, Winkel, Vierecke, Kreise ꝛc. die Rede ist, versteht sich wohl von selbst, denn nur auf diese Weise war ein consequentes Durchführen des Systems möglich. Nach der Ansicht des Ref. hat der Hr. Verf. seinen Plan gut durchgeführt und derselbe leuchtet um so mehr ein, als er wirklich sehr einfach ist. Die nöthigen Säze sind an ihrem Orte beigemacht und auch mit Beweisen belegt, welche theils vollständig gegeben, theils bloß angedeutet sind. Nach jedem Abschnitte kommen angemessene Aufgaben, zum ersten 28, zum zweiten 26, zum

Digitized by Google

dritten 17, größten Theils mit Auflösungen, und wo es nöthig schien, auch mit Beweisen. Die 173 Fig. sind ziemlich klein, aber deutlich und dem Zweke entsprechend.

In der Aufl. zu Aufgabe LIX kommen 2 störende Drukfehler vor; nämlich zweimal u w statt a w; doch wird der Leser diese und ein Paar andere, die uns aufgefallen sind, leicht zu verbessern wissen.

J. G. Binder.

---

13) Die Formen- und Raumgrößenlehre in der Volks- und Fortbildungsschule. Für den Lehrer bearbeitet von Karl Gruber. Karlsruhe, 1843. Artist. Instit.

Die Formen- und Raumgrößenlehre findet immer mehr Eingang auch in der Volksschule, und zwar mit allem Recht, denn dieser Gegenstand ist vorzüglich dazu geeignet, die Verstandeskräfte des Kindes durch Anschauung, Vergleichen und Nachbilden zu entwikeln und zu üben. Darum ist es auch kein Wunder, wenn in neuerer Zeit mancher Lehrer es unternimmt, eine Anleitung zu schreiben, wie dieser Lehrstoff behandelt werden müsse; und dieses lobenswerthe Streben hat wirklich schon manche sehr empfehlungswürdige Arbeit zu Tage gefördert. Der würdige Hr. Verf. der vorliegenden Schrift, welcher auch durch frühere schriftstellerische Produkte seine Lehrfähigkeit erprobt hat, ist ohne Zweifel nicht unter die Lezten zu zählen, die sich zur Bearbeitung einer solchen Anweisung für befähigt halten dürfen.

Der Hr. Verf. behandelt seinen Stoff, wie es uns bedünkt, in einer natürlichen, leichtfaßlichen und dem Entwiklungsgange des menschlichen Geistes angemessenen Stufenfolge, mit Beobachtung derjenigen Grundsäze, welche auch von andern anerkannt tüchtigen Pädagogen über diesen Gegenstand aufgestellt worden sind. Das im Buche gegebene Material will er auf folgende Weise in die acht Schuljahre vertheilt wissen.

1stes Schuljahr. §. 1. Anschauen und Benennen der Formen. Flächen. Körper. Vergleichung des Erkannten. Zusammenstellungen von Punkten.

2tes Schuljahr. §. 2 u. 3. Gerade Linie. Linie und Strich. Zeichnen und Zusammenstellung von geraden Strichen. — Zwei gerade Linien. Winkel. Zusammenstellung von Winkeln.

Digitized by Google

3tes Schuljahr. §. 4. Drei gerade Linien. Das Dreiseit. Grundlinie und Höhe desselben. Zusammenstellung von Dreiseit (Dreiecke).

4tes Schuljahr. §. 5. Vier gerade Linien. Das Viereck. Grundlinie, Höhe, Gehre (Diagonale). Zusammenstellungen von Viereck.

5tes Schuljahr. §. 6, 7 u. 8. Fünf gerade Linien. — Sechs gerade Linien. — Kreis.

6tes Schuljahr. Wiederholung des Bisherigen; dann Fortsezung von §. 8 u. §. 9—12. Stahlfederwindung. Schneckenlinie. Schlangenlinie. Wellenlinie. Linsenlinie. Eilinie. — Zeichnen der Figuren. — Vergleichen und Theilen derselben.

7tes Schuljahr. Berechnen der Flächen. — Aufgaben zur Uebung. — Zwei und mehr ebene Flächen in Verbindung. Nähere Betrachtung der Körper. Zeichnen der Körper-Neze. —

8tes Schuljahr. §. 17—20. Oberflächen-Inhalt der Körper. — Aufgaben zur Uebung. — Der körperliche Inhalt. — Aufgaben zur Uebung. —

Die meisten Paragraphen hat der Verf. in 2 Abtheilungen gebracht. Die erste enthält die Erklärung der Sache, die zweite unter der Aufschrift „Lehrverfahren" gibt eine Anleitung, wie bei Ertheilung des Unterrichts zu Werke gegangen werden soll. Diese Anleitung wird gewiß manchem in der Sache weniger kundigen Lehrer willkommen sein. Die Figuren sind recht sauber in den Text eingedrukt; auch im Uebrigen ist die Ausstattung schön.

Daß Hr. G. die gewöhnlichen Benennungen: Dreiek, Vielek, Diagonale ꝛc. verwirft und dafür die ungewöhnlichen: Dreiseit, Vielseit, Gehre ꝛc. wählt, ist eine Neuerung, die Ref. wenigstens nicht für nothwendig hält; denn ihm ist nie bekannt worden, daß die bisherigen Namen so viel Schwierigkeit oder gar Mißverständniß erzeugt hätten. Noch weniger kann er die Neuerung loben, daß der Hr. Verf. die Zeitwörter nehmen und messen im Imperativ nach loben conjugirt und sagt: nehme statt nimm, und messe statt miß. S. 65.

J. G. Binder.

Digitized by Google

14) Die technische Mechanik und Maschinenlehre zunächst als Leitfaden für den Unterricht an gewerblichen Lehranstalten ꝛc., von Dr. Moritz Ruhlmann. Erster Band: Technische Mechanik. Erste Abtheilung: Statik fester Körper. Mit Holzschnitten. Dresden und Leipzig. 1840.

Unsere Zeit, in welcher fast alle Zweige der Industrie eine vorher nie geahnte Höhe erreichten, in welcher durch Erfindung sinnreicher Maschinen der menschliche Fleiß überraschende Resultate mit bedeutendem Minderaufwande an Kraft und Zeit als früher erzielte, hat mit vollem Rechte eine besondere Aufmerksamkeit dem Studium derjenigen Wissenschaften zugewandt, welche durch ihre Anwendung aufs praktische Leben so große und wichtige Vortheile gewähren. Zu diesen Wissenschaften rechnen wir unter anderm auch die Mechanik und Maschinenlehre, deren Wichtigkeit schon durch den Eifer bezeichnet wird, mit dem man sie heut zu Tage betreibt.

Viele junge Leute nun, die im Gebiete der technischen Mechanik und Maschinenlehre sich gründliche Kenntnisse erwerben wollten, und mit den in Hörsälen oft flüchtig und fehlerhaft nachgeschriebenen Vorträgen und Dictaten nicht zufrieden sein konnten, waren nicht selten genöthigt, sich Werke anzuschaffen, wie die von Weißbach, Kaiser, Burg, Poncelet und drgl., die theils ihres großen Umfangs wegen in hohem Preise standen, theils das Verständniß einer fremden Sprache voraussezten.

Um so mehr wird daher das Erscheinen des vorliegenden Werkes mit Freude begrüßt werden, als dasselbe mit lichtvoller Anordnung deutliche und gründliche Darstellung des behandelten Stoffes verbindet, der in klarer und faßlicher Sprache vorgetragen ist, und als ferner bei dem mäßigen Umfange des Buches man sich der Hoffnung überlassen darf, daß auch der Preis desselben mäßig gestellt sein werde.

Das vorliegende Bändchen behandelt die Statik fester Körper und enthält folgende Kapitel: 1) vom Gleichgewicht der Körper überhaupt, 2) vom Schwerpunkte, 3) von der Reibung, 4) von den einfachen Maschinen, 5) von der Festigkeit der Körper.

Die bei Behandlung dieser Kapitel befolgte Methode ist streng wissenschaftlich und fordert zum Verständniß eine gründliche mathe-

Digitized by Google

matische Vorbildung, wie auch, was sich von selbst versteht, einen festen, beharrlichen Willen. Dagegen wird die Kenntniß der Differenzial- und Integralrechnung nicht vorausgesezt, eine tröstende Bemerkung für Diejenigen, welche das Gebiet der höhern Mathematik noch nicht betreten haben.

Angeführtes Werk scheint besonders empfehlenswerth für angehende Techniker, wie auch der Titel sagt, oder für Schüler in wohl organisirten Gewerbeschulen und als Leitfaden für solche, die ein polytechnisches Institut besuchen.

Was endlich noch die äußere Ausstattung desselben betrifft, so ist zu bemerken, daß dieselbe jeden billigen Wunsch befriedigt, besonders da auch die dem Texte beigedrukten Figuren rein und scharf ausgeführt sind.

(Eingesendet von J. G. Binder.)

---

15) Vollständiger Lehrkurs der reinen Mathematik von L. B. Francoeur, Professor der Mathematik an der Universität zu Paris, Mitglied der philom. Gesellschaft, Ritter der Ehrenlegion ꝛc. Nach der 4ten, verbesserten und vermehrten Original-Ausgabe (1837). Aus dem Französischen übersezt, mit Anmerkungen und Zusäzen versehen von Dr. Edmund Kulp, Lehrer der Mathematik und Physik an der höhern Gewerbschule zu Darmstadt. Zweiten Bandes zweites Buch, enthaltend: Die analytische Geometrie im Raume. Mit einer Kupfertafel. Bern, Chur und Leipzig Verlag von J. F. J. Dalp. 1842.

Bei Beurtheilung des vorliegenden Bandes kann füglich auf die Rezension des vorhergehenden hingewiesen werden *). Was dort im Allgemeinen von Francoeur's Mathematik gesagt ist, findet auch auf des zweiten Bandes zweites Buch seine Anwendung, das die analytische Geometrie im Raume umfaßt und in 4 Kapitel zerfällt. Das erste behandelt die sphärische Trigonometrie, das zweite enthält die Lehre von den Linien und Flächen im Raume, das dritte be-

*) S. Magaz. 1843. H. 3. S. 136.

Digitized by Google

schäftigt sich mit den Flächen der zweiten Ordnung, und das vierte bringt noch einige andere Flächen zur Sprache, wie z. B. die Flächen höherer Grade und transcendente Flächen. Dem Ganzen ist etwa eine Anzahl von 12 Noten beigefügt, die theils als Ergänzungen, theils als Erweiterungen einiger vorangegangener Paragraphen betrachtet werden müssen.

Streng wissenschaftliche Durchführung des behandelten Stoffes zeichnet auch das vorliegende Bändchen aus, und zu diesem Vorzug glaubt Rezensent noch den beifügen zu dürfen, daß die Uebersezung ein gutes, fließendes Deutsch ist und keine Spur jener Steifheit zeigt, die so manche Uebersezung aus fremden Sprachen fast ungenießbar macht.

Daß auch zum Studium des zweiten Buches vom zweiten Bande eine tüchtige mathematische Vorbildung und ein fester, jeden Widerstand besiegender Wille mitzubringen sei, wird Jedem klar sein, der das Gebiet der höhern Mathematik ein wenig kennt.

Die äußere Ausstattung und die beigefügte Kupfertafel sind lobenswerth. (Eingesendet von J. G. Binder.)

---

16) **Hiob, oder das alte Leid im neuen Liede. Treu nach dem biblischen Originale bearbeitet von J. J. Rietmann, V. D. M. St. Gallen und Bern. Huber und Comp. 1843.**

Bei jeder neuen Uebersezung eines Werkes des Alterthums, des heiligen oder profanen, läßt sich ein doppelter Maaßstab anlegen, ein absoluter, welcher nach voller Treue in Inhalt und Form des Abbildes fragt, und ein relativer, derjenige, mit welchem der Uebersezer selbst gemessen wissen will. Vom erstern darf hier nicht die Rede sein: Die liebenswürdige Anspruchslosigkeit des Uebersezers würde dieß von selbst verbieten. Es ist keine Uebersezung für den Gelehrten; wiewohl auch der Gelehrte sie mit Genuß lesen wird. Was aber den andern betrifft, so soll diese Uebersezung sein „ein Mittel, das denen, welche die Schönheiten der Bibel nie gekannt, oder längst vergessen haben, und die auf dem alten Wege dieselben nicht finden wollen, eine neue Brüke wäre zum alten gelobten Lande" oder „ein bescheidener Wegweiser ins Allerheiligste zurük." Diesem Zweke

Digitized by Google

wird die vorliegende Ueberſezung bei den vorausgeſezten Leſern, wenn ſolche überhaupt noch auf irgend einem Wege zum wahren Heimathlande der Menſchheit zurükkehren wollen, was das ſchwierige Buch Hiob betrifft, in der That wohl genügen können. Sie gibt den Sinn und den Gedankengang des Originals, wo dieſer nicht überhaupt ein beſtrittener iſt, im Weſentlichen getreu. Die Oktave Reime bilden ein in der That paſſendes Vereinigungsglied der didaktiſchen, logiſchen und dramatiſchen Elemente des Buchs; die lyriſchen Parthieen haben ihre eigenen Versmaaße; die Ueberſezung iſt in ſprachlicher und metriſcher Hinſicht meiſt ſehr befriedigend, ja ein warmer poetiſcher Hauch über das Ganze verbreitet. Eigenthümlich iſt die Auffaſſung der längſt auch von Andern als ſpäteres Einſchiebſel erkannten Reden Elihus, des Alles noch „tiefer begründenden" philoſophiſchen Theologen. — In der Parallele der Hiobſage mit der Fauſtſage und ähnlichen hat aber offenbar der Ueberſezer, ohne es zu wollen, doppeltes Unrecht begangen: einmal, indem er verkennt, daß im Hiob der Knoten doch nicht gelöst, ſondern nur zerhauen werde; ſodann aber, wenn er überſieht, daß die wahre Löſung im Sinne Göthe's in den Worten liege:

Gerettet iſt das edle Glied
Der Geiſterwelt vom Böſen:
Wer immer ſtrebend ſich bemüht,
Den können wir erlöſen;
Und hat an ihm die Liebe gar
Von Oben Theil genommen,
Begegnet ihm die ſel'ge Schaar
Mit herzlichem Willkommen.

---

17) Ueber das Wallfahrten zu den Gnadenorten in der katholiſchen Kirche, zur Belehrung und Beherzigung für die Chriſtgläubigen. Von Philipp Lichter, Definitor und Paſtor in Pirsport, Ritter des rothen Adlerordens. Mit Gutheißung der geiſtlichen Obrigkeit. Trier 1842. Verlag der F. A. Gall'ſchen Buchhandlung. S. V und 84.

Das vorliegende Schriftchen will die Wallfahrten vertheidigen und empfehlen, ſo wie zu der rechten Benüzung dieſer frommen

Uebungen eine Anleitung geben. Neue Gesichtspunkte und neue historische Erörterungen darf man in demselben nicht suchen. Vielmehr ist es eine Gelegenheitsschrift, welche längst Bekanntes und Gesagtes aufs Neue behandelt, und auseinandersezt. Der Styl zeichnet sich aber nicht durch Korrektheit, noch die Darstellung durch Ordnung und sachgemäße Entwiklung aus. Es finden sich verschiedene Verstöße gegen die Sprache, und mannigfache Wiederholungen, was sich schon aus dem Inhaltsverzeichnisse erkennen läßt. Historische Angaben und Aussprüche der Kirchenväter sind mehrfach wiederholt. So eine Stelle aus Hieronymus: „Deßwegen ist man noch nicht zu loben, wenn man zu Jerusalem gewesen ist, sondern wenn man zu Jerusalem fromm gelebt hat." (Epist ad Paul.) — Das Schriftchen mag eine zwekmäßige Anweisung sein für gemeine Leute, indem es ihnen aus der Geschichte die vielen Beispiele derer, die in verschiedenen Zeiten gewallfahrtet sind, vorführt, und eine Anleitung gibt, die oft stattfindenden Mißbräuche zu beseitigen, und die Wallfahrt auf eine gottgefällige, zum Gewinn der Seele dienende Weise zu vollringen. Diejenigen aber, welche sonst gegen das Wallfahrten eingenommen sind, wird es wohl nicht auf andere Gesinnungen bringen. Dazu müßte die Darstellung viel lebendiger, kräftiger, überzeugender und eindringlicher sein. Wir hätten besonders gewünscht, daß der Verfasser seine Gegner, wie man sagt, in ihrem eigenen Lager angegriffen, und ihnen die Billigung der Wallfahrten durch die Hinweisung auf ihr eigenes Beispiel abgedrungen hätte. Er konnte sie darauf hinweisen, daß auch sie einen Ort, oder einen Gegenstand, der die ihnen theuersten Erinnerungen umschließt, in dem sich ihre süßesten Hoffnungen konzentriren, mit einer Art von religiöser Scheu und Ehrfurcht suchen, und besuchen, und daß sie darum nicht selten beschwerlichen Reisen und Entbehrungen sich unterziehen. — Wir wünschten ein Werk zu besizen, in welchem alle sogenannten äußeren Andachtsübungen der Gläubigen in ihrem innern, naturgemäßen Zusammenhange unter einander, und in ihrem natürlichen Hervorgehen aus dem Wesen und dem Dogma der Kirche dargestellt wären, so daß derlei Uebungen ihre Rechtfertigung fänden eben in diesem innern und innigen Zusammenhange mit dem gesammten Geiste und Wesen der Kirche, und zugleich erschienen als ein den Gläubigen durch ihr Leben in der Kirche und in der Welt zugleich sich nahelegendes Bedürfniß. Dr. B. G.

Digitized by Google

III.

Mannigfaltiges.

1) Nekrolog des Schul-Inspektors, Pfarrers J. E. Anselm Härle in Mittelbuch, Dekanats Biberach, gestorben den 5. März 1843. *)

Der Zwek dieses Lebensabrisses ist kein anderer, als den theuren Todten denjenigen, welche ihn gekannt haben und ihm im Leben mehr oder weniger nahe standen, ins Gedächtniß zurükzurufen und wenn es nöthig sein sollte, ihre alte Liebe und Anhänglichkeit an den Verstorbenen neu zu beleben. Daß dieser Nekrolog so spät erscheint, hat seinen Grund darin, daß Einsender dieses immer der Hoffnung lebte, es werde ein solcher von einer andern und gewandtern Feder verfaßt und der Oeffentlichkeit übergeben werden, und dieß um so mehr, weil er leider über die frühern Lebensumstände des Verewigten nur spärliche Kenntniß besizt, indem er seit einer Reihe von Jahren nicht mehr in unmittelbare Berührung mit ihm kam, und auch nirgends her umständlichere Nachrichten einziehen konnte, da Härle über seine Person, seine Stellung und sein Wirken im Leben selbst Nichts hinterlassen hat.

„Johann Evangelist Härle wurde geboren den 23. Dez. 1768 zu Winterrieden bei Babenhausen in Baiern, wo sein Vater als Chirurg angestellt war. Seine Gymnasialstudien machte er im Kloster Ochsenhausen, wo er sich bald auch durch seine musikalischen

*) Wiederholt bittet hiemit die Unterzeichnete um Einsendung von Nekrologen verdienter Schul-Inspektoren und Schullehrer, deren Aufnahme jedesmal baldigst erfolgen wird. Der Nekrolog des Musterlehrers Dreher wird im nächsten Hefte erscheinen. Die Redaktion.

Digitized by Google

Anlagen hervor that, so daß er, wie andere Singknaben, im Kloster freie Kost erhielt. An diese Zeit, in welcher sich sein frischer, lebendiger Geist schon auf so mannigfache Weise zeigte, erinnerte sich Härle immer mit Vergnügen und erzählte die Erlebnisse seiner Jugendjahre in Scherz und Ernst mit größtem Interesse. Bei St. Salvator in Augsburg hörte er Philosophie. Am 15. Okt. 1787 wurde er mit noch sechs andern Kandidaten in das Kloster Ochsenhausen als Noviz aufgenommen; am 8. Dez. 1788 legte er mit dem noch lebenden pensionirten Pfarrer Heinrich Brunner in Schöneburg, Dekanats Wiblingen, und zwei andern seiner Mitzöglinge die Ordensgelübde ab; am 29. Sept. 1793 stand er als Neugeweihter am Altare. Von dieser Zeit an hieß er Pater Anselm.

Ein Jahr vor und zwei Jahre nach seiner Primizfeier gab er den jüngern Singschülern Unterricht im Gesang; die meisten machten gute Fortschritte, denn er war unermüdet, aber auch streng. Er war, wie man sich damals ausdrükte, ein perfekter Sänger; im Chorgesange wurde er vor allen Andern gehört; als Solosänger konnte er sich jedoch nicht sehr hervorthun, weil seine Stimme weder die erforderliche Tiefe eines Bassisten, noch die natürliche Höhe eines Tenoristen hatte. Als Organist begleitete er den Choral sehr gut. Später, nachdem er Chorregent geworden war, 1808, traktirte er beinahe alle Klassen-Instrumente, besonders fertig spielte er die Klarinette und den Fagott. — In der Seelsorge übte er sich als Pfarr-Cooperator in Ochsenhausen selbst, ungefähr um das Jahr 1798 und 1799, und schon früher auf einer und der andern Pfarrei, die vom Stifte aus **excurrendo** versehen wurde. —

Nach dem Tode des Bibliothekars P. Placidus Germann, der am 24. Dez. 1803 erfolgte, da das Stift schon an den Fürsten Metternich übergangen war, wurde ihm die Aufsicht über die Bibliothek nebst der Musik-Direction übertragen, und für beide lebte er ganz.

Im Jahr 1807, Ende Oktobers, mußte er mit all seinen Mitbrüdern das Kloster verlassen; er zog nach Mittelbuch zu dem damaligen lieben Pfarrer Bonifacius Rudolph, wo er bis zum 12. Juli 1809 blieb. An diesem Tage wurde er zweiter Kaplan an der Pfarrkirche in Ochsenhausen, wo er schon eine entschiedene Vorliebe für das Volksschulwesen manifestirte und auch Theilnehmer an der Figuralmusik bildete. Am 10. Juli 1814 wurde der Selige auf die

Digitized by Google

Pfarrei Rottum, und am 19. Sept. 1820 in gleicher Eigenschaft nach Mittelbuch befördert.“*)

Seine Bemühungen um Förderung des damals in unserem Vaterlande, besonders durch die von dem unvergeßlichen kathol. Oberkirchenrathe von Werkmeister ausgearbeitete Schulordnung vom Jahr 1808, erweckten und aufblühenden Schullebens blieb der höchsten Stelle nicht unbekannt, und daher kam es, daß er schon im Jahr 1810 mit der Leitung und Besorgung des Amtes eines Bezirks-Schul-Inspektors beauftragt wurde. Mit Uebernahme dieses ehrenvollen Amtes eröffnete er eine Musterschule oder Lehranstalt für Jünglinge, welche sich dem deutschen Schulstande widmen wollten. Und in diesem Zweige seiner Berufsthätigkeit entwikelte er denn auch eine seltene Kraft, verbunden mit der aufopferndsten Liebe und seltensten Beharrlichkeit. Gerade hier äußerten sich die hervorstechendsten Seiten seines Charakters: Beharrlichkeit und Uneigennüzigkeit. Die ihm als Religionslehrer übergebene Filialschule in Erlenmoos besuchte er fast täglich, wenn ihn nicht unabweisbare Geschäfte daran abhielten; auf Wetter und Jahreszeiten nahm er dabei selten Rüksicht. Seinen Zöglingen gab er selbst an den kältesten Wintertagen Unterricht im Orgelspielen, und wenn ihn der Frost schüttelte, und er blau und starr und steif wurde vor Kälte, er achtete dessen nicht, und blieb so lang in der Kirche, bis jeder seiner Schüler die ihm gewordene Aufgabe gelöst hatte. Gewiß kein kleines Opfer, wenn man dabei bedenkt, daß er allen Unterricht unentgeldlich ertheilte. Ja nicht selten geschah es, daß er arme Zöglinge noch dazu mit Kleidern, Büchern, Musikalien und dergl. beschenkte, auf Spaziergängen sie regalirte, bei Schülerfesten, nach der Prüfung ꝛc. der obengenannten Schule alle auf seine Kosten verpflegte, und überhaupt kein Mittel unbenüzt ließ, die Lernlust der Zöglinge zu weken und zu beleben, und die Liebe zu Schule und Lehrer zu erhalten und zu befördern. „Geben ist seliger, als nehmen,“ war sein Wahlspruch, dem er treu blieb bis zum lezten Lebenshauche.

Mit dieser Beharrlichkeit und Uneigennüzigkeit verband Härle in hohem Grade Freimüthigkeit und Offenherzigkeit. Was ihm auf dem Herzen lag, mußte gesagt sein, gleich-

*) Die bisher mitgetheilten Nachrichten verdankt Einsender der Güte des Hrn. Pfarrers G. Geisenhof in Unterkirchberg bei Wiblingen, einem Exconv. des Klosters Ochsenhausen. — Herzlichen Dank dafür!

Digitized by Google

viel, ob er nach Oben oder Unten anstieß oder nicht; besonders geschah dieses, wenn es sich um gemeinnüzige Anstalten, überhaupt um Förderung irgend einer guten Sache handelte; in solchen Fällen wurden die Personen immer der Sache nachgesezt. Daß er durch ein solches oft rüksichtsloses Vorwärtsschreiten sich selber in mancher Beziehung schadete, bedarf wohl keines Beweises.

In den Jahren 1812—1814 pflog er besondern Umgang mit den als Musikern, besonders als Organisten sehr vortheilhaft bekannten HH. Philipp Kiene und Augustin Schleifer, beide Exconv. von Ochsenhausen. Ersterer war meist leidend und privatisirte theils in Ochsenhausen, theils bei lezterm, welcher Pfarrer in Ringschnait war. P. Philipp Kiene spielte mehrere Instrumente, namentlich das Violoncell meisterhaft, componirte für Klavier, Gesang, Orgel; besonders schön ist die Musik zu dem Singspiele für Kinder: „Die kleine Aehrenleserin" von Christoph Schmid; auch war er ein trefflicher Mathematiker, und hätte als solcher Härle's Zöglingen gar zu gern Unterricht gegeben, allein seine schwächliche Gesundheit erlaubte es ihm nicht. Er starb im Jahr 1813 in Ringschnait und acht Tage nach ihm sein Freund, Pfarrer August Schleifer. Sie ruhen neben einander auf dem Gottesaker in Ringschnait. Beide standen noch im schönsten Mannesalter, waren beinahe die jüngsten Geistlichen des Klosters Ochsenhausen, beide ausgerüstet mit den schönsten Anlagen des Geistes und Herzens. Dieser Doppelverlust in so kurzer Zeit that unserm Härle im Innersten seines Herzens wehe; hatte ihn der Tod doch seiner edelsten und theilnehmendsten Freunde beraubt.

Um seinen Schulstandszöglingen eine andere Quelle des Wissens, Könnens und Kennens zu erschließen, führte sie Härle mehrmal nach Eberhards- oder Mariazell, jezigen Dekanats Waldsee, wo der als Organist äußerst vortheilhaft bekannte Exconvent vom Kloster Schussenried, P. Maximilian, als Kaplan angestellt war. Die Bekanntschaft mit drei so ausgezeichneten Männern konnte natürlich nicht ohne wohlthätigen Einfluß auf die Zöglinge bleiben. Härle unterrichtete also nicht nur selbst, sondern er suchte jeden Sachkenner auf, der zur Förderung seiner Zweke beitragen konnte und wollte. So gab z. B. der damalige Apotheker Harder in Ochsenhausen Unterricht in der Botanik, namentlich in der Giftpflanzenkunde; so mußten seine Zöglinge unter der Aufsicht des liebens-

Digitized by Google

würdigen, wahrhaft väterlichen Lehrers Braun in Erlenmoos sich im praktischen Unterrichten üben; kurz, Härle ließ kein Mittel unbenuzt, das zu Lösung seiner selbstgemachten Aufgabe beitragen konnte.

Auch auf junge Leute vom Orte Ochsenhausen erstrekte sich Härle's musikalische Thätigkeit. In den Jahren 1812 — 1814, in welchen Schreiber dieses bei Härle incipirte, bildete und unterhielt er, natürlich auch unentgeldlich, einen Musikverein, dessen Dasein wohl noch jezt verspürt wird; und da unter den damaligen Bürgerssöhnen einige recht gute Violinspieler, Schüler des jezt noch lebenden Violinmeisters, Lehrer J. G. Loritz in Ochsenhausen, sich befanden, so ging das Unternehmen rasch von Statten, und in bälder als zwei Jahren konnte der Verein sich mit Productionen von Symphonien und dergl. hören lassen. Ja er brachte es so weit, daß mit Zuziehung der ältern Schüler in Erlenmoos Chöre aus Oratorien, kleine Schau- und Singspiele gegeben werden konnten; das waren selige, unvergeßliche Stunden für Lehrer und Schüler; Stunden, welche auf das Nachhaltigste auf alle Betheiligten einwirkten! — Es ist nur zu bedauern, daß Härle von all seiner Thätigkeit, von all seinem Wirken Nichts schriftlich hinterließ; allein er wollte nicht glänzen; er wirkte blos für die Zeit, im Sinne des Dichters, wenn er singt: „Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten;" oft zu seinem eigenen materiellen Nachtheil, denn Härle, der zwar Vielverehrte und Vielgeliebte, hatte auch seine Feinde und Neider, besonders unter denen, von welchen man füglich hätte das Gegentheil erwarten dürfen.

Wenn bisher von Härle blos als Lehrer und Schul-Inspektor berichtet wurde, so ist es Pflicht, auch von seiner Wirksamkeit als Seelsorger Kunde zu geben. Noch als Kaplan war er, zwar in untergeordneter Weise, aber so viel diese und seine Zeit und Kraft erlaubte, aufs Gewissenhafteste thätig. Von seinem fleißigen Schulbesuche war oben schon die Rede. Als Katechet ging er seinen eigenen Gang. In den Jahren 1812 — 1814 arbeitete er an einem Katechismus, den er aber nicht vollendete. In methodischer Hinsicht verehrte er den jezt verstorbenen, so vielfach verkannten und verlästerten, und in seinen pädagogischen und besonders didaktischen Grundsäzen doch so häufig als Muster nachgeahmten Dr. J. B. Graser hoch, denn auch Härle anerkannte damals schon, was jezt so gern als Neuigkeit gepriesen werden möchte, daß „das Kind

zur geistigen Selbstthätigkeit durch Wort und Anschauung angeregt, daß alle Erkenntnisse an die bereits erlangten folgerecht angeschlossen werden müssen, doch so, daß sich das Kind die neue Erkenntniß selbst bildet, und der Lehrer dieselbe nur vermittelt*). Er sah ein, daß sich aller und jeglicher Unterricht unter die Hauptfächer: Natur, Mensch und Gott, subsumiren lasse, und nach diesen unumstößlichen Grundsäzen ertheilt er auch seinen Unterricht. — Als Prediger zeichnete er sich nicht so fast durch hinreißende Beredtsamkeit und Gewandtheit im Vortrage, als vielmehr durch den innern, körnigen, von ihm selbst be- und verarbeiteten Gehalt seiner Predigten aus, und da er leider! von der Natur mit einem glüklichen Wortgedächtnisse nicht begabt war, so kostete ihn das Ausarbeiten und Memoriren einer Predigt jedesmal alle Freizeit einer Woche. — Nachdem er im Jahr 1814 die Pfarrei Rottum bezogen hatte, war es ihm Hauptangelegenheit, den deutschen Volkskirchen-Gesang einzuführen und zu erhalten, so wie er überhaupt eine musterhafte Kirchenordnung daselbst herstellte. Was er in seiner Kirche in ersterer Beziehung zu erzielen anstrebte, darauf hin wirkte er auch als Schul-Inspektor mittelbar in andern Kirchen seines Sprengels, und es konnte seine Kirche hierin als Muster gelten. Auf gleiche Weise wirkte er auch in seiner zweiten Pfarrei Mittelbuch, wo ihn noch dazu die schöne Kirche mit einer guten Orgel aufmunterte. Man mußte ihn selbst sehen und hören, um ganz von ihm für seine Zweke begeistert zu werden. So lange er sein Amt als Schulaufseher versah, war er immer von einem Kreise Lernbegieriger umgeben, die seiner Rede lauschten und Kraft und Aufmunterung, Rath und Trost bei ihm schöpften, und selbst nachdem er bei zunehmendem Alter das Amt eines Schul-Inspektors und den Unterricht der Schulstandszöglinge niedergelegt hatte, so verwendete er die Zeit, welche ihm die Seelsorge frei ließ, zu pädagogischen Studien. Er erfreute sich bis in sein hohes Alter einer fast ununterbrochenen Gesundheit und darum auch einer ununterbrochenen Verwendung seiner geistigen Kraft für die Zweke seines hohen, heiligen Berufes.

---

*) S. der kathol. Jugendbildner **1844**, S. 395; ganz Graserisch, nur mit andern Worten.

Digitized by Google

Alle, die den lieben Verstorbenen kannten, geben ihm das Zeugniß, daß er in einer nie ermüdeten Thätigkeit bis zu seinem lezten Hauche verharrte, und immer mit dem regsten Eifer und stets wachsendem Interesse sowohl die theologischen als pädagogischen Studien verfolgte. Nie ermattete er, und wenn er auch zu dem Verständnisse der ernstern Leistungen und Erscheinungen auf dem theologischen und pädagogischen Gebiete Alters halber nicht immer vordringen konnte, so suchte er nichts desto weniger nach Kräften sich hineinzuarbeiten; besonders that er dieß noch in Beziehung auf Erziehung und Schulwesen, und, wie schon oben gesagt wurde, hauptsächlich forschte er weiter in dem, was Dr. Graser's Genius zu Tage förderte. — Seine theologische Bildung suchte er gleichfalls immer mehr zu vervollkommnen, und er konnte nicht satt werden in Erkundigungen über die Studien der jungen Theologen und die Leistungen der Professoren der theologischen Fakultät in Tübingen.

Wenn von Härle's Leistungen als Pfarrer nicht so viel gesagt werden kann, wie als Schul-Inspektor und Lehrer, so liegt der Grund hievon in der Sache, nicht in seiner Person, weil das Amt eines Pfarrers in einer kleinen Gemeinde bei weitem nicht so viel Stoff und Veranlassung zu Auszeichnung darbietet. Wenn indeß von ihm gesagt werden kann, daß er täglich das heil. Meßopfer mit der größten Würde und Andacht verrichtete; daß er schwerlich einmal aus der Kirche ging, ohne den Rezeß gebetet zu haben; daß er alle seine Predigten genau geschrieben, und auf sie überhaupt den seltensten Fleiß verwandte; daß er selbst dann, wenn er fremde Arbeiten benüzen wollte, die Predigten niederschrieb, und sie nach seiner Weise verarbeitete; daß er für die christliche Lehre eine ganz große Menge von Katechesen schriftlich ausarbeitete; daß er an den Fastensonntagen noch einen besondern Unterricht über die heil. Messe ertheilte, so wie, daß er stets liturgische Exortationen hielt; daß er in der Schule fortwährend nachhalf, nachsah, den Religionsunterricht aufs Pünktlichste ertheilte; daß er gern und willig dahin ging, wohin ihn sein Amt und die Angelegenheiten seiner Pfarrkinder riefen: so wird dieses Lobes genug sein für ihn auch als Pfarrer.

Härle war aber auch Mitglied der menschlichen Gesellschaft außer seinem Amte, und da erschien er denn oft in einer wahrenhumanen Glorie! Ein Hauptzug war und blieb die sich immer gleich bleibende Lebendigkeit, Frische und Heiterkeit seines Geistes,

Digitized by Google

die unwiderleglichsten Zeugen der Reinheit seiner Gesinnungen und des Adels seiner Seele. Sein Umgang war daher anziehend und gesucht von Alt und Jung, Hoch und Nieder. Besonders fühlten sich die Jungen wohl in der Nähe eines so väterlichen Freundes*), und Viele äußerten, nie einen so heitern und lebhaften und zugleich so theilnehmenden Geistlichen von diesem Alter gesehen und kennen gelernt zu haben. Wohl zog er sich in spätern Jahren etwas zurük, allein wenn man auch in dieser Zeit ihn besuchte, so fand man ihn unverändert. Wenn er dann im Gespräch auf einen Gegenstand geführt wurde, welcher in das Gebiet des Kirchen- und Schulwesens einschlägt, besonders aber auf Kirchenmusik, Kirchengesang, Orgelspiel, Orgel-Compositionen, besonders von Ch. H. Rinck, da leuchteten seine Augen wie zwei Sterne, da wurde sein Gesicht gleichsam übergossen von heiligem Eifer, und jede Fiber seines Körpers kam in Bewegung und es strömten Worte heiliger Begeisterung aus seinem Munde, und es floßen Freudenthränen aus seinen Augen, wenn die harmonischen Saiten seines Herzens angeschlagen wurden. Und wenn die Winde wehten, wenn die Stürme brausten, wenn die Blize zukten und die Donner rollten, so war sein Innerstes ergriffen von der Herrlichkeit des Herrn, des Großen, des Nahen, und er wollte hinaus in die Wälder, und unter den Bäumen hören ihr gewaltiges Stürmen und seine Stimme vereinigen mit ihnen zum Preise des Herrn. Es waren dieß aber nicht bloß poetische Anwandlungen; seine Frömmigkeit war innerlich und wahr, und daher diese Aeußerungen die Blüthen seines innersten Wesens.

So lebte Härle als Schulmann, als Geistlicher, als Lehrer und Mensch mit einem nicht glänzenden Einkommen ein glükliches Leben. Er wurde aber auch hienieden schon hoch geehrt. Die K. Oberschulbehörde hat ihm, so viel bekannt ist, einige Male ihre Zufriedenheit auf reelle Weise, besonders aber dafür bezeugt, daß er die seiner Aufsicht anvertrauten Schulgemeinden mit neuen Schulhäusern schmüken half, und für die Heranbildung von Schulstandezöglingen so uneigennüzig und großmüthig besorgt war. Im Herbste 1843 sollte er sein 50jähriges Priesterjubiläum feiern, bei welcher Gelegenheit

*) Wen er von seinen Schülern lieb hatte, den redete er immer mit „Du" an. Einsender dieses, gegen den er es bei einem spätern Besuche einmal unterließ, fragte ihn deßhalb, ob er ihn nicht mehr lieb habe? Härle sagte ganz herzlich: „Du mußt mirs nicht übel nehmen, ich bin bloß verirrt."

ihm seine Schüler, deren noch etwa 20 leben und theils als Geistliche, theils als Lehrer angestellt sind, ihre Dankbarkeit durch ein einfaches Denkmal und Anwohnen seiner Secundig beweisen wollten. Er erfuhr dieses noch, erlebte es aber nicht mehr. Eine langwierige Krankheit hielt ihn im Winter 1842—43 nieder; aber sein Geist wurde nicht gebeugt. Er mußte in den lezten Tagen sich führen lassen und als seine Natur zusammen zu brechen begann, redete er noch wie ein Kind und betete wie ein solches zum Vater im Himmel, dankend für die lezten Gaben hienieden. Kurz vor seinem Tode wollte er noch an seine Gemeinde schreiben, allein er konnte es nicht mehr zu Stande bringen. — In den lezten Nächten betete er noch mit großer Kraft und Geistesfreudigkeit, mit ruhiger Ergebung in den göttlichen Willen. Er betete nicht blos für sich, er betete für die große heilige Christengemeinde, für die Ausbreitung, den Sieg und die Verherrlichung des Reiches Gottes auf Erden. Welch ein beneidenswerthes Ende und wie lehrreich für Jeden, dem er bei Lebzeiten das Heil durch Lehre und Beispiel verkündete!

Einsender dieses kann nicht umhin, hier offen und redlich zu bekennen: Härle war mein zweiter Vater und im eigentlichen Sinne des Wortes mein Lebensretter; denn meine Lehrzeit fiel in die Schrekensjahre des Krieges. Da ich zu arm war, um einen Lehrer zu suchen, den ich hätte bezahlen müssen, so wäre mir, hätte sich Härle nicht meiner erbarmt, wohl kein anderes Loos geworden, als das eines Soldaten. Immer lebt sein Bild in meiner Seele, und ich habe nichts sehnlicher gewünscht, als bei seiner Jubelfeier im Kreise meiner Mitschüler ihm gegenüber die Gefühle meines Herzens aussprechen zu können; diese Freude sollte mir aber, leider! nicht zu Theil werden. — Sein Andenken wird hoffentlich in den Herzen aller seiner Schüler im Segen bleiben, bis wir einst in einer andern und bessern Welt wieder mit ihm vereinigt werden zum harmonischen Preise des Herrn!

Rottweil, den 7. Oktober 1844.

J. Storr.

Anmerkung. Vorstehenden Aufsaz in dieser Weise zu fertigen, wäre mir nicht möglich gewesen, ohne die Güte des Hrn. Prof. Gams von hier, einem Sohne des verstorbenen Lehrers von Mittelbuch. Ich zolle ihm hiemit öffentlich meinen Dank. J. St.

Digitized by Google

2) Nekrolog des Schulmeisters J. Fr. L. Mayer in Ostdorf.

Am 30. August 1844 starb Johann Friedrich Ludwig Mayer, Schulmeister in Ostdorf, ein Lehrer, der es verdient, daß ihm in dem Magazin ein Denkmal gesetzt werde. Er wurde geboren zu Stuttgart am 2. August 1803. Seine Berufsbildung erhielt er daselbst unter Schulmeister Leopold, unter dessen Leitung er den Grund zu der theoretischen und praktischen Tüchtigkeit legte, welche er in seinem späteren Leben vielfach erprobte. Nachdem er bis zu seinem 34sten Lebensjahre die Hauslehrerstelle im Hause des Freiherrn v. Reischach in Nußdorf, die Lehrgehilfenstellen in Freudenstadt, Bietigheim, und die Amtsverwesereien in Freudenstadt (2ter Aufenthalt), Ebersbach, Vaihingen auf den Fildern, Markgröningen, Stetten im Remsthal und Perouse bekleidet hatte, wurde er durch ein Dekret vom 3. Januar 1837 als Schulmeister in Ostdorf angestellt. So leicht es ihm bei seiner allseitigen Bildung geworden wäre, im eigentlichen Sinne seine Leistungen glänzen zu lassen, so verlor er doch nie das höchste Ziel der Volksschule, die sittlich-religiöse Bildung seiner Schüler, aus den Augen. Wenn er je zuweilen voreiligen und unreifen Gliedern seines Standes die reine Wahrheit zu sagen sich gedrungen fühlte, so fand sich der gebildetere Theil um so mehr zu ihm hingezogen. Ausgezeichnet war seine ganze Persönlichkeit durch eine eigenthümliche Geistesreife und durch einen hohen Grad von Selbstständigkeit im Urtheile. Ehre machte er dem Schulstande auch durch die achtungswürdige Haltung, welche ihm eigen war. Zu den verdienstlichen Handlungen Mayers gehört auch das, daß aus seiner Privatineipienz sehr brauchbare, junge Lehrer hervorgingen. Bei allen diesen Vorzügen war er aber sehr bescheiden, was ihn bei seinen Freunden und Andern höchst liebenswürdig machte, und nur durch Zureden eines von ihm hochgeschätzten Gönners und Freundes konnte er bestimmt werden, die im 4ten Heft des Magazins von 1843 niedergelegte Arbeit „über den Gebrauch der Bibel als Lesebuch in Volksschulen" an die Redaktion besorgen zu lassen. Der Leser findet dort kurz und klar Resultate der Erfahrung und der Selbstbeobachtung auf eine des Magazins würdige Weise ausgesprochen, und wird gerne die Achtung für den Vollendeten und das Bedauern seines frühen Hinganges mit den Näherbefreundeten Mayers theilen.

Digitized by Google

Endlich wird die Redaktion noch gebeten, nachstehendem collegialen Nachrufe auf den Tod Mayers, zu welchem Einsender dieses von mehreren seiner Freunde veranlaßt wurde und welchen er am 11. Sept. in Balingen vor dem unter seiner Leitung stehenden Lehrergesangverein der untern Diöcese hielt, die Spalten des Magazins zur Aufnahme öffnen zu wollen. Der Rede ging die Absingung des 4stimmigen Chors aus Wilhelm Tell, componirt von Bernhard Anselm Weber: „Rasch tritt der Tod den Menschen an" u. s. w. voran.

Theuerste Freunde und Collegen!

So oft wir uns hier vereinigten, geschah es immer auf den Ruf der Pflicht — der Gesang, in dessen heiligen Dienst wir uns aus Berufs- und Humanitätsrüksichten begeben haben, war es, der uns hier zu Ernst und heiterer Geselligkeit zusammenführte, und wir dürfen wohl rühmen: beide hatten immer gebührenden Antheil an diesen schönen Stunden! Wieder eine Pflicht ruft uns heute zusammen, meine Freunde, aber ach! wir gehorchen ihr nur mit wehmüthigem und schmerzerfülltem Herzen! Die ersten Augenblike unserer heutigen Zusammenkunft sind dem Andenken eines Mannes, ich darf wohl sagen, dem Andenken eines theuern Freundes geweiht, der diesem Kreise so enge verbunden war, aber vor wenigen Tagen mitten in seiner Bahn nach dem unerforschlichen Rathe des Allweisen seinen Pilgerstab niederlegen mußte. Sollte Einer unter uns sein, der nicht fühlte und erkennete, daß er eine heilige Schuld der Freundschaft, der Collegialität und der Dankbarkeit abtrage, wenn er dem Andenken des Dahingeschiedenen eine aufrichtige Zähre weihe?

Es ist Bedürfniß der menschlichen Seele, daß sie ihre Erinnerungen — seien sie freudiger oder schmerzlicher Art — fest an ein Bild knüpft. Je schöner und hehrer aber das Bild vor ihr sich aufzustellen vermag, desto höher und dauernder wird auch das Herz ergriffen. Sollte ich, meine Freunde, euch aber erst ein Bild von dem theuern Hingeschiedenen vor eurer Seele aufstellen, oder dasselbe durch meine Worte auffrischen wollen? Erschiene ein solches Bestreben von meiner Seite nicht höchst eitel und überflüssig? Ja wahrlich, ich müßte eure Prüfungsgabe ganz verkennen und eurer Sympathie Geringes zutrauen! Und dennoch halte ich euch das Bild unseres dahingeschiedenen Freundes vor das Auge, aber gewiß

Digitized by Google

nicht, daß es eine neue Zeichnung von mir erblike, sondern daß wir uns gemeinsam an dem wahren, wohlbekannten und liebenswürdigen Bilde recht satt schauen, seinen Eindruk in uns verstärken und zu edler Nacheiferung uns ermuntert fühlen möchten!

Unser theurer Freund war nach Geist und Gemüth edel begabt. Ihm war von der Natur nichts von allem dem vorenthalten, was sie verleiht, wenn sie die Menschheit mit einem würdigen und segensreichen Gliede bereichern und beglüken will. An ihm lag es also ganz, das richtig zu verstehen und gehörig anzubauen, was er in sich trug. Wie schön und umfassend er diese Aufgabe gelöst hat, ist keinem von uns, die den Theuern näher kannten, entgangen. Ungünstig hätte zwar leicht seine frühe Verwaisung auf die Entfaltung und Bildung seines Geistes wirken, hemmend oder gar tödtend das Treiben der Hauptstadt, in deren Mauern er geboren und erzogen ward, für die Entwiklung seines Gemüthslebens werden können. Aber stetig und kräftig gedieh der junge Geist, spurlos zogen die Verderben drohenden Stürme an dem jugendlichen Herzen vorüber. Als Beweis, wie alle gerechten Erwartungen schon an dem kaum 18jährigen Jünglinge sich herrlich erfüllt zeigten, mag seine ehrenvolle, in jenes Alter fallende Anstellung als Lehrer und Erzieher in einem adeligen Hause angeführt werden. Auch diese Stellung hatte ihre erfreulichen Früchte an ihm aufzuweisen. In diesem Hause ward ihm neben vielem Andern so Manches geboten, was zur feineren Umgangsweise erfordert wird. Bei seinem hohen Grade von intellektueller Empfänglichkeit konnten ihm die gebildeteren Formen nicht lange fremd bleiben, und das reiche, unverdorbene Gemüth war ganz dazu geeignet, das Werthvolle von dem Schaalen und Gehaltlosen zu sichten. Und so fanden wir unsern theuern Freund immer mit klarem Blike in die verschiedenen Lebensverhältnisse und mit richtigem Takte auftreten, was ihn in jedem Kreise geschäzt und liebenswürdig machte.

Aber wir versezen uns an die Stätte, wo des Verewigten Geist in seinem hellsten Glanze leuchtete — an die Stätte, wo es sich um den Austausch von Wissen und Können in unserem Berufe handelte. Seine Bekanntschaft mit der neueren pädagogischen Litteratur, sein richtiges und augenblikliches Urtheil, seine scharfsinnige Distinction und die Gewandtheit seiner Rede mußten uns oft zu gerechter Bewunderung hinreißen. Sein Wort war stets offen und scharf, doch

Digitized by Google

nie verletzend, und bescheiden zog der Biedere sich mit seiner Ansicht zurük, wenn ihn eine fremde den Irrthum gewahren ließ.

Wie man aber im Kreise seiner Collegen den für die heilige Angelegenheit der Volksbildung erglühenden Mann in ihm erkennen mußte, so bethätigte er das rege Interesse für dieselbe nicht minder durch verständige und gewissenhafte Bildung von Jugendlehrern. Wohl in manches Jünglings Auge wird die heiße Thräne des Schmerzes auf die Kunde von des geliebten Lehrers frühem Hingange getreten sein!

Endlich, was unser theurer Dahingeschiedener als Freund dem Freunde war, darüber will ich schweigen. In unseren Herzen hat er sich ein bleibendes Denkmal aufgestellt, und wo die warme Empfindung in der bewegten Brust spricht, da mag der Lippe das Wort erlassen sein.

So lasset uns denn, theure Freunde und Collegen, sein Bild unser Vorbild für unsern ferneren Berufsweg werden, daß man einst auch von uns, wenn wir zu Grabe getragen worden sind, sagen könne: „wir haben einen braven Mann begraben!"

Ruhe seiner Asche! Ehre seinem Andenken, denn das Andenken des Gerechten bleibet ja ewiglich im Segen!

Tübingen.

Schulmeister Häußler.

---

3) Stand der Schule im Dekanats-Bezirke Riedlingen.

Das Dekanat Riedlingen umfaßt 40 Pfarrstellen mit 9 Kaplaneien und 5 ständigen Vikarien, und ist in 2 Schul-Inspektorate: Riedlingen und Uttenweiler, getheilt. Diese zählen 50 Schulen mit 57 Schulmeistern, 7 Unterlehrern, dermal 4 Verwesern, und 9 Hilfslehrern. Die Seelenzahl sämmtlicher Pfarreien beträgt 24,324 Katholiken. Die Werktagsschulen besuchen 1,992 männliche, 2,060 weibliche, zusammen 4,052 Schüler; die Sonntagsschule 923 Jünglinge, 1,017 Mädchen, zusammen 1,940 Pflichtige.

Von 1828 bis daher sind 5 Schulhäuser erweitert, 19 neu erbaut worden. Das Kapital sämmtlicher Schulfonds beträgt 43,817 fl. Die Besoldung der Hilfslehrer ist auf 120 fl., die eines Unterlehrers und Verwesers auf 150 fl., die eines Schulmeisters wenigstens auf

Digitized by Google

200 fl. gestellt. Es beziehen dermal 200 fl. und darüber 20 Schulmeister, 250 fl. und darüber 18, 300 bis 400 fl. 19 Schulmeister. Das Alter der angestellten Schulmeister stellt sich also: von 20—30 Jahren 1, von 30—40 Jahren 10, von 40—50 Jahren 20, von 50—60 Jahren 12, von 60—70 Jahren 10, von 70 Jahren 1. Industrie-Schulen sind in beiden Bezirken 10.

Dekan Schöninger.

---

4) Gedichte von Lehrer Straubenmüller in Horb a. N.

1) An Diesterweg.

Ob wir oft anders
Denken, empfinden,
Wollen wir dennoch
Kränze dir winden!

Vater der Schule,
Lenker der Geister,
Sei uns gepriesen,
Trefflicher Meister!

Du hast ein Füllhorn
Treibender Keime!
Du führst zu Thaten,
Du gibst uns Träume!

Du gleichst in Wüsten
Einer Oase,
Einer im Sande
Leuchtenden Vase.

Zeiget die Sahren
Wege der Lehre,
Eine Boussole
Auf weitem Meere!

Blätter vom Rheine
Mögst du uns pflücken!
O, wie sie grünen,
Duften, erquicken!

Digitized by Google

Schulmarschall Vorwärts!
Kämpfer und Streiter!
Mann der Bewegung,
Führe uns weiter!

---

2) Der Kirchengesang.

Im Tempel war's, da lag ich hingegossen,
An schönen, heiligen Gefühlen reich,
Um mich herum die christlichen Genossen,
Wir Alle uns in stiller Andacht gleich.

Doch als das Herz nun reiner, höher glühte,
Als es nach einer Geistersprache rang,
Umsonst mit den Gebeten — kalt — sich mühte,
Da brach es aus in heiligen Gesang.

Wie quollen, o! wie quollen diese Klänge
Recht aus der Seele innerstiefstem Grund!
Wie wärmten sie die kalten Säulengänge,
Und gaben selbst den Steinen einen Mund!

Wie überstiegen sie die Tempelräume
Und dehnten aus des Herren Heiligthum!
Wie flogen sie — die schönen Thatenkeime
Erbauend und frohlokend rings herum!

Das Herz war selig seiner Harmonien,
Es war sich einer Sprache nun bewußt,
Auf seinen Schwingen konnt' es aufwärts ziehen,
Und sich der Gottheit nahen, welche Lust!

Verstummet nicht, ihr vollen Herzenstöne!
Wie ihr so gläubig ruft zum Himmelreich,
So wiederhallts in aller Himmelsschöne,
Die gnäd'ge Gottheit selbst antwortet euch!

---

3) Das betende Kind.

Ein Kind, ein betendes, hab' ich gesehn,
Ich sah's in süßen Entzükungen stehn,
In seinem Auge, so mild, so rein,
Erglänzte des Göttlichen Wiederschein.

Digitized by Google

Die Schuld, die reuige, betet nicht so:
In Gott so versunken, so göttlichfroh!
So weltentrissen, so ganz, so wahr,
Ein flekenlos heiliger Hochaltar!

Ach nein, so betet ja nur das Kind,
Dem alle Himmel noch nahe sind,
Das, von der Erde noch nicht beschwert,
Schwebet zum Höchsten, betend verklärt!

Du Kind, du betendes! das ich gesehn,
Du sollst in meiner Erinnerung stehn
Mit deiner tiefen, seligen Ruh.
O wär' ich so schuldlos, so fromm, wie du!

---

4) Einem kleinen Kinde.

Laß mich sehen deine Seele,
Deine Augen, holdes Kind!
Die voll Unschuld, ohne Fehle,
Ohne Welt und Sünde sind!

Die den Himmel wiederscheinen
Mit der tiefen, süßen Ruh!
Ach, wie wend' ich diesen Reinen
Meine ganze Seele zu!

Sah in meines Lebens Tagen
Manches liebliche Gesicht,
Manches Auge aufgeschlagen,
Solche Augen sah ich nicht!

Schaut mich an! an eurer Milde
Sänftigt sich der herbste Schmerz,
Sänftigt sich das arme, wilde,
Tausendfach erregte Herz.

Schaut mich an! auf daß ich werde
Wieder gut und fromm und rein!
Daß ich mag auf dieser Erde
Wieder unter Menschen sein!

Digitized by Google

Diesem Blik mich überlassend,
Innig, himmeltief und klar,
Seele strahlend, Seele fassend,
Wird mein Herz ein Hochaltar.

Heil'ge Augen voller Weihe,
Voller höhern Kraft und Macht,
Strahlt mir oft in Lieb und Treue
Durch des Lebens Schuld und Nacht!

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß

I. Abhandlungen und Aufsäze.

Seite

1. Einfluß des Geistlichen auf die Volksschule 1
2. Die Aufnahme von neuen Kindern in die Schule 38
3. Ueber die Pflicht des Schullehrers, für die Erziehung der Schüler auch außerhalb der Schule zu sorgen. Beantwortet von der Leonberger Schullehrer-Conferenz am 17. März 1841 39
4. Trauungsrede bei der ehelichen Einsegnung eines Schulmeisters . . . 51

II. Litteratur.

A) Die Kleinkinderschulen oder Kleinkinder-Bewahranstalten mit besonderer Rükſicht auf die Litteratur derselben.

Von Pfarrer Schick in Donnstetten, früher Conferenz-Direktor und Pfarrer in Endingen bei Balingen.

(Schluß der im Magazin 1842, Heft 1. begonnenen und Heft 2. fortgesezten Beiträge.)

13. Die Bewahranstalt für kleine Kinder. Leipzig 1840. Bei Ludwig Schreck. 56
14. Die Kleinkinderschule von pädagogischem Standpunkte aus betrachtet. Ein Beitrag zur Beförderung des Kleinkinderschulwesens von Friedrich Hüffell, ev. Pfarrer zu Oberbiel. Zum Besten der dasigen Kleinkinderschule. Bei Lanz in Weilburg. 1842. Preis 5 Sgr. 60
15) Mittheilungen über Kleinkinder-Bewahranstalten überhaupt und die Münsterische insbesondere. Zusammengestellt zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalten zu Münster von Dr. Joh. Hast, zeitigem Dirigenten der lezteren. Münster 1841. Bei Hast und Riese 63
16) Ueber Kleinkinderschulen überhaupt und die in Königsberg insbesondere. Vom geh. Medicinalrath Burdach. Zum Besten der Königsberger Kleinkinderschulen. Königsberg 1842. Bei Gebrüder Borntäger. . 64
17) Für Deutschlands Mütter. Einige Worte über die geistige Behandlung der ersten Kindheit von Dr. A. Combe. Zum Besten der Bremer Bewahranstalten ins Deutsche übersezt von Dr. Ed. Hirschfeld. Bremen 1841. Bei Joh. G. Heyse. 68

Digitized by Google

Seite

18) Hülfsbuch für die Lehrer und Lehrerinnen an Kleinkinder-Bewahranstalten und Elementarklassen von J. Ch. K. Förtsch, Diaconus. Leipzig, bei Schreck. 1841. gr. 8. 70

19) Hundert Erzählungen zur Belehrung und Warnung für kleine Kinder. Sorgsamen Müttern und Vorsteherinnen der Kleinkinderschulen gewidmet von Pfarrer J. Weil. Mit 1 Kupfer. Reutlingen bei Enßlin. 1842. S. 1—148. kl. 8. Preis 30 kr. 74

20) Lustiges und Lehrreiches für Kinder aller Stände. Von Franz Schuselka. Wien, bei Karl Gerold. 1842. 182 Seiten. 76

21) Womit soll ich mich belustigen? oder gründl. Anweisung zu einer Menge Spiele und kurzweiliger Beschäftigungen für die Jugend, dienlich zur Entwiklung und Stärkung der Körper- und Verstandeskräfte. Mit 115 theils erläuternden, theils zierenden Holzschnitten. Mit einzelnen Zusätzen auszugsweise bearbeitet nach dem Englischen. Preis 24 Sgr. Kopenhagen 1842. Bei Reitzel. S. 1—183. 12. 77

22) Physiologisch-pädagogische Heilkunde, oder Verhütung und Heilung körperlicher und geistiger Gebrechen der Kinder, durch eine von Seiten der Eltern und des Erziehers eingeleitete, vernünftige und naturgemäße Erziehung. Von Dr L. Raudnitz, praktischem Arzt. Leipzig 1842. Bei Leopold Michelsen S. 1—374. kl. 8. 78

23) Das Kind, seine Pflege und Erziehung. Eine praktische Darstellung der vernünftigsten, auf naturgemäße Grundsäze gestützten physischen und moralischen Behandlung der Kinder von ihrer Entstehung und Geburt an bis zu den Jahren der Pupertät; für Eltern, Erzieher und jeden Gebildeten von Hussian, praktischem Geburtshelfer und vormaligem Supplenten des Lehramts der theoret. Geburtshülfe. Erster und zweiter Theil. Wien, bei Tendler. 1842. 650 S. Einleitung S. 26 . . 80

24) Ueber die Erziehung zur Natursinnigkeit von K. Fulda, Seminarlehrer. Halle, bei Lippert. 1843 81

Anhang zu den litterar. Beiträgen, die Kleinkinder-Schulen betreffend.

Bitte an die Einflußreichen in Staat, Kirche und Schule, die Verwirklichung der Idee des Kleinkinder-Bewahr-Institutes zu einer hochwichtigen Lebensaufgabe sich zu machen 81

Inhalts-Verzeichniß zu den litterar. Beiträgen über Kleinkinder-Schulen von Pfarrer Schick 88

B) Rezensionen.

1) Die Schriften der göttlichen Offenbarungen, deren Ursprung, wesentlicher Inhalt und Einfluß auf den Bildungsgang der Menschheit. Mit besonderer Berüksichtigung der Geschichte. Ein biblisches Lehrbuch für Schul-

Digitized by Google

Seite

lehrerseminare, Real- und Gymnasial-Anstalten und zum Selbstunterrichte von Carl Anton Huberich, Rektor am K. kathol. Schullehrerseminar in Gmünd. Nebst sechs Zeit- und Geschichts-Tabellen. Stuttgart, Verlag von Ebner und Seubert. 1844. S. XV und 231. Von Dr. B. G. 90

2) Ueber die Emancipation der Schule. Eine Zeitfrage, aus der Idee der Schule und nach Maaßgabe der vorliegenden Wirklichkeit beantwortet von Dr R. Binder. Ulm. Druk und Verlag von J. E. Seitz. 1844 97

3) Das Turnen in den Stemmübungen für beide Geschlechter, dargestellt von Adolph Spieß. Basel, Schweighauser. 1843. S. 348. Von Dr. König 98

4) Dreißig Vorlegeblätter zum Schönschreiben für Töchterschulen und Realanstalten von Präceptor Nädelin ꝛc. 1844 30 kr. 101

5) Theoretisch-praktische Anleitung zum gemeinschaftlichen Gesangunterrichte in Volksschulen und andern Lehranstalten, verfaßt und in vier Abtheilungen geordnet von Georg Wichtel, Fürstl. Hohenzollern'schem Kammermusikus und städtischem Gesanglehrer in Hechingen. Von J. Villinger, Präceptor 102

6) Die Raumlehre und der Rechnungs-Unterricht in ihrer Verbindung. Für die drei Schülerklassen der Volksschule methodisch bearbeitet von Joh. Strigl, Schul- und Präparandenlehrer in Neuhausen, OA. Eßlingen. Ulm 1844. Druk und Verlag von J. E Seitz. Von J. G. Binder 103

7) Sammlung von Aufgaben für die Schlußrechnung. Bearbeitet für Realanstalten und gehobene Volksschulen von Präceptor C. W. Scharpf, Lehrer der Arithmetik am Gymnasium und an der Privat-Töchterschule in Ulm. 1tes und 2tes Bändchen. Ulm 1843. Ebner'sche Buchhandlung. Preis je 20 kr. das Bändchen

Resultate der Aufgaben-Sammlung für die Schlußrechnung von demselben Verfasser. Preis 24 kr. Von J G. Binder 106

8) Methodischer Leitfaden zum gründlichen Unterricht in der Naturgeschichte für höhere Lehranstalten von J. F. A Eichelberg Professor der Naturgeschichte, Oberleher der Physik an der Cantonsschule in Zürich ꝛc. Erster Theil: Thierkunde. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. Zürich, bei Mayer und Zeller. 1843 Preis 8 Gr. oder 40 kr. Von J. G. Binder 108

9) Der kleine Botaniker oder kurze Anleitung zur Kenntniß der Gewächse ꝛc., von Ernst Kappe. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit Abbild. Cöln u. Meurs. 1843. Schulbuchhandlung. Von J. G. Binder. 110

10) Sammlung von Beispielen aus der praktischen Stereometrie für Real- und Sonntagsgewerbschulen. Von J. L. Wünsch, Lehrer an der Elementarklasse, der latein., Real- und Sonntagsgewerbschule zu Crailsheim. Nördlingen, Beck'sche Buchhandlung. 1844. Ladenpreis 6 Gr. od. 27 kr. Von J. G. Binder 112

Digitized by Google

Seite

11) Die Perspektive für die Volksschule, oder: Das Copiren nach Kunst- und Naturprodukten, aber nicht nach Vorlegeblättern. Von E. G. J. Waldhauer, Seminarlehrer in Pr. Eylau. Mit 2 lith. Tafeln. Königsberg 1843. J. H. Bon. 24 Seiten. Von J. G. Binder . . 113

12) Lehrbuch der Planimetrie für Schulen von Dr. G W. v. Langsdorf, Professor an der Großherzogl. höhern Bürgerschule in Mannheim. Mit 4 lith. Tafeln. Mannheim, Götz. 1843. Preis 36 kr. oder 8 Gr. 120 Seiten. Von J. G. Binder 114

13) Die Formen- und Raumgrößenlehre in der Volks- und Fortbildungsschule. Für den Lehrer bearbeitet von Karl Gruber Karlsruhe 1843. Artist. Instit. Von J. G. Binder 115

14) Die technische Mechanik und Maschinenlehre zunächst als Leitfaden für den Unterricht an gewerblichen Lehranstalten ꝛc. von Dr. Moritz Ruhlmann. Erster Band: Technische Mechanik. Erste Abtheilung: Statik fester Körper. Mit Holzschnitten. Dresden und Leipzig. 1840. Eingesendet von J. G. Binder 117

15) Vollständiger Lehrkurs der reinen Mathematik von L. B. Francoeur, Professor der Mathematik an der Universität zu Paris, Mitglied der philom. Gesellschaft, Ritter der Ehrenlegion ꝛc. Nach der 4. verbesserten und vermehrten Original-Ausgabe (1837). Aus dem Französischen übersezt, mit Anmerkungen und Zusäzen versehen von Dr. Edmund Kulp, Lehrer der Mathematik und Physik an der höhern Gewerbschule zu Darmstadt. Zweiten Bandes zweites Buch, enthaltend: Die analytische Geometrie im Raume. Mit einer Kupfertafel. Bern, Chur und Leipzig. Verlag von J. F. J. Dalp. 1842. Eingesendet von J. G. Binder. 118

16) Hiob, oder das alte Leid im neuen Liede. Treu nach dem biblischen Originale bearbeitet von J. J Rietmann. V. D. M. St. Gallen und Bern. Huber und Comp. 1843 119

17) Ueber das Wallfahrten zu den Gnadenorten in der katholischen Kirche, zur Belehrung und Beherzigung für die Christgläubigen. Von Philipp Lichter, Definitor und Pastor in Pirsport, Ritter des rothen Adler-Ordens. Mit Gutheißung der geistlichen Obrigkeit. Trier 1842. Verlag der F. A. Gall'schen Buchhandlung. S. V und 84. Von Dr. B. G . 120

III. Mannigfaltiges

1) Nekrolog des Schul-Inspektors, Pfarres J. E. Anselm Härle in Mittelbuch, Dekanats Biberach, gestorben den 5. März 1843. Von J. Storr 122

2) Nekrolog des Schulmeisters J. Fr. L. Mayer in Ostdorf. Von Schulmeister Häußler 131

3) Stand der Schule im Dekanats-Bezirke Riedlingen. Von Dekan Schöninger 134

Digitized by Google

4) Gedichte von Lehrer Straubenmüller in Horb a. N.:

Seite

1) An Diesterweg 135
2) Der Kirchengesang 136
3) Das betende Kind 136
4) Einem kleinen Kinde 137

Digitized by Google

Drukfehler im zweiten Heft 1844.

Seite	3	Zeile	24	von oben	lies	plagalischen statt plegalischen.
„	4	„	4	„ „	„	Antiphonar st. Antiphoner.
„	—	„	6	„ „	„	Kiesewetter st. Kiesewatter.
„	—	„	22	„ „	„	erwekte st. merkte.
„	5	„	10	„ „	„	bedauerliche Componaster st. bedauerliche Componisten.
„	10	„	8	„ „	„	Triviales st. Trivioles.
„	11	„	17	„ „	„	ob gemischt st. abgemischt.
„	12	„	24	„ „	„	den Gerechten st. der Gerechten.
„	18	„	30	„ „	„	Kirchenmusik st. Kirchenwusik.
„	22	„	11	„ „	„	aufgeführt st. ausgeführt.
„	—	„	19	„ „	„	noch st. nach.
„	29	„	26	„ „	„	Lobe statt Labe.
„	32	„	14	„ „	„	Missale st. Ritual.
„	—	„	25	„ „	„	Effekt st. Efekt.
„	—	„	30	„ „	„	vor st. von.

Auf den musik. Beilagen lies zu S. 31 statt zu S. 57.

Beilage, III. Ton, Notenzeile 4, Bsp. 3 a sollte zur Vermeidung der Octavenparallele zwischen Alt und Baß lezterer Stimme beide Mal c statt f und e gegeben sein.

Digitized by Google

I.

Abhandlungen und Aufsäze.

1.

a) & b) Kommt dem Schulmeister ein Strafrecht über seine Schüler zu und zu welchem Zweke?

c) Welche Strafen sind zulässig?

d) Was soll der Schulmeister vor — während — nach der Straf-Vollziehung beobachten, damit der Besserungszwek nicht verfehlt werde?

e) Welche Vorsichtsregeln hat der Lehrer bei Ausübung seines Strafrechts insbesondere hinsichtlich seiner Person zu beobachten?

Motto:

„Ruthe und Strafe geben Weisheit; der Knabe aber, dem sein Wille gelassen wird, macht seiner Mutter Schande."

Salom. Sprchw. 29. K. 15. V.

a) & b) Kommt dem Schulmeister ein Strafrecht über seine Schüler zu und zu welchem Zweke?

„Der Mensch," sagt ein berühmter Schriftsteller, „wäre — einsam in die Welt hineingestellt — wie ein stehendes Wasser, das keinen Abfluß hat und fault."

Digitized by Google

Es ist dieß eine Analogie, deren Wahrheit gewiß kein Vernünftiger bestreiten wird, und um so weniger, je stärker sich in ihm der vom weisen Schöpfer in des Menschen Herz gelegte Trieb nach Gesellschaft reget.

Es lag tief in den weisen Rathschlüssen des Welturhebers, den sinnlich-geistigen Erdenbürger nicht nur für das eigene Ich, oder für eine ihm zunächstliegende Umgebung zu schaffen, sondern dessen Thätigkeit sollte in einer weit sich ausbreitenden Sorge für das leibliche und geistige Wohl der Nebenmenschen ihre Grenzen finden.

Alle physischen und intellektuellen Anlagen des Menschen, ihre Bestimmung und der Zweck ihrer Ausbildung sprechen laut und vernehmlich dafür, daß dem Menschen eine größere Sphäre angewiesen sei, als Mancher bei beschränkter Um- und Einsicht vor sich hat.

Seine eigene Wohlfahrt und die der ganzen menschlichen Gesellschaft hängt von einer gegenseitigen Unterstüzung und Verbindung ab; erst durch wechselweise Hilfe und Leistungen können die materiellen Zweke und Absichten des menschlichen Daseins erreicht und so die irdische Aufgabe gelöst werden. Je fühlbarer die Nothwendigkeit und der mannigfaltige Nuzen fraglicher Verbindung wurden, desto mehr mußten es sich die Menschen angelegen sein lassen, durch eine Zusammenrottung ihre Kräfte körperlicher und geistiger Art zum Wohle und Bestand des Ganzen anzuwenden, auf daß Einer der Mehrzahl und diese jenem nüzlich würde. Freilich wäre ihr Bündniß auf diese Weise eine todte Maschine gewesen, hätte nicht ein Gesezgeber die obere Leitung an sich gezogen, eine Legalität beobachtet und gefordert und dadurch seinen Subordinirten Geist und Leben eingehaucht.

Wirklich — es sind solche Verbindungen von Menschen entstanden, welche einerlei Regierung und Gesezе haben, und die wir Staaten nennen. Eine größere oder geringere Menge bewegt sich nach bestimmten Vorschriften; Einer unterstüzt den Andern; gemeinsam regen sich die Hände zur Gründung der bürgerlichen Wohlfahrt; die Meisten erblicken — wenn auch hie und da nur in weiter Ferne — den Zwek ihrer Verbindung und das Ziel ihrer Wirksamkeit, und fassen ihre Kräfte zusammen, um bei dem vorgesteckten Punkte anzulangen. Jeder kehrt sich an die ihm gegebenen Gesezе, leistet ihnen willigen Gehorsam und sieht ihre Nothwendigkeit und den großen Nuzen derselben auf das Deutlichste ein.

Digitized by Google

Allerdings sind aber unter Vielen auch Einige, welchen die hohe Wichtigkeit der gesezlichen Bestimmungen und deren Erfüllung fremd sind; jedoch bald werden sie einsehen lernen, welche thörichte Idee sich ihrer bemeisterte und wie weit sie noch in so mancher Beziehung zurük seien.

Unter Allen erhebt sich derjenige, dem die oberste Leitung und Rechtspflege anvertraut sind, der das Ganze ordnet und in reger Thätigkeit erhält, und sich eifrig bemüht, sein ihm Anvertrautes mit Segen zu beglücken, dessen Fortbestand zu sichern und dem irdischen und ewigen Heile zuzuführen.

In diesem Oberhaupte und seiner Persönlichkeit erkennen die Untergebenen ihren Vater, Beschüzer und Führer, ihre Lebenssonne, welche die erwärmenden Strahlen über Alle verbreitet, und dadurch einen Wohlthäter, wie die Spartaner ihn in Lykurgus fanden.

Betrachtet man mit aufmerksamen Bliken die Einrichtung eines Staates, die Thätigkeit seiner Bürger und die Aufgabe des Regenten, wer wollte da nicht einsehen und zugeben, welch große Aehnlichkeit die Schule mit jenem habe? — Wer wollte in der Schule nicht einen Staat im Kleinen und eine Familie im Großen erkennen? — Ja, was der Regent im Staate, das ist der Lehrer in der Schule, und hier die Schüler, was dort die Bürger.

In der Schule — der allgemeinen Bildungsanstalt — versammelt sich eine Schaar junger Menschen, deren Anlagen und Kräfte noch gleichsam in tiefem Schlummer liegen, und durch Erziehung, Unterricht und Disciplin harmonisch entwikelt werden sollen, und zwar zur Gottähnlichkeit. Diese unentwikelten Menschen gleichen in dieser Lebensperiode jenen kleinen Pflänzchen, welche im Treibhause ohne die Wartung und Pflege des Gärtners absterben, im Gegentheile aber zur schönsten Zierde heranwachsen.

Unter steter Aufsicht und Leitung des Lehrers streben dann seine Zöglinge zum Edeln und Vortrefflichen hin, und sehen der Erreichung des Ziels ihrer Bildung entgegen. Der Lehrer wird es sich zur heiligsten Pflicht machen, die Humanität in ihnen so vollkommen als möglich auszubilden, ihren Sinn für das Gute, Wahre und Edle zu beleben, denselben auf Gott hinzuleiten und zum religiösen Sinne zu veredeln. In seiner Kinderwelt wird er auch im Kleinen die ähnliche Thätigkeit mit der der Staatsbürger beobachten; Alle nehmen an einem und demselben Unterricht, an einer und derselben

Digitized by Google

Schulverfassung Antheil, Keiner wird hievon ausgeschlossen, Jedem sind gleiche Rechte eingeräumt; ebenso bestehen für Alle gleiche Pflichten, als: Gehorsam, Fleiß, Aufmerksamkeit und Ordnung, und wird vom Einen wie vom Andern gewissenhafte Erfüllung gefordert. Alle bilden ein Ganzes und arbeiten auch nur auf einen gemeinsamen Zwek hin, auf daß Erzogene und mit Kenntnissen Ausgerüstete der Schule entgehen und muthig ins thätige Leben treten mögen.

Die Kräfte der geübteren Schüler werden für die Bildung der schwächeren benüzt und angewendet; es finden sich da also auch gegenseitige Hilfe, Beistand und Unterstüzung. Indem die Zöglinge den Forderungen ihres Lehrers nachzukommen sich bestreben, arbeiten sie in Verbindung mit Lezterem daran, ihr Glük zu begründen und dadurch dem Lehrer und der Schule Ehre zu machen; und wahrlich — ihr Wirken wird nicht fruchtlos bleiben, sondern es wird von Oben her mit Segen in reichlichem Maaße erfüllt werden.

Die Schule ist also, wie der Staat, ein Verein Mehrerer, welche durch das Band der Liebe und Treue gleichsam zu Einem Körper verbunden werden. Reißt in diesen eng geschlossenen Bund Disharmonie ein, arbeitet nicht Einer für Alle, und diese für jenen; sind sie nicht an bestimmte Regeln und an eine gute Ordnung bei ihrer solidarischen Thätigkeit gekettet; sehen nicht Alle das festgesezte Ziel entgegenwinken, das nothwendig erreicht werden sollte: dann wird die größte Uneinigkeit in den verschiedenen Organen jenes Körpers entstanden sein, welche stark genug ist, demselben den Todesstoß zu versezen.

Soll also dieses verhütet werden, soll ein kräftiger Staat und eine gute Schule aufblühen, so müssen allererst Gesezе gegeben und aufgestellt werden, an welche sich jedes Mitglied der Gesellschaft strenge zu halten und denselben willige Folge zu leisten hat. Dadurch wird verhindert, daß nicht das Individuelle dem Totalen schädlich werde; daß nicht jener gemeinsame Zwek der gesammten Thätigkeit verfehlt, dessen Erreichung verhindert, und die Wohlfahrt des Ganzen gestört werde.

Besonders wichtig sind aber feste Gesezе oder Regeln deßhalb, um dem Schwankenden in der nothwendigen Ordnung vorzubeugen; sie stellen Jedem deutlich vor Augen, was er thun und unterlassen soll, und halten ihn dadurch fest in dem Geleise, welches Allen

Digitized by Google

vorgezeichnet ist und zum wahren Wohle führt. Die Gesetze sind also die Basis der Schuldisciplin, ohne die weder die materiellen Zweke des Unterrichts, noch der große formale Zwek der Schule — der Zwek der Erziehung — erreicht werden.

Es wird hier nicht für nöthig erachtet, mehr über die Nothwendigkeit und den Nuzen der Gesetze im Allgemeinen und insbesondere der Schulgesetze zu sprechen, da von denselben und deren Aufrechthaltung der Flor der Schule, die moralische Bildung der Zöglinge und die für die Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft so nöthige Erziehung zur Subordination abhängt.

Nun aber läßt sich fragen, was hilft es, wenn die Gesetze für die Schule fest und bestimmt ausgesprochen und den Mitgliedern des kleinen Staates aufgestellt sind, aber nicht beobachtet werden? — Gar nichts! — Es wäre, als wollte ein Kranker die vom Arzte absolut verlangte Arznei zwar als das einzige Mittel zu seiner Genesung erkennen, aber sie nicht einmal kosten.

Strenge muß darauf gehalten werden, daß den Gesetzen in der Schule williger Gehorsam und die pünktlichste Befolgung geleistet werden. Hiezu bedarf der Lehrer besonderer Reizmittel, die vornehmlich den Zwek haben, von Vergehungen abzuhalten und Strafen genannt werden. Ob es dem Lehrer erlaubt sei, zu diesen Reizmitteln greifen zu dürfen, oder: ob ihm ein Strafrecht über seine Schüler zukomme, wird wohl Keiner mit „Nein" beantworten, und sollte er auch nur sehr beschränkte Kenntnisse von Erziehung und Unterricht besizen.

Ja, es kommt dem Schulmeister fragliches Recht zu, und ich unterlege dieser Wahrheit folgende Motive:

1) Die Uebertretung der Gesetze verdient Strafe;

2) Strafen sind nothwendig, wenn nicht Unordnung an die Stelle der Ordnung, Zufall an die Stelle der Absicht treten soll;

3) Die Verschiedenheit der Gemüthsarten, Temperamente und Erziehungen der Kinder machen die Strafen unentbehrlich;

4) Strafen sind Mittel zur Verhütung der Unarten in und außer der Schule oder Heilkräfte für jugendliche Gebrechen; und

5) der Lehrer muß strafen, wenn er ein gewissenhafter Mann sein will, der den Ernst und die große Aufgabe der Schule und des Lebens fühlt und erkennt.

Digitized by Google

1) Die Uebertretung der Geseze verdient Strafe.

Die Geseze begründen das Glük und Gedeihen der Schule, und sichern den Bestand derselben. Es herrscht auch in ihr ein Abglanz jener unwandelbaren Vorschriften — Geseze, welche von Anbeginn die weise Macht und Güte des Schöpfers dem Weltall gegeben.

Alle Entwiklungen gehen nach festen Regeln vor sich, so die der kindlichen Anlagen ꝛc.; weichen die Dinge von der ewigen Ordnung ab, achten sie nicht die ihnen gegebenen Vorschriften, so wird Strafe, möge sie nun in körperlichem Schmerz oder in einer gewissen geistigen Schwäche und Mangelhaftigkeit bestehen, unausbleibliche Folge sein. Das Gesez spricht die Regel der Natur, die ewige Ordnung der Schöpfung aus, auf welche die Erhaltung der Natur sich stüzet und von welcher sie abhängt. Alle diese Regeln dürfen nicht unbeachtet bleiben oder verlezt werden, wie schon gesagt wurde; fest hat man sich an jene unumstößliche, im Weltall fest gegründete und in Gottes weisem Plane aufgestellte Ordnung, eine Ordnung, nicht wie sie von Menschen ins Leben gerufen, welche bald dieser, bald jener mächtige Einfluß der Außenwelt modificirt oder gar aufhebt; nicht eine Ordnung, welche dem Spiegel gleicht, der die Vergänglichkeit, Unbeständigkeit und Mangelhaftigkeit alles dessen, was von Menschen herrührt, in schönstem Lichte darstellt, zu halten. Geschieht dieses nicht, so wird das Gesez übertreten, und darauf folgt dann, was in diesem Falle seit langer Zeit die allmächtige und weise Hand des Schöpfers folgen ließ. Diese Wahrheit finden wir zur Genüge in der Geschichte und im Laufe der Zeit selbst bestätiget.

Der heilige und gerechte Gott strafte schon unmittelbar, und mittelbar durch die Natur.

Die ersten Menschen achteten in ihrem glüklichen Zustande das Eine Gebot nicht, welches ihnen gegeben worden war; in einer Verführung von Außen und in einem Gelüst von Innen fanden sie den mächtigen Reiz zur Uebertretung der göttlichen Vorschrift — die erste Sünde war vollbracht, und darauf ließ die Gerechtigkeit Strafe folgen. Die vorher so Glüklichen wurden von dem, der mit ihnen umging und freundlich — wie ein Vater — sprach, aus dem Orte der ungetrübten Freude verjagt, um die Früchte der Sünde erst recht zu genießen.

Auch in und durch die Natur straft Gott, wenn der Mensch sich nicht an die gegebenen Geseze und Vorschriften hält, sondern

Digitized by Google

dieſelben hintanſezt und unbefolgt läßt. Davon überzeugt ſich der Unmäßige, der in wilder Luſt – einem ſich ſelbſt gegebenen Triebe folgend — auf ſeine Geſundheit losſtürmet, und jene Regeln, welche ihm die Natur ſtets vor Augen ſtellt, verſchmäht; — lange, vielleicht aber auch nur kurze Zeit wird es anſtehen, bis die übeln und traurigen Folgen aus der Uebertretung des Geſezes hervorgehen, und durch welche er einſehen lernt, wie unausbleiblich und hart ſie ſeien.

Wer alſo die Geſeze nicht achtet, nicht befolgt und ſie hintanſezt, der iſt ein Empörer gegen die Ordnung Gottes, welche unſer wahres zeitliches und ewiges Wohl begründet; welcher wir eben deßhalb auch von ganzem Herzen folgen und unſern Willen und all unſere Thätigkeit unterordnen ſollen, damit dieſe ja nicht mit jener in Widerſpruch und Zwietracht geräth.

Aber, möchte ich fragen, übertreten die Schüler die ihnen gegebenen Geſeze?

Erzieher und Lehrer! werfet einen Blik hinein in die Anſtalten, in die kleinen Staaten, denen ihr — durchdrungen vom Feuer der Liebe, von ächt religiöſem Sinne, von innigſter Freude und größtem Berufseifer — vorſtehet, und ihr werdet dieſe Frage für etwas Ueberflüſſiges halten.

Die Jugend vergißt über dem ſinnlichen Wohlgefühl die Forderungen des Geſezes und leiſtet denſelben nicht immer willige Genüge.

Der große Pädagog A. H. Niemeyer ſpricht ſich ganz kurz darüber aus:

„Die Luſt und Neigung ſtrebt ſehr gegen die Erfüllung des Geſezes an.“

Wenn nun gegen die Uebertretungen der Gebote die Strafe ſelbſt von der ewigen Weisheit und Liebe angewendet wird; wenn auch die Vorſehung Gottes ihre Kinder ſchlägt, um ſie zu beſſern und ihrem Ziele näher zu bringen, warum ſollte nicht auch der Erzieher das Recht haben, zu ſtrafen, und von dieſem, das ihm Gott und die Natur einräumt, Gebrauch zu machen, wenn er ein Erzieher und Bildner der Jugend im wahren Sinne des Wortes ſein will?

Digitized by Google

2) Strafen ſind nothwendig, wenn nicht Unordnung an die Stelle der Ordnung, Zufall an die Stelle der Abſicht treten ſoll.

Das Geſez, als Ausdruk der ewigen Wahrheit, ſollte Lehrern und Schülern ſtets heilig ſein, und denſelben Achtung und Hochſchäzung einflößen. Es hat aber hiezu die Kraft nicht immer zur Genüge in und durch ſich, weßhalb eine Veranſchaulichung hievon nothwendig und ſehr zwekdienlich iſt, und dazu eignen ſich die Strafen insbeſondere.

Dieſe ſind vermögend genug, den feſtbeſtimmten Vorſchriften die wahre Autorität, den kräftigſten Nachdruk zu geben, und es findet eben deßhalb auch die Schulordnung darin eine mächtige Stüze, ein untrügliches Beförderungsmittel.

Die Ordnung in der Schule hängt ganz und gar davon ab, daß nicht bloß gute, die Wohlfahrt fördernde Geſeze aufgeſtellt, ſondern vornehmlich ſtrenge gehandhabt und beobachtet werden. Auf Lezteres wird der Lehrer um ſo mehr ſein Augenmerk richten, als er die Ueberzeugung in ſich trägt, daß die Ordnung — die Seele aller Geſchäfte — das tauglichſte Mittel iſt, einen guten Geiſt in der Schule herrſchend zu machen. Hiezu wird alſo unnachſichtlich Geſezes-Erfüllung verlangt; wer dieſes Verlangen nicht befriedigt, der wird im Kindervereine zum Ruheſtörer, und verdient als ſolcher Strafe.

Wo dieſe ausbleibt, da ſind die Geſeze fruchtlos, und es wird wahr werden, was oben geſagt wurde: „Unordnung tritt an die Stelle der Ordnung.“

Wenn die Geſeze in der Schule vermißt werden, ſo wird auch die Schulordnung verſchwunden ſein, und mit dieſer das Glük und die Wohlfahrt der ganzen Erziehungs- und Bildungsanſtalt. Da iſt es unmöglich, daß der Zwek der formalen und materialen Bildung der Zöglinge erreicht werden kann; nimmermehr ſteht es dann in der Geſammtkraft des Lehrers, dem Unweſen in ſeiner Pflanzſtätte zu ſteuern, und zulezt wird man die unangenehme Erfahrung machen, daß körperlich und geiſtig Verzogene aus der Schule in den Familienkreis und dadurch in das thätige Leben des Staates treten. Sollte es auch wirklich der Fall ſein, daß ein Individuum einigermaßen erzogen und gebildet die Schule verließe, ſo hätte man den Grund dieſer — bei den obwaltenden Umſtänden faſt

Digitized by Google

undenkbaren — Erscheinung in einer so vollkommenen, und in pädagogischer und didaktischer Hinsicht gleich löblichen häuslichen Erziehung, wie sie nur höchst selten angetroffen wird, zu suchen.

Es wäre dieses also nichts anderes als Zufall, in der Absicht des Erziehers hätte es nicht wohl liegen können.

3) Die Verschiedenheit der Gemüthsarten, Temperamente und Erziehungen der Kinder machen die Strafen unentbehrlich.

„So erwünscht der Schulunterricht mit seinen guten Folgen ohne Strafen wäre, so sind die Gemüthsarten, Temperamente und Erziehungen der Kinder ꝛc. doch so von einander verschieden, daß man in den Schulen das Strafen nicht ausmerzen und entbehren kann, um Fleiß und Sittlichkeit zu erzeugen oder das Böse auszurotten oder wenigstens zu vermindern," sagt ein erfahrner Schulmann.

Das Tiefste, Innerste des Menschen, die Wurzel aller geistigen Thätigkeit, nennt man Gemüth.

Die Arten der kindlichen Gemüther sind sehr verschieden, so daß bald die holdesten Eigenschaften, bald aber auch die schändlichsten Fehler, die schlimmsten Tendenzen sich dem Erzieher zeigen. Sehr wünschenswerth wäre es, daß die Gemüthsarten der Kinder nur diejenigen Eigenschaften an sich trügen, bei welchen man so leicht zum Ziele der moralischen Bildung gelangen könnte. Aber gewöhnlich treten an deren Stellen böse Neigungen, Triebe und Leidenschaften, welch letztere sich durch Gefühllosigkeit, Undank, Härte, Zanksucht, Schadenfreude, Eigensinn ꝛc. verrathen.

Wehe der Schule, wo die Kinder in den eisernen Kleidern der Leidenschaften gepanzert dastehen gegen die guten Lehren, die aus dem Munde des Erziehers in die jugendlichen Herzen dringen sollten!

Unumgänglich nothwendig sind die Strafen hinsichtlich der Gemüthsfehler, zumal diese die Hauptquellen des sittlichen Uebels sind.

Denzel sagt:

„Wenn man den im Gemüthe gegründeten Ursachen der sittlichen Krankheiten unserer Schüler nicht anders als durch Strafen zu wehren vermag, so schreite man unverzüglich zu strengen Züchtigungen."

Digitized by Google

Eine Menge böser Neigungen haben auch meistens ihren Grund in dem Temperamente.

Darunter versteht man jenen eigenthümlichen inneren Zustand, welcher durch den Einfluß der körperlichen Constitution auf den menschlichen Geist hervorgerufen wird; oder es ist eine besondere natürliche Anlage eines jeden Menschen, durch welche die Schwäche oder Lebhaftigkeit seiner geistigen Aktivität bestimmt wird und vornehmlich vom Geblüte herrührt.

Der Hang zur Unthätigkeit, mürrisches Wesen, Flatterhaftigkeit, Eigensinn ꝛc. entspringen nicht selten aus der Beschaffenheit des Temperaments. So hat das phlegmatische Kind meistentheils große Neigung zu einer gewissen körperlichen und geistigen Unthätigkeit, zur Scheu vor Anstrengung und Geschäften. Doch lehrt die Erfahrung auch das Gegentheil.

Jene Neigung ist ein sehr bedeutender Fehler, denn einerseits wirkt sie nachtheilig auf das Fortschreiten der Kinder in den verschiedenen Unterrichtszweigen, und andererseits ist sie der Moralität gefährlich.

Flatterhaftigkeit oder Zerstreutheit haben oft nicht bloß ihre Quelle in einer bestimmten Idee, in einem Wunsche ꝛc., sondern auch im cholerischen Temperament. Die Aufmerksamkei kann nicht genug gefesselt und auf Einen Gegenstand hingeleitet werden, und es wird dann zudem die Phantasie sehr thätig, wodurch unaufhörlich neue Bilder dem kindlichen Geiste vorgeführt werden.

„Nichts hindert in der Folge Gründlichkeit im Lernen und Besonnenheit im Handeln so sehr, als Zerstreutheit der Seele; man biete Alles auf, ihr zu wehren." *)

Freilich kann der Lehrer und Erzieher hie und da das Glük haben, durch strenges Anhalten zur Aufmerksamkeit jenem Hange zu steuern; aber nicht immer wird es so gutwillig gehen, und dann ist, wie Denzel sagt, schlechterdings Gewalt zu gebrauchen. — Ebenso verhält es sich mit dem mürrischen Wesen, dessen Grund oft im melancholischen Temperamente zu suchen ist. — Wenn der Eigensinn bald heftiger, bald gemäßigter hervortritt, so kann

*) Niemeyer's Grundsäze der Pädagogik und Didaktik. 9te Aufl. in Einem Band, S. 35

Digitized by Google

ebenfalls die Temperaments-Anlage einen großen Theil der Schuld haben. Dieselbe kann ihn auch später begünstigen, so daß er sich in Troz, Zorn ꝛc. verwandelt, wodurch er erst recht gefährlich wird.

Nicht bloß die Verschiedenheit der Gemüthsarten und Temperamente, sondern auch die verkehrten Erziehungen der Kinder machen die Strafen unentbehrlich.

Noch immer hat man sich, und dieß mit vollem Rechte, über die Mangelhaftigkeit und Dürftigkeit der häuslichen Erziehung zu beklagen.

Es gibt nicht wohl etwas Schmerzlicheres für den Lehrer, als wenn schulfähige Kinder das Erstemal diejenige Anstalt betreten, in welcher sie im wahren Sinn und Geist der Religion erzogen und herangebildet werden sollten, auf daß ein Volk aus ihr hervorgehe, worauf die ganze Kraft des Staates, seine Blüthe und Wohlfahrt beruht, und wenn er an diesen Unmündigen wahrnehmen muß, mit welcher Gleichgültigkeit, Schwäche und Nachsicht das hochwichtige Geschäft der häuslichen Erziehung betrieben wird.

Entschleiert liegt vor ihm die Wahrheit, daß die Eltern alle jene Fehler in ihrer Kinder-Erziehung begingen, welche sie hätten vermeiden sollen, als: übertriebene Nachsicht, Affenliebe, Verzärtelung, Vertheidigung der Fehler, böses Beispiel, Rohheit ꝛc.

Möchten doch alle Eltern erkennen die hohe Wichtigkeit der ihnen anvertrauten Erziehung; möchten sie einsehen lernen, daß Gott ihnen dieselbe gegeben, daß sie die vornehmsten Erziehungs-Organe ihrer eigenen Kinder sind; daß die Natur diese heilige Pflicht einschärfe und mit der Liebe und dem wechselseitigen Vertrauen versiegle; möchte es ihnen endlich einleuchten, wie viel von dieser Ur-Erziehung und Bildung abhänge, und möchte die göttliche Gnade dieselben zu gewissenhafterer Pflichterfüllung stärken:

Dann würden sie nicht — wie es heut zu Tage so oft geschieht — Schande und Elend, sondern Freuden, Ehre, Trost, Unterstüzung und Dankbarkeit ernten.

Ihr Eltern! folget dem Ausspruche des großen Weltapostels, wenn er sagt:

„Und ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, sondern erziehet sie in der Lehre und Zucht des Herrn.“ (Eph. 6, 4.)

Digitized by Google

Und:

„Wenn aber Jemand für die Seinigen, und besonders für die Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger als ein Ungläubiger.“ *)

„Es wäre bei der häuslichen Erziehung eine wichtige Aufgabe, daß Vater und Mutter sich oft und offen über Erziehung der Kinder besprächen; sich gegenseitig, im Geist der Liebe, auf die bemerkten Fehler aufmerksam machen würden und mit einander zu Rathe gingen, wie ihnen abzuhelfen sei.“ **)

„Die Mütter haben in der Regel die Kinder in den ersten Jahren am meisten um sich; wie viel können sie also dazu beitragen, daß die erste Erwekung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens auf die rechte Art geschehe; daß das Kind das wichtigste Mittel der Verstandesbildung, die Sprache, früh und recht gebrauchen lerne, daß selbst seinen kleinen Spielen eine Beziehung auf höhere Zweke gegeben werde.“ ***)

Da nun aber die oben angegebene Aufgabe von den meisten Eltern nicht gelöst wird, so steht auch nicht zu erwarten, daß die Kinder so in die Schule treten können und werden, wie sie sollten und wie man es mit Recht erwarten dürfte.

Diese Unmündigen haben also schon meistens eine Menge Gebrechen an sich, welche, wenn sie geheilt werden sollen, der Strafen bedürfen.

4) Strafen sind Mittel zur Verhütung der Unarten in und außer der Schule oder Heilkräfte für jugendliche Gebrechen.

Mit vielen Anlagen und Fähigkeiten hat der weise Schöpfer den Menschen ausgerüstet, um ihn über alle irdischen Wesen zu erheben und fähig zu machen, den ewigen, allmächtigen und gütigen Vater zu erkennen, und durch Erfüllung seiner heiligen Gebote der ewigen Heimath entgegen zu wallen.

Jene Anlagen entwikeln sich nach den ewigen, unwandelbaren

---

*) 1. Tim 5, 8.

**) Niemeyer, S. 338.

***) loc. cit. S. 339.

Digitized by Google

Gesezen, welche von Gott fest und bestimmt in die Natur gelegt wurden.

Wenn die Erziehung nun denjenigen Gang nimmt, welchen ihr die Natur und jene Gesetze vorzeigen, so wird sie sicher ihren Zwek erreichen. Aber es sind die Erziehungen, insbesondere die häuslichen, nicht immer so beschaffen — was schon oben gesagt wurde — daß die zu entwikelnden Anlagen in der besten Richtung bleiben, sondern von der wahren Bahn abgleiten, und in Folge dessen das Kind nicht naturgemäß erzogen und gebildet werden kann.

Solche Zöglinge gleichen dem jungen Baume, welcher ohne gehörige Aufsicht und Pflege mit einer Menge Auswüchse emporwächst, welchen der Gärtner — hätte er die Mühe nicht gescheut — wohl im Beginne zu wehren die Kraft gehabt hätte. Die falschen Richtungen nun, welche die menschlichen Kräfte in ihrer Entwiklung nehmen, machen die Unarten aus, welche in der Sprache der Pädagogen auch moralische Krankheiten genannt werden. Diese durch zwekmäßige Mittel zu heilen, ist Aufgabe der moralischen Erziehung, und hiezu sind Strafen nöthig.

„Ein Kind, das leiblich und geistig gesund aufwächst, ganz naturgemäß erzogen wird, bedarf ernstlicher Strafe gar nicht oder nur höchst selten. Leider treten aber die schulfähigen Kinder mit einer Menge von Unarten auf, so daß der Lehrer unverzüglich zu Strafen schreiten muß, wenn er nicht bloß erziehen, sondern hier vornehmlich heilen soll.“ *)

Die Strafen wären also Heilungsmittel für die kranken Seelen der Kinder, und da erlaubt, wo es die Nothwendigkeit fordert.

Endlich

5) Der Lehrer muß strafen, wenn er ein gewissenhafter Mann sein will, der den Ernst und die große Aufgabe der Schule und des Lebens fühlt und erkennt.

Wer als Erzieher und Lehrer seinen großen und wichtigen Beruf kennt, der wird einsehen, welch hohe Aufgabe in ihm liege und wie viel davon abhänge, ob ihm nachgekommen werde oder nicht. Wenn diese Aufgabe gelöst werden soll, so muß die Kinderwelt von ihrem väterlichen Erzieher wahrhaft beglükt werden, wozu schmerz-

*) Dr. Mauritius in einer Abhandlung über Schulstrafen.

Digitized by Google

liche, aber doch heilsame Mittel nöthig sind. Durch das Ergreifen dieser Mittel beweiset der Lehrer seine Liebe zu den Kindern und ahmet Gott nach, der, wie Paulus sagt, den züchtiget, welchen er lieb hat, und jedes Kind schlägt, dessen er sich annimmt. Oft behalten der Wille, die Vernunft und das sittlich-religiöse Gefühl die Kraft nicht, welche dazu nöthig wäre, die Sinnlichkeit — als Mutter unzähliger geistiger Krankheiten — zu beherrschen und weislich zu leiten.

Bei dieser Kraftlosigkeit des Willens kommt er in Fesseln, und es wachsen auf dem Boden der jugendlichen Herzen Dornen und Disteln, welche jede gute Frucht schon in ihrem Keime erstiken.

Strafen werden dann zur Besserung unumgänglich nothwendig sein, und der Lehrer muß zu diesen greifen, wenn es ihn auch hart ankommt, denn er sieht das Verderben voraus, welches Superiorität der Sinnlichkeit über den Menschen verbreitet.

Vernunft und Gewissen — die Organe, durch welche die Gottheit zu den Menschen spricht — werden den Lehrer zur Erfüllung seiner Gesammtpflichten auffordern, welche ihm erst den Sieg über jene gefährlichen Feinde erringen hilft. — Hält sich der Erzieher bei Ausübung des ihm zukommenden Strafrechts genau an die Grundsäze und Regeln, welche die Pädagogik und insbesondere die pädagogisch-moralische Heilkunde aufstellen, dann wird er auch sicher den Zwek erreichen, der dießfalls beabsichtiget wird. Die Schüler werden erfüllt mit Achtung gegen die Gesezе und erinnert an das begangene Unrecht; die Heiligkeit derselben wird nie ihren Augen entgehen; das Gefühl für Recht und Unrecht, von Gutem und Bösem wird unterstüzt, genährt und erhalten, und sie erkennen in der Erfüllung der Gesezе ihre Bestimmung.

Die Ordnung wird erhalten, welche zum Gedeihen des Unterrichts und jedes Geschäftes unentbehrlich ist, und es wird dadurch der Schule wahres Leben, religiöser Geist eingehaucht.

Die Gemüther der Zöglinge werden fähig gemacht, den guten Samen, der vom Lehrer ausgestreut wird, aufzunehmen, daß er aufkeime und Früchte bringe.

Die moralisch Kranken finden den Arzt, welcher alle seine Besserungs- und Genesungsmittel anwendet, um zu retten und zu beglüken.

Endlich wird es dem Erzieher und Lehrer möglich, seine Auf-

Digitized by Google

gabe überhaupt zu lösen, welche darin besteht, daß er in kindlichem Sinne, in Liebe, Demuth und Geduld die Saat des Wahren, Guten und Edeln ausstreue; die Kinder zu allem Guten erziehe, ihrem Verstande Kenntnisse beibringe, die wahre Aufklärung befördere und dadurch den Grund zum allgemeinen Bürgerglüke, zur geistigen und körperlichen Menschen-Veredlung lege.

Da der Erzieher den größten Mißbrauch von seinem Strafrecht dadurch macht, daß er zu unrichtigen und verwerflichen Strafen seine Zuflucht nimmt, so fragt es sich:

c) Welche Strafen sind zuläßig?

Wenn der Erzieher den pädagogischen Grundsäzen hinsichtlich der Strafvollziehung huldigen will, so muß er das Vergehen, Alter, die körperliche Constitution des Sträflings, sowie die Veranlassung und näheren Umstände, unter denen er gefehlt hat ꝛc., berüksichtigen. Doch diese Huldigung und strenge Achtung jener Vorschriften wird ihn nicht zu seinem vorgesteften Ziele — zum eigentlichen Zwek der Schulstrafen führen, wenn er auch nur selten — statt zu zwekmäßigen — zu verwerflichen Strafen greift.

Es wird ihm also sehr viel daran gelegen sein, die zuläßigen Strafen auszufinden und dieselben mit Klugheit zu vollziehen.

Hieher gehören:

a) alle diejenigen Strafen, welche aus der Natur der Handlung hervorgehen und als nothwendige Folge derselben erscheinen.

Diese Strafen verbannen fast alles Willkürliche, welches mehr in der Veranstaltung, Erhöhung des Grades ꝛc. liegt.

„Unter allen Strafmitteln sind die zu empfehlen und am häufigsten anzuwenden, welche sich den natürlichen Folgen der Handlungen am meisten nähern, und Nachahmungen der Natur sind.“*)

Es ist für den Schulmeister durchaus nicht schwer, diese angegebenen Strafen zu finden und zu ertheilen, wenn er nur, wie überall, auf den Gang der Natur sieht und demselben getreu bleibt.

Er benüzt dann die Entziehung des Angenehmen, das Versagen und Entbehrenlassen; z. B.:

„Den Frechen bändige man durch Demüthigung; dem Starrsinn und Trozkopfe seze man unbiegsame Festigkeit des Willens

*) Niemeyer, S. 67.

entgegen; der Schmuzige werde von der Gesellschaft ausgeschlossen; wer Freuden stört, entbehre derselben; dem Unachtsamen werde nichts anvertraut; der Plauderhafte werde entfernt, wenn man etwas noch nicht will bekannt werden lassen; der Lügner finde keinen Glauben; dem Listigen zeige man Mißtrauen; der Träge entbehre die Erholung; den Zänkischen führe man in die Einsamkeit oder entferne ihn; wer schlägt, werde wieder geschlagen; wer Andern eine Grube gräbt, falle selbst hinein; wer seine Pflichten vernachläßigt, erhalte tadelnde Zeugnisse ꝛc. ꝛc.

Alle diese Strafen zeigen sich im gewöhnlichen Laufe der Welt; hier ist das Buch, in welchem sich der Bildner und Erzieher der Jugend Raths erholen, und lesen kann, welche Strafen auf diese oder jene Schulvergehungen nothwendig folgen sollen. Ferner gehören zu den zuläßigen Strafen

6) Diejenigen, welche auf den Ehrtrieb der Zöglinge wirken.

Der Lehrer kann den Ehrtrieb, wenn er im Kinde erwacht ist, mannigfaltig in Anspruch nehmen; doch ist dabei große Vorsicht nöthig, indem dieser Trieb gar leicht in Stolz, Einbildung und Herrschsucht ausartet, wodurch Sittlichkeit und Religiosität untergraben werden. Vornehmlich kann er zur Bestrafung benüzt werden, wobei aber schon mancher Erzieher einen nicht unbedeutenden Mißgriff machte, indem er statt der Beschämung, Beschimpfung als Strafe gebrauchte.

Wenn die oben angegebene Strafe angewendet wird, so soll dieses besonders in jener Periode der Kindheit geschehen, wo größere Uebel für sie nöthig sind, als körperlicher Schmerz.

Nur die Beschämung darf als solche angewendet werden, und auch diese mit der größten Vorsicht, Klugheit und Sparsamkeit.

Es ist oft der Fall, besonders bei zarten Gemüthern, daß sich im Kinde bei regem Gefühl von Recht und Unrecht eine natürliche Schaam zeigt. Dieses zeugt von Unverdorbenheit, von Erkenntniß und Bereuung des Fehlers, weßhalb der Erzieher gar keine Beschämung als Strafe folgen lassen sollte. Im Gegentheil würde der Fehlende zaghaft, und sein fast noch ganz unverdorbenes Gemüth zu sehr beleidigt werden. Der Lehrer hätte dadurch die Ehrliebe seines Zöglings mißhandelt, wodurch er nicht nur zum beabsichtigten

Digitized by Google

Strafzweke nicht gelangen, sondern auch Haß und Verachtung ernten würde.

Bei Gemüthern, in welchen noch Sinn für das Gute und Haß gegen das Böse wurzelt, sei man sehr sparsam und vorsichtig hinsichtlich des lauten Tadels. Dieser macht die Kinder bitter, mürrisch und gleichgültig.

„Man gebrauche das Mittel der Beschämung vor andern Kindern nur dann, wenn Zurechtweisung unter vier Augen nicht mehr fruchtet.“ *)

Vor andern Kindern beschämen, ist schon deßwegen nicht rathsam, weil dadurch auch auf diese ein nachtheiliger Einfluß gemacht werden kann. Entweder fühlen sie sich mit gedemüthigt, oder aber es wird das sympathetische Gefühl ihr Urtheil bestechen, und dadurch wäre es leicht möglich, daß dem Strafvollzieher Ungerechtigkeit, Härte ꝛc. aufgebürdet werden könnten.

Ferner hüte man sich besonders vor dem unbilligen Verlangen, daß Einer den Andern beschämen muß. Daß dadurch dem Charakter Beider geschadet werden könne, läßt sich leicht einsehen; der Strafwürdige steht vor seinem Mitschüler als Angeklagter, und dieser als Richter und Vollzieher der Strafe da, ein Verhältniß, welches den Schuldigen gewiß nicht zur Besserung, wohl aber zur Bitterkeit führt.

Es gibt auch Beschämungsmittel, welche ganz verwerflich sind, und deßwegen vom Erzieher vermieden werden müssen, wenn er nicht das, was er heilen sollte, noch mehr verderben will. Zu diesen gehören: niedrige Schelt- und Schimpfworte; alle Bei- und Ekelnamen; alle beleidigenden Anspielungen auf körperliche Gebrechen, auf Stand und Gewerbe der Eltern; alle Benennungen, die sich auf Geistesschwäche oder sittliche Verdorbenheit beziehen u. s. w.

Was die Beschimpfungen betrifft, so wollen einige Pädagogen dieselben angewendet wissen, aber nur bei rohen, verdorbenen und ganz verwahrlosten Gemüthern. Ob diese dann erweicht und besser gemacht werden, steht dahin; immerhin bin ich der Meinung, der Erzieher handle vernünftiger, wenn er die Rohheit des Zöglings bei ihrer Wurzel ergreift, und dieselbe vorerst durch gelindere

*) Denzel's Erziehungs- und Unterrichtslehre, Thl. I. S. 220.

Digitized by Google

Mittel, von denen eher das Bessere erwartet werden kann (als vom Extremen), auszurotten sich bemüht.

„Keine Beschimpfung bessert, sondern macht in der Regel nur gefühllos und halsstarrig." *)

Endlich gehören zu den zuläßigen Strafen:

c) körperliche Züchtigungen, die jedoch unter gewissen Bedingungen vollzogen werden müssen.

Die körperlichen Züchtigungen haben, wie Alles in der Welt, eine gute und schlimme Seite. In einer Schule, welche ist, was sie sein soll, kommen höchst selten oder gar nie solche Verbrechen vor, die schlechterdings körperliche Züchtigungen zur Folge haben sollten, und auch besonders dann, wenn nicht die Rohheit und Verderbniß der Eltern dem Lehrer geradezu entgegen arbeiten. Allerdings wahr ist es, daß man den Zustand einer Schule aus der größeren oder geringeren Menge der Strafen erkennt, und daß man insbesondere von körperlichen Züchtigungen darauf schließt, es wisse der Lehrer sein persönliches Ansehen nicht zu behaupten, oder die Methode und disciplinarische Ordnung seien nicht so beschaffen, wie sie sollten, — kurz, der Lehrer habe den Begriff noch nicht erfaßt von dem, was es heiße, wahrer Erzieher und Bildner der Jugend zu sein.

Die körperlichen Züchtigungen wurden zwar von jeher als die unwirksamsten Disciplinarmittel angesehen, und in frühester Zeit sogar von der Schule ausgeschlossen und verbannt. Doch mußte endlich ihre Nothwendigkeit und wohlthätige Einwirkung gefühlt worden sein, indem selbst in den Philanthropinen und von den aus ihnen hervorgegangenen Pädagogen zu denselben gegriffen wurde.

„In den ersten Jahren der Kindheit, wo der Mensch beinahe an Thierheit grenzt, sind nur solche Strafen anwendbar, welche unmittelbar auf die Sinne wirken." **)

Es ist da jene Lebensperiode, in welcher die Sinnlichkeit rohe Ausbrüche zu machen anfängt, und hier gilt es, das sittliche Gefühl zu weken und den Grund zum Besserwerden zu legen, wobei zu fraglichen Strafen geschritten werden darf. Viele dieser körperlichen

*) Denzel, Thl. II. S. 102.

**) Niemeyer, S. 69.

Digitized by Google

Züchtigungsmittel sind aber auch gefährlich, und zwar gewöhnlich für die Gesundheit und das Leben des Bestraften, als: Ohrfeigen, Schläge mit gefährlichen Instrumenten, oft wird auch der Schamhaftigkeit zu nahe getreten u. s. w.

Vernunft und Erfahrung bestätigen die Unentbehrlichkeit der körperlichen Züchtigung, und jeder Lehrer wird, wenn ihn die schöne Eigenschaft: Amtstreue — zieren soll, zu derselben schreiten müssen.

Aus dieser Wahrheit läßt sich die Frage folgern, wo körperliche Strafen angewendet werden dürfen?

Denzel antwortet hierauf: „Man mag immer zugeben, daß Kinder, welche im häuslichen Kreise roh aufgewachsen sind, vor's erste nur durch fühlbar körperliche Züchtigung so weit in Ordnung zu bringen sind, als es nöthig ist, sie für andere Reizmittel zum Besserwerden empfänglich zu machen." *)

„Auch kann hie und da in einer großen Schule der Fall vorkommen, daß man im Augenblik, um sich schnell die zum Unterricht nöthige Ruhe zu verschaffen, zu gedachten Strafen schreiten muß, mehr um zu drohen und den Ernst zu zeigen, als um wehe zu thun." **)

Die körperlichen Strafen könnte man dennoch als Mittel ansehen, die so verderbliche Rohheit der jugendlichen Gemüther auszurotten, dieselben für das Bessere empfänglich zu machen; um künftigen Uebeln vorzubauen und den Kraftäußerungen der Kinder, wie Niemeyer sich ausdrükt, alsbald die Richtung zu geben, die sie für die Zukunft behalten müssen, wenn sie nicht an ihrem eigenen Ruin thätig sein sollen.

Nach den Ansichten erfahrungsreicher Schulmänner gibt es auch noch andere Fälle, wo körperliche Strafen nothwendig werden. Zu diesen rechnet Demeter:

„Wenn Ermahnung, Warnung und Drohung nicht bessern; bei Muthwillen und Bosheit, wo der Schüler schaden will und sich am Schaden erfreut; wo das Böse aus Lust, und das Uebel aus Absicht begangen wird; bei Starrsinn und Troz, und endlich, wenn ein Schüler dem andern einen körperlichen Schmerz zugefügt hat." — Nach dem ersten Falle sollten also körperliche Züchtigungsmittel

*) Niemeyer, Thl. II. S. 101.
**) loc. cit. S. 102.

Digitized by Google

das lezte sein, nach welchem in der Schule gegriffen werden darf und sollte, und im lezten leuchtet körperliche Strafe als eine der Natur nachahmende hervor.

Niemeyer hält dafür, daß auch bei den ersten Anfängen des Diebstahls bei Kindern körperliche empfindliche Züchtigung ganz eigenthümlich an ihrem Orte sei, indem sie ja in der bürgerlichen Gesellschaft oft als Strafe des Verbrechens angewendet werde. —

Bei Vollziehung der körperlichen Strafen lasse man die Humanität in ihrem hellsten Lichte bliken, weil diese eine wahrhaft menschliche Behandlung des Zöglings lehrt, und die Härte körperlicher Mißhandlung verdrängt. Man gebrauche jene Strafen höchst sparsam und nur so lange, bis die Kranken sich allmählig erholt haben, und für angenehmere Arzneien empfänglich gemacht worden sind. Unter diesen Bedingungen wird die beabsichtigte Wirkung nicht verloren gehen.

Will man die zulässigen Strafen hinsichtlich ihrer Grade aufstellen, so können sie in folgender, als bewährt gefundener Stufenfolge angegeben werden:

1) Dem Schüler erkennbares Bemerken seines Fehlers.

Da, wo das Gemüth noch unverdorben, das Gefühl für's Gute, Wahre und Edle lebendig ist; wo Religiosität im Herzen wohnet und die Vernunft als Führerin und Leiterin der sinnlichen Triebe auftritt, mag diese geringe Strafe von erwünschtem Erfolge sein. Bei diesen Eigenschaften der Schüler und bei heiliger Treue und frommem Eifer des Lehrers für seinen Beruf, wird lezterer sich gewiß die Autorität seiner Zöglinge erwerben, und diese werden an ihm ein Wohlgefallen haben, sich zu ihm hingezogen fühlen — ihn lieben.

Bei solchem Verhältnisse mag er es dahin bringen, daß die Kinder aus Liebe zu ihm jeden seiner Winke befolgen, und daß Alle sich gekränkt fühlen, wenn nur Eines aus ihrer Mitte nicht thut, was der Lehrer durch das Gesez verlangt. Die Zufriedenheit des Lehrers gilt den Schülern für ein hohes Gut; sie ist für dieselben neuerdings ein Beweis von seinem reinen Sinne der wahren Liebe zu ihnen, und auch zweifelsohne eine mächtige Triebfeder, ein Sporn und eine schöne Aufmunterung zur ferneren Erfüllung des

Digitized by Google

Geſezes. Es iſt daher die oben angegebene Strafe ſchon hinreichend, indem das Kind lieber harte Züchtigungen ertragen hätte, als Unzufriedenheit und Mißfallen ſeines Lehrers.

2) Anrufen des Schülers mit ernſter Stimme.

Dieſe Strafe macht bei moraliſch-guten Zöglingen den gewünſchten Eindruk und erſchüttert ihr Gemüth; denn die Strafe wird ſo zu ſagen nicht im Geheimen, wie z. B. die erſtere, vollzogen, ſondern alle anweſenden Schüler erfahren die Uebertretung des Geſezes und lernen dieſe mit ihren Folgen kennen.

Zugleich wird durch dieſe Oeffentlichkeit das Ehr- und Schamgefühl des Schuldigen gerührt; ferner weiß dieſer, daß dem Lehrer das gemachte Vergehen nicht unbekannt ſeie, und unter dieſen Umſtänden mag es der Lehrer mit gedachter Strafe dahin bringen, daß der Fehlende die ſtrafbare That — wenn auch nicht immer — doch auf einige Zeit vermeidet und den übrigen Schülern zum abſchrekenden Beiſpiele dient.

3) Ermahnung, Warnung und Drohung.

Die Ermahnung iſt eine Vorſtellung oder Bitte, womit man auf den Willen eines Andern zu wirken ſucht, um ihn beim Guten zu erhalten, oder zum Guten zu bewegen oder aber auch vom Böſen abzuhalten.

Der Lehrer legt alſo bei Vergehungen den betreffenden Zöglingen das feſt aufgeſtellte, verkündigte und erklärte Geſez, welches nun übertreten wurde, nahe an das Herz. Hiebei kommt es aber durchaus nicht darauf an, daß der Lehrer ſich vieler Worte bediene, denn Wortreichthum gibt der Ermahnung nicht immer die wahre Weihe und Kraft, ſondern das iſt die Hauptſache, daß des Lehrers Worte — ſo wie man zu ſagen pflegt — durch Mark und Bein gehen, welche mehr nüzen, als ein langes Geſchwäz, das todt, geiſt- und kraftlos iſt, und mithin nicht einmal auf den Verſtand, geſchweige auf den Willen zu wirken mächtig iſt.

Die Warnung iſt eine verſtärkte Ermahnung über die Gefahr und die Folgen eines übertretenen Gebots.

Wenn die Ermahnung fruchtlos bleibt, ſo wird der Erzieher zwar bei ſeinem thätigen Berufseifer, bei ſeinem großen Intereſſe für Menſchen-Erziehung und Bildung unverzüglich zur Warnung

Digitized by Google

schreiten; nur fühlt man sich leider recht oft zu keiner Hoffnung auf Erreichung des eigentlichen Strafzwees berechtigt, indem der Fehlende durch Vorstellung des Häßlichen, Schändlichen, Gefährlichen und Sündhaften seiner Handlung nicht immer zu dem Entschlusse zu bringen ist, das Gesez nicht mehr zu übertreten.

Wenn der Erzieher die Warnung verstärkt, und im Falle der Nichtbesserung des Zöglings die angekündigten Folgen eintreten läßt, so droht er.

Hiezu ist aber von Seite des Drohenden große Vorsicht nöthig, weil die Erfahrung es sattsam bestätigt, daß in den Zöglingen schon oft Schüchternheit, Schlauheit und Verstellungskunst hervorgerufen worden sind. Dadurch wird dann die Krankheit schlimmer, als sie vorher war.

4) Aufschreiben ins Sittenbuch.

Wenn der Lehrer ein Sittenregister über das Betragen seiner Schüler führt, so hat er ein sehr kräftiges Mittel zu strafen und zu bessern. Bei Vergehungen in geringerem Grade ruft der Lehrer — wenn er Ordnungsschüler über einzelne Bänke aufgestellt hat — „notirt." Das schlechte Verhalten des Schülers wird in das Sitten- oder Conduitenbuch eingetragen, und wird in der wöchentlichen Censur gemustert. Der Sträfling sieht eine Verweisung auf diese als eine harte Strafe an, zumal seine Phantasie die Scene mit erhöhten Farben ausmalt.

5) Stehenlassen in seiner Reihe.

6) Hinausstellen an die Wand oder die Thüre innerhalb des Schulzimmers.

7) Knieen neben der Bank oder an der Thüre.

Diese Strafen laufen durchgehends auf Beschämung hinaus; der Erzieher verbinde mit ihnen eine angemessene Beschäftigung und lasse ab von einer gewissen Quälerei, welche von manchem Lehrer begangen wird und darin besteht, daß der Sträfling auf zugespiztes Holz ꝛc. knieen muß, was einen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit ausüben kann.

Digitized by Google

8) Nachsitzen.

Diese Strafe gehört zu den bessern Strafmitteln, und kann besonders für muthwillige Streiche, nachläßige Arbeiten ꝛc. mit gutem Erfolg angewendet werden; doch sei der Lehrer darin sparsam, weil sie sonst ihre Kraft verliert; auch darf der Nachsitzende nie — auch bei Beschäftigung — ohne Aufsicht gelassen werden.

9) Ausschließung von gemeinschaftlichen Vergnügen.

Einige Schulmänner sprechen für — andere gegen die Anwendung dieser Strafe. Welches die bessere Ansicht sei, will ich nicht ausmitteln; allerdings ist es für den Strafbaren erschütternd und vielleicht von gutem Eindruke, wenn man ihm ein Vergnügen, das andere Schüler genießen können und dürfen, versagt; ob aber das betreffende Kind nicht zu sehr gekränkt werde — was Gift in sein Inneres zu gießen vermögend sein kann — läßt sich auch nicht leicht in Abrede stellen.

10) Schul- und Haus-Arrest.

Die erstere Strafe kann, wenn dem natürlichen Thätigkeitstriebe des Korrektionärs nicht Spielraum und Gegenstände genug verschafft werden, auf die Moralität desselben nachtheilig einwirken, und ist auch im Stande, leicht zu heimlichen Sünden und bösen Planen zu verleiten. Der Lehrer lasse es also an Beschäftigung und Aufsicht nicht fehlen, wenn dieses Strafmittel die gewünschte Wirkung hervorbringen soll.

Hausarrest schneidet dem Sträfling den öffentlichen Umgang mit andern Kindern ab, was einen großen inneren Schmerz verursacht, wovon man sich da überzeugen kann, wo diese Strafe öfters angewendet wird.

11) Rüksprache mit den Eltern des Sträflings.

Da, wo die häusliche Erziehung auch nur einigermaßen beschaffen ist, wie sie sein soll; wo den Eltern der Wunsch nahe liegt, ihre Kinder durch beständige Aufsicht, Unterweisung, Ermahnung, Warnung und gutes Beispiel gut zu erziehen, wo mithin auch die Kinder gegen Bestrafungen des Lehrers sich nicht aufzulehnen getrauen, was schon oft — horrendem dictu! — da der Fall war,

Digitized by Google

wo jene von ihren Eltern dazu aufgemuntert und angehalten, ja sogar zulezt noch kräftig unterstüzt wurden, kann gedachte Strafe wohl angewendet werden, und es wird bei fraglicher Qualität jener Erziehung das vorgeschwebte Ziel erreicht werden.

Endlich

12) Körperliche Züchtigung,

und zwar mit der Ruthe oder dem Lineal auf die Hand, mit dem Stoke über den Rüken und endlich mit dem Stoke über die Bank gelegt **ad Posteriora.**

Das Uebrige, was noch hieher zu sezen wäre, ist bereits oben schon berührt worden.

Ob die angewandte Strafe — und ist sie auch eine zuläßige — diejenige Wirkung hervorbringen könne und werde, welche sie hervorzubringen beabsichtigt, hängt ferner von dem Verhalten des Lehrers vor — während und nach der Strafvollziehung ab, weßhalb nun gefragt wird:

d) Was soll der Schulmeister vor — während und nach der Strafvollziehung beobachten, damit der Besserungszwek nicht verfehlt werde? —

Wie im Allgemeinen der Erfolg des Unterrichts nebst der Art und Weise, wie dieser ertheilt wird und in der Sprache der Pädagogen Methode heißt, von dem Lehrcharakter abhängt, ebenso richtet sich insbesondere die Erreichung des vorgesezten Strafzwekes nach der Persönlichkeit des Strafvollziehers.

Es wird dieser also sich nicht bloß damit begnügen, daß er weiß, es komme ihm ein Strafrecht über seine Schüler zu, und habe im Hinblike auf die Ausübung desselben die dem Vergehen des Fehlenden angemessene Strafe gefunden, sondern darin wird jezt sein eifriges Bestreben liegen, alles das zu beobachten, was ihn mit geflügelten Schritten dem vorgesezten Ziele näher bringt, welches in der Besserung des Bestraften seine Grenze findet.

Das Mittel hiezu sind eben jene Eigenschaften, welche die wahre Persönlichkeit des Erziehers ausmachen, als: kindlicher Sinn, Liebe zu den Zöglingen, Demuth, Geduld, Milde, Klugheit ꝛc. —

Digitized by Google

So wie das ganze Lehrverfahren ohne diese Zierden und Edelsteine im Kranze der Lehrertugenden fruchtlos bleibt, und wäre es gerade nach den Grundsäzen der Pädagogik und Didaktik eingerichtet, eben so wenig könnte sich der Erzieher ohne jene zu der Hoffnung berechtigt fühlen, durch und bei Schulstrafen das zu bezweken, was er wollte, wie bereits oben gesagt worden ist. Eben jene, für den Jugendbildner so äußerst wichtigen und nothwendigen Eigenschaften sollten sich auch theilweise vor, während und nach der Strafvollziehung zeigen, und wohl ihm, wenn er sie besizt, denn gewiß ist es, daß die jungen Pflanzen dann nicht vom Hagel erschlagen, oder doch wenigstens zu Krüppeln mit verschiedenen, höchst gefährlichen Auswüchsen malträtirt, sondern von ihren Gebrechen geheilt werden.

Soll bei Schulstrafen der Besserungszwek nicht verfehlt werden, so hat der Schulmeister Folgendes zu beobachten:

a) Vor der Strafvollziehung:

1) Er untersuche, wie und warum der Zögling gefehlt habe.

Kaum haben sich Spuren von einer gefährlichen Krankheit beim Menschen gezeigt, so ruft dieser unverzüglich den Arzt, auf welchen er seine ganze Hoffnung baut und von dessen vorgeschriebenen und angewandten Heilsmitteln er den besten Erfolg erwartet. Unzwekmäßig, thöricht und schädlich wäre es aber, wenn der Arzt — ohne sich darum zu bekümmern, wo der Grund dieser Krankheit zu suchen, wie diese beschaffen wäre, kurz, wenn er alle Symptome unbeachtet ließe — dem Kranken Arzneien geben und ihn heilen wollte.

Bei solchem Verfahren würde wohl der Kranke nicht reconvalesciren, sondern das Uebel würde immer schlimmer und unvermuthet der Tod herbeigeführt werden.

Anders wird sich hingegen die Sache verhalten, wenn der Arzt den Kranken genau untersucht, denselben strenge über den bisherigen Verlauf seiner Krankheit befragt, und dann diejenigen Mittel anwendet, welche angemessen und deßhalb auch vermögend sind, das Gebrechen zu heilen.

Das Nämliche findet beim Erzieher statt, wenn er als Strafvollzieher auftritt. Auch er muß, will er nicht blindlings dahin

Digitized by Google

wandeln und arbeiten, genau untersuchen, wie und warum sein Zögling gefehlt habe. Ebenso thöricht und schädlich wäre es hier, wie dort, wenn der Lehrer für dieses und jenes Vergehen die Strafe schöpfen und vollziehen würde, ohne erst vorher nachzuforschen, welches die Veranlassung und die Ursache des Fehlers sei, ob nämlich Verführung, Bosheit, Eigensinn, Stolz ꝛc. den Schüler zum Sträfling gemacht haben.

Auf solche Weise zu strafen, wäre nichts weniger als dazu geeignet, den kranken Schüler zu bessern und dadurch den beabsichtigten Zwek zu erreichen.

Wie leicht wäre es bei Unbekanntschaft mit dem Vergehen des Schülers möglich, daß der Lehrer den unschuldigen Zögling strafte, und daher unrecht handelte.

Hier gelten die Worte: „Strafe nicht, ehe du gewiß weißt, daß das Kind schuldig ist! Jedes Unrecht erbittert, und zwar die Kinder oft mehr als die Erwachsenen.“ *)

Könnte der Lehrer bei seinem strafbaren Leichtsinne, bei seiner Gleichgültigkeit und Thorheit wissen, ob er den Sträfling durch eine — auf den Ehrtrieb wirkende, oder auch vielleicht durch eine gelindere Strafe, oder aber gar durch körperliche Züchtigung auf die Bahn des Guten zurükführen werde?

Gewiß nicht! es wäre, als wollte ein Richter den Angeklagten zu einer Strafe verurtheilen, ohne ihn vorher zu vernehmen, und mit den obwaltenden Umständen näher bekannt zu werden. Auch dieser würde, wie der Lehrer, den Strafzwek verfehlen, und auf der einen Seite das Uebel nur mehr verschlimmern, während er auf der andern dasselbe gut zu machen hoffte.

Es ist ein von der Vernunft und Erfahrung bestätigtes Erziehungsprincip: „Ist ein Fehler begangen und die Strafe verwirkt, so muß diese auch zwekmäßig vollzogen werden.“ — Und nun möchte ich fragen: Sezt nicht dieses von Seite des Lehrers genaue Kenntniß des Schülers, seines Vergehens, seiner Eigenthümlichkeiten und der obwaltenden Umstände, unter denen gefehlt worden ist, voraus?

Muß nicht da der Erzieher es sich angelegen sein lassen, das Vergehen des Schülers nicht bloß oberflächlich zu untersuchen, sondern vielmehr auf die Wurzel einzudringen, aus welcher der Baum

*) Denzel, Thl. II. S. 263.

Digitized by Google

der Sünde und des Verderbens erwachsen könnte und ohne kräftiges Entgegenarbeiten auch erwachsen würde?

Möge jedem Strafvollzieher die Nothwendigkeit einleuchten, das zu bestrafende Vergehen vorerst genau zu untersuchen, und die Nebenumstände zu berüksichtigen, auf daß der Zwek der Strafe erreicht werde und diese hundertfältige Frucht trage. — Hat der Erzieher vor der Strafvollziehung die fragliche Untersuchung angestellt, so wird er auch die Quelle entdeken, aus welcher der Fehler des Schülers geflossen, zumal — wenn er auch nur einigermaßen seine Zöglinge nach Gemüthsarten, Temperamenten und häuslichen Erziehungen kennt, und unausbleiblich wird dann der Lohn sein, welcher seine etwaige Mühe krönt.

2) Der Erzieher verhalte sich ruhig und leidenschaftslos.

Unter den pädagogischen Tugenden zeichnen sich vornehmlich die Ruhe, Besonnenheit und Leidenschaftslosigkeit aus. Glüklich der Lehrer, welchen sie zieren, und noch glüklicher die Schule, wenn ihr ein ruhiger und besonnener Erzieher vorsteht. Vor allem trachte der Lehrer nach der Ruhe des Geistes, denn diese ist der Schlüssel, welcher ihm den Eingang zur Besonnenheit, zur Liebe für seinen hochwichtigen Beruf und zu seinen Kindern öffnet. Er gewinnt dadurch Kraft, das zu thun, was die Gesezе und seine heiligen Pflichten von ihm verlangen, während er im Gegentheile den Sinn von Recht und Unrecht schwächen und sich dadurch leibliche und geistliche Nachtheile zuziehen würde. Ist bei ihm auch natürliche Heftigkeit des Temperaments und große Reizbarkeit seiner Empfindungen vorhanden, gewiß! es wird ihm bei seiner gleichmäßigen, freundlich ernsten, ruhigen und wohlwollenden Stimmung des Gemüths gelingen, jene zu dämpfen und zu mäßigen; wenn er für seine Mühe und Anstrengung Undank und Verkennung erntet, wird er nicht muthlos werden, sondern im Hinblike auf seinen Beruf, die Aufgabe von oben und auf dereinstige Belohnungen fortfahren mit seinem Wirken im Weinberge des Herrn, auf daß er an jenem großen Tage alle die ihm Anvertrauten dem zuführen, zu dessen Wohnungen Alle heimkehren sollten, und sagen kann: „Hier sind sie Alle, die mir übergeben wurden; keines von ihnen ist verloren gegangen;“ und endlich kann er mit geringer Mühe dem aufbrausenden Wesen der

Digitized by Google

Jugend Furchtlosigkeit und Festigkeit entgegensezen, — kurz, er wird dann ächter Erzieher und Bildner der Jugend sein. — Die Ruhe des Geistes macht besonnen und sichert dadurch dem Lehrer große und mannigfaltige Vortheile. Die Besonnenheit macht die so nöthige Umsicht und den schnellen Ueberblik des Ganzen möglich, und erhält in allen Vorfällen die Heiterkeit des Lehrers. Durch sie werden Partheilichkeit, Abneigung gegen die Schüler — besonders gegen Fehlerhafte — und Unbeharrlichkeit des Willens verdrängt, und der Gerechtigkeit, der Freude an den Kindern und Festigkeit des Charakters Plaz gemacht.

Wenn beim Lehrgeschäfte überhaupt so viel von der Ruhe und Besonnenheit des Erziehers abhängt, so gilt dieß auch insbesondere bei der moralisch-pädagogischen Heilung.

Hier ist es unumgänglich nothwendig, daß den Erzieher die Tugend der Ruhe, Besonnenheit und Leidenschaftslosigkeit ziere, um nicht Ein Uebel auszurotten, während man zehn andere ins Leben ruft. Es steht wohl nicht leicht zu erwarten, daß der Besserungszwek da erreicht werde, wo die Zöglinge schon vor der Strafvollziehung Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit am Erzieher wahrnehmen. Dieser gibt in einem solchen Zustande deutlich zu erkennen, daß sein reizbares Temperament ihn bemeistert, und daß er von der Ursache und Beschaffenheit des Vergehens durchaus keine Kenntniß habe, weil das Gegentheil hievon Ruhe und Besonnenheit zur Heilung der Krankheiten fordert.

„Alle Heftigkeit reizt zur Heftigkeit oder macht bitter und verschlossen, und im leidenschaftlichen Benehmen erscheint der Erzieher nie in dem edeln Charakter, der Ehrfurcht und Liebe begründet; die Kinder fällen Urtheile, welche durchaus keine Achtung gegen den Erzieher beurkunden ꝛc. ꝛc. ꝛc. *)

Bei einem solchen Benehmen des Strafvollziehers wird wohl durch die nachfolgende Strafe nichts Gutes hervorgebracht; denn Härte, Partheilichkeit und Ungerechtigkeit jeder Art mit ihren schädlichen Folgen zeigen sich bei und nach dem Heilungsgeschäfte, und es wird dann die Strafe weder dem Vergehen angemessen, noch dem wohl überlegten Erziehungsplane gemäß sein.

Der Erzieher hüte sich also vor den Hindernissen jener pädago-

*) Niemeyer, S. 365.

Digitized by Google

gischen Tugenden und bemühe sich, vor der Strafvollziehung Ruhe, Mäßigkeit, Besonnenheit und Leidenschaftslosigkeit bliken zu lassen, denn nur bei einem solchen Verhalten wird er erfahren, was Niemeyer sagt:

„Der Mäßigung, Ruhe und Festigkeit des Sinnes, der strengen Gerechtigkeit ohne Leidenschaftlichkeit bringt man den Tribut der Ehrfurcht, und der Milde und Schonung den Tribut der Liebe.“ *)

Der Erzieher greift dann auch zugleich durch ein solches Verhalten vor der Strafvollziehung zu jenen einzig richtigen Mitteln, welche ihm den Weg bahnen, auf dem er sicher zu den Herzen seiner Anvertrauten kommt, oder sich das Vertrauen derselben erwirbt, wodurch er nicht nur im Allgemeinen, sondern auch besonders bei Ausübung seines ihm zukommenden Strafrechts das vorgesteckte Ziel um so leichter und sicherer erreichen wird.

3) Der Lehrer halte darauf, daß der Sträfling zur Erkenntniß seines Vergehens komme.

Es ist eine ausgemachte und von der Vernunft und Erfahrung so oft bestätigte Wahrheit, daß der Mensch desto bälder den Weg des Lasters und der Sünde betritt, je mehr die Sinnlichkeit über die Vernunft herrscht, und das Gefühl für Religion, Wahrheit und Recht abgestumpft ist. So wahr dieses ist, ebenso wahr ist es aber auch, daß sich oft — troz jener moralischen Schwäche und Verdorbenheit — doch einige Spuren von Reue zeigen bei dem Bewußtsein, unrecht gehandelt zu haben.

Freilich wird dieser innere Schmerz über das begangene Böse hier nicht so vollkommen sein, daß er zum Vorsaz, nicht mehr abzuweichen von der Bahn des Guten und Edeln — führte.

Der wahren Reue geht immer Erkenntniß des Fehlers voran, so daß jene als natürliche Folge der lezteren angesehen werden kann. Wenn der Fehlende die Sündhaftigkeit seines Vergehens und die nachtheiligen Folgen desselben einsieht, so steht er, wenn auch nur einigermaßen der Funke der Religion und Sittlichkeit in seinem Herzen glimmt, am Thore, durch welches er der Besserung als Endzwek seines dießfallsigen Bestrebens entgegengeführt wird. Veranschaulichte diese Wahrheit selbst unser Heiland in der Gleichniß-

*) Niemeyer, S. 365.

Digitized by Google

rede vom verlornen Sohne, der in wilder Ausgelassenheit und Vergnügungssucht sein Vermögen verschwendete und dem leiblichen und geistigen Elend entgegen ging.

Seine traurige Lage brachte ihn endlich zum Nachdenken, und dadurch gelangte er zur Erkenntniß seines Seelenzustandes und seiner Sündhaftigkeit. Vom tiefsten Nachsinnen kam der Fehlende zum schmerzlichen Gefühle der Reue, aus diesem ging der Vorsaz hervor, nicht wieder zu sündigen, das Vaterherz Gottes nicht mehr zu betrüben, und die Unruhe und Furcht trieben ihn an, das Bekenntniß seines Vergehens und seiner Unwürdigkeit abzulegen.

Auch der Fehlende in der Schule wird, wenn man ihm Zeit läßt, also eine gewisse Langmuth zeigt, und sein Gemüth noch nicht ganz verdorben ist, über sein Vergehen nachdenken, die Strafbarkeit desselben erkennen, vom Gefühle der Reue durchdrungen und zu dem ernsten Vorsaze gebracht werden, das Gesez nicht mehr zu übertreten. Hat der Sträfling sein Vergehen erkannt, bereut und sich vorgenommen, dasselbe nicht mehr wieder zu begehen, dann wird er auch dem Erzieher freies Bekenntniß ablegen; und nun möchte ich fragen, lieber Lehrer! wirst Du nicht bei einem solchen Gemüthszustande, bei einer solchen Herzensstimmung Deines Zöglings zuversichtlich hoffen dürfen, daß die nachfolgende Strafe sicher das hervorbringen werde, was Du von ihr erwartest?

Ja gewiß! Dein Zögling wird wieder Freude am Guten und Mißfallen am Bösen haben; er wird die Strafe nicht als etwas Unverdientes, sondern als nothwendige Folge der Gesezesübertretung ansehen, wodurch er in den Stand gesezt ist, den festen Entschluß zu machen, den Forderungen der Gesezе fürderhin Genüge zu leisten und wahre Früchten der Reue zu bringen.

Verhalten des Erziehers

b) während der Strafvollziehung.

1) Die Strafe vollziehe der Lehrer mit Ruhe, Besonnenheit, Mäßigung, ohne Leidenschaftlichkeit und Zorn.

Hat der Erzieher das Vergehen seines Zöglings genau untersucht und erkannt, daß dieser die Strafe verwirkt habe, so lasse er auch wirklich dieselbe eintreten. Sie soll aber — vor Allem sei es

Digitized by Google

gesagt — in ächt väterlichem Sinne vollzogen oder ertheilt werden. Wie sich dieser überhaupt darin offenbart, daß man zarte Achtung hat für das, was der Mensch ist, was er seiner Natur und Bestimmung nach werden kann und soll, und in dem frohen Eingehen in die kindlichen Gefühle und Bestrebungen, so zeigt sich der väterliche Sinn eines von religiösem Geiste durchdrungenen und beseelten Erziehers insbesondere da, wo es gilt, kranke jugendliche Herzen zu heilen und sie von der schrecklichen Kluft des Verderbens wegzuwenden — zu retten. Hier bietet sich ihm Gelegenheit dar, zu zeigen, daß er in dem nämlichen Verhältnisse zu seinen Schülern stehe, in welchem er einen Vater zu seinen Kindern erblikt. In Anbetracht dessen wird der Erzieher als moralisch-pädagogischer Arzt die Strafe mit strenger Gerechtigkeit aussprechen, sie durch die Nothwendigkeit anschaulich begründen und mit Ruhe, Besonnenheit, Mäßigung, Leidenschaftslosigkeit, Sanftmuth, Milde und schonender Vorsicht vollziehen. Diese Eigenschaften und Tugenden sollen sich nicht bloß am Erzieher vor, sondern vornehmlich auch während der Strafvollziehung kund geben, denn sie haben hier die nämlichen vortheilhaften und heilbringenden Wirkungen, wie dort, weßhalb ich mich dießfalls auf das oben Gesagte beziehe.

Insbesondere hüte sich der Lehrer, im Zorne zu strafen, denn Zorn erzeugt wieder Zorn, Bitterkeit und Haß. Könnte wohl da die Strafe dem Vergehen angemessen, und dem Erziehungs- und Bildungsprojekt gemäß sein, und würde sie das erzielen, was sie sollte und von ihr erwartet wird?

Keineswegs! Amtswirksamkeit, Bildung und Erziehung der Jugend sind besonders für den Lehrer vielsagende Worte; wenn ihm diese heilig und theuer sind und wahrhaft am Herzen liegen, so hat er sich vorzugsweise bei der Straf-Vollziehung vor jedem Handeln bei aufgeregtem Gemüthe — beim Zorne zu hüten. Eine unumstößliche Wahrheit enthalten die Worte:

„Des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist.“ *)

Der Zornige weiß oft in seiner Aufregung nicht mehr, was das Gesez fordert; er hört nicht auf die Aussprüche der Vernunft und des Gewissens, und so darf man sich nicht wundern, wenn sei-

*) Sendschreiben d. Jacobus, K. 1, V. 20.

Digitized by Google

nem Munde das entströmt, was gegen Recht, Klugheit und thätige Liebe ist.

Auch der Erzieher wird im Zorne, der ihn fortreißt, sich recht leicht Reden und Handlungen erlauben, welche er nicht verantworten kann, und die starkes Gift für die jugendlichen Herzen enthalten; auch wird ihm Untersuchung des Vergehens seines Zöglings, sowie Erkenntniß des Unrechts von Seite des Leztern wenig oder gar nichts helfen, denn der Erzieher wird nicht nur unangemessene Strafmittel anwenden, sondern auch solche, welche auf die Gesundheit und das junge Leben des Sträflings einen höchst nachtheiligen Einfluß ausüben und sie in Gefahr sezen können.

Möge auch der Lehrer hiebei die Ermahnung beherzigen, welche Paulus den Christen zu Ephesus an's Herz legt, wenn er spricht:

„Alle Bitterkeit und Heftigkeit, Zürnen, Toben und Schmähen sei ferne von euch ꝛc." K. 4, V. 31.

Wenn der Erzieher also im aufgeregten Zorne straft, so wendet er die Liebe und Herzen seiner Zöglinge von sich ab, und pflanzt eine Gemüthsart, welche neuerdings des Arztes bedarf, der aber bei einer solchen moralischen Qualität des Sträflings nicht leicht oder gar nicht zum vorgesezten Ziele gelangen wird. — Von dem aufgeregten Zorne unterscheidet sich beim Geschäfte der moralisch-pädagogischen Heilung der „edle Zorn." — Diesen sollte man während der Strafvollziehung nicht vermissen, denn er eignet sich besonders dazu, das Benehmen des Strafvollziehers mit einem gewissen Ernste auszurüsten, und dadurch der Strafe innere Kraft und Weihe zu geben.

„Es gibt einen edlen Zorn, welcher Achtung einflößt, weil er aus der Tiefe des sittlichen Gefühls, das durch etwas Unsittliches empört ist, hervorgeht. Selbst sehr verdorbene Jünglinge, wie es deren auf Schulen gibt, wird ein solches gerechtes Zürnen oder der kalte Ernst viel mehr in den Schranken halten, als jene Heftigkeit, die — gleich einem Gewitter — vorüberzieht, auf welches gemeiniglich eine Windstille erfolgt." *)

*) Niemeyer, S. 366.

Digitized by Google

2) Der Lehrer vollziehe die Strafe mit einem gewissen Bedauern, und zeige, daß es ihm unangenehm sei, strafen zu müssen.

Hat er das Vergehen des Sträflings genau untersucht; hat er über die zu schöpfende Strafe reiflich nachgedacht und wirklich die ihm für den Fehler seines Zöglings angemessen scheinende Strafe gefunden, diesem Zeit zur Erkenntniß seines Fehlers gelassen, und schreitet er mit Ruhe und Besonnenheit zur Vollziehung der Strafe, so wird er zwar derselben Kraft und Leben einhauchen und sie zur Erreichung des Strafzwekes fähig machen; aber unterläßt er, seinem Kranken zu zeigen, daß er mit Wehmuth und Schmerz strafe, dann hat er noch nicht alles das gethan, was dem klugen, besonnenen und leidenschaftslosen Lehrer nöthig scheint. Erst dadurch, daß der Lehrer die Strafe mit einem den Kindern empfindbaren Bedauern — wie Denzel sich ausdrükt — vollzieht, überzeugt er sowohl den Sträfling als auch die übrigen Schüler lebhaft von seinem väterlichen Sinne, von seiner innigen Liebe zu ihnen, von seinem großen Interesse an ihrer leiblichen und geistigen Wohlfahrt, und er darf sicher sein, daß er durch die Strafe wohlthätige, habituelle Eindrüke im Sträflinge insbesondere hervorrufe, die Liebe und das Vertrauen seiner Zöglinge aufs Neue sich erwerbe und befestige, wodurch nicht nur für den Augenblik, sondern auch für eine lange Zukunft sehr gewonnen ist. Beim Ausdruke des Bedauerns sind nicht viele Worte nöthig; es gilt auch hier die Wahrheit: Ein Wort aus der Tiefe des Herzens, mit wahrer Aufrichtigkeit und Liebe gesprochen, wirkt mehr, als tausend Worte, welche zwar die Lippen sprechen, das Herz aber nichts von ihnen weiß.

3) Der Lehrer vollziehe die Strafe nicht aus Weichlichkeit.

So nachtheilig eine Strafe des Erziehers im Zorne auf das Gemüth des Sträflings wirkt, ebenso äußert auch eine — mit Weichlichkeit vollzogene Strafe, welche so beschaffen ist, daß der Sträfling kaum das Unangenehme derselben empfindet, einen schlimmen Einfluß auf den Zögling und den Strafvollzieher.

„Nichts von ungestümer Heftigkeit, aber auch nichts von weibischer Weichlichkeit! Die Strafe selbst sei ebenso wenig Scherz als Folter." *)

*) Niemeyer, S. 69.

Digitized by Google

Bei dieser Weichlichkeit fehlt einerseits meistens der so unumgänglich nothwendige Ernst, von dem bei der Strafvollziehung gar viel abhängt; andererseits könnte es gar leicht — und dieß eher bei rohen und verdorbenen Gemüthern — geschehen, daß der Sträfling dem Erzieher eine — nicht in geringem Grad vorhanden scheinende Ungerechtigkeit beimessen könnte, welches vermögend genug wäre, Haß, Bitterkeit und überhaupt eine moralische Schwäche im Zögling hervorzurufen. Was dort ein würdiger Ernst gut macht und nüzt, das schadet hier die Weichlichkeit.

Diese wird nicht nur ihre Gewalt während, sondern auch sogar schon vor der Strafvollziehung auf den Erzieher ausüben, und auf solche Weise kann dieser an der Erreichung des Besserungszweckes bedeutend gehindert werden.

Endlich sollten die Strafen für gewisse größere Vergehen, als: wiederholter Diebstahl, Baumverderben, Verwundung eines Mitschülers ꝛc. nach den Ansichten mehrerer Pädagogen mit einer gewissen Feierlichkeit und rührenden Anrede vollzogen werden, um recht heilsam auf die weichen Kinderherzen einzuwirken.

Verhalten des Lehrers

c) nach der Strafvollziehung.

Wenn die Strafen wirklich so wohlthätig auf den kranken Zögling einwirken, das Verfahren dem Erziehungsplane gemäß sein und mithin der beabsichtigte Zwek erreicht werden soll, so hat der Erzieher seine Aufgabe noch nicht gelöst, wenn er bloß sein Benehmen vor und während der Strafvollziehung nach dem Gesagten einrichtet. Es wird ihm auch daran liegen, sich nach der Strafvollziehung so zu verhalten, daß sein Bemühen nicht fruchtlos bleibt; zu diesem Ende wird er

1) den Sträfling genau beobachten und sich überzeugen, welchen Eindruk die Strafe auf jenen gemacht, und wie dieser zu erhalten sei oder nicht.

Wie der Arzt nach Anwendung der seinem Kranken verordneten Arzneien darauf sieht, welche Wirkung dieselben hervorgebracht haben, ebenso beobachtet auch der kluge Strafvollzieher den Eindruk, welchen die angewandte Strafe beim Fehlenden gemacht hat. Da-

Digitized by Google

durch wird er erfahren, ob er nehmen oder geben, schwächen oder stärken, fortsezen oder aufhören solle; ob er wirklich die Quelle gefunden, aus welcher das begangene Unrecht seines Zöglings geflossen, und sich freuen dürfe, dieselbe verstopft zu haben. Wie überall, so auch hier ist es eine der ersten pädagogischen Pflichten, daß der Erzieher auf die Bewegungen und Aeußerungen der jugendlichen Herzen genau achte, um sich daraus manche wichtige und heilsame Lehre zum Segen seiner Wirksamkeit zu ziehen.

Nur dann, wenn der Lehrer den Eindruk oder die Wirkung der Strafe kennt, wird es ihm erst möglich, den Zögling fähig zu machen, daß er die Fesseln der Sinnlichkeit und des sich angeeigneten Bösen ablege, der Vernunft die Oberherrschaft über alle sinnlichen Begierden, Neigungen und Triebe einräume, wodurch der erlittene Verlust hinsichtlich der Moralität des Zöglings wieder ersezt und dieser fähig gemacht wird, die Bahn des Guten zu betreten und auf derselben fortzuwandeln.

Es ist ja ein Hauptprinzip bei Anwendung der Bestrafungen, daß der Erzieher den Sträfling genau beobachte und sich überzeuge, welchen Eindruk die Strafe auf denselben gemacht habe.

„Man achte genau auf die Wirkungen, welche die Strafe in dem Charakter hervorgebracht hat; auch der vorsichtigste Erzieher kann fehlgreifen, kann durch Furcht abschreken, wo er durch Hoffnung reizen, durch Verheißungen loken, wo er durch Drohungen zurükhalten sollte. Die erste Wahrnehmung verfehlter Wirkung wird und muß ihn auf andere Maaßregeln führen.“ *)

Wenn also der Erzieher nach der Strafvollziehung diesen Grundsaz festhält und demselben getreu bleibt, dann wird er nicht die unangenehme Erfahrung machen müssen, daß ihm seine Bemühungen größtentheils mißglükten und er da, wo ihm das Recht, mehr zu erwarten, zugekommen wäre, seinen vorgesezten Zwek nur halb erreicht habe. — Hat nun der Erzieher wirklich diejenige Wirkung der Strafe wahrgenommen, welche er schon vor und während der Strafvollziehung vor Augen hatte und zuversichlich erwartete, so darf er nur seinen Zögling auf diesem moralischen Standpunkte zu erhalten suchen, was keiner großen Mühe bedarf, wenn nur der Zögling der Gegenstand einer besondern Wachsamkeit und Aufsicht des Lehrers

*) Niemeyer, S. 67.

ist. Ist aber der Besserungszwek durch die Strafe verfehlt worden, so lasse der Erzieher nicht ab, genau nachzuforschen, ob er vielleicht das Vergehen des Sträflings nicht recht untersucht und daher eine unzwekmäßige Strafe angewendet — oder ob er ohne Ruhe, Besonnenheit und Leidenschaftslosigkeit die Strafe geschöpft und vollzogen habe, und im Hinblike auf das sich ergebende Resultat fahre er fort, diejenigen Strafen anzuwenden, von denen er neuerdings einen guten Erfolg zu erwarten sich berechtigt fühlt.

2) Der Erzieher vermeide allen Spott über die Strafe und den Bestraften, und hüte sich insbesondere, diesen zu liebkosen oder von ihm Dank für die Strafe zu verlangen.

Jeder Lehrer, der die lebhafte Ueberzeugung in sich trägt, welche Vorsicht und Klugheit bei Einwirkungen auf den Ehrtrieb der Kinder nothwendig ist, und wie viel bei einer dießfallsigen Gleichgültigkeit und Unbesonnenheit verdorben werden kann, wird wohl zugeben, daß er dem, was durch die Strafe erzielt werden soll, geradezu entgegenarbeiten würde, wenn er nach der Strafvollziehung nicht allen Spott und Hohn über den Fehlenden und dessen Vergehen vermiede. Es wäre dieser Spott ein Beschämungsmittel, welches mit vollem Recht in die Zahl der unedlen und ganz verwerflichen gehört, welche überhaupt sich mit dem würdevollen, festen und sichern Benehmen des Erziehers gar nicht vertragen.

Der Lehrer käme also nicht nur nicht zu seinem Ziele, sondern würde sich von Seite des Bestraften und Verspotteten Haß und Verachtung zuziehen. Wie leicht wäre es auch möglich, daß der spöttelnde Ton des Erziehers auch der Ton seiner Zöglinge werden könnte, welche sich dann auch bald die Freiheit herauszunehmen sich getrauten, über den Sträfling zu wizeln und zu spötteln, welcher dadurch dem Hohn, Spott und Gelächter seiner Mitschüler ausgesezt, oder an ihn preisgegeben, und dessen Ehrtrieb äußerst angegriffen wäre.

So thöricht und unbesonnen der Erzieher handelt, wenn er über den Zögling und dessen Vergehen spottet, ebenso unzwekmäßig und schädlich ist es, den Sträfling zu liebkosen oder gar Dank für die Strafe von ihm zu verlangen.

„Ist man genöthigt gewesen zu strafen, so hüte man sich ebenso sehr, seinen Unwillen oder seine Kälte fortzusezen, als zu übereilt in

Digitized by Google

das vorige Verhältniß zurükzutreten oder wohl gar den Bestraften nun mit Liebkosungen zu überhäufen; er muß dadurch beinahe auf den Verdacht kommen, daß man ihm Unrecht gethan zu haben fühle." *)

Der Erzieher trüge den Schein einer unrechten Handlung, der Uebereilung und Ungerechtigkeit an sich, was absolut nachtheilig auf seine ganze Thätigkeit zu wirken vermögend wäre. Der Bestrafte würde leicht in den süßen Worten des Strafvollziehers das Geständniß eingehüllt sehen, dieser habe ihm Unrecht gethan, nicht nach Pflicht und Gerechtigkeit gehandelt und wolle nun gleichsam Abbitte thun, oder das Unrecht wieder gut machen. Die Zöglinge würden an ihm die unbestechliche Gerechtigkeit vermissen, welche eines der ersten Mittel ist, die Liebe und das Vertrauen der Kinder zu erwerben und zu sichern, und eine Idee von Zuverläßigkeit, reiner Absicht und von Entfernung jeder Leidenschaftlichkeit und Partheilichkeit zu erweken. Endlich vermeide der Erzieher das Nachtragen und Aufrüken, indem dieses eine sehr schwache Seite in seinem Charakter kund gäbe und mit seinem väterlichen Sinne geradezu im Widerspruch stünde.

Soll der Besserungszwek wirklich durch die Bestrafungen erreicht werden, so achte der Erzieher genau auf das oben angegebene Verhalten: er untersuche das Vergehen seines Zöglings allererst, um zu erfahren, wie und warum dieser gefehlt habe, auf daß über die tauglichsten und zwekmäßigsten Strafen nachgedacht werden kann; man lasse dem Fehlenden Zeit zur Erkenntniß seines Fehlers, damit aus dieser das Gefühl der Reue und der gute Vorsaz mit seinen Früchten hervorgehe; die dem Vergehen angemessene Strafe werde mit Ruhe, Besonnenheit, Sanftmuth, Milde und mit einer gewisse Wehmuth, nicht aber aus Weichlichkeit vollzogen; man beobachte nach der Strafvollziehung den Zögling und richte insbesondere das Augenmerk auf den Eindruk, welchen die Strafe auf ihn gemacht hat, und endlich vermeide der Erzieher es eben so sorgfältig, über die Strafe und den Bestraften zu wizeln und zu spötteln, als den Sträfling zu liebkosen, gleichsam, als habe er ihm Unrecht gethan und wolle es wieder gut machen.

Durch ein solches Verhalten zeigt der Erzieher seine Klugheit, Besonnenheit, und sein Interesse an der moralisch-pädagogischen

*) Niemeyer, S. 85.

Heilung seiner Zöglinge, und er wird sich mit dem Bewußtsein, die Krankheit geheilt zu haben, freuen dürfen, die Schule zu heben und Segen, Heil und Wohlfahrt über sie und durch sie über den Staat zu verbreiten.

Nun wäre noch der lezte Fragepunkt zu beantworten, nämlich:

e) Welche Vorsichtsregeln hat der Lehrer bei Ausübung seines Strafrechts insbesondere hinsichtlich seiner Person zu beobachten?

Wenn es je ein Geschäft in der menschlichen Gesellschaft gibt, welches mit großer Vorsicht verrichtet werden muß, um die Aufgabe genügend lösen zu können, so ist dies gewiß vornehmlich auch beim Lehr- und Erziehungs-Geschäfte der Fall.

Der Mensch ist das vorzüglichste Geschöpf dieser Erde, und Erziehung und Bildung desselben das wichtigste und edelste Geschäft.

Es besteht darin, die schlummernden physischen und intellektuellen Anlagen und Kräfte des Kindes durch zweckmäßigen Unterricht und geregelte Selbstthätigkeit harmonisch zu entwickeln zur Gottähnlichkeit, die Humanität im Menschen so vollkommen als möglich auszubilden, denselben hinaufziehen zu Gott, wie Stapf sich ausdrückt.

Vom Lehrer hängt es größtentheils ab, was die ihm anvertrauten Kleinen einst der Menschheit, was sie in ihrem Kreise und in ihren Verhältnissen einst sein werden.

Diese seine große und hochwichtige Aufgabe wird er aber nicht bloß dadurch lösen können, wenn er nur das Hervorbrechen und Aufstreben der kindlichen Kräfte überhaupt befördert, sie durch zweckmäßige Uebung stärkt, und die sich entfaltenden Kräfte unter sich in die gehörige Harmonie bringt und auf ein bestimmtes Ziel hinleitet, sondern seine Sorge muß sich auch auf diejenigen Kräfte erstrecken, welche bereits verbildet sind oder sich von dem rechten Wege verloren haben.

Hier tritt er dann als Arzt auf, welcher das Geschäft des Heilens kranker Kinderseelen zu betreiben hat. Bei seinem Heilungsgeschäfte wird er zu Besserungs- und Genesungs-Mitteln, zu Heilkräften für jugendliche Gebrechen schreiten, welche er vornehmlich in den Strafen findet. Wohl kann er dieselben auf eine Weise an-

Digitized by Google

wenden, die durchaus eine verkehrte, unzweckmäßige und schädliche zu nennen ist, und dieß ganz besonders, wenn er ohne Vorsicht und Besonnenheit handelt.

Nicht bloß auf die Zöglinge, sondern auch und vielmehr auf den Erzieher selbst werden solche Bestrafungen höchst nachtheilig einwirken, weßhalb es ihm ernstlich daran gelegen sein darf, welche Vorsichtsregeln er hiebei hinsichtlich seiner Person zu beobachten habe, da er sich im Gegentheile in so manche unangenehme Lage versezen könnte, welche für ihn und seine ganze Wirksamkeit vom verderblichsten Einfluß wäre.

Da der vorliegende Fragepunkt seine Beantwortung fast ganz in dem bisher Gesagten findet, so liegt es nicht in meiner Absicht, darin breit zu werden, weßhalb eine compendiöse Beleuchtung desselben als genügend erscheinen dürfte.

a) Der Erzieher strafe nicht im Zorne.

Eine Straf-Vollziehung bei aufgeregtem Gemüthe — im Zorn — äußert einen oft sehr gefährlichen Einfluß auf die Gesundheit und Autorität des Erziehers.

Gewiß ist die Zahl derjenigen Lehrer nicht gering, welche diese Wahrheit schon selbst einigermaßen in dem Buche der eigenen Erfahrung gelesen haben. Die Brust des fleißigen Lehrers wird ohnehin — zumal in einer großen Schule — genug in Anspruch genommen und seine Gesundheit nicht selten gefährdet. Läßt er sich nun auch noch vom Zorne bemeistern, so daß er tobend und lärmend den Schülern die zu erfüllenden Pflichten einschärft, dann arbeitet er auf's Neue kräftig an seinem eigenen Ruin.

Nebenbei ist zu gewärtigen, daß die Grenzen der Humanität, der Klugheit und Vorsicht überschritten werden, wodurch die Strafe für die Gesundheit des Zöglings nachtheilige Folgen haben kann, welche sich nicht selten in einer unangenehmen Gestalt auch auf den Erzieher erstrecken!!

Gegen ein solches Verfahren lehnen sich dann die Eltern der Bestraften auf, und was für ein Resultat stellt sich am Ende heraus? Vielleicht nicht jedesmal ein schlimmes, doch gewiß nie ein solches, durch das sich der Lehrer Freude, Ehre und Achtung erwirbt. — Er wird bei seiner Gemeinde zum Schuldespoten, welcher bei jedem

Digitized by Google

Vergehen seiner Zöglinge zum Stoke greift, und die Strafe mit Härte, Gefühllosigkeit und übermäßiger Strenge vollzieht.

In dem Innern seiner Schule pflanzt er einen Baum, dessen Früchte einen traurigen Anblik und herben Genuß gewähren, die sogar in den weichen Kinderherzen Haß, Bitterkeit und Verachtung hervorrufen, und mithin die Liebe zum Lehrer, zur Schule und überhaupt zur guten und heiligen Sache mit aller Gewalt verdrängen. Wo diese fehlt, da fehlt Alles, ja es ist um die Erreichung des ganzen Erziehungs- und Bildungs-Zweckes geschehen. — Mächtige Feinde stellen sich der Autorität des Lehrers in und durch die Schüler und deren Eltern — bei der ganzen Gemeinde — entgegen, die nicht mehr leicht zu besiegen sind, und bei Erreichung des vorgesezten Schulzwekes als Hindernisse in den Weg treten.

Wehe dem Lehrer, der sich bei Ausübung seines Strafrechts leicht zum Zorne reizen und von ihm bemeistern läßt; nie und nimmermehr wird die Strafe wohlthätig auf den Fehlenden einwirken, sondern ihn statt besser, nur schlimmer machen.

Hinweg also, Erzieher und Lehrer! von Zorn, Aufregung und Bitterkeit, welche uns in so manche fatale Situation bringen, unserer Würde und Autorität schaden und den väterlichen Sinn unterdrüken; mögen vielmehr an ihre Stelle die schönen Lehrertugenden und Aeußerungen des ächten Lehrcharakters: Milde, Sanftmuth und Geduld gepflanzt werden, denn wir dürfen sicher darauf rechnen, bei diesen Eigenschaften dem Ziele unserer Wirksamkeit um so leichter nahe zu kommen, als es uns im Gegentheile — bei Zorn und Lieblosigkeit — fast unmöglich wäre.

b) Der Lehrer hüte sich vor Beschimpfungen.

Meistentheils ist der Zorn die Quelle, aus welcher der Lehrer das unedle und verwerfliche Beschämungsmittel — die Beschimpfungen — schöpft. Leider ist aber auch oft gedachter Fehlgriff beim Geschäfte der moralisch-pädagogischen Heilung nicht eine Geburt des Zorns, sondern sogar dem Erzieher zur zweiten Natur geworden, so daß er bei der geringsten Veranlassung seine Zuflucht zur Beschimpfung nimmt, um ja nicht — wie er meint — zum Stoke greifen zu dürfen, sondern um auf diese Weise einzig und allein zu strafen und zu heilen.

Digitized by Google

Nicht selten ist es der Fall, daß ein solcher Thor sich nicht bloß damit begnügt, das fehlende Kind zu beschimpfen, auch die Eltern desselben und die häusliche Erziehung werden die Zielscheibe seiner Beschimpfungen. — Ein solcher Arzt — ich möchte ihn lieber einen Prävarikatoren nennen! — reicht im Kinderkreise den moralisch-kranken Zöglingen statt der heilsamen Arznei tödtliches Gift. Und, frage ich, wirkt dieses nicht auch auf ihn; fahren nicht die Pfeile des Spottes, der Verachtung, des Hasses und der Verfolgung von Seite der Eltern auf ihn zu, und legt er nicht eine gewisse Insolenz vor seinen Vorgesezten und Untergebenen an den Tag?

Zum Schlusse sei es gesagt: nichts von Ungerechtigkeit, Parteilichkeit, Zorn und Beschimpfung; nur dann wird die Strafe gerecht, wohlberechnet und dem Vergehen angemessen sein; der Erzieher wird zu dem Sträfling in demjenigen Verhältnisse stehen, in welchem ein strafender Vater zu seinem fehlenden Kinde steht, und desto leichter wird es ihm gelingen, so auf das Gemüth des Zöglings einzuwirken, daß das Gefühl für Recht und Unrecht immer mehr genährt und erhalten wird.

Wenn dem Lehrer wahrhaft daran gelegen sein will, seinem hochwichtigen Berufe treu zu leben und die schwere Aufgabe als Bildner und Erzieher der Jugend genügend zu lösen; wenn er in der Eigenschaft eines moralisch-pädagogischen Arztes von den Tugenden, als: Ruhe des Geistes, Besonnenheit, Klugheit, Vorsicht, Demuth, Geduld und überhaupt „Liebe" gezieret wird, so muß er die moralischen Krankheiten seiner Zöglinge zu heilen suchen, und wahrlich, er wird sie mit Hilfe jener Zierden auch zu heilen vermögen, auf daß dem Staate treue Bürger uud der Kirche ächte Christen herangebildet und erzogen werden.

Dürmentingen, im Juli 1844.

Felix Schmid.

Digitized by Google

2.

Eine grammatiſche Zergliederung nach Wurſt's Sprachlehre, für eine Oberklaſſe berechnet. *)

Das Wort iſt eine Einheit von Begriff und Laut. Die Sprachformen ſind die leibliche Erſcheinung unſerer Vorſtellungen, Begriffe und ihrer Beziehungen. Der Sprachunterricht darf ſich nicht mit der Betrachtung des Aeußern, des Sprachleibes allein beſchäftigen; er hat vielmehr das Innere, das logiſche Element der Sprache, zu erforſchen, wodurch das eigentliche Verſtändniß der Rede eröffnet und das Wiſſen des Aeußern, die Form, erſt recht lebendig und intenſiv bildend wird. Unter den Mitteln, die zur Erreichung der Zweke des Sprachunterrichts dienen, iſt daher mit Recht vor allen andern dasjenige aufzuzählen, dem Schüler Anleitung zur Einſicht in den Inhalt der Säze, Perioden, Aufſäze ꝛc. in Form des Frage-Unterrichts zu geben und ihn die einzelnen Stüke, Säze, Wörter ſachlich analyſiren zu laſſen. Man fragt z. B. nach den Gegenſtänden, von welchen die Rede iſt, was von ihnen ausgeſagt und unter

*) Thema zu dieſer Zergliederung (aus einem Liede):

1. Vers. Geh' aus, mein Herz, und ſuche Freud' in dieſer lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben! Schau an der ſchönen Gärten Zier, und ſiehe, wie ſie mir und dir ſich ausgeſchmüket haben!

2. V. Die Bäume ſtehen voller Laub, das Erdreich beket ſeinen Staub mit einem grünen Kleide. Narziſſen und die Tulipan, die ziehen ſich viel ſchöner an als Salomo's Geſchmeide.

3. V. Die Lerche ſchwingt ſich in die Luft, das Täublein fleucht aus ſeiner Kluft und macht ſich in die Wälder; die hochbegabte Nachtigall ergözt und füllt mit ihrem Schall Berg, Hügel, Thal und Felder.

13. V. Hilf mir und ſegne meinen Geiſt mit Segen, der vom Himmel fleußt, daß ich dir ſtetig blühe. Gib, daß der Sommer deiner Gnad' in meiner Seele früh und ſpat viel Glaubensfrucht erziehe.

14. V. Mach' in mir deinem Geiſte Raum, daß ich dir werd' ein guter Baum, den deine Kräfte treiben. Verleihe, daß zu deinem Ruhm ich deines Gartens ſchöne Blum' und Pflanze möge bleiben.

15. V. Erwähle mich zum Paradies, und laß' mich, deines Heils gewiß, an Leib und Seele grünen: So will ich dir und deiner Ehr' allein und keinem Andern mehr hier und dort ewig dienen. Gerhard.

Digitized by Google

welchen Bedingungen, Verhältniſſen, Umſtänden von ihnen etwas ausgeſagt iſt, damit dem Schüler der einzelne Gedanke, ſo wie die Verbindung derſelben und das Ganze klar und ſein Nachdenken geleitet wird. Ebenſo ob ein Wort in eigentlicher oder uneigentlicher Bedeutung gebraucht iſt ꝛc. (Vergl. damit die Anſicht von Herrn Seminar-Rektor Rieke: Maiheft 1841, Seite 201.) Vieles kann für dieſe Richtung ſchon durch das Leſen geſchehen. Ein Leſen mit Verſtand und Herz, ein Leſen im Vortrage jeder Art, das auswendige Vortragen eines guten Leſeſtücks, bildet nicht nur die Schreibart, ſondern prägt Formen der Gedanken ein, und weckt eigene Gedanken; gibt dem Gemüth Freude, der Phantaſie Nahrung, übt den Verſtand und gibt dem Herzen einen Vorſchmak großer Gefühle. Eigene Kompoſitionen, ſo beſchränkt ſie auch anfänglich ſein mögen, gehen nebenher. Kleine Aufſäze von allerlei Art, Auszüge aus einem Leſeſtük, aus einer Geſchichte ꝛc., dieß ſind die Zellen, die ſich der Fleiß der Bienen baut, die Körbe, in denen ſie den Honig bereitet. (Herder.)

An dieſe Uebung ſchließt ſich in ſpätern Jahren des Schülers die Grammatik an. Der Schüler ſoll nun mit Bewußtſein der Sprachgeſetze reden und ſchreiben. Mit der ſachlichen Zergliederung eines Leſeſtüks werden auch ausführlichere grammatiſche Belehrungen, um Inhalt und Form zuſammen zu betrachten, verbunden, doch ſo, daß zuerſt der Inhalt, dann die Form betrachtet wird. Die leztern Uebungen tragen weſentlich dazu bei, den grammatiſchen Unterrichtsſtoff in dem Kopfe des Schülers auf's Neue hervorzurufen, ihn zu ordnen und zu befeſtigen. Da ihm in einem ſolchen Leſeſtük die Sprache mit ihren Theilen in der bunteſten Miſchung erſcheint, ſo wird er zum Ausſcheiden, zum Zuſammenfaſſen des Weſentlichſten gezwungen, wobei ſeine Geiſteskraft geweckt, genährt und geſtärkt, und ſeine Einſicht in den Sazbau, ſo wie die Fertigkeit, ſich kurz und bündig auszudrüken, befördert wird. Dieſe Art des grammatiſchen Unterrichts wird um ſo mehr die Zweke des Sprachunterrichts unterſtüzen, je bälder das aus der Grammatik Erlernte mit dem logiſchen Prinzip der Sprache verbunden und zur Anſchauung gebracht wird. Schon mit dem nakten Saze können die Uebungen beginnen, indem man den Schüler da und dort Aehnliches aufſuchen und analyſiren läßt. Die Uebungen bekommen ſofort immer mehr eine weitere Ausdehnung, denn dieſelben Verhält-

Digitized by Google

nisse, die im einfachen und erweiterten Saze vorkommen, zeigen sich ja bloß als erweiterte im zusammengesezten Saze.

Die nachfolgende Arbeit, für eine Oberklasse berechnet, stellt nach Wurst's Sprachdenklehre eine grammatische Zergliederung der Eingangs aufgeführten Verse eines Liedes von Gerhard in Frageform dar. *)

L. Vers 1 enthält wie viele einzelne Sazganze?

Sch. Zwei.

L. Wie heißt das erste Sazganze?

Sch. Geh' aus . . . . . Gottes Gaben.

L. Aus wie vielen einzelnen Säzen besteht dasselbe;

Sch. Aus zwei. Der erste Saz heißt: Geh' aus; der zweite: Suche Freud' in dieser schönen Sommerzeit an deines Gottes Gaben.

L. Zu welcher Sazart gehört das Sazganze?

Sch. Das Sazganze ist ein zusammengesezter Saz.

L. Was ist unter einem zusammengesezten Saze zu verstehen?

Sch. Ein zusammengesezter Saz besteht wenigstens aus zwei einfachen Säzen, von welchen jeder sein eigenes Subjekt und Prädikat hat.

L. Wie nennen wir die einzelnen Säze unsers Sazganzen, wenn wir sie nach ihrer Wichtigkeit, ihrem Gehalt ꝛc. betrachten?

Sch. Hauptsäze.

---

*) Es ist billig, der vorstehenden Bearbeitung auch ihren Taufschein beizulegen. Es war im Jahre 1840, daß in unserem Conferenzbezirk unser Herr Conferenzdirektor, Pfarrer Schick in Endingen, sprachliche Elementirübungen, besonders mit den jüngeren Lehrern, nach Wurst vornahm, die auch da und dort ähnliche Erscheinungen in Schulen zu Tage förderten. Dem Verfasser wurde auf die im August l. J. abgehaltene General-Schulconferenz der Auftrag gegeben, das vorbemerkte Thema mit den jüngern Lehrern der Diözese nach Wurst sprachlich zu elementiren. — In dieser Arbeit sind die Antworten der Schüler da und dort wegen Ersparniß des Raumes abgekürzt oder aus gleichem Grunde so vollständig gegeben, wie es gewöhnlich nicht der Fall ist. Die Schüler sind auf katechetischem Wege anzuhalten, sie vollständig zu geben. — Der erste Vers ist vielleicht etwas zu ausführlich behandelt. Ich meine aber nicht, daß der Lehrer so weit in die Breite gehen soll. Meine Absicht ist, zu zeigen, was sich entwikeln läßt. Der Lehrer kann das eine Mal dieß, das andere Mal etwas anderes wählen. — Von den Schülern wird angenommen, daß sie Wurst's Sprachdenklehre durchgemacht haben.

Digitized by Google

L. Warum?

Sch. Jeder einzelne Saz drükt einen vollständigen Gedanken aus und kann für sich allein stehen.

L. Da jeder Saz ein Hauptsaz ist, beide also ihrer Wichtigkeit und ihrem Gehalte nach einander gleich stehen, was läßt sich deßhalb von beiden Sätzen sagen?

Sch. Die beiden Säze sind einander beigeordnet.

L. Welche Benennung erhält daher unser zusammengesezter Saz?

Sch. Beigeordnet zusammengesezter Saz oder Sazverbindung. (Wurst's Sprachdenklehre §. 25. B. d.)

L. Was drüken beide Hauptsäze ihrem Inhalte nach aus?

Sch. Eine Aufforderung zum Ausgehen, zum Freudesuchen in der Natur.

L. Da beide Säze eine Aufforderung enthalten, was werdet ihr deßhalb von ihrer Verbindung urtheilen?

Sch. Beide Säze sind nach ihrem Inhalte zusammengestellt.

L. Ist es gleichbedeutend, welche Hauptsäze der Sprechende zu einer Sazverbindung zusammenstellt?

Sch. Nein. Die zusammenzustellenden Säze müssen ihrem Inhalte nach in irgend einer Rüksicht einander ähnlich sein.

L. Durch welches Bindewort sind die beiden Hauptsäze verbunden?

Sch. Durch das zusammenstellende Bindewort „und".

L. Stellet die Säze auch durch andere zusammenstellende Bindewörter zusammen!

Sch. Gehe nicht nur aus, sondern suche auch Freud' ꝛc. Gehe weder aus, noch suche Freud' ꝛc. Gehe aus und suche Freud' ꝛc.

L. Darf nach der Weise, wie ihr so eben die Hauptsäze zusammenstelltet, in der Wahl der Bindewörter Willkür herrschen?

Sch. Nein. Der Sprechende muß erkennen, welches Bindewort sich zur Verbindung der einzelnen Hauptsäze eignet.

L. Also haben die Bindewörter eine gewisse Bedeutung? Beweiset sie mir an euren Sätzen!

Sch. Das Bindewort „und" stellt die beiden Säze unserer Sazverbindung auf die allgemeinste Weise zusammen, ohne den einen oder den andern besonders hervorzuheben. Dasselbe ist über das Bindewort „außerdem" und das Bindewort „weder — noch" zu bemerken. Das leztere verbindet die Säze außerdem auf vernei-

Digitized by Google

nende Weise. Dagegen bezeichnet das Bindewort „nicht nur — sondern auch" eine besondere Hervorhebung des lezten Sazes in der Sazverbindung. (Gehe nicht nur aus, sondern (was mehr ist) suche auch Freud' ꝛc.)

L. Auf welche Weise und durch welche Bindewörter lassen sich Hauptsäze noch weiter verbinden?

Sch. Hauptsäze lassen sich auch durch entgegenstellende und begründende Bindewörter entgegenstellend und begründend verbinden. (V. 28 und 29).

L. Wie nennet ihr den ersten Saz „Geh' aus" nach seiner Ausdehnung?

Sch. Der erste Saz „Geh' aus" ist seiner Ausdehnung nach ein nakter Saz.

L. Ein nakter Saz enthält bloß welche Sazglieder?

Sch. Subjekt und Prädikat.

L. Lasset das Subjekt des ersten Sazes hervortreten!

Sch. Geh' du aus.

L. Wie heißt jezt das Prädikat?

Sch. Geh' aus.

L. Was für ein Wort?

Sch. „Ausgehen" ist ein Zeitwort.

L. Was drükt ein Zeitwort aus?

Sch. Das Zeitwort drükt eine Thätigkeit und zugleich das Urtheil des Sprechenden aus.

L. In welcher Aussageform (Modusform) steht dieses Zeitwort in unserm Saze?

Sch. . . . . .

L. Nun, warum keine Antwort? Davon haben wir ja schon öfters geredet. Da euch das, was ich will, noch immer nicht ganz klar ist, will ich es auf's Neue versuchen, euch die Sache anschaulich zu machen. Was versteht man unter Aussagerecht überhaupt?

Sch. Unter Aussagerecht versteht man überhaupt die Art und Weise, wie von einem Dinge etwas ausgesagt wird.

L. Wird die Aussageweise am Subjekt oder am Prädikate bezeichnet?

Sch. Die Aussageweise wird am Prädikate bezeichnet.

L. Was ist an dem Prädikate zu unterscheiden?

Sch. Das Ausgesagte und die eigentliche Aussage.

Digitized by Google

L. Welches iſt in dem Saze: der Vater geht aus — das Ausgeſagte und die Ausſage?

Sch. Die Vorſtellung von der Thätigkeit „ausgehen“ iſt das Ausgeſagte, und das, daß der Sprechende von dem Vater wirklich urtheilt oder behauptet, daß er ausgehe, iſt die Ausſage.

L. Gut! das Ausgeſagte, der Thätigkeitsbegriff „ausgehen“ ſteht aber in einem gewiſſen Verhältniß zu dem Subjekt „Vater.“

Sch. Die Thätigkeit „ausgehen“ iſt eine wirkliche Thätigkeit des Subjekts „Vater.“

L. Recht. Und in welchem Ausſageweiſeverhältniß ſteht darum das Ausgeſagte zu dem Subjekt „Vater?“

Sch. In dem Verhältniß der Ausſageweiſe der Wirklichkeit.

L. Nun erinnert ihr euch gewiß eines Grundverhältniſſes der Sprache, nach welchem eine Thätigkeit nicht nur in einem beſtimmten Verhältniß zum Subjekt, ſondern auch zur ſprechenden Perſon ſteht.

Sch. Ja wohl! das Zeitwort „ausgehen“ drükt ja zugleich auch ein Urtheil aus und iſt ein wirkliches Urtheil der ſprechenden Perſon; denn der Sprechende urtheilt oder behauptet ja wirklich, daß der Vater ausgehe.

L. Der Thätigkeitsbegriff „ausgehen“ wird alſo von dem Sprechenden auf wen bezogen?

Sch. Auf das Subjekt „Vater.“

L. Und durch was bezeichnet der Sprechende dieſe Beziehung an der Thätigkeit?

Sch. Durch die Biegung des Begriffszeitwortes „ausgehen.“

L. Was heißt denn im Allgemeinen ein Wort biegen?

Sch. Die Lautverhältniſſe eines Wortes ſo ändern, daß ſich der Begriff des Wortes nicht verändert.

L. Alſo z. B. Schloß, Schloſſer.

Sch. Nein! der Begriff iſt ja verändert, denn Schloß iſt eine Sache und Schloſſer eine Perſon.

L. Nun, ſo machet es beſſer!

Sch. Schloß, Schloſſes, Schlöſſer.

L. Was heißt es aber, ein Zeitwort biegen?

Sch. An den Lautverhältniſſen des Zeitworts, beſonders am Ende deſſelben, gewiſſe Veränderungen vornehmen und den Stimmlaut der Hauptſilbe in einigen Zeiten verändern. In der Beziehung des Zeitworts „ausgehen“ auf das Subjekt „Vater“ haben wir am

Digitized by Google

Zeitworte die Endung „en" weggelassen und dafür den Biegungslaut „t" an die Hauptsylbe „geh" gesezt (geht), d. h. wir haben das Zeitwort gebogen.

L. Dadurch erhält aber das Zeitwort „ausgehen" eine eigenthümliche Form (geht aus), und weil der Sprechende vom Vater wirklich aussagt und behauptet: der Vater geht aus, wie werdet ihr deßhalb diese Form nennen?

Sch. Die Aussageform der Wirklichkeit.

L. Wie vielerlei Aussageweisen habt ihr aber am Prädikate genannt?

Sch. Zweierlei. Das Aussageweiseverhältniß des Ausgesagten und die eigentliche Aussage.

L. Wodurch bezeichnet man die Aussage allein?

Sch. Durch die Biegung des Begriffszeitwortes (und durch die Biegung der Formzeitwörter).

L. Und das Aussageweiseverhältniß des Ausgesagten?

Sch. Das Aussageweiseverhältniß der Wirklichkeit ebenfalls durch Biegung, die Aussageweiseverhältnisse der Möglichkeit und Nothwendigkeit aber durch die Hilfszeitwörter der Aussageweise: können, dürfen, mögen, müssen, sollen, wollen und lassen.

L. Wenn ich sage: der Vater kann, darf, mag ausgehen; in welchem Verhältniß steht sodann die Thätigkeit „ausgehen" zum Subjekt „Vater?"

Sch. Die Thätigkeit „ausgehen" wird als eine mögliche Thätigkeit des Subjekts dargestellt.

L. In welchem Verhältniß steht aber die Thätigkeit „ausgehen" zum Sprechenden?

Sch. In der Aussageform der Wirklichkeit; denn die Thätigkeit „ausgehen" ist ja auch hier ein wirkliches Urtheil, eine wirkliche Behauptung des Sprechenden.

L. Sage ich: der Vater muß, soll, will nicht ausgehen?

Sch. So steht die Thätigkeit „ausgehen" im Verhältniß der verneinten Nothwendigkeit zum Subjekt „Vater."

L. Und zum Sprechenden?

Sch. In der Aussageform der Wirklichkeit.

L. Etwas anderes wird es aber sein, wenn ich spreche: Man hat mir gesagt, der Vater könne nicht ausgehen. Spricht hier der Sprechende auch ein Urtheil aus?

Digitized by Google

Sch. Nein! Das Urtheil: der Vater könne nicht ausgehen, wird ja von einer andern Person gesprochen, das der Sprechende bloß als eine angenommene Möglichkeit darstellt.

L. In welcher Aussageform ist nun hier das Zeitwort „ausgehen" ausgedrükt?

Sch. In der Möglichkeitsform.

L. Und in welchem Verhältniß zum Subjekt?

Sch. Im Verhältniß verneinter Möglichkeit.

L. Drüket das Sazgefüge auch ohne Formwort in der Möglichkeitsform aus!

Sch. Man sagt, der Vater gehe aus. Ich habe gehört, gesagt, daß der Vater ausgehe.

L. Was wirklich ist, das muß auch gewiß, und was möglich ist, muß ungewiß sein. Wie könnet ihr euch darum über die Wirklichkeits- und die Möglichkeitsform aussprechen?

Sch. Die Wirklichkeitsform (Indikativ) stellt ein Urtheil als ein gewisses, die Möglichkeitsform (Conjunctiv) aber als ein ungewisses dar.

L. „Wenn der Vater gesund wäre, ginge er aus." Steht der Saz „er ginge aus" in der Wirklichkeits- oder in der Möglichkeitsform?

Sch. Weder in der einen, noch in der andern.

L. Karl! Du solltest diese Form aus dem Französischen wohl kennen; sie kam dir schon öfters in der Privatstunde vor.

Karl. Ja, ja; ich kenne sie wohl! Sie ist das **Conditionel simple.**

L. Und dieses heißt?

Karl. **Je sortirais**, ich ginge aus, ich würde ausgehen.

L. Und das **Conditionel passée?**

Karl. **J'aurais sort**, ich wäre ausgegangen, oder ich würde ausgegangen sein.

L. Was heißt „**Conditionel**" auf deutsch?

Karl. Bedingungsform.

L. Drükt die Bedingungsform unseres Sazes „er ginge aus" ein wirkliches Urtheil des Sprechenden aus?

Karl. Nein. Der Sprechende erkennt ja deutlich an, daß der Vater nicht ausgehe.

Digitized by Google

L. Wenn du aber etwas nachdenkſt, ſo nimmt der Sprechende die Nichtwirklichkeit des Urtheils in unſerem Saze als was an?

Karl. Als wirklich.

L. Was bezeichnet alſo die Bedingungsform (**Conditionalis**)?

Karl. Eine vom Sprechenden angenommene Wirklichkeit.

L. Nun, höre weiter! Wenn ich dir ſage: Geh' heraus! was verlange ich, der Sprechende, von dir?

Karl. Daß ich, der Angeſprochene, etwas thun, nämlich herausgehen ſoll.

L. Iſt aber das, was ich will, ſchon wirklich?

Karl. Nein. Ich ſize ja noch, wie vorhin.

L. Und doch will ich was?

Karl. Daß das, was Sie wollen, wirklich werde, daß ich nämlich herausgehe.

L. Wie wirſt du darum wohl die Form „geh heraus" nennen?

Karl. Die Befehlsform (Imperativ).

L. Recht! doch wollte ich vorher etwas anderes. Was drükt die Befehlsform nach dem Vorigen aus?

Karl. Eine gewollte Wirklichkeit.

L. Gut! Welche Formen des Zeitworts haben uns veranlaßt, von unſerer Aufgabe abzuwenden?

Karl. Die Ausſageformen.

L. An welchem Sazgliede finden wir ſie, und durch was haben wir ſie bezeichnet?

Karl. Ich finde ſie am Prädikate, an welchem ſie durch Biegung bezeichnet werden.

L. Du wirſt mir nun kurz ſagen können, welche Bedeutung die Ausſageformen haben?

Karl. Die Ausſageformen drüken aus, ob ein Urtheil als das wirkliche Urtheil des Sprechenden ſelbſt dargeſtellt ſei oder nicht.

L. Nun will ich ſehen, ob ihr mich verſtanden habt. Du! Nenne mir alle Ausſageformen noch einmal! — Du! Was verſtehſt du unter der Wirklichkeitsform? — Du! Unter der Bedingungsform? — Du! Unter Möglichkeitsform? — Du! Unter Befehlsform? — Du! Wie viel Beziehungen der Ausſagungsweiſe unterſcheideſt du in jedem Saz? — Du! Was bedeutet jede? u. ſ. f. (§. 46.)

L. In welcher Ausſageform ſteht der erſte Saz in unſerem Vers?

Sch. In der Befehlsform.

Digitized by Google

L. Welches sind die weitern Beziehungsverhältnisse der Thätigkeit (Zeitw.), welche durch die Biegung bezeichnet werden?

Sch. Das Zeitverhältniß, das Zahl- und Personenverhältniß (und bei den hinbezüglichen Zeitwörtern die Leideform).

L. Nun, die wollen wir nicht so kurz berühren. Wir wollen sie näher vor uns vorüber passiren lassen. Eine Thätigkeit läßt sich nur in der Zeit denken, die allein die Gegenwart des Sprechenden unterscheiden kann. Dadurch erhält aber das Zeitwort bestimmte Formen, die man Zeitformen nennt. Nennet mir diese verschiedenen Zeitformen.

Sch. Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft.

L. Unter der Gegenwart des Sprechenden versteht man die Zeit, in welcher unser wirkliches Denken und Sprechen stattfindet. Wir denken und sprechen jezt gerade. Wie nennen wir diese Zeit unserer Thätigkeit?

Sch. Die Gegenwart des Sprechenden.

L. Und in welchem Zeitverhältniß steht jede andere Thätigkeit, die zu gleicher Zeit geschieht (existirt), und also der Zeit nach mit unserer Gegenwart zusammenfällt?

Sch. In dem Zeitverhältniß der Gegenwart.

L. Gebet solche Thätigkeiten an!

Sch. Der Nachbar geht aus, die Thüre öffnet sich; der Lehrer fragt, der Schüler antwortet ꝛc.

L. Wie werdet ihr euch über die Vergangenheit aussprechen?

Sch. Die Vergangenheit bezeichnet eine der Gegenwart des Sprechenden vorangegangene Thätigkeit.

L. Beispiele! — Wie über die Zukunft?

Sch. Die Zukunft bezeichnet eine der Gegenwart des Sprechenden nachfolgende Thätigkeit; z. B. der Vater wird ausgehen.

L. Wodurch habt ihr diese Zeitformen an der Thätigkeit (Zeitw.) gebildet?

Sch. Durch die Biegung und Hilfszeitwörter der Zeit.

L. Ihr habt nun Grundbeziehungsverhältnisse, nämlich Beziehungen der Thätigkeiten zu dem Sprechenden, durch die Biegung (und Formwörter) ausgedrükt. Welche?

Sch. Die Verhältnisse der Aussageweise und das Zeitverhältniß.

L. Zu welchen Grundbeziehungsverhältnissen rechnen wir das Personen- und Zahlverhältniß?

Digitized by Google

Sch. Zu den Beziehungen der Dinge zu dem Sprechenden.

L. Was denken wir unter Dingen in der Sprache?

Sch. Sowohl Personen als Sachen.

L. Wie bemerkt, so steht der Sprechende zu diesen Dingen in einem gewissen Verhältnisse. Als welche Person unterscheidet er sich von allen andern Personen?

Sch. Als die sprechende oder erste Person.

L. Er unterscheidet aber sich gegenüber?

Sch. Die angesprochene oder zweite Person und die besprochene oder dritte Person.

L. Diese drei Verhältnisse, das des Sprechenden zu sich selbst und zu andern Personen, nennen wir?

Sch. Das Personenverhältniß.

L. Und bezeichnen sie andere Zeitworte?

Sch. Durch die Biegung.

L. Nehmen wir das Zeitwort „ausgehen." Wie sagt der Sprechende von sich, zu der angesprochenen und zu der besprochenen Person oder Sache?

Sch. Ich gehe aus, du gehst aus, er (sie, es) geht aus.

L. Die genannten drei verschiedenen Personen sind für den Sprechenden wie vielmal vorhanden?

Sch. Einmal oder mehrere Mal.

L. Wenn nur einmal?

Sch. Wenn er von sich oder zu Einer Person, oder von Einer Person oder Sache spricht.

L. Und dann sagen wir?

Sch. Die Person oder Sache stehe in der Einzahl.

L. Wenn aber in der Mehrzahl?

Sch. Wenn die Person oder Sache dem Sprechenden gegenüber mehrere Mal wirklich vorhanden sind oder von ihm gedacht werden.

L. Und dieses Verhältniß der Zahl nennen wir?

Sch. Das Zahlverhältniß.

L. Das wir auch am Zeitwort bezeichnen?

Sch. Durch Biegungsendungen. Z. B. der Vater (das Kind, der Sohn) geht aus, die Väter (die Kinder, die Söhne) gehen aus.

L. (An die Leideform werden wir später kommen). Nun sagt mir noch einmal, was unter der Gegenwart des Sprechenden, was

Digitized by Google

unter Zeitverhältniß, was unter Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft, was unter Personen und Zahlverhältniß zu denken ist? — Könnt ihr mir auch angeben, welche dieser Verhältnisse am Zeitwort durch die Biegung (und Formwörter) zugleich bezeichnet werden? Z. B. der Vater geht aus.

Sch. Die Verhältnisse der Aussageweise, das Zeitverhältniß und das Zahl- und Personenverhältniß.

L. Wie kann diese eigenthümliche Art der Biegung des Zeitworts mit Einem Wort genannt werden?

Sch. Die Abwandlung des Zeitworts (§. 50).

L. Welches sind die unterschiedenen Arten des Zeitworts in Hinsicht auf die Abwandlungsform?

Sch. Ablautende, nicht ablautende und unregelmäßige Zeitwörter.

L. Was sind ablautende Zeitwörter oder Zeitwörter der alten Form?

Sch. Solche Zeitwörter, die in der Mitvergangenheit und meistens auch in der einfachen und Vorvergangenheit den Stimmlaut der Hauptsylbe verändern und sich in der Vergangenheit auf „en" endigen, z. B. binden, band, gebunden, und biegen, bog, gebogen und dergleichen.

L. Was aber nicht ablautende oder Zeitwörter einer Form?

Sch. Deren Hauptsylben den Stimmlaut unverändert beibehält, in der Mitvergangenheit die Endung „te" und in der einfachen und Vorvergangenheit die Endung „et" „t" annehmen. Z. B. lieben, liebte, geliebt; hüten, fragen.

L. Und endlich unregelmäßige (gemischte) Zeitwörter?

Sch. Welche die Ablautung beibehalten und zugleich die neue Form annehmen, z. B. bringen, brachte, gebracht; brennen.

L. Zu welcher Klasse gehört unser Zeitwort „gehen?"

Sch. Es ist ein ablautendes Zeitwort.

L. Wie hat es in der Mitvergangenheit?

Sch. Ich ging.

L. Ist dieß eine der bezüglichen (relativen) oder der unbezüglichen (beziehungslosen, absoluten) Zeitformen?

Sch. . . . . .

L. Ihr sollt euch erinnern, daß es Zeitformen gibt, welche die Zeit einer Thätigkeit nur in Beziehung auf den Sprechenden aus-

Digitized by Google

drüken, und die sich nicht auch zugleich auf eine andere Thätigkeit beziehen.

Sch. Ja, ja! In der Gegenwart, einfachen Vergangenheit und Zukunft bezieht sich die Thätigkeit bloß auf den Sprechenden, z. B. der Vater geht aus, der Vater ist ausgegangen, der Vater wird ausgehen. Weil sie sich nicht auch zugleich auf eine andere Thätigkeit beziehen, heißt man sie unbezügliche Zeitformen.

L. Und welche bezügliche Zeitformen?

Sch. Die Mitvergangenheit, die Vorvergangenheit und die Vorzukunft.

L. Machet mir die Beziehungen in diesen Zeitformen und die Benennungen der leztern an dem Sazgefüge anschaulich: Als ich in den Wald ging, sangen die Vögel.

Sch. In diesem Sazgefüge bezieht sich die Thätigkeit „gehen" nicht nur auf den Sprechenden, sondern zugleich auch auf die Thätigkeit „singen." Weil die Thätigkeit „gehen" mit der Thätigkeit „singen" zu gleicher Zeit vergangen ist, nennt man sie Mitvergangenheit.

L. Drüket euer Beispiel in der Vorvergangenheit aus und beweiset an ihm, was ihr so eben gethan!

Sch. Als wir in den Wald gegangen waren, sangen die Vögel. Die erste Thätigkeit bezieht sich wieder nicht allein auf den Sprechenden, sondern zugleich auch auf die zweite Thätigkeit, und weil jene dieser (ebenfalls vergangenen) vorangegangen ist, so sagt man, die erste stehe in der Zeitform der Vorvergangenheit.

L. Das Beispiel auch in der Vorzukunft!

Sch. Die Vögel werden gesungen haben, wann wir auf das Feld gegangen sein werden. Was von der Beziehung der Thätigkeit „gehen" vorhin bemerkt wurde, gilt auch hier. Die Zeitform heißt darum Vorzukunft, weil die Thätigkeit „gehen" einer andern, ebenfalls zukünftigen, vorausgegangen sein wird.

L. Machet eigene Sazgefüge und drüket sie in diesen Zeitformen aus. — —

L. Welches Zeitwort ist „ausgehen" seiner Bedeutung nach, d. h. ist es ein bezügliches (subjektives) oder ein unbezügliches (objektives) Zeitwort?

Sch. Ein unbezügliches.

L. Warum?

Sch. Weil es sich bloß auf das Subjekt bezieht.

Digitized by Google

L. Was für ein Wort ist „aus" (gehen)?

Sch. Das Vorwort „aus" ist hier ein Umstands-Wort der Richtung.

L. Was wisset ihr über den Ausdruk „mein Herz" zu bemerken?

Sch. „Herz" ist die angesprochene Person und hat das beifügende Dingfürwort „mein" bei sich.

L. Recht. Ich wollte jedoch eine andere Antwort.

Sch. Herz ist das Subjekt für beide Ausdrüke „geh aus" und „suche Freud'" ꝛc.

L. Ha! Da kommen wir am Ende auf einen zusammengezogenen Saz, und unsere obige Annahme (Sazverbindung) wäre somit falsch.

Sch. O nein. Jeder der Ausdrüke „Geh aus" und „suche" ꝛc. ist ja ein Saz, denn in jedem ist das Subjekt „du," das für „Herz" steht, verstekt.

L. Ich bin befriedigt. Leset nun den zweiten Saz!

Sch. Suche Freud' in dieser schönen Sommerszeit an deines Gottes Gaben.

L. Was für ein Saz nach seiner Ausdehnung?

Sch. Ein erweiterter Saz.

L. Wie heißt der nakte Saz?

Sch. Suche.

L. Wie viele Sazglieder hat man zu einem vollkommen erweiterten (gegliederten) Saze nöthig?

Sch. Fünf. Subjekt, Prädikat, Ergänzung (Objekt), Umstand (Adverbium) und Beifügung (Attributio).

L. Durch welche Sazglieder ist der nakte Saz „suche" erweitert?

Sch. Durch eine Ergänzung, einen Umstand der Zeit und einen Umstand des Orts.

L. Welches ist die Ergänzung?

Sch. Freude.

L. Der Umstand der Zeit?

Sch. In dieser schönen Sommerszeit.

L. Der Umstand des Orts?

Sch. An deines Gottes Gaben.

L. Die Umstände sind durch was näher bestimmt?

Sch. Durch die Beifügungen „dieser schönen" und „deines Gottes," die sich durch die Biegung auf die Umstände beziehen.

Digitized by Google

L. Und auf welches Satzglied beziehen sich die Umstände?

Sch. Auf das Prädikat „suche."

L. Nicht ganz richtig! Ihr nöthigt mich abermals, unsern Satz eine Zeitlang aufzugeben. Wir haben oben von einem unbezüglichen (subjektiven) Zeitworte geredet. Ist wohl „suchen" auch ein solches, das sich bloß auf das Subjekt bezieht?

Sch. Nein; es ist ein bezügliches (objektives) Zeitwort.

L. Ja, und warum?

Sch. Es drükt die Richtung nach einem Gegenstand (Objekt) aus, ohne welchen hier der Thätigkeitsbegriff „suchen" nicht gedacht werden kann. „Freude suchen" ist der vollständige Thätigkeitsbegriff.

L. Drüken alle bezüglichen (objektiven) Zeitwörter die Richtung nach einem Gegenstande (Objekt) aus?

Sch. Nein; auch vor und nach einem Gegenstand. Z. B.: Das Kind freut sich des Geschenkes.

L. Was ruft hier die Thätigkeit des Kindes hervor?

Sch. Das Objekt Geschenk.

L. Und welches ist der Gegenstand (Objekt) der Thätigkeit des Subjekts „Kind"?

Sch. Das Geschenk.

L. Recht. Das bezügliche Zeitwort „sich freuen" hat in unserm Satze die Richtung vor und nach einem Gegenstand dergestalt in sich aufgenommen, daß es ohne das Objekt „Geschenk" nicht gedacht werden kann. Sprechet dieß nach! — Ihr sehet also, daß in unserm Satz das Objekt auf das Subjekt und umgekehrt — das Subjekt auf das Objekt einwirkt. Wie läßt sich das kürzer ausdrüken?

Sch. Subjekt und Objekt stehen in Wechselwirkung.

L. Ein weiteres Beispiel sei: Der Maler gibt dem Zimmer eine schöne Farbe. In diesem Satze steht welches Ding der Thätigkeit des Subjekts „Maler" eigentlich gegenüber?

Sch. Das Ding „Zimmer."

L. Das Zimmer müssen wir hier gleichsam als ein thätiges Ding (als Person) betrachten, das das Interesse des Subjekts (Maler) anregt und aufnimmt. Welche Richtung hat der Thätigkeitsbegriff „geben" in sich aufgenommen?

Sch. Die Richtung von und nach einem Gegenstand (Zimmer), ohne welchen der Thätigkeitsbegriff „geben" nicht gedacht werden kann.

Digitized by Google

L. Gut. Wir könnten unsere Beispiele auch noch auf Beispiele mit mehreren Objekten, auf Objekte mit Vorwörtern u. dergl. ausdehnen; doch will ich abbrechen und mich mit der Frage an euch wenden, wie ihr die in den vorigen Säzen angeführten Objekte nennen wollet?

Sch. Ergänzende Objekte.

L. Kennet ihr auch noch andere Objekte?

Sch. Ja; die bestimmenden Objekte.

L. Welches ist ihre Bedeutung?

Sch. Sie bestimmen eine Thätigkeit nach dem Orte, der Zeit, der Weise und nach dem Grunde.

L. Gebet ein Beispiel an!

Sch. Die Mutter arbeitet im Garten.

L. Wenn ich euch den Saz entgegen halte: die Mutter baut den Garten; welchen Unterschied findet ihr in beiden Säzen in Beziehung auf das Objekt „Garten"?

Sch. In Ihrem Saze geht die Thätigkeit der Mutter (baut) auf das Objekt (Garten) über (es findet ein Eindringen in den Gegenstand statt), wodurch der Thätigkeitsbegriff „bauen" vervollständigt oder ergänzt wird; dagegen ist in unserem Saze das Objekt „Garten" bloß etwas Bestimmendes (Aeußeres, Räumliches), auf welches die Thätigkeit der Mutter nicht einwirkt.

L. Ja, und welches auf das Subjekt nicht zurük wirkt; zwischen Objekt und Subjekt findet keine Wechselwirkung statt, wie wir in den obigen Säzen gesehen haben. Wodurch unterscheiden sich die objektiven Zeitwörter von den subjektiven?

Sch. Daß sie in ihren Thätigkeitsbegriff die Richtung von oder nach einem Gegenstande (Objekt) aufgenommen haben, ohne welches sie nicht gedacht werden können.

L. Aber die subjektiven?

Sch. Beziehen sich bloß auf das Subjekt. Die Objekte sind für sie bloß bestimmende und bezeichnen das Wo, das Wie, das Warum der Thätigkeit.

L. Nun auf unsern Saz zurük. Auf was beziehen sich die Umstände des Orts und der Zeit (die bestimmenden Objekte) in demselben?

Sch. Auf den Thätigkeitsbegriff „Freude suchen."

L. Welche Richtung drükt das Zeitwort „suchen" aus?

Digitized by Google

Sch. Die Richtung nach dem Gegenstand „Freude."

L. Wie müssen wir daher uns das Ding „Freude" vorstellen?

Sch. Als ein leidendes Ding.

L. Welchen besondern Namen haben wir immer den objektiven Zeitwörtern, mit der Richtung nach einem Gegenstand, beigelegt?

Sch. Wir nennen sie hinbezügliche (transitive).*)

L. Wodurch zeichnen sich die hinbezüglichen Zeitwörter noch weiter vor den bezüglichen (objektiven) aus?

Sch. Sie können in der Leideform dargestellt werden.

L. Drücket das Zeitwort „suchen" in einem Saze vorerst in der thätigen Form aus!

Sch. Ich suche Freud'.

L. An was ist den thätige Form des Zeitworts zu erkennen?

Sch. Daran, daß das Subjekt thätig ist.

L. Und deßhalb sagt man von dem Zeitworte?

Sch. Es stehe in der thätigen Form.

L. Stellet nun den Saz in der Leideform dar!

Sch. Die Freude wird von mir gesucht.

L. Wie habt ihr sie gebildet?

Sch. Wir haben das ergänzende Objekt „Freude" des vorigen Sazes zum Subjekt und das Subjekt (ich) zum ergänzenden Objekt (von mir) gemacht.

L. Und warum nennt ihr diese Form die Leideform?

Sch. Wir haben das Subjekt (Freude) als leidend dargestellt; und darum sagt man auch, das Zeitwort (wird gesucht) stehe in der Leideform.

L. Welche Zeitformen kommen in der Leideform vor?

Sch. Dieselben, die wir in der thätigen Form besprochen haben.

L. Wodurch wird die Leideform am Zeitworte gebildet?

Sch. Durch das Hilfszeitwort werden und das Mittelwort „gesucht."

L. In welcher Zeit steht das Mittelwort „gesucht"?

Sch. In der Vergangenheit.

L. Könnet ihr mir noch andere Mittelwörter mit dem Zeitworte „suchen" bezeichnen?

*) Es lassen sich hier auch die faktitiven Zeitwörter einschalten. Ebenso die Zeitwörter nach ihrer Form: die reflexiven oder rükbezüglichen, die reziproken oder wechselbezüglichen und die impersonale oder unpersönliche Form.

Digitized by Google

Sch. Ja wohl. Das Mittelwort der Gegenwart heißt: ſuchend, und das Mittelwort der Zukunft: zu ſuchen.

L. Gebet das Mittelwort der Gegenwart in einem Saze!

Sch. Die Magd iſt ſuchend (ſucht).

L. Verwandelt die prädikative Beziehung auch in eine attributive!

Sch. Die ſuchende Magd.

L. Welche Bedeutung hat das Mittelwort?

Sch. Thätige Bedeutung.

L. Nun auch das Mittelwort der Zukunft von „ſuchen" im Saze!

Sch. Die Magd iſt zu ſuchen.

L. Das Mittelwort in attributiver Beziehung ausgeſprochen?

Sch. Die zu ſuchende Magd.

L. Welches iſt die Bedeutung des Mittelworts?

Sch. Das Mittelwort der Zukunft hat leidende Bedeutung.

L. Und die habt ihr am Zeitwort „ſuchen" durch was gebildet?

Sch. Durch das Vorwort „zu" und bei der Biegung haben wir noch den Auslaut „d" angehängt.

L. Gebet mir noch einmal die drei Mittelwörter an!

Sch. Die ſuchende Magd, die geſuchte Magd, die zu ſuchende Magd.

L. Verſuchet daſſelbe auch an dem Zeitworte „ausgehen!"

Sch. Die Magd iſt ausgehend, die Magd iſt ausgegangen, die Magd iſt .....

L. Nun, warum nicht weiter?

Sch. Man kann nicht ſagen: die Magd iſt auszugehen.

L. Recht! und was ſchließet ihr daraus?

Sch. Daß an dem Zeitworte „ausgehen" das Mittelwort der Zukunft nicht ausgedrükt werden kann.

L. In welche Klaſſe der Zeitwörter haben wir oben das Zeitwort „ausgehen" gebracht?

Sch. In die Klaſſe der unbezüglichen Zeitwörter.

L. Und das Zeitwort „ſuchen?"

Sch. In die Klaſſe der bezüglichen (objektiven).

L. Welchen Unterſchied findet ihr nun in Beziehung auf die Mittelwörter dieſer verſchiedenen Bedeutung der Zeitwörter?

Sch. Den, daß an den bezüglichen Zeitwörtern alle drei Mittelwörter, an den unbezüglichen aber bloß die Mittelwörter der Gegenwart und Vergangenheit ausgedrückt werden können.

Digitized by Google

L. Ich kenne noch einen weitern Unterſchied. Vergleichet die beiden Ausdrüke: die ausgegangene Magd und die geſuchte Magd!

Sch. In dem erſten Ausdruk hat das Mittelwort der Vergangenheit des unbezüglichen Zeitworts „ausgehen" thätige, im zweiten aber hat das bezügliche Zeitwort „ſuchen" leidende Bedeutung.

L. Gut! Ihr werdet mir nun erlauben, euch auf eine kleine Probe ſtellen zu dürfen. Was urtheilet ihr über folgende Säze in Bezug auf das ſo eben Beſprochene? Z. B.: Ich ſehe ihn laufen.

Sch. „Laufen" ſteht für das Mittelwort der Gegenwart; denn der angeführte Saz läßt ſich auch ſo ausdrüken: Ich ſehe ihn laufend.

L. Die Gewohnheit zu lügen iſt ſchändlich.

Sch. „Zu lügen" bezieht ſich auf das Ding Gewohnheit und ſteht für eine Beifügung. Es iſt gerade, als ob man ſpräche: die Gewohnheit der Lüge iſt ſchändlich.

L. Der Dienſtfertige erbietet ſich zu helfen.

Sch. „Zu helfen" iſt hier wieder kein Mittelwort, ſondern ſteht für das ergänzende Objekt „zur Hilfe." Der Dienſtfertige erbietet ſich zur Hilfe.

L. Welche Form des Zeitworts kann alſo auch als eine Ergänzung vorkommen?

Sch. Die Dingform mit dem Vorwort „zu."

L. Was iſt aber die Ergänzung gewöhnlich?

Sch. Ein Ding.

L. In welchen Biegungsfällen kommen Ergänzungen vor?

Sch. Im zweiten, dritten und vierten Falle.

L. Nach dem, was wir oben über die ergänzenden Objekte der Thätigkeit an den dort aufgeſtellten Säzen geſprochen haben, kann es euch nicht ſchwer fallen, mir die Bedeutung dieſer Biegungsfälle zu erklären.

Sch. Der zweite Fall ſteht auf die Frage: Weſſen? und ſtellt ein Ding als ein ſolches dar, das eine Thätigkeit hervorbringt. Der dritte Fall ſteht auf die Frage: Wem? und bezeichnet ein Ding, das man ſich als ein thätiges, als eine Perſon denkt. Das Ding im vierten Fall iſt ein leidendes und ſteht auf die Frage: Wen? oder Was?

L. Wir haben noch einen Fall!

Sch. Den erſten Fall. Im erſten Fall ſteht das Subjekt des

Digitized by Google

Sazes auf die Frage: Wer? Er drükt keine Beziehung auf einen andern Begriff aus.

L. In welchem Falle steht unsere Ergänzung „Freude?"

Sch. Im vierten Fall.

L. Ist die Beziehung der bestimmenden Objekte unseres Sazes auch durch Biegungsfälle ausgedrückt?

Sch. Sie ist zunächst durch Richtungswörter (Vorwörter) ausgedrükt (eingeleitet), nach welchen sich die Biegung der Dingwörter richtet.

L. In welcher Wortfolge steht die Beifügung „deines Gottes" zu dem Objekt „Gaben?"

Sch. In der umgekehrten Wortfolge.

L. Gebet der Beifügung die gerade Wortfolge.

Sch. Suche Freud' in dieser schönen Sommerzeit an den Gaben deines Gottes.

L. Drüket die Beifügung mit einem Vorwort aus?

Sch. Suche ..... an den Gaben von deinem Gott.

L. Ist in unserem Saz nichts gegen die Wortfolge der Umstände einzuwenden?

Sch. Nein. Der Umstand der Zeit soll vor dem Umstande des Orts stehen. §. 19. 5.

L. Wollte man aber dem einen oder andern Sazgliede eine höhere Bedeutung geben, es besonders hervorheben, wohin würdet ihr sodann z. B. die Ergänzung und die Umstände stellen?

Sch. Zu Anfang oder auch ganz an das Ende des Sazes.

L. Ausgeführt!

Sch. Freude suche in dieser schönen Jahreszeit ꝛc. An deines Gottes Gaben suche Freude ꝛc. In dieser schönen Jahreszeit suche Freude ꝛc.

L. Was für ein Wort ist „Freude?"

Sch. Ein Dingwort.

L. Was drükt euer Dingwort aus?

Sch. Den Begriff eines Dinges.

L. Wohl! Ich wollte aber die Antwort etwas anders.

Sch. Das Dingwort „Freude" drükt eine Thätigkeit aus, die wir uns als ein Ding denken.

L. Gut! Nun aber den Namen dafür!

Digitized by Google

Sch. „Freude" iſt ein Thätigkeitsname oder ein Gedankending.

L. Werdet ihr das Dingwort „Gabe" unter dieſelbe Rahme bringen?

Sch. Ja. Das Dingwort Gabe iſt auch ein Thätigkeitsname.

L. Falſch! Was drükt ein Thätigkeitsname aus?

Sch. Eine Thätigkeit, die wir uns als ein Ding denken.

L. Was drükt aber das Dingwort „Gabe" aus?

Sch. Etwas, das gegeben (gethan) iſt.

L. Iſt alſo das Dingwort „Gabe" ein Thätigkeitsname? Kommt denn der Name „Gabe" nicht mehreren Dingen, die wir mit dem Worte Gabe bezeichnen, zu? Nennet mir einige Gaben Gottes!

Sch. Kräuter, Bäume, Pflanzen, Blumen, Früchte ꝛc.

L. Zu welchen Namen rechnet ihr jedes dieſer Dinge?

Sch. Zu den Gemeinnamen.

L. Warum?

Sch. Der Name Kräuter kommt Dingen von einerlei Art, alſo allen Kräutern, ſie mögen heißen, wie ſie wollen, zu. Und ſo iſt es auch mit den übrigen Gaben.

L. Obwohl die Kräuter, Bäume ꝛc. an ſich Dinge verſchiedener Art ſind, ſo ſind ſie doch durch das Wort „Gabe" als Dinge von einerlei Art bezeichnet; denn die Kräuter ſind eine Gabe Gottes, die Bäume ꝛc. Wie werdet ihr nun über das Dingwort „Gabe" urtheilen?

Sch. Es iſt ein Gemeinname.

L. „Gott," was für ein Name?

Sch. Ein Perſonenname.

L. „Jahreszeit," was für ein Wort an ſich?

Sch. Ein zuſammengeſeztes Dingwort.

L. Wie heißt das Hauptglied (Beſtimmungswort)?

Sch. Jahres.

L. Das Beziehungsglied (§. 93)?

Sch. Zeit.

L. Wie verhält ſich das Hauptglied zu dem Beziehungsglied?

Sch. Als eine Zeitbeſtimmung des Dinges „Zeit."

L. Gebrt zuſammengeſezte Dingwörter an, in welchen das Hauptglied das Beziehungsglied nach dem Ort, dem Grunde, der Wirkung oder als eine Beifügung näher beſtimmt.

Digitized by Google

Sch. Wanduhr, Frostbeule, Oelmühle, Langeweile.

L. Zu welcher Wörterklasse gehören die Wörter „dieser, dein?"

Sch. Zu den Fürwörtern.

L. Wie nennen wir das Fürwort „dieser" mit Recht noch besonders?

Sch. Ein hinweisendes.

L. Und „dein?"

Sch. Ein Beifürwort.

L. Woher ist das leztere abgeleitet?

Sch. Von dem Wessenfall des Dingfürwortes „Du."

L. Was hat es mit den Eigenschaftswörtern (alter Form) gewöhnlich gemein?

Sch. Die Geschlechts- und Fallbiegung.

L. Gut! Nun fehlt uns noch ein Wort.

Sch. Das Eigenschaftswort „schön."

L. Zu welcher Hauptklasse der Wörter unserer Sprache gehört das Eigenschaftswort?

Sch. Zu den Begriffswörtern.

L. Was drüken die Begriffswörter in der Sprache aus?

Sch. Den Stoff, den Inhalt.

L. Wie vielerlei Begriffswörter gibt es? Wie heißen sie?

Sch. Dreierlei. Dingwörter, Thätigkeits- oder Zeitwörter und Eigenschaftswörter.

L. Ihr sollt euch aber erinnern, daß wir in der Sprache eigentlich nur zwei Arten von Begriffen (Vorstellungen), folglich auch nur zwei Arten von Begriffswörtern haben.

Sch. Es gibt bloß Thätigkeits- und Dingbegriffe.

L. Zu den Thätigkeitsbegriffen rechnen wir ja auch welche Begriffswörter?

Sch. Die Eigenschaftswörter.

L. Warum?

Sch. Weil wir sie als an den Dingen haftende Thätigkeiten ansehen müssen.

L. „Schön" kommt von „scheinen" her. Die Eigenschaft „schön" ist also als eine an dem Dinge „Sommerzeit" ruhende, haftende Thätigkeit zu betrachten. Die Sommerzeit ist eine schöne = scheinende. Ich weiß wohl, daß euch diese Auffassungsweise der Eigenschaften etwas schwer vorkommt; doch wird euch dieselbe schon etwas

Digitized by Google

leichter, wenn ihr bedenket, daß manche Zeitwörter, z. B. ſizen, ſtehen, ſchlafen, ruhen ꝛc. ja auch Eigenſchaften, und wiederum manche Eigenſchaften, z. B. fleißig, raſch, arbeitſam, ſchnell ꝛc., Thätigkeiten bezeichnen. Wir betrachten alſo die Eigenſchaftswörter als an den Dingen haftende Thätigkeiten und finden da gleich etwas für unſere Annahme, das die Eigenſchaftswörter mit den Zeitwörtern gemein haben. Was wohl?

Sch. Man theilt die Eigenſchaftswörter auch ein in bezügliche (objektive) und unbezügliche (ſubjektive).

L. Recht. Was wir oben von ſubjektiven und objektiven Zeitwörtern geſagt haben, findet auch in gewiſſer Beziehung Anwendung auf die Eigenſchaftswörter. Ihr werdet mich verſtehen?

Sch. Ja. Die objektiven Eigenſchaftswörter fordern zur Vervollſtändigung ihres Begriffes ebenfalls ein ergänzendes Objekt, die ſubjektiven dagegen nicht.

L. Beiſpiele mit objektiven Eigenſchaftswörtern!

Sch. Der Affe iſt dem Menſchen ähnlich. Der Richter muß des Geſezes kundig ſein. Der Dienſtfertige iſt zur Hilfe bereit.

L. Auch Beiſpiele mit ſubjektiven Eigenſchaftswörtern!

Sch. Die Farbe des Rheins iſt grün. Die Mutter iſt zärtlich. Das Kind iſt ſchläfrig.

L. Wir haben ſchon öfters bemerkt, daß die Zeitwörter zugleich auch ein Urtheil ausdrüken. Iſt das auch beim Eigenſchaftsworte der Fall?

Sch. Nein. Die Eigenſchaftswörter drüken zwar eine haftende Thätigkeit aus, nicht aber das Urtheil des Sprechenden.

L. Welches iſt denn das Urtheil in den genannten Säzen.

Sch. Die Ausſage „iſt," durch welche die Begriffe vom Sprechenden auf einander bezogen werden.

L. Zu welchen Eigenſchaftswörtern zählet ihr das Eigenſchaftswort „ſchön?"

Sch. Zu den unbezüglichen.

L. Da die Eigenſchaftswörter als an den Dingen haftende Thätigkeiten anzuſehen ſind, ſo müſſen ſie nothwendig (in attributiver Beziehung) auch etwas von den Dingen, mit denen ſie ſo eng verbunden ſind, angenommen haben. Was nämlich?

Sch. Das Geſchlecht, die Zahl und Biegungsform.

Digitized by Google

L. Gut. Ihr habt mir oben die Wörtchen „in" und „an" als Richtungswörter (Vorwörter) bezeichnet. Gehören sie in die Klasse der Begriffswörter? Bezeichnen sie auch den Stoff, den Inhalt der Gedanken?

Sch. Nein. Die Wörter „in" und „an" gehören in die Klasse der Formwörter. Die Formwörter bezeichnen nicht die Begriffe (die Vorstellungen) im Gedanken, sondern sie dienen zur Beziehung der Begriffe auf einander und auf den Sprechenden.

L. Warum heißen sie aber Formwörter?

Sch. Weil sie durch die Verbindung und Beziehung der Begriffe diesen und dem Gedanken eine gewisse Form geben.

L. Haben wir noch weitere Formwörter in unserem Saze und welche?

Sch. Die Fürwörter „dieser, dein."

L. Gebet die Wortarten an, welche Formwörter genannt werden (§. 67)! — Ferner Begriffswörter, und verbindet sie durch Formwörter! — Welche Beziehungen durch Formwörter finden am Subjekte, am Prädikate statt? — Sind es die Formwörter allein, die die Begriffe auf einander beziehen und dem Gedanken die Form geben?

Sch. Nein; dieß geschieht auch durch die Biegung der Begriffswörter.

L. Recht. Der Mensch bildet sich eine geistige Welt von Vorstellungen und Begriffen, die den Stoff und den Inhalt seines Denkens ausmachen. Diese Vorstellungen und Begriffe sind die Thätigkeits- und Dingbegriffe, die er durch Biegung und Formwörter auf einander und auf sich bezieht und sich dadurch eine Unendlichkeit von Gedanken schafft. — Weiter! Sind die Hauptsäze eines beigeordnet zusammengesezten Sazes (Sazverbindung) immer durch Bindewörter verbunden?

Sch. Nein; sie stehen öfters bloß durch Unterscheidungszeichen (Strichpunkt) getrennt nebeneinander.

L. Müßte in unserer Sazverbindung, wenn auch die Anrede „mein Herz" nicht dastände, auch ein Unterscheidungszeichen gesezt werden und welches?

Sch. In der Regel werden die einzelnen Säze einer Sazverbindung durch einen Strichpunkt von einander getrennt. Sind aber die Säze kurz, so genügt ein Beistrich; sind sie von der Beschaffenheit,

Digitized by Google

wie in unserm Saze es der Fall ist, so wird der Beistrich sogar weggelassen (Geh' aus und suche ꝛc.).

L. Warum steht am Ende unseres Sazganzen ein Ausrufungszeichen?

Sch. Weil dasselbe in der Ausrufungsform ausgedrükt ist.

L. Wo wird dieses Zeichen auch angewendet?

Sch. Bei den sogenannten Empfindungslauten und bei Anreden.

L. Drüket nun euer Sazganzes auch in der Frageform, in der Erzählungsform, als Wunsch (Bedingungsform) aus! — Nun weiter! Leset das zweite Sazganze von dem ersten Vers!

Sch. Schau an der schönen Gärten Zier, und siehe, wie sie mir und dir sich ausgeschmüket haben.

L. Wie viel einzelne Säze? Welches der Inhalt?

Sch. Drei Säze, die eine Aufforderung zum Betrachten der Gaben Gottes enthalten.

L. Welches sind die Hauptsäze, die Nebensäze?

Sch. „Schau an der schönen Gärten Zier," und „siehe" sind zwei Hauptsäze, und „wie sie mir und dir sich ausgeschmüket haben" ist der Nebensaz.

L. Wir wollen den Nebensaz zuerst betrachten. Welcher Saz nach seinen Saztheilen?

Sch. Ein zusammengezogener Saz.

L. Was ist ein zusammengezogener Saz?

Sch. Im zusammengezogenen Saz sind zwei oder mehrere Sazglieder zu einer Beziehung auf ein gemeinsames Sazglied durch Bindewörter verbunden.

L. Wie viele Sazglieder sind in unserem Saze zu einer Beziehung verbunden? Wie heißen sie?

Sch. Die zwei Personenergänzungen „mir und dir" beziehen sich auf das Prädikat, oder vielmehr auf das Ausgesagte im Prädikat, nämlich auf „ausgeschmükt."

L. Was ist also das Prädikat für die beiden genannten Sazglieder?

Sch. Ein gemeinsames Sazglied.

L. Die beiden Ergänzungen nennet ihr aber wie?

Sch. Gleichartige Sazglieder.

L. Warum?

Digitized by Google

Sch. Weil jede Ergänzung ein persönliches Fürwort im dritten Fall ist.

L. Wäre dagegen das eine Sazglied ein Fürwort, das andere ein Dingwort, dann wären sie?

Sch. Gleichnamige Sazglieder.

L. Durch welches Bindewort sind die gleichartigen Sazglieder verbunden?

Sch. Durch das zusammenstellende Bindewort „und."

L. Oben waren es Hauptsäze, die wir zusammenstellten, und hier sehen wir?

Sch. Sazglieder zusammengestellt.

L. Wie werden wir sie auch weiter verbinden können?

Sch. Auch entgegenstellend und begründend.

L. Welche Bindewörter treffen wir hier wieder?

Sch. Dieselben, die wir bei der Sazverbindung anwenden.

L. Verwandelt euren Nebensaz in einen Hauptsaz und verbindet die gleichartigen Sazglieder auch durch andere passende zusammenstellende Bindewörter!

Sch. Sie haben sich nicht allein mir, sondern auch dir ausgeschmükt. Sie haben sich mir, deßgleichen auch dir ausgeschmükt.

L. Verbindet die gleichartigen Sazglieder auch entgegenstellend!

Sch. Sie haben sich nicht mir, sondern dir ausgeschmükt. Sie haben sich entweder mir, oder dir ausgeschmükt.

L. Nun auch begründend!

Sch. Sie haben sich mir, daher auch dir ausgeschmükt.

L. Welche Stellung kann das gemeinsame Sazglied in Beziehung auf die gleichartigen einnehmen?

Sch. Das gemeinsame Sazglied kann vor, zwischen und hinter den gleichartigen Sazgliedern stehen.

L. Ausgeführt in derselben Ordnung!

Sch. Ausgeschmükt haben sie sich mir und dir. Sowohl mir haben sie sich ausgeschmükt, als auch dir. Sie haben sich mir und dir ausgeschmükt.

L. Durch welches Unterscheidungszeichen werden die gleichartigen Sazglieder von einander getrennt?

Sch. Wann sie durch die Bindewörter und und oder verbunden sind, wird kein Unterscheidungszeichen, bei andern Bindewörtern wird aber ein Beistrich gemacht.

Digitized by Google

L. Mit der Bemerkung über und und oder bin ich nicht ganz einverstanden. Das Beispiel in unserm Saz anbelangend, so habt ihr recht. Sind aber z. B. zwei Prädikate, welche durch mehrere Sazglieder erweitert sind, durch und oder oder zusammengezogen, so werden sie durch einen Beistrich getrennt.

Wie viele einzelne Säze lassen sich aus unserem zusammengezogenen Saze bilden?

Sch. Zwei. Sie haben sich mir ausgeschmückt. Sie haben sich dir ausgeschmükt.

L. Was wisset ihr über das Wesen eines Nebensazes zu sagen?

Sch. Der Nebensaz ist als ein Sazglied des Hauptsazes *) anzusehen; er ist daher dem Hauptsaze untergeordnet.

L. Von wem erhält er deßhalb gewöhnlich seine Benennung?

Sch. Von dem Sazgliede, für welches er steht.

L. Es gibt demnach welche Nebensäze?

Sch. Subjektiv-, Ergänzungs-, Umstands- und Beifügesäze.

L. Warum keine Prädikatssäze?

Sch. Das Prädikat läßt sich nicht vertreten. Es ist ja der eigentliche Inhalt des Sazes.

L. Auf welchen Hauptsaz bezieht sich unser Nebensaz?

Sch. Auf den Hauptsaz: „siehe."

L. Da aber der Nebensaz als ein erweitertes Sazglied des Hauptsazes anzusehen ist, Sazglieder aber in einem Saz auf einander durch Biegung oder Formwörter bezogen werden, so werdet ihr mir wohl so etwas auch über den Nebensaz bemerken können?

Sch. Die Beziehung der Nebensäze auf den Hauptsaz wird durch unterordnende Bindewörter ausgedrükt, die als bloße Biegungs-Endungen des Nebensazes (erweiterten Sazgliedes) angesehen werden.

L. Diese Biegungsendung (Formwort) ist in unserem Nebensaze welche?

Sch. Das unterordnende Bindewort „wie."

L. Für welches Sazglied im Hauptsaze steht unser Nebensaz?

Sch. Für die Ergänzung.

L. Woran erkennet ihr das?

---

*) Ein Nebensaz kann auch die Stelle eines Sazgliedes in einem andern Nebensaze vertreten. (§. 41. B. b.)

Digitized by Google

Sch. „Sehen" ist ja ein bezügliches (objektives) Zeitwort.*) Der Nebensaz muß also ein Ergänzungssaz sein.

L. Richtig. Wenn ihr recht Achtung gebet, so könnet ihr dieß anschaulich machen. Wie?

Sch. Hm! Wir beweisen, daß der Ergänzungssaz für die Ergänzung des Hauptsazes steht.

L. Nun, diesen Beweis will ich ja!

Sch. Das haben wir schon öfters gethan, das können wir wohl.

L. Ja, ja! Nur vorwärts!

Sch. Wir machen aus dem Zeitwort „ausschmüken" eine Sachergänzung und sprechen: Siehe ihren Schmuk für mich und dich!

L. Brav! Was habt ihr jezt?

Sch. Die Ergänzung mit zwei Beifügungen.

L. Wie werdet ihr euch jezt ausdrüken?

Sch. „Siehe, wie sie mir und dir sich ausgeschmüket haben" ist dem Inhalte nach gleichbedeutend mit „Siehe ihren Schmuk für mich und dich."

L. Was habt ihr damit bewiesen?

Sch. Daß der Nebensaz als ein erweitertes Sazglied des Hauptsazes zu betrachten ist.

L. Nun wollen wir auch unserem Hauptsaze und Nebensaze ihren Plaz unter den Sazarten anweisen.

Sch. Da der Nebensaz dem Hauptsaze (Siehe) untergeordnet ist, so ist das Sazganze ein untergeordnet zusammengesezter Saz oder ein Sazgefüge.

L. Was ist ein Sazgefüge?

Sch. Ein zusammengesezter Saz mit Haupt- und Nebensaz. Der Nebensaz ist durch unterordnende Bindewörter mit dem Hauptsaze verbunden.

L. Worin sind Sazverbindung und Sazgefüge einander ähnlich?

Sch. Darin, daß jeder Saz sein eigenes Subjekt und Prädikat hat.

L. Und wodurch unterscheiden sie sich?

Sch. In der Sazverbindung ist jeder Saz ein Hauptsaz; es drükt also jeder einen vollständigen Gedanken aus und kann daher für sich allein stehen.

---

*) Aber nicht in dem Saze: der Blinde sieht nicht. Mehrere Zeitwörter können bezüglich und unbezüglich gebraucht werden.

Digitized by Google

Im Sazgefüge drükt nicht jeder Saz einen Hauptgedanken aus; es besteht ja aus Hauptsaz und Nebensaz, und der Nebensaz kann nie für sich allein stehen.

In der Sazverbindung steht das Aussagewort (Formwort) nie im Nebensaze, dagegen immer am Ende des Sazes.

In der Sazverbindung sind die Hauptsäze durch beiordnende, im Sazgefüge durch unterordnende Bindewörter verbunden.

L. Welche Stellung kann der Nebensaz bei seinem Hauptsaze einnehmen?

Sch. Der Nebensaz kann vor, zwischen und hinter dem Hauptsaze stehen.

L. Wie heißt euer Sazgefüge?

Sch. Siehe, wie sie mir und dir sich ausgeschmüket haben.

L. Wo steht der Nebensaz?

Sch. Hinter dem Hauptsaze.

L. Stellet ihn vor und zwischen den Hauptsaz!

Sch. Wie sie mir und dir sich ausgeschmüket haben, das siehe. Das, wie sie mir und dir sich ausgeschmüket haben, siehe.

L. In welchem Verhältniß steht das Sazgefüge zu dem Hauptsaz: Schau an der schönen Gärten Zier?

Sch. Es ist dem Hauptsaze beigeordnet.

L. Und das Sazganze ist?

Sch. Ein mehrfach zusammengesezter Saz.

L. Der weitere Stoff desselben ist dem im vorigen Sazganzen ähnlich. Da wir dasselbe ausführlich besprochen haben, so verlasset den ersten Vers und leset den zweiten Vers. — In welcher Form ist der ganze Vers dargestellt?

Sch. In der beschreibenden Form.

L. Was wird denn im Allgemeinen beschrieben, geschildert?

Sch. Einzelne Erscheinungen in der Natur, an den Bäumen, der Oberfläche der Erde ꝛc.

L. Oder kürzer — nach dem Inhalt der einzelnen Erscheinungen in der Natur, die in unserem Liede aufgezählt sind?

Sch. Die Größe Gottes in der Natur.

L. Wie viele Sazganze enthält der Vers?

Sch. Zwei.

L. Leset das erste!

Sch. Die Bäume . . . . . grünen Kleide.

Digitized by Google

L. Wie viel einzelne Säze?

Sch. Zwei.

L. Was enthält jeder Saz?

Sch. Einen Hauptgedanken.

L. Also ist das Sazganze?

Sch. Ein beigeordnet zusammengesezter Saz (Sazverbindung).

L. Auf welche Weise verbunden?

Sch. Zusammengestellt.

L. Was ist jeder Saz nach seiner Ausdehnung?

Sch. Ein erweiterter Saz.

L. Wie heißt der nakte Saz des ersten Sazes?

Sch. Der Baum steht.

L. Was ist an dem Prädikate (steht) näher bestimmt?

Sch. Die Art und Weise des Stehens.

L. Durch welches Sazglied?

Sch. Durch den Umstand der Weise (voller Laub) . . . . . .

L. Wie würdest du, Karl! diesen Saz im Französischen geben?

Karl. **Les arbres sont couverts de feuilles.**

L. Gib ihn wörtlich deutsch.

Karl. Die Bäume sind voll von Laub.

L. Wenn du nun diesen Saz mit dem in deinem Verse vergleichst, findest du nach dem Inhalt einen Unterschied?

Karl. Nein. Beide Säze sind ihrem Inhalte nach gleichbedeutend.

L. Drüke die Beifügung zu dem bestimmenden Objekte in deinem Verse etwas anders aus!

Karl. Die Bäume stehen v.o.l.l von Laub.

L. Welches Wort ist nun das Wort „voll?"

Karl. Ein Begriffsumstandswort.

L. Und in d.e.i.n.e.m Saze?

Sch. Ein Eigenschaftswort.

L. Wie unterscheidet sich dasselbe Wort (voll) in der angewendeten Bedeutung?

Karl. Der Bedeutung nach unterscheidet sich das Begriffsumstandswort der Weise von dem Eigenschaftswort dadurch, daß es sich auf die Thätigkeit „stehen" bezieht, während das Eigenschaftswort auf das Subjekt bezogen wird.

L. In welcher Rükficht ist aber das Wort „voll" in beiden Säzen wieder gleichbedeutend?

Digitized by Google

Karl. In beiden Säzen ist es objektiv gebraucht; denn das Objekt „Laub" bezieht sich in beiden Säzen auf „voll."

L. Was hast du daraus gelernt?

Karl. Daß auch Begriffsumstandswörter eine objektive Beziehung haben können.

L. Kannst du mir dieß auch an andern Beispielen beweisen?

Karl. Manche Schüler kommen mit Staub bedekt in die Schule. Viele Menschen leben dem Thiere ähnlich.

L. Welches ist der nakte Saz des zweiten Sazes?

Sch. Das Erdreich dekt.

L. Durch welche Sazglieder ist er erweitert?

Sch. Durch die ergänzenden Objekte „seinen Staub" und „mit einem grünen Kleide."

L. Welches sind die näheren Bestimmungen der Objekte „Staub und Kleid."

Sch. Die Beifügungen „seinen" und „grünen."

L. Es ist oben vorgekommen, daß der Nebensaz die Bedeutung eines Sazgliedes im Hauptsaz habe. Ihr habt dieß auch wirklich bewiesen, indem ihr einen Nebensaz in ein Sazglied des Hauptsazes verwandelt habt. Versuchet nun die umgekehrte Uebung und verwandelt im ersten Saz den Umstand der Weise „voller Laub", und im zweiten Saz die Sachergänzung „mit einem grünen Kleide" in Nebensäze!

Sch. Die Bäume stehen so, daß man sie ganz mit Laub bedekt sieht (voller Laub). Das Erdreich dekt seinen Staub dadurch (damit), daß es ihn grün kleidet (mit einem grünen Kleide).

L. Verwandelt die Sazverbindung in ein Sazgefüge, und machet dabei den zweiten Hauptsaz zum Nebensaz.

Sch. Die Bäume stehen voller Laub, während das Erdreich seinen Staub mit einem grünen Kleide dekt.

L. Leset das zweite Sazganze des zweiten Verses!

Sch. Narzissen und die Tulipan, die ..... Salomos Geschmeide.

L. Wie viele Säze?

Sch. Ein Saz, und zwar ein zusammengezogener Saz.

L. Warum ein zusammengezogener Saz?

Sch. Es sind ja zwei Subjekte durch das Bindewort „als" zusammengezogen, „die (Narzissen und die Tulipan)" und „Geschmeide."

Digitized by Google

L. Gut. Betrachtet euern Saz näher und sprechet euch weiter aus!

Sch. Die Subjekte sind nach dem Begriffsumstandswort „schön" verglichen.

L. Welchem der Subjekte ist das Begriffsumstandswort „schön" in einer höhern Stufe (der Stärke) beigelegt?

Sch. Dem Subjekt „die (Narzissen und die Tulipan)" ist das Begriffsumstandswort „schön" in höherer Stufe beigelegt, als dem Subjekte „Geschmeide."

L. Durch welches Wort ist die Höherstufe des Umstandsworts „schön" (nach seiner innern Stärke) noch mehr verstärkt?

Sch. Durch das Vorwort „viel."

L. Drüket den zusammengezogenen Saz auch in einer Sazverbindung aus, ohne daß er in seiner Bedeutung verliert und gebrauchet dabei im zweiten Saze ein anderes, ähnliches Zeitwort!

Sch. Das Geschmeide Salomos zieht sich schön an; allein Narzissen und die Tulipan kleiden sich doch noch viel schöner.

L. Gut! Nun merket weiter auf! Sind die Begriffswörter, wie wir sie jezt in unserer Sprache haben, von jeher so vorhanden gewesen?

Sch. Nein; sie sind nach und nach erst gebildet worden.

L. Wie?

Sch. Man hat sie von einander abgeleitet.

L. Aber bei dieser Ableitung muß man doch einen Anhaltspunkt gehabt haben? Schon öfters ist es der Fall gewesen, wenn wir ein Begriffswort ableiteten, daß wir ein solches nicht weiter ableiten konnten. Die Ableitung der Wörter muß also eine Grenze haben?

Sch. Ja, ja! Wir verstehen Sie! Mit dem Wurzelwort hat die Ableitung ein Ende.

L. Welche Wörter mußten in der Sprache zuerst vorhanden gewesen sein?

Sch. Die Wurzelwörter.

L. Wie sind aber die folgenden Wörter entstanden?

Sch. Durch Ableitung von den Wurzelwörtern.

L. Wir haben demnach, wenn wir die Sprache von dieser Seite betrachten, wie vielerlei Wörter?

Sch. Zweierlei. Wurzelwörter und abgeleitete Wörter.

L. Die abgeleiteten Wörter bringen wir aber wieder in zwei Abtheilungen. In welche?

Digitized by Google

Sch. Die abgeleiteten Wörter sind entweder Stämme oder Sproßformen.

L. Welches sind die Wurzelwörter in der Klasse der Begriffswörter?

Sch. Die ableitenden, die unregelmäßigen (gemischten) und viele Zeitwörter neuer Form, die früher abgelautet haben.

L. Welches sind die Stämme?

Sch. Die Stämme sind entweder (einsylbige) Dingwörter oder Eigenschaftswörter.

L. Und die Sproßformen?

Sch. Abgeleitete Zeitwörter, Eigenschaftswörter, Dingwörter und Umstandswörter.

L. Sind die Sproßformen alle zunächst von den Wurzeln hergeleitet?

Sch. Sie sind bald von Wurzeln, bald von Stämmen und andern Sproßformen durch Ableitungsendungen abgeleitet.

L. Was sind Ableitungsendungen?

Sch. Ableitungsendungen nennt man diejenigen Nachsylben (und Laute), durch welche von Begriffswörtern andere Begriffswörter gebildet werden, die sich durch ihren Begriff von den ersten unterscheiden, z. B. breit — Breite, krank — kränklich.

L. Von welchen Wörtern allein und wie werden die Stämme gebildet?

Sch. Von den Wurzelwörtern allein und meistens durch die Ablautung und auch durch das Anhängen einer der unbedeutsamen Endungen „er, el, en, e", z. B. fliegen — Flügel, schließen — Schluß — Schlüssel.

L. Was heißt Ablautung?

Sch. Wenn der Stimmlaut der Hauptsylbe in einen ganz von dem ersten verschiedenen Stimmlaut übergeht; z. B. trinken — Trunk.

L. Was Umlautung?

Sch. Der Uebergang von „a" in „ä" und „o" in „ö", „u" in „ü".

L. Eine dritte Art von Nachsylben hat uns heute schon öfters beschäftigt. Welche?

Sch. Die Biegungsendungen (Sylben und Laute) bei der Biegung der Zahl, Person, der Zeit, der Aussageweise ꝛc.

L. Ich will nun sehen, ob ihr das Besprochene auch in der That (praktisch) ausführen könnet. — Welches sind die Zeitwörter in dem zweiten Vers?

Digitized by Google

Sch. Stehen, deken, (ſich an-) ziehen.

L. Wie haben ſie in der Mitvergangenheit?

Sch. Stand, dekte, zog.

L. Was bemerkt ihr an denſelben?

Sch. Daß die beiden Zeitwörter „ſtehen" und „ziehen" der alten Form, den ablautenden Zeitwörtern, und das Zeitwort „deken" der neuen Form, der nicht ablautenden, angehört.

L. Was ſind aber die ablautenden Zeitwörter nach der vorigen Benennung?

Sch. Wurzelwörter.

L. Zu dieſen dürft ihr keklich auch das Zeitwort „deken" rechnen; denn dieſes Zeitwort hatte früher auch die Abwandlung alter Form. Wie heißen alſo unſere drei Wurzelwörter?

Sch. Steh(en), dek(en), zieh(en).

L. Recht! die Endung „en" gehört nicht zu der Wurzel. Man hängt ſie den Zeitwörtern an, um ihren Begriff auf die allgemeinſte Weiſe auszudrüken. — Welches ſind alſo die Wurzeln?

Sch. Die Haupt- (Stamm-) Sylben: ſteh, dek, zieh.

L. Ihr ſollt nun von euern Wurzeln andere Wörter ableiten. Nennet mir etwas, das ſteht!

Sch. Die Uhr ſteht, der Stuhl ſteht, das Waſſer im Napfe ſteht.

L. Machet aus „ſtehen" ein Dingwort!

Sch. Der Stand.

L. Sezet ihm ein Hauptglied (Beſtimmungswort) vor!

Sch. Der Pferdsſtand, der Bienenſtand, der Krämerſtand.

L. Was iſt ein Pferdsſtand?

Sch. Ein Stand (ein Ding), in welchem Pferde ſtehen.

L. Was ein Bienenſtand?

Sch. Ein Ding, in welchem Bienenkörbe ſtehen.

L. Was ein Krämerſtand?

Sch. Ein Ding, in welchem Krämer am Jahrmarkte ſtehen.

L. An was müſſet ihr alſo denken, wenn ihr euch den Begriff von „Stand" vorſtellen wollet?

Sch. An die Wurzel ſteh(en).

L. Wie werden Stämme aus Wurzeln gebildet?

Sch. Durch Ablautung und manchmal auch noch durch das Anhängen nicht bedeutſamer Endungen.

L. Wie iſt das Wort „Stand" aus der Wurzel „ſtehen" entſtanden?

Digitized by Google

Sch. Durch die Ablautung (und durch die Veränderung des Auslauts „h" in „n" und das Anhängen der Verstärkung „d").

L. Was ist also „Stand"?

Sch. Der Stamm von der Wurzel „stehen".

L. Nun machet aus dem Stamm auch eine Sproßform (s. oben)!

Sch. Standhaft.

L. Wer dem Reize zur Sünde widersteht, wie nennen wir den?

Sch. Standhaft.

L. An welches Wort denket ihr dabei wieder?

Sch. An das Wurzelwort „stehen".

L. Welches ist also der Grundbegriff der beiden abgeleiteten Wörter?

Sch. Stehen.

L. Noch weitere Sproßformen von „Stand" abgeleitet!

Sch. Ständig, ständisch (Landstände).

L. In welcher Ordnung folgen die Theile einer Pflanze, eines Baumes auf einander?

Sch. Zuerst die Wurzel, dann der Stamm, und endlich die Sprossen (Aeste).

L. So ist es auch mit unsern Begriffswörtern. Der eine Begriff geht immer aus dem andern hervor, ist von dem andern abgeleitet. Wie es aber Pflanzen gibt, deren Sprossen unmittelbar aus der Wurzel, ja aus den Sprossen wieder selbst hervorkommen, so ist es auch gerade mit den Begriffswörtern. Leitet z. B. ein Wort von der Wurzel „reden" ab!

Sch. Redend.

L. Ei, ei! Was soll das sein? „End", was für eine Endung?

Sch. Eine Biegungs-Endung.

L. Welche Form soll das abgeleitete Wort haben?

Sch. Die Sproßform.

L. Welche Endungen muß die Sproßform der Begriffswörter haben?

Sch. Ableitungsendungen.

L. Nennet einige Ableitungsendungen (Nachsylben)!

Sch. lich, sam, haft, bar ꝛc. *)

L. Jezt ein abgeleitetes Wort von der Wurzel „reden"!

*) Ueber die Bedeutung der Ableitungsendungen s. §. 92.

Digitized by Google

Sch. Redlich, redsam.

L. Welche Form haben diese Wörter?

Sch. Die Sproßform.

L. Wie sind wir auf diese Ableitungsform gekommen?

Sch. Sie haben uns gesagt, daß es Pflanzen gebe, deren Sprossen unmittelbar aus dem Stamme hervorkommen.

L. Noch etwas habe ich bemerkt!

Sch. Daß an gewissen Pflanzen aus den Sprossen wieder andere Sprossen hervorkommen.

L. Wie heißt die Sproßform, die ihr vorhin von dem Stamme „Stand" abgeleitet habt?

Sch. Standhaft.

L. Nun aus dieser Sproßform eine andere Sproßform!

Sch. Standhaftigkeit.

L. Gut! So kann also der Mensch in seinem Geiste sich an den Begriffswörtern seiner Sprache selbst das Bild einer Pflanze, eines Baumes schaffen. Es ist übrigens hiebei, wie bei mancher Pflanze, von welcher sich von ihrer Zerstörung nur noch Sprossen und Stamm, manchmal sogar dieser nicht mehr vorfindet. Viele Wurzeln und Stämme unserer Sprache sind verloren gegangen oder finden sich nur noch im Altdeutschen oder in mit unserer Sprache verwandten Sprachen. Nehmen wir nun das zweite Wurzelzeitwort „deken". Bildet Stämme aus demselben!

Sch. Bedekung.

L. Nun, da macht ihr mir es wieder so arg, als vorhin. Dem abgeleiteten Worte „Bedekung" ist ja die Ableitungsendung „ung" angehängt. Was aber der gröbste Fehler ist, den ihr begangen habt, ist der, daß ihr „Bedekung" von „deken" ableitet. „Bedekung" kommt ja von dem zusammengesezten Zeitwort, „bedeken" her, mit dem untrennbaren Formwort (Vorsylbe) „be" (§. 96). Also besser!

Sch. Deke, Dekel, Dach sind Stämme von „Deken."

L. Auch Sproßformen!

Sch. Deklein, Dekbar ꝛc.

L. Versuchet dasselbe auf eurer Schiefertafel an dem Wurzelworte „ziehen." Ich hoffe, daß ihr eine ziemliche Anzahl abgeleiteter Wörter finden werdet. Unterdessen will ich über den dritten Vers nachdenken . . . . . Fertig?

Sch. Ja.

Digitized by Google

L. Was habt ihr gethan?

Sch. Wir haben aus dem Wurzelwort „ziehen" Stämme und Sproßformen abgeleitet.

L. Lies du mir deine Arbeit vor! — Du! — Du! — Du! — Recht! Ich will nun eure Arbeit nach Wurzeln, Stämmen und Sproßformen an die Wandtafel schreiben.

Wurzelwort:	Abgeleitete Wörter: (Stämme)	(Sproßformen)
ziehen *)	Zug	zügig, bezüglich
	Zügel	zügeln, Zieher
	Ziegel	Ziegler, Ziegelei
	Zucht	Ziehung, Zögling
	zäh	züchtig, züchtigen
		Züchtigkeit, Züchtigung
		Züchtling, Züchtler.

L. Betrachten wir die Stämme, so finden wir, daß sie durch welche Veränderung an den Wurzeln entstanden sind?

Sch. Durch Ablautung, durch Veränderung des Auslauts „h" der Stammsylbe in einen andern in „Zucht", auch noch durch die Verstärkung „t", und theilweise durch die unbedeutsame Endung „el."

L. Und die Sproßformen?

Sch. Aus Wurzeln und Stämmen durch Ableitungssylben.

L. Leset den dritten Vers!

Sch. Die Lerche . . . . . Felder.

L. Wie viele Sazganze umfaßt er?

Sch. Nur Eines, das sich in zwei Theile theilt.

L. Leset den ersten Theil!

Sch. Die Lerche . . . . . Wälder.

L. Besteht dieser erste Theil des Sazganzen aus Einem oder mehreren Säzen?

Sch. Aus zwei Hauptsäzen.

L. Was ist über den zweiten Hauptsaz zu bemerken?

Sch. Es sind ihm die zwei Prädikate „fleucht" und „macht sich" zusammengezogen.

---

*) Ist aus §. 84 genommen. Ich habe noch den Stamm „zäh" hinzugesezt. „Ziegler" soll nach Schwenk mit tegere verwandt sein und würde demnach etwas Deckendes bezeichnen und nicht von „ziehen" herkommen.

Digitized by Google

L. Wie sind die beiden Hauptsäze verbunden?

Sch. Sie sind zusammengestellt.

L. Was drüken sie ihrem Inhalte nach aus?

Sch. In beiden Säzen sind Aeußerungen der Lebensfreude (schwingt, fleucht) der Lerche und des Täubleins ausgedrükt und zusammengestellt.

L. Aus wie vielen Säzen besteht der zweite Theil?

Sch. Der zweite Theil ist ein mehrfach zusammengezogener Saz.

L. Was bezeichnet der Inhalt des Sazes?

Sch. Ebenfalls Lebensfreude, nur wieder auf eine andere Art, als es im ersten Theile geschieht. (Die Freude wird durch die Stimme geäußert.)

L. Ist diese verschiedene Art der Aeußerung von Lebensfreude der vorigen entgegengestellt?

Sch. Nein; beide sind zu einer Sazverbindung zusammengestellt; weil aber in beiden Theilen verschiedene Arten der Aeußerungen vorkommen, so sind sie durch einen Strichpunkt von einander getrennt.

L. Richtig. Ich kann mit Recht auch fragen, warum die beiden ersten Säze bloß durch einen Beistrich geschieden sind?

Sch. Weil sie nach ihrem Inhalt einerlei Art der Aeußerung der Freude ausdrüken.

L. Wie viele Sazglieder sind im zweiten Theile zusammengezogen?

Sch. Zwei Prädikate, „ergözt und füllt," und vier ergänzende Objekte, nämlich Berg, Hügel, Thal und Felder.

L. Welches ist das gemeinsame Sazglied für die beiden Prädikate?

Sch. Das Subjekt; die hochbegabte Nachtigall.

L. Und für die ergänzenden Objekte?

Sch. Die beiden Prädikate „ergözt und füllt."

L. Welche Stellung hat das Subjekt zu den gleichartigen Sazgliedern „ergözt und füllt?"

Sch. Es steht *vor* denselben.

L. Weiset ihm seine Stellung *zwischen* und *hinter* den gleichartigen Sazgliedern an.

Sch. Es *ergözt* die hochbegabte *Nachtigall* und *füllt* mit ihrem Schall Berg, Hügel, Thal und Felder. Mit ihrem Schall *ergözt* und *füllt* die hochbegabte *Nachtigall* Berg, Hügel, Thal und Felder!"

L. Gebet nun dieſelben Stellungen auch den gemeinſamen Sazgliedern „ergözt und füllt“ zwiſchen den gleichartigen „Berg, Hügel, Thal und Felder!“

Sch. Nicht allein Berge ergözt und füllt die hochbegabte Nachtigall mit ihrem Schall, ſondern auch Hügel, Thal und Felder. Sowohl Berg und Hügel ergözt und füllt die hochbegabte Nachtigall mit ihrem Schall, als auch Thal und Felder. Theils Berge, theils Thäler, theils Hügel ergözt und füllt die hochbegabte Nachtigall mit ihrem Schall, außerdem auch Felder. Berge und Hügel, deßgleichen auch Thal und Felder ergözt und füllt die hochbegabte Nachtigall mit ihrem Schall.

L. Gut! Wie vielmal habt ihr die Form des zuſammengezogenen Sazes verändert?

Sch. Sechsmal.

L. Je nachdem wir einem Sazgliede höhere Bedeutung geben wollten, könnten wir durch ſeine Stellung zu Anfang oder am Ende des Sazes die Form deſſelben noch weiter vermehren. Doch genug! Zerlegt nun den zuſammengezogenen Saz nach ſeinen Prädikaten in zwei zuſammengezogene Säze!

Sch. Die hochbegabte Nachtigall ergözt mit ihrem Schall Berg, Hügel, Thal und Felder. *) Die hochbegabte Nachtigall füllt mit ihrem Schall Berg, Hügel, Thal und Felder.

L. Zerleget jezt jeden dieſer Säze nach ſeinen zuſammengezogenen Sazgliedern wieder in einfache Säze!

Sch. Die hochbegabte Nachtigall ergözt mit ihrem Schall Berge. Die hochbegabte Nachtigall ergözt mit ihrem Schall Hügel. Die hochbegabte Nachtigall ergözt mit ihrem Schall Thäler. Die hochbegabte Nachtigall ergözt mit ihrem Schall Felder.

Die hochbegabte Nachtigall füllt mit ihrem Schall Berge. Die hochbegabte Nachtigall füllt mit ihrem Sall Hügel. Die hochbegabte Nachtigall füllt mit ihrem Schall Thäler. Die hochbegabte Nachtigall füllt mit ihrem Schall Felder.

*) „Ergözen“ iſt hier ein objektives Zeitwort. Berge, Hügel, Thal und Felder können zwar durch den Geſang der Nachtigall nicht wirklich ergözt werden; der Dichter will dadurch bloß darſtellen, daß die Ergözung allgemein ſei, und zieht deßhalb auch lebloſe Kreaturen herein. Vergleiche: Laſſet jauchzen alle Bäume im Walde vor dem Herrn. 1 Chr. 17, 33. Ferner: Jauchzet ihr Himmel, freue dich, Erde, lobet ihr Berge ꝛc. Eſ. 42, 11.

Digitized by Google

L. In wie viel einzelne Säze habt ihr den zusammengezogenen Saz zerlegt?

Sch. In zehn.

L. Ziehet nun diese zehn Säze wieder in Einen Saz zusammen!

Sch. Die hochbegabte Nachtigall . . . . . Felder.

L. Wir könnten mit unsern zehn Säzen wieder weitere Veränderungen in der Form vornehmen, wenn wir den einzelnen Sazgliedern eine höhere Bedeutung geben, oder wenn wir die Säze in Frageform, Bedingungsform u. s. w. ausdrüken wollten. Allein genug! Ich wollte euch bloß die Mannigfaltigkeit der Veränderungen, die sich an dem mehrfach zusammengezogenen Saze machen ließen, anschaulich machen, so wie euch einige Uebungen im Zerlegen an demselben geben. Jezt zu den drei lezten Versen!

Wie viel einzelne Sazganze sind im 13ten Verse?

Sch. Zwei.

L. Welches ist der Inhalt derselben?

Sch. Das Anrufen um den Segen von Oben zum Gedeihen der Früchte unseres Glaubens.

L. Wie viele Hauptsäze und Nebensäze enthält das erste Sazganze? Wie heißen sie?

Sch. Das erste Sazganze enthält zwei Hauptsäze, nämlich „Hilf mir" und „segne meinen Geist mit Segen." Die zwei weitern Säze sind Nebensäze, die sich auf den lezten Hauptsaz beziehen und von welchen der erste ein Beifügesaz, der zweite ein Umstandssaz des Grundes ist.

L. Der Beifügesaz bezieht sich auf welches Ding im Hauptsaze (Segne ꝛc.)?

Sch. Auf das Ding „Segen."

L. Verwandelt den Beifügesaz in eine Beifügung zu dem Ding „Segen" im Hauptsaz!

Sch. Segne meine Geist mit vom Himmel fließendem Segen.

L. Welches ist nun die Beifügung?

Sch. Das Eigenschaftswort (Mittelwort) „fließend" mit dem bestimmenden Objekte „vom Himmel."

L. Fällt euch nicht ein Unterschied auf zwischen einem gewöhnlichen Eigenschaftswort und einem solchen, das zugleich ein Mittelwort ist?

Digitized by Google

Sch. Ja. Die Mittelwörter verleugnen ihre Abstammung vom Zeitworte nicht; sie behalten auch als Eigenschaftswort ihre bestimmende und ergänzende Beziehung bei, wie wir in unserem Saz dargethan haben.

L. Sprechet euren Hauptsaz mit der Verwandlung des Beifügesazes und eine Beifügung vor, und verwandelt zugleich auch den Umstandssaz des Grundes in einen Umstand des Grundes im Hauptsaz!

Sch. Segne meinen Geist mit vom Himmel kommendem Segen zu meinem dir stetigen Blühen.

L. Wie heißt der eigentliche Umstand des Grundes?

Sch. „Zum Blühen."

L. Welches ist seine nähere Bestimmung (Beifügung)?

Sch. Meinem dir stetigen.

L. Für „stetig" ein anderes gleichbedeutendes Wort!

Sch. Beständig, anhaltend, dauernd.

L. Recht! Ihr habt nun drei Säze in Eines verwandelt. Zwar ist der Umstand des Grundes etwas schwerfällig ausgedrükt; allein dessenungeachtet sehet ihr abermals ganz deutlich, daß die Nebensäze bloß die Bedeutung erweiterter Sazglieder des Hauptsazes haben. Welches ist euer Urtheil über das zweite Sazganze: Gib ..... erziehe?

Sch. Es besteht aus zwei Säzen, die mit einander ein Sazgefüge ausmachen. Der Hauptsaz ist „Gib," der zusammengezogene Nebensaz: „daß der Sommer deiner" ꝛc., ist ein Ergänzungssaz.

L. Welcher bildliche Ausdruk kommt im Nebensaz vor?

Sch. „Der Sommer deiner Gnad."

L. Friedrich! Welche Jahreszeit ist zum Reifen der Früchte die günstigste?

Friedrich. Der Sommer.

L. Gib das im Saze.

Friedrich. Der Sommer ist die günstigste Jahreszeit, die Früchte zur Reife zu bringen.

L. Ueberdenke deinen Nebensaz im Buche und erkläre den bildlichen Ausdruk.

Friedrich. Wie der Sommer die günstigste Jahreszeit ist, die

Digitized by Google

Früchte zur Reife zu bringen, in demselben Grade wirke die Gnade Gottes viele Früchte des Glaubens in mir.

L. Befriedigt! Drüke nun das Sazganze auch in Einem Saz aus.

Friedrich. Gib zur Erziehung vieler Glaubensfrucht den Sommer deiner Gnade in meiner Seele früh und spät.

L. „Früh und spät," welche Wörter?

Friedrich. . . . . .

L. Ei, ei! Nach was mußt du denn zuerst fragen?

Friedrich. Welche Sazglieder die Wörter sind.

L. Recht!

Friedrich. Es sind zwei Umstände der Zeit, folglich „früh und spät" Umstandswörter der Zeit.

L. Welches ist der nakte Saz des Nebensazes?

Sch. Der Sommer erziehe.

L. Das Subjekt hat eine nähere Bestimmung!

Sch. Die Beifügung „deiner Gnad."

L. Das ergänzende Objekt!

Sch. „Viel Glaubensfrucht."

L. Die bestimmenden Objekte!

Sch. Der Umstand des Orts „in meiner Seele" und die Umstände der Zeit „früh und spät."

L. In welcher Aussageform steht das Zeitwort?

Sch. In der Gegenwart der Möglichkeitsform.

L. Weiter! Vers 14 besteht aus wie vielen Sazganzen? Wie viele einzelne Säze findet ihr im ersten?

Sch. Der erste zusammengesezte Saz ist ein Sazgefüge, in welchem der erste Saz ein Hauptsaz, die zwei weitern aber Nebensäze sind, die sich auf den Hauptsaz beziehen. Das zweite Sazganze (Verleihe ꝛc.) ist ebenfalls ein zusammengesezter Saz und zwar auch ein Sazgefüge.

L. Ihr sagt vom ersten Sazganzen, daß sich beide Nebensäze auf den Hauptsaz (Mach in ꝛc.) beziehen. Dieß ist nicht ganz richtig. Warum?

Sch. Der lezte Nebensaz, ein Beifügesaz, bezieht sich auf den ersten Nebensaz, welcher einen Grund ausdrükt; dieser bezieht sich aber mit jenem doch wieder auf den Hauptsaz.

L. Gut. Was lernen wir daraus, daß sich der lezte Nebensaz auf den ersten bezieht?

Digitized by Google

Sch. Daß ein Nebensaz nicht nur einem Hauptsaze, sondern sogar auch einem andern Nebensaz untergeordnet werden kann.

L. Wenn sprechet ihr auch von beigeordneten Nebensäzen?

Sch. Wenn beide Nebensäze sich auf ein gemeinsames Sazglied im Hauptsaze beziehen.

L. Gebet eurem ersten Nebensaz die Form eines abgekürzten Nebensazes!

Sch. (Mach in mir deinem Geiste Raum), um dir ein guter Baum zu werden.

L. Wie habt ihr diese Veränderung am Nebensaze vorgenommen?

Sch. Wir haben das Subjekt des Nebensazes „ich" und das Bindewort „daß" weggelassen, und der Dingform „werden" das Vorwort „um" vorgesezt.

L. Wenn kann überhaupt ein Nebensaz verkürzt werden, und warum ließ der eurige eine Verkürzung zu?

Sch. Ein Nebensaz kann verkürzt werden, wenn das Subjekt des Nebensazes im Hauptsaze ausgedrükt ist. Das Subjekt „ich" unseres Nebensazes ist im Hauptsaz ausgedrükt (mir).

L. Bildet nun auch aus eurem Beifügesaz eine Beifügung und sprechet mir das Sazganze nach der ganzen Verwandlung vor!

Sch. Mach in mir deinem Geiste Raum, um dir ein von deinen Kräften getriebener guter Baum zu werden.

L. Benennet mir den Grund näher, den der Umstandssaz des Grundes ausdrükt?

Sch. Der Umstandssaz (daß ich dir werde ꝛc.) drükt einen Zwek oder entfernten Beweggrund aus.

L. Wer einen Zweck erreichen will, muß was anwenden?

Sch. Ein Mittel.

L. Welches ist das Mittel zu dem Zweke in eurem Saze?

Sch. Das Raummachen des Geistes Gottes in uns.

L. Und welches der Zwek?

Sch. Ein guter Baum zu werden.

L. Welches ist ein guter Baum?

Sch. Der gute Früchte trägt.

L. Wen haben wir uns unter dem Bilde eines guten Baumes zu denken?

Sch. Die Frommen, die Kinder Gottes.

L. Drüket nun euren Zwek mit diesen Worten aus!

Digitized by Google

Sch. Mach in mir deinem Geiſte Raum, damit ich ein Kind Gottes werde (Jeſ. 61, 3).

L. Ihr kennet auch weitere Gründe. Nennet ſie!

Sch. Urſache, Beweggrund, Erkenntnißgrund.

L. Beweiſet ſie in Beiſpielen! Zuerſt eine Urſache!

Sch. Der Schüler iſt dadurch krank geworden, daß er ſich durch Springen zu ſehr erhizt hat.

L. Die Urſache?

Sch. Das Erhizen durch Springen.

L. Die Wirkung?

Sch. Das Krankwerden.

L. Ein Sazgefüge mit einem Beweggrunde!

Sch. Weil ich morgen früh verreiſen will, ſo gehe ich heute bald zu Bette.

L. Die That?

Sch. Das frühe Schlafengehen.

L. Der Beweggrund?

Sch. Die morgige Reiſe.

L. Ein Sazgefüge mit einem Erkenntnißgrund!

Sch. Da der Himmel ganz wolkenlos iſt, ſo kann kein Gewitter entſtehen.

L. Das Urtheil (die Folge)?

Sch. Es kann kein Gewitter entſtehen.

L. Der Erkenntnißgrund?

Sch. Der Himmel iſt wolkenlos.

L. Aus welchen Säzen beſteht der zweite zuſammengeſezte Saz (Verleihe, daß ꝛc.)?

Sch. „Verleihe" iſt der Hauptſaz, und „daß zu deinem Ruhm ꝛc." wieder ein Ergänzungsſaz.

L. Wie heißt der nakte Saz des Nebenſazes?

Sch. Ich möge bleiben.

L. Das Prädikat ergänzt!

Sch. (Ich) möge bleiben eine ſchöne Blume und Pflanze deines Gartens.

L. Was drükt das beſtimmende Objekt aus?

Sch. Das beſtimmende Objekt „zu deinem Ruhm" drükt den Zwek des Bleibens ꝛc. aus.

L. Verwandelt das Sazglied „zu deinem Ruhm" in einen Haupt-

Digitized by Google

saz; thut dasselbe auch mit dem Umstandssaz des Grundes im ersten Sazganzen, so daß also der ganze Vers anstatt in Sazgefügen in Sazverbindungen dargestellt wird. Ihr dürft dabei ein beliebiges Personenverhältniß wählen.

Sch. Gott macht seinem Geiste in mir Raum; darum will ich ihm ein von seinen Kräften getriebener, guter Baum werden. Er verleiht mir das Bild einer schönen Blume und Pflanze (Math. 15, 13.) seines Gartens; darum will ich ihn rühmen.

L. Wie sind beide Sazverbindungen verbunden?

Sch. Begründend.

L. In welchem Theile derselben liegt der Grund?

Sch. In den Vordersäzen.

L. Wodurch unterscheiden sich die Gründe in euren Sazverbindungen von denen im Verse ausgedrükten?

Sch. Jene sind Beweggründe, diese aber (im Verse) Zweke.

L. Endlich zum lezten Verse! Aufmerksam auf den Sazbau! Damit ihr den Vers gut auffasset, will ich ihn recht schön vorlesen. (Lehrer liest vor.) Nun, was wißt ihr?

Sch. Eine Sazverbindung. Ein Sazgefüge, zusammengesezte Säze.

L. Alles Nichts! Schlecht calculirt! Hab' ich euch nicht schon manchmal, besonders vor der lezten Schulprüfung, einen einfachen Saz dadurch erweitern lassen, daß ihr von einem Begriffe desselben wesentliche und zufällige Merkmale in besondern Säzen zu einem Sazganzen darstelltet, dessen Vordersäze Hebung, und dessen Nachsäze Senkung des Tones bezeichneten, und von welchen die einen und die andern einander beigeordnet waren? Zudem habt ihr erst vorhin zusammengesezte Säze mit begründenden Bindewörtern am 14ten Verse gebildet, bei welchen ähnliche Merkmale, nämlich Hebung und Senkung des Tones ꝛc., vorkamen und die deßhalb auch hieher gehören. Erinnert ihr euch des Sazes: „Im Frühlinge erwacht die Natur zum neuen Leben", nicht mehr?

Sch. Ja wohl. Den haben wir zu einem Gliedersaz oder Periode erweitert.

L. Aus was bestand denn die Periode?

Sch. Aus mehreren Vordersäzen und Nachsäzen.

L. Die Vordersäze haben wir auch anders genannt!

Sch. Glieder der Periode.

Digitized by Google

L. Sehet nun euren Vers an, ob ihr an demselben nicht auch so etwas findet?

Sch. Der Vers enthält zwei Vordersäze und einen Nachsaz.

L. Leitet die Vordersäze durch das Bindewort „wenn" ein!

Sch. Wenn du mich zum Paradies erwählst, und wenn du mich, deines Heils gewiß, an Leib und Seele grünen läßt: so will ich ꝛc.

L. Sind es nicht mehr als zwei Vorderglieder?

Sch. Nein. Der Zwischensaz „deines Heils gewiß" des zweiten Vordersazes ist ein abgekürzter Beifügesaz; da er dem zweiten Vordersaz also untergeordnet ist, wird er zu demselben gerechnet und macht auch nur Ein Glied mit ihm aus. Der Vers enthält demnach blos zwei Vorderglieder.

L. Drüken sie vollständige Gedanken aus? Sind sie Hauptsäze?

Sch. Nein; es sind Nebensäze (Bedingungssäze).

L. In welchem Verhältnisse stehen sie zu einander?

Sch. Sie sind zu Einer Beziehung auf den Hauptsaz einander beigeordnet.

L. Welches ist denn der Hauptsaz?

Sch. Der Nachsaz: So will ich dir ꝛc.

L. Durch welches Unterscheidungszeichen ist er von den Vordergliedern getrennt?

Sch. Durch einen Doppelpunkt.

L. Die Vorderglieder aber?

Sch. Durch Beistriche.

L. (Gewöhnlicher durch Strichpunkte.) Wie bezeichnet ihr die Vordersäze durch eure Stimme?

Sch. Durch Hebung derselben.

L. Und den Nachsaz?

Sch. Durch Senkung derselben.

L. Könnet ihr nun nach dem, was wir besprochen haben, unserem Verse seine Reihe unter den Säzen anweisen?

Sch. Unser Vers ist ein Gliedersaz oder eine Periode.

L. Da die Periode mehrere Glieder hat, so nennet ihr sie?

Sch. Eine mehr- (drei-) gliedrige Periode.

L. (Vergl. auch Seite 74 ad. e in Sterns Lehrgang, wie auch zu weiterem Verständniß Wursts Sprachdenklehre §. 42, und besonders Herlings Grundregeln des deutschen Styls). Wir haben noch einige bildliche Ausdrüke in unserem Verse zu berichten. Welche wohl?

Digitized by Google

Sch. „Paradies" und „grünen an Leib und Seele".

L. Welches ist die eigentliche Bedeutung des Wortes „Paradies"?

Sch. Nach der Bibel der anfängliche Aufenthalt des ersten Menschenpaares.

L. Und die uneigentliche?

Sch. Uneigentlich gebraucht, bedeutet „Paradies" im Allgemeinen einen höchst angenehmen Aufenthalt und im Besondern den Aufenthalt der Seeligen nach diesem Leben.

L. Nun an den zweiten Ausdruk „grünen an Leib und Seele". Von welchen Dingen gebrauchen wir gewöhnlich das Wort „grünen"?

Sch. Von den Bäumen und Pflanzen.

L. Was gehört dazu, wenn sie grünen sollen?

Sch. Licht, Wärme, Regen, Thau u. s. w.

L. Wenn das Eine oder Andere dieser Dinge fehlt, was wird an den Bäumen nicht Statt finden?

Sch. Sie werden nicht grünen, nicht gedeihen.

L. Wie und was sind also diese Dinge für Bäume und Pflanzen?

Sch. Nöthig, das Nöthige.

L. Gebet das Besprochene im Saze!

Sch. Wenn den Bäumen das Nöthige fehlt, so werden sie nicht grünen.

L. Oder anstatt „grünen" überhaupt?

Sch. Gedeihen.

L. Wendet den Saz auf den Menschen an!

Sch. Wenn dem Menschen das Nöthige fehlt, so kann er nicht gedeihen.

L. Der Mensch besteht aber aus Leib und Seele. Es sind ihm demnach was für Bedürfnisse nöthig?

Sch. Geistige und leibliche.

L. Jezt der Saz: Laß mich an Leib und Seele grünen, in diesem Sinne gegeben!

Sch. Laß es meinem Leib und meiner Seele an den leiblichen und geistigen Bedürfnissen nicht fehlen.

L. Um was bittet ihr Gott in diesem Saze?

Sch. Um seine Hilfe.

L. Das Wort „Heil" hat der Herr Pfarrer euch gestern auf

Digitized by Google

dreierlei Weise erklärt. Karl! du wirst die Bedeutungen des Wortes noch wissen?

Karl. Es bedeutet 1) einen glüklichen Zustand, 2) Gottes mächtige Hilfe, 3) das Heil der Welt, Jesus Christus.

L. Welche der drei Bedeutungen kannst du in dem abgekürzten Saze „deines Heils gewiß" anwenden?

Karl. Die zweite.

L. Mit dem vorigen Saz ausgeführt!

K. Laß es, der ich deiner mächtigen Hilfe gewiß bin, meinem Leib und meiner Seele an den leiblichen und geistigen Bedürfnissen nicht fehlen.

L. Gut! Auf morgen ist schriftlich zu bringen:

1) Die ganze Periode des 15ten Verses in Einen Saz verwandelt, ohne daß sie an Inhalt verliert. Neben den bildlichen Ausdrüken ist die eigentliche Bedeutung in Parenthesen kurz anzumerken.
2) Die ganze Periode nach ihren Sazgliedern in Frageform zergliedert, und die Benennung der Sazglieder.

* * *

Die Arbeit von einem Schüler.

1) Verwandlung des 15ten Verses in Einen Saz.

Durch meine Erwählung in das Paradies (Aufenthaltsort der Seeligen) und durch das Grünenlassen (Gedeihen) meines Leibes und meiner Seele will ich als der deines Heils (mächtige Hilfe) Bewußte dir und deiner Ehre allein und keinem Andern mehr hier und dort ewig dienen.

2) Zergliederung desselben.

Der erste Saz:

Fr. Welches ist der nakte Saz?

Antw. Erwähle.

Fr. Die beiden Sachergänzungen zu der Thätigkeit?

Antw. „Mich" und „zum Paradies".

Der zweite Saz:

Fr. Welches ist der nakte Saz?

Antw. Laß grünen.

Fr. Die Sachergänzung zu der Thätigkeit oder die Ergänzung im vierten Falle?

Antw. Mich.

Digitized by Google

Fr. Welches sind die bestimmenden Objekte?

Antw. Die beiden Umstände des Orts „an Leib und Seele".

Fr. Wie heißt der nakte Saz des Zwischensazes?

Antw. Ich bin gewiß.

Fr. Welches ist das ergänzende Objekt zu der Eigenschaft „gewiß".

Antw. „Deines Heils".

Der dritte Saz (Hauptsaz):

Fr. Wie heißt der nakte Saz?

Antw. Ich will dienen.

Fr. Wodurch ist die Thätigkeit „dienen" ergänzt?

Antw. Durch drei zusammengezogene Personen-Ergänzungen oder Ergänzungen im dritten Falle. Die ersten zwei Ergänzungen sind: dir und deiner Ehr. Die Thätigkeitsbegriffe „dienen dir und deiner Ehr" sind durch den Umstand der Weise „allein" besonders näher bestimmt. Die lezte Ergänzung zu derselben Thätigkeit, „keinem Andern mehr" (nicht mehr einem Andern), ist den beiden vorigen entgegengestellt.

Fr. Welches sind die bestimmenden Objekte zu den drei vollständigen Thätigkeitsbegriffen, nämlich „dienen dir, dienen deiner Ehre, dienen nicht mehr einem Andern"?

Antw. Die zwei Umstände des Orts „hier und dort" und der Umstand der Zeitdauer „ewig".

Fr. Welches sind die im Saze vorkommenden Beifügungen?

Antw. Das Beifürwort „dein". Das Verneinungswort „kein" mit dem Formworte „mehr" gehört zu der Thätigkeit „dienen" (nicht mehr dienen einem Andern).

Ebingen, im August 1843.

G. L. Kuhn,
Schulmeister an der Mädchenschule hier.

Digitized by Google

3.

1) Wovon geht die synthetische (zusammenfügende) Katechisation aus, und
2) welchen Gang muß sie nehmen, um das Kind zum Ziele zu führen?
3) Wie müssen dabei die Fragen, damit sie zweckmäßig seien, beschaffen sein?
4) Wie hat sich der Katechet bei den Antworten der Kinder zu benehmen?

ad. 1. „Im Anfange spricht der Lehrling das Meiste, am Ende der Lehrer; das Katechetische liegt in der Mitte," sagt Schwarz. Das Katechisiren ist also eine Mittellehrart zwischen der Vor- und Nachsprechlehrform, welche in leichterem Grade in geistige Thätigkeit sezt, und zwischen der akroamatischen, welche dem Schüler als Zuhörer bloß gibt, um das Aufnehmende mit seinen Ansichten zu vergleichen, und es gelegentlich zu verarbeiten und anzuwenden. — Das Katechisiren ist somit keineswegs anwendbar bei dem früheſten Kindesalter, wo die noch ungestärkte jugendliche Geisteskraft gleichsam noch Milch als leichterer Nahrung bedarf, und wo, mit Denzel zu sprechen, „das Kind, den ersten materiellen Stoff empfangend, noch nicht Sprachfertigkeit genug hat, sich über sein Wissen bestimmt und deutlich auszudrüken," sondern ihre triftige Anwendung kann nur bei Schülern von reiferem Schulalter statt haben, wo das Sprach- und Erkenntnißvermögen hinlänglich genährt und entwikelt, wo die Gesammtgeisteskraft hinlänglich erstarkt und befestigt ist. —

Je nachdem es nun der zu behandelnde Gegenstand gegenseitiger Unterredung erfordert, so wählt man beim Katechisiren entweder den Weg des Zusammensezens, Aneinanderreihens, Verbindens, oder den der Zergliederung, des Scheidens und Absonderns. Der erste Gang, vom Einfachen zum Zusammengesezten,

Digitized by Google

vom Leichtern zum Schwerern, hat aus eben dieser Hinsicht viel Natürliches und Methodisches. Als aufsteigend von einer angenommenen Sentenz, einer noch in der Idee liegenden Wahrheit, zur Bildung und Vervollständigung eines ganzen Sazgefüges, worin jene Wahrheit wieder lichthell erschaut werden kann, wird diese Frage-Manier die synthetisch-katechetische, und insofern sich die Frag- und Antwortweise zum vertraulichen Gespräche, mit untermischten Zweifeln, Einwürfen ꝛc. hinneigt, auch die sokratische Lehrform. Diese Fragemanier verdient vor der andern bloß zerlegenden um deßwillen mehr Vorzug und Aufmerksamkeit, weil sie eine so gar herrliche Denkanleitung und geeignet ist, Begriffe, Urtheile und Schlüsse zu veranschaulichen und ganz unvermerkt auf dieselben hinlenkt; weil sie nach der ächt pädagogischen Anforderung von innen heraus bildet, und so lükenlos allmählig aufsteigt; weil sie nicht nur die intellektuelle Kraft plangemäß und methodisch steigert, und so anspruchslos auf intensive Ausbildung des Schülers abzielt, sondern vornehmlich ihrer Natur nach geeigenschaftet ist, die Wahrheiten der Religion warm ans Herz zu legen, und somit nebst Bildung der Erkenntnißkraft, auch das Gemüth anspricht und dem innern geistigen Menschen so stärkende Nahrung zuführt. — Je mehr eine solche Unterrichtsmanier den vorgesezten Hauptgesichtspunkt im Auge behält, ohne sich im Verfolge ihres Gegenstandes zu weit vom Ziele zu entfernen; je klarer und richtiger die Begriffe zusammengefügt, je inniger und wärmer die gefundene Wahrheit in die Kinderseelen geschrieben, und je deutlicher jene aus dem endlich gestalteten Ganzen dem innern Sinne zur Anschauung vorgehalten werden, desto meisterhafter ist die katechetische Unterweisung, desto herrlichere Früchte werden derselben entsprossen, und desto mehr beurkundet sich ein Katechet als Mann von Kopf und Herz, der, das Wahre einsehend, erkennend und fühlend, seine Unterrichtsart dem eigenthümlichen kindlichen Naturell anzupassen, und daher nicht nur dem Ideenkreise des Kindes seine Frage geschikt vorzulegen versteht, sondern, Wärme für die Sache selbst fühlend, mit reiner, inniger Liebe zu seinen anvertrauten Pfleglingen, seinen schönen Zwek zu erreichen strebt, und so jene ihrer erhabenen Menschenbestimmung treu und beharrlich entgegenführt. „Die Kunst eines Lehrers besteht nicht allein darin, was und wie er selbst spricht, sondern hauptsächlich in dem, was und wie er die Kinder auf

Digitized by Google

recht durchdachte Fragen bestimmt sprechen und antworten lehrt. Wilberg."

ad. 2. Der Gang, den die Katechisation nehmen muß, um die Kinder zum erwünschten Ziele zu bringen, kann demnach kein anderer, als der rein methodische, der plan- und naturgemäße, der allmählig vom Leichtern zum Schwerern, vom Bekannten zum Unbekannten fortrükende sein, verbunden mit dem nöthigen Interesse, welches der Katechet durch seine Lebhaftigkeit, durch Freundlichkeit, Wärme und Geschiklichkeit beim Fragen in der Seele des Zöglings für diesen Gegenstand zu weken, und mitunter dahin zu wirken hat, daß sich der Schüler seine Gedankenwelt selbst aufhelle, daß er gleichsam sich selbst bilde, an eigener Kraft wachse, aus Liebe zur Wahrheit, aus sittlich-religiösem Beweggrunde die gefundene Wahrheit in sich aufnehme, so, daß das, was der Verstand erfaßt und erkannt hat, auch Herzens- und Gemüthssache werde, und so der Zögling in harmonischer, geistiger Ausrüstung seinem schönen Ziele entgegen wandle.

Will aber der Katechet den schönen Zweck der Verstandes- und Herzensbildung hiebei sicher erreichen, so darf seine Frageweise freilich keine willkürliche Gleichgültigkeit, kein mattes, wortarmes Abhören der Katechismusfragen, kein Naschen aus verschiedenen Gerichten, kein landflüchtiges Umhertappen von einer Materie zur andern, kein aus der Luft gegriffenes seichtes, zerrendes Geplärr, kein fischerweibliches Gewäsch sein. In diesen Fällen mühen sich Fragender und Gefragter vergebens ab — und das endliche Facit ist ein — Nichts. Man wird sich hier des triftigen Bildes erinnern, welches Kant von zwei Bokmelkern aufstellt, und welches ich im ersten Aufsaze meiner dießjährigen Konferenzfragen anführte.

Hierüber sagt Herder sehr wahr: „Das ewige Wenden und Drehen vom Subjekt aufs Prädikat, und vom Prädikat aufs Subjekt ist noch kein Katechisiren, sondern ein leibhaftes Wortjähnen, da man den Mund zur Rechten und zur Linken auf- und abwärts zieht, und immer doch nichts, als den jähnenden Fuhrmannslaut: ahi, aho! sagt. In eigenen Worten muß man katechisiren, eigene Worte muß man dem Katechisirten herauslocken; seine eigensten Worte, diese — diese allein bezeichnen seine eigenen Gedanken. Ihnen muß der Katechet folgen und an sie ebenfalls seine eigenen Ansichten knüpfen; so lernt man lehrend, und so lehrt man lernend."

Es muß die katechetische Verfahrungsart vielmehr

a) ein auf Vorkenntnisse, die Fassungs- und Erkenntnißkraft der Jugend berechneter,
b) ein gutdurchdachter, vorbereiteter,
c) ein begränzter und
d) ein plangemäßer, methodischer Unterricht sein, wo Lehrer und Schüler stets mit vereintem Interesse, stets die Stufen vor und hinter sich im Auge habend, mit klarem Bewußtsein denkend zur Wahrheit aufsteigen.

a) Behuf der bereits erlangten Vorkenntniß und Anlage der Kinder, muß der Katechet nur das fragen, was beantwortet werden kann, denn sonst ist es leicht möglich, daß er durch ganz andere Antworten, als die er sich gerade vorsezte, aus dem Gleichgewicht komme, und somit aus dem Sattel geworfen werde. — b) Besonnenheit und Nachdenken muß den Katechet immer leiten, um sich den Gegenstand stets in seiner Gewalt zu erhalten, ihn anzuregen, zu durchdringen, abzukürzen, zu erweitern, wo und so oft es nöthig ist, um unerwarteten Antworten mit Klugheit begegnen und um so zuverläßiger auf das kindliche Gemüth zu wirken. — Ohne Vorbereitung läuft man jeden Augenblik Gefahr, vom Ziele abzugleiten, und sich durch Abwege in unsichere Labyrinthe zu verlieren, so daß man endlich, der Hauptsache fern, am Schlusse des zeitraubenden Geschwäzes fragen muß: welches ist der langen Rede kurzer Sinn? — c) Ein Ziel muß der katechetischen Unterredung gesezt werden, da eine lange ausgedehnte geistansprechende Unterredung leicht ermüdet, und der Gegenstand selbst hiedurch an Lebendigkeit und nöthigem Interesse verliert. — d) Planlosigkeit in diesem Gegenstande erzeugt ein unstetes Umherirren, ein unnüzes, ängstliches Jagen nach Saifenblasen, welche bei all ihrer Schönheit so schnell wieder verschwinden. Plan und Regel muß sich also der wahre Katechet zur unbedingten Norm machen, wenn er sich der Erreichung seines Zwekes versichern will.

ad. 3. Nebst diesen soeben gemachten allgemeinen Hauptbedingungen des katechetischen Verfahrens, gibt es jedoch noch einige besondere praktische Regeln und Gesezе, nach denen der Katechet seine Fragen zu bilden hat, wenn seine Katechisation das Prädikat „zwekmäßig" verdienen soll.

Diese besondern Gesezе, worin ältere und neuere Unterrichtskundige genau übereinstimmen, sind ungefähr folgende:

1) Jede Frage sei deutlich — d. i. schmuk- und bil-

derlos. Solche geschmükte Flitterstaatsfragen sind: Welches wonnigliche Entzüken zaubert uns der freundliche Lenz? Welcher hehre Genius soll den christlichen Dulder durch das Labyrinth des Lebens geleiten? Welche menschliche Seelenkraft vermag sich auf der geistigen Stufenleiter alles durchforschender Erkenntniß zur weislich erschaffenen, von den Horen umtanzten, Wesenordnung erhaben aufzuschwingen.

2) Jede Frage sei bestimmt; — dieses aber ist sie nur dann, wenn sie nur Eine Antwort zuläßt. Unrichtig sind alle jene Fragen, auf die mit gleichem Recht mehrere Antworten möglich sind. Denn auf eine Frage gehört auch nur eine Antwort. Dergleichen Fragen sind: Was hat Christus im Tempel gethan? — Wonach soll der Mensch streben? — Welches Gebot sagt, was der Mensch nicht thun soll? Was muß man thun, um glüklich, tugendhaft zu werden? — Warum fastet man? Was darf ein Kind nicht thun? Was sehen wir über uns, fragte neulich ein junger Katechet, und erhielt zur Antwort: die Bühne; und als er auf die Seele kommen wollte: was haben wir in uns? das Kind antwortete kindlich: Därm (Gedärme).

3) Die Frage sei, wie schon obenerwähnt, den Vorkenntnissen und Fähigkeiten der Kinder angemessen, d. i. sie sei nicht zu schwer; dieses aber ist sie, wenn sie auch vom geschiktesten Schüler nicht beantwortet werden kann. Mit zunehmender Erkenntnißkraft müssen auch die Fragen gesteigert werden. Ein Katechet, der mit den Begriffen von Recht und Unrecht auf das sittliche Gefühl hinlenken wollte, fragte ein siebenjähriges Kind: Womit kann man fühlen? mit den Fingern, war die gute Antwort. Zu schwer sind folgende Fragen: Was ist Urquell des Lichts? Wie sieht es im Himmel, in der Hölle aus? Hat Gott den Regenbogen erst bei Noahs Dankopfer erschaffen? Solches sind zwekloſe und unnüze Fragen, und für solche Frager hat Hebel das Birkenruthen-Anekdötchen geschrieben.

4) Darf die Frage nicht schwer — so darf sie gegentheils auch nicht zu leicht sein. Dieß ist aber dieselbe, wenn sie ohne einiges Nachdenken beantwortet werden kann. Die Frage soll den Verstand ansprechen, zum Nachdenken spornen und denken machen; sie muß die innere Selbstkraft anregen und in angenehme geistige Thätigkeit versezen. Das vermögen aber jene Leichtfragen nicht zu bewirken, welche mit bloßem Ja und Nein beant-

Digitized by Google

wortet werden können. Hier liegt die Schuld am Katecheten, der nur der Frage statt des Zeitwortes ein Fragewort vorsezen darf, und können solche Fragen nicht ganz vermieden werden, so, ruft Denzel, „gebt doch euern Schülern (wo nichts Anders) doch wenigstens Sprache, welche den Gedanken beseelt dadurch, daß ein Theil der Frage mit in die Antwort gebracht werde.“ Hieher gehörige Fragen sind: Ist Nichtsthun auch Sünde? Kann man auch im Herzen beten? Darf ein Christ tanzen? Soll sich der Sünder erst am Lebensende bessern? Darf man lügen? Soll der Mensch Gott lieben? (Solche Fragen gehören nur der Anfängerklasse an und ihnen sollte immer ein warum? folgen.

5) Die Frage sei kurz und einfach. Sie soll nur Einen Hauptsaz enthalten. Fragen mit untermischten Nebenumständen sind zusammengesezt und taugen nichts, weil sie das Klare verdunkeln. Jedoch darf sie auch nicht zu kurz sein, daß die Deutlichkeit verliert. Auf dieses Gesez anwendbare Frage sind: Was soll der Mensch, nach Gottes Ebenbild erschaffen, und als Meisterstük der Schöpfung zur Seligkeit bestimmt, thun und meiden, um sein großes himmelvolles Ziel zu erreichen? — Warum ist Christus, der Sohn Gottes, dem als solchem alle Erdenherrlichkeit gehörte, und der als Gott nichts bedurfte, auf die arme sündenbedekte Erde herniedergestiegen? — Wie nennt man Gott, weil er die große, mit Millionen Wesen besezte Welt, welche aus Nichts entstanden ist, und einst wieder in ihr Nichts zurükfinken wird, so prachtvoll und künstlich eingerichtet hat? — Zu kurz und unbestimmt sind folgende: Was ist Geist? Was Ewigkeit? Wer lügt? stiehlt?

6) Jede Frage sei eine nothwendige Folge der vorgegangenen Antwort, und aus der erhaltenen Beantwortung werde wieder die neue Frage entwikelt. Alles soll in der geistanregenden Katechese wie ein Räderwerk ineinandergreifen und sich so zum Ganzen gestalten. So wäre es kein Zusammenhang, wenn man fragen wollte: Wer regiert die Welt? — Was that Gott zur Entsündigung der Menschheit? — Wer kommt in den Himmel? — Was heißt Gemeinschaft der Heiligen? — Welches Ende nimmt einst die Welt?

7) Die Frage muß forschend und untersuchend sein, ob der Schüler auch selbst beim Antworten denke und richtige Begriffe mit der Sache verbinde. Es ist daher räthlich, theils die nämliche mit Umstellung der Worte zu wiederholen, theils mit den Begriffen von schwer

Digitized by Google

und leicht gegenseitig zu wechseln. Dies lenkt immer die etwa erschlaffte Aufmerksamkeit wieder ein, gibt der allenfallsig troknen Antwort neuen Reiz und fördert die Sache glüklicher zum Ziele. So kann z. B. die Frage: Wozu ist ein Christ in Hinsicht der Armen und Nothleidenden verpflichtet, noch so ausgedrükt werden: Welche Pflichten hat ein Christ gegen Arme zu erfüllen? Wozu verbindet das Christenthum den Menschen in Absicht der bedrängten, nothleidenden Mitbrüder?

Allgemeine Fragen, welche bei jeder Katechese, beim gewöhnlichen Abfragen möglich sind, als z. B.: Was haben wir abgehandelt? Wovon war die Rede? Was lernen wir hieraus? sind unnüz und überflüssig. Ebenso sind die Fragen der Zweideutigkeit: Woher kommen die Menschen? Was wünschest du dir? Worin besteht des Lebens Süßigkeit? verwerflich, weil sie Mißverstand und Unsinn erzeugen. Fragen, wo nur ein zweifelndes Rathen, ein unbestimmtes Wählen zwischen zwei gegebenen Antworten statt hat, müssen sorgfältig vermieden werden. Dergleichen sind z. B.: ist es nüzlich oder schädlich, mit bösen Menschen Umgang zu pflegen? Handelt man gut oder schlimme wenn man stiehlt? Ist's recht oder unrecht, zu betteln?

ad. 4. Auf die Antworten der Kinder, welche oft wider Erwarten ausfallen, muß der Lehrer sein Hauptaugenmerk richten. Sie haben oft eine ganz andere Form, als sie im katechetischen Leitfaden stehen. Daher sagt Vierthaler in seiner Pädagogik ganz wahr: „Man muß oft lächeln, wenn man die Antworten der Kinder in unsern Kinderschriften liest. Wie schön, wie artig und klug ist Alles, was sie sprechen? Nur Schade, daß ein so großer Unterschied zwischen den Kindern der Bücher und den wirklichen Kindern ist."

Bei den Antworten berüksichtige der Lehrer nun Folgendes:

Im Falle die Antwort ganz ausbleibt, oder nur obenhin beantwortet wird, so ist entweder Unaufmerksamkeit, Furcht oder in andern Fällen Trägheit, Zerstreuung ꝛc. Ursache. Diese Hinderniße werden dadurch gehoben, daß man die Frage in ein anderes Gewand kleidet. Bei der Nichtantwort muß der Katechet meistens die Schuld in sich selbst suchen, und durch verschiedene kluge Kunstgriffe, durch Zwischenfragen den Schüler auf die Antwort hinführen. Z. B. die Frage: Worin besteht die Liebe der Menschen zu Gott? ließe sich so zergliedern: Wie benimmt sich ein Kind gegen die Eltern, wenn es sie liebt? es folgt ihnen. Das wollen die Eltern. Was befolgt also das

Kind? Den Willen der Eltern. Was müssen nun auch die Menschen befolgen, wenn sie Gott lieben? Seinen Willen. Wie heißen die Gesetze, worin er den Menschen seinen Willen bekannt machte? Die zehn Gebote. Was wird der nun thun, der diese Gebote hält? Den Willen Gottes. Warum? Weil er Gott liebt. Worin wird nun die Liebe Gottes bestehen? In Haltung seiner Gebote. Es muß aber hier demselben eine gewisse Nachdenkensfrist gegönnt werden, ohne jedoch bei allzu langem Warten, unter einem diktatorischen: Bringst es nicht heraus? Sag es doch einmal. Wie lang besinnst du dich noch? das Kind noch mehr zu nöthigen und zu ängstigen und es endlich ganz zu verwirren und einzuschüchtern.

2) Dem antwortenden Kinde falle man nicht flüchtig und leichtfertig in die Rede, sondern man lasse ihm Zeit, seine Gedanken zu Tag zu fördern. Auch wolle man nicht, wie so oft geschieht, den Kindern die Antwort dadurch erleichtern, daß man ihnen das Anfangswort in den Mund legen will. Dadurch kommen oft gar kuriose Lächerlichkeiten und nicht selten sehr profane Geistesausgeburten zum Vorscheine, welche die Schwäche des Katecheten und zugleich die Unbeholfenheit des Kindes verrathen. Hieher gehörige Katechisiranekdoten sind: Ein Katechet fragte: Was ist zur Seligkeit nothwendig? Hier wollte der Katechet dadurch nachhelfen, daß er immer die ersten Buchstaben nannte, als: der G— Gl — Glau — und es erfolgte vom kleinen Vögelein die Antwort: Der Klaus (Nikolaus).

Wie heißt der Schwur, wodurch man Gott hochverehren, aber auch sehr schwer beleidigen kann? E— E— i— Antwort: Eierkuchen.

Wie heißt Christi Statthalter auf Erden? Pa — Päb — Antwort: Papier.

So wollte auch ein Katechet, der eben vom Geiste handelte, dieses Katechisir-Präservativ anwenden bei der Frage: Wie nennt man jene Menschen, welche andern nichts geben? Er wollte nun nachhelfen — die G — Ge — Gei — Antwort: die Geistlichen.

3) Die richtige Antwort begleite man zwar mit mäßigem Beifall, ohne jedoch auf dem alltrivialen Stekenpferde so vieler Katecheten umherzugallopiren, in dem stets das: Gut! Gut! Recht so! Nicht wahr? Brav! Schön! Vorzüglich! Getroffen! Errathen! ꝛc. im Munde ist. Dieß verekelt und vertroknet das ganze Fragwesen.

4) Auch halbrichtige und halbwahre oder zweifelhafte und schwan-

Digitized by Google

kende Fragen sind nicht ganz zu verschmähen, und auch hierin muß der Lehrer wieder bei sich selbsten die Schuld suchen, und durch geschikte Nebenfragen wieder ins Geleise einlenken. Man lasse nicht das Richtige vom Unrichtigen, sondern die Gründe aufsuchen, schiklichere Ausdrüke wählen — und das Fehlerhafte wird sich bald verbessern. Das Berichtigen kann auch durch andere Schüler geschehen, nur muß man die Sache nicht ausschweifen lassen.

5) Nie muß sich der Katechet beigehen lassen, gerade die Antwort zu verlangen, wie er sie gerade denkt, oder wie er sie in seiner Schulpostill aufgezeichnet findet. Denn das Kind antwortet kindlich, nach seiner eigenen Ueberzeugung. Seine Aeußerung ist zwar einfach und ungekünstelt, aber oft natürlicher und besser, als die philosophisch hingeworfene Phrase. Z. B. auf die Frage, was ist Tugend? — erfolgt die Antwort: das gute fromme Handeln — ist weit kindlicher und natürlicher, als wenn man verbessern wollte: der fromme Hang, den Anforderungen des Sittengesezes getreu nachzustreben. — Ueberhaupt muß man hier immermehr auf den Kern als auf die Schale sehen. — Vor Allem hüte sich der Katechet, die nicht ganz getroffene Antwort mit einem abschrekenden „Falsch," „Nicht recht," „Dein Hirn ist vernagelt!" ꝛc. zu begleiten. Dieß ist das sicherste Mittel zur Einschüchterung, besonders blödsinniger Kinder, und ein nachtheiliger Grund, daß sie später gar nicht mehr antworten.

6) Ganz verfehlte und unrichtige Antworten müssen klüglich berichtigt, und die hier möglich verschiedenen Ursachen mitunter genau in Betracht gezogen werden. Der Fehler liegt meistens an Unkenntniß, Zerstreuung oder Geistesschwäche des Kindes. Auch hier muß der Katechet sich wieder an eigener Nase nehmen, und bedenken daß sich immer nach der Frage die Antwort gestalte, die verbesserte Frage wird auch die Antwort verbessern. Den Zerstreuten bringt man am sichersten dadurch wieder auf die rechte Bahn, daß man fragt: Was wollte ich wissen? Du sagst Ja — Nein. — Was meinst du damit? —

7) Bei Antworten, welche ein nothwendiges Lachen bewirken, beträgt der kluge Katechet sich als Mann, begegnet dem Antwortenden schonend und freundlich und erspart ihm so viel möglich eine Beschämung. Der Ausbruch des Gelächters, welches den Antwortenden zum ferneren Sprechen entmuthigen dürfte, erstikt man am

Digitized by Google

leichteſten durch eine Gigantenfrage. Selten frage man alle Kinder zugleich, aber ſo viel es ſein kann, alle Kinder einzeln.

Nach dieſen aufgeſtellten Geſezen muß ſich die bildend geiſtanſprechende Katechiſation des ſynthetiſchen Ganges plangemäß zu jenem feſtgeſezten Ziele hinbewegen, welches ſich der Katechet beim Beginne derſelben ins Auge gerükt haben muß.

Indeß ſei das ganze Benehmen beim Katechiſiren freundlich, liebevoll, ſchonend und anziehend, welches Benehmen alle Furcht und Aengſtlichkeit von Seite der Kinder entfernt. Der Katechet gewöhne ſich immer mehr an ein richtig geordnetes Denken und verbeſſere dadurch ſeinen Styl — und ſeine Sprache durch Beides. Und wie nun er durch das Studium ächter Muſterkatecheſen die ſchwere und hochwichtige Kunſt, geſchikt zu fragen, ſich immer gewandter macht, die Verſtandes- und Herzensbildung ſeiner Pflegempfohlenen — durch Vernunftſchlüſſe ſowohl, als auch durch innere Anſprache der Gefühle durch Nahrung des Glaubens, des Hoffens und Liebens — zu erhöhen und zu ſteigern trachtet; alſo wird er auch in gleichmäßigem Streben nach eigenen richtigen Religions-Begriffen, bei immer thätigem Forſchen und Leſen in der kindlichen Seele — deren Kraft ſich allmählig entfaltet, die nur ſtufenweiſe erſtarkt — alſo wird er auch immer mehr wachſen an eigener gründlicher Erkenntniß, er wird im Lehren das ſtetige Lernen gewahren, zunehmen an Einſicht und Lehrgeſchiklichkeit, welches ihn in den Stand ſezen wird, des Guten viel in ſeiner freundlichen Sphäre zu wirken — zu wirken am Tage — und bereiten ſein himmliſches Feld zur geiſtigen Saat. Emſig, unverdroſſen, treu und beharrlich wird er die Samenkörner des Göttlichen, des Guten, Wahren, Edeln und Schönen ausſtreuen — unter dem freundlichen Kinderhimmel, und frohlokend einſt ſich geſegneter Ausſaat ſegensvoller Ernte freuen. — —

J. N. Zepff.

Digitized by Google

4.

Zwei Aufsätze für die dritte und vierte Schullehrer-Conferenz 1843 im Schulinspektorate Ochsenhausen.

Bearbeitet von Schullehrer Munding in Mittelbuch.

Ein älterer Schullehrer macht in brieflicher Form einen angehenden jungen Schulmann aufmerksam:

a) wie sehr es zum Gedeihen einer Schule beitrage, wenn der Lehrer vorerst sich mit der Jugend befreunde und ihre Liebe zu gewinnen suche; wie
b) der Lehrer die Liebe der Schüler sich am besten verschaffen könne und was man sich von der Liebe der Kinder
c) für die Handhabung einer wohlgeordneten Schuldisziplin versprechen könne?

Freund!

Wir haben, dem entworfenen Plane gemäß, in unserem bisherigen Briefwechsel das Gebiet einiger Unterrichtsgegenstände durchstreift, und es freut mich in der Seele, daß ich durch Darlegung einiger meiner mehrjährigen Erfahrungen Ihnen nüzlich sein kann. Zudem ist dieses Geschäft für mich selbst auch nicht ohne wohlthätige Folgen, da manche Ihrer Bemerkungen mich in die Nothwendigkeit versezen, über einen und den andern Punkt tiefer nachzudenken, mich meiner gemachten Erfahrungen wieder lebhafter zu erinnern und zu vergegenwärtigen. Denn auch dem älteren Schulmann thut es noth, von Zeit zu Zeit die Wahrheiten sich wieder vor die Seele zu rüken, welche ihn bei seinem Geschäfte leiten sollen.

In Ihrem lezten Schreiben berührten Sie im Vorbeigehen einen Umstand, dessen nähere Abhandlung zwar für jezt noch nicht in der Reihenfolge unseres Planes liegt, der aber von sehr hoher Wichtigkeit ist; und ich kann nicht umhin, da ich wirklich von der Sache lebhaft ergriffen bin, mich über diesen Gegenstand umständlicher zu äußern.

Digitized by Google

Und wenn ich hiedurch von der Ordnung abweiche, so betrachten Sie Gegenwärtiges als ein schönes Intermezzo im bisherigen Gange unseres Gedankenwechsels.

Sie haben, wie Sie sagen, kürzlich die erste Erfahrung gemacht, was eine liebreiche und freundliche Behandlung der Kleinen vermag.

Ich darf voraussezen, daß Sie in Ihren Präparandenjahren schon über diese Materie hinlänglich gehört und gelesen haben. Allein abgesehen davon, daß manches Gehörte und Gelesene nach Verlauf einiger Zeit dem Bewußtsein, wo nicht ganz entschlüpft, doch an Farbe und Lebhaftigkeit so verliert, daß es nicht in's Leben treten kann, — so ist doch ein sehr großer Unterschied zwischen dem Wissen und der Kunst, sich desselben am rechten Orte zu erinnern und es geschikt und zwekmäßig anzuwenden.

In Rüksicht des erwähnten Punktes aber gebe ich Ihnen Nachstehendes zur Beherzigung:

Betrachten Sie von nun an die Liebe und Anhänglichkeit der Kinder zum Lehrer als ein Grundverhältniß im Leben der Schule; suchen Sie dieses freundschaftliche Verhältniß in Ihrer eigenen Schule herzustellen. Bemühen Sie Sich, das Herz der Kinder zu gewinnen, und werden Sie ihnen Vater und Freund — und ich versichere Sie des guten Fortganges Ihrer Schule bei Ihrem bisherigen Fleiße und Eifer. Vernachläßigen Sie es nie, besonders in den Ankömmlingen Ihrer Schule kindliches Zutrauen zu Ihnen zu erweken, begegnen Sie besonders diesen liebreich und freundlich. Haben Sie Anfangs Geduld mit Ihren Schwächen, mit ihren Manieren, ihren Unarten und angewöhnten Fehlern. Haben Sie nur erst ihr Herz gewonnen, dann finden Sie auch Geneigtheit, Ihrem Verlangen, Ihren Ansprüchen entgegenzukommen. Nur unter dieser Bedingung, nur im Verhältniß gegenseitiger Liebe wird das Kind empfänglich für die ihm angemessene Nahrung des Geistes, wie des Herzens. Denn die Sache leidet durchaus keinen Zwang. Durch ein unfreundliches, mürrisches Entgegenkommen von Seite des Lehrers, besonders im Anfange schon, aber auch in der Folge, wird die Seele des Kindes verdüstert, dieß erwekt Bangigkeit und Furcht, dem Kinde wird unheimlich in der Nähe des Lehrers, die Schulstube ein Kerker, der Unterricht eine Qual.

Und wie durch Kälte und Frost Thiere und Menschen erstarren,

Digitized by Google

die Fähigkeit verlieren, zu wachsen und zu gedeihen, — Freund! so ist es im Gebiete des Unterrichts und der Erziehung. Mürrisches Wesen, Unfreundlichkeit, Härte ꝛc. erkalten und entfernen die Herzen der Kleinen und die Schule bringt schlechte Früchte. Freundlichkeit, Liebe, Wohlwollen dagegen erwärmen und gewinnen das Herz der Kinder und öffnen die Seele zum Wachsthume für's Gute, Wahre und Schöne. — Diese Wahrheit dringt sich jedem Schulmann auf, früher oder später; davon bin ich zu lebhaft überzeugt. Leider, daß sie oft nicht genugsam beachtet wird!

Die Liebe der Kleinen zu gewinnen, ist es nicht nöthig, daß man mit ihnen schäkere, tändle, spiele, oder sonst kindisches Wesen treibe. Dieß führt zu nichts und wird bald schädlich. Es kommt Alles darauf an, besonders im Anfange, daß das Aeußere des Lehrers vorerst einen günstigen Eindruk zurüklasse. Körperhaltung, Gebärden, Gesichtsmiene, das Auge, der Redeton, die Sprache — Alles dieses drüke den Charakter der Freundlichkeit, der Liebe, des Wohlwollens aus, ohne den Zug milden Ernstes vermissen zu lassen. Dem Kinde muß heimlich werden in der Schule. Dieß, mein Freund, ist das Erste, das Sie zu beobachten haben. Dann fordern Sie Anfangs nicht viel. Unbedeutende kindliche Gespräche aus der Anschauungswelt des Kindes, um es sprechen zu machen und Zutrauen zu erweken, sind ganz hiezu geeignet. Seien Sie zufrieden mit ihren Antworten, mit ihrer Sprache, sprechen Sie Lob und suchen Sie aufzumuntern zur fernern Mittheilung, damit verscheucht werde die Schüchternheit und das von Haus aus oft eingepflanzte Vorurtheil gegen die Schule. Und machen Sie die ersten Ansprüche an die Kinder, so sei Ihr Unterricht angemessen, d. h. er schließe sich an den bisherigen Anschauungskreis an, schreite langsamen Schrittes fort und erweke lebhaftes Interesse. Die Wahrnehmung von Langweile muß Ihnen ein lebendiges Zeugniß sein, daß Ihr Unterricht der rechten Eigenschaften ermangle. Treten Sie stets froh und heiterer Laune in den Kreis Ihrer Kinder, muntern Sie die minder Fähigen auf durch liebreiche Ermahnungen, durch Zufriedenheitsbezeugungen mit ihren Leistungen, und sind Sie genöthigt, zu strafen, so geschehe es ohne leidenschaftliche Aufregung. Die Strafe sei dem Vergehen angemessen und nehme Rüksicht auf die individuelle Natur des Kindes. Im Strafen wie im Belohnen, sowie in der ganzen Behandlungsweise der Kinder beobachten Sie

Digitized by Google

eine Haltung und ein Verfahren, das dem Kinde die Ueberzeugung abnöthigt, der Lehrer beabsichtige nur das wahre Wohl seiner Anvertrauten; er könne es nicht anders, als gut mit ihnen meinen.

Dieß, mein Bester! dieß sind die Grundlinien, wodurch Sie sich die Liebe, das Vertrauen und die Zuneigung der Kinder sichern können. Ein unschäzbarer Gewinn für die Lehrer, wenn die Jugend gerne zur Schule eilt und mit Wohlbehagen die Stunden der Unterweisung und Belehrung genießt. Versuchen Sie es, mein Bester! versuchen Sie es, und lassen Sie sich durch die ersten Schwierigkeiten nicht entmuthigen, nach diesen Grundsäzen zu verfahren. Erwerben Sie sich erst einen sichern Takt hierin und Sie werden die Wahrheit meiner Aussage in kurzer Zeit bestätigt finden.

Welch mächtigen Einfluß auf die Handhabung einer ächten Disziplin die erworbene Liebe der Schuljugend verschaffe, das wird Sie ebenfalls die Erfahrung lehren. Sie wissen, ächte Disziplin beabsichtigt sittliche Bildung der Jugend für's Leben, welche durch weise Benüzung der Verhältnisse in der Sphäre des Schullebens keimen, wachsen und erblühen soll, dieß ist der eigentliche Endzwek. Ein Mittel, Ruhe und Ordnung zu verschaffen, ist Furcht und Schreken; aber nimmermehr wird es gelingen, durch dieses despotische Mittel das sittliche Leben des Kindes zu entwikeln und zu pflegen. Nur durch das Band gegenseitiger Liebe entsprießt in dem Kinde Bereitwilligkeit, Gehorsam, Fleiß, Aufmerksamkeit, Arbeitsamkeit, Liebe zur Ordnung und jene Schülertugenden alle, wodurch der Typus gelegt wird zum rechtlichen und sittlichen Verhalten in den künftigen Verhältnissen des bürgerlichen Lebens. Nur so eine Disziplin, die sich auf das Verhältniß gegenseitiger Liebe gründet, ist die einzig wahre, menschenwürdige und folglich rechte Disziplin.

Und nun noch einmal, mein Freund! scheuen Sie die Mühe nicht, von diesen meinen Winken Gebrauch zu machen; versuchen Sie durch liebreiche Behandlung Ihrer Jugend die Liebe zu gewinnen, die in unserem Geschäfte von so verschiedenen Folgen ist, und vergessen Sie nicht, nach Verfluß einiger Monate über die Folgen Ihrer Versuche in Kenntniß zu sezen

Ihren

wohlmeinenden Freund.

Digitized by Google

Antwort auf den voranstehenden Brief.

Der junge Mann

a) dankt für den wohlgemeinten Rath, gesteht
b) aufrichtig einige Mißgriffe ein, welche ihm die Abneigung der Schüler zugezogen haben und rühmt
c) besonders an, welch einer wohldisziplinirten Schule er sich nun erfreue, seitdem er sich die Liebe der Kinder erworben habe.

Freund!

Schon sind es über sechs Monate, seitdem ich das Vergnügen hatte, von Ihnen ein Schreiben zu erhalten, in dem Sie mir die Wichtigkeit einer liebevollen und freundlichen Behandlung der Schüler besonders lichtvoll vor Augen stellten. „Liebe und Anhänglichkeit der Kinder zum Lehrer ist ein Grundverhältniß im Leben der Schule." — So sagten Sie in jenem mir unvergeßlichen Briefe. Dann machten Sie mich auf die Folgen hievon aufmerksam. Seit dieser Zeit nun war es mein eifrigstes Bestreben, diesen Winken getreulich nachzukommen.

Ja, Freund, ich hielt es fest, was Sie damals mir gesagt; denn ich fühlte die Wahrheit. Und gerade dieß — ich muß es Ihnen nur aufrichtig gestehen — gerade dieß war einer der Punkte, auf den ich ehedem zu wenig Werth legte, über den ich zu flüchtig hinwegeilte, mit dessen Bedeutung und Einfluß ich zu wenig bekannt war.

Sie haben mich dahin geleitet, diesen Gegenstand gehörig würdigen zu lernen, haben mich veranlaßt, durch fortgesezte Versuche mir die Gewandtheit zu verschaffen, mit Kindern einen Umgang zu pflegen, der für das Wachsthum der Schule von den wichtigsten Folgen ist. Hiedurch verpflichten Sie mich zu verbindlichstem Danke. Ihr wohlgemeinter Rath wird seither befolgt und für die Zweckmäßigkeit desselben habe ich den lebendigsten Beweis in Händen. Und je mehr ich gegenwärtig noch der Sache nachdenke, desto richtiger finde ich Ihre rathgebenden Bemerkungen. Dank, herzlichen Dank dafür! —

Aber noch ein Vortheil ist es, den Ihr gütiger Rath mir ver-

Digitized by Google

schaffte: er führte mich anderseits zur klaren Erkenntniß meiner frühern Verirrungen und Fehlgriffe in Behandlung der Kinder.

Erst neulich war es — ich saß einsam in meiner Gedankenlaube — da mich der Gegenstand zur ersten Meditation hinriß. — So machst du's jezt, dachte ich unter Anderem, und so geht's gut, geht's unvergleichlich. Wie aber machtest du es früher? War nicht das Sprichwort: „Wer nicht hören will, der muß fühlen" — dein Lieblingsthema? Saß es nicht immer auf deiner Zunge? Und schrittest du nicht zu oft und manchmal zu rasch zur Exekution desselben? Wie manches Geheul aus Schmerz ertönte unter deiner schonungslosen Stokmeisterei! Wie mancher stille Seufzer, aus Angst erpreßt, entstieg des Kindes Brust, wenn hinter dem Rüken seines Nachbars der Stok schwirrte! Wie oft hast du das heitere, schuldlose Gemüth des Kindes verdüstert, wenn du mit verdrüßlicher und zorniger Miene, wie verhängnißvolle schwarze Gewitter, unter deine Kinder tratest! Wie oft durch deinen Unterricht erwektest du das bange Sehnen nach dem Schlag der Gloke, der den Ausgang der Schule verkündete! Lasest du nicht selbst zu Zeiten in Mienen und Haltung deiner Kleinen den drükenden Zwang, der sie an Schule und Unterricht schmiedete? Und du konntest dich wundern darüber, daß dein Wirken keinen Segen, keinen freudigen Muth des Kindes zum Lernen, keine Spur des Vertrauens und der Liebe hervorzubringen im Stande war? — Konnte es anders kommen? Du warst geneigt, Alles auf Rechnung der Kinder zu schreiben; aber das war eine große Irrung! Zwar hattest du den löblichen Vorsaz, deine Schule zu heben, wähntest aber das Mittel darin gefunden zu haben, daß du durch schonungslose Strenge und Gewalt vorwärts treibest. Unbekannt mit den sich einstellenden Hindernissen, versprachst du dir goldene Berge, die eine nahe Zukunft enthüllen werde. Still war es in deiner Schulstube und während des Unterrichts allerdings still und ruhig wie im Grabe. Aber diese Todtenstille, diese Ruhe, o ich fühl' es, sie war nicht die rechte! Werfe den Stein in den Teich, wenn dich das Froschkonzert ärgert, und du findest Ruhe für dein beleidigt Ohr, aber sehe auch den Beweis, daß sogar eine Froschnatur empfänglich ist für Schrek und Angst.

Und du konntest dich wundern darüber, daß dich die Kinder nur fürchteten, nicht liebten und deine Gegenwart scheuten!?

Nein, so eine Ruhe, so eine Stille ist nicht die rechte, es ist

Digitized by Google

eine fürchterliche Ruhe, ich begreife es, eine Ruhe, die jedes edle Gefühl erstikt, den Willen lähmt, und den Erkenntnißtrieb schwächt, und jede Selbstkraft zerdrükt. In so einer unnatürlichen Ruhe konnte dir keine edle Pflanze gedeihen. Hier gedeiht nur eine die Menschheit entwürdigende Knechtschaft.

Und wie kann so das Herz für's Religiöse erwarmen? Wie kann hier das Gefühl für Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Heiligkeit angereizt und entzündet werden? —

Solche und ähnliche Gedanken, Freund, beschäftigten meine Seele lange noch, bis der kühle Abendwind mich aus der Laube in mein Zimmer trieb. Aber auch hier im Zimmer konnte ich mich noch nicht losreißen von dem Gegenstande, auch hier noch sezte ich meine Betrachtungen fort.

Ich stopfte meine Pfeife und fing an, neuerdings meinen Gedanken nachzuhängen. Bald ist es Zeit, so sprach ich zu mir selbst, daß du deinem Freunde eröffnest, wie viel Glük meine Versuche, seinem Rathe zufolge, gemacht haben, und in Gedanken entwarf ich folgendes Schreiben an Sie:

Freund!

Freudigen Gemüthes ergreife ich die Feder, um Ihnen Erfreuliches zu eröffnen. Schon könnte ich Ihnen hübsche Früchte nachweisen von der Befolgung Ihres mir gütigst ertheilten Rathes in Rükſicht der Erwerbung der Kinderliebe. Sie glauben nicht, wie heiter, munter und fröhlich meine Kinder aussehen. Es athmet ein ganz anderes Leben in meiner Schule. Seitdem ich den lezten Rest von despotischer Härte, von Unmuth in mir verscheuchte, dagegen das Prinzip der Freundlichkeit und Liebe einführte, — wächst bei meinen Kindern die Lust zur Schule mit jedem Tage. Es herrscht nicht mehr jene starre Ruhe, jener eiserne Zwang; es herrscht eine Ruhe und stille Thätigkeit, die auf herzliche Unterwürfigkeit, willigen Gehorsam, auf Ueberzeugung der Nothwendigkeit, auf Liebe und Anhänglichkeit sich gründet. Der Unterricht schreitet sichtlich fort in allen Pensen und durch alle Klassen; die Schüler gewöhnen sich an Ordnung und Thätigkeit, an Dienstfertigkeit und Höflichkeit und andere Schülertugenden. Ich genieße die Freude, die Kinder mit Kraftaufwand und herzlichem Antheile dem Unterrichte anwohnen zu sehen. Ein sichtbares Verlangen zum Weiterschreiten gibt sich kund und selten noch sieht eines der Kinder mit Ungeduld dem Ende der

Digitized by Google

Schule entgegen. Und, daß ich es kurz ausspreche, das Wort „Disziplin" ist für meine Schule nicht mehr wie leerer Schall. — Ja, Freund! ein unendliches Vergnügen gewährt es mir jezt, meine Schüler so zwanglos das Gute wählen zu sehen. Nicht mehr, weil sie mich fürchten, meiden sie Unarten und Fehler, sondern weil sie mich lieben und für gesittet und ehrenwerth in der Schule gelten wollen. Die Stelle ihres furchtsamen und knechtischen Wesens vertritt jezt kindliche und gemüthliche Offenheit in ihrem Betragen, wobei man mit ihnen anfangen kann, was man will. Aber auch ich fühle mich jezt erst mit meinen Schülern in's rechte Verhältniß gesezt und kann jezt im Gebete des Herrn das Wort „Vater" mit innigster Wärme aussprechen, da mir mein Gewissen sagt, daß auch meine Gesinnung gegen meine Schüler wahrhaft väterlich sei. O wie wahr ist's — jezt erst fühle ich es — was schon ein alter Schriftsteller sagt:

„Nicht auf Furcht gründet sich die ächte Kinderzucht, sondern „darauf, daß man in ihnen die Scheu vor dem Bösen wekt, und sie „durchaus als freie Wesen behandelt." Und wiederum:

„Wer in der Schule nur aus Furcht sich vor dem Bösen scheut, „wird späterhin bald vom Bösen sich hingerissen fühlen, wenn er „den Stok nicht mehr zu fürchten hat." Und wie unwiderlegbar eine Stelle, die ich mir längst aus einem Buche über die Einsamkeit gemerkt, und die auch für die Kinderwelt paßt:

„Suche zuerst das Herz eines Menschen zu gewinnen. Hast du „dieses, so läuft sein Wille, sein Verstand, wohin du sie haben willst."

Auch dich, du unsterblicher Sailer, verstehe ich nun ganz, wenn du sagst:

„Das Kind, das noch nicht durch eigene Anschauung der Wahr„heit regiert werden kann, weil das Vermögen, sie anzuschauen, „wie das Alter, noch unreif ist, kann nur durch das zarte und „treue Anschmiegen an eine führende Hand geleitet werden."

Das ist gewiß wahr, aber unmöglich da, wo die Liebe nicht waltet, denn

Ohne Liebe kehrt kein Frühling wieder,
Ohne Liebe preist kein Wesen Gott!

Und er, die Urquelle aller Liebe, möge durch dieselbe für alle Zukunft bewahren und erhalten die wahre Freundschaft zwischen Ihnen und

Ihrem dankerfüllten Freunde.

Digitized by Google

5.

Schikt sich Oekonomie für den Lehrer? Welche Gründe sprechen für die Betreibung derselben, und wie weit darf er sich — unbeschadet seines Amtes — damit befassen?

Motto:

„Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis.
Ehrt den Herrscher seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß."

Schiller.

Schulmeisterei und Oekonomie! — ein vielbesprochenes Thema. Und noch scheint der Streit über das sich Zusammenschiken oder Nichtzusammenschiken dieser Beiden so wenig entschieden zu sein, als der Kampf zwischen den Humanisten und Realisten als beendet betrachtet werden könnte. Auch wir wollen uns nicht beikommen lassen, einen so langen, ohne bestimmten Erfolg geführten Kampf mit wenig Federstrichen beenden zu wollen; denn die Gewalt unserer Waffen ist zu schwach, und der Sieg dürfte immerhin sehr zweifelhaft bleiben. Doch glauben wir mit Gewißheit die Behauptung aussprechen zu dürfen, daß wir in Folgendem bei Weitem die Stimme der Mehrheit vertreten, und versuchen darum die Lösung der Aufgabe folgenderweise:

I.

Schikt sich Oekonomie für den Lehrer?

Obgleich wir hier die Offensive ergreifen gegen jene, die etwa aus Respekt vor ihrer eigenen Person und ihrer Standeswürde, vielleicht aus Unkenntniß in Geschäften der Oekonomie, oder auch aus Gewissenhaftigkeit oder Aengstlichkeit, ihre Schule dadurch zu beeinträchtigen u. dgl. m., das „unästhetische Fach" als unvereinbar mit der Schulmeisterei finden wollen: so beanstanden wir es doch nicht, diese Frage unbedingt zu *bejahen*. Denn:

1) *Oekonomie ist an und für sich nichts Unschikliches*; aber der Bauernstand ist der nothwendigste unter allen; denn er ist die Grundbedingung des physischen, mithin auch des geistigen und überhaupt jeden Lebens. Könnte aber wohl in der Erwerbung und Hervorbringung dessen, was jede Existenz bedingt, wovon das Wohl einzelner Unterthanen, wie ganzer Staaten, das physische Gedeihen,

wie die geistigen Fortschritte u. s. w. abhängen, könnte darin etwas Unschickliches aufzusuchen sein?

Lasset die Plebejer ausziehen auf den hl. Berg, ihr werdet euch bald nach einem zweiten Agrippa umsehen, der wieder die Wichtigkeit der Glieder wird vor Augen stellen müssen, wenn der Bauch zu leben haben soll. Oder lasset noch ein Paar Jahre eintreten, wie die beiden zurükgelegten, deren Last noch nicht ausgetragen, und die so manchen Blik des Schmerzens zum Himmel erhoben haben, und ihr werdet dann wohl nicht mehr fragen, ob Oekonomie schiklich oder unschiklich sei; aber wenn ihr euch ein Aekerlein mit Korn, eine Wiese zur Fütterung einer Kuh, und ein Paar Stükchen Land mit Kartoffeln bepflanzt, wünschen könntet, ich glaube, ihr würdet Korn und Heu und Kartoffeln gerne selbst mit eigenen Händen nach Hause schaffen, unbekümmert ums Schiken oder Nichtschiken. — An und für sich, wer wollte darin etwas Unschickliches aufsuchen oder auffinden wollen? Man meint dieß aber in Beziehung auf den Schulstand; darum sagen wir:

2) sie schikt sich auch für den Schullehrer; denn sie wird und wurde betrieben von Personen hohen, ja des höchsten Standes und Ranges.

Bei derlei Deduktionen langweilt man sich gewöhnlich durch die fast stabil gewordene Form der Aufzählung von historischen Namen und Data. Demzufolge könnten wir gleich bei Adam anfangen, der doch wohl der erste Oekonom war; denn „im Schweiß seines Angesichts sollte er sein Brod verdienen", von welchem Schweiße auch dem Lehrer noch „ein bescheiden Theil" zufällt; — dann würden wir des Abraham's, Isaak's, Jakob's, David's, der großen Semiramis und ihrer schwebenden Gärten, der ägyptischen akerbautreibenden Kaste, die den Vorzug vor der gewerbetreibenden hatte; sodann griechischer Könige und Fürsten, die es nicht unter ihrer Würde hielten, selbst Rinder- und Schweinehirten zu sein; der Thierbändiger Jason und Theseus; römischer Feldherrn, die nach der Rükkehr aus Schlachten wieder den Pflug ergriffen, und, wenns uns, um uns der möglichsten Kürze zu befleißen, nicht übel genommen würde, einen Sprung von einigen tausend Jahren zu machen, Otto's des Städtegründers, Heinrichs des Vogelstellers (denn Vogelstellen ist doch auch Oekonomie!); dann des Kaisers von China und ihrer Schäfereien wegen der spanischen und sächsischen Könige ꝛc. ꝛc. gedenken. Allein was mit den

Digitized by Google

Beweisen für eine Zeit, die jener kaum mehr darin gleicht, daß man zum Gehen auch noch, wie damals, die beiden Beine gebraucht; daß das Wasser von selbst der Tiefe zufließt, und daß die Sonne sich ja auch noch täglich am Himmelsgewölbe zeigt; sich von ihr aber sehr wesentlich unterscheidet, indem man jezt auch fahren gelernt ohne dienstthuende Thiere (von Dampfstiefeln spricht man ja längst schon, und die Wassertretschuh haben unlängst ein rühmliches Examen erstanden!), schiffen ohne Wasser (nämlich in der Luft), daß man die Sonne zwar noch scheinen, aber durchaus nicht mehr gehen läßt, wie damals, indem sie jezt stehen muß (seit Gideons Schlacht); in einer Zeit, die mit jener nur noch den Namen gemein zu haben scheint, die physische, politische und moralische Verhältnisse so geändert hat, daß Unten und Oben ihre Plätze gewechselt haben. Mit Beweisen aus jener Zeit dürften wir demnach für die Jeztzeit nicht viel ausrichten; darum wollen wir lieber in der Nähe bleiben und sehen, wie sich Oekonomie in der Jezwelt höheren Schuzes und höherer Pflege zu erfreuen habe.

An der Spize alles dessen, was unser Vaterland Gutes thut zur Emporbringung des Wohlstandes, zur Beförderung des Akerbaues, der Viehzucht, des Handels, der Gewerbe ꝛc., steht unser König, Wilhelm der Vielgeliebte. Erkennet ihr den Segen Seiner Sorge! Wie glüklich dieß für die Verhältnisse unseres Landes! Denn der König eines akerbautreibenden Volkes muß die Landwirthschaft verstehen, lieben und treiben, damit er weiß, auf welche Weise seine Unterthanen das Brod verdienen, damit er auch wisse, welche Mühe und Anstrengung und Besorgnisse es den Landmann koste, die Abgaben des Landes zu tragen. —

In einem akerbautreibenden Staate müssen alle Beamte die Landwirthschaft verstehen, damit sie in vorkommenden Fällen Streitigkeiten und Händel im Gebiete der Landwirthschaft des wenig beredten Bauern nach Recht schlichten können. Es ist ein großer Fehler, daß fast alle Richter keine Landwirthe sind. Eine einfache Klage wird dadurch zu einem Prozesse gezogen, und das Objekt des Prozesses wird ein Raub der Advokaten.

Der Geistliche soll Oekonom sein, damit er seine Pfründe gut verwalten kann, damit er mit seiner Oekonomie seinen Pfarrkindern voranleuchte und damit er auch einsehen lerne, wie nothwendig der Bürger seine Kinder in drängenden Fällen zur Arbeit

Digitized by Google

brauche, und damit er auch in Nothfällen an Sonn- und Feiertagen das Arbeiten erlaube.

Schikt sich nun Landwirthschaft für Könige, Fürsten, für die höchsten Staatsbeamten, für den Handelsstand, für die Geistlichkeit und viele andere im Staatsdienst Angestellte: kann es da wohl noch eine Frage bleiben, ob sie sich auch für Lehrer schike?

3) Der Staat schuf eine höhere und mehrere niedere Akerbauschulen, um den heranwachsenden Unterthanen Gelegenheit zum Erlernen der Landwirthschaft zu geben; die Regierung rief einen höhern und in jedem Oberamtsbezirk einen niedern landwirthschaftlichen Verein ins Leben, um die Interessen des Volkes zu befördern, um Regsamkeit in den Betrieb dieses Ernährungszweiges zu bringen. Die Staatsregierung scheut keine Opfer, um die Landwirthschaft auf die höchste Stufe der Vollkommenheit zu bringen; landwirthschaftliche Feste, Preisvertheilungen an Viehbesizer, an Erfinder nüzlicher, landwirthschaftlicher Werkzeuge u. dgl. geben ganz unzweideutig den Wunsch der Regierung und unseres Regenten zu erkennen. Und warum sollte der Lehrer von diesem Betriebe, welches unser geliebter König selbst, die höchsten Staatsbeamten und die Masse des Volkes inspiciren und treiben, ausgeschlossen sein?

4) Wenn all die Gründe für den Betrieb der Landwirthschaft als Beschäftigung für den Lehrer nicht vollständig die Entscheidung geben möchten, so ist:

a) schon in der Schulordnung von 1808 ausdrüklich gesagt, daß der Lehrer auf dem Lande so viel als thunlich, die Landwirthschaft mit andern Gegenständen verflechten möchte. Ist er selbst nicht Mann vom Fache, wie sollte er eine solche Aufgabe lösen?

b) Im Jahre 1823 berief der König Leute aus dem Schulstande nach Hohenheim, um da die Landwirthschaft theoretisch und praktisch zu erlernen, und dann später wohlthätig durch Musterwirthschaften und Belehrung auf das Volk einwirken zu können.

c) Ein fernerer Beleg für die Zwekmäßigkeit, also auch für Schiklichkeit der Oekonomie für den Lehrer ist eine Anordnung, wonach in dem kathol. Schullehrerseminar in Gmünd dieser Erwerbszweig gelernt werden soll und schon lange gelehrt wird.

d) Auch eine neueste Verordnung des Ministeriums des Innern (und Erlaß der Oberschulbehörde vom 9. Febr. 1844) drükt

Digitized by Google

den Wunsch aus, es möchten die Gemeinden ihren Lehrern Grund und Boden zukommen lassen, damit den leztern ihr Einkommen dadurch vermehrt werde.

Alle diese Regierungsbeschlüsse sagen zur Genüge, daß der Lehrer Hand an dieses edle Geschäft legen, daß er Keime der Erde anvertrauen soll. Es dürfte demnach die Furcht bei manchen Schul-Inspektoren und bei mehrern Schul-Kommissionen ganz verschwinden, wenn sie glauben, ihre Lehrer stoßen gegen die Schiklichkeit, indem sie Landwirthschaft treiben. Endlich

5) daß sie sich schike und schiken müsse, wenn wir sie sich auch nicht schiken lassen wollten, das sprechen mehr als hinlänglich die unten (s. III) aufgeführten Gründe aus. Auch beziehen wir hieher noch besonders die Worte unseres Motto: „Arbeit ist des Bürgers Zierde!"

II.

Ungünstige Momente, welche der Betreibung der Oekonomie in Beziehung auf den Lehrer hindernd entgegentreten.

Unter den vielerlei Gründen und Hindernissen, welche gegen Betreibung der Oekonomie von Seiten des Lehrers erhoben werden können, bringen wir folgende zur Sprache:

1) Viele Lehrer fürchten das „Verbauern". — Einestheils wollen und können sie sich nicht fest niederlassen, weil sie kein besonderes ökonomisches Talent in sich verspüren, und „sich", nach Göthe, „Eines nicht für Alle schikt"; anderntheils können sie es auch nicht, denn nach 5—6jähriger Dienstzeit wollen sie ihre Stelle mit einer bessern wechseln; also können sie sich nicht ein Eigenthum ankaufen, das sie nachher wieder mit Nachtheil verkaufen müßten. Oder sie haben Hoffnung und vermöge ihrer erlangten Bildung und ihrer erworbenen Kenntnisse, mit der Zeit gerechte Ansprüche auf einen Stadtschuldienst. Oder es mangelt ihnen an den erforderlichen Kenntnissen und Erfahrungen, die zum vortheilhaften Betrieb einer Oekonomie gehören. Durch die mancherlei Mißgriffe aber, die sie machen würden, müßten sie sich vielleicht öfter, als ihnen lieb sein könnte, von der Wahrheit überzeugen, daß Erfahrung eine theure Lehrmeisterin ist. Sollten sie denn vielleicht erst zu den Bauern in die Lehre gehen? Unmöglich! Wie möchte es sonst um ihr Ansehen und Zutrauen stehen! Und wie viele Bauern sind und wären so be-

Digitized by Google

scheiden, daß sie sich, wenn nicht laut, doch in aller Behaglichkeit, im Stillen über den Lehrer freuen sollten, der nicht einmal so viel weiß, als sie, und in der Schule doch dieß und jenes auch verstehen soll und will!

Offenbar sind diese beiden ungünstigen Momente: „sich nicht verbauern wollen, und Unkenntniß" — der Grund, warum so Viele zu ihrem eigenen Nachtheile der Oekonomie für lange, wo nicht für immer entfremdet bleiben, und sie müßten, unserer unmaßgeblichen Ansicht nach, gewiß zu beseitigen sein, wenn der längst gethane Vorschlag, **„in eigenen Instituten ausschließlich Landschullehrer heranzubilden"** — realisirt würde. Ohne uns ein Urtheil zumuthen zu wollen, das uns nie zusteht, und wozu es uns noch an den nöthigen Einsichten fehlen dürfte, können wir uns der Meinung nicht erwehren, daß eine solche Einrichtung im Allgemeinen und Besondern vortheilhaft wirken müßte, und erlauben uns daher, dieß kurz näher zu bezeichnen.

Der Landschullehrer könnte für seinen Wirkungskreis besser befähigt werden, als es nun geschieht (d. h. bezüglich der Oekonomie); junge Leute dürften sich in ihren Erwartungen (und wenn auch nur eingebildeter!) weniger täuschen, und bräuchten sich oft gar nicht sehr abzumühen mit musikalischen Exerzitien oder Erwerbung von andern Kenntnissen, die auf dem Lande kein Brod schaffen. Sie wüßten dann, daß sie sich nicht erst jahrelang in Städten und Dörfern herumplagen müßten, um am Ende — Dorfschulmeister zu werden, wo freilich Mancher mit seiner Lage unzufriedener ist, als er wohl Ursache haben dürfte und unter andern Umständen hätte. Wirkliche oder eingebildete Ursache der Unzufriedenheit aber würde verschwinden, wenn er als Landschulmeister gebildet worden wäre. Gewiß ist: nicht jeder Lehrer taugt in die Stadt; aber noch viel weniger taugt jeder aufs Land. Man bilde aber Stadt- und Landschulmeister, so kennt Jeder besser seinen künftigen Wirkungskreis, weiß also, was man von ihm zu fordern, wofür er sich somit mehr zu befähigen, welche Kenntnisse er sich nebst den für seinen Beruf unmittelbar erforderlichen zu erwerben habe, um seine freie Zeit auf eine mögliche und zweckmäßige Weise ausfüllen zu können, damit er sich auf keinerlei Weise getäuscht sehe, und so vielleicht mit blutendem Herzen von einer Kunst, die ihm am geeigneten Orte eine ordentliche Existenz gesichert haben würde, Abschied nehmen, und sie auf

Digitized by Google

lange, wo nicht auf immer begraben müsse, um sich einem fremden, ungewohnten Brod-Erwerbe hinzugeben. Man bilde Stadt- und Landschulmeister, dann mag sich Oekonomie auch in subjektiver Hinsicht besser für den Lehrer schiken, als jezt, weil sich dann Spate und Dreschflegel besser in eine Hand schiken dürften, die bis jezt statt dessen nur Schreibfeder und Geigenbogen führen gelernt. Ist's ihm zu verargen, wenn mancher in der Oekonomie unerfahrene Schulmeister mit dem Schüler in Göthe's Faust ausruft:

„Mir wird von alle dem so dumm,
Als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum."

2) „Wenn der Lehrer Oekonomie treibt," entgegnet man, „so vernachläßigt er seine Schule." —

Die Möglichkeit ist vorhanden, und so unbestreitbar, als die Erfahrung traurig, daß sie auch ohne Oekonomie vernachläßigt werde. Das muß, wie wir oben gesehen, unsere weise Regierung, so bekannt ihr die Sache, und so wahr der Saz: „Niemand kann zwei Herren dienen" — doch nicht so ganz befürchtet haben; denn es bleiben ihr immerhin noch Mittel zur Bestrafung, wie zur Belohnung. Indeß suchen wir weiter geltend zu machen:

a) Schulehalten und Oekonomiebetreiben sind ebensosehr oder ebensowenig „zwei Herrn", als Schulehalten und Privatunterrichtgeben. Denn:

Beide sind eine erlaubte, anständige und zwekmäßige Beschäftigung für freie Zeit des Lehrers; beide können seiner bedrängten Lage etwas aufhelfen; beide können und dürfen dem Schulunterrichte keine Zeit entziehen, weder unmittelbar, noch mittelbar, d. h. durch Vernachlässigung der nöthigen Vorbereitung und Fortbildung; beide geben dem Lehrer Einsichten und Erfahrungen, die ihn für seinen Beruf mehr befähigen*); beide nehmen aber oft auch Zeit und Kräfte des Lehrers in Anspruch, die er seiner Erholung schuldig gewesen wäre, und wodurch er sich deßhalb ein freudiges, kräftiges Wirken in der Schule selbst erschwert; beide können also sowohl für die Wirksamkeit in der Schule, als für die Berufsfähigkeit und Berufsthätigkeit gleich vortheilhaft oder gleich nachtheilig wirken.

*) Nur wissen wir nicht, welch mittel- oder unmittelbarer Gewinn durch Musikinstruktionen der Schule erwachsen sollte, da wir die dadurch bewirkte ästhetische Bildung einzelner Individuen nicht in Anrechnung bringen können!

Der Verf.

Digitized by Google

Da aber Oekonomie mehr die physischen Kräfte in Anspruch nimmt, Privatunterricht mehr die geistigen; jener also als eine „andere Beschäftigung wahrhafte Erholung" gewährt, und Kräfte, Herz und Sinn stärkt, dieser aber als gleichsam fortgesezter Schulunterricht wieder dieselbe Thätigkeit fordert, wieder dieselben Kräfte anstrengt, also noch mehr abspannt: so möchte man der Oekonomie vor dem Privatunterricht den Vorzug wohl gerne zugestehen.

Nachdem nun (für unsern Zwek) der Identitätsbeweis dieser „zwei Herren" durchgefochten, suchen wir weiter darzuthun, daß Oekonomie wirklich der Schule nicht so viel Nachtheil bringe, als man meinen könnte, daß sie ihr sogar Vortheil bringen müsse (Vergl. unt. III. 6.), denn:

b) Die künftige Bestimmung der Landkinder ist eine verschiedene von der der Stadt; sie fordert also auch eine andere, ihr entsprechende Bildung.

Meist wird das künftige Leben der Dorfkinder zu sehr aus dem Auge gelassen. Und wenn es nicht den Lehrern, sondern mehr dem unmäßigen Drängen unserer Zeit, der Aufklärungssucht über Dinge, die den Kof voll und — Stall und Scheuern leer machen, zur Last gelegt werden kann, gewiß ist: Wenn der Landlehrer seine Schule auf denselben Höhepunkt gestellt hat, wie sein Herr Nachbar in der Stadt, dann darf er der Zufriedenheit und des Lobes gewiß sein. Anders wäre es auch nach der bis jezt bestehenden Einrichtung gewiß nur unbillig und wir brauchen nicht erst zu sagen, daß wir nach demselben Ziele ringen. Wenn ich mir aber die Landbewohner vorstelle mit dem, was sie einst wissen und können sollen, was ihnen zunächst für ihren Beruf Noth thut, so kann ich gar nicht begreifen, was die geachtetsten Pädagogen auf ihren Schriften mit dem vielsagenden und wenighaltenden Rumor: „aus dem Leben und für das Leben" — wollen. Was ist denn bei Landleuten „aus dem Leben und für das Leben?" Offenbar der größte Theil von dem nicht, was unter diesem empfehlenden Worte ausgeschrieen wird. Haus- und Landwirthschaft, Feld- und Gartenbau, Viehzucht, Bienenzucht und Obstbaumzucht, — das sind so Sachen, die **aus dem Leben** sind; nicht aber der Glanz jener marktschreienden Kenntnisse, mit dem man sich selbst und andere täuscht. Und wenn ihr Etwas **„für das Leben"**

Digitized by Google

geben wollet, so gebet dieses! — Frei behaupte ichs, daß man den Landkindern aus den Realien, der Sprachlehre ꝛc. viel zu viel zum Vergessen mitgibt. Den Erfolg dieser großen nuzlosen Bemühungen, ihr sehet ihn, wenn ihr einen Blik in eure Sonntagsschulen thut. Ihr erkennet aber auch, daß der Grund dieser traurigen Erscheinung unter Anderm wohl auch darin zu suchen sein dürfe, daß sie, die Landbewohner, so häufig im Leben nie und nimmer einen Gebrauch von dem erlernten Kram zu machen haben, und könnet wohl hundertmal die Erfahrung selbst machen, daß man in Fällen, wo solche Leute etwa einen ordentlichen Aufsaz oder Anders zu machen haben, eben euch die Ehre gibt.

Ja mit weniger Kenntnissen, als so manche Landschule ihre Zöglinge wohl ausstattet, können sie mit der Zeit geschikte und vielleicht brauchbarere Landwirthe werden, als so. Da sich die Landbewohner meist an dem Orte ihrer Heimath wieder niederlassen, sie also in der Regel auf dem Flek, der sie geboren, pflügen, säen, Vieh groß ziehen, wie es der Vater und der Großvater auch gemacht, dabei lange gelebt, sich gut ernährt, und am Ende den Ihrigen noch ein ordentliches Erbe hinterlassen haben; indeß der Städter sich vom heimathlichen Herde losreißen, und hinaustreten muß in die gebildete und überbildete Welt, und mit dieser gebildeten und überbildeten Welt concurriren, sich also bemühen muß, ihr mit guten Waffen entgegen zu kommen, um nicht selbst Schuld seines Unterganges zu sein: so ist ersichtlich, worauf hier und dort mehr hinzuwirken sei, und daß der Eine gewisse Kenntnisse braucht, die dem Andern nie nüzen.

Meine man nicht, wir wollen rükwärts ziehen an dem Karren; nein! vorwärts soll er gehen, aber nur mit Ochsen, Kühen und Pferden, statt der Locomotive. Wollt ihr aber „aus dem Leben und für das Leben" lehren, so gehet eine Zeitlang nach Hohenheim oder Ellwangen oder Ochsenhausen, sehet und lernet hier und probiret, werdet dann Schullehrer auf dem Lande, verschonet eure Kinder mit leerem Weisheitskram, lehret sie dagegen die eine Kunst, die Milch und Brod schafft, die die Scheuer füllt mit Frucht und Heu, die Ställe mit schönem Vieh, den Kasten mit Weißzeug, den Keller mit Obst und Gemüse, — und wo euer Rath nicht ausreicht, da gehet mit gutem Beispiele voran (und treibet nur immerhin diese Kunst auch für euch!): dieses wird dann gewiß nicht so leicht vergessen werden, und mehr Nuzen schaffen, als euer geographisches Namenregister nebst Breiten-

Digitized by Google

und Längengraden, mehr als Sazgefüge und Sazverbindungen, mehr als Magnetismus und Galvanismus. — Bildet doch der Bauer nur zu einem einfachen, schlichten Manne, der nur so viele Kenntniſſe beſizt, als er für ſeinen Stand bedarf, und machet keinen Gelehrten aus ihm. Denn es gibt nichts Erbärmlicheres, aber auch nichts Gefährlicheres, als einen gelehrten Bauern!

Nach dieſer Vorausſchikung, daß nämlich Landkinder nicht ſo viele Kenntniſſe zu beſizen brauchen, als Stadtkinder, und den oben gemachten, Landlehrer für ihren Beruf beſonders heranzubilden, kann ich dann auch

c) nicht einſehen, warum es dem Schullehrer neben Betreibung einer mäßigen Oekonomie nicht möglich ſein ſollte, ſeine Schule auf die feſtgeſezte Stufe der Bildung zu bringen. Denn einmal könnten an den Landlehrer die wiſſenſchaftlichen Anforderungen bezüglich ſeiner Schule nicht ſo hoch geſtellt ſein, wie an den Stadtlehrer; doch müßte er von den Präparandenjahren an eine ſeinem Berufe entſprechende Bildung erhalten haben. Bei all dem bliebe ihm aber zu ſeiner Vorbereitung und Fortbildung immer noch die nöthige Zeit, wenn er ſparſam damit umgeht. Man gedenke z. B. der Vakanzen auf dem Lande, des langen Winters ꝛc. Andere Lehrer aber, die ſpäter Oekonomie treiben wollen, ſollten während der Zeit von 10—12 und mehr Jahren, nach Verfluß welcher ſie erſt eine definitive Anſtellung erhalten, ſich doch ſo weit im Schulfache, dem ſie bisher allein obzuliegen hatten, praktiſch und theoretiſch herangebildet und vervollkommnet haben, daß ſie auch etwas Vernünftiges in der Schule ſprechen und treiben könnten, ohne ſich gerade jedesmal ſo ängſtlich darauf vorbereitet zu haben, wie ein gewiſſer, der von Tag zu Tag regelmäßig ſich auf ein Zettelchen das aufzeichnete, was er vornehmen wollte, dabei doch eine grundſchlechte Schule hatte. Wer es in 12 Jahren nicht ſo weit bringen könnte, daß er, ohne ſeiner Schule einen Abtrag zu thun, nicht auch einen beträchtlichen, und wenn es gerade die Noth erforderte, den ganzen Theil ſeiner freien Zeit einem andern Gegenſtande zuwenden dürfte: den laſſet nur gleich treiben, was er will, ſtudiren oder pflügen; wird in keinem Falle viel verſpielt.

Dann aber iſt zweitens das theoretiſche und praktiſche Studium der Landwirthſchaft unter den von uns aufgeſtellten Bedingungen ja ſelbſt ein Theil des Berufs, und jedenfalls Vorbereitung für die Schule.

Wem unſere Rede zu hart ſein ſollte, daß wir nämlich Landlehrer

Digitized by Google

in ihrer wissenschaftlichen Bildung lieber etwas herunter als hinaufgeschraubt wissen wollen, den verweisen wir auf die landständischen Protokolle von 1833, wo er Aehnliches finden wird.

Man wendet hier noch weiter ein: „Wenn der Lehrer Oekonomie betreibt, ist er mit seinen Gedanken nicht zu Hause, ist zerstreut" ꝛc., und Beispiele müssen vollends darthun, daß ökonomische Lehrer ihre Schule wirklich vernachlässigt haben. Sehr wahr! Wer aber nicht Oekonomie treibt, z. B. lieber auf die Jagd geht, kann er nicht auch zerstreut und mit seinen Gedanken nicht zu Hause, vielleicht hinter einem Busch im Walde sein, und auf den Hasen lauern, der ihm gestern da entwischte? Und kann sich ein Zweiter vielleicht nicht in Gedanken auf die Kugelbahn hindenken, wo er gestern sechs Batzen — verloren, die er heute gleich nach der Schule nothwendig wieder gewinnen muß? Und ein Dritter, kann er mit seinen Gedanken nicht noch an seinem unvollendeten Manuskript, der Vierte an der großartigen Idee zu einem neuen Quodlibet brüten, wovon sie Beide eben erst der Glokenschlag losgerissen und zu ihrem prosaischen ABC abberufen? Wenn aber wirklich ein Lehrer, der Oekonomie betrieben, seine Schule vernachlässigt hat, wer sagt euch, daß rein die Oekonomie daran Schuld war? Wer gibt euch Siegel und Brief, daß er sie ohne Oekonomie nicht auch vernachlässigt hätte? Wir halten uns der Ueberzeugung: Wer pflichtvergessen und gewissenlos ist, wird seine Schule vernachlässigen, ob er Oekonomie oder keine treibe, Privatunterricht gebe oder den Bierkeller besuche, sich's auf dem Sopha bequem mache oder spazieren gehe. **Wer hingegen pflichtgetreu und gewissenhaft ist, wird**, was er in seiner freien Zeit auch immer für eine Nebenbeschäftigung treibe, **seine Schule nicht vernachlässigen.** Drum wünschen wir der Schule gewissenhafte Lehrer. Wer aber unter dieser letzten Bedingung denn doch nicht Erkleckliches leisten könnte, dem müßte es irgendwo anders fehlen, und Oekonomie wäre hier wohl sehr unschuldig. *)

*) Ueber das Thema: „Stadtlehrer — Landlehrer, Stadtschulen — Landschulen ꝛc. wäre freilich noch Manches zu sprechen. Da wir es aber bloß in so ferne berührt wissen wollen, als es durch den Zwek unserer Abhandlung bedingt ist, und eine weitere Ausführung desselben jedenfalls außer den Grenzen dieser Zeilen und unseres Urtheils liegt: so können wirs hiebei einstweilen bewendet sein lassen.

D. Verf.

3) Da wir uns vorgenommen haben, von Allem zu reden, was hieher gehöret, so ferne nämlich unsere Erfahrung und Kenntniß zureicht, so nehme es uns Niemand übel, wenn wir in Bescheidenheit die Möglichkeit behaupten: Viele hindert der Stolz, falsche Schaam, irrige Begriffe von der Höhe ihrer Person, ihres Standes, ihrer Kenntnisse u. s. w. Das sind die „Nichtökonomisten," deren Charakter ein College in aller Jovialität also persiflirt: „Sie sind fast das Gegentheil von uns (d. h. den Oekonomisten), und meinen besonders, die Oekonomie schmälere ihre Standwürde besonders auch deßwegen, weil Oekonomie doch immer ein sehr unästhetisches Fach sei."

„Ist einer noch jung und Provisor, so fürchtet er, in den Augen seiner Dulcinea zu verlieren, wenn seine Stiefeln unlauter sind ꝛc. Ist er dann Unterlehrer und hat sich beim Examen allenfalls stadtfähig davongeschlagen, so duldet die Gelehrsamkeit keine landwirthschaftlichen Stiefel mehr. Ebenso bei den höhern Chargen des Amtes. Dort wehren sich besonders die pädagogischen Damen und Fräuleins gegen das unästhetische Fach, und die Damen, die nicht selten vor lauter bon ton Nervenschwäche heucheln (aber desto robuster auf der Zunge sind), würden in Ohnmacht fallen in der Nähe ihres mit Ochsen- und Kuhduft nach Hause kehrenden Gemahls, und der gute Mann müßte mehr auf Riechfläschchen verwenden, als ihm die Oekonomie einbrächte, um seine zarte Ehehälfte sich wieder ins Leben zurückriechen zu lassen u. s. w. u. s. w."

„Von unserm Prinzipe ausgehend," sagt er an einer andern Stelle, „und es auf das 19. Jahrhundert anwendend, glauben wir, daß Oekonomie unserer Standwürde durchaus nichts zerschlage, ja diese noch eher hebe, des Wohlstands halber, den sie ins Haus chafft. Und ist nur erst Wohlstand da, dann ist die Schulmeisterwürde mehr als begründet. In der Praxis ists nun einmal so, und das Praktische geht uns über Alles. Gerade deßhalb verlangen wir eine durch und durch ökonomische Bildung des Schulmeisters vom Präparanden an bis hinauf zum Musterschulmeister. Denn wir behaupten, daß sich Oekonomie auch für einen Stadtschulmeister schike, ohne alle Beeinträchtigung seines beruflichen und socialen Ranges."

„Daß sich endlich aber Oekonomie für uns schike, ohne uns einen Abbruch zu thun in unserer Ausbildung, das glauben wir dadurch zu beweisen, daß wir uns für so gelehrt halten, als unsere Gegner;

Digitized by Google

d. h. wir leſen, ſchreiben und rechnen ſo gut als ſie, ſowie auch unſere Schuljungen ſo gut als die ihrigen. Ferner ſchreiben wir uns ſo viel Sinn für die ſchönen Künſte zu, als jene; d. h. wir behandeln mit ebenſoviel Geſchik die Taſtinſtrumente; wir lieben ebenſoſehr die Poeſie, die Malerei, und von der Philoſophie ſo viel, als wir täglich ins Haus brauchen. Auch wenn wir in unförmlichen Juchtenſtiefeln bis über die Knöchel hinauf in der Dunggrube ſtünden, würden wir noch im Stande ſein, ihnen in der Sprache der feinen Welt zuzurufen: „Grand merci! mes confrères, voulez-vous faire comme nous?“ Und mit dieſem Talente würden wir, ſo gut als ſie, auch in der feinen Societät figuriren.

4) Wenn der Lehrer Oekonomie treibt, wird ihn der Bauer als Seinesgleichen betrachten.

Wir finden dieſe Einwendung kaum einer Widerlegung werth. Denn einmal iſt Thatſache, daß die Bauern ihren Lehrer nicht ſo leicht als Einen Ihresgleichen betrachten, und ihm ſeinen Reſpekt nicht verſagen, wenn er ſich je in einen zu ſezen weiß, d. h. einen verdient. *) Dann aber können Bauern in ihrem Stande ja auch ſein, was der Beamte in ſeinem; ſie ſind und können ſein verſtändige, ehrliche, brave Leute. Wenn nun der Lehrer demzufolge auch als ein verſtändiger, ehrlicher, braver Mann angeſehen und äſtimirt wird, nämlich von den Bauern und meinetwegen auch von andern Leuten, was wird ihm das ſchaden? Und wenn er nebenbei noch in den Ruf eines thätigen, betriebſamen Mannes gelangte, was könnte das gefehlt ſein? — Gewiß kein Menſch wird ihn deßhalb, weil er ſich in ſeiner freien Zeit mit Garten- und Feldbau beſchäftigt, im Mindeſten kleinlich anſehen oder herabſezen; vielmehr wird man dem Manne, der ſeine übrige Zeit ſo nüzlich und klug verwendet, ſtatt ſie unnüz zu verſchleudern oder müßig zu verträumen (vgl. u. III. 10.), achten und ehren; denn „Fleiß bringt Brod“ — und: „Arbeit iſt des Bürgers Zierde.“

Gegenüber von Gemeinen aber wird der Mann, der denn doch eine andere Bildung genoſſen, als die Bauern, unter denen er lebt, aber keineswegs als Einer Ihresgleichen, einen guten Charakter zu behaupten und die Achtung, die man ſeinem Stande ſchuldig iſt, zu gewahren wiſſen, da ihm bekannt ſein dürfte: „Wer ſich unter die Kleinen miſcht ꝛc.“

*) Wie dieß zu machen, haben wir in einem eigenen Aufſaze dargethan; er wird im nächſten Hefte folgen. D. Verf.

Digitized by Google

5) Nicht selten sind es die Frauen, die an sich noch viel weniger, als an ihrem Herrn Gemahl, derlei Arbeiten dulden würden, d. h. die eigentlichen Frauen oder die Damen (wenn man mich auf französisch besser begreift), die es schöner, gebildeter und dem bon ton ganz entsprechend finden, sich auch nicht wenig geschmeichelt und erhabener fühlen, mit dem gebildeten „Madame," als mit der gemeinen „Frau" sich anreden zu lassen. Wie könnte eine solche im Garten haken und graben, Gras oder Klee mähen, Frucht schneiden und dreschen, Hanf und Flachs raufen und brechen, Erdäpfel legen, herushaken und von der anklebenden Erde reinigen, der Kuh Wasser zutragen, oder sie an den Brunnen treiben, sie puzen und melken und dgl. m.?! Hat sie doch nur gelernt und versteht es in der That auch sehr gut, Kleider zu machen genau nach dem Modejournal, striken, Filet- und Straminnähen, Geldbörsen fertigen, vielleicht auch Kaffee, Thee, Glühwein und Punsch bereiten, den Braten wenden u. s. w.; auch den Contredanse, den Cotillon in hundert und mehr verschiedenen Figuren, die Polonaise, den einfachen und doppelten Polka, und Singen zum Entzüken, besonders wenn sie sich mit ihrer neuen Guitarre mit den messingnen Saitenwirbeln dazu akkompagnirt. Auch das Klavierspielen hat sie angefangen; aber der trokene Lehrer mit seinen trokenen Fingerübungen — ach! das ist etwas Trokenes, wenn man nicht gleich in den ersten 8 oder 14 Tagen Strauß'sche Walzer und Gallopaden spielen darf! — Drum hat sie's wieder aufgegeben. All das hat sie gelernt und noch viel mehr, was zum „bon ton" gehört. — Wie? ihr jungen Herrn, greift ihr noch nicht zu nach diesen Damen? Seht ihr denn nicht, wie sie die Haare schön geflochten und wohl pomadisirt, wie sie die schlanke Taille hübsch in Falten gelegt haben? — Ja, ihr zögert, weil ihr wisset: „Nicht Alles ist Gold, was glänzt" — aber „der Schein trügt;" — weil ihr wisset:

„der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang."

Nicht als ob wir nicht Galantheit genug besäßen, die Vorzüge des schönen Geschlechtes, erhöht und vermehrt durch Anstand und Bildung, gehörig zu würdigen, behaupten wir im Gegentheile: lieber zu viel, als zu wenig (nehmlich Bildung), und mißrathen es dem, der Geld genug hat, und nicht Oekonom zu werden braucht, ganz und gar nicht sich eine gebildete Dame, die auch Hut und Ridikül trägt, zur Frau auszuwählen. Wer aber das nicht hat, und sich mit der Harke oder

Digitized by Google

der Schreibfeder noch einen Kreuzer zu verdienen suchen muß, dem rathen wir eine treue, brave Hausfrau, die sich neben den gewöhnlichen weiblichen Geschäften auch etwas auf Oekonomie versteht, Geschik und Gewandtheit darin besizt, Lust und Freude hat an Feld und Stall, und sich nicht scheut, jede Arbeit selbst mitzumachen, oder allein zu thun. Läßt sie euch dann bei der Brautbewerbung statt des Tasten- und Saitenklanges „einige Tausend" viel schönern Klanges des praktischern Silbers oder Goldes vernehmen, so werdet ihr Hut und Ridikül gerne vermissen, und, wenns nöthig werden sollte, bald angeschafft haben.

Jeder Lehrer sollte sich's wohl gesagt sein lassen, sich in dieser Beziehung gut zu verheirathen; denn dann sind sie doch Herren, wenn das Einkommen namentlich Anfangs auch gering ist. Viele haben sich durch eine glükliche Verheirathung in eine gute Lage zu versezen gewußt, und befinden sich nun in angenehmen Verhältnissen. Freilich da, wo junge Leute in den Jahren des überströmenden Gefühls und des wallenden Blutes, verblendet von eitler Schönheit, und noch unbekannt mit den Sorgen der Zukunft, unzeitige Bekanntschaften eingehen, und dann in der Folge, weil sie sich nicht mehr ganz ehrenvoll zurükziehen könnten, mit einer Frau, die kaum recht weiß, „wann das Wasser zu einer Suppe siedet," oder, „welcher es beschwerlich wird, mit ihren dünnen, feinen Zeugschühlein hart aufzutreten," auf einen Landschuldienst von 200—250 fl. kommen, — da möchte es mit Betreibung der Oekonomie gefährlich aussehen, und leider nur zu bald die vielgemachte traurige Erfahrung sich bewähren:

„Der Wahn ist kurz" —

und dann das Bewußtsein, sich selbst unglüklich gemacht zu haben,

„Die Reu' ist lang."

Mißkenne man uns nicht. Wir wünschen nichts Anders, als alle unsere Brüder, alle Menschen glüklich zu wissen!

6) Eines der erheblichsten Hindernisse ist, daß nur sehr wenig Schulhäuser Raum zur Betreibung einer Oekonomie gewähren. So gerne der Lehrer hier Oekonomie betreiben wollte, so bleibt er meist auf seine kleine Besoldung beschränkt. Finden sich aber auch die nöthigen Gelasse vor, so sind sie häufig, wie die Wohnung des Lehrers, so klein und beschränkt, daß auch der kleinste Betrieb oft sehr erschwert wird, indem man nicht selten Futter, Heu,

Digitized by Google

Stroh armvollweise erst mühselig unter das Dach und von da wieder herunter schleppen muß. Auf den Besiz einer Scheuer hat man ohnedieß nie Rechnung zu machen. (Was die Aushülfe von Nachbarn anbelangt, s. das Folgende.)

7) Auch die zur Oekonomie erforderlichen Geräthschaften bringen Anstand. Soll sie der Lehrer entlehnen oder sich selbst anschaffen? Wir denken das erstere. Denn immerhin gibt es Nachbarn (nach Umständen auch Verwandte), die sich aus besonderer Rükksicht gegen den Lehrer gerne bereit zeigen, ihm mit Geräthschaften oder mit Fuhren ꝛc. auszuhelfen. Aber die Kinder solcher Eltern wissen und merken das Ding alsbald, daß auch der Lehrer „Rükksicht" nehmen muß. Wie dann, wenn sie aber darin einen besondern Grund zur Nachlässigkeit, Faulheit, Ungezogenheit ꝛc. suchen, sich etwas auf diese Rükksicht zu Gute thun würden, und der Lehrer müßte sie bestrafen? — Wie aber dann mit derlei Gefälligkeiten und Nachbarlichkeiten, wenn selbst die Eltern um dieser Rücksicht willen ihre Kinder öfter aus der Schule zurükbehalten würden, und sie deßhalb mit Schulstrafen bedroht werden müßten? Da wir in des Lehrers Unparteilichkeit gar keinen Zweifel sezen, so befürchten wir bloß, diese Dienstleistungen dürften in derlei Fällen bald sehr verringert werden, wo er vielleicht nicht Schlimmeres zu gewärtigen hätte. Daß der Lehrer besserg sinnte, oder außer diesen noch andere Nachbarn finden möge, mit denen er nicht in solchen Conflikt gerathen kann, wollen wir ihm von Herzen wünschen. Wenn er solche aber nicht findet, wie dann? Soll er sich dann diese Geräthschaften kaufen, um sie später wieder mit Nachtheil verkaufen zu können? Oder soll er sie beim Umzuge etwa als Aushängeschild mit sich führen? — Dieß können wir doch nicht wohl annehmen, sind auch nicht gemeint, er solle sich so ganz zum Bauern einrichten, sondern sich die Felder von Bürgern seines Ortes pflügen, und Garben ꝛc. um den Lohn einführen lassen.

„Das geht schon an," sagt mir ein College, „so lange der Bauer Zeit hat und es anhaltend gute Witterung ist. Wie geht es aber wohl dem Lehrer, wenn er Heu, Garben ꝛc. auf dem Felde liegen hat, und ein Gewitter am Himmel steht oder sonst ein Regen im Anzug ist? Da langt der Bauer nach dem Seinigen, und der Lehrer muß Heu, Garben ꝛc. im Regen stehen lassen."

„Ich hatte früher große Freude an der Landwirthschaft," fährt er fort, „und einzig und allein wurde mir durch diese Verlegenheit,

Digitized by Google

in die ich nur zu oft gerieth, dieſelbe faſt ganz entleidet. Oft mußte ich von Haus zu Haus, bis ich endlich einen Bauern bewog, der mir aus bloßer Gefälligkeit, wenn ich ihn gleich gut bezahlte, das Meinige heimführte. Ich beſchränkte nun meine Landwirthſchaft ſeit mehreren Jahren, und halte nur noch zwei, manchmal drei Stüke Vieh, baue mir meine erforderlichen Kartoffeln — den Ackerbau habe ich beinahe ganz aufgegeben — und ich muß es offen bekennen, daß ich mich gegenwärtig beſſer befinde, als früher.*)

Wie es dem Lehrer dann gehe? Wir antworten: im ſchlimmſten Falle nicht anders, als ſo vielen Oekonomietreibenden in Landſtädtchen, die auch nicht ſelbſt fahren; im beſſern Falle aber, nämlich wenn er die Achtung und Liebe der Bürger ſeines Ortes genießt, dürfte es ihm beſſer gehen, als Andern, namentlich in dem Falle, als er etwa durch Verheirathung Verwandte, Gevattern u. dgl. in einem Orte hätte, die dann doch immer mehr Bedacht darauf nehmen, den Lehrer zu unterſtüzen. Indeß „ſehe ein Jeder, wie er's treibe." Endlich

8) Zum Betriebe der Oekonomie braucht man fremde Leute; die koſten auch, zudem hängt von ihrer Geſchiklichkeit und Treue, von ihrem Fleiße und ihrer Ordnungsliebe ein großer Theil des Ertrages ab; oft und häufig aber vernachläſſigen ſie Manches."

Wahr! aber wir möchten die Oekonomie des Lehrers bloß auf den Umfang ausgedehnt wiſſen, als ihn der Bedarf ſeiner Haushaltung fordert, und er alſo faſt durchgänig durch eigene Hände verrichten laſſen kann. Denn ſonſt möchten die oben gemachten Befürchtungen wegen Vernachläſſigung der Schule und Hintanſezung der Hauptſache doch wahr werden. Uebrigens zur Zeit der ſtrengſten Arbeit ſo eine Aushülfe von ein oder ein Paar Tagen, wo ja ohnedieß Vakanz iſt, wird nicht ſo erheblichen Nachtheil bringen.

Noch andere und ähnliche Beſorgniſſe, Befürchtungen und Einwendungen, z. B. wegen landwirthſchaftlichen Arbeiten und Sorgen, die ihn abſpannen und mißmuthig machen, wegen Mißjahren („viel

*) Wir bezweifeln es gar nicht, daß ein Lehrer, wenn er im Stande iſt, 2—3 Stücke Vieh zu halten, ſich gut, ja beſſer befinde, als wenn er ſeiner Oekonomie eine größere Ausdehnung geben würde, was ohnedieß nicht ſehr zu wünſchen ſein dürfte. Der Verf.

Digitized by Google

Schur und wenig Wolle" —), wegen gleichzeitiger Betreibung von Privatunterricht, Organisten- und Meßnergeschäften, Mangel an Zeit zur Erholung u. s. w. u. s. w. wollen wir nicht weiter erörtern, da sie keiner Widerlegung bedürfen, soferne sie dieselbe nicht schon in dem Bisherigen gefunden haben sollten. Und wir schreiten darum zum folgenden Theile unserer Abhandlung, und führen auf

III.

Gründe, welche für die Betreibung derselben sprechen. — Haben wir im Vorigen die Punkte aufgeführt, welche dem Lehrer bei Betreibung einer Oekonomie hindernd in den Weg treten, und theils Einzelne, theils Alle mehr oder weniger von der Betreibung derselben abhalten können, auch deren Beseitigung, Widerlegung ꝛc. versucht: so sollen wir uns durch Folgendes noch mehr davon überzeugen, daß und warum sich Oekonomie für den Lehrer schike, indem wir Gründe der Nothwendigkeit, Nüzlichkeit und Annehmlichkeit für ihn, seine Familie, seine Schule und die Gemeinde geben. Also

1) Die Betreibung der Oekonomie sichert dem Lehrer eine Quelle seiner Einkommensverbesserung und eben darum, gegenüber den Bürgern seines Ortes, eine unabhängigere Stellung.

Sollen wir zu den vielen auch noch eine Jeremiade anstimmen über das geringe Einkommen des Lehrers? Nicht doch! Denn unser Klaglied, mag es immerhin gerecht sein, würde das Loos der andern theilen, d. h. wirkungslos verhallen; uns selbst würde man vielleicht der Reihe der Unzufriedenen beigesellen, wovor wir uns denn doch verwahrt wissen wollen, indem wir ja des „Denars" nicht vergessen, um welchen der Herr mit uns eins geworden: vielleicht auch, wir würden dadurch nur dazu beitragen, die unzufriedenen Gemüther mehr aufzuregen, die Zahl der Unzufriedenen zu mehren, und — ihnen doch nicht Hilfe leisten können. Nein! wir unterlassen nuzloses Klagen! Vielmehr erinnern wir daran, wie denn in unserm Vaterlande zur Besserstellung der Schullehrer ein großer Schritt geschehen, und wie unsere weise Regierung noch bemüht ist, ihrer Lage mehr aufzuhelfen, *)

*) Hieher gehört u. a. die I. 4. d. aufgeführte Verordnung. Nur bleibt zu bedauern, daß bloßes Wünschen und Gernesehen bei so vielen Bauern oft so gar wenig fruchtet, und daß sie oft so gar langsam pressiren, bis man ihnen endlich mit dem Holzschlegel winkt! D. Verf.

Digitized by Google

und daß die Vollendung des begonnenen Werkes vielleicht einer nicht so ferne liegenden Zukunft aufbehalten.

Wahr iſts, und beſtreitet es wohl Niemand, außer Mancher aus der Reihe jener Glüklichen, denen Noth und Mangel bis jezt leere Namen geblieben, daß die Zahl der Lehrer, die so geſtellt ſind, daß ſie nicht mit Nahrungsſorgen zu kämpfen hätten, nur gering iſt, daß die Mehrzahl in Dürftigkeit ſtekt, Mangel ihr Koch, Sorge ihre Erholung iſt. Unmöglich kann man mit einer Beſoldung von 200 und 250 fl., wie die meiſten auf dem Lande ſind, eine Familie, zumal eine zahlreiche, anſtändig erhalten. Unter ſolchen Verhältniſſen iſt der Lehrer nothgedrungen, auf jede mögliche Weiſe ſein Einkommen zu verbeſſern.

Wenn ſich den Lehrern in Städten häufig Gelegenheit zu Nebenverdienſten bietet, ſo mangelt ſie den Lehrern auf dem Lande oft ganz, wenn ihm nicht der Beſiz von Grundſtüken Mittel darbietet. Zu den geringen Beſoldungen geſellt ſich noch der beſondere Uebelſtand, daß die meiſten bloß in Geld beſtehen, und in der Regel ſich nicht erhöhen können, weil die unbeſtändigen Einkommenstheile, z. B. Stolgebühren, aufs Maximum geſezt ſind. Wenn es kaum möglich iſt, ſelbſt bei wohlfeilen Lebensmitteln mit dieſer Baareinnahme den nöthigen Unterhalt einer Familie zu beſtreiten, ohne an Zurüklegung eines Nothpfennigs denken zu dürfen; was ſoll dann aus dem Schullehrer werden, wenn die Preiſe der Lebensmittel ſteigen, oder gar eine Theurung entſteht, oder wenn in Zeiten der Noth oder eines Kriegs die Kaſſen ihre Zahlungen entweder gar nicht, oder nur unregelmäßig leiſten können?

Ganz anders müßte ein Lehrer daran ſein, und viel beſſer müßte ſeine bürgerliche Exiſtenz geſichert ſein, wenn er einen Theil ſeiner Beſoldung durch Betreibung einer Oekonomie und dadurch die nöthigſten Lebensmittel in natura beziehen könnte; wenn ihn ein Garten mit Küchengewächſen und Obſt, ein Aker mit Getraide, eine Wieſe mit Futter für eine Kuh, und dieſe dann die Haushaltung mit Milch, Butter und Schmalz verſorgte. Dieſer Wunſch iſt gewiß nicht übertrieben, und könnte ſo leicht erfüllt werden.

Dadurch würde auch dem Lehrer eine unabhängigere Stellung in der Gemeinde zu Theil, was den wohlthätigſten Einfluß auf die Erfüllung ſeiner Berufspflichten haben müßte.

Wenn der Lehrer alle Nahrungsmittel kaufen muß, und, was

manchmal vorkommt, nicht sogleich bezahlen kann, so ist er zu sehr von dem Willen und der Güte der Bauern und Bäuerinnen, der Bäker, Krämer ꝛc. abhängig, und kann nicht selten in Unannehmlichkeiten und Verlegenheiten versezt werden, wenn er auf eine Weise, vielleicht unschuldig oder vielleicht gar durch seine Gerechtigkeit und Unpartheilichkeit in Ausübung des Amtes, die Ungunst oder den Haß des Einen oder des Andern sich zugezogen hat. Eine solche Stellung, die noch abhängiger wird, wenn dem Lehrer wegen sehr geringer Besoldung und zahlreicher Familie Geschenke, in Lebensmitteln bestehend, sehr erwünschlich sein müssen, ist nicht nur sehr demüthigend für den Lehrer, sondern wird nicht selten auch zur gefährlichen Klippe, an welcher die Berufstreue Schiffbruch leidet.

Sonach ist der Lehrer auf dem Lande zu Vermehrung seines Einkommens ꝛc. auf die Betreibung der Landwirthschaft hingewiesen und das fast ausschließend; denn Gewerbe kann und darf er keine treiben; Perlenstikerei etwa für seine Frau trägt keine Wassersuppe und macht für die Welt untaugliche Leute; Verdienste mit Waschen, Bügeln u. dgl, wenn es je solche gibt, haben längst Andere in ihren Händen.

2) Der Blik in die Zukunft rathet zur Betreibung der Oekonomie.

Der Ankauf von Gütern ist nehmlich die sicherste und für den Lehrer am besten rentirende Bank, in welche er seine wenigen Sparpfennige, oder was sonst durch Heirath, durch Erbschaft ꝛc. zu seiner Disposition gestellt ist, niederlegen kann. In günstigen Umständen, bei niedrigem Güterpreis und in Orten, wo auf Vermehrung der Bürgerzahl mit Recht zu rechnen ist, wird er es nicht zu bereuen haben, wenn er durch eine Spekulation selbst auf seinen Credit zum Oekonomen geworden ist. Verdüstert sich aber nicht seine Aussicht in die Zukunft ins Grauenvolle, wenn ihm die Tage vorschweben, da ihn Krankheit auf kürzere oder längere Zeit unfähig macht, seinem Berufe nachzukommen, wo er dennoch verpflichtet ist, für pünktliche Besorgung seiner Obliegenheiten zu sorgen, wenn er nämlich wegen zu wenig Dienstjahren noch keine Pension erhalten kann? Sind seine Hilfsquellen einzig auf die Besoldung beschränkt, so ist er dem bittersten Mangel bloßgestellt; besizt er aber Güter, so mildert sich seine schlimme Lage um Vieles.

Digitized by Google

3) Nicht minder ists es der Gedanke an die einstige Versorgung der Seinigen oder an die Sicherung ihrer Lage nach seinem Tode, was ihn zur Betreibung der Oekonomie bestimmen dürfte.

Bei dem geringen Einkommen muß ein Lehrer sich froh und glüklich preisen, wenn er sich mit seiner Familie anständig und ehrlich durchbringt; von einem Ersparniß für die Zukunft kann um so weniger eine Rede sein, als es ihm oft sauer genug und fast unmöglich wird, seinen Kindern eine anständige Bildung und Unterbringung zu verschaffen. Wie unendlich muß es aber dem Redlichen den Todeskampf vergrößern, wenn er um sein Sterbebett eine jammernde Wittwe und unversorgte arme Waisen versammelt sieht, denen er Nichts zurüklassen kann, als einen ehrlichen Namen, denen er keinen Trost weiß, als den der Glaube an eine allwaltende Vorsehung gibt, keine andere eigene Wohnung als die, so man ihm vielleicht in wenig Stunden bereitet! Und wenn er sie dann so unversorgt sich denkt, wie Schäflein ohne einen Hirten, und stellt sie im Bilde sich auf seinen Grabeshügel, erblikt hier die arme Wittwe mit ihren weinenden Kindern, hört die Mutter beten, und sieht die Kinder es schluchzend nachsprechen: „Vater, nimm uns zu dir! Wir haben keinen Versorger mehr!“ — möchte nicht da sein Herz vor Schmerz zerspringen! Ruhiger aber kann und wird er im Tode die Augen schließen, wenn er ihnen ein eigenes Gütchen, eine bestimmte Heimath, eine eigene Wohnung zurüklassen, und sich so die Verlassenen, wenigstens doch vor Noth und drükender Armuth gesichert, denken kann. Denn ein Grundstük anzutasten oder zu veräußern, und sollte es auch zur Zeit der Noth sein, dazu entschließt man sich doch nicht so leicht, als man geneigt und fertig ist, ein Kapital zurükzuziehen.

4) Der Betrieb der Oekonomie gewährt dem Lehrer zugleich das Mittel, seine Kinder, namentlich seine Töchter, bis zu ihrer etwaigen Versorgung unter seiner Leitung und Aufsicht zwekmäßig und nüzlich zu beschäftigen, ihnen eine Fertigkeit und Gewandtheit in gewissen Arbeiten zu verschaffen, die ihnen nie schadet, wenn sie später auch gleich keinen Gebrauch mehr davon machen können sollten, und sie an ein arbeitsames und thätiges Leben zu gewöhnen.

Digitized by Google

Oft hat ein Lehrer mehrere Kinder *), womit soll er sie beschäftigen, wenn er nicht Oekonomie treibt? Soll er sie müßig zu Hause sizen und mit ihm essen und hungern lassen? oder soll er sie als Mägde zu Bauern ꝛc. schiken, wo sie vollends ganz verderben? Welch ein schmerzlich Gefühl für den Vater, seine Kinder fremden Händen anvertrauen zu müssen! Betreibt er aber Landwirthschaft, so ist's vorzüglich diese, die es ihm möglich macht, seine Kinder bei sich zu behalten und ihre Kräfte für ihr körperliches und geistiges Wohl am zwekmäßigsten zu verwenden. Nicht nur essen sie dann von dem Brode,

*) Zur Beherzigung und zum Troste theilen wir darum unsern Amtsbrüdern eine Stelle aus einem Buche mit, die uns sehr angesprochen hat. „Nur ein Kind, sagt man, ist ein Schreken, vier heißen ein Haufen, bilden eine Haushaltung; sechs gelten schon für viel; aber zehn, fünfzehn bis dreiundzwanzig, was wir auch in unsern Ländern schon mehrmals wahrgenommen haben, was sind diese? Wir lesen in der Bibel von einem Abimelech, dem 70 gegeben waren. Ein persischer Gesandter am Hofe in London, in unsern Tagen, hatte zu Hause ebensoviele. Es ist ein größeres Glük, mit Vielen, als mit Wenig erzogen zu werden, und der Regel nach werden viele Kinder besser, als wenige. Die Erziehung Vieler macht die Eltern vielseitiger. Nur 1 oder 2 Kinder mißrathen öfters. Die Eltern sind gegen sie entweder zu streng oder zu mild; zu streng, wenn sie die Nothwendigkeit, sich in viele Gemüther zu schmiegen, nicht einsehen; zu mild, wenn sie nicht wahrnehmen können, daß Ordnung, Gesez und Freiheit unerläßlich seien. „Viele Kinder, viele Vater unser," sagt das Sprichwort. Wer viele Kinder hat, lernt für Viele beten und arbeiten und auf Gott vertrauen. In größern Haushaltungen ist, wenn sie rechter Art sind, größere Liebe. „Jedes Kind bringt," wie man sagt, „sein Bündelchen Liebe mit auf die Welt." Auch wird die Liebe in größern Haushaltungen durch ununterbrochene Gelegenheit und Uebung immer stärker. Es nimmt sich ganz anders aus, wenn ein Hausvater mit einem großen Kinderhaufen sein Abendgebet verrichtet. Er steht dann, wie ein Patriarch, vor Gott mit seinem Stamm, wie ein kleiner Hoherpriester mit seinem Völkchen Israel. Er betet für Alle; das thut auch ihm wohl. Die Vielen sehen in ihm einen Diener Gottes. Auch das thut ihm wohl, und Alle werden gesegnet. Und die häuslichen Freuden und Familienfeste? Ja, mit Vielen läßt sich etwas feiern, und man kann sich recht innig freuen; denn Jedes bringt seinen Freudentheil dazu. Und die vielen und mannigfaltigen Erfahrungen thun Allen wohl. Gewöhnlich halten auch Vater und Mutter besser zusammen, denn jedes neueintretende Kind ist ein neues Band. Nicht nur wird ihre Liebe durch ihre gemeinsame Liebe zu den Kindern immer fester, sondern auch ihre gemeinsamen Sorgen und Pflichten machen und erhalten sie liebender.

Der Verfasser.

Digitized by Google

das sie auch mit erwerben halfen, sondern sie machen sich auch zugleich vertraut mit den verschiedenen Arbeiten in Haus und Feld, während sie, einer einzigen Beschäftigung obliegend, für das Leben unbrauchbar werden. Sie bekommen häuslichen, bescheidenen Sinn, werden sparsam und haushälterisch, und bilden sich unter dem wachsamen Auge der Mutter so recht für ihren künftigen Beruf, indeß sie der Aufenthalt in fremden Häusern, in fremden Orten als Dienstboten der Gefahr aussezt, jene Tugenden mit noch andern zu verlieren. Sie stehen unter dem ernsten erziehenden Einflusse des Vaters, wo sich ihr moralischer und religiöser Charakter befestigen kann, während sie außer dem elterlichen Hause ohne warnende Stimme leicht vom Strome des Leichtsinns und der Frivolität fortgerissen werden. So bewacht von dem liebenden Herzen der Mutter, geleitet von der treuen Hand des sorgenden Vaters, wird der Grund zu ihrem zeitlichen und ewigen Glüke gelegt.

5) Der Betrieb einer Oekonomie gewährt dem Lehrer nicht nur die ihm so nöthige Erholung, Erheiterung und Zerstreuung, sondern trägt auch wesentlich zur Erhaltung und Kräftigung seiner Gesundheit bei, und macht ihn eben hiedurch tauglicher für ein gutes Wirken in seinem Amte.

Der fünf- und mehrstündige Aufenthalt im Schulzimmer, in einer schwülen, verdorbenen Luft, die körperliche und geistige Abspannung nach stundenlanger Anstrengung und die so oft getrübte Gemüthsstimmung machen den Genuß der freien, frischen und erfrischenden Luft für geistige und körperliche Erholung nicht nur höchst wünschenswerth, sondern oft sehr nothwendig. Privatunterricht, den er gibt, macht ihn nur noch abgespannter und mißmuthiger, als er die Schule verläßt. Ein Spaziergang aber ins Freie, zu seinem Besizthume, glättet die Falten seiner Stirne, und wirkt auf seine beengte Brust, wie kühlender Balsam auf eine brennende Wunde. Welch reine Freuden für ihn, wenn er unter dem Segen des Himmels seine Versuche gelungen findet, wenn er seine Früchte im allmäligen Wachsen beobachtet, wenn er seine Obstanlage gedeihen sieht! Welch eine Erquikung bietet ihm die Laube, die er selbst gepflanzt! Wie herrlich duftet die Blume, die im eigenen Garten blüht! Und wenn er die Beere pflükt, die unter seiner Sorge gediehen, den Apfel, der am schwachen Zweige des Bäumchens hängt, das er gepflanzt und gepflegt und geschüzt vor Gefahren, welch anderer höherer Genuß, den die wohlbesezte Tafel dem Reichen nicht zu ersezen vermag! Und sollte nicht der blühende

Digitized by Google

Baum, die duftende Blume, die freudig aufkeimende Saat, die grünende Wiese unwillkürlich sein Herz mit Freude und gerührtem Danke erfüllen gegen die Allmacht, Güte und Freundlichkeit des Schöpfers, der in den kleinsten Keim eine Welt verschließt! Und wenn er das allmälige Hervorkeimen des Saamens bemerkt, der lange verborgen in der Erde lag, aber unter unsichtbarer, schüzender Einwirkung sich erhielt und endlich, reiche Frucht versprechend, hervorsproßt, sollte er nicht auf's Neue Muth fassen, und sich der Hoffnung hingeben: auch jene Saat, in die Herzen der Kleinen gestreut, die manchmal verloren scheint, seiner Zeit aufgehen zu sehen! — Wie sich hier einerseits sein Geist erholt, sein Gemüth erfüllt wird mit frommen Gefühlen, sein Herz belebt und erfrischt mit neuem Muthe und guten Vorsäzen; wie er sich hier getröstet findet, wenn sein redliches Streben nicht sogleich gute Frucht bringt: so ist es andererseits die Bewegung, die Arbeit in freier frischer Luft, die auch seinem Körper die nöthige Erholung und Erfrischung gewährt, und ihn, wie dort geistig, so hier physisch zur treuen, freudigen Erfüllung seiner Berufspflichten befähigt.

6) Der Unterricht über Landwirthschaft, den der Lehrer in der Schule zu ertheilen, das Beispiel, das er zu geben hat, um schädlichen Vorurtheilen zu begegnen u. s. w., bedingen die Nüzlichkeit und Nothwendigkeit, daß er mehr praktischer als theoretischer Oekonom sei.

In vielen Theilen des Landes befindet sich die Obstkultur immer noch nicht auf der Stufe und in der Ausdehnung, als es die klimatischen und lokalen Verhältnisse zuließen und der Verbrauch es wünschenswerth machte. Ebenso könnte der Gartenbau bei gleichem Aufwande von Mitteln da und dort einen bessern und größern Ertrag gewähren. Ferner gäbe es in manchen Orten einen geeigneten Plaz zum Hopfenbau, der gerade in unsern Tagen von den angesehensten Männern betrieben wird, und die Mühe oft reichlich lohnt u. s. w. u. s. w. Gewöhnlich ist aber der Baumgarten in die Hände des Lehrers gegeben, denn er soll ja den Schülern theoretischen und praktischen Unterricht in der Obstbaumzucht geben. Hier also die Knaben, im Gemüsegarten die Mädchen, wie wäre er im Stande, diesen und jenen Unterricht zu geben, sie da auf Vortheile, dort auf Nachtheile der einen oder andern Behandlungsweise hinzuweisen, und die nöthigen Kunstgriffe zu geben, wenn er die Sache nicht

Digitized by Google

selbst praktisch zu behandeln weiß? Denn daß im Fache der Oekonomie leere Stubengelehrsamkeit wenig nüze; daß der Lehrer wenigst gesehen, oder aber besser, selbst erfahren haben müsse, was er als empfehlend, nachahmungswürdig, vortheilhaft anpreist, weil er sonst immer so eine fatale Clausel anhängen muß, — wird uns wohl Niemand bestreiten. Welches Gehör werden seine Belehrungen über neue Erfindungen und deren Anwendung, um Verbesserungen, die gegen das Althergebrachte verstoßen, um Beseitigung von Vorurtheilen, schädlichen Gewohnheiten u. dgl. m. finden, wenn er nicht als Mann vom Fache bekannt ist! Werden nicht vielleicht sogar Schüler denken: Das verstehen wir besser! Und wenn es ihnen etwa gestattet wäre, etwas mehr als den stummen Zuhörer zu spielen, würde es ihnen — der allenfallsigen Unbescheidenheit im Gefühle ihrer Ueberlegenheit nicht zu gedenken — nicht ein Kleines sein, den gelehrten Docenten aus einer Verlegenheit in die andere zu führen? — Wo es sich um einen zweckmäßigen Unterricht, und nicht bloß um müßige Ausfüllung leerer Stunden, namentlich aber um Verbesserung des Bestehenden, Einführung des Neuen handelt, da reichen Worte und Belehrungen allein nicht hin; „das Beispiel ist's, das," wie das Sprichwort sagt, „nach sich zieht." Denn die Bauern wollen die Zweckmäßigkeit mit Augen sehen, den Nuzen mit Händen greifen, ihre Vortheile nach Scheffeln messen.

Ebendarum kann es nur sehr zweckmäßig und höchst wünschenswerth sein, daß die Lehrer, ob sie Oekonomie betreiben oder nicht, an den landwirthschaftlichen Vereinen Theil nehmen, Mitglieder derselben seien, um so die Erfindungen und Erfahrungen derselben selbst versuchen, und als ebenso nüzlichen als interessanten Stoff für mündliche und schriftliche Abhandlungen in der Sonntagsschule, oder auch zu Privatunterhaltungen verwenden zu können.

7) Eben dieß leztere, daß nämlich die Betreibung der Oekonomie dem Lehrer angenehmen, interessanten und zweckmäßigen Stoff auch zur Privatunterhaltung mit Bürgern seines Ortes liefern, ist uns ein weiterer Grund dafür.

Man weiß, daß Jeder am liebsten von dem spricht, was er treibt, namentlich der einfache schlichte Bürger und Bauer. Wollte der Lehrer nun mit seinen ungelehrten Bauern, „die nicht studirt sind," wissenschaftliche Gespräche anknüpfen, so würden sie ihn vielleicht nicht verstehen, und die ganze Unterhaltung könnte etwa darin be-

Digitized by Google

stehen, daß er Gelegenheit hätte, vor einem unwissenden Publikum gelehrte Phrasen zu machen, und seine Zuhörer zu langweilen, was ihn, so gelehrt er auch sein mag, in den Augen Verständiger nicht sehr erheben dürfte. Wollte er über Zeitungsneuigkeiten mit ihnen diskuriren, so möchte ihm die Gelehrsamkeit der „politischen Kannengießer" gar bald zum Ekel werden. Zudem würde ihm auch hier die Klugheit öfters Anderes rathen. Insbesondere aber würden wir es ihm mißrathen, sich in Religionsgespräche einzulassen, oder doch, womit er nicht selten beehrt wird, „weil er gelehrt ist," das Schiedsrichteramt in solchen Gesprächen zu übernehmen. Wollte er aber gar in keine Unterhaltung sich einlassen, so möchte dieß aus mancherlei Gründen eben so wenig gut geheißen werden dürfen, als jenes. Wenn er es also für gut findet, sich mit seinen Bauern zu unterreden, so mag wohl die Landwirthschaft zum größten Theile den zweckmäßigsten und interessantesten Stoff darbieten. Denn einmal findet er dabei Gelegenheit, seine Theorien in Erfahrungen gegen andere auszutauschen, vielleicht auch sich solche über einen Punkt Raths zu erholen, ohne daß er gerade mit einer landwirthschaftlichen Fibel erscheinen müßte; außerdem könnte ihm, besonders wenn er als ein verständiger, bescheidener Mann bekannt wäre, und er das Zutrauen und die Achtung seiner Bürger besäße, eben dadurch ein Mittel geboten sein, einflußreich für Verbreitung einer rationellen Landwirthschaft zu wirken.

8) Eben dadurch, sowie durch Grundbesiz in der Gemeinde wird er enger an sie gekettet.

Vorausgesezt, daß er das rechte Maaß und Ziel zu halten wisse, und sich nicht unklugerweise in Privat- und andere Sachen einmische, die ihn nicht berühren, werden sich ihm solcherweise die Bewohner seines Ortes zutraulicher und freundlicher nahen; er wird an Achtung und Liebe gewinnen. Die Gemeinde wird in ihm nicht mehr den besoldeten Fremdling, sondern den theilnehmenden, verständigen Freund und Berather sehen. Er selbst aber wird sich durch sein Besizthum in ihr viel heimischer fühlen; der Aufenthalt in der Gemeinde wird ihm angenehmer und darum auch dauernder werden; ihr Wohl wird ihm näher am Herzen liegen und in Folge dessen auch die gute Erziehung der Jugend. Seine ganze Wirksamkeit wird von wohlthätigern, einflußreichern Folgen sein.

Digitized by Google

9) Der Betrieb der Landwirthschaft hält den Lehrer vom Müssiggange und dessen verderblichem Gefolge ab und gewöhnt ihn mehr an Wirthschaftlichkeit und Häuslichkeit.

Wenn ein Landlehrer im Winter seine tägliche Schule vorschriftmäßig und gewissenhaft gehalten, sich für die Schule gehörig vorbereitet, und alle jene Arbeiten besorgt hat, welche der Zwek der Schule fordert, z. B. Federnschneiden, Anschreiben an die Schultafeln, Korrektur schriftlicher Arbeiten ꝛc., und überdieß seiner Fortbildung die nöthige Aufmerksamkeit zuwendet: so dürfte er hiedurch gegen Müssiggang so ziemlich geschüzt sein. Nicht so ist es im Sommer. Nach beständigem Unterricht ist die Schule geschlossen; überdieß treten Vakanzen ein. Was treiben in so vielen freien Stunden? Junge, unverheirathete Leute werden sich ihre Fortbildung am Herzen gelegen sein lassen, um in spätern Tagen mehr der freien Zeit auf eine Nebenbeschäftigung verwenden zu können, ohne sich oder ihrer Schule einen Abtrag zu thun. (Vgl. II. 2. c.) Auch ältere und verheirathete Lehrer werden auf diese oder jene Nebenbeschäftigung Bedacht nehmen müssen. Da es aber nicht Jedem gegeben ist, und es die lokalen Verhältnisse nicht immer gestatten, die freien Stunden mit ernstem Studium oder mit andern nüzlichen, seinem Berufe angemessenen Beschäftigungen auszufüllen, so fällt Mancher dem Müssiggange anheim und geräth auf Abwege, welche ihn von seinem Berufe entfernen, und ihn in's zeitliche und ewige Verderben führen. Vergnügungssucht, häufiger Wirthshausbesuch, Saufen, Spielen, und in Folge dessen nicht selten Borgen, Entlehnen, Schuldenmachen u. dergl. sind die abscheulichen Töchter des Müssiggangs, die den Lehrer um die Achtung und das Ansehen in der Gemeinde, um den Frieden und die Ruhe des Herzens, nicht selten um Gesundheit und Leben bringen, seine Familie in Armuth und Schande stürzen, und ihn zum Aergerniß und Fluch der Gemeinde machen. Vor solchen Uebeln müßte die Betreibung der Landwirthschaft bewahren, indem sie den Lehrer stets angenehm und nüzlich beschäftigte, mehr an Haus und Familie fesselte, wodurch sein und seiner Familie Wohl, und insbesondere die Erziehung seiner Kinder auf die vortheilhafteste Art befördert würde. Vrgl. die Nr. 1, 2, 3 u. 4 dieser Abtheilung.

Digitized by Google

10) Durch Betreibung einer kleinern Oekonomie und des damit verbundenen arbeitsamern Lebens gewinnt der Lehrer an Achtung und Ansehen.

Die Achtung unter seinen Mitbürgern und das Vertrauen der Eltern sind die Bedingungen für des Lehrers Wirksamkeit. Achtung hängt aber, besonders unter dem Volk, wie vom persönlichen Werth, so auch, oder mehr noch, von der äußern Lage des Lehrers ab. Je unabhängiger sie ist, je weniger er die Güte Anderer durch Entlehnen, Borgen, Aushelfen ꝛc. in Anspruch zu nehmen braucht, desto mehr steigt er in dem Ansehen. Nun ist aber der Betrieb der Oekonomie, den Landleuten gegenüber, vor Allem geeignet, ein günstiges Urtheil von den Vermögensverhältnissen des Lehrers zu erzeugen, also Achtung zu erweken, die ihm um so gewisser bleiben wird, als er dadurch in den Stand gesezt sein könnte, alle seine Zahlungen baar oder zu einer bestimmten Zeit zu leisten. Außerdem verdient ein arbeitsamer, thätiger Mann alle Achtung, und erhält sie auch von jedem Rechtlichgesinnten; denn: „Arbeit ist des Bürgers Zierde."

Müßiges Spazierengehen hingegen, namentlich zu Zeiten, da die Leute anstrengend auf dem Felde beschäftigt sind, Jagd nach Unterhaltung, Zerstreuung und Vergnügungen u. s. w. möchten je nach Umständen geeignet sein, vielleicht gerade das Gegentheil von dem Gesagten zu bewirken, und dürften ihm vielleicht zur Zeit der Noth oder eines Unglüks ꝛc. manch theilnehmendes Herz und manche wohlthätige Hand verschließen. Auch Erlaubtes und Billiges könnte ihm zum Nachtheil dienen; darum sei er klug und handle vorsichtig. Denn: „Wenn man bei den Wölfen ist, muß man mit ihnen heulen." —

11) Auch für den etwaigen Einkauf von Viktualien hinsichtlich ihres Preises, ihrer Güte u. s. w. könnten ökonomische Kenntnisse und Erfahrungen vortheilhaft sein. Endlich

12) ist nicht zu übersehen, daß da oder dort die Schulstellen wirklich schon mit kleinen Gütern, Gärtchen, Allmandtheilen u. s. w. versehen sind, der Lehrer somit schon auf den Betrieb derselben hingewiesen ist. Denn der Gewinn, den die Verpachtung einbrächte, möchte den Prozenten eines eben so großen Werthes an Kapital nicht gleich kommen.

Groß ist der Nuzen, mannigfaltig die Vortheile, die ein Landlehrer aus eigener Betreibung der Landwirthschaft ziehen kann. Ein

Digitized by Google

College drükt sich darüber folgenderweise aus: „Du lieber Freund! So, wie du in der Schule erziehest und begießest, so hier an den Pflanzen; und so achtsam du dort auf Alles sein mußt, wenn dein Werk gedeihen soll, ebenso muß es auch hier sein. Ohne fleißige Nachsehung, Nachhilfe, Bearbeitung, Ausrottung ꝛc. wird dein Werk auch hier wenig gedeihen. Doch dem Schönen geht das Nüzliche, diesem das Nothwendige voraus. Du erziehest, du schafft hier nicht nur manche Freude, manches Vergnügen, nein! du sorgst auch zugleich für die nothwendigsten Bedürfnisse deines Lebens. Da reift dir die herrliche Frucht entgegen, die dich mit Brod und Mehl versorgt; dort gedeihen im Boden die wohlschmekenden Kartoffeln, die jezt so tausendfach benüzt werden; — hier tragen die Obstbäume nicht nur ein köstliches Obst für den Tisch und die Küche, sondern auch für den Keller zum angenehmen Trank; — dort beherbergt ein kleiner Saame das Oel für Stube und Küche; da drüben grünen Wiesen und Kleeäker zur reichlichen Nahrung für dein Vieh. — So bekommst du nach und nach volle Bühnen, Keller, Scheuern, Stallungen; überall, wo du dich im Hause umsiehst, ist Vorrath und Fülle. Dein Stall versorgt dich mit einer kräftigen Milch, und läßt dich nebenbei ein fettes Schwein erziehen, das über den Winter das meiste Fleisch gewährt und deine Schmalzhäfen füllt. So hast du, wie man zu sagen pflegt, eine reichliche Haushaltung; die Frau ist in ihren Kochplänen gar nicht gehindert, was dir manch gutes Gesichtchen verschaffen wird. Bedenke nur einmal, wie viele Kreuzer, Bazen und Gulden der ausgeben muß, der dieß Alles zu kaufen genöthigt ist. Ach, wie oft trifft es sich da, daß ein Solcher einen Ausgang zur Gesellschaft, einen Besuch über Feld, der ihm so dienlich wäre, bei Seite lassen muß, weil heute Butter und Schmalz, morgen Fleisch und Brod gekauft werden muß! Und bei all dem, wie klein sind noch dazu die Schüsselchen, die auf den Tisch kommen! Ganz anders sieht es da aus, wo man das Nöthige selbst hat. Da verringern sich die Ausgaben; das Geld geht nicht so leicht aus, und ist keines da, so kann er sich leicht eines verschaffen, ohne immer von dem kleinen Verdienstchen herabscharren zu müssen."

Hat unser College sich auch die Sache in etwas größerm Maaße gedacht, als wir's im Folgenden bestimmen wollen, so hat er immerhin viel Wahres gesagt.

Digitized by Google

In dem Bisherigen hätten wir nun gezeigt, daß und warum sich Oekonomie für den Lehrer schike. Daß aber von einer angemessenen Hingabe desselben an die Oekonomie hinsichtlich der Zeit, wie der persönlichen Theilnahme keine Rede sein könne, liegt klar am Tage, und wir wollen es darum versuchen, die Grenzen etwas näher zu bezeichnen, indem wir die Frage beantworten:

IV.

Wie weit darf er sich damit befassen unbeschadet seines Amtes?

Ehe wir uns in eine nähere Beantwortung dieser Frage einlassen, rufen wir jedem Lehrer die Worte Pauli zu: „Wer ein Amt hat, bekleide dasselbe treu und gewissenhaft!" — Also treu und gewissenhaft bekleide der Lehrer sein Amt! Treu und gewissenhaft halte er seine Schule! Treu und gewissenhaft bereite er sich auf dieselbe vor! Treu und gewissenhaft halte er den Eid, den er dem Staate gelobet, als man eine Schule und damit einen nicht unbedeutenden Theil des Segens einer Gemeinde für Generationen in seine Hände niederlegte! Seine Schule sei und bleibe demnach Hauptsache, und alle und jede Verrichtung, sofern sie nicht aus dem Schulleben hervorgeht und wieder auf dasselbe zurük sich bezieht, in mittel- oder unmittelbarem Zusammenhange mit demselben steht, ist und bleibt Nebensache, und Zeit und Kräfte sind dieser nur insoferne und insoweit zuzuwenden, als die Hauptsache dadurch in keinerlei Weise benachtheiligt wird. Bedenke der Lehrer, wie viele Talente ihm anvertraut worden, und welch schauerlich Loos dem Knechte bestimmt, der sein Talent vergräbt!

Die Schule müße also jederzeit Hauptsache sein, sowohl in Betreff der ihr zugemessenen Stundenzahl, die um der Nebengeschäfte willen nie verkürzt werden kann und darf, als auch in Betreff der außerdem auf sie Bezug habenden Vorbereitung und Besorgung gewisser Vorarbeiten, die in Abschreiben, Correkturen u. s. w. bestehen.

Der Geist der Schule geht vom Lehrer aus, darum darf er selbst nicht in Lethargie versinken; er muß sein eigenes Geistesleben stets frisch erhalten durch forgesezte Selbstbildung. Auch diese verlangt Zeit und Kräfte. Hieraus geht hervor, daß Oekonomie bloß

Digitized by Google

als Nebensache vom Lehrer betrieben werden darf. Diese bleibt sie, so lange sie eine bescheidene Ausdehnung, einen mäßigen Umfang hat. Wächst aber das Gütchen zum Gut heran, so ist selbst die nöthige Aufsicht der Art, daß sie den Lehrer oft sogar während der Schulzeit in Anspruch nimmt, und sein Beruf muß nothwendig darunter leiden. Ein Gang nach der Schule auf das Feld, um die Arbeiter zu beaufsichtigen, um dieses oder jenes anzuordnen; eine kleine Arbeiten selbst verrichtet im Garten, auf der Wiese ꝛc., oder auch ein ernsteres Theilnehmen an den Feldarbeiten zur Zeit der Ernte, also während der Vakanz u. s. w., hat gewiß noch keine nachtheiligen Folgen für die Schule. Wenn aber in der Regel der Pflug oder der Spaten schon vor der Schule ein paar Stunden geführt wird; wenn der Lehrer beim lezten Glokenschlage schon wieder der Schulthüre den Rüken gewendet hat, um aufs Neue eilig der Scholle zuzuwandern: dann ist offenbar die Grenze des Erlaubten überschritten. Eine gewisse Routine kann zwar Manches ersezen; allein sie kann doch aus dem schon ermüdeten Landwirthe nicht plözlich einen lebhaften, anregenden Lehrer schaffen, der mit frischem, munterem Geiste das Feld der Jugendbildung bebaut. Sie kann den Lehrer beim Vortrage, beim Unterrichte überhaupt sehr unterstüzen; aber ihn der Vorbereitung auf denselben ganz zu überheben, das vermag sie nicht.

Nach dieser allgemeinen Vorausschikung geben wir noch folgende nähere Andeutungen, indem wir bezeichnen:

Geschäfte, die sich für den Lehrer nicht schiken und sowohl seine als seines Amtes Ehre und Ansehen herabwürdigen und gefährden könnten.

Eine spezielle Aufzählung ist hier, so wie in dem Folgenden freilich nicht wohl möglich, und wird auch nicht erwartet werden. Denn Vieles ist hier abhängig von örtlichen und persönlichen Verhältnissen. Was sich an dem einen Orte wohl schiken mag, dadurch dürfte man an einem andern großen Anstoß geben. Wer unter dieser Bedingung Lust und Geschmak daran finden kann, oder durch irgend Verhältnisse dazu bestimmt und gezwungen wird, auch solche Arbeiten zu verrichten, die wir denn doch für ungeeignet halten würden, das Ansehen eines *gebildeten* Mannes mehr zu begründen, nun denn! wir verwehren es ihm nicht, er wird ja besser wissen, was sich für *ihn* und *seine* Verhältnisse schikt, wie wir dieß auch für unsere

Digitized by Google

beſſer zu beſtimmen wüßten, als er: bon appetit. — Aber für die Einladung zur Theilnahme: merci! merci! — Und doch wiſſen wir nicht, was für Begriffe von Schiklichkeit und Unſchiklichkeit Zeit und Umſtände auch uns noch beibringen könnten. Welcher Feldherr führt jezt noch mit eigener Hand den Pflug? oder welcher Fürſt hütet in unſern Tagen Rinder und Schweine? Und doch gab's einmal eine ſolche Zeit. Darum wollen wir nicht vorgreifen, und unſere unmaßgeblichen Anſichten, auf das allgemeine Schiklichkeitsgefühl gegründet und zurükbezogen auf den Stand des Schullehrers, geben, wie Zeitumſtände, unſer eigener Geſchmak ꝛc., uns Vorſchrift ſein können.

Als unvereinbar mit dem Amte und der bürgerlichen Stellung des Lehrers erkennen und erklären wir: Alle ſchmuzigen, ekelerregenden Arbeiten, die ihn mit der gemeinſten Stallmagd oder dem dummſten Ochſenbuben auf gleiche Stufe ſtellen würden, und die er durch Dienſtboten, Tagwerker, und jede Perſon ſeines Hauſes, ſogar das „Pantoffel handhabende Regiment" nicht ausgenommen, eher verrichten laſſen kann, als ſeine eigene. Soll er auch von Seite des äußern Anſehens einflußreich wirken, ſo dürfen ihn ſeine Schüler und deren Eltern doch nicht auf jener niedrigen Stufe erbliken, wo Jeder an ſeinem Plaze iſt, wenn er nur Hände und Füße reken kann. Man verſteht uns hier, ohne daß wir den ſubtilen Gegenſtand detailliren. Ferner: Vieh austreiben und hüten, Handelſchaften mit Vieh, Gütern, Getreide ꝛc., Beſuch von Viehmärkten, jüdiſcher Wucher u. dgl. *) Alle dieſe Verrichtungen ſchiken ſich nie für den Lehrer; ſie entehren den Stand und die Perſon, und müßten ihn darum in ſeiner Achtung und ſeinem Anſehen nothwendig herunterbringen. Hanthieret und werket nur einmal, wie der Stallknecht auch; ihr werdet gleich des Vergnügens euch rühmen können, daß er ſich euch viel freundlicher und zutraulicher naht, und es nicht unter ſeiner Würde findet, ſich neben euch hinzuſezen und euch zum „Beſcheide" ſein Schnappsgläschen zu präſentiren!

Andere Geſchäfte, die zwar gerade nicht entehrend ſind, möchten vielleicht nur unter gewiſſen Vorausſezungen und Bedingungen, die

*) Einem gewiſſen Gewerke — es hat ſich den nicht gar ehrenvollen Titel „Hofmezgerei" errungen — hat unlängſt der Schwäb. Merkur den Leviten ordentlich verleſen. Wir werden den Lehrer bei ſolchem Treiben nie zu ſuchen haben. Der Verf.

Digitized by Google

wir nicht zu wiederholen brauchen, für zuläßig erfunden werden, in den meisten Fällen aber den Bauern von Gewerbe oder seinen Stellvertreter besser zieren, als den Lehrer. Hieher rechnen wir: Pflügen, Säen, Fuhrwerken, Dreschen, Futterschneiden u. dgl. *)

Ueberhaupt sollte die Oekonomie des Lehrers keinen größern Umfang haben, als es der Bedarf seines Hauses forderte und er mit den Kräften seiner Familie, mit Ausnahme der oben bezeichneten Geschäfte, selbst zu versehen im Stande wäre. Denn wenn es einerseits nicht geläugnet werden kann, daß der Betrieb eines umfangreichern Gutes Dienstboten erforderlich macht, die es mit der Gewissenhaftigkeit in Beziehung fremden Gutes gar häufig nicht so genau nehmen, sich also schon um deßwillen, noch mehr aber in einer weniger guten Gegend (z. B. „auf dem Wald") das Gut nicht am besten rentiren dürfte („viel Schur und wenig Wolle" — haben wir weiter oben bemerkt); so ist andrerseits gewiß zuzugestehen, daß dadurch Zeit und Kräfte des Lehrers durch Aufsichtführen, wie thätige Theilnahme zu sehr und mehr in Anspruch genommen werden müßten, als daß nicht zu befürchten wäre, es geschehe zum Nachtheile seiner Schule ebenso sehr, als zur Vernachlässigung seiner Fortbildung. Denn leicht könnte er, gelokt von dem Reize, seinem Gute einen immer höhern und höhern Gewinn abzuzwingen, sich zur Gewissenlosigkeit und Pflichtvergessenheit gegen seinen Beruf verleiten lassen, weil ja der Ertrag von jährlichen 250 fl. schon gewiß und doch nicht höher zu steigern ist.

Man entgegnet: daß dieß auch beim kleinern Betriebe zu gewärtigen sein könne. Wir erwiedern: wohl wahr, doch nicht so leicht. Wenn indeß der Fall vorkäme, wäre der Betreffende von seiner Schulbehörde zurecht und in seine Lehrerbahn einzuweisen, und selbst mit Strafe zu seiner Berufspflicht anzuhalten. Und dann würde sichs erst fragen, ob der Ertrag von jährlichen 250 fl. so gewiß sei, als er meinen würde, da es im nöthigen Falle auch noch Schulstellen von 200 fl. gäbe!

So gewiß und ausgemacht es ist, daß ein ausgedehntes Gut dem Lehrer viel zu schaffen macht, eben so ausgemacht und gewiß ist es, daß ein Lehrer, wenn er keinen Garten, keine Wiese, keinen Aker ꝛc.,

*) Daß sich's der Lehrer nie werde zu Sinne kommen lassen. Schulkinder widerrechtlich zu seiner Oekonomie benüzen zu wollen, bemerken wir bloß vorübergehend. Der Verf.

Digitized by Google

Nichts, als seine geringe Besoldung hat, täglich die Hungergloke läuten hört.

Freilich wäre es besser, wenn der Lehrer so gestellt wäre, daß er seinem Beruf allein alle seine Zeit und Kräfte zuwenden könnte, und, seine zeitliche Existenz zu erhalten und erträglich zu machen, sich nicht um Erwerbsquellen umsehen müßte, die ihn mehr oder weniger, je nachdem er und seine Verhältnisse sich gestalten, seinem Berufe entfremden. Aber nun es einmal so, so kann er zur Hebung und Verbesserung seiner Verhältnisse nicht leicht etwas Besseres thun, wenn er nicht etwa so geschikt war, sich auch eine reiche Frau auszuwählen. „Denn," wie Diesterweg im Vorworte zu seinem Unterrichtswegweiser sagt, „ein gewisses Maaß von Besizthum irdischer Güter gehört zum zeitlichen Wohlsein, und wer über drükende Sorgen und Kleidung, Nahrung und Obdach für sich und die Seinigen nicht erhaben ist, geht fast unausbleiblich in den Sorgen für dieses Leben zu Grunde. Darum wünschen wir jedem Lehrer „sein bescheiden Theil," damit er nicht verzage, und damit die Schwingen seines Geistes nicht erlahmen."

Ein „gar sehr bescheiden Theil" hat er; denselben „etwas mehr bescheiden" zu machen, muß er noch weiter Hand anlegen. Gegenüber von dem Obigen fragen wir nun:

Welche Geschäfte schiken sich für den Lehrer und gefährden seine und seines Amtes Ehre und Ansehen nicht? und in welcher Ausdehnung?

Die leztere Frage haben wir zum Theile bereits schon beantwortet. Wenn es sich jedoch noch um eine weitere Beantwortung derselben handeln sollte, so geben wir sie auf die Frage: Warum soll und will er denn Oekonomie treiben? — Wir unterlassen die Rekapitulation dessen, was wir oben unter III. Alles aufgeführt haben, und heben für diesen Zwek bloß heraus: Er soll und will dadurch sich und den Seinigen eine angenehmere Existenz verschaffen, Nahrungssorgen verscheuchen, mit getrosterem Muthe der Zukunft sich und die Seinen überlassen können, und sich eine angemessene Erholung und Unterhaltung, den Seinen eine zwekmäßige Arbeit unter seiner Obhut verschaffen. Das ist sein Zwek, und dieser Zwek bestimmt nun von selbst den Umfang und die Grenzen. Hat er ein kleines Gütchen von einigen Aekern, Wiesen, einem Gemüsegarten, wodurch er in den Stand gesezt wird, je nach Bedarf seiner Haushaltung 1 oder 2 Kühe zu halten

Digitized by Google

und ein Schwein zu mästen, nebenbei auch einiges Hausgeflügel, um bei einer etwaigen Versorgung seiner Töchter ihre Betten mit eigenen Federn füllen zu können, weil die „Luftbetten" doch immer noch nicht recht Mode werden wollen; kann er sich außerdem eigenen Flachs und Hanf bauen (denn die Spindel ist in der Hand seiner Töchter eine schönere Zierde, als die Filetnadel, und der Spinnroken ein löblicheres Merkmal einer ländlich sittlichen Erziehung, als die Stikrahme!), hat er vielleicht auch eine eigene Baumschule, so möchte das für seinen Bedarf hinreichend sein. Wir würden ihm noch etwas mehr wünschen, aber — wir haben vielleicht hiedurch schon zu viel gewunschen. Denn einmal handelt sichs um den Ort seiner Anstellung: Stadt oder Land, Güter oder keine Güter, Willfährigkeit ihm solche zu geben oder Abgeneigtheit, Vermögensumstände und Güterpreis, sich auf eigene Kosten welche verschaffen zu können, Klima und Lage u. s. w. werden einen wesentlichen Unterschied hervorbringen, seiner eigenen Person gar nicht zu gedenken; — dann aber ists auch die größere oder geringere Zahl der verzehrenden und arbeitenden Glieder seiner Familie, sowie seiner eigenen familiären Verhältnisse. Welch wichtige Rolle dabei seiner Frau zukommme, haben wir oben „voll der delikatesten Galanterie" schon berührt, und bemerken jezt nur noch dazu: von der Befähigung seiner Frau zur Oekonomie und ihrer Theilnahme an Geschäften der Art hängt beim Lehrer das Meiste ab, weil er mehr der Schule angehört.

Was seine persönliche Theilnahme an Geschäften der Oekonomie betrifft, so haben wir uns darüber zum Theile schon mehrfach ausgesprochen und machen nun als Regel geltend: Er sei und bleibe immer mehr Lehrer, als Bauer, und wenn er auch Bauerngeschäfte treibt, so gedenke er seines Standes und entehre weder diesen, noch seine Person durch Nachahmung oder Annahme bäurischer Sitten und Gewohnheiten, daß man in ihm den gebildeten Mann nie verkenne. Am besten wär's, wenn er bloß Leiter des Ganzen zu sein brauchte. Wir können und wollen ihm eben weiter Nichts mehr vorschreiben, da wir uns schon seinem Schiklichkeitssinne anvertraut haben, und geben nun, um endlich dem Schlusse unseres Aufsazes zu nahen, kurz noch die spezielle Aufzählung der Geschäfte, mit denen ein Lehrer, unter Voraussezung obiger Bedingungen, sich befassen könnte:

Digitized by Google

1. Akerbau und Viehzucht.

Kann er ein eigenes Gespann führen, etwa mit ein Paar Kühen, ist's immerhin besser. Wenn aber nicht, wie dann? sowie über seine persönliche Theilnahme s. oben. Sehr zu wünschen wäre, daß er sich außer dem nöthigen Bedarf an Frucht und Kartoffeln *) für seine Haushaltung auch Reps, Flachs und Hanf anbauen könnte. Die meisten dieser Geschäfte fallen in die Vakanz. — Von Viehzucht nur so viel, daß er Dung auf seine Felder bekömmt, und im Nothfalle seine Güter selbst anbauen kann; also ein Paar Kühe, die ihm außerdem sein Haus mit Milch, Butter und Schmalz versehen würden. Wie viele Kreuzer und Bazen und Gulden würde ihm das ersparen! Viehhandel ꝛc. s. oben.

2. Obstbaumzucht.

Hat er ein übriges Stük Land, oder kann er sich's erwerben, so versäume er's ja nicht, sich eine Saamen- und Baumschule anzulegen. Nicht zu gedenken, welch anständige und angenehme Erholung er sich dadurch für seine freie Zeit bereitet, erinnern wir daran, wie viel Gutes er dadurch in einer Gemeinde stiften, und wie er seine finanziellen Verhältnisse verbessern kann. Hundert junge Bäumchen, die ihn außer einer kleinen Mühe weiter gar nichts gekostet haben, tragen wenigstens hundert Zwölfer!

3. Bienenzucht.

Ihre Pflege nimmt wenig Zeit weg und hindert ihn in seinem Berufe gar nicht. Wenn er aber glüklich ist, kann er sich manchen Gulden dadurch erwerben.

4. Gartenbau.

Eine Arbeit, die die Frau zum größten Theile versieht; aber in Beziehung auf seinen Unterricht „aus dem Leben und für das Leben" von entschiedenem Vortheile, wo es sich um zwekmäßige Anlegung, Eintheilung, Bepflanzung, Düngung ꝛc. des Gartens handelt. — Auch Blumen sollte er ziehen, von der Aurikel bis zur Aster; wohl auch Zimmerblumen, und diesen bevorzugten Geschöpfen der Pflanzenwelt seine volleste Aufmerksamkeit zuwenden, um so den Sinn für das Schöne und Herrliche in der Natur, das, ach! so Viele bloß thierisch begaffen, zu weken, vor muthwilliger Zerstörung des-

*) Wir erinnern uns recht wohl, daß da oder dort ein gefälliger Bauer in einen ihm zugehörigen Aker den Lehrer Kartoffeln bauen ließ. Was da oder dort war, könnte es vielleicht nicht auch hier sein? Der Verf.

Digitized by Google

selben zu verwahren, und sie begreifen lernen den Sinn der Worte: „Sehet, wie die Feldlilien wachsen! Sie arbeiten nicht, sie spinnen nicht; und doch sage ich euch: Nicht einmal Salomo in seiner ganzen Pracht war wie eine von diesen gekleidet" — und so das Vertrauen weke, das die weitern Worte bei Matth. 6, 28—30 geben.

5. Hopfenbau.

Dieser Kulturzweig gewinnt in unsern Tagen eine immer größere Ausdehnung, und dürfte vielleicht auch von den Lehrern selbst unter der Bedingung noch mit Vortheil gebaut werden, als er manche Arbeiten dabei durch fremde Hände verrichten lassen müßte; denn in glüklichen Jahren ist der Gewinn von nicht geringer Bedeutung,*) und wird dadurch erhöht, als man das Hopfenland zugleich auch zum Kartoffelbau benüzen kann, indem man diese in die Zwischenräume pflanzt.

6. Weinbau.

Daß ein gesegnetes Jahr oft viele andere zahlt, ist bekannt. Wie es aber mit der Erwerbung solcher Grundstüke stehe, diese Sorge wollen wir dem Lufttragenden allein überlassen.

7. Seidenzucht.

Die angestellten Versuche sind bis jezt freilich noch nicht zum Vortheile ausgefallen. Das ungünstige Klima wird den größeren Theil der Schuld tragen, als die etwaige falsche Behandlungsweise. Doch dürfte im ungünstigsten Falle, etwa bloß bei einem Versuche im Kleinen, nicht Alles verloren sein, da Holz, Blätter, Rinde, Bast ꝛc. des Baumes außerdem sehr nüzlich zu verwenden sind.

Mit dem hier Angedeuteten kann nun keineswegs gemeint sein, daß der Lehrer alle diese Gegenstände der Oekonomie nebeneinander betreiben solle oder könne, denn sonst dürfte er die Schulmeisterei wohl gleich niederlegen; vielmehr soll damit nur bestimmt sein, was wir oben gesagt, welche Gegenstände sich für den Lehrer schiken und in welchem Umfange. Je nach den Verhältnissen wird sich Jeder das, was für ihn sich schikt und ihm möglich, herauswählen.

Also haben wir gesehen: Oekonomie schikt sich für den

*) Wir kennen einen Schullehrer in der Stadt, dem sein Hopfengarten in einem Jahre gegen 200 fl. — einen ganzen Schulmeistergehalt! — abgeworfen. So wird man reich! Probate! Der Verf.

Lehrer, und er kann unter gewissen Beschränkungen unbeschadet seines Amtes sich damit befassen. Wir haben ein bedeutendes contra; wir haben aber ein viel bedeutenderes pro, das sein Uebergewicht so lange behaupten wird, als nicht durch eine bessere Stellung der Schullehrer mit einem Male die völlige Umgestaltung der ganzen Sache eintritt. Wenn dieß einmal, dann werden freilich die gewichtigsten Gründe wegfallen, und das contra wie durch einen Zauberschlag von seiner Höhe, worin ihm so gerne schwindeln möchte, und doch von Niemand bemitleidet wird, in die sehnlichst gewünschte Tiefe versezt werden. Wir werden ihm seinen Sieg nicht streitig machen, nein! aus vollem Herzen wollen wir ihm dann gratuliren, und in Liedern die große That besingen, daß es endlich in die sehnlichst gewünschte Tiefe gekommen!

Da wir weiter oben Gelegenheit genommen, unsere Collegen an Gewissenhaftigkeit und Treue in Verwaltung ihres Amtes recht kräftiglich zu gemahnen, so sei es uns erlaubt, ihnen zum Schlusse noch ein Wort zu Gemüthe zu führen:

Seid gewissenhaft und treu, aber deßhalb nicht ängstlich und fürchtet nicht, daß man neben einem Kleinwenig von einem Landwirthe nicht wirklich auch ein recht guter Schullehrer sein könne, wenn man nur wolle. Aber nehmet Bedacht auf Euch und das Wohl Eurer Familie. Und wenn Ihr es für schön und rühmlich findet, Eure geistigen Interessen zu fördern, so bedenket, daß die leiblichen doch vorgehen. Ihr kennet ja das traurige Loos so vieler Gelehrten und Künstler, die, blind für alles Aeußere, ihrer Kunst nur gelebt, und — in Armuth und Elend gestorben. Was haben sie von der Vergötterung, womit man sie jezt erhebt? was von dem Weihrauche, den man auf das Stükchen Erde streut, worin der gequälte Körper die gesehnte Ruhe gefunden? was von der Verschwendung an Denksäulen, womit man sie verewigt, indeß man sie — zu Tode hungern ließ? — Nichts, als was sie gewollt; ein ruhiges Plätzchen in der Erde. Und die Menschen, die Thoren, sezen ihnen noch einen schweren Stein aufs Herz, und lassen die Nachfolger des Schlummernden schmachten*), wie

---

*) Wir führen nur ein Beispiel neuester Zeit an: Pestalozzi und Scherr! — Wankelmüthiges, undankbares Schweizervolk! Der Verf.

Digitized by Google

sie's diesen zuvor gemacht. — Nicht bloß inneres Glük, nein! auch äußeres Ansehen gehört zum Leben auf der Welt. Geld aber gibt äußeres Ansehen, Geld, und je mehr Geld, desto mehr Ansehen! Soll aber der Lehrer alle seine Kräfte der Schule zuwenden, keine fremdartigen Beschäftigungen treiben, in Ansehen stehen und nicht hungern, — so gebet ihm Geld!

Im Sept. 1844.

Gutknecht.

Digitized by Google

II.
Litteratur.

Ueberſicht der beſſern naturhiſtoriſchen Abbildungen und Schriften, welche in den lezten Jahren für Lehrer und Schüler erſchienen ſind. Von Aug. Lüben, Rector der Bürgerſchule zu Aſchersleben. *)

I. Abbildungen.

1) Naturhiſtoriſcher Atlas von Dr. A. Goldfuß, Profeſſor zu Bonn. Im Verlag der lithographiſchen Anſtalt Arnz & Comp. in Düſſeldorf. (Seit 1826 ſind 22 Lieferungen erſchienen, die zuſammen 88 Thlr. koſten.)

Von dieſem ausgezeichneten Werke ſind bis jezt 412 Tafeln im größten Royalformat erſchienen, auf denen hauptſächlich Thiere abgebildet ſind; einige Tafeln enthalten Darſtellungen von Gebirgsanſichten, Durchſchnitten, Schichtungs- und Lagerungsverhältniſſen. Die Thiere ſind alle ſo groß (ſehr häufig in Lebensgröße) dargeſtellt, daß ſie aus ziemlich weiter Entfernung noch gut wahrgenommen werden können; das Werk eignet ſich darum ganz beſonders für den Schulunterricht. Die Abbildungen ſind faſt durchgängig naturgetreu und ſchön ausgeführt, jedoch nicht colorirt. Von den höhern Thieren ſind häufig Skelette und Schädel beigegeben. Die meiſten Thiergattungen (Genera) ſind in dem Vorliegenden bereits repräſentirt; die noch fehlenden werden die folgenden Lieferungen bringen.

Das Werk befriedigt die Bedürfniſſe höherer Schulanſtalten vollſtändig und kann dieſen aus voller Ueberzeugung empfohlen werden; für Volks- und Bürgerſchulen iſt es zu umfangreich und natürlich viel zu theuer.

---

*) Aus der pädag. Litteraturzeitung von Looff, 1844. I. S. 30—44. Die Red.

Digitized by Google

2) Naturgeschichte und Abbildungen der Säugethiere, Vögel, Amphibien und Fische. Nach den neuesten Systemen zum gemeinnüzigen Gebrauche entworfen von Schinz. Nach der Natur und den vorzüglichsten Originalien gezeichnet und lithographirt von Brodtmann. Verlag von Fleischer in Leipzig. Folio.

Jede Klasse bildet ein für sich bestehendes Werk und ist auch besonders zu haben.

Die Säugethiere kosten schwarz 11 Thlr. 16 Gr., col. 21 Thlr.
„ Vögel „ „ 20 Thlr., „ 36 Thlr.
„ Amphibien „ „ 14 Thlr. 4 Gr., „ 25 Thlr. 12 Gr.
„ Fische „ „ 13 Thlr. 12 Gr., „ 24 Thlr. 8 Gr.

Von jeder Klasse ist auch eine Ausgabe mit fein gemalten Abbildungen zu haben, die aber sehr hoch zu stehen kommt; die Vögel z. B. kosten 64 Thlr.

Die Abbildungen dieses brauchbaren Werkes sind weit kleiner, als bei Goldfuß, indeß doch noch so groß, daß sie in mäßig gefüllten Klassen mit Nuzen gebraucht werden können, besonders, wenn man sich etwa ein halbes Duzend Rahmen mit Glas machen läßt, und in diese die einzelnen Blätter bringt, welche man gerade gebraucht.

3) Neue Wandtafeln zur Naturgeschichte, zum Gebrauch in Schullehrer-Seminarien, Gymnasien und Volksschulen. 63 Blatt Royal-Folio in 6 Heften. Berlin, bei Fr. Hentze. Schwarz 10½ Thlr., col. 21 Thlr. Jedes Heft ist auch einzeln zu haben.

Dieß Werk umfaßt das Thier- und Pflanzenreich. Die Abbildungen sind, wenige Ausnahmen abgerechnet, gut und können deßhalb den auf dem Titel genannten Anstalten bestens empfohlen werden. Das 5te Heft enthält die deutschen Giftpflanzen.

Der recht gut geschriebene, auch Kindern zu empfehlende Text ist von dem rühmlichst bekannten Seminarlehrer Fischer in Neuzelle, der auch die Auswahl für die Wandtafeln getroffen hat. Er kostet 3 Thlr. 18 Gr.

4) Zoologischer Hand-Atlas zum Schulgebrauch und Selbst-Unterricht entworfen von Dr. Herm. Burmeister, Professor in Halle. Berlin, bei Reimer. Folio. 7 Hefte. Schwarz 6 Thlr., illuminirt 11 Thlr.

Die Abbildungen sind ganz vortrefflich, namentlich auch die beige-

*

gebenen Detailzeichnungen (Skelette, Schädel ꝛc.), eignen sich aber, da sie nicht gar groß sind, nur für den Handgebrauch und in Klassen mit wenigen (10 bis 15) Schülern.

5) Allgemeiner naturhistorischer Atlas. Herausgegeben von Julius Naumann. Berlin, bei Hermes. 1835. Quer gr. 4. Schwarz 2 Thlr., colorirt 4 Thlr.

Dieser Atlas gehört ursprünglich zu Gräfe's „Naturgeschichte der drei Reiche für Schule und Haus," kann aber auch bei jedem andern ähnlichen Handbuche zu Hülfe genommen werden. Er zeichnet sich vorzüglich dadurch aus, daß die auf einem Blatte zusammengestellten Gegenstände nach richtigen Größenverhältnissen zu einander dargestellt, d. h. alle nach einem Maaßstabe verkleinert sind. Die Abbildungen selbst sind sehr treu, eignen sich aber ihrer Kleinheit wegen auch nur zum Privatgebrauch.

6) Abbildungen zu Oken's Naturgeschichte. Stuttgart, bei Hoffmann. Lieferung 1—16 kostet 13⅛ Thlr. (Noch nicht ganz vollendet.)

Die meisten dieser Abbildungen sind gut, manche, namentlich die Insekten, jedoch nach sehr alten Mustern gearbeitet, so daß sie dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft nicht recht entsprechen. Uebrigens ist das Werk, wie das von Burmeister und Naumann, nur für den Privatgebrauch berechnet.

7) Naturhistorischer Bildersaal des Thierreichs. Herausgegeben von Fr. Treitschke. Pesth. Seit 1833. Lexikon-8. (Das ganze Werk wird 60 Lieferungen, mit 180 Stahlstichtafeln, enthalten und circa 20 Thlr. kosten.)

Diese Abbildungen gehören zu den schönsten, welche wir besitzen; namentlich ist das Colorit meistens ausgezeichnet. Detailzeichnungen fehlen aber leider gänzlich, was seine Brauchbarkeit für den Privatunterricht, zu dem es sich sonst wohl eignet, um ein Bedeutendes verringert.

II. Schriften.

A. Für den Lehrer.

1. Zum Selbststudium.

a. Für Anthropologie.

1) Anthropologie, oder Form, Bau und Leben des menschlichen Körpers mit besonderer Berüksichtigung der Gesundheit und der Erziehung des Körpers für Lehrer, Erzieher und Eltern bearbeitet von

Digitized by Google

C. E. Gabriel, Lehrer am Königl. Seminar und an der Seminarschule in Berlin. Mit 8 lithogr. Tafeln. Berlin. 1839. Preis 1 Thlr. 20 Ngr.

Dieß Werk zerfällt in drei Kurse von sehr ungleichem Umfange. Der erste Kursus (5½ Seiten) umfaßt das Aeußere (äußere Anatomie, Form), der zweite (58 S.) das Innere (innere Anatomie) und der dritte (307 S.) die Thätigkeit der Organe (Physiologie, Leben). Diese Anlage ist zunächst für den Unterricht gemacht, wofür sich aber dieß Werk seiner großen Ausführlichkeit wegen nicht eignet, selbst nicht für Seminare. Es ist ein Werk zum Selbststudium für Lehrer, die sich umfassend mit Anthropologie beschäftigen wollen. Hierzu kann es aber auch aus voller Ueberzeugung empfohlen werden. Der Verfasser hat mit rühmlichem Fleiße die beste und neueste Litteratur dieser Wissenschaft benuzt und sich bemüht, Alles recht klar und speciell darzustellen. In den meisten Fällen erfährt man auch, von wem diese oder jene Entdekung herrührt, wodurch man zugleich mit den Heroen der Wissenschaft bekannt wird, was auch recht angenehm ist.

Die Abbildungen sind nicht besonders sauber, aber für den Selbstunterricht ganz zwekmäßig.

b. Für alle drei Reiche.

1) Gemeinnüzige Naturgeschichte von Dr. H. O. Lenz, Lehrer an der Erziehungsanstalt in Schnepfenthal. Mit Abbildungen. Gotha. 1835. Preis 6 Thlr. 20 Ngr. (Die beiden ersten Bände sind 1842 in der 2. Auflage erschienen.)

Unter den zahlreichen allgemeinen Werken, welche in den lezten Jahren über Naturgeschichte erschienen sind, ist das von Lenz wohl das brauchbarste und zugleich billigste, weßhalb wir es auch hier voranstellen. Es enthält in guter Anordnung Beschreibungen der meisten Naturkörper; das Wichtige, Einflußreiche ist durchgängig ausführlich behandelt, alles Uebrige kurz. Am wenigsten befriedigt das Allgemeine. Die Abbildungen sind sehr klein, nur für den Handgebrauch bestimmt, in der neuen Auflage besser, als in der alten. Aus jeder Gattung ist gewöhnlich eine Art dargestellt, was für Jemand, der sich selbst unterrichten will, wichtig ist.

2) Allgemeine Naturgeschichte für alle Stände. Von Professor Oken. Stuttgart, bei Hoffmann. 1834 bis 1842. 13 Bände. Preis 18 Thlr. 22½ Ngr. (ohne Atlas).

Digitized by Google

Das Werk hat eine sehr weite Verbreitung gefunden. Der Grund hiervon liegt nicht in seiner außerordentlichen Vortrefflichkeit, sondern in dem Umstande, daß es sich zu einer Zeit, wo das Interesse für Naturgeschichte anfing rege zu werden, als ein Werk, was für Jedermann brauchbar sei, ankündigte. Alle Welt subscribirte darauf, selbst ganz gewöhnliche Landleute. Bei den meisten steht es aber ohne viel benuzt zu werden. Es entspricht den Erwartungen nicht, zu welchen der Name des Verfassers berechtigte. Die Systematik ist ungenau und für den Gebrauch unbequem; der allgemeine Theil enthält besonders in der Zoologie viele unbewiesene, willkührliche Behauptungen, Vermuthungen, statt Thatsachen; der besondere ist zu breit und weitschweifig, die Ansichten der ältesten und neuesten Naturforscher stehen hinter einander, ohne zu einem Ganzen verarbeitet zu sein; die Diagnosen sind unzureichend zum Bestimmen, und die Synonymie ist auf unverantwortliche Weise vernachlässigt. Man kann das Buch kaum zu etwas Anderem, als zum Nachlesen über einzelne, bereits bekannte Naturkörper, gebrauchen.

3) Handbuch der Naturgeschichte der drei Reiche für Schule und Haus. In Verbindung mit J. F. Naumann, Verfasser der Naturgeschichte der Vögel Deutschlands ꝛc., bearbeitet von Dr. Gräfe, Direktor der Realschule in Cassel. Berlin, bei Hermes. 1836—38. 2 Bände. Preis $4^5/_6$ Thlr.

Die Anordnung ist durchgängig gut, da der Verf. in allen Abtheilungen die bessern Systeme zu Grunde gelegt hat; die Ausführung im Einzelnen läßt dagegen hier und da etwas zu wünschen übrig. Am besten ist überall die Darstellung des Allgemeinen gelungen; für die Schilderung der Arten fehlte es wohl dem Verf. an der nöthigen Sachkenntniß.

4) Allgemeine Naturgeschichte, als philosophische und Humanitätswissenschaft für Naturforscher, Philosophen und das höher gebildete Publikum bearbeitet von M. Perty, Professor der Naturgeschichte zu Bern. Bern, bei Fischer. 1837—41. 3 Bände. Preis 7 Thlr.

Dieses Werk sezt bereits ein nicht unbedeutendes Maaß von naturhistorischen Kenntnissen voraus, ist also nur solchen Lehrern zu empfehlen, welche sich schon längere Zeit speciell mit einzelnen Zweigen der Naturgeschichte beschäftigt haben. Es schildert die Natur nur nach ihren Hauptpartieen und beschränkt sich in allen Abtheilungen auf

Digitized by Google

Mittheilung von Uebersichten; von Beschreibung einzelner Arten ist daher nirgend die Rede. Wer Vergnügen findet an philosophischer Naturbetrachtung, sich nach einem tieferen Verständniß der Natur sehnt, die ganze Schöpfung als ein harmonisches Ganze kennen zu lernen wünscht, der greife nach diesem Buche, er wird befriedigt werden und über Manches, was ihm bisher dunkel war, Aufschluß erhalten. Eine Zusammenstellung der Hauptideen des Verfassers müßte in den Oberklassen höherer Schulanstalten einen interessanten Schlußkursus des Naturgeschichtsunterrichts geben.

c. Für Zoologie.

1) Handbuch der Zoologie. Von Dr. A. F. A. Wiegmann, Professor der Zoologie, und J. F. Ruthe, Oberlehrer an der Gewerbsschule in Berlin. Berlin. 1843. Zweite Auflage. Preis 2¼ Thlr.

Der Zwek dieses Werkes ist: Schilderung der verschiedenen Organisation im Thierreiche und kurze Charakteristik der gewöhnlichsten einheimischen und wichtigsten ausländischen Thiere. Als Grundlage dient das Cuvier'sche System; doch haben die Verfasser, namentlich Wiegmann, in dem von ihm bearbeiteten Theile, einige zeitgemäße Abänderungen gemacht und durchweg natürliche Familien festgestellt. Die Beschreibungen enthalten sämmtlich nur die wesentlichen Merkmale. Die Insekten, von Ruthe bearbeitet, sind, weil sich die Jugend am liebsten mit ihnen beschäftigt, am ausführlichsten behandelt.

Anordnung und Ausführung des ganzen Werkes sind von der Art, daß es unter den Handbüchern der Zoologie unstreitig die erste Stelle einnimmt, und den Lehrern bestens empfohlen werden kann, ungeachtet es zunächst nicht für sie, sondern für die Schüler der obern Klassen von Realschulen bestimmt ist.

Die neue, von Troschel besorgte Auflage zeichnet sich vor der ersten besonders durch größere Reichhaltigkeit aus; auch sind die wirklichen Irrthümer überall ausgemerzt.

2) Das Thierreich in seinen Hauptformen systematisch beschrieben von Dr. J. J. Kaupp. Mit 391 in den Text eingedrukten Abbildungen. Darmstadt. 1835. 3 Bände. Preis 5¼ Thlr.

Dieses Werk schildert, wie der Titel sagt, die Hauptformen des Thierreiches und stellt diese zugleich bildlich dar. Die Anordnung,

Digitized by Google

eine sogenannte naturphilosophische, ist dem Verf. eigenthümlich und weicht von den gebräuchlichen sehr ab, weßhalb sie für den Schulunterricht nicht anzuempfehlen sein möchte. Die Abbildungen sind, wenige Ausnahmen abgerechnet, höchst gelungen zu nennen; der Text schildert vorzüglich die Lebensweise der Thiere, gibt aber auch überall die unterscheidenden Merkmale der Arten und Gattungen kurz an. Das Werk ist besonders Anfängern, die nach einer guten Uebersicht vom ganzen Reiche streben, zu empfehlen, also auch wißbegierigen Knaben und Jünglingen.

3) Lehrbuch der Zoologie für höhere Lehranstalten von J. F. Eichelberg, Professor in Zürich. Erster Band. Wirbelthiere. Zürich und Winterthur. 1842. Preis 1 Thlr.

Der Verfasser unterscheidet jezt im naturgeschichtlichen Unterricht zwei Kurse: Im ersten soll der Schüler „die allgemeineren naturgeschichtlichen Beziehungen und Wahrheiten, welche in den Kreis-, Klassen- und Ordnungsvorstellungen ausgedrükt sind, auf synthetischem Wege, also durch Anschauung und Vergleichung des Einzelnen, Konkreten, gewinnen;" im zweiten „auf analytischem Wege, auf dieselbe Weise, wie der geübtere Verstand bei jeglicher Unterscheidung und Vergleichung verfährt, in den wissenschaftlichen Geist der Naturgeschichte eindringen und eine vollständige Ueberschaulichkeit des ganzen Gebietes dieser Wissenschaft erlangen." Für den ersten Kursus hat der Verf. seinen in drei Theilen erschienenen „Methodischen Leitfaden"*) bestimmt, für den zweiten dieses „Lehrbuch." Durchblättert man dieses Lehrbuch, ohne die Vorrede gelesen zu haben, in der die eben mitgetheilte Ansicht des Verfassers ausgesprochen ist, so dürfte man wohl schwerlich auf den Gedanken kommen, daß dasselbe für „Schüler" bestimmt sei. Das Werk ist auf fünf Bände berechnet, von denen der erste die „Wirbelthiere" enthält und 432 Seiten Großoktav stark ist. Welche Schule kann denn ihren Schülern den Ankauf eines solchen Werkes zumuthen, oder der Naturgeschichte so viel Zeit aussezen, es durchzuarbeiten? Wie soll denn auch das Material zur Veranschaulichung herbeigeschafft werden? Das geht über die Kräfte und über das Bedürfniß der Schulen hinaus. Naturforscher können und wollen unsere höhern Schulanstalten nicht bilden. Die löbliche Absicht des Verf., die gereiftere

*) Siehe weiter unten!

Digitized by Google

Jugend in den wissenschaftlichen Geist der Naturgeschichte einzuführen, läßt sich — und das ist ein Glük — mit weniger Zeit und Kostenaufwand erreichen, als es hier beabsichtigt wird. Ich glaube dem Buche seinen Plaz angewiesen zu haben, indem ich es unter die „Schriften zum Selbststudium für Lehrer" gestellt. Der Verf. wird auch dagegen nicht viel einzuwenden haben, da er zum Schluß der Vorrede selbst wünscht, mit diesem Werke „den deutschen Volksschullehrern, wie überhaupt jedem Freunde der Naturwissenschaft, ein nüzliches Handbuch" gegeben zu haben.

Die Einrichtung des Werkes spricht an. Die Klassen, Ordnungen, Familien und Gattungen sind durchweg ausführlich geschildert und mit vergleichenden Uebersichten versehen, welche das Bestimmen erleichtern. Von den Arten sind die einheimischen alle definirt, von den ausländischen die bekanntern, die übrigen aber nur dem Namen nach aufgeführt.

Weniger befriedigt die Ausführung; man stößt auf zahlreiche Fehler und Mängel, von denen ich einige als Probe namhaft machen will.

Seite 16 heißt es im Charakter der Vierhänder: „Alle haben drei Arten Zähne, $\frac{2-4}{4-6}$ Vorderzähne" u. s. w. Diese Angabe ist in Bezug auf den Oberkiefer unrichtig; denn alle Affen haben daselbst 4 Schneidezähne, auch die Halbaffen, bei denen sie jedoch paarweise gesondert sind und im spätern Alter zum Theil ausfallen. Auf derselben Seite werden sämmtlichen Vierhändern nur zwei Saugwarzen zugeschrieben, während doch schon längere Zeit bekannt ist, daß die Tarser vier haben. Unerwähnt ist hier geblieben, daß viele, vielleicht alle amerikanische Affen und einige Halbaffen unter der Zunge noch eine Nebenzunge besizen. Im Charakter der ersten Familie, der Affen, Simiae, (S. 18) ist der Gesichtswinkel zu 50 bis 60°, in der ersten der beiden hierzu gezählten Gattungen, nämlich bei Pithecus, zu 65° angegeben; er beträgt aber beim erwachsenen Orang-Utang, Pithecus satyrus L., nur 30° und beim Chimpanze, Simia Troglodytes Blmb., 35°. Nicht ganz zu billigen ist es, daß der Verf. diese beiden Thiere zu einer Gattung rechnet, da sie sich in sehr wesentlichen Merkmalen, die eine generische Trennung wohl rechtfertigen, unterscheiden. Die Arme dieser Gattung werden „mittellang" genannt, ungeachtet sie beim Chimpanze bis unter das Kniegelenk, beim Orang-Utang sogar bis

Digitized by Google

zum Knöchelgelenk reichen, was indeß der Verf. in den Artbeſchreibungen auch nicht richtig angegeben hat. In der folgenden Gattung heißt es beim Siamang, Hylobates syndactylus Raffl.: „Der Zeige- und Mittelfinger ſind bis zur Hälfte durch eine ſchmale Haut verbunden.“ Dieß Merkmal findet ſich jedoch nur an den Hinterhänden, wo bei den Männchen das lezte, bei den Weibchen aber auch das vorlezte Glied frei iſt, ſo daß alſo auch der Ausdruk: „bis zur Hälfte,“ eigentlich noch der Berichtigung bedarf. Der ſchwarze Gibbon, Hyl. Lar. L., iſt auf S. 19 mit den Wörten charakteriſirt: „Wird 1' lang.“ Abgeſehen davon, daß dieſe Angabe falſch iſt, indem z. B. im Erlanger Muſeum ein Exemplar ſteht, welches 16" mißt; ſo würde ſie doch auch allein kaum Gewißheit über eine vorgenommene Unterſuchung gewähren. Ebenſo iſt von dem braunen Gibbon, Hyl. agilis Cuv., außer der Körperlänge kein anderes Merkmal angegeben. Statt agilis (der Verf. hat den Artnamen nirgends den Autor beigefügt, was ſehr zu tadeln iſt) ſollte übrigens variegatus Geoffr. ſtehen, da dieſer Name älter iſt, als der Cüvier'ſche. Zwei Arten dieſer Gattung (Hylobates) ſind dem Verf. unbekannt geblieben: concolor et Hulok Harlan. In der zweiten Familie (S. 19) werden den beiden erſten Gattungen, Symnopithecus und Colobus, „kleine Backentaſchen“ zugeſchrieben, was falſch iſt; ſie fehlen allen Arten dieſer Gattung, welche bis jezt genauer unterſucht worden ſind, wahrſcheinlich alſo auch den nicht unterſuchten. Unerwähnt läßt der Verf., daß der Magen bei dieſen beiden Gattungen in mehrere Säke getheilt iſt, wie bei den Wiederkäuern; auch iſt die Zahl der angegebenen Arten mehr als um die Hälfte zu gering. Als Vaterland der Meerkazen (S. 20) bezeichnet der Verf. außer Afrika auch noch das „heiße Aſien,“ was unrichtig iſt. Von den 16 bekannten Arten dieſer Gattung ſind 4 beſchrieben, 9 bloß dem Namen nach aufgeführt, 3 fehlen ganz. Mehrere der Artnamen müſſen aber mit andern vertauſcht werden: melarina iſt Talpoin Schreb., erythropyga iſt pygerythrus Fr. Cuv., Faunus L. iſt cynosurus Scop., aethiopicus Fr. Cüv. iſt aethiops L., pyrrhonotus Ehrenb. iſt eine Varietät von ruber L. Gmel. Im Charakter der Gattung Innus (S. 20) heißt es: „Der Schwanz mehr oder weniger entwikelt und nur höchſtens ein Drittheil ſo lang als der Körper.“ Dieß iſt falſch; denn bei der Untergattung Cercocebus Geoffr., welche Innus cynomolgus L., au-

Digitized by Google

reus Is. Geoffr., sinicus L. et radiatus Geoffr. enthält, ist der Schwanz theils länger als der Körper, theils nur sehr wenig kürzer. Ungern vermißt man bei dieser Gattung die Angabe des Verhältnisses der Schnauze zum Hirnkasten, wodurch sich dieselbe so leicht und standhaft von Cynocephalus unterscheidet. Die Zahl der angeführten Arten ist auch hier wieder viel zu gering, und von den bloß dem Namen nach genannten ist carbonarius Fr. Cuv. zu streichen, und als Synonym zu cynomolgus zu stellen; ebenso Cuvieri, eine nur aus einer Zeichnung bekannte und daher gänzlich problematische Art. Die Gattung Cynocephalus (S. 21) hat nicht Illiger, sondern Brisson errichtet. Cyn. porcarius Geoffr. gehört zu C. ursinus Penn. Was für Thiere der Verf. mit Cyn. caninus et antiquorum bezeichnet, läßt sich nicht ermitteln, da das Buch nichts weiter als eben diese Namen enthält, keine Merkmale; zur Zeit sind nur 7 Pavianarten bekannt: Cyn. Gelada Rüpp., Hamadryas L., Babuin Desm., Sphinx L., ursinus Penn., Mormon L. et leucophaeus Fr. Cuv. Cyn. niger Desm. gehört zu Inuus. Die Gattung Cebus (S. 21) ist nicht von Geoffr., sondern von Erxleben aufgestellt worden. Von den 20 und mehr Varietäten der einzigen Art dieser Gattung, Cebus Apella L., führt der Verfasser noch 13 als gute Arten auf. S. 22 ist statt Stentor Geoffr. Mycetes Illig. zu sezen, da dieser Name älter ist. Die Artnamen sind auch in dieser Gattung ohne Kritik zusammengestellt. Myc. niger Geoffr. ist M. Caraya Humb., und M. stramineus Geoffr., rufimanus Kuhl und flavicaudatus Humb. gehören als Synonyme dazu. Die beiden Arten der folgenden Gattung, Lagothrix Geoffr., sind zum Theil ganz falsch beschrieben und auch unrichtig benannt. Was der Verf. als L. cana bezeichnet, ist nach der Beschreibung („von dunkelbrauner Farbe") L. infumata Spix.; Humboldtii dagegen scheint L. cana Humb. zu sein. Als unterscheidendes Kennzeichen dieser Art wird der Mangel des Bartes angegeben, während er doch bekanntlich beiden Arten abgeht. Ateles ater Fr. Cuv. und A. pentadactylus Geoffr. (S. 23) sind Synonyme von A. Paniscus L. Die Arten dieser Gattung sind nicht gut unterschieden; namentlich fehlt bei hypoxanthes und arachnoides, die bei Is. Geoffr. die Gattung Eriodes bilden, die Angabe, daß die Nasenscheidewand schmal und das Haar weich, wollartig und kurz ist. In der vierten Familie, Pitheciae, wird allen Gattungen ein rundlicher

Digitized by Google

Kopf zugeschrieben, bei Callithrix ist er aber länglich und langgestrekt. Aotus felinus Spix (S. 23) ist keine besondere Art, sondern gehört zu trivirgatus Humb. Die Gattung Chrysothrix Kaup hat der Verf. nicht von Callithrix Erxl. (nicht Geoffr.) getrennt. Statt C. lugens Geoffr. muß torquata Hoffmnsegg gesezt werden. Bei Pithecia steht: Schwanz sehr häufig behaart, statt: reichlich. S. 24 und 25 sind zehn von den aufgeführten Artnamen Synonyme von andern. In der Gattung Otolicnus Illig. (S. 26) wird von den 4 bekannten Arten nur eine aufgeführt; bei Tarsius, die nur aus einer Art besteht, drei. In der Familie der Halbaffen fehlen die Gattungen Habrocebus Wagn., Chirogaleus Geoffr., Microcebus Geoffr. und Perodicticus Penn.

Zu diesen Ausstellungen hat der Text von zehn Seiten Veranlassung gegeben. Das Nachfolgende ist nicht besser; ja es kommen sogar noch gröbere Fehler vor, doch will ich die Leser damit nicht behelligen und mir die kostbare Zeit rauben.

4) Die Wirbelthiere Europa's. Von A. Graf Keyserling und Professor J. H. Blasius. Erstes Buch: die unterscheidenden Charaktere. Braunschweig. 1840. Preis 2½ Thlr.

Unter den neuern Werken über europäische Wirbelthiere ist dieß unstreitig das beste. Schade, daß es bis jezt nur die Säugethiere und Vögel umfaßt und von diesen nichts weiter gibt, als die unterscheidenden Kennzeichen. Wer diese Thierklassen aber gründlich studiren will, kann das Werk nicht entbehren.

5) Vollständige Naturgeschichte des Thierreiches. Zum Selbstunterricht für Lehrer und Freunde dieser Wissenschaft bearbeitet von A. Lüben, Rektor der Bürgerschule zu Aschersleben. Mit zahlreichen, nach der Natur und den vorzüglichsten Originalien gezeichneten und lithographirten Abbildungen. Magdeburg, bei Inkermann. 1842.

Dieß Werk erscheint seit August 1842 in monatlichen Heften zu 2 bis 3 Bogen Text und 6 bis 8 Tafeln Abbildungen, zu dem Preise von 6 gGr. (sauber colorirt 12 gGr.). Die Abbildungen werden, wo nicht ganz vorzügliche Originale vorhanden sind, von Hugo Troschel, an der Universität in Berlin als Kupferstecher und Maler angestellt, nach der Natur gezeichnet, und ohne Ausnahme von diesem rühmlichst bekannten Künstler nach natürlichen Exemplaren vorcolorirt. Sie enthalten Thiere aus allen Gat-

Digitized by Google

tungen, und zwar aus den umfangreicheren alle die Arten, welche ein besonderes Interesse gewähren, oder schwer zu unterscheiden sind. Außerdem sind überall solche Detailzeichnungen beigegeben, welche die genaue Kenntniß der Thiere erleichtern, wie Skelette, Schädel, Gebisse u. dergl. In mäßig gefüllten Klassen können die Abbildungen, obwohl ursprünglich für das Selbststudium berechnet, auch zum Unterricht benuzt werden, namentlich auf der dritten Stufe meines Lehrganges. Man vertheilt dann zu diesem Zweke alle Blätter, welche Abbildungen aus einer Familie enthalten, zugleich. Der Text zerfällt für jede Thierklasse in einen allgemeinen und einen besonderen Theil. Der allgemeine Theil enthält folgende Abschnitte: 1) Organographie oder Beschreibung aller äußern und innern Organe; 2) Physiologie oder Thätigkeit der Organe; 3) Psychologie oder Seelenleben der Thiere; 4) Zahl der Thiere und 5) Systematik. Der besondere Theil besteht aus tabellarischen Uebersichten zum Bestimmen der Thiere durch eigene Untersuchung und ausführlichen Schilderungen. Die Uebersichtstabellen sind in jeder Ordnung von dreierlei Art: Tabellen zum Bestimmen der Familien, der Gattungen und Arten. In die Tabellen sind alle jezt bekannten Thiere aufgenommen, damit Niemand bei seinen Untersuchungen in Verlegenheit gerathe und sich bei Fehlgriffen sagen müsse: das Thier steht wahrscheinlich nicht in meinem Buche; ausführlich geschildert werden dagegen nur diejenigen Arten, welche durch ihre Gestalt und Lebensweise interessant sind, oder einen mehr oder weniger bedeutenden Einfluß auf das menschliche Wohl ausüben. Auf diese Weise wird große Vollständigkeit auf verhältnißmäßig geringem Raume erreicht. Die Beschreibungen sind größtentheils nach natürlichen Exemplaren der zoologischen Sammlungen zu Berlin und Halle und den eigenen des Verfassers entworfen.

d. Für Botanik.

1) Lehrbuch der Botanik von Dr. G. W. Bischoff, Professor der Botanik zu Heidelberg. Stuttgart. Seit 1834. 3 Bände in 5 Theilen. Mit 16 lithographirten Tafeln in 4. Preis 13 Thlr.

Dieses Werk bildet eine Abtheilung aus der von mehreren akademischen Lehrern zu Heidelberg, Freiburg und Jena „zur allgemeinen Belehrung" herausgegebenen „Naturgeschichte der drei Reiche." Die beiden ersten Bände (3 starke Theile) enthalten die allgemeine

Digitized by Google

Botanik, in der Folgendes abgehandelt ist: Organographie, Phytotomie, Pflanzenchemie, Pflanzenphysiologie, Pflanzenpathologie, Pflanzengeographie, Geschichte der Pflanzen, allgemeine Diagnostik der Pflanzen, Geschichte der Botanik. Wir besitzen kein Werk über Botanik, in dem das Allgemeine so vollständig und gründlich bearbeitet wäre, als in diesem; es verdient deßhalb die unbedingteste Empfehlung. Der dritte Band (2 starke Theile) enthält die spezielle Botanik. Als Grundlage dient das natürliche System von Bartling, welches durch den Verfasser einige wesentliche Verbesserungen erhalten hat, und nun wohl unstreitig zu den brauchbarsten gehört. Die natürlichen Ordnungen und Familien sind durchgängig ausführlich geschildert; von den Gattungen und Arten aber nur die wichtigsten aufgenommen; doch ist die Auswahl nicht karg und verbreitet sich ziemlich gleichmäßig über in- und ausländische, was für die Erläuterung des ganzen Systems wichtig ist. Die Art- und Gattungsbeschreibungen sind vollständig; auch fehlt die Angabe über den etwaigen Gebrauch nicht.

Die Abbildungen gehören zur Erläuterung des allgemeinen Theils; sie sind schön und naturgetreu.

2) Link, Anatomie der Pflanzen in Abbildungen. I. Heft. Mit 12 lithographirten Tafeln. Berlin, bei Lüderitz. 1843. Preis 2 Thlr.

Die Abbildungen sind groß und sehr schön ausgeführt und daher beim Unterricht in höhern Lehranstalten sehr gut zu gebrauchen, ja unentbehrlich.

3) Röhlings Deutschlands Flora. Nach einem veränderten und erweiterten Plan bearbeitet von den Professoren Mertens und Koch. Frankfurt a. M. Seit 1823 bis jezt 5 Bände (der 5. ist noch nicht ganz vollendet). Preis 20 Thlr.

Dieses Werk beschäftigt sich bloß mit der speziellen Botanik. Es wird, wenn es vollendet ist, alle phänerogamischen Gewächse Deutschlands enthalten und dann, nach dem Urtheil aller unpartheiischen Botaniker, das vorzüglichste Werk über die deutsche Flora sein. Der Verfasser (Koch; Mertens ist schon längere Zeit todt) ist einer der besten Botaniker Deutschlands; was er beschreibt, hat er selbst in natürlichen Exemplaren gesehen und meistens Jahre lang in der freien Natur oder im botanischen Garten beobachtet. Die Anordnung erfolgt nach dem Linné'schen System; die Beschreibun-

Digitized by Google

gen sind alle vollständig. Bis jezt sind die ersten 18 Linné'schen Klassen bearbeitet; mit ein Paar Bänden dürfte deßhalb wohl das Werk vollendet sein. Lehrer, die sich nur gelegentlich mit Botanik beschäftigen, können das Werk wohl entbehren, vielleicht nicht einmal recht gebrauchen; wer aber nach gründlicher Kenntniß in dieser Wissenschaft strebt, muß es durchaus haben.

4) Taschenbuch der Deutschen und Schweizer Flora, enthaltend die genauer bekannten Pflanzen, welche in Deutschland, der Schweiz, in Preußen und Istrien wild wachsen und zum Gebrauche der Menschen in größerer Menge gebaut werden, nach dem De Candollischen Systeme geordnet, mit einer vorangehenden Uebersicht der Gattungen nach den Klassen und Ordnungen des Linné'schen Systems, bearbeitet von Dr. W. D. J. Koch, Professor in Erlangen. Leipzig. 1844. Preis 2 Thlr.

Der Titel gibt den Inhalt des Buches an. Die natürlichen Familien sind ausführlich charakterisirt, die Arten und Gattungen so weit, als zur vollständigen Erkennung derselben nöthig ist. Der Verf. ist mit dem der deutschen Flora eine Person; das günstige Urtheil über jenes Werk muß also auch auf dieß übertragen werden. Wem die Flora Deutschlands zu theuer ist, kaufe dieses Taschenbuch, dessen Gebiet noch überdieß ausgedehnter ist.

5) Taschenbuch der Flora Deutschlands zum bequemen Gebrauche auf botanischen Exkursionen von Dr. M. B. Kittel, Professor der Naturwissenschaften am Königl. Lyceum und Rektor der Königl. Landwirthschafts- und Gewerbeschule zu Aschaffenburg ꝛc. Nürnberg. 1837. Preis 1⅔ Thlr.

Auch dieß Werk ist recht brauchbar und noch mehr für Anfänger berechnet, als Kochs Taschenbuch. Auch findet man darin kurz bemerkt, ob eine Pflanze in der Arznei gebraucht wird, oder ob sie giftig ist. Das Format ist so bequem, daß man das Buch auf Exkursionen ohne Beschwerde bei sich führen kann.

6) Anleitung, die im mittleren und nördlichen Deutschland wachsenden Pflanzen auf eine leichte und sichere Weise durch eigene Untersuchung zu bestimmen. Von P. F. Cürie. Vierte Aufl. Görlitz. 1841. Preis 1 Thlr. 5 Ngr.

Dieß Werkchen ist vorzugsweise Anfängern und allen denen zu empfehlen, welche große Ausgaben für botanische Schriften scheuen

müssen. Es enthält eine sehr sichere Anleitung zum Bestimmen der Pflanzen durch eigene Untersuchung und kann für diesen Zwek bestens empfohlen werden.

In ähnlicher Weise, wie die vorliegende Anleitung, ist „das Pflanzenreich" von Fischer, 1. Theil. Preis 26¼ Sgr. und Ruthes „Flora der Mark Brandenburg und der Niederlausiz" bearbeitet. Beide Werke sind auch sehr brauchbar; Cürie's Anleitung ist aber in Bezug auf die Anzahl der Arten vollständiger.

Digitized by Google

III.

Schulnachrichten.

Verordnung des K. Finanzministeriums vom 28. Mai 1844, Bestrafung forstfrevelnder Schulkinder betr.

Bei der Bestrafung unmündiger Kinder wegen Forstvergehen hat nach den eingezogenen Berichten bisher ein abweichendes und theilweise den Bestimmungen des General-Rescripts vom 15. Oktober 1744 (Realinder der Forstordnung S. 285) entgegenlaufendes Verfahren stattgefunden.

Zu Bewirkung einer gleichförmigen, mit dieser gesezlichen Vorschrift übereinstimmenden Behandlung wird nun im Einverständnisse mit dem K. Ministerium des Innern und des Kirchen- und Schulwesens Folgendes bestimmt:

1) Wegen der gegen ein unmündiges (noch nicht 14 Jahre altes) Kind zur Anzeige gekommenen Forstvergehen sind zunächst die Eltern oder Pflegeltern in Untersuchung zu ziehen, um zu erheben, ob das Kind mit Auftrag oder Zustimmung derselben gefrevelt und im Falle dieß nicht erweislich sein sollte, ob die Eltern oder Pflegeltern aus dem Vergehen des Kindes Nuzen gezogen haben.

2) Ergibt sich aus der Untersuchung, daß die Eltern oder Pflegeltern dem Kinde Auftrag oder Erlaubniß zu dem Vergehen ertheilt oder selbst Vortheil dadurch sich verschafft haben, so sind der Vorschrift des General-Rescripts vom 15. Oktober 1744 gemäß die Eltern oder Pflegeltern in die gesezlich oder herkömmlich für das verübte Vergehen angedrohte Strafe zu verfällen, die Kinder aber sind straffrei zu lassen.

3) Ist dagegen nach der Untersuchung als unzweifelhaft anzunehmen, daß die Kinder aus eigenem Antrieb, ohne von ihren Eltern

Digitized by Google

oder Pflegeltern auf irgend eine Weise dazu veranlaßt worden zu sein und ohne daß diese Nuzen aus dem Forstvergehen gezogen, sich eines solchen schuldig gemacht haben, so ist unter Mittheilung des betreffenden Rug-Protokolls, oder in besonderen Fällen der sonstigen Untersuchungsakten die Ortsschulbehörde um Einleitung geeigneter Züchtigung der Kinder und um Nachricht über die Art und die Vollziehung der Strafe zu ersuchen.

Sollte sich die Orts-Schulbehörde abgeneigt zeigen, die angesonnene Züchtigung überhaupt, oder in dem für nöthig erachteten Maaße vornehmen zu lassen, so hat sich die Forstbehörde an das jener vorgesezte gemeinschaftliche Bezirksamt zu wenden und über etwa weiter eintretende Anstände der Finanzkammer Anzeige zu erstatten.

4) Bei eintretenden besonderen Verhältnissen, namentlich wenn gegen unmündige Forstfrevler, welche ohne Auftrag oder Erlaubniß ihrer Eltern sich vergangen haben, ein höherer Grad von böser Absicht oder Verschuldung, oder ein, durch dieselben in größerer Ausdehnung angerichteter Schaden sich ergeben würde, bleibt der Forstbehörde vorbehalten, nach den Bestimmungen des erwähnten General-Reskripts angemessene Strafen, jedoch mit Ausschluß körperlicher Züchtigung, zu erkennen und vollziehen zu lassen.

Die Forstämter haben in solchen Fällen die erkannten Strafen, auch außer dem Fall des Rekurses, vor der Vollziehung der Kenntnißnahme der Kreis-Finanzkammer zu unterstellen.

5) Bei der Strafvollziehung sind die Kinder in keinem Fall mit älteren Personen in dasselbe Gefängniß zu sperren, auch nicht allein über Nacht in Haft zu behalten. Ueberhaupt haben die Forstbehörden bei diesen Untersuchungen mit der dem jugendlichen Alter gebührenden Schonung und Rükſicht zu verfahren.

Die Finanzkammer wird hienach die Forstämter bescheiden und auch ihrerseits künftig verfahren.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

I. Abhandlungen und Aufsäze.

Seite

1. a) u. b) Kommt dem Schulmeister ein Strafrecht über seine Schüler zu und zu welchem Zweke?
   c) Welche Strafen sind zulässig?
   d) Was soll der Schulmeister vor — während — nach der Straf-Vollziehung beobachten, damit der Besserungszwek nicht verfehlt werde?
   e) Welche Vorsichtsregeln hat der Lehrer bei Ausübung seines Strafrechts insbesondere hinsichtlich seiner Person zu beobachten? Von Felix Schmid 1
2. Eine grammatische Zergliederung nach Wurst's Sprachlehre, für eine Oberklasse berechnet. Von G. L. Kuhn 42
3. 1) Wovon geht die synthetische (zusammenfügende) Katechisation aus, und
   2) welchen Gang muß sie nehmen, um das Kind zum Ziele zu führen?
   3) Wie müssen dabei die Fragen, damit sie zwekmäßig seien, beschaffen sein?
   4) Wie hat sich der Katechet bei den Antworten der Kinder zu benehmen? Von J. N. Zepf 91
4. Zwei Aufsäze für die dritte und vierte Schullehrer-Conferenz 1843 im Schulinspektorate Ochsenhausen. Bearbeitet von Schullehrer Munding in Mittelbuch 101
   Antwort auf den voranstehenden Brief 105
5. Schikt sich Oekonomie für den Lehrer? Welche Gründe sprechen für die Betreibung derselben, und wie weit darf er sich — unbeschadet seines Amts — damit befassen? Von Gutknecht 109

II. Litteratur.

Uebersicht der bessern naturhistorischen Abbildungen und Schriften, welche in den lezten Jahren für Lehrer und Schüler erschienen sind. Von Aug.

Digitized by Google

Seite
Lüben, Rector der Bürgerschule zu Aschersleben. (Aus der pädag. Litteraturzeitung von Looff, 1844. I. S. 30—44) 148

III. Schulnachrichten.

Verordnung des Königl. Finanz-Ministeriums vom 28. Mai 1844. Bestrafung forstfrevelnder Schulkinder betreffend 163

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

H.
B...
Ro...
Digitized by Google

Digitized by Google